

Ioannis Kakridis

Codex 88 des Klosters Dečani und seine griechischen Vorlagen

Ein Kapitel der serbisch-byzantinischen
Literaturbeziehungen im 14. Jahrhundert

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“
der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch den
Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen,
insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages
unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH.

Ioannis Kakridis - 9783954792085

Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 03:58:49AM

via free access

SLAVISTISCHE BEITRÄGE

BEGRÜNDET VON

ALOIS SCHMAUS

HERAUSGEGEBEN VON

HEINRICH KUNSTMANN

PETER REHDER · JOSEF SCHRENK

REDAKTION

PETER REHDER

Band 233

VERLAG OTTO SAGNER
MÜNCHEN

IOANNIS KAKRIDIS

CODEX 88 DES KLOSTERS DEČANI
UND SEINE GRIECHISCHEN VORLAGEN
Ein Kapitel der serbisch-byzantinischen
Literaturbeziehungen im 14. Jahrhundert



VERLAG OTTO SAGNER · MÜNCHEN

1988

Ioannis Kakridis - 9783954792085

Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 03:58:49AM

via free access

Gedruckt mit Unterstützung des
Deutschen Akademischen Austauschdienstes



ISBN 3-87690-416-1

© Verlag Otto Sagner, München 1988

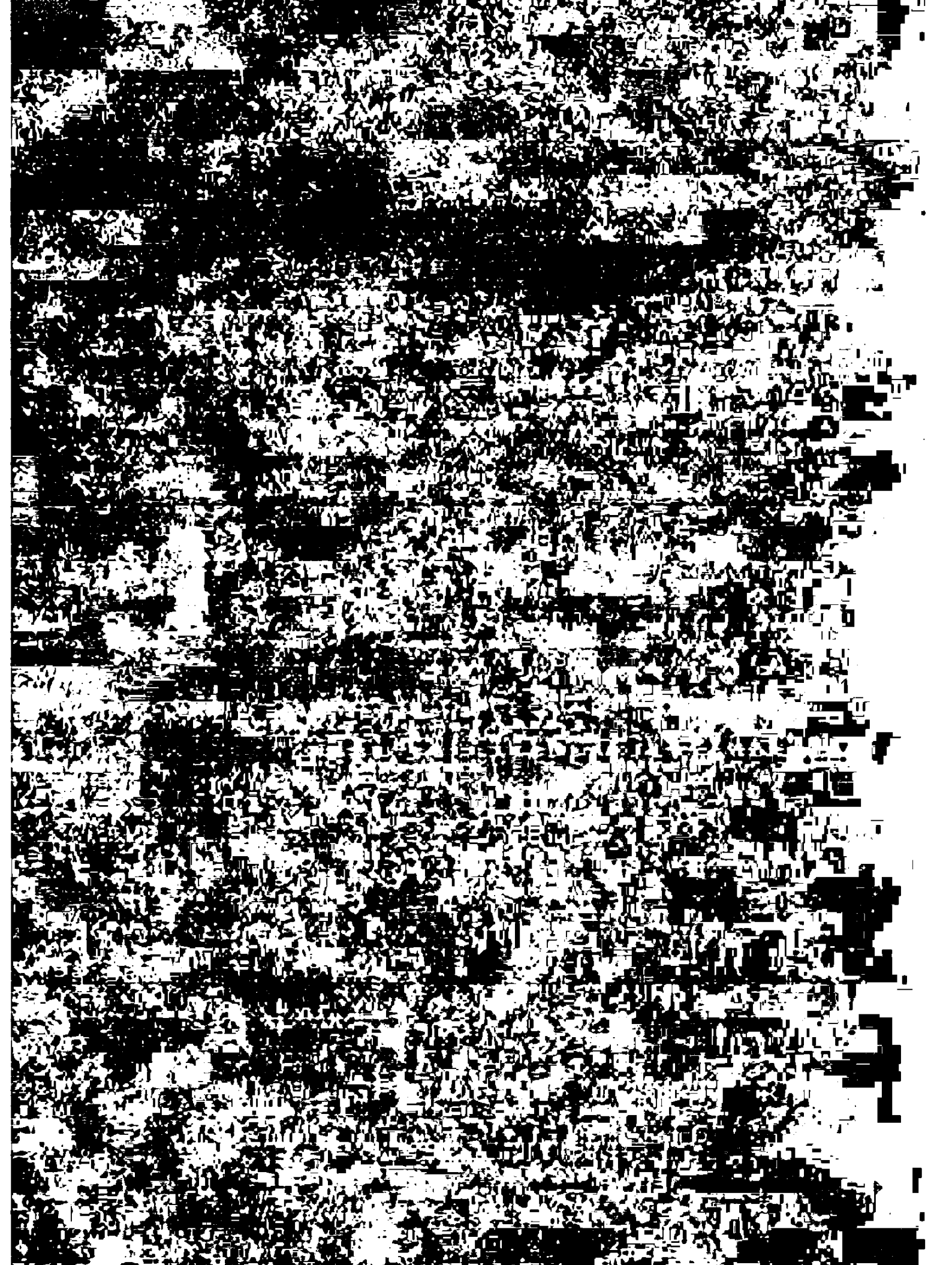
Abteilung der Firma Kubon & Sagner, München

Ioannis Kakridis - 9783954792085

Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 03:58:49AM

via free access

Meinen Eltern



Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	1
BENUTZUNGSHINWEIS	3
1. DIE HANDSCHRIFTLICHE ÜBERLIEFERUNG	
1.1. Codex 88 des Klosters Dečani (A)	7
1.2. Die übrigen Textzeugen	19
1.2.1. Chilandarensis 469 (C)	20
1.2.2. Die Kodices von Visarion Debärski	22
1.3. Zum Verhältnis der Textzeugen	24
2. DER BEGINN DER PALAMITISCHEN KONTROVERSE IM LICHT DER SLAVISCHEN ÜBERSETZUNGEN VON DEČANI 88	33
2.1. Chronologische Grundlegung	34
2.2. Palamas' Λόγοι ἀποδεικτικοί in kirchenslavischer Übersetzung	52
2.2.1. Streichungen oder Zusätze?	56
2.2.2. Palamas' erster Brief an Akindynos und die Λόγοι ἀποδεικτικοί	62
2.2.3. Querverweise im Text der Λόγοι ἀποδεικτικοί	66
2.2.4. Die Λόγοι ἀποδεικτικοί im Spiegel zeitgenössischer Texte	70
2.2.5. Zur Charakteristik und Datierung der ursprünglichen Fassung der Λόγοι ἀποδεικτικοί	75

2.2.6. Die Unterscheidung von Wesen und Energie in der zweiten Redaktion der Λόγοι ἀποδεικτικοί	82
1. Exkurs: Ein zweites Paradox des Neilos Kabasilas?	86
2.3. Der Traktat Περὶ θείας ἐνώσεως καὶ διακρίσεως	91
2.4. Barlaams <i>opuscula</i> in Dečani 88	96
2.4.1. Der Traktat auf fol. 39r-69r	96
2.4.2. Die Stellung des antilateinischen Traktates von Dečani 88 (fol. 39r-69r) innerhalb der Entstehungsgeschichte der barlaamitischen <i>opuscula</i>	111
2.4.3. Opusculum 1 (fol. 69v-81r)	133
2. Exkurs: Zur Datierung von Barlaams <i>orationes ad synodum</i> und <i>de concordia</i>	137
3. DIE RESTLICHEN TEXTE IN DEČANI 88	142
3.1. Der Traktat über die Azymen	142
3.2. Die homiletischen Texte	144
4. DIE SCHOLIEN ZU DEN TRAKTATEN VON DEČANI 88	150
5. COD. 88 DES KLOSTERS DEČANI ALS SERBISCH-KIRCHENSLAVISCHES SPRACHDENKMAL DES 14. JAHRHUNDERTS	177
5.1. Schriftbild	177
5.1.1. Schrift	177
5.1.2. Die griechischen Schriftproben	183
5.1.3. Zum Gebrauch der Versalien	186
5.2. Rechtschreibung	186
5.2.1. Die Verteilung der Ligaturen <i>ja, je, ju</i>	187
5.2.2. Die Verteilung von <i>i</i> und <i>y</i>	188
5.2.3. Der Gebrauch des <i>ǣ</i>	189
5.2.4. Der Gebrauch des <i>ь</i>	190
5.2.5. Assimilationsvorgänge	191
5.2.6. Doppelvokale	192
5.2.7. Die Vokalisierung von /v/	192
5.2.8. Akzent- und Spirituszeichen	193
5.2.9. Der Gebrauch von Omega und Jota	195
5.2.10. Satzzeichen	196

5.3. Aus der Morphologie	197
5.3.1. Substantive	197
5.3.2. Pronomina	206
5.3.3. Adjektive	208
5.3.4. Zahlwörter	210
5.3.5. Verben	211
5.4. Serbisches Wortgut in Dečani 88	213
5.5. Ergebnisse	216
6. ZUR ÜBERSETZUNGSTECHNIK IN DEN THEOLOGISCHEN TRAKTATEN VON DEČANI 88	218
6.1. Die Korrekturen der Schreiber	218
6.1.1. Verschreibungen	221
6.1.2. Vorlagebedingte Korrekturen	222
6.1.3. Lexikalisches	226
6.1.4. Schwankungen beim Gebrauch des Artikelersatzes <i>iže</i>	234
6.2. Übersetzungsfehler	235
6.2.1. Hör- und Lesefehler	235
6.2.2. Anakoluthe und ähnliches	239
6.2.3. Nomina	242
6.2.4. Zum Gebrauch der Verbformen (Tempus, Genus verbi)	244
6.2.5. Partizipialkonstruktionen	245
6.2.8. Infinitivkonstruktionen	247
6.3. Aus dem Wortschatz	249
6.4. Zur Charakteristik der Übersetzungstechnik in den Traktaten von Dečani 88	259
7. DIE AREOPAGITAZITATE IN DEN TRAKTATEN VON DEČANI 88	261
DAS RÄTSEL DER ÜBERSETZUNGEN VON DEČANI 88	271
ANMERKUNGEN	275

LITERATURVERZEICHNIS	315
1. Sigla	315
2. Quellen	316
3. Handschriftenkataloge	
Verzeichnisse von Altdrucken	322
4. Wörterbücher	325
5. Sekundärliteratur	326
ABKÜRZUNGEN	350
INDICES	351
1. Index nominum	351
2. Index codicum	354
REZIME	357

Einleitung

Ziel vorliegender Untersuchung ist es, der wissenschaftlichen Erforschung eines der interessantesten serbisch-kirchenslavischen Sprachdenkmäler des 14. Jahrhunderts, cod. 88 der Bibliothek des Klosters Dečani, den Weg zu ebnen. Dem ursprünglichen Plane nach sollte sie ihren Gegenstand, die in dieser Handschrift aus dem Griechischen übersetzten theologischen Traktate Barlaams von Kalabrien und Gregorios Palamas', unter rein sprachwissenschaftlichem Gesichtspunkt angehen; sehr bald stellte sich allerdings heraus, daß die Beschäftigung mit der Sprache dieser Übersetzungen jeder sicheren Grundlage entbehren mußte, solange ihr Verhältnis zu den griechischen Vorlagen, von denen sie zum Teil beträchtlich abweichen, nicht geklärt war. So wurde aus einer linguistischen eine textologische Untersuchung; daß dabei (gleichsam über einen Umweg) das weite Gebiet der theologischen Byzantinistik und der Literaturgeschichte der Paläologenzeit betreten werden mußte, stand zu erwarten – eine angenehme Überraschung war es hingegen, daß die in der kirchenslavischen Übersetzung von Dečani 88 enthaltenen Textredaktionen der antilateinischen Werke Barlaams von Kalabrien und Gregorios Palamas' eine weitestgehende Präzisierung und teilweise auch grundlegende Veränderung unserer Vorstellungen vom Beginn der palamitischen Kontroverse in Byzanz ermöglichen. Diesen Fragen ist das zweite Kapitel unserer Arbeit gewidmet, dem die Beschreibung von Dečani 88 und den davon abhängigen Kodices vorausgeht; Kapitel 3 behandelt die übrigen Texte der Handschrift, die ebenfalls Übersetzungen aus dem Griechischen darstellen. In dem zweiten Teil der Abhandlung, der aus den

Kapiteln 4-7 besteht, wird auf Grund einer Analyse der Marginalien, des Schriftbildes, der Sprache, der Übersetzungstechnik und der Zitate aus dem *Corpus Areopagiticum* in Dečani 88 der Versuch unternommen, den geistesgeschichtlichen Standort unserer Handschrift innerhalb des kirchenslavischen Schrifttums ihrer Zeit zu bestimmen.

Der Leser wird selbst feststellen, wie vorläufig und ergänzungsbedürftig die hier vorgelegten Ergebnisse an vielen Punkten noch sind: gleichen doch manche Kapitel mehr einer Aufzählung der Fragen, die noch der Lösung harren, als ihrer wirklichen Beantwortung. Vielleicht wird aber gerade dies für andere eine Anregung sein, an den angeschnittenen Problemen weiterzuarbeiten.

Es wurde versucht, alle bis 1987 erschienene Literatur einzuarbeiten. E. Weihers eindrucksvolle Ausgabe der kirchenslavischen Dogmatikübersetzung des 14. Jh. konnte noch ansatzweise, vor allem in den Kapiteln 1.3. und 6.3., berücksichtigt werden.

Diese Arbeit stellt eine leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertation dar, die im Sommersemester 1988 von der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn angenommen wurde. Es ist mir ein Bedürfnis, an dieser Stelle Herrn Prof. Dr. Helmut Keipert für die Anregung zur Beschäftigung mit den serbischen Palamasübersetzungen zu danken; seine ermutigende Zusprache, seine Ratschläge und seine praktische Hilfe bei der Anschaffung der nötigen Materialien haben wesentlich dazu beigetragen, daß diese Untersuchung zu einem Ende geführt werden konnte. Herr Prof. Dr. Erich Trapp hat mich in Einzelfragen stets bereitwillig beraten und dadurch die byzantinistische Seite der Abhandlung gefördert. Besonders gerne denke ich schließlich an einige längere Gespräche mit meinem verehrten Lehrer zurück, dem griechischen Byzantinisten Herrn Dr. Odysseus Lampsidis, dem ich noch für das, was er mir an philologischem Rüstzeug auf dem Gymnasium vermittelt hat, den Dank schuldig bin.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Narodna biblioteka SR Srbije, allen voran Frau Ljubica Štavljanin-Dorđević, haben mir ermöglicht, meinen verhältnismäßig kurzen Aufenthalt in Belgrad auf optimale Weise zu

nutzen. Zu besonderem Dank bin ich gegenüber Frau Irena Špadijer-Brajić verpflichtet, deren beispiellose Gastfreundschaft, Kollegialität und Hilfsbereitschaft ich wiederholt in Anspruch nehmen mußte; ohne sie hätte diese Arbeit nicht geschrieben werden können. Frau Gordana Lienkamp hat sich freundlicherweise bereit erklärt, das serbokroatische Resümee zu korrigieren.

Herrn Prof. Dr. Robert E. Sinkewicz, Toronto und Antonis Fyrigos, Rom, verdanke ich wertvolle Hinweise über die handschriftliche Überlieferung der barlaamitischen *opuscula*.

Die Bibliothèque Nationale, Paris, die Stiftung für patristische Studien, Thessalonike, die Narodna Biblioteka, Sofija und die Bulgarische Akademie der Wissenschaften haben mir Mikrofilme zugestellt und mich in ihren Bibliotheken arbeiten lassen. In Sofia hat mir Herr Dozent Krasimir Stančev durch seine Vermittlung bei den bulgarischen Behörden geholfen.

Herrn Prof. Dr. Peter Rehder gilt mein Dank für die Aufnahme meiner Dissertation in die *Slavistischen Beiträge*. Danken möchte ich schließlich dem Deutschen Akademischen Austauschdienst, der mein Studium in Deutschland über Jahre hinweg mit seltener Großzügigkeit finanzierte und auch die Drucklegung dieser Arbeit unterstützt hat.

Bonn, im September 1988

Ioannis Kakridis

Benutzungshinweis

Zitate aus kirchenslavischen Handschriften und Altdrucken werden nach der Tabelle bei Müller 1975:78sq. (Spalte 3) transliteriert; lediglich ѣ, ѣ und die griechischen Buchstaben υ, ϑ, ξ, ψ behalten ihre ursprüngliche Gestalt bei. In Wortlisten gilt die Reihenfolge des kyrillischen Alphabets, wie sie etwa im Wörterbuch von Miklosich vorliegt. Die Darbietung des Textes richtet sich nach den von Prof. Đorđe Trifunović erarbeiteten Grundsätzen (cf. Trifunović 1979-80:299 oder Trifunović 1980:109): die Interpunktion des Originals wird übernommen, supralineare Zeichen sind dagegen ausgelassen (mit gelegentlichen Ausnahmen beim *paerok*, der einen Halbvokal in starker Stellung vertritt, z.B. *t'kmo*); Versalien geben wir mit Großbuchstaben wieder; Abkürzungen werden grundsätzlich aufgelöst, dabei ergänzte Buchstaben in eckige Klammern gesetzt; hochgestellte Buchstaben werden ohne weitere Kennzeichnung in die Zeile hineingenommen; auslautende Jers werden nicht ergänzt..Unsere Ergänzungen sind als reine Lesehilfen, keinesfalls als Rekonstruktion eines sprachlichen Tatbestandes zu verstehen: für die Kopisten waren ja Schreibweisen wie *bġ̄ъ* oder *čl'v̄kъ* keine elliptischen Nebenformen von *bogъ* bzw. *čelovġkъ*, sondern eben die korrekte und übliche Art und Weise, um die entsprechenden Wörter aufs Papier zu bringen. Überlegungen, ob etwa *aġ̄ъ* als *a[g]geъ*, *a[n]g[e]ъ* oder *a[nъ]g[e]ъ* wiederzugeben ist (so Pešikan 1981:429sq) sind deshalb nicht nur pedantisch, sondern letzten Endes auch sinnlos und irreführend. – Daß sich die Auflösung der Abkürzungen nicht zum Ziel setzen kann, die lautliche Gestalt unserer Texte zu fixieren, bedarf keiner näheren Begründung.

Mag die Wiedergabe der kyrillischen Schrift durch lateinische Buchstaben manche Schönheitsfehler mit sich bringen (cf. Pešikan 1981:430sq.) – *einen* Vorteil hat sie gewiß: sie bewahrt den Schreibenden vor der Versuchung, die äußere Gestalt der Handschriften im Medium des modernen Buchdruckes nachahmen zu wollen, das dazu denkbar ungeeignet ist (cf. zu dieser alten Streitfrage Trifunović 1981 sowie Bogdanović 1982:167).

Hervorhebungen in griechischen und slavischen Texten stammen, soweit nichts anderes vermerkt ist, von mir. Geschwungene Klammern { } sondern erschlossene Wörter oder Buchstaben ab. Quellenzitate, bei denen es nicht auf die sprachliche Form, sondern auf den Inhalt ankommt, werden in der Regel auch in deutscher Übersetzung geboten. Gerade bei kirchenslavischen Texten war es dabei oft nicht möglich, Ausdruck und Satzbau des Originals beizubehalten. Wir haben uns in Zweifelsfällen dafür entschieden, den Inhalt, so wie wir ihn verstanden, in möglichst flüssigem Deutsch wiederzugeben, Unebenheiten zu glätten und mehrdeutige Formulierungen auch auf die Gefahr einer Vereinfachung hin durch klarere zu ersetzen. Solche paraphrasierenden Übersetzungen sind insofern ehrlicher, als sie den Leser nicht darüber im Unklaren lassen, welche Quelleninterpretation den Ausführungen im Haupttext zugrundeliegt.

Griechische Namen werden nach den *Instruktionen für die alphabetischen Kataloge der preussischen Bibliotheken* transliteriert oder in ihrer latinisierten Form geboten.

Wichtige Handschriften werden mit ihrem Sigel, Quellenausgaben und Wörterbücher in abgekürzter Form, Titel aus der Sekundärliteratur nach Verfasser und Erscheinungsjahr zitiert. Einfache Zahlen im Text, denen ein *K* vorangestellt ist, beziehen sich auf Handschriftenkataloge, die im Literaturverzeichnis in einer eigenen, durchnummerierten Liste aufgeführt sind. (Die Sprünge in der Numerierung erklären sich dadurch, daß diese Liste zugleich einem Verzeichnis slavischer Palamashandschriften zugrundeliegt, das diesen Band ergänzen soll). Folio- und Zeilenangaben ohne nähere Kennzeichnung verweisen auf die zentrale Handschrift unserer Untersuchung (A). Um anzudeuten, daß sich ein Zitat nicht im Haupttext, sondern in einem Scholium von A findet, setzen wir der betreffenden Zeilenangabe ein *sc* voraus. Enthält eine Seite mehrere Scholien, so werden sie – von oben

angefangen – durchnummeriert. Es verweist also *fol. 15v, 1sc3* auf die dritte Zelle des ersten (obersten) Scholiums auf fol. 15v in Dečani 88. – Eine vollständige Liste der benutzten Sigel und Abkürzungen findet der Leser am Ende der Abhandlung.

1. Die handschriftliche Überlieferung

Unsere Zusammenstellung umfaßt lediglich Handschriften, die die theologischen Traktate von A (fol. 1r-103v) überliefern; zu Abschriften der beiden Homilien, die die Sammlung beschließen, siehe Kapitel 3 (p. 148sq.). Die angeführten Codices stammen alle aus dem südslavischen Raum; nach Russland scheinen die Übersetzungen von Dečani 88 nie gedrungen zu sein. Der Mönch des Čudov-Klosters, Evflmij, hat Ende des 17. Jh. die beiden antilateinischen Traktate des Gregorios Palamas, die unsere Handschrift an erster Stelle enthält, nach dem griechischen Druck von 1627 (s. dazu hier p. 52 mit Anm. 1) erneut ins Kirchenslavische übersetzt. Diese zweite Fassung scheint, nach dem wenigen zu urteilen, das aus ihr in K690:343-345 und K140, otd. 2,2:107 veröffentlicht ist, die Übersetzung von Dečani 88 nicht zu kennen. Ob dasselbe auch von den beiden Abschriften der *slova ukazatel'ny* gilt, die in der Schule von Paisij Veličkovskij angefertigt wurden (s. K200:558; die erste dieser Handschriften stellt nach Jacimirskijs Zeugnis ein Autograph Paisijs dar), müßte noch untersucht werden.

1.1. Codex 88 des Klosters Dečani (A)

Sbornik polemischer Traktate gegen Lateiner und Barlaamiten; am Schluß zwei Homilien.

Papier, 1 + 1 + 156 + 1 Blätter, 23 × 16 cm.

Datierung: Der ältere Teil der Handschrift umfaßt fol. 13-28, 30-69 und 71-156. Seine Wasserzeichen lassen eine Entstehung am Anfang der 60er Jahre des 14. Jh. vermuten^{1*}:

– Zuckermelone oder Mandel, sehr ähnlich wie Mošin-Traljić 134 aus dem Jahr 1371 (1360-69)

– Fuchtel, sehr ähnlich wie Mošin-Traljić 3864 aus dem Jahr 1355

– Kleeblatt, sehr ähnlich wie Mošin-Traljić 3926 aus den Jahren 1355/65

– Doppeltes G, sehr ähnlich wie Mošin-Traljić 5744 und 5743 aus den Jahren 1355/65

– Bogen mit Pfeil, sehr ähnlich wie Mošin-Traljić 385 aus den Jahren 1360/70

– Schlüssel, sehr ähnlich wie Mošin-Traljić 2699 aus dem Jahr 1362. Nach Grozdanović-Pajić 1984-85:160 legt diese Wasserzeichenkonstellation die Entstehung unserer Handschrift im Chilandarkloster auf dem Athos (und nicht etwa an ihrem späteren Aufbewahrungsort) nahe. Wir werden auf die Frage der Lokalisierung von A zurückkommen müssen.

Im 16. Jahrhundert sind als Ersatz für fehlende (oder vielleicht bloß schadhafte) Blätter des Originals fol. 1-12, 29 und 70 entstanden. Sie lassen sich nach den Wasserzeichen in zwei Untergruppen einteilen:

(a) fol. 1-6, Wasserzeichen: senkrechte Leiter in einem Wappenschild mit Kreuz, sehr ähnlich wie Briquet 5928 aus dem Jahr 1499 (? – Varianten aus den Jahren 1527 und 1529 bezeugt); nach den Beobachtungen von M. Grozdanović-Pajić enthält ferner cod. Chil. 517 aus der Mitte des 16. Jh. (der sog. *Medizinische Codex* der Chilandarbibliothek) ein sehr ähnliches Wasserzeichen und

(b) fol. 7-12, 29 und 70, ebenfalls aus dem 16. Jh., aber wahrscheinlich etwas später als Teil (a). Das Wasserzeichen ist schwer zu erkennen und am

.....

* Die Anmerkungen befinden sich am Ende der Abhandlung auf den Seiten 275-314.

ehesten mit Briquet 6575 aus dem Jahr 1560 (Blume) zu vergleichen. Dieser Gruppe gehört auch fol. I (das ursprüngliche vordere Vorsatzblatt) an.

Vor und nach diesen 157 Blättern befindet sich je ein Vorsatzblatt, das bei der Restaurierung der Handschrift in neuerer Zeit hinzugefügt worden ist.

Lagen: Dečani 88 bestand ursprünglich aus 20 Quaternionen, die sich auf die erhaltenen Blätter wie folgt verteilen: (I und II verloren), III = 13-20, IV = 21-28, V = 29-36, VI = 37-44 etc. bis XX = 149-156. Es sind also die ersten beiden Lagen, das erste Blatt der fünften und das zweite Blatt der zehnten Lage im 16. Jh. neu geschrieben worden. Ferner ist, wie der Vergleich mit dem griechischen Original zeigt (s. dazu p. 143), zwischen fol. 119 und 120 ein Blatt ausgefallen, das jedoch in der 16. Lage (fol. 117-124) überzählig ist. Vielleicht wurde der Text hier auf ein lose eingefügtes Einzelblatt geschrieben, das deshalb später besonders leicht verlorengehen konnte. Die ursprüngliche Lagenzählung ist noch auf dem ersten und dem letzten Blatt vieler Quaternionen zu erkennen, z.B. 20v, 28v, 37r, 53r, 61r, 68v etc. Daneben ist in neuerer Zeit mit Bleistift, aber mit kyrillischen Buchstaben eine zweite Zählung vorgenommen worden, die bis zur 13. Lage mit der originalen übereinstimmt; in den Lagen 14 bis 17 ist eine Verschiebung um ein Blatt festzustellen: 102r – 14 (davor noch 101r die alte, richtige Eintragung 14 zu erkennen), 110r (statt 109r) – 15, 118r – 16, 126r – 17. Ab 133a stehen die Zahlen wieder auf den richtigen Blättern. Es handelt sich hier offenbar um einen Irrtum neueren Datums, der für die Rekonstruktion der ursprünglichen Gestalt unserer Handschrift ohne Belang ist. Sehr aufschlußreich ist dagegen eine andere Reihe von Ziffern, die auf dem Rückblatt der 17. Lage zum ersten Mal greifbar wird: 132v – 1, 133r – 2, 141r – 3 (sehr undeutlich). Die letzten vier Lagen von Dečani 88, die ja auch nach Schriftart und Inhalt (Homilien vs. antihäretisches Schrifttum, s.u.) von der übrigen Handschrift abstechen, bildeten folglich zunächst ein Heft mit eigener Zählung, bevor sie mit fol. 1-124 zu einem Korpus vereinigt wurden. Spuren einer weiteren Zählung sind schließlich auf fol. 93r – 23 (?), 133r – 29 (?), vielleicht auch auf einigen anderen Blättern zu erkennen; sie sind jedoch zu undeutlich und fragmentarisch, um weitere Rückschlüsse zu gestatten.

Da die verlorenen zwei Lagen nur durch zwölf Blätter ersetzt worden sind, enthält die Handschrift heute $(20 \times 8) - (16 - 12) = 156$ durchnummerierte Blätter (die Ziffer 152 auf fol. 151r beruht auf einem Irrtum und wurde später durchgestrichen).

Schriftbild und Rechtschreibung: Der alte Teil von A wurde von mindestens zwei Schreibern nach den orthographischen Regeln der sog. Schule von Ras in *skoropis* geschrieben; dabei zeigen die häufigen Korrekturen im Text, daß unsere Handschrift ein Übersetzerautograph darstellt. Korrekturen, Schreibduktus und Orthographie sollen noch in Kapitel 5-6 ausführlich behandelt werden. Auch in den Ergänzungen des 16. Jh. lassen sich – dem Wechsel in der Papierart entsprechend – zwei Hände erkennen: (a) fol. 1-6 sind in schwarzer Tinte mit 23 Zeilen pro Seite geschrieben. Nach Lucija Cernić wird der Kopist dieses Teiles in zwei weiteren Handschriften der Zeit greifbar – dem bekannten Medizinischen Codex in der Bibliothek des Chilandarklosters (Chil. 517), der auch ein gemeinsames Wasserzeichen mit diesem Teil von A aufweist, und Rs 42 der Handschriftenabteilung der Nationalbibliothek in Belgrad, wo fol. 182-197 und der größte Teil der Marginalien auf fol. 1-181 von ihm stammen. Ljubica Štavljanin-Dorđević vermutet, daß die Übersetzung der "kleinen" Propheten des Alten Testaments in diesem letzten Codex vom Schreiber selbst stammt, der uns zudem eine Reihe hochinteressanter Notizen zu griechischen Wörtern und ihren slavischen Äquivalenten überliefert hat². In Dečani 88 hat er allerdings nur den Haupttext kopiert – sei es, daß seine Vorlage die Scholien der übrigen Abschriften nicht enthielt, sei es aus einem anderen, uns unbekanntem Grunde. Nur die drei kürzeren Marginalien auf fol. 3v sind, wie Tintenfarbe und Schriftbild zeigen, von ihm geschrieben – es ist bemerkenswert, daß es sich bei zwei dieser Notizen um einen griechischen Text handelt. Solche griechischen Randglossen – meist Beschriftungen logischer Diagramme, aber auch Äquivalente zu einzelnen Wörtern und Phrasen der Übersetzung (s. p. 152sq. und 183-186) – sind im älteren Teil von A nicht selten; die späteren Schreiber lassen sie aus, und es zeugt von einer nicht selbstverständlichen Vertrautheit mit der griechischen Sprache, wenn sie an dieser Stelle (nach welcher Vorlage?) erhalten blieben. Die beiden Rechtschreibfehler (ἄδ ι αν bzw. παρεδωθη) hat freilich auch dieser Schreiber nicht verbes-

sern können. Seine Arbeit hat mit leicht hellerer Tinte und ungewöhnlich feiner Schrift eine zweite Hand auf (b) fol. 6–12, 29 und 70 fortgesetzt. Dieser Schreiber bringt ganze 37 Zeilen auf einer Seite unter; auf fol. 12v, 29v und 70v, wo der verbliebene Text die Seiten nicht füllen konnte, hat er, mehrfach ansetzend, durch Zentrieren mit stufenweisem Verkleinern, wie es bei Textende üblich ist, den Raum zu belegen versucht. Seine Schrift zeigen auch die Scholien auf fol. 1–6, die, da sie erst nach dem Haupttext in die Handschrift eingetragen wurden, nicht mehr in den Textblock einer Seite eingefügt werden konnten, wie es dann ab fol. 7r regelmäßig geschieht.

Was die Schrift betrifft, so benutzen beide Schreiber einen mit Elementen der Kanzleischrift stark durchsetzten *poluustav*, der häufig Buchstaben der griechischen Kursive nachahmt ($\omega, \lambda, \beta, \alpha$; 10v, 29 und 11r, 1 und 3 sind die Wörter $\lambda\alpha\tau\iota\nu = \textit{latin}$ und $\pi\alpha\lambda\alpha\mu\acute{\alpha}$ [sic!] mit griechischen Lettern geschrieben). In der orthographischen Gestaltung des Textes halten sie sich im Rahmen dessen, was man – recht unscharf – als die Schule von *Resava* zu bezeichnen pflegt. Im Gebrauch der Zeichen für die Halbvokale weichen sie voneinander ab: der erste Schreiber gebraucht wie auch in NB *Srbije* Rs 42 (s. K590:81) fast ausschließlich ь ; nur sporadisch kommt daneben ein schlichtes, eckiges ь vor, hauptsächlich am Wortende: *da slavilь* 2v, 14, aber auch in anderen Positionen: *dlьgaa* 4r, 12 oder sogar *vь znameni* 4v, 22. In der äußerst minutiösen Schrift des zweiten Schreibers ist es im Einzelfall oft schwierig zu entscheiden, ob das harte oder das weiche Zeichen vorliegt. Ausgeprägtes ь kommt – jedoch nicht konsequent – an den üblichen Positionen vor: in Präfixen und Präpositionen, in einsilbigen Wörtern (*nь, sь* u.ä.) und in Wurzeln wie *tьkmo* 7v, 13, *zločьstiv* 8r, 2 oder *plьtska* 8r, 8. Dieses ь kann zweierlei Gestalt haben: hoch über die Zeile mit weit nach links ausladendem Haken hinausragend oder – so unter Akzent in *nь, sь* (s. 7v, 13 bzw. 7r, 8) – niedrig und gedrängt. Im absoluten Auslaut, aber auch in vielen Inlautpositionen, kommt ь vor, das in seiner Höhe stark variiert: es kann klein wie der erste Bestandteil von γ (ь) oder groß wie ein ь sein, von dem es dann kaum zu unterscheiden ist. Wir transliterieren in Zweifelsfällen stets mit ь .

Bearbeitungsschichten und Ornamentik: A trägt Spuren von Eingriffen mehrerer Schreiber/Leser, die – vom 14. bis zum 19. Jh. – das Aus-

sehen der Handschrift auf mehr oder minder systematische Weise verändert haben. Die Abgrenzung der einzelnen Schichten voneinander ist nicht einfach; den Ablauf der Ereignisse könnte man sich annähernd so vorstellen:

In seiner ursprünglichen Form wies A in den Teilen, die auf uns gekommen sind, nur auf fol. 140r eine mit fetten, ungelenten Buchstaben geschriebene Überschrift und eine fünf Zeilen hohe, einfache Initiale (K) – beides in Rot – als Schmuck auf. Außerdem waren die Scholien der Handschrift mit einer nur selten (fol. 122v) in pflanzliche Ornamentik auslaufenden Linie umrahmt.

Bereits sehr früh muß auf fol. 39r und 69v aus den Überschriften der Name des Vefassers, Barlaams von Kalabrien, getilgt worden sein: fol. 39r hat ihn jemand ausgeschabt, fol. 69r wurde er bis zur Unkenntlichkeit verschmiert. Der verbliebene Teil der Überschrift auf fol. 39r (*NA LATINE*) kam auf diese Weise an das Ende einer leeren Zeile zu stehen, die mit dem Kreuzzeichen beginnt. Die unterschiedliche Art und Weise, auf die diese "Verbesserung" vorgenommen worden ist, könnte andeuten, daß hier zwei Zensoren am Werk gewesen sind.

Erst *nach* diesem Eingriff ist jemand die Handschrift durchgegangen und hat an vielen Stellen einzelne Buchstaben oder Striche rot nachgezogen bzw. neu gemalt. So sind – um nur einige Beispiele zu nennen – bereits auf fol. 13r die Punkte in den Zeilen rot nachgetragen; fol. 26v, 71v, 131v sind es die Rahmen der Scholien; dazu kommen zahlreiche Versalien auf den Seiten 14a, 25v-27r, 73v, 74r, 76v, 77r, 113v, 114r, 115v, 116r, 117v-120r und anderen, über die nicht selten Akzent- und Spirituszeichen gesetzt werden. Nur an wenigen Stellen ist nicht mit Rot, sondern mit Blau übermalt worden: fol. 105r, 106v, 107v.

Die größte Aufmerksamkeit hat dieser Bearbeiter natürlich den Überschriften gewidmet, die er auf fol. 14r, 69v und 125r zusammen mit den Initialen der jeweiligen Kapitel rot überzeichnete; dabei wurde das Wort *ischoždeni* in 14r,1 und 69v,2 beide Male durch ein über das *n* eingetragene *i* zu *ischoždenii* verbessert. Auf diesen beiden Seiten ist über die Überschrift eine schmucklose, dünne *zastavka* gesetzt worden. Darüberhinaus enthält fol. 14r zweimal eine kleine Skizze mit pflanzlichen Motiven – rechts

neben dem Titel in Rot und einige Zentimeter weiter unten auf dem rechten Rand nochmals in Schwarz. Die schwarze Skizze könnte eine Art Entwurf für die rote darstellen, zumal der Text an der Stelle, wo sie angebracht ist, nichts enthält, was einer besonderen Kennzeichnung wert wäre. Auf fol. 81v hat sich der Illuminator damit begnügt, die Initiale (*D*) rot nachzuzeichnen und vor den Titel ein zweites Kreuz zu setzen. Auf fol. 104r schließlich wurde die kurze Überschrift (*o oprěsněcě*) einfach ein zweites Mal in die Zeile eingetragen. Die Initiale ist auch hier rot nachgezeichnet.

Daß der Zinnober in A erst *nach* der Tilgung des Namens von Barlaam aufgetragen wurde, zeigt fol. 69v: der Schreiber, der hier die Überschrift rot übermalte, hat den bereits verschmierten Namen mit einigen roten Linien durchgestrichen, *die ihrerseits nicht verschmiert sind*. Die Reihenfolge der Eingriffe ist damit eindeutig gegeben.

Im 16. Jh. wurde die Handschrift, wie bereits erwähnt, ergänzt und bei dieser Gelegenheit neu gebunden (s. nächsten Abschnitt) und einer ersten grundlegenden Restaurierung unterzogen: die Blätter wurden am Rand, wo sie naturgemäß besonders stark gelitten hatten, mit schmalen Papierstreifen geschützt. Die Teile der Marginalscholien, die dabei überklebt wurden, hat man auf den neu entstandenen Rahmen, z.T. auch auf andere Stellen der alten Seite abgeschrieben (so etwa fol. 60r oder 117v). Wahrscheinlich waren viele von ihnen schon damals nicht mehr ganz zu entziffern, und der Schreiber mußte eine andere Abschrift der Texte von Dečani 88 zu Rate ziehen. Bei den Scholien der Seiten 39r-69r sind seine Ergänzungen oft unvollständig und an zwei, drei Stellen sogar falsch, z.B. fol. 55r *javljeno ot sich reku arlstotelskych načel* (die hervorgehobenen Buchstaben sind vom Schreiber des 16. Jh. ergänzt), wo man heute *rekš(e)* statt *reku* lesen kann. Dies wäre dadurch zu erklären, daß ihm für den Traktat der Seiten 39r-69r, der ja auch in allen auf uns gekommenen Abschriften von A (s. nächstes Kapitel) fehlt, kein Vergleichstext zur Verfügung stand. Offensichtlich war also dieser seltene Text bereits vor der Mitte des 16. Jh. in der Überlieferung untergegangen.

Bei der neuzeitlichen Restaurierung unserer Handschrift hat man leider die Randstreifen aus dem 16. Jh. zum größten Teil wieder entfernt,

wodurch viele Scholien verstümmelt wurden. Der ursprüngliche Zustand ist auf den Photographien von A zu erkennen, die vor der Restaurierung aufgenommen wurden und heute in der *Narodna Biblioteka* in Belgrad unter der Signatur *F 1337* aufbewahrt werden. Am Original ist eine solche Ergänzung etwa auf fol. 100 erhalten. Papierart, Buchstabenform und Tintenfarbe der wenigen Wörter, die darauf geschrieben sind, reichen aus, um sie dem Schreiber der fol. 7-12, 29 und 70 zuzuordnen. Derselbe Schreiber oder sein Kollege, der fol. 1-6 schrieb, hat vielleicht auf fol. 69v über die durchgestrichenen Wörter *variaama mnicha* mit griechischen Letten das Wort $\mu\nu\lambda\chi\alpha$ geschrieben (cf. die bereits zitierten $\lambda\alpha\tau\acute{\iota}\nu$ und $\pi\alpha\lambda\alpha\mu\grave{\alpha}$ in 11r,1 und 3).

In den Teilen, die im 16. Jh. neu hinzukamen, finden wir auf fol. 1r eine farbige, originelle *zastavka*; die Überschrift ist in Rot gehalten, ihre erste Zeile (*iže vь s[ve]tych o[tь]ca našego grigoria archiep[li]sk[o]pa*) durch *vjaz'* hervorgehoben. Die Anfangsbuchstaben in *iže*, *o[tь]ca*, *grigoria*, *archiep[li]sk[o]pa* und die Initiale des Textes (*P*) sind golden. Auf den nächsten Seiten sind die Versalien, die Verweiszeichen zu den Scholien, die Skizze auf fol. 10r, gelegentlich auch Interpunktionszeichen (Punkte) in kräftigem, leuchtendem Rot geschrieben.

Auf einigen Seiten des Textes finden wir schließlich kürzere Eintragungen, bestehend aus wenigen Buchstaben oder Wörtern ohne Beziehung zum Text (z.B. fol. 123v: *slava o[tь]cu i s[ly]nu i s[ve]tomu d[u]chu*), seitener auch kleine Skizzen (fol. 33v, 103v – an der letzten Stelle wieder ausradiert). Ein Leser hat mit schwarzer Tinte auf vielen Seiten (28r, 30v, 34r, 102r, 103r, 106r, 144r-145r etc.) verblichene Buchstaben nachgezogen. Ein geringer Teil dieses kaum beachtenswerten Materials dürfte noch vor dem 16. Jh. entstanden sein (so gewiß das mit blauer Tinte geschriebene *ašte* auf fol. 105r, das dann bei der Restaurierung überklebt wurde) – das meiste wird man jedoch in spätere Zeit, vielleicht sogar erst ins 19. Jh., datieren müssen.

In neuerer Zeit wurde die Handschrift – wie bereits erwähnt, ziemlich ungeschickt – restauriert, wodurch sich auch ihr Format veränderte (die Angabe bei K660 :205 25 × 15,5 cm bezieht sich noch auf den alten Zustand). Diese Restaurierung war bereits vorgenommen, als Prof. D. Bogda-

nović 1979 im Kloster Dečani mit A arbeitete. Der Erhaltungszustand der Handschrift darf heute als mittelmäßig bezeichnet werden; in ihrer zweiten Hälfte sind viele Seiten bis zur Unleserlichkeit verblichen. Diese Veränderung ist jüngeren Datums, da auf den Aufnahmen, die in der Narodna biblioteka aufbewahrt werden, der Text noch gut zu erkennen ist.

Einband: Der nur teilweise erhaltene dunkelbraune lederne Einband von A weist Blindpressung auf; er ist wahrscheinlich zusammen mit fol. 7- 12, 29, 70 und dem Vorsatzblatt (!) bei der Erneuerung des Codex im dritten Viertel des 16. Jh. entstanden³. Vasiljev 1981 hat eine Gruppe von 7 Handschriften zusammengestellt, deren Einbände im dritten Viertel des 16. Jh. in Dečani angefertigt wurden und in ihrer Ornamentik einander stark ähneln. Die Motive auf dem Einbanddeckel von A stehen manchen Ornamenten dieses Kreises (Nr 2, 4, 7b, 13) recht nahe, ohne daß in allen Fällen von einer vollständigen Identität die Rede sein kann. Immerhin besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß auch unsere Handschrift im 16. Jh. durch die Bindewerkstatt von Dečani gegangen ist⁴. Der Einband wurde bei der Restaurierung in neuerer Zeit ersetzt; nur auf den vorderen Einbanddeckel ist ein Teil des alten Lederbezuges geklebt worden.

Inhalt:

fol. 1r: IŽE VЪ S[VE]TYCH O[CT]JCA NAŠEGO GRIGORIA ARCHIEP[IS]SKOJPA solunskago, i novago b[og]oslova palami. slovo prvo na latine, pokazatelno. jako ot edinogo o[ct]jca ischodit d[uc]hъ s[ve]tyi :—

inc. Paky ljuty i zlonačelnii zmi, svoju glavu na nasъ vъ zdvyže. žъ p-
šetъ istyně suprotivopoložnaa. ...

des. fol. 13v d[uc]ha s[ve]t[a]go sъprisosuštna ot o[ct]jca i togo is-
chodešta přežde věkъ i vъ věky i ješte, i sъproslavljamago o[ct]jcu i s[ly]nu
n[ly]nja i pr[i]sno i vъ věky věkom am[i]n :—

fol. 14r: Togožde. slovo .v. (=2) o ischoždenii s[ve]t[a]go d[uc]ha, i na
chuleštich to latinje :—

inc. JAže ubo trěbovaše množstvo bl[a]gočъstivyich kъ javljeniju i iz-
vēšteniju pravych razuměni, i imiže izъjavljajet se zloč[ъ]stije latinъ, prъ-
věje vъ silě pověstvovasmo. ...

des. fol. 38v da uvěmy tvoju istinně slavu vsi, i slavym te pojeliko sila
neprěstanně n[ly]nja i prisno i vъ věky nekončajemyje am[i]n :—

fol. 39r: + NA LATINE

inc. Obšta něka mysľ vsěm jes[t] čl[o]v[ě]kom, je že ne mošti svrě-
šenně vřazuměvaje moje prichoditi slovo, i mnoga ot suštich i pače b[o]ž[ě]st-
stvných, razuměti že ubo ne otnudě bědno jes[t], ...

des. fol. 69r: da priimemě ot zděšnjago ljubotrudija priploženije, vsu
s[ve]tují troicu, ašte lěpo jes[t] rešti osijanije. vř samom tom ch[ri]s[t]ě
g[ospod]i našem jemuže slav[a] i drěžava vř věky věkě amin :—

fol. 69v: togožde filosofa *varlaama mnicha* (durchgestrichen, darüber
mit griechischen Buchstaben $\mu\nu(\chi\alpha)$ slovo .v. (2) na latine o ischoždenii
d[u]cha s[ve]t[a]go :—

inc. Iže b[o]ž[ě]stvných ap[osto]lě i sich přějmenikě božěstvných
ot[ě]cě učeniju poslědujušte neistezatelně i nesěbiratelně věrujem vě-
ru, ...

des. fol. 81r ašte li ni vř kon'čěnoje ono sudište ti o sebě slovo da vřzda-
detě, i vřzěmučetě se ichěže radi zľě mudrěstvovaše :—

fol. 81r: iže vř s[ve]tých o[te]ca našeg[o] *grigoria* [über die Zeile von
derselben Hand gesetzt, die die ganze Überschrift schrieb] archiep[is]ko-
pa solunskag[o] novago b[o]goslova palami na akindina. i jako po mnozě
b[o]ž[ě]stvně sějedinjenje i razděljenje. i jako ne po sěstavech tьkmo,
ně i po obštich prochoždenich i děistvich, razděljenje navykochom pri b[o]-
zě. i jako po kojemždo sějedinii [darüber von späterer Hand ne, also = sějedi-
neni] i razděljeni, nesězdanna mudrěstvovati prijechom togo. ašte varlaa-
mu i akindinu neugodnaa sutě :—

inc. Dionisije veliky samoslyšatelě byvi ap[osto]lě ch[ri]s[t]ověch
glasa, iže vsako ot ogěnnich izglasi se ezykě, i iže o božěstvných neprě-
stannim upražnjenijem, umě i ezykě dovolně nakazavi ...

des. fol. 103v i popečenie sije tvoriti. da ot bogoslovija b[o]ž[ě]st-
stvných ot[ě]cě o tom udobně varlaamskuju přěbětě vid[i]mě i da vřzmo-
žem nizložiti tu :—

fol. 104r + o oprěsněcě + O OPRĚSNĚCĚ [bis!]

inc. Prěvoje ubo slovo stvorich o latine ljubimiče kь tebě o prěvom i ne-
proštenom chuljeni iže na s[ve]ty d[u]chě obnovljenija tebě. je že javě raz-
lučajetě togo božěstva, jako ne o[te]ca jedinogo iměje načelo ...

des. fol. 124v i sěnami jaže prijetnije g[ospod]u dary prinesi vř slavu

neroždennago o[*ť*]ca, i iže ot togo jedinorodnago sina. i iže ot togo jedinogo o[*ť*]ca ischodeštago s[ve]t[a]go d[*u*]cha. jedinogo b[o]ž[*ь*]stva že i c[*a*]rstvija. jemuže pod[o]bajet*ь* vsaka slav[*a*] v*ь* věky věk*ь* amin*ь* :—

fol. 125r: ž[*ь*]stnago i izešt*ь*nago filosof*ь*. i učitelja s[ve]t[a]go eu[*a*]-g[ge]lia georgija diakona glave besěda. jaže v*ь* veliky i s[ve]ty pet*ь*k*ь* [der Schreiber, der die Überschrift rot nachgezogen hat, beachtete das *k* nicht und setzte ein einfaches *k* über das *ť*] byvšaja i gl[agol]anna projavljajuštija i ot pokajanja pokazujuštija poč*ь*stv*ь* :—

inc. JEGda velikaja na zemli dr*ь*znuš*ь* se. jegda ljuboiměnija radi učeni*ь* učitelja prodavaše. jegda bl[*a*]g[o]d[ě]tel*ь* ot navětnago druga př*ě*davaše se. ...

des. fol. 140r vrazi udobně otgonimi. i popirajemi i pogublajemi. nadežde bl[*a*]g*ь* besmrtnyich, ichže budi vsěm*ь* nam*ь* polučiti, bl[*a*]g[o]d[ě]tiju i č[*i*]o[v[ě]koljubijem, o[*ť*]ca i s[*y*]na i s[ve]t[a]go d[*u*]cha amin :—

fol. 140v s[ve]t[a]go georgija mitropolita nikomidiskago slovo. o ježe př*ě*dstojaše [der Querstrich im *ě* fehlt, so daß es mehr einem *đ* ähnelt] pri kr[*ь*]stě i[*i*]s[uso]vě, m[*a*]ti *jego* [Über der Zeile] i sestra m[*a*]t[*e*]re *jego*. bl[*a*]go[s[*l*o]v[i]]. o[*ť*]č[*e*] :—

inc. K*ь* vysočaišemu vysokych v*ь*stek*ь* slov[o], veleglasněišim trub*ь* glasom, k*ь* sebě vsu s*ь*zivajet*ь* tvar*ь*. v*ь*z*ь*š*ь*dšomu k*ь* vysotě kr[*ь*]sta s*ь*-v*ь*z*ь*š*ь*d, svojeg[o] ubo pozabyv*ь* směrenija. ...

des. fol. 156v tako i umnoje togo p(o)kaži v*ь* našich sr[*ь*]dcěch*ь* osijanije. v*ь* tom*ь* sladkom*ь* naš(e)m {s}věťě. jako tomu pod[o]bajet*ь* vsaka slav[*a*] ž[*ь*]stv*ь* i bl[*a*]godarenije, s*ь* beznačelnym*ь* *jego* o[*ť*]cem, i př*ě*-s[ve]tym*ь* i životvorešt*im* {d[*u*]chom}, n[*y*]nja i pr[*i*]sno i v*ь* věky věkom amin{i}

Leservermerke: Einiges zu diesem Punkt ist bereits im Abschnitt über die Bearbeitungsschichten und die Ornamentik gesagt worden. Auf der Rückseite des vorderen Vorsatzblattes befinden sich folgende Eintragungen:

τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν γρηγορίου τοῦ ἐν θεσσαλονίκη τοῦ παλα-
μᾶ, τοῦ ἐλέγξαντος καὶ ἐπιστομήσαντος τοῦς [sic!] ἀγερώχους ἀίρε-
τικούς καὶ ἀποστάτας.

1736 Ιουνίου 28

ἐν τῇ βασιλικῇ μονῇ τοῦ δετζάνη.

und

1789 okromrlja — 7: [?]

ierei sava pročtoch obretoch velma dušepolezna slovesa choteš tomu
česti no sutъ trudovita neveduštemu

Auf fol. 102 war die Tinte an einigen Stellen durch das Papier gedrungen, so daß die Rückseite (fol. 102v) im 14. Jh. leer bleiben mußte. Hier sowie auf den leeren Raum der Seiten 12v und 70v haben im Jahr 1858 Đorđe Mihajlović und der Hieromonachos Gavril Petrović einige kurze, unleserliche Notizen hinterlassen, die zum Inhalt der Handschrift in keinerlei Beziehung stehen.

Geschichte: Nach dem bereits zitierten Aufsatz von M. Grozdanović-Pajić (Grozdanović-Pajić 1984-85) lassen die Wasserzeichen von A nicht Dečani, sondern das Chilandarkloster als möglichen Entstehungsort der Handschrift erscheinen. Diese Lokalisierung findet eine gewisse Bestätigung darin, daß auch die erste Phase der Restaurierung der Handschrift (fol. 1-6) über cod. Chil. 517 (Wasserzeichen, Schreiber!) mit dem Athos verbunden ist⁵. Ob freilich die gesamten Ergänzungen an ein- und demselben Ort entstanden sind, d.h. der Codex erst nach dem 16. Jh. das Kloster Dečani erreicht hat, wird man bezweifeln dürfen. Dagegen spricht weniger sein Einband, dessen Zuordnung zur Werkstatt von Dečani nicht mehr als eine Hypothese sein kann (schließlich sind die Einbände der Chilandarhandschriften bislang so gut wie unerforscht), als eine Erwägung textkritischer Natur: der Text des zweiten Schreibers der Ergänzungen (fol. 7-12, 29, 70 und die Scholien auf fol. 1-6) geht nämlich, wie noch zu zeigen sein wird, auf einen anderen Zweig der Textüberlieferung als der des ersten zurück. Ein solcher Wechsel der Vorlage ist, falls der Codex an ein- und demselben Ort geblieben war, allenfalls durch die umständliche Hypothese zu erklären, daß die Vorlage der ersten Seiten unvollständig gewesen sei (warum hat man aber dann nicht direkt zur vollständigen Abschrift gegriffen? ferner: wie kann der Übergang zwischen den beiden Textteilen in A mit einer Seitengrenze zusammenfallen?). Wenn man dagegen annimmt, daß die Handschrift, nachdem die ersten sechs Blätter geschrieben waren, das Chilandarkloster verlassen hat, bereitet der Wechsel des Schreibers, der Papierart und der Vorlage keine Probleme mehr. Man könnte jetzt sogar wagen, eine Erklärung

für die Tatsache vorzuschlagen, daß der erste Schreiber nur die Scholien auf fol. 3v kopiert hat: da er nicht wissen konnte, ob der Fortsetzer seines Werkes die griechischen Scholien in seiner Vorlage vorfinden und mitkopieren würde (die Wahrscheinlichkeit sprach eher für das Gegenteil), hat er dies vorsorglicherweise selbst erledigt und dabei auch eine slavische Notiz, die sich auf derselben Seite befand, mitgehen lassen. Diese Hypothese ist ausgeschlossen, falls sich die beiden Kopisten kannten oder an demselben Ort gearbeitet haben: der zweite Schreiber war nämlich der griechischen Schrift ebenfalls nicht unkundig; auf fol. 39r hat er das Wort ἀμύχάνο (=ἀ - μύχανον), das durch die Restaurierung überklebt worden war, auf den rechten Rand abgeschrieben.

Läßt sich der Aufbewahrungsort von Dečani 88 im 16. Jh. auch nicht mit letzter Gewißheit bestimmen, so ist zumindest das Datum 28.6. 1736 als *terminus ante quem* für die Übertragung nach Dečani durch den griechischen Vermerk auf dem vorderen Vorsatzblatt gesichert.

Gegenwärtig befindet sich A in der Handschriftenabteilung der *Narodna biblioteka SR Srbije*, Belgrad; cf. Stanković 1986.

Literatur: K660:205; K190:47, Nr. 141; Radunović 1984-85; Kakridis 1986.

1.2. Die übrigen Textzeugen

Es sollen hier die Handschriften kurz vorgestellt werden, die den ersten, polemisch gefärbten Teil von A (fol. 1r-103v) überliefern. Sie lassen alle Barlaams ersten Traktat *na latine* (fol. 39r-69r) aus; der zweite erscheint entweder anonym (Chil. 469) oder als Werk Palamas' (in den Abschriften des Schreibers Visarion Debärski); unserer Textgruppe wird schließlich die Übersetzung von Palamas' Glaubensbekenntnis angeschlossen. Auf diese Weise entsteht ein Zyklus, der nunmehr ausschließlich palamitische (oder Palamas zugeschriebene) Werke enthält. Die Ansätze einer weniger einseitigen Rezeption der byzantinischen Gedankenwelt, die im 14. Jh. zögernd begonnen hatte, werden damit erstickt: Anlehnung an die Autoritäten der

Vergangenheit und gläubiges – wenn auch, wie die Attribuierung eines palamitischen Traktates an Palamas zeigt, oft verständnisloses – Bewahren des aus den Wirren der Türkeneroberung Geretteten heißt die Losung einer Zeit, die uns, mehr als ein Jahrhundert nach deren Entstehung, vier weitere Abschriften der Übersetzungen von A überliefert hat. Sie sind alle am Ende des 15. und im Laufe des 16. Jh. entstanden; es ist ein merkwürdiger Zufall, daß die literarisch so fruchtbare Zeit des Despoten Stefan Lazarević in der Überlieferungsgeschichte unserer Texte eine Lücke bildet.

Der palamitische Zyklus wird – auch ein gemeinsamer Zug aller späteren Handschriften – zusammen mit der Übersetzung der Πηγὴ γνώσεως des Johannes von Damaskus⁶ und einer Sammlung von Definitionen verschiedener theologischer und philosophischer Begriffe unter dem Titel *Prěděly sь b[lo]gomy različny...* überliefert. Die Verbindung ist sicher nicht zufällig; sie deutet auf die Entstehung dieser Übersetzungen in ein- und demselben literarischen Milieu hin – einem an philosophisch gefärbten Fragestellungen besonders interessierten Kreis von *knižniki* des 14. Jh. Auf die Nähe der Übersetzungen von Dečani 88 zum *Bogoslovie* werden wir noch zurückkommen müssen; auch die *Prěděly* mit ihrer formallogischen Ausrichtung dürften gut in diese Gruppe passen⁷.

Für die Textherstellung kommt diesen Kodices im Augenblick, wo der Archetyp der gesamten Überlieferung (A) erhalten ist, nur geringe Bedeutung zu; da sie uns nur in z.T. schwer lesbaren Mikrofilmen zugänglich waren und überdies in modernen Handschriftenbeschreibungen bzw. Katalogen erfaßt sind, begnügen wir uns hier damit, sie jeweils kurz vorzustellen und für das Übrige auf die vorhandene Sekundärliteratur zu verweisen.

1.2.1. Chilandarensis 469 (C)

Sbornik dogmatischen und antilateinischen Inhaltes aus dem Ausgang des 15. Jh.

Poluustav mit Elementen von Kanzleischrift, Rechtschreibung der Schule von Resava.

Der palamitische Zyklus nimmt fol. 114r-185r ein; es entsprechen einander:

C 114r-128v = A 1r-13v;

C 129r-152v = A 14r-38v;

C 153r-163r = A 69v-81r, jedoch – soweit auf dem Mikrofilm zu erkennen – ohne jede Überschrift;

C 163v – leer;

C 164r-180v = A 81v-103v;

C 181r und v – leer;

C 182r-185r enthält Palamas' *Izloženie i Ispovědanie pravoslavnye věry*; s. dazu die Ausgabe von Radunović 1984 (*Palamas, Ispovedanie*).

Auf fol. 180v finden wir eine aus mehreren konzentrischen Kreisen bestehende Skizze, in die die Tierkreiszeichen, die Monate, die Himmelsrichtungen und die ihnen entsprechenden Windbezeichnungen griechisch (!) eingetragen sind.

Der erste Teil der Handschrift enthält die *Dialektik* des Johannes von Damaskus (nicht das gesamte *Bogoslovie*!) und die bereits erwähnten *Prěděly*.

Literatur: K30:179; K540:50sq.; K300:17, Nr. 79; cf. Grigorovič 1877: 30, Nr. 15.

Nach Bogdanović sind an dieser Handschrift mehrere Schreiber beteiligt gewesen (fol. 114r-185r stammen von einer Hand). Daß einer von ihnen, wie Angelov 1978:221-224 und noch *Dogmatik/Weiher*, p. XL, A. 30 vermuten, Visarion Debărski gewesen ist, ist nicht genug gesichert (cf. die Aufnahmen bei K30, Album, Nr. 111 und Angelov 1978:225); Entstehungszeit und innere Merkmale von Chil. 469 (anonyme Überlieferung des zweiten barlaamitischen Traktates, nicht Zuschreibung an Palamas!) sprechen jedenfalls gegen eine solche Hypothese.

1.2.2. Die Kodices von Visarion Debärski

Die Zuschreibung des kürzeren barlaamitischen Traktates aus A, fol. 69v-81v an Palamas, die wir in allen drei Handschriften dieser Gruppe finden, kann sehr wohl von Visarion selbst stammen; sie zeugt von einem nicht gerade tiefen Verständnis des Textes, den er in den Händen hatte. Allerdings sind ihm darin auch manche moderne Forscher gefolgt⁸. Auf die Verbindung des palamitischen Zyklus mit dem damaskenischen *Bogoslovie* und den *Prěděly* wurde bereits hingewiesen.

Zu den einzelnen Kodices:

a) Serdicensis BAN 83 (D₁)

Sbornik dogmatischer und polemischer Traktate, um 1540 (Wasserzeichen aus den Jahren 1527-1535). *Poluustav*, Rechtschreibung der Schule von *Resava*.

Diese früheste Handschrift Visarions ist nur mit einem Teil erhalten, der auch den palamitischen Zyklus nicht vollständig enthält. Die Reihenfolge der Traktate mit den entsprechenden Seitenangaben findet man in K260: 194-196; cf. Angelov 1978:161-165 und Popruženko 1928-29:538sqq.

b) Serdicensis BAN 82 (D₂)

Sbornik dogmatischer und polemischer Traktate, um 1544-1550 (Wasserzeichen aus den Jahren 1529 und 1544). *Poluustav*, Rechtschreibung der Schule von *Resava*.

Die letzten Blätter der Handschrift hängen lose. Durch einen Fehler beim Falten waren früher fol. 278/279 nach fol. 294 geraten (so auf dem Film in der Bibliothek der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, cf. Kakridis 1986:37, A. 2). Mittlerweile ist, wie bei einer kurzen Überprüfung des Originals im August 1986 festgestellt werden konnte, der ursprüngliche Zustand restituiert. Beschrieben bei K260:191-194 und Angelov 1978: 190-195.

c) Serdicensis NBKM 311 (D₃)

Sbornik gemischten Inhaltes, der außer den dogmatischen und polemischen Traktaten der beiden vorangehenden Handschriften die verkürz-

te Redaktion des *Skazanie o pismenech* des Konstantin von Kosteneč und die Übersetzung des Kommentars von Theodoretos von Kyrrhos zum Hohelied – ebenfalls durch Konstantin von Kosteneč – enthält. Entstanden um 1565 (Wasserzeichen aus den Jahren 1559-60). *Poluustav*, Rechtschreibung der Schule von Resava.

Die Handschrift wurde bereits Ende des 19. Jh. von A. Archangel'skij eingesehen, s. Archangel'skij 1898:4. Beschrieben ist sie bei K80, Bd. 1:258 sq. und Angelov 1978:215-217. Außerdem wird NBKM 311 in Abhandlungen zu Konstantin von Kosteneč erwähnt, zuletzt etwa bei Kuev/Petkov 1986:247.

Dieselbe Textauswahl wie NBKM 311 enthielt ein *Sbornik* Visarions aus dem Jahr 1547, den Grigorovič im Mai 1845 in Ochrid fand; der russische Forscher hat davon nur die kurze Redaktion des *Skazanie o pismenech* mitgenommen. Dieser Teil der Handschrift befindet sich heute in der Bibliothek der AN SSSR, Leningrad, unter der Signatur 33.16.12; in der zuerst von Grigorovič 1852:34 gedruckten Schreibernotiz erwähnt Visarion auch Gregorios Palamas (*Ispysach siju knigu, g[lagol]ljemi Damaskunъ i Grigorie Palama...*, zitiert nach Angelov 1978:174; cf. Kuev/Petrov 1986: 246sq., wo es, in Übereinstimmung mit Grigorovič, *g[lagol]ljemu* statt *g[lagol]ljemi* heißt, zweifellos die richtige Lesart).

Grigorovič 1877:156, Nr. 22 und 157, Nr. 3 erwähnt eine weitere Handschrift mit Werken Johannes' von Damaskus und Konstantins von Kosteneč. Sie befand sich ebenfalls in Ochrid, kann jedoch mit Leningrad BAN 33.16.12 schlecht identisch sein, da sie auf das Jahr 1542 datiert war und außer den erwähnten Autoren den Traktat *De coelesti hierarchia* des Areopagiten enthalten haben soll⁹. Erhalten ist davon wohl nur das Blatt, das Grigorovič aus seiner Reise mitbrachte; es wird heute in der *Gosudarstvennaja publičnaja biblioteka* in Leningrad unter der Signatur F. I 488 aufbewahrt und erlaubt, auch diesen Codex Visarion Debärski zuzuschreiben (cf. die Aufnahme bei Angelov 1978:166). Die Handschrift enthielt denselben Kreis von Denkmälern, den wir aus anderen Sammelbänden Visarions kennen. Es ist deshalb anzunehmen, daß sich hinter den "raznyja stat'i", die Grigorovič in seiner Kurzbeschreibung erwähnt, der palamitischen Zyklus verbirgt.

Durch keine Notiz bezeugt, aber immerhin nicht unwahrscheinlich ist, daß auch die zweite Abschrift der verkürzten Redaktion des *Skazanie*, der sogenannte *Treskavecki prepis*, den Grigorovič aus dem Balkan nach Russland brachte und der nach Kuev/Petkov 1986: 243sq. und 260sq. ebenfalls von der Feder Visarions stammen könnte, zu einem *sbornik* mit ähnlicher Zusammensetzung wie NBKM 311 gehörte. Visarion Debārski hätte demnach den palamitischen Zyklus im 16. Jh. mindestens sechsmal abgeschrieben.

Zur Person des Schreibers selbst, dem wir dieser reiche Ernte aus dem 16. Jh. verdanken, s. die Untersuchung Angelovs (Angelov 1978: 156-248, teilweise zu großzügig bei der Zuschreibung von Handschriften an Visarion). Aus der älteren Forschung sei Seliščev 1933:52sq. erwähnt; weitere Literatur bei Angelov 1978:160, A. 9. Eine ganze Reihe von Handschriften schrieb Visarion im Auftrag des Ochrider Erzbischofs Prochor (vor 1528-1550), der – selbst slavischer Herkunft – als ein wichtiger Förderer kirchenslavischen Schrifttums im Mazedonien des 16. Jh. erscheint¹⁰.

1.3. Zum Verhältnis der Textzeugen

Für den größten Teil des Textes ist diese Frage von rein theoretischem Interesse, da A durch die in ihm enthaltenen Korrekturen als die Übersetzerhandschrift ausgewiesen wird, die der gesamten Überlieferung zugrunde liegt. Wir haben uns deshalb hier darauf beschränkt, diese These anhand einiger Stichproben sicherheitshalber zu überprüfen. Dabei ist erwartungsgemäß kein einziger Fall festgestellt worden, in dem die späteren Kodices nicht von A abhingen. Nur in einigen Fällen bieten sie bessere Lesarten, die sich aber mühelos als Korrekturen der Kopisten auf der Grundlage von A erkennen lassen: so fol. 15v, 14sq. *ne bo ubo oněch pisanna svěd[ě]telstva ne dobrě prijemlja*, wo *prijemlja* in C als das wohl auch ursprünglich gemeinte *prijemljema* erscheint; oder *ibid.*, Zeile 24 *sъbeznečelija*, das natürlich als Schreibfehler erkannt und zu *sъbeznačelija* verbessert wurde. Alle Verbesserungen, die die Schreiber von A selbst noch an ihrem Text vorgenommen haben, sind in die späteren Abschriften eingegangen, so daß

ihre Zugehörigkeit zum Urtext auch von dieser Seite als gesichert gelten darf. Einen klaren Beleg für die Abhängigkeit aller Kodices von A liefert die Lücke, die sie am Ende des ersten λόγος aufweisen; wir finden hier in C, fol. 127v-128r den seltsamen Satz:

ašte ubo ravně suštv ot[ь]cъ i proizsilatelъ, togda nam ne ot[ь]cъ
 nъ proizsilatelъ ili proizsilaei propovědal se, kako prieli bychom, ne
 vъzmogše i ešte vъměstiti vtoraa i tretia eže č[ь]sti i eže dos[to]la-
 niju.

Belm Vergleich mit dem griechischen Text zeigt es sich, daß hier die Sätze *Palamas*, Bd. 1:65,8-10 mit p. 68,1sqq. kombiniert erscheinen:

Εἰ γὰρ ἐπίσης ὦν πατήρ καὶ προβολεύς, τόθ' ἡμῖν οὐ πατήρ ἀλλὰ
 προβολεύς ἢ ἐκπορεύων ἐκηρύττετο, πῶς ἂν παρεδεξάμεθα, μὴ δυνάμε-
 νοί πω χωρῆσαι [διὰ τὸ νηπιῶδες ἔτι, τὴν ἐπίγνωσιν τοῦ ἐμφύτου
 πλούτου τῆς θεότητος;] und

[οὐχ ὅτι] δεύτερα καὶ τρίτα τῆ τιμῆ καὶ τῆ ἀξίᾳ...

Dieser Fehler ist nur durch Textausfall in A zu erklären, wo tatsächlich fol. 13r mit *vtoraja i tretija...* einsetzt; die davorliegenden Blätter stammen, wie bereits bei der Beschreibung der Handschrift dargelegt wurde, aus dem 16. Jh. und bieten ebenfalls den Text nur bis *i ješte vъměstiti*. Man wird also annehmen müssen, daß der Schlußteil des zweiten Quaternions in A schon sehr früh verlorenging und deshalb in allen erhaltenen Abschriften fehlt; später fielen die übrigen Blätter dieses Heftes zusammen mit dem gesamten ersten Quaternion weg, konnten jedoch aus der Parallelüberlieferung ersetzt werden. Der verlorene Textteil hat wahrscheinlich nur ein, höchstens zwei Blätter umfaßt, da fol. 1r-12v (ursprünglich 1r-16v) in A fast den gesamten ersten λόγος ἀποδεικτικὸς enthalten¹¹. Der griechische Text der Seiten 65,10-68,1 wird demnach in der ersten Fassung der λόγοι kürzer gewesen sein als heute (seine Übersetzung wäre kaum auf zwei Seiten unterzubringen); wie *Palamas* hier im einzelnen erweitert hat, ist ohne die Kenntnis des slavischen Textes (bzw. des griechischen Originals) heute nicht mehr zu entscheiden.

Zum Verhältnis von C, D₁, D₂ und D₃ ist folgendes zu sagen: Die drei Codices von Visarion Debärski bieten in den verglichenen Teilen einen

nahezu identischen Text; der Kopist hat sogar offenkundige Verschreibungen aus seiner Vorlage mechanisch übernommen, etwa

D_1 24r,5 = D_2 229r = D_3 198r *ot ramem] o saměmъ* A 2r,4.

D_1 24v,14sq. = D_2 229v = D_3 198v *razuměkaemilchъ] rozuměvaemyich* A 2v,3sq.

D_1 70v,13 = D_2 286r = D_3 250r *sъedinje] sьjedinjenja* A 84r,17.

Trotzdem finden sich sporadisch Abweichungen, die auf Fehler Visarions zurückgehen. Am nachlässigsten ist D_1 geschrieben, wie etwa folgende Stellen zeigen:

D_1 24r,2sq. *reč[e]nie o sьprotivъ ležitъ] reč[e]nie otrečeniju sьprotivъ ležitъ* D_2 229r = D_3 198r *reč[e]nie otreč[e]niju pr[li]sno sьprotivъ ležitъ* A 2r,1sq; cf. *Palamas*, Bd. 1:24,21.

D_1 25r,24 *i ot o[tlъ]ca] iže ot o[tlъ]ca* D_2 230v = D_3 199r = A 3r, 14. In D_3 steht im Text ebenfalls *i ot o[tlъ]ca*, die richtige Lesart ist in einer Randnotiz nachgetragen; cf. *Palamas*, Bd. 1:26,24sq.

D_1 70r,8 *b[o]žstvnago nesъzdanoe] b[o]žstvnago suštstviya nesъzdanoe* A 83r,25 = D_2 285v = D_3 249v; cf. *Palamas*, Bd. 2:72,1.

Auf fol. 70v ist in D_1 die Beschriftung eines logischen Diagrammes (zu den Diagrammen in A s. hier pp. 150sq.) als fortlaufender Text abgeschrieben, wodurch die einzelnen Wörter nicht mehr an der richtigen Stelle stehen und die Skizze sinnlos wird.

D_1 ist demnach nicht als Vorlage von D_2 und D_3 anzusehen. Aber auch D_2 liegt D_3 nicht zugrunde, wie folgende Beispiele zeigen, in denen D_2 gegen D_3 und D_1 Lesarten des Originals aufweist:

D_1 68v,17 = D_3 248r *jezyky] jezykъ* D_2 284r = A 81v,12.

D_1 70v,9 = D_3 250r *b[o]žstvnaa byti]* D_2 286r *eže b[o]žstvnaa byti* = A 84r,12.

Das Vorhandensein gemeinsamer Fehler in D_1 und D_3 überrascht, da keiner der beiden Codices unmittelbare Vorlage des anderen sein kann. Wenig wahrscheinlich ist auch, daß D_2 gerade an diesen Stellen nach einer weiteren Abschrift korrigiert wurde. So wird man doch am ehesten annehmen wollen, daß D_1 und D_3 durch eine gemeinsame Vorlage d' von D_2 getrennt

sind. Allerdings dürfte diese Handschrift, so nahe sie in allem übrigen der Vorlage von D_2 stand, von der sie zweifellos abhing, nicht von der Hand Visarions stammen, da D_1 in jeder Hinsicht ein Erstlingswerk darstellt (man denke an die ungeschickte Wiedergabe des Diagramms auf fol. 70v).

Mit der Frage der Abhängigkeitsverhältnisse unter den Handschriften von Visarion Debärski hat sich vor kurzem E. Weiher in der Ausgabe der kirchenslavischen Dogmatikübersetzung des 14. Jh. auseinandergesetzt (*Dogmatik/Weiher*, p. XLVIII sq.). Seine an abweichendem Textmaterial gewonnenen Ergebnisse stimmen mit den hier vorgelegten überein: D_1 (VD^3 bei Weiher) weist "unverhältnismäßig viele – etwa 40 – Sonderlesarten und -fehler auf". D_1 und D_3 (VD^2) gehen an fünf Stellen gegen D_2 (VD^1) zusammen, gemeinsame Fehler von D_2 und D_3 gibt es dagegen nicht. Weiher zieht daraus den Schluß, daß D_1 von D_3 abhängt, was jedoch mit der Entstehungszeit der beiden Handschriften (D_1 muß älter sein, s.o.) kaum zu vereinbaren ist. Für die Textherstellung der palamitischen Übersetzungen ist die Klärung dieser Frage belanglos.

Wegen der weitestgehenden Identität des Textes in D_1 , D_2 und D_3 verzichten wir darauf, die drei Kodices getrennt aufzuführen, und symbolisieren ihre letzte gemeinsame Vorlage mit d . Als Textgrundlage benutzen wir wegen seiner guten Lesbarkeit D_3 (D_1 ist unvollständig, D_2 in unserem Film durch einen Entwicklungsfehler auf mehreren Seiten beschädigt).

C, die früheste erhaltene Abschrift von A, bietet einen besseren Text als d , der alle Fehler von C teilt. Trotzdem wird C nicht als (mittelbare oder unmittelbare) Vorlage von d anzusehen sein: nach der knappen Inhaltsangabe bei Bogdanović zu urteilen, setzt die Handschrift nämlich mit dem Sendschreiben des Johannes von Damaskus an Kosmas von Maiuma (den Meloden) ein, enthält also höchstwahrscheinlich aus der Πηγὴ γνώσεως nur die *Dialektik*, während Visarion Debärski mit einer vollständigen Abschrift des Korpus (*Nebesa, Prěděly, palamitischer Zyklus*) gearbeitet haben muß. Eine umfassende Untersuchung des Verhältnisses zwischen C und d , auf die an dieser Stelle verzichtet werden kann, müßte natürlich alle Texte, die den Handschriften gemeinsam sind, einbeziehen.

Bei dem Vergleich der Textzeugen wurden hier (wie auch im folgenden) rein orthographische Varianten nicht berücksichtigt, da sie auch un-

abhängig voneinander entstehen können. Hier stimmt *d* nicht selten mit *A* überein, vor allem im Gebrauch des *ě*, wofür *C* gern *e* einsetzt: 15r,8 *pravech* AD₃ vs. *pravech* C; 15r,25 *tvrbděmь* AD₃ vs. *tvrbdem* C etc.

Etwas kompliziertere Verhältnisse finden wir vor, wenn wir uns dem Textabschnitt zuwenden, der auch in *A* nicht in der originalen Fassung erhalten ist (fol. 1-12, 29 und 70 = *A*₁). Den beiden Schreibern (s.o.) entsprechen hier zwei verschiedene Textschichten: der Haupttext auf den fol. 1-6 (= *A*_{1a}) einerseits und fol. 7-12, 29 und 70 mit den Scholien der fol. 1-6 (außer den drei Notizen auf fol. 3v, s.o.) (= *A*_{1b}) andererseits. Die Verhältnisse sehen im einzelnen folgendermaßen aus:

– *C* und *A*₁ weisen keine gemeinsamen Neuerungen auf, die von *d* nicht geteilt werden; wo sie gegen *d* zusammengehen, haben sie stets die bessere Lesart bewahrt, also etwa

5v,16 *b[lo]goznamenichъ* *A*₁ C] *znameniichъ* D₃ = *Palamas*, Bd. 1: 35,14 θεοσημίας.

Nur in wenigen Fällen könnte man sich fragen, ob *d* nicht doch eine Lesart des Originals bewahrt hat, doch sind auch hier stets andere Erklärungen möglich:

9v,1sc2 *i iže ot o[tb]ca* *A*₁ C] *i eže ot o[tb]ca* D₃. Die zweite Lesart ist zweifellos besser; sie kann aber auch sekundär nach dem vorausgehenden *i eže roždenno* hergestellt worden sein.

12r,33 *sъvoditъ* *A*₁ C] *sъвъvoditъ* D₃ = *Palamas*, Bd. 1:64,27 συνετάγει und

12v,5 *sъvodetъ* *A*₁ C] *sъвъvodetъ* D₃ = *Palamas*, Bd. 1:65,1 εἰσάγουσι; dagegen 12r,30 *sъвъvoditъ* für 64,24 συνετάγει in allen Kodices. Die Lesarten mit *sъvoditi* sind sicher falsch, doch kann *sъвъvoditi* in D₃ eine von der Vorlage unabhängige Verbesserung nach 12r,30 sein; dies wird auch dadurch nahegelegt, daß D₃ für *sъvodetъ* 12v,5 ebenfalls *sъвъvodetъ* bietet, während einem εἰσάγουσι im Originaltext von *A* am ehesten *въvodetъ* entsprochen haben wird. Man darf also mit gutem Recht hier einen Fehler in der gemeinsamen Vorlage ansetzen, der * *sъвъvoditъ* 12r,33 und * *въvodetъ* (oder * *sъвъvodetъ*) 12v,5 in *sъvoditъ* / *sъvodetъ* verwandelte und nur in *d* – sei es bewußt, sei es unbewußt – nach 12r,30 wieder rückgängig gemacht worden ist.

– Am häufigsten gehen C und d gegen A₁ zusammen, doch sind gemeinsame Neuerungen nur im Textabschnitt A_{1a} einwandfrei nachzuweisen:

1v,1 *ot těch* A₁] *o těch* CD₃ = *Palamas*, Bd. 1:23,14 ὑπ' αὐτῶν
1v,15 *javljenně* A₁] *om.* CD₃ = *Palamas*, Bd. 1:24,11sq. φανερώς
etc.

Ab 7r gibt es nur wenige Varianten, die man noch als gemeinsame Fehler von C und d Interpretieren könnte:

7r,1sc4 *ne inyim někyim* A₁] *ne inymь kyim* CD₃; die griechische Vorlage ist uns nicht bekannt. Die Lesart mit *někyim* ist für die Vorlage durch Zeile 7 desselben Scholions gesichert, wo alle drei Abschriften *inogo někoego* haben.

10r,19 *b[lo]goroždenia* A₁] *b[lo]goporoždenia* CD₃ = *Palamas*, Bd. 1:59,5 θεογονίας; cf. 10r,21 *b[lo]goroždeni* für p. 59,7 θεογένων in allen Handschriften, aber auch 10r,23 *b[lo]goporoždenie* für 59,10 θεογένος, ebenfalls in allen Textzeugen. Das Nebeneinander von *bogoroždenie*/*bogoporoždenie* ist also bereits für das Original anzusetzen.

10v,sc3 *vynovnych* A₁] *vinovънъ sych* CD₃. Der erste Teil des Scholiums lautet: *po silch ubo rekše eže raždati i izsilati gl[ago]ljetse vynovънъ ot[ъ]cbъ. vynovnych sirěčъ s[ly]na i d[lu]cha*. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die ursprüngliche Lesart **vinovstvnych* (=αλιτιατων; so auch fol. 30a,24 *vilnovъstvъněm* für *Palamas*, Bd. 1:125,17 αλιτιατων) war; das ungewöhnliche Wort hat dann *vynovънъ sych* ergeben, das zwar möglich, aber unschön ist, da die Wiederholung von *vinovънъ* und die Einfügung von *sich*, *sirěčъ* semantisch nichts Neues bringen. *Vinovnych* in A könnte dann einen Verbesserungsversuch darstellen.

Von diesen drei Beispielen kommt im Grunde nur dem ersten eine gewisse Beweiskraft zu, doch ist auch hier ein Zufall nicht ausgeschlossen, zumal *inъ kъto* (flektiert wie *kyl*) eine durchaus mögliche Entsprechung für ἄλλος τις darstellt. In allen sonstigen Fällen dieser Art liegt die Neuerung eindeutig auf der Seite von A_{1b}, etwa

29v,1sq. *sice bo gl[ago]ljetъ i edinorodnyi* A *sice bo glagoljetъ budetъ i edinorodnyi* CD₃ = *Palamas*, Bd. 1:123,23 ἔσται καὶ μονογενής.

Es ist überflüssig, hier weitere Belege anzuführen.

– A_1 und d weisen die geringste Anzahl von Gemeinsamkeiten gegenüber C auf. In fast allen Fällen steht dabei fest, daß C die richtige Lesart bewahrt hat; sie konzentrieren sich auf den Abschnitt A_{1b} . Im folgenden führen wir nur die wichtigsten Beispiele an:

2r.sc9 *g[lagol]jet ubo aristotel $A_1 D_3$] g[lagol]jet ubo i sie aristotel C* . Die Lesart von C ist wahrscheinlich die richtige, da das Scholium bereits mit *g[lagol]jet aristotel* einsetzt und in Zeile 9 mit der zitierten Formel ein neuer, zusätzlicher Satz der aristotelischen Logik eingeleitet wird.

7v.18 *zriši li jakože ubo ot nasъ priloženo $A_1 D_3$ zriši li jako eže ubo ot nas priloženo $C = Palamas, Bd. 1:38,26$ ὁρᾶς ὅτι τὸ μὲν παρ' ἡμῶν προσκελευμένον.*

9r.20 *ischodi $A_1 D_3$ ischoditi C* . Die Satzstruktur zeigt, daß *ischoditi* richtig sein muß: 9r.19sq. *ne prostě sice ischoditi svoistvo polagaet d[u]cha. nъ iže ot o[tl]ca ischodi. Cf. Palamas, Bd. 1:50,18sq.*

9r.2sc1 *o[tl]ca ubo světom reč[e] iakov $A_1 D_3$ o[tl]ca ubo světom sego reč[e] iakov C* , was sicher besser ist.

9r.2sc5 *ašte bi podobno bylo $A_1 D_3$] ašte bo by pod[ol]bno bylo C* . Bo wird durch den Zusammenhang als korrekt erwiesen, es ist in AD_3 wegen der Ähnlichkeit mit bi ausgefallen.

10r.35 *A jakože o[tl]ca svoistvno jestъ eže izsilati. istačæt že edin istočnik $A_1 D_3$] A jakože o[tl]ca svolstvno jes[t] eže iszilati javljenno. istačati ubo jes[t] eže izsilati. istačæt že edin istočnikъ C* . In $A_1 D_3$ ist ein ganzer Satz ausgefallen (Zeilensprung nach *izsilati*).

10v.32 *jakože reče se $A_1 D_3$] jakože vyše reč[e] se C* , was durch *Palamas, Bd. 1:71,15* ὡς καὶ ἀνωτέρω εἴρηται als die richtige Lesart ausgewiesen wird.

10v.33 *b[ol]goslovie že istinno $A_1 D_3$ b[ol]goslovy eže istinno C* , so auch im Griechischen: *Palamas, Bd. 1:71,17* θεολόγοι.

11r.34 *ne edinogo o[tl]ca $A_1 D_3$] ne ot edinogo o[tl]ca C* (besser, wie das folgende *nъ l ot s[ly]na* zeigt).

11v.32 *ne priobštumu $A_1 D_3$] ne priobštumo C* , wie im griechischen Text: *μη κοινωνοῦν (Palamas, Bd. 1:60,15sq.)*.

12v.10 *neposrědstvně $A_1 D_3$] ne neposrědstvně C* , wie im griechischen Text: *οὐκ ἀμέσως 65,2*.

29r.5sq. *nъ sa iměetъ s[ly]nъ jaže kromě byti vnovo nъ $A_1 D_3$]*

jaže o[τ]ca kromě eže byti vynovň C, was *Palamas*, Bd. 1:115,25 πάντα ἔχει ὁ υἱὸς τὰ τοῦ πατρὸς πλην τοῦ εἶναι αἴτιος genau entspricht.

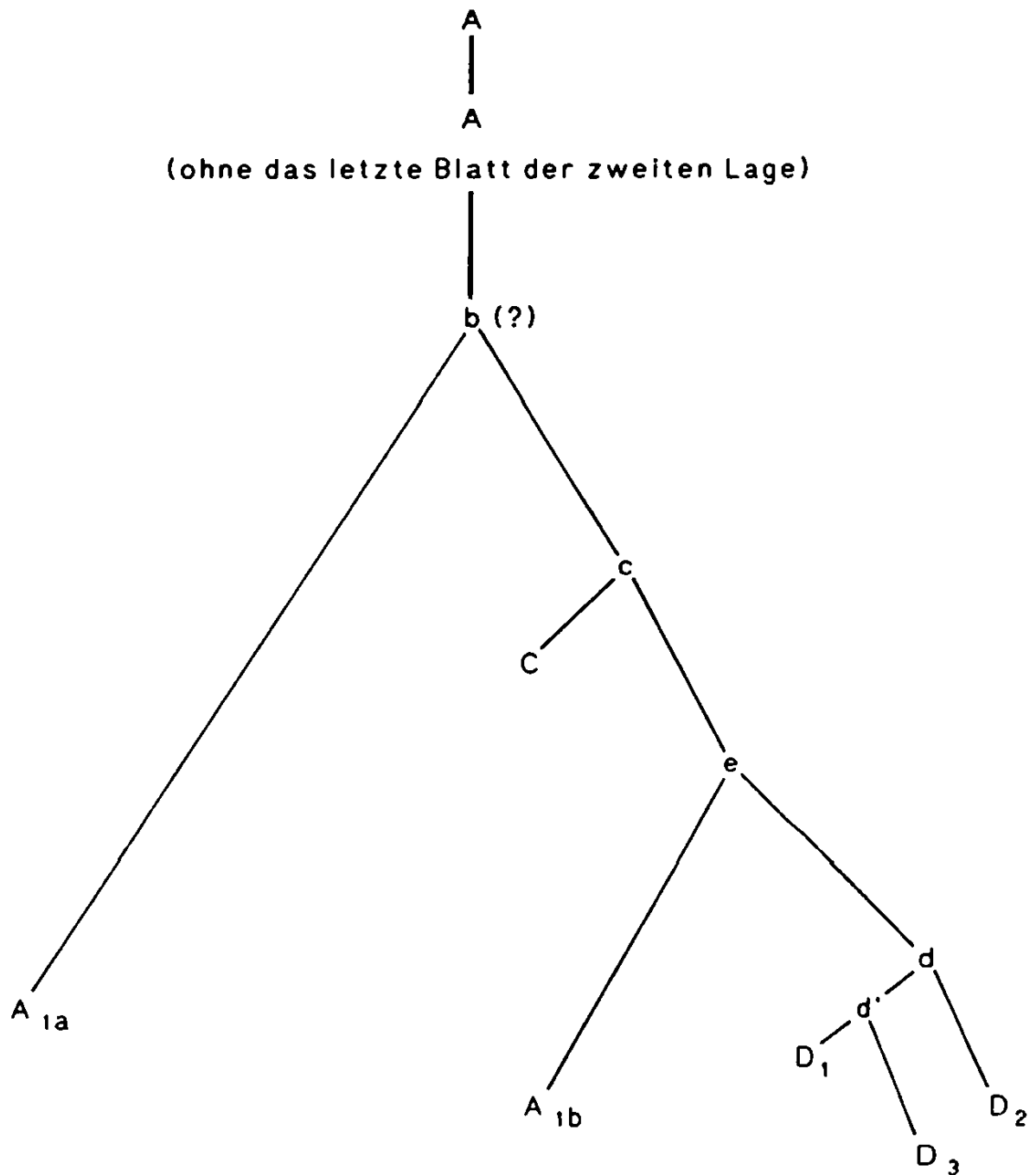
29v,12-15 *sego radi ubo i d[lu]chomъ ustъ ego d[la]v[i]dъ reč[e]* A₁ D₃] ohne *ego C*, wie auch im Griechischen *Palamas*, Bd. 1:124,12.

70r,3sq. *těmže ponježe ot[τ]ca vynovň s[ve]t[la]go d[lu]cha i s[ly]na ubo* A₁ D₃] statt *s[ly]na* hat *C s[ly]nъ*, was dem Sinn entspricht, s. den griechischen Text *Barlaams* in *B*, fol. 140v,9 καὶ ὁ υἱὸς ἄρα (es handelt sich natürlich um eine Schlußfolgerung, die die lateinische Seite vorbringt).

Das beigebrachte Material beweist, daß A_{1b} und d gegenüber C eine gemeinsame Vorlage aufweisen müssen, die wir mit e bezeichnen wollen. Obwohl es keine eindeutigen Beispiele für Fehler in C zu geben scheint, die von A_{1b} und d nicht geteilt werden, wollen wir e aus dem oben bereits angeführten Grund (Vollständigkeit des "Konvois") nicht in direkter Linie auf C zurückgehen lassen. Sie werden beide auf eine verlorene Abschrift c zurückgehen, die C sehr treu wiedergibt. Auf einen anderen Zweig der Überlieferung scheint dagegen A_{1a} zurückzugehen. Daß zwischen c und A_{1a} einerseits und dem heute verlorenen Teil von A andererseits noch ein Glied in der Überlieferung (b) liegt, ist sehr wahrscheinlich; die fol. 1-6 erlauben jedoch darüber keine sichere Entscheidung, da Fehler, die von allen Kodices geteilt werden, sehr schwer auszumachen sind oder aber auch unabhängig voneinander entstanden sein können (so die Unsicherheit bei der Wiedergabe des Namens der Mazedonianer: [fol. 1r,12] *manendaně* A *manenđane* C *mamendaně* D₃).

Für die Herstellung des Textes gelten, wo A oder das griechische Original nicht weiterhelfen, folgende Grundsätze: wo CA_{1a} gegen d oder (dieser Fall kommt praktisch nicht vor) dA_{1a} gegen C zusammengehen, haben sie die bessere Lesart bewahrt; gilt dagegen Cd vs. A_{1a}, so ist *a priori* keine Entscheidung möglich. Entsprechendes gilt für das Verhältnis von A_{1b}, C und d: wo Cd gegen A_{1b} oder CA_{1b} gegen d übereinstimmen, ist ihre Lesart vorzuziehen; ist das Verhältnis A_{1b} d vs. C, so ist – zumindest theoretisch – denkbar, daß der Fehler auch bei C liegt; allerdings scheinen keine eindeutigen Fälle dieser Art bezeugt zu sein. Die älteste Abschrift (C) stellt demnach auch den verlässlichsten Textzeugen dar.

Die skizzierten Abhängigkeitsverhältnisse können durch folgendes Stemma veranschaulicht werden:



2. Der Beginn der palamitischen Kontroverse im Lichte der slavischen Übersetzungen von Dečani 88

Die Erforschung der orthodoxen slavischen Kulturen des Mittelalters muß, wo sie Byzanz aus dem Blick verliert, vergebliche Mühe bleiben. Dabei hat die Beschäftigung mit einer Kultur, die den Slaven jahrhundertlang Denkmuster und künstlerische Werte vermittelt hat, keineswegs nur negativ-abgrenzenden Sinn – als ob es etwa nur darum ginge, unter Abzug aller fremden, aufgesetzten Elemente das wahre Antlitz des mittelalterlichen Russland oder Serbien freizulegen; vielmehr liegt im Prozeß der Aneignung selbst die erste – und gewiß nicht die geringste – Eigenleistung des rezipierenden Partners beschlossen, die es zu durchleuchten und zu würdigen gilt. So gesehen, sind Übersetzungen ebenso bedeutsam wie originale Werke oder Überarbeitungen.

Aber auch für das zweite Glied unseres Vergleiches, für Byzanz, kann ein solches Vorgehen von Nutzen sein: es zwingt den Forscher, längst vertraute Tatbestände mit den Augen eines Fremden zu betrachten, und erlaubt ihm dadurch nicht selten neue, überraschende Einsichten in den Gegenstand seiner Untersuchung. So führt, was zunächst wie eine rein slavistische Fragestellung aussah, zu Ergebnissen, die auch für die Byzantinistik von Bedeutung sind. Ivan Dujčev hat diese Erfahrung, auf das Gebiet der Textwissenschaft übertragen, folgendermaßen formuliert:

Cette riche littérature slave traduite du grec a une importance particulière non seulement pour les Slaves eux-mêmes, mais aussi pour l'histoire de Byzance – un aspect, dont on ne parle pas souvent. Ces traductions

permettent d'éclaircir plusieurs détails intéressants de l'histoire de la littérature byzantine. On peut énumérer nombreux écrits d'origine byzantine qui sont perdus aujourd'hui dans leur texte original et qui sont connus uniquement dans la version slave. Il y a d'autres ouvrages, dont la version slave remonte à un texte plus ancien, plus correct et plus complet que le texte existant actuellement. Ainsi la version slave constitue-t-elle un précieux appoint pour la reconstitution de l'original (Dujčev 1963:428sq.).

Der erste Teil von Dečani 88 mit seinen Übersetzungen der Erstfassungen der antilateinischen Traktate von Gregorios Palamas und Barlaam von Kalabrien stellt, wie im folgenden zu zeigen sein wird, ein Musterbeispiel für Dujčevs Beobachtungen dar. Bevor wir aber an die Analyse der slavischen Texte herangehen, müssen wir den zeitlichen Rahmen abstecken, in dem ihre griechischen Vorlagen entstanden sind.

2.1. Chronologische Grundlegung

Das Ereignis, von dem letzten Endes die Chronologie der gesamten Frühphase der hesychastischen Kontroverse abhängt, sind die Unionsgespräche, die Franciscus de Camerino und Ricardus von England 1334/35 in Konstantinopel geführt haben. Die beiden Dominikaner waren als Missionare in der Krimgegend (*Kimmerios Bosporos*, den Mongolen von Kipčak tributpflichtig) tätig; im Frühling 1333 kehrten sie zur Kurie in Avignon zurück, um über die Erfolge ihrer Mission (Bekehrung des bis dahin dem byzantinischen Ritus folgenden alanischen Führers Millenus und eines weiteren Fürsten) zu berichten¹. Bei ihrer Durchreise durch Byzanz scheinen sie in bestimmten Kreisen der Hauptstadt ein unionsfreundliches Klima festgestellt zu haben. So verband Papst Johannes XXII ihre Ernennung zum Erzbischof von Bosporos (Franciscus) bzw. Bischof von Cherson (Ricardus) mit dem Auftrag, in Konstantinopel Unionsgespräche zu führen². Ihre Ankunft im Osten wird von Nikephoros Gregoras in das byzantinische Jahr 6843 (September 1334-August 1335) gelegt³, eine Datierung, die dadurch bestätigt wird, daß die beiden Bischöfe am 8. April 1335 ihre Unterschrift unter die Abschrift

einer Privilegienurkunde Andronikos' II setzten⁴. In Avignon sind Ricardus von England und Franciscus de Camerino bis zum Herbst 1333 bezeugt⁵; die dadurch entstehende Diskrepanz zwischen den griechischen und den lateinischen Quellen, die in manchen Darstellungen zu einer Vordatierung der Konstantinopler Gespräche geführt hat⁶, erklärt man sich mit der Annahme, daß die beiden Dominikaner vor den Verhandlungen noch einmal ihre neugeschaffenen Bistümer besucht hätten⁷; ein Beleg für eine solche Reise läßt sich freilich in Quellen nirgends finden⁸. Als eine weitere Erklärung für die Verspätung der Unionsgespräche kann die Vakanz des Patriarchenstuhles bis zum Februar 1334 (Wahl des Ioannes Kalekas) dienen⁹.

Mit den Unionsgesprächen des Jahres 1334/35 ist die Entstehung der antilateinischen *opuscula* Barlaams von Kalabrien und der λόγοι ἀποδείκτικοί des Gregorios Palamas verbunden, auf deren genauere Datierung noch in Zusammenhang mit ihren slavischen Übersetzungen zurückzukommen ist. Diese Texte liegen auch der nicht lange nach 1334/35 einsetzenden Korrespondenz zwischen den beiden Theologen zugrunde.

Es war Palamas, der mit seinem ersten Brief an Akindynos die Diskussion eröffnete¹⁰. Der eigentliche Adressat dieses Schreibens war Barlaam, der sich damals in Thessalonike aufhielt; Akindynos sollte nur als Vermittler dienen¹¹, und der Athonit muß wohl dafür gesorgt haben, daß seine hinter geheuchelter Demut nur mühsam verschleierte Vorwürfe an den richtigen Mann gelangten: jedenfalls berichtet Akindynos, daß der Brief, bevor er in seine Hände kam, viele andere, darunter auch Barlaam selbst ("jener, um dessentwillen der Brief verfaßt worden ist") erreichte¹². Der Kalabrese versuchte die Mißverständnisse in seinem ersten, an Palamas selbst gerichteten Brief zu klären; auch Akindynos nahm seinen Freund in einem vermittelnden Schreiben in Schutz¹³. Palamas gab sich jedoch nicht zufrieden und schrieb einen zweiten, in seinem Tonfall viel schärferen Traktat, den er wiederum nicht nur an Barlaam, sondern auch – versehen mit einem kurzen Begleitschreiben – an Akindynos schickte, damit ihn dieser weiteren "wohlgesinnten" (τοῖς φιλοῦσι) Personen vorzeigen könne¹⁴. All diese Briefe dürften, wie aus einigen Bemerkungen ihrer Verfasser erhellt, in recht kurzen Zeitabständen aufeinander gefolgt sein¹⁵.

Der Kalabrese reagierte auf Palamas' καθ' ἑλληνικῆς ἐποψίας gerichteten Traktat mit zwei Briefen: er schrieb zunächst an einen Dritten, Neilos Triklinios¹⁶, berichtete ihm den bisherigen Gang der Ereignisse¹⁷ und versuchte durch ausführliche Zitate aus seinen antilateinischen *opuscula* den Beschuldigungen des Athoniten den Boden zu entziehen. Das Schreiben ist als erstes sicheres Zeugnis von Barlaams πραγματεία in ihrer endgültigen Zusammensetzung (opp. 2-5, 17, 18; zitiert wird nur aus den ersten fünf Traktaten) für die Entstehungsgeschichte der *opuscula* von Bedeutung. In einem zweiten, an Palamas selbst gerichteten Brief nahm Barlaam später – er war inzwischen in Konstantinopel gewesen – zur Argumentation von καθ' ἑλληνικῆς ἐποψίας Stellung. Dieses Schreiben scheint Palamas' nächstes, bereits im zweiten Brief an Akindynos angekündigtes¹⁸ Pamphlet nicht zu kennen; wahrscheinlich hat der Athonit, unzufrieden mit seinem ersten, unter großem Zeitdruck entstandenen Brief an Barlaam, die Antwort seines Gegners, die diesmal nicht so schnell erfolgt sein dürfte, gar nicht abgewartet und sich gleich an die Abfassung seines nächsten Traktates gemacht. Vielleicht hat er auch Barlaam, dessen nüchterner, alle Verdrehungen seines Gegners entblößender Argumentation er kaum etwas entgegenzusetzen hätte, bewußt ignoriert – schließlich läßt Palamas in diesem Schreiben auch den letzten Anschein der durch die Briefform gebotenen Höflichkeit fallen, wenn er von dem Adressaten (teilweise) in der dritten Person spricht.

Barlaams dritter und Palamas' zweiter Brief enthalten die ersten¹⁹ Anspielungen auf die Auseinandersetzung um die hesychastische Gebetspraxis; diese hat auch in Barlaams kürzeren, an verschiedene Persönlichkeiten der hesychastischen Kreise gerichteten Briefen (ep. 4-8; *Barlaam, Epistole*, pp. 315-330) ihren Niederschlag gefunden. Die Korrespondenz des Kalabresen läßt, zusammen mit den übrigen, meist sehr parteiischen Darstellungen in den Quellen folgendes Bild der Ereignisse rekonstruieren: Barlaam hatte, sei es aus Neugier, sei es, wie die Zeitgenossen einstimmig urteilen, auf Einflüsterung des Teufels²⁰, oder, wie Meyendorff vermutet, aus wahrer Neigung zum βλος θεωρητικός²¹, Kontakt zu monastischen Kreisen aufgenommen. Als Ort dieser Zusammenkünfte wird in fast allen zeitgenössischen Dokumenten Thessalonike genannt; Philotheos faßt in seinem Enkomion

Barlaams Lehre bei den Hesychasten mit seiner Reise nach Konstantinopel zusammen ²², stimmt aber selbst in der Vita des Patriarchen Isidoros mit den Angaben der übrigen Quellen überein ²³. Nach Konstantinopel scheint auch Kalothetos (*Kalothetos*, 6. λόγος, p. 236sq.) Barlaams "Lehrzeit" zu verlegen; nach seinem Mißerfolg in der Hauptstadt zieht Barlaam nach Thessalonike, wo er sich (erst jetzt!) mit Palamas überwirft. Kalothetos' Darstellung verdient an dieser Stelle kein Vertrauen, da er die Ereignisse stark verkürzt wiedergibt – so schließt er etwa diesen Bericht direkt an die Nachricht von der Ankunft und den ersten Erfolgen Barlaams in Byzanz an, ohne die vorausgegangenen Ereignisse (Unionsgespräche, Barlaams Aufenthalt in Thessalonike, Briefwechsel mit Palamas) zu erwähnen.

Die ersten Erfahrungen Barlaams bei den Hesychasten scheinen nicht negativ gewesen zu sein; als jedoch seine Unterweiser auf den eigentlichen Kern der psychosomatischen Gebetspraxis kamen und von einer "Vereinigung unseres Herrn mit der Seele" sprachen, "die im Nabel durch Wahrnehmung und erfüllte Zuversicht des Herzens stattfindet" ²⁴, konnte ihnen der Kalabrese nicht mehr folgen. Die palamitischen Quellen erklären das Mißverständnis meist dadurch, daß Barlaams Lehrmeister einfältige, unerfahrene, in den Mönchsstand erst vor kurzem eingetretene Hesychasten gewesen seien, doch liegt der Grund des Zerwürfnisses gewiß tiefer ²⁵. Auch Verärgerung über die böswilligen Angriffe des hesychastischen Mönches Palamas mag dazu beigetragen haben, daß sich der Kalabrese schließlich entschloß, die Angelegenheit vor die Synode in Konstantinopel zu bringen; doch fanden seine Anklagen nicht den Widerhall, den er sich gewünscht hatte ²⁶. So beschränkte er sich in seinem zweiten, nach seiner Rückkehr nach Thessalonike ²⁷ geschriebenen Brief an Palamas darauf, seinem Mißtrauen gegenüber den hesychastischen Lichtvisionen Ausdruck zu verleihen ²⁸. Palamas läßt es sich natürlich nicht entgehen, Barlaams Angriffe auf die Hesychasten anzuprangern, schweigt aber auffälligerweise über ihren Mißerfolg – was, falls ihm ein solcher bekannt war, einen für ihn recht untypischen Fall von Zurückhaltung in der persönlichen Polemik ausmachen würde ²⁹. Vielleicht war die Synode dem Kalabresen doch nicht so übel gesinnt, wie uns seine Gegner glaubhaft machen wollen ³⁰; dies würde auch verstehen helfen, warum sich Barlaam nach seiner Rückkehr aus Konstantinopel

nicht geschlagen gab, sondern seine Angriffe auf die Hesychasten fortsetzte. Darauf wählte die Mönchspartei, angeführt vom späteren Patriarchen Isidoros, Palamas, der ja bereits (wenn auch in anderer Sache) in eine Auseinandersetzung mit dem Kalabresen verwickelt war, zu ihrem Wortführer und bewog ihn dazu, seinen Wohnsitz nach Thessalonike zu verlegen³¹.

Für die absolute Datierung der hier nur in ihrer zeitlichen Reihenfolge geschilderten Ereignisse (Beginn des Briefwechsels zwischen Barlaam und Palamas, Barlaams Bruch mit den Hesychasten und Reise nach Konstantinopel, letzte Briefe der beiden Gegner, Palamas' Übersiedlung nach Thessalonike) bieten die Quellen nur spärliches, oft mehrdeutiges, ja sogar widersprüchliches Material:

Im Eingang des ersten Briefes an Akindynos entschuldigt sich Palamas für sein langes Schweigen; er habe auch jetzt nur zur Feder gegriffen, um das "zu Pfingsten dieses Jahres" erhaltene antilateinische Werk Barlaams zu kommentieren³². Da Palamas noch unter dem unmittelbaren Eindruck von Barlaams Traktat zu stehen scheint, wird man für den Brief ein Entstehungsdatum kurz nach Pfingsten 1335 (das erste Pfingstfest nach den Unionsverhandlungen, die zur Entstehung von Barlaams *opuscula* den Anlaß gegeben haben) oder eines der folgenden Jahre³³ annehmen müssen. Für eine genauere Entscheidung kann man Palamas' Hinweis heranziehen, er habe Barlaams Werk κατὰ λατίνων (wohl seit längerer Zeit) gesucht und (erst) in diesem Jahr zu Pfingsten erhalten. Da für Entstehung und Verbreitung der antilateinischen *opuscula* zwischen den Gesprächen des Jahres 1334/35 und Pfingsten 1335 nicht genug Zeit bleibt³⁴, ist letzteres, in der älteren Forschung meist im Anschluß an eine falsche Datierung der Unionsgespräche selbst (1333-34, s.o. A. 6) vorgeschlagenes³⁵ Entstehungsdatum für Palamas' ersten Brief an Akindynos mit großer Sicherheit auszuschließen. Für eine Entscheidung zwischen 1336 und 1337 stehen folgende Quellenzeugnisse zur Verfügung:

Einen ersten Hinweis liefert Philotheos in seinem Enkomion des Gregorios Palamas, das trotz aller Rhetorik und Parteilichkeit eine der wertvollsten Quellen für die Entstehung des Palamismus darstellt. Nachdem der

Verfasser hier die Ereignisse der Jahre 1338-1340 (bis zu Barlaams zweitem Auftreten vor der Synode in Konstantinopel) geschildert hat, fährt er fort ³⁶ :

Doch hätte ich beinahe ein in der Zwischenzeit eingetretenes Ereignis (μεταξὺ τῶν ῥηθέντων κελευμενον) vergessen. Drei ganze Jahre lebte schon der Weise in Thessalonike, in denen er, wie bereits erzählt, die Glaubenswahrheit in Wort und Schrift eifrig verteidigte; auch hierbei widmete er sich jedoch die meiste Zeit über dem Penthos, das ihn stets begleitete, der Abgeschlossenheit und der Hesychia, und wandte sich in der Einsamkeit, wie er es gewohnt war, Gott zu. Und da ihm die ersehnte Stille fehlte, und die aller eiteln Geschäftigkeit freie Absonderung von den Menschen, hatte er sich eine Zelle eingerichtet, ganz innen (abgeschlossen), so daß sie weder Klopfen noch Lärm noch irgendein Gespräch erreichen konnte, und hielt sich dort in Entsagung aller Dinge auf, der Einsamkeit, so weit es in seinen Kräften stand, Tag und Nacht hingegeben.

Es folgt der Bericht über ein Wunder, das sich am Vorabend des Festes des Hl. Antonios (17.1.) ereignete, und über Palamas' Reise zum Athos, die die Abfassung des τόμος ἀγιορειτικὸς zur Folge hatte. Wenn der τόμος (s.u.) im August 1340 entstanden ist und der Reihenfolge der Ereignisse bei Philotheos ihre reale zeitliche Abfolge zugrundeliegt, wäre das Wunder des Hl. Antonios auf den 16.1.1340 (kaum 1339) zu datieren. Der Heilige erteilt darin Palamas den Rat, die reine Askese zugunsten der gemeinsamen Gebetes und der Sorge für die Brüder (ἐπιστασια) aufzugeben. Eine solche Aufforderung, noch dazu Antonios – dem Anachoreten *par excellence!* – in den Mund gelegt, kann an diesem Punkt der Erzählung nur als indirekte Legitimation für Palamas' keineswegs weitabgewandte Aktivität verstanden werden, die mit dem Mönchstreffen von 1340 einsetzt ³⁷; sie geht diesem logisch und zeitlich voraus, und stellt deshalb den naheliegenden Bezugspunkt für die chronologische Angabe ("drei ganze Jahre") dar ³⁸. Palamas wäre demnach bereits Anfang 1337 nach Thessalonike gezogen – eine Annahme, die den gesamten Briefwechsel zwischen Barlaam und Palamas und Barlaams Vorgehen bei der Synode in Konstantinopel auf einen Zeitraum von knappen acht Monaten (Mai 1336–Januar 1337) zwängen würde.

Dieses Problem wird durch die Interpretation der fraglichen Philotheosstelle, die Chrestu in seinem Kommentar zur Palamasausgabe liefert, vermieden³⁹: danach bezieht sich die Angabe "ganze drei Jahre" auf Palamas' Athosreise, für die Chrestu die unzureichende Datierung "spätestens Anfang 1341" ansetzt. Diese Erklärung liefert in Verbindung mit dem tatsächlichen Entstehungsdatum des τόμος (August 1340) einen besseren Termin für Palamas' Übersiedlung (Mitte 1337); es ist jedoch sehr fragwürdig, ob eine neuntägige Reise (*Philotheos, Viten*, p. 487, §55,28 = PG 151,594B) wirklich als Unterbrechung, als Abschluß von Palamas' (erstem) Aufenthalt in Thessalonike angesehen werden darf – womit der einzige Grund entfällt, die Erzählung über das Antonioswunder als Bezugspunkt der Wendung τρεῖς ἐνιαυτούς ὅλους ἐν Θεσσαλονίκῃ διατετριφῶς auszuschließen.

Eine dritte Erklärung liegt Meyendorffs Datierung von Palamas' Übersiedlung (Anfang 1338) zugrunde⁴⁰: die Angabe "drei ganze Jahre" beziehe sich auf Palamas' gesamte Zeit in Thessalonike – bis zum Frühling 1341, wo er nach Konstantinopel vor die Synode geladen wurde. Der Sinn des Partizips διατετριφῶς wäre demnach nicht temporal ("nachdem er drei Jahre verbracht hatte..."), sondern kausal ("da er [insgesamt] drei ganze Jahre in Thessalonike verbringen mußte..."). Diese Übersetzung ist sehr verlockend, sieht jedoch von der Bestimmung des Partizips durch das Adverb "bereits" (ἤδη) ab, die ziemlich eindeutig die temporale Nuance festlegt.

Die vorgeschlagenen Lösungen zeigen, wie schwierig es ist, aus dem rhetorisch aufgebauchten Text des Philotheos konkrete Daten zu gewinnen. Die vorhandenen Interpretationsmöglichkeiten sind mit ihnen keineswegs erschöpft: vielleicht schwebte dem Hagiographen, als er das ἤδη niederschrieb, noch das unmittelbar zuvor berichtete Ereignis vor (Barlaams Abreise nach Konstantinopel, die man [s.u.] auf den Oktober 1340 datiert), was zu einer Datierung der Übersiedlung Palamas' nach Thessalonike im Herbst 1337 führen müßte. Schließlich sollte man nicht vergessen, daß die Zeitangabe "drei Jahre" in einem Vitentext als solche verdächtig ist; tatsächlich zeigt auch der in chronologischen Fragen angeblich so zuverlässige Philotheos eine Vorliebe für Zahlen wie zwei, drei, sieben oder zehn (Jahre), die er etwa im Bios des Hl. Sabas (*Philotheos, Viten*, pp. 159–326) fast ausschließlich gebraucht (p. 182, § 13,1: ἔτος... ἔβδομον; p. 231,

§ 37,1: τρίτον... ἔτος; p. 234, § 39,1: ἐνιαυτῶν...τριῶν; etc.). Man wird deshalb gut daran tun, auf das Zeugnis unserer Stelle nicht allzu großen Wert zu legen und für Palamas' Übersiedlung nach Thessalonike zunächst einmal die vorsichtige Datierung "nicht später als Frühling 1338" anzusetzen.

Wir kommen nun zu einem weiteren Text, der mögliche Hinweise auf den genauen Ursprung der Kontroverse zwischen Barlaam und Palamas enthält. Es handelt sich um Palamas' 1342 oder 1343 entstandenen Dialog *Theophanes*⁴¹. Palamas berichtet hier über Barlaams Versuche, ihn selbst als den Urheber der Kontroverse hinzustellen und schließt daran folgende Sätze an:

Ἄλλὰ γὰρ ἀναπεφηνότος οὕτω ῥᾶστα δολίου κατὰ τοῦτο καὶ ψευδοῦς, ἐπεὶ καὶ Θεσσαλονικεῖς ἄνδρες παρῆσαν οἱ συνειδότες ἐξεταζομένης ἔτι τῆς ἀρχῆς, ὅθεν ἀνεφάνη πρὸ ἐνιαυτῶν τεττάρων, ὅτε μὴδὲ ἦδει πω σχεδόν, ποῦ γῆς ἡμεῖς ἐσμέν, μὴδὲ διὰ γραμμάτων ἐτύγχανεν ὠμιληκῶς ἡμῖν, τότε πρὸ τοσοῦτου χρόνου πρὸς τινα τῶν ἐν ἀπλότῃτι μοναζόντων ὑπακοὴν αὐτὸν ὑποκρινάμενον, ἐκ τούτου τὰς λαβὰς εὐρέσθαι τῶν κατηγορημάτων, ὡς καὶ ὁ Συνοδικὸς τόμος καταφανὲς τίθεται τοῖς βουλομένοις.

Übersetzung:

Auch ließ er [=Barlaam] sich in dieser Angelegenheit sehr leicht als tückisch und lügnerisch erweisen, da Zeugen aus Thessalonike auftraten, als [die Frage] des Anlasses [der Auseinandersetzung] untersucht wurde, wie er sich vor vier Jahren ergab, als er [=Barlaam] im Grunde noch gar nicht wußte, wo wir uns in aller Welt aufhielten, und noch keine Briefe [γράμματα] mit uns ausgetauscht hatte; damals, vor so viel Zeit, habe er einem schlichten Mönch gegenüber Gehorsam geheuchelt und von ihm die Anlässe zu seinen Anklagen erhalten, wie der Synodikos Tomos jedem Interessierten zeigt⁴².

Nimmt man Palamas hier genau, dann hätte Barlaam vier Jahre vor den Synoden von 1341 – also in der ersten Hälfte 1337 – noch keinen Brief Palamas' erhalten (die formelhafte Übertreibung μὴδὲ ἦδει πω σχεδόν, ποῦ γῆς ἡμεῖς ἐσμέν fällt weniger ins Gewicht); da sich Palamas spätestens 1338 bereits in Thessalonike aufhielt, käme die Zeit nach Pfingsten 1337 als einziges

Entstehungsdatum von Palamas' erstem Brief an Akindynos in Frage. Meyendorff, der diese Datierung vorgeschlagen hat, ist auch auf einen ersten Einwand, den man gegen sie vorbringen könnte, eingegangen ⁴³: der große zeitliche Abstand zwischen den Verhandlungen von 1334-35 und dem Jahr 1337 ⁴⁴ sei nicht weiter auffällig, da Barlaams πραγματεία, die den Anlaß zu Palamas' Kritik bildete, gewiß einige Zeit für ihre Ausarbeitung in Anspruch genommen habe. Nun ist am slavischen Text von Dečani 88 zu zeigen, daß Palamas eben nicht die πραγματεία, sondern einen frühen, noch nicht in einzelne *opuscula* unterteilten antilateinischen Traktat des Kalabresen erhalten hat; doch bleibt dieser Widerspruch unabhängig von der Datierung des ersten Palamasbriefes bestehen: der Traktat war zum Zeitpunkt, an dem er den Athos erreichte, sicher nicht mehr aktuell, da Barlaam bereits in seinem ersten Antwortschreiben den Gegner auf die inzwischen entstandene Neufassung hinweisen konnte ⁴⁵.

Einen gewichtigen Einwand gegen Meyendorffs Datierung hat R. Sinkewicz vorgebracht: "The basic objection to this dating is that the documents of that year, both from the pen of Palamas... and of Barlaam..., make no reference whatsoever to Barlaam's criticism of the hesychast monks. Certainly the contacts between Palamas on Athos and his friends in Thessalonica were sufficiently close that any move against the monks on Barlaam's part would have received immediate attention from Palamas" ⁴⁶. Diese Überlegung setzt voraus, daß der Satz πρὸς τινὰ τῶν ἐν ἀπλότητι μοναζόντων ὑπακοὴν αὐτὸν ὑποκρινάμενον, ἐκ τούτου τὰς λαβὰς εὐρέσθαι τῶν κατηγορημάτων im *Theophanes* ⁴⁷ bereits einen "Zug gegen die Mönche" von seiten Barlaams impliziert – also den offenen Bruch mit den Hesychasten und die Reise nach Konstantinopel. Diese Ereignisse zogen die Aufmerksamkeit einer breiten Öffentlichkeit auf sich; es wären keinerlei Zeugen aus Thessalonike nötig, um etwa das genaue Datum von Barlaams Vorgehen bei der Synode festzustellen! Es ist deshalb wahrscheinlicher, die zitierten Ausdrücke (ὑπακοὴν ὑποκρινάμενον, τὰς λαβὰς εὐρέσθαι) auf die ersten Kontakte Barlaams mit den Hesychasten zu beziehen, die sicher niemandem, Palamas nicht ausgenommen, weiter aufgefallen waren und später nur durch genaue Zeugenaussagen ermittelt werden konnten ⁴⁸.

Die Beschuldigung, er sei es ja gewesen, der den Streit mit seinem Brief an Akindynos entfacht habe, würde demnach Palamas durch die Behauptung zu entkräften suchen, Barlaam habe sich ja bereits vorher, im Frühling 1337, den Mönchen angeschlossen gehabt. Dieses Argument gewinnt freilich seine ganze Kraft durch die (nicht begründete, aber von den palamitischen Quellen immer wieder vorgebrachte ⁴⁹) Unterstellung, daß der Kalabrese schon bei diesen ersten Kontakten heuchelte, daß er sich nicht der ἡσυχία widmen, sondern nur Material für seine Anklagen gegen die Mönche sammeln wollte. Palamas suggeriert dies nicht nur durch die Wortwahl (ὕποκρινόμενον), sondern auch durch die syntaktische Gewichtung der beiden Prädikate: er rückt das bezeugte Faktum, Barlaams Kontakte mit den Mönchen, in die Peripherie der Satzaussage (Partizip, Unterordnung!) und läßt seine Vermutung ("Anlässe zu Anklagen finden" – nicht offen anklagen!) die zentrale Stellung einnehmen (Infinitiv, dem Partizip hier übergeordnet).

Diese Interpretation unterstellt Palamas nur eine indirekte, raffinierte Manipulation der Fakten und keine offene Ungenauigkeit, wie sie Sinkewicz annehmen muß (die Übertreibung im Nebensatz ὅτι... μηδὲ διὰ γραμμάτων ἐτύχχανεν ὠμιληκῶς ἡμῖν) ⁵⁰. Trotzdem bildet sie nur die notwendige Voraussetzung, aber nicht den Beweis für die Verbindung des Ausdruckes γράμματα (= Briefe, aber auch allgemein Schriften, Werke eines Autors) mit dem Beginn des Briefwechsels zwischen Barlaam und Palamas, wie sie Meyendorff vorschlägt. Gerade an dieser Gleichsetzung läßt jedoch eine gründlichere Lektüre des gesamten Kontextes der fraglichen Theophanespassage starke Zweifel aufkommen – wobei man gar nicht erst zu der wenig gesicherten Lesart διὰ συγγραμμάτων statt διὰ γραμμάτων seine Zuflucht zu nehmen braucht ⁵¹:

Palamas bezeichnet p. 221,7 mit dem Wort γράμματα den Text, der Barlaam zu seinen Widerreden (ἀντιρρητικοί) und zur Anklage vor der Synode veranlaßt hat. Damit können schwerlich Palamas' Briefe gemeint sein, die 1341 gar nicht zur Debatte standen; der Kalabrese hätte auch schlecht behaupten können, er habe durch sie Schaden an seiner Seele genommen (p. 221,9 und 21). Schließlich war Barlaam auf die Briefe des Athoniten nicht zufällig "gestoßen" (p. 221,7: ἐντυχεῖν), sie waren von Anfang an für ihn bestimmt gewesen. Γράμματα bezieht sich also p. 221,7 ein-

deutig auf die Triaden, die als Antwort auf Barlaams früheste, später (s. *Palamas*, Bd. 1:467,24sq. und hier 221,27-222,1) unterdrückte bzw. modifizierte Traktate gegen die Hesychasten entstanden sind. Palamas bezeichnet tatsächlich dieselben Werke kurz darauf selbst als *συγγράμματα* (p. 221,22, cf. auch Zeile 24sq.). Wenn jedoch die Ausdrücke *γράμματα*/*συγγράμματα* im zweiten Kapitel von Palamas' *Theophanes* synonym zur Bezeichnung der mit der eigentlich hesychastischen Kontroverse verbundenen Texte gebraucht werden, dann ist es zumindest legitim, sie auch p. 222,7sq. auf denselben Gegenstand – und nicht auf die Briefe der beiden Gegner, die ja bis dahin gar nicht erwähnt wurden! – zu beziehen.

Auch diese Erklärung kann freilich das Problem nicht ganz aus der Welt schaffen: selbst wenn *γράμματα* bei Palamas hier "Traktate" meinen sollte, so kann dies trotzdem, besonders in Anbetracht des Ausdruckes *μηδὲ ἴδει πω σχεδόν, ποῦ γῆς ἡμεῖς ἐσμέν*, schlecht unter **A u s s c h l u ß** der Bedeutung "Briefe" geschehen; der aufmerksame Leser wird stutzig und fühlt sich versucht, die Unstimmigkeiten des Textes zu glätten (cf. den Fehler [?] des Kopisten von P₁!) – Unstimmigkeiten, die gewiß zu einem nicht unbeträchtlichen Teil von Palamas selbst durch (bewußte oder unbewußte) Faktenmanipulation verschuldet sind und deshalb durch keine noch so genaue philologische Analyse beseitigt werden können.

Wir fassen zusammen: als Mindestinformation läßt sich der angeführten Theophanespassage nur ein *Terminus post quem* für Barlaams offenen Bruch mit den Hesychasten entnehmen (Frühling 1337); weder Slnkewicz' Erklärung des Ausdruckes *τάς λαβὰς εὐρέσθαι τῶν κατηγορημάτων* noch Meyendorffs Interpretation der *γράμματα* als "Briefe", die jeweils eine genaue Datierung von Palamas' erstem Brief an Akindynos erlauben (1336 bzw. 1337), können mit ausreichender Sicherheit bewiesen werden.

Weitere Datierungshinweise in den Quellen sind meist noch vager bzw. mehrdeutig. Wir führen einige Beispiele an:

Palamas bestreitet in seinem ersten Brief an Barlaam, daß er dessen Ausführungen über den dialektischen und apodeiktischen Syllogismus angegriffen habe:

...aber ⁵² die Beweise (dafür) findet man in ⁵³ vielen anderen Schriften von uns, und vor allem in (unserer Antwort) an die Leute aus Thessalonike, die im letzten Jahr (πέρυσσι) gerade danach gefragt haben; wir haben ihnen in unserer Antwort mitgeteilt, daß beide übereinstimmen ⁵⁴; das Zeichen der Übereinstimmung sei, so sagten wir, daß beider Traktate orthodox sind – im vollen Sinne des Wortes oder nicht, wenn (sie) etwas Umstrittenes enthalten ⁵⁵.

Die erwähnte Anfrage aus Thessalonike hat wahrscheinlich kurz nach Beginn des Briefwechsels stattgefunden, als Palamas' Vorbehalte gegen das antilateinische Werk des Kalabresen noch nicht die Gestalt einer strikten Ablehnung angenommen hatten; die Angabe πέρυσσι zeigt nur, daß zwischen diesem Schreiben und Palamas' erstem Brief an Barlaam eine Jahresgrenze liegt (1.9.1336 oder 1337).

Gregoras gibt in seiner Geschichte eine knappe Schilderung vom Beginn der Kontroverse, an die er folgenden Satz anschließt (*Gregoras, Historia* 1:557,8-10 [11,10]):

Τοῦτο πρὸς δύο που καὶ τρεῖς τοὺς ἐνιαυτοὺς ἐκατέρωθεν ἀναπυρροῦμενον πλεῖω τὴν αὔξην αἰεὶ τῆς κακίας ἐλάμβανεν (in der Übersetzung von J.-L. van Dieten: "Von beiden Seiten über zwei oder drei Jahre angefacht griff das Übel immer mehr um sich", *Gregoras/Dieten* 2,2: 392).

Darauf wird von Barlaams zweitem Gang nach Konstantinopel (Oktober 1340) berichtet. Zieht man von diesem Datum zwei bzw. drei Jahre ab, so kommt man auf das Jahr 1337 (oder 1338) als Beginn der Auseinandersetzung, doch scheint Gregoras dabei nur an den Streit Barlaams mit den Mönchen, nicht an den Briefwechsel zwischen Palamas und Barlaam zu denken. Seine Angabe ist zu unbestimmt, um als Datierungsstütze dienen zu können.

Wenig hilfreich ist auch Kantakuzenos, der Barlaams Angriffe auf die Hesychasten in die Zeit verlegt, als Andronikos III gegen das Despotat von Epirus gezogen war (*Kantakuzenos, Historia*, Bd. 1,545,3-5 [2,39], cf. p. 550,18-20 [ibid.]). Er wird dabei den Feldzug des Jahres 1340 (Frühling bis November), d.h. die letzte Phase der Auseinandersetzung in Thessaloni-

ke im Auge haben (*Darrouzès, Regestes*, p. 156). Vielleicht ist aber auch der Feldzug im Frühling 1338 (s. *Schreiner, Kleinchroniken*, Bd. 2:248sq.) gemeint. Ein genaues Datum für den Beginn des Briefwechsels zwischen Palamas und Barlaam läßt sich aus Kantakuzenos nicht ableiten.

Etwas konkreter wird Akindynos in einem Brief an Barlaam, der nach Constantinides-Hero im Winter/Frühling 1341 entstanden ist ⁵⁶. Akindynos schreibt hier:

...ich habe, als ihr vor drei oder vier Jahren mit diesen Kinderstreichen begannt, nichts Ähnliches unternommen, noch mich hinreißen lassen... ⁵⁷

Constantinides-Hero kommentiert diese Passage folgendermaßen: "Akindynos' testimony supports the view that Palamas and Barlaam began their dispute over the hesychasts in the spring of 1337" ⁵⁸. Das Partizip *νεανιαν-σαμένων* kann sich jedoch ebensogut auf den Beginn des Briefwechsels zwischen Palamas und Barlaam beziehen – oder auf beide Affären, wie das Schwanken in der Zeitangabe und der Plural nahelegen (die Anklage gegen die Hesychasten war ja zunächst nur Barlaams *νεανλευμα*). Als Kriterium für eine Entscheidung zwischen 1336 und 1337 kann Akindynos' Brief deshalb nicht dienen ⁵⁹.

Eine solche Entscheidung scheinen die behandelten Zeugnisse überhaupt nicht zu ermöglichen: Philotheos' Enkomion auf Palamas ist, wenn man vorsichtig sein will, allenfalls zu entnehmen, daß der Heilige bereits vor Mitte 1338 nach Thessalonike gezogen ist, und die besprochene Theophanesstelle läßt lediglich den Schluß zu, daß Barlaam *frühstens* im Frühling 1337 – wahrscheinlich aber erst einige Monate später – die Mönche offen anklagte. Beide Angaben lassen sich sowohl mit 1336 als auch mit 1337 als Ausgangsjahr der Kontroverse vereinbaren; konkretere Informationen sind den Texten, ohne ihnen Gewalt anzutun, nicht zu entlocken. Es ist deshalb u. E. durch das Material selbst gerechtfertigt, wenn in der folgenden Übersicht Meyendorffs Datierung neben der heute vorherrschenden (1336) ⁶⁰ als eine ebenfalls mögliche Lösung des Problems angeführt wird, wobei nur zu hoffen bleibt, daß die Analyse weiterer, bislang unbekannter bzw. unveröffentlichter Dokumente ein eindeutiges Ergebnis liefern kann.

Chronologische Übersicht ⁶¹

19. 5. 1336 oder 8.6.1337: Barlaams Traktat *κατὰ λατίνων* erreicht den Athos.

Sommer-Herbst 1336 oder Sommer-Herbst 1337: Palamas' erster Brief an Akindynos, Barlaams Antwort, Palamas' erster Brief an Barlaam, Barlaams Brief an Neilos Triklinios.

Frühling 1337 oder Ende 1337: Barlaams Bruch mit den Hesychasten, mit denen er seit einiger Zeit (nach Palamas' *Theophanes* in der hier vorgeschlagenen Interpretation: seit Frühling 1337) in Kontakt war; Reise nach Konstantinopel.

Barlaams zweiter Brief an Palamas.

Palamas' zweiter Brief an Barlaam.

Mitte 1337 oder Anfang 1338: Palamas' Übersiedlung nach Thessalonike.

Gregorios' Ankunft in Thessalonike beendete den Briefwechsel der beiden Gegner. Barlaam setzte seine Angriffe auf die Hesychasten fort, wagte jedoch seine Schriften nur seinem engeren Schüler- und Freundeskreis vorzulegen, so daß die Mönche eine sehr ungenaue Vorstellung davon hatten ⁶². Palamas tritt dem Kalabresen auf doppelte Weise entgegen: er trifft sich wiederholt mit ihm persönlich, um ihn zum Rückzug zu überzeugen; Barlaam scheint auch tatsächlich eine Zeit lang eine versöhnliche Haltung eingenommen zu haben, zumal er mit der Einmischung des Athoniten in die Angelegenheit, die nach seiner Vorstellung nur einen beschränkten Kreis häretischer Mönche betraf, offensichtlich nicht gerechnet hatte ⁶³. Palamas war dies nicht genug, und so machte er sich an die Niederschrift seiner ersten Triade; da er Barlaams Werke nur in Auszügen kannte ⁶⁴, griff er ihn darin nicht direkt an. Der wackere Kalabrese begriff schließlich, daß dem Konflikt nicht mehr auszuweichen war, und rüstete nun seinerseits zum Kampf: er paßte seine Schriften der neuen Situation an, indem er einerseits den bis dahin für die Mönche gebrauchten, gegenüber einem Gegner von der

Autorität des Palamas jedoch unangemessenen Vorwurf der ὄμφαλοψυχία fallen ließ, andererseits aber nun auch selbst mit dem Athoniten direkt polemisierte ⁶⁵. Eine Kopie dieser Schriften fiel Palamas in die Hände; er widerlegte sie in der zweiten Triade, die während Barlaams Abwesenheit in Avignon entstanden ist ⁶⁶. Barlaam antwortete nach seiner Rückkehr nach Thessalonike mit der Publikation seines bereits in Italien konzipierten ⁶⁷ Traktates *Gegen die Messalianer*, der auf Palamas' Seite die dritte Triade und die Redaktion des τόμος ἁγιορειτικῶς (zweite Hälfte August 1340) hervorrief ⁶⁸.

Bei der Datierung des τόμος schwankt die ältere Forschung zwischen 1339 und 1340 ⁶⁹. Es kann kaum ein Zweifel daran bestehen, daß dieses Dokument von den Mönchen im August 1340 angenommen worden ist: die Monatsangabe ergibt sich aus der Erzählung von Philotheos, nach der Palamas am Abend des 15.8. zu seiner Reise aufbrach (ἑσπέρα μὲν ἦν καθ' ἣν δὴ πού καὶ τὰ τῆς ἱερᾶς μεταστάσεως ἡμῖν τῇ Θεομήτορι τελεῖν ἔθος) und acht Tage später (23.8.) wieder in Thessalonike eintraf (τῆς γὰρ ὀγδόης πρὸς ἑσπέραν ἰούσης) ⁷⁰. Diese Sätze machen die Datierung bei *Palamas*, Bd. 1: 316 (spätestens Dezember 1340) und Bd. 2:551 (November 1340) hinfällig. Da der τόμος Barlaams κατὰ Μασσαλιανῶν zu kennen scheint ⁷¹, das erst nach der Rückkehr des Kalabresen aus Avignon (Herbst 1339) ⁷² erschienen ist, kommt nur der August des Jahres 1340 in Frage. Der τόμος ist dann in etwa gleichzeitig mit den ersten beiden Traktaten der dritten Triade, denen er in vielen Formulierungen und Zitaten nahekommt ⁷³; er wird von Palamas zum ersten Male in dem dritten Traktat der dritten Triade, § 4 (*Palamas*, Bd. 1:682,14sq.) zitiert ⁷⁴.

Diese Datierung des τόμος wird auch durch Palamas' dritten Brief an Akindynos gestützt: Palamas berichtet hier (Bd.1:310,13sq.), er habe eigentlich direkt nach der Annahme des τόμος durch die Mönche die Hauptstadt aufsuchen wollen, dann aber davon abgesehen, da "der Gott der Väter ⁷⁵ auch dort Leute zu ihrer Verteidigung ermuntern wird" (ibid. 21sq.). Diese Sätze sind angesichts einer bevorstehenden Reise Barlaams nach Konstantinopel viel sinnvoller als 1339, als der Kalabrese noch in Avignon war und von einer Anklage gegen die Mönche bei der Synode keine Rede sein konnte.

Ein letzter Text schließlich bestätigt die Entstehung des τόμος im August 1340: es ist Palamas' Brief an Arsenios Studites, in dem es heißt: "Im Hagioreitikos Tomos, den wir bereits vor zwei Jahren verfaßt haben..." (*Palamas*, Bd. 2:315,5sq.). Wenn der τόμος 1339 verfaßt wäre, müßte der Brief unmittelbar nach den Synoden von 1341 entstanden sein; dies ist jedoch nicht der Fall, da sich Palamas bereits verfolgt sieht (*ibid.*, §11, p. 323sq.) und Akindynos vorwirft, er habe nach der zweiten Synode (Juli 1341, s.u.) nicht aufgehört, die dogmatische Auseinandersetzung zu fördern (*ibid.*, p. 322,30-33).

Als einziges Argument gegen die spätere Datierung kann die Annahme eines erneuten Treffens zwischen Palamas und Barlaam und der daraus hervorgegangenen Geschehnisse (zeitweiliger Rückzug des Kalabresen, Publikation einer neuen Redaktion des κατὰ Μασσαλιανῶν) nach der Abfassung des τόμος dienen, wie sie durch § 19 von Palamas' drittem Brief an Akindynos nahegelegt wird (*Palamas*, Bd. 1:310sq.; cf. Meyendorff 1959:74, A. 30). Es ist tatsächlich schwer denkbar, daß all diese Ereignisse in der kurzen Zeitspanne zwischen August und Oktober 1340 (Abreise Barlaams nach Konstantinopel, s.u.) stattgefunden hätten. Die Annahme, Barlaam sei, enttäuscht von seiner Aufnahme in der Hauptstadt, noch einmal nach Thessalonike zurückgekehrt und habe dort nach seinem Treffen mit Palamas das κατὰ Μασσαλιανῶν (in überarbeiteter Fassung?) in Umlauf gesetzt ⁷⁶, wird durch keine Quelle bestätigt. Der Widerspruch kann, wie bereits Meyendorff vorgeschlagen hat, ohne jedoch daraus Konsequenzen zu ziehen ⁷⁷, durch eine andere Erklärung der fraglichen Palamasstelle gelöst werden: man braucht nur das ἦν (κα (p. 310,26) mit dem vorhergehenden Satz zu verbinden und die ganze Passage p. 310,24sq. auf die Zeit vor der Redaktion des τόμος zu beziehen; Palamas schildert seinen früheren Eindruck vom Kalabresen, der ihn noch 1340 dazu bewog, ihm eine kleine Atempause zu gönnen. Diese Auslegung wird durch den Satz p. 311,5 betätigt ("Denn damals hatte er noch nicht seine Wut gegen mich gezeigt"), der sich nur auf eine Zeit vor der Abfassung der zweiten Redaktion von Barlaams Schriften beziehen kann ⁷⁸. Der Ausdruck γέγραφε δὲ οἷα βλέπεις (*ibid.*, p. 311,6) meint demnach nicht (nur) den Traktat κατὰ Μασσαλιανῶν, sondern alle von Barlaam als Antwort auf die erste Triade verfaßten Werke, mit deren Wider-

legung Palamas zur Zeit der Niederschrift des Briefes (erste Hälfte 1341) noch beschäftigt ist (ἔχομέν τε καὶ ἀνετάζομεν, *ibid.*, p. 311,8) – man wird hier an den letzten Traktat der dritten Triade oder auch eben an Palamas' dritten Brief an Akindynos denken müssen.

Barlaam hat nach seiner Rückkehr aus Avignon die Möglichkeit einer Versöhnung mit Palamas wahrscheinlich überhaupt nicht mehr in Erwägung gezogen. Als sich der Streit in Thessalonike immer mehr zuspitzte, begab er sich – sieben Monate vor Palamas, also im Oktober/November 1340⁷⁹ – zur Hauptstadt; hier gelang es ihm, die Unterstützung der kirchlichen Hierarchie zu gewinnen. Als der Patriarch schließlich von παρασυναγωγαί hörte, die Palamas auf dem Heiligen Berg und in Thessalonike abhalte⁸⁰ – gemeint war die Redaktion des τόμος ἀγιοπεριτιχός; ein ähnliches Dokument hatten auch die Mönche in Thessalonike verbreitet⁸¹ – entschloß er sich, einzugreifen: er schrieb an die Kirche von Thessalonike, man solle Palamas zur Untersuchung der Angelegenheit vor die Synode bringen lassen, und betraute Barlaam mit der Aufgabe, den Brief abzuschicken⁸². Ein derartiges Vorgehen mag den um Ausgleich stets bemühten Akindynos, der Barlaam in seinen Briefen aus dieser Zeit heftige Vorwürfe wegen seines Betragens machte⁸³, doch zu hart vorgekommen sein: er stimmte den Patriarchen um und ließ, da der erste Brief bereits abgegangen war, ein zweites, an Palamas persönlich gerichtetes Schreiben anfertigen⁸⁴. Kurz darauf erhielt Akindynos Palamas' (dritten) Brief, der in seiner ursprünglichen, von Nadal 1974 teilweise rekonstruierten Fassung Barlaams Anklagen nur zu sehr bestätigte. Trotzdem ließ Akindynos den Brief des Patriarchen – wahrscheinlich nach Adrianopel – abgehen und beschränkte sich darauf, in einem kurzen Begleitschreiben die dogmatische Diskussion auf die Zeit nach Palamas' Ankunft in Konstantinopel zu verschieben⁸⁵.

Palamas erreichte die Hauptstadt im späten Frühling 1341. Durch falsche Versprechungen und geschicktes Lavieren gelang es ihm, Akindynos und sogar die Hierarchie für sich zu gewinnen⁸⁶. So fiel die erste Synode (10. Juni 1341), auf der man von offizieller Seite die ganze Kontroverse auf eine rein disziplinarische Angelegenheit zu beschränken bemüht war, für ihn recht günstig aus: Barlaams Anklagen wurden abgewiesen, er selbst mußte sich mit den Hesychasten versöhnen und verließ kurz darauf verbittert By-

zanz. Der unerwartete Tod Andronikos' III, der am ersten Konzil noch aktiv teilgenommen hatte, gab der hesychastischen Partei Gelegenheit, ihren Sieg zu erweitern, zumal Kantakuzenos in ihr einen willkommenen Verbündeten im Kampf um die Herrschaft sah. So fand unter seiner Leitung im Juli ⁸⁷ eine zweite Synode statt, auf der Palamas' Anhänger unter Einsatz von nackter Gewalt Akindynos' Verurteilung durchsetzten ⁸⁸. Der Patriarch fand sich bereit, in einem τόμος den Sieg der Mönchspartei festzuhalten. Dieses ebenfalls im Juli entstandene Dokument nahm nur auf die erste Synode Bezug; Palamas' Doktrin wurde darin allenfalls im Vorbeigehen erwähnt ⁸⁹, dafür aber jede weitere dogmatische Diskussion untersagt ⁹⁰. Von den Bischöfen wurde dieses Dokument nur zögernd unterschrieben ⁹¹.

Mit den Synoden des Jahres 1341 schließt die erste Phase der palamitischen Kontroverse; in ihrem Verlauf sind die Texte entstanden, deren kirchenslavische Übersetzung uns in den folgenden Kapiteln beschäftigen wird.

2.2. Palamas' Λόγοι ἀποδεικτικοί in kirchenslavischer Übersetzung

Der griechische Text liegt in zwei Ausgaben vor – in einem ca. 1627 durch den bekannten Drucker Nikodemos Metaxas in Konstantinopel aufgelegten Sammelband antilateinischer Polemik ¹ und in der modernen Palamasedition, die in Thessalonike unter der Leitung von Prof. Chrestu erscheint ². Beiden Ausgaben liegt dieselbe griechische Fassung zugrunde ³; der slavische Text von Dečani 88 unterscheidet sich von ihr bereits in den Titeln: ins Griechische zurückübersetzt, würde die Überschrift des ersten λόγος (fol. 1r, 1-3; s.o. p. 15) etwa folgendermaßen lauten: τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Γρηγορίου ἀρχιεπισκόπου Θεσσαλονίκης καὶ νέου θεολόγου τοῦ Παλαμά, λόγος πρῶτος κατὰ λατίνων ἀποδεικτικός, ὅτι ἐκ μόνου τοῦ πατρὸς ἐκπορεύεται τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον. In dieser Form ist der Titel des griechischen Textes im Apparat der kritischen Ausgabe von Bobrinsky (Palamas, Bd. 1:23) nicht verzeichnet ⁴; die ältesten Handschriften Δ₆ ⁵ und Δ bieten Γρηγορίου ἀρχιεπισκόπου Θεσσαλονίκης bzw. Τοῦ μακαριωτάτου ἀρχιεπισκόπου Θεσσαλονίκης Γρηγορίου λόγος ἀποδεικτικός πρῶτος, ὅτι οὐχὶ καὶ ἐκ τοῦ υἱοῦ, ἀλλ' ἐκ μόνου τοῦ πατρὸς ἐκπορεύεται τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ⁶. Es fällt auf, daß sie – obwohl sie kaum früher als Dečani 88 entstanden sein dürften – in der Autorenuweisung die bei Heiligen übliche Formel τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν... meiden; diese scheint sich in den griechischen Handschriften überhaupt erst langsam durchgesetzt zu haben. Der Text von Dečani 88 liefert hier ein weiteres Zeugnis für die bei den Serben besonders früh (noch vor der Kanonisation durch Philotheos!) einsetzende Verehrung von Palamas ⁷. Auch die Hinzufügung des Familiennamens ist in den frühen griechischen Texten nicht üblich ⁸. Man könnte freilich an der Authentizität der slavischen Fassung an diesem Punkte Zweifel anmelden: gerade die Überschrift des ersten λόγος stammt ja auch in Dečani 88 aus einer spätern Abschrift des 16. Jh. Im Prinzip ist es nicht auszuschließen, daß der Übersetzer einen Titel wie Γρηγορίου ἀρχιεπισκόπου Θεσσαλονίκης... treu wiedergegeben hat und erst ein Kopist die Autorenuweisung erweiterte, wie es ja in der russischen Übersetzung des *Prǎnie schiony i turki* geschehen ist ⁹; doch wird diese Annahme durch den Gebrauch der

erweiterten Formel in der Überschrift des Traktates *περὶ θείας ἐνώσεως καὶ διακρίσεως* (fol. 81v, 1sq. – s.o. p. 16), deren Echtheit nicht bezweifelt werden kann, widerlegt. Man wird also die überlieferte Titelform für die ursprüngliche halten müssen und sie mit einiger Wahrscheinlichkeit nicht der griechischen Vorlage, sondern der Frömmigkeit des serbischen Übersetzers zuschreiben dürfen. Auf ihn muß auch die Bezeichnung *novago b[lo]goslova* zurückgeführt werden, die für Gregorios Palamas – anders als bei Symeon dem Neuen Theologen – sonst wenig üblich ist; sie ist natürlich nicht als Hinweis auf die Neuartigkeit der Lehre des Athoniten (diese stellte ja in orthodoxen Augen kein Lob dar ¹⁰), sondern eher als indirekter, äußerst schmeichelhafter Vergleich mit Gregor von Nazianz (Γρηγόριος ὁ Θεολόγος, oft einfach nur ὁ Θεολόγος genannt – Γρηγόριος ὁ νέος Θεολόγος, bzw. im Slavischen *Grigorije bogoslovъ* – *Grigorije novyl bogoslovъ*) zu verstehen ¹¹. Schließlich sei noch auf die Unterschiede in der Werkbezeichnung hingewiesen (Umstellung von ἀποδεικτικός, Hinzufügung von κατὰ λατίνων, Fehlen des οὐχὶ καὶ ἐκ τοῦ υἱοῦ), über deren Zugehörigkeit zur griechischen Vorlage hier kein Urteil gefällt werden soll. Auch über die Echtheit der Überschrift des zweiten λόγος erlaubt unser Material keine sicheren Schlüsse; in den erhaltenen griechischen Handschriften scheint die slavische Form (fol. 14r, 1sq., s.o. p. 15; im Griechischen etwa: τοῦ αὐτοῦ λόγος β' περὶ τῆς ἐκπορεύσεως τοῦ ἁγίου πνεύματος, καὶ κατὰ τῶν βλασφημούντων αὐτὸ [denkbar wären auch εἰς αὐτό, αὐτήν, εἰς αὐτήν] λατίνων) jedenfalls nicht bezeugt zu sein.

Wie der Titel, so weicht auch der Inhalt der slavischen *slova* von der bekannten griechischen Fassung stark ab. Auf diese Unterschiede hat als erste Klimentina Ivanova aufmerksam gemacht; während sie 1971 bloß allgemein von der Notwendigkeit spricht, das griechische Original, nach dem die Übersetzungen angefertigt sind, zu bestimmen ¹², erklärt sie in einem wenig später (?) entstandenen Aufsatz:

Ἐτικὴ ἰζμενενίη nel'zja ob-jasnit' tol'ko tem, što pod rukoju slavjansko-go perevodčika byla drugaja redakcija grečeskogo teksta. Po-vidimomu, perevodčik vstupal v rol' redak'ora, mestami daže soavtora, vyražaja ètim aktivnoe otnoženie k idejam svoego originala ¹³.

In einer kurzen Gegenüberstellung beider Texte geht die bulgarische Forscherin auf ihre These mit Beispielen ein: so sei das Fehlen der Passage *Palamas*, Bd. 1:27,24-28,17 im slavischen Text als ein Beleg für die Tendenz des Übersetzers anzusehen, Stellen, die ihm als überflüssiger Redeschmuck erschienen, zu verkürzen¹⁴. Nun stellt der Satz *emuže priložiti ili oteti ne imatъ lět*, den Klimentina Ivanova hier nach D₂, fol. 231r zitiert (=A, fol. 3v,17), keinesfalls eine "Verallgemeinerung" des Inhaltes der (angeblich) ausgelassenen Passagen dar, die Argumente zur Vereinbarkeit der Wesensgleichheit von Vater und Sohn mit dem photianischen *ex solo patre* bringt und damit eine eindeutige Abschweifung vom weiteren Zusammenhang (der Frage nach der Legitimität des Symbolzusatzes) darstellt. Tatsächlich scheint der griechische Text an diesem Punkt erst nachträglich auseinandergerissen worden zu sein, damit die Ausführungen p. 27,24-28,17 eingefügt werden konnten:

Palamas, Bd. 1:27,17-23: Πῶς ὑμεῖς τοῦτο τολμᾶτε λέγειν οὕτως ἔκφυλον εἰσάγοντες προσθήκην ἐν τῷ τῆς πλίστεως ὄρω, ὃν οἱ πρόκριτοι πατέρες κοινῇ συνειλεγμένοι πνευματοκινήτως... συνεγράψαντό τε καὶ παραδεδώκασιν;

ibid., p. 29,1-4: Οὕκουν εὐλόγως σὺδὲ εὐσεβῶς ταύτην εἰσάγετε τὴν προσθήκην ἐν τῷ τῆς πλίστεως ὄρω, ὃν οἱ πρόκριτοι πατέρες κοινῇ συνειλεγμένοι, πνευματοκινήτως συνεγράψαντό τε καὶ παραδεδώκασιν.

Die zweite Stelle nimmt die erste fast wörtlich auf; im slavischen Text steht der Satz nur einmal, in seiner erweiterten Form (p. 27,17-24) da. Die von Ivanova als angebliches Verbindungsglied zitierte Phrase entspricht dem griechischen ξ καὶ προσθήναι ἢ ἀφελεῖν ὅλως οὐκ ἐφεῖται und stellt die normale Fortsetzung des Gedankengangs dar:

fol. 3v,10-17: Kako sie g[lagol]ati směši o novyi nerazumnii b[og]oslove, sice strannyi vъvode priloge vъ prěd[ě]lъ věry, egož[e] proizbrannii o[ub]cii sъbrany d[u]chodvyžně obšte složivše i prědaše slovo istiny znamenie nelъžno b[og]ogorazumia, i čistagu pravoslavia i isprovědanie tvrъdo vsěmъ choteštiiimъ pravo žъstvovati. emuž[e] priložiti ili otjeti ne imatъ lětъ.

Der slavische Text läßt keine Lücke vermuten – im Gegenteil, die Beobachtung liegt nahe, daß hier jemand, vom kürzeren Text ausgehend, nach συν-εγράψαντό τε καὶ παραδεδώχασιν (27,23) einen anderen ihm wichtig scheinenden Gedanken eingefügt hat und dann den Faden wieder aufnahm, indem er den letzten Satz v o r der Unterbrechung (leicht modifiziert und verkürzt) wiederholte.

Des weiteren kommt Ivanova-Konstantinova auf das Fehlen des längeren Abschnittes pp. 60-70 im slavischen Text zu sprechen ¹⁵; eigentlich müßte man von einer Umstellung sprechen, da die fraglichen Passagen zu einem großen Teil nach dem Inhaltsverzeichnis in der Übersetzung nachgetragen werden (fol. 11v,25sqq.). Der Sinn eines solchen Vorgehens auf slavischer Seite bliebe völlig unklar, während bei einer Revision im Griechischen Passagen, die bei der Erstfassung nachgetragen werden mußten, sehr wohl in den Haupttext eingegliedert worden sein könnten.

Diese Betrachtungen legen es nahe, den Schlüssel zum Verständnis des Verhältnisses zwischen dem griechischen und dem slavischen Text in anderer Richtung zu suchen. In den folgenden Abschnitten soll die These begründet werden, daß die slavische Version weder auf Eingriffe des Übersetzers noch etwa auf eine bereits von einem griechischen Bearbeiter vorgenommene Verkürzung zurückzuführen ist, sondern die ursprüngliche, von Palamas ca. 1333-35 erarbeitete Form der λόγοι ἀποδεικτικαί zur Vorlage hat. Diese griechische Version wurde durch die später von Palamas selbst vorgenommene Neubearbeitung verdrängt und ist wahrscheinlich sogar völlig untergegangen – falls sie sich nicht in einer der für Bobrinskys Ausgabe nicht berücksichtigten Handschriften verbirgt ¹⁶. Ihre Auffindung würde die These von Klimentina Ivanova endgültig widerlegen; die hier vorgelegte Argumentation wäre in diesem Falle – *mutatis mutandis* – auf den griechischen Text zu übertragen.

2.2.1. Streichungen oder Zusätze?

Es sollen hier jene Fälle aufgeführt werden, in denen – wie im Beispiel, das im vorangehenden Kapitel angeführt wurde – Passagen des griechischen Textes, die im slavischen fehlen, durch den weiteren Zusammenhang der Argumentation als später hinzugekommene Fremdkörper ausgewiesen werden; nicht selten wird, wie wir bereits darlegen konnten, unmittelbar nach dem Zusatz das Thema mit den Formulierungen des letzten Satzes v o r dem Zusatz wieder aufgegriffen. Absolute Beweiskraft darf man freilich solchen Übereinstimmungen nicht beimessen: es muß stets ein weiteres Kriterium, etwa eine deutliche Abweichung vom Zusammenhang der Argumentation, hinzukommen, ehe man sicher sein kann, daß ein Einschub im griechischen Text und keine Auslassung im slavischen vorliegt. Dies zeigt z.B. folgende Passage aus dem ersten ἀποδεικτικός, fol. 6v,6sqq. (entspricht § 8 des griechischen Textes, *Palamas*, Bd. 1:36,4-28):

нъ да ти от вышнього рождѣства слова явлjenněišaa pokažu, jako ot jedinogo o[тѣ]ca ischoditъ d[u]chъ pod[o]bněiše i pravedněiše. i svěd[ě]telъ s[ve]tyi m[u]č[e]n[i]kъ iustinъ, jako s[y]nъ ot o[тѣ]ca, tako i d[u]chъ g[лаго]lju, razvě obraza bytia, ovъ ubo raždatelně ovže ischoditelně.

Es folgt im slavischen Text ein längerer Abschnitt, in dem mit einem Pauluszitat (Galater 4,4) die These gestützt wird, daß biblische Aussagen über den Ausgang des Hl. Geistes vom Vater grundsätzlich Ausschließlichkeitscharakter besitzen, d.h. als "vom Vater allein" erklärt werden müssen – spricht doch auch Paulus von der Geburt Jesu durch Maria, ohne das selbstverständliche "allein" hinzuzufügen (fol. 6v,12-7r,5)! Daraufhin kehrt der Text wieder zum Zitat aus Ps.-Justin zurück (7r,5sqq.):

...нъ i jakože s[y]nъ jestъ ot o[тѣ]ca tako i d[u]chъ s[ve]tyi ot o[тѣ]ca. razvě obraza bytia, jakože g[лаго]ljetъ s[ve]tyi m[u]č[e]n[i]kъ iustinъ ljubomudъръсь. (= *Palamas*, Bd. 1:36,7sqq.).

Der Abschnitt über Gal. 4,4 fehlt im griechischen Text – was liegt da näher, als zu schließen, daß hier einmal der Übersetzer seine Selbständigkeit zeigen wollte und ein (wenn auch nicht besonders tiefgründiges) eigenes theo-

logisches Argument eingeschoben habe! Bei näherem Zusehen stellt man jedoch fest, daß die fragliche Passage in der Vorlage von Dečani 88 schwerlich gefehlt haben dürfte – dazu ist sie in den Zusammenhang zu fest eingegliedert: zunächst wird das Justin-Zitat, das den Ausgang des Hl. Geistes mit der Zeugung des Sohnes in Verbindung setzt, mit den Worten eingeleitet (fol. 6v,6):

нъ да ти от *vyšnjego* roždъstva slova javljenněišaa pokažu... ;

dann folgt das Pauluszitat, das sich auf die Geburt Christi bezieht:

da ubo ot onude sie pokazavъ i ot *nižnjego* roždъstva slova tebě naučju...(6v,12sq.)

Der slavische Übersetzer hätte sich also bereits v o r der Stelle, an der er seinen Gedanken einfügen wollte, darauf eingestellt und den ganzen Abschnitt in seinem Sinn umgebaut. Außerdem müßte er seine Hinzufügung zu einem viel späteren Zeitpunkt noch nicht vergessen haben – wir lesen nämlich im Inhaltsverzeichnis der λόγοι (fol. 11r,21-23):

i ot velikago ž[e] paula roždennago slyše b[o]žia s[ly]na, imaši sъrazuměnnno eže ot edinie.

Eine solch raffinierte Fälschung ist unserem Übersetzer nicht zuzutrauen. Wir werden es hier mit einem der wenigen Fälle zu tun haben, in denen Palamas bei der Bearbeitung der λόγοι eine Passage aus der ersten Redaktion ausließ (cf. 2.2.5.).

Nach dieser methodologischen Einschränkung wollen wir nun einige Beispiele vorstellen:

Palamas, Bd. 1:33,24-34,28 vs. fol. 5v,12. – Während in den vorangehenden und folgenden Abschnitten die Väter- und Schriftzitate zum Beweis der Zulässigkeit der Interpretation des *a patre* als *a solo patre* dienen, geht Palamas in §§ 6 und 7 plötzlich auf den Kern der Frage ein und gebraucht dabei Formulierungen, die auch im zweiten λόγος in einer im slavischen Text fehlenden Passage wiederkehren ¹⁷.

Palamas, Bd. 1:35,3-13 vs. 5v,15. – Man vergleiche die Sätze p. 35, 1sq. und 12sq., die im Slavischen als e i n Satz erscheinen:

Eda ubo umъ prie uranjaemъ nepobědimimъ slovom, i sъdouvědaeši istynu ne iměe suprotivъ rešti i povinueši se b[og]u i po b[o]zě o[tk]cemъ, ili išteši i ješte gromъ [gromom C] slyšati ... (fol. 5v,12-15).

Die hier fehlende Passage nimmt auf das Zitat aus Gregor von Nyssa (p. 34,22-28) Bezug. Zusammen mit den beiden vorausgehenden Paragraphen (6 und 7 bis p. 34,28) bildet sie einen deutlichen Fremdkörper in diesem Teil der λόγοι, der die Kontinuität der Zitate in den §§ 4-7 (Glaubenssymbol, Väter, Evangelium) und ihre gemeinsame Ausrichtung (alles Sätze, in denen eine Aussage über die innertrinitarischen Beziehungen ausschließlich gemeint ist, ohne daß dies im Text *expressis verbis* festgelegt wäre) unterbricht.

Es sei hier angemerkt, daß sich der Eingangsteil des ersten λόγος (§§ 1-22, oder zumindest 1-20) in der ursprünglichen Redaktion fast ausschließlich mit dem Nachweis der Identität zwischen den Formulierungen *a patre* und *a patre solo* beschäftigt; die meisten Argumente, die in einer etwas anderen Richtung gehen, sind erst in der zweiten Redaktion hinzugekommen (cf. außer den hier genannten auch *Palamas*, Bd. 1:27,19-29,2; 31,18-32,13; 36,29-37,17; ferner *Palamas*, Bd. 1:39,7-44,31; 45,1-46,9, worauf im nächsten Kapitel einzugehen sein wird). Daß die – zum größten Teil rein formal-sprachliche – Verteidigung des ἐκ μόνου τοῦ πατρὸς das Hauptanliegen des ersten λόγος war, bemerkt Palamas im Eingang des zweiten (*Palamas*, Bd. 1:79, 26-30):

ὁ προαποδέδεικται διὰ πολλῶν καὶ διὰ τῆς ὑποφωνήσεως τοῦ «μόνου», ἀριδηλοτέρας γεγонуίαις τῆς ὀρθοδόξου διανοίας περὶ τῆς τοῦ ἁγίου πνεύματος ἀσφαλοῦς θεολογίας [...]

Auf deutsch etwa: "Was durch mehrere (Argumente) und durch die Hinzufügung des Wortes *allein* bereits bewiesen wurde, woraus die rechtgläubige Auffassung von der unfehlbaren Theologie des Hl. Geistes erhellt..."

Interessant ist, daß die Wendung διὰ πολλῶν, die dieses Urteil etwas abschwächt, im slavischen Text (d.h. in der ursprünglichen Redaktion der λόγοι) fehlte (fol. 15a,23sq.):

ježe přědukaza se glasomъ *ježe ot jedinago*. javljeněiša byvši pravoslavnaa myslb o tvrđěmъ bogoslovi s[ve]t[a]go d[ū]cha.

Das übermäßige Gewicht, das Palamas der linguistisch mehr als fragwürdigen und auch durch Bibelstellen leicht zu widerlegenden ¹⁸ Ableitung des *a solo patre* aus *a patre* in der ursprünglichen Redaktion der λόγοι ἀποδεικτικοί beimaß, hatte wohl auch Barlaam im Auge, als er in seinem ersten Brief an den Athoniten (*Barlaam, Epistole*, ep. 1, 500sqq., p. 249sq.) formulierte:

Auf das μόνον jedoch daraus zu schließen, daß es δ παρὰ τοῦ πατρὸς ἔκπορεύεται heißt, was du als das beweiskräftigste (ἀποδεικτικώτατον) ¹⁹ Argument bezeichnest, – dieser Schluß ist nicht nur fern davon, beweiskräftig zu sein, sondern enthält auch, über diese logische Ungültigkeit hinaus, eine *petitio principii* [man beachte auch die gesamte folgende Passage, bes. Zeile 523sq.].

Dieser Vorwurf Barlaams mag einer der Gründe gewesen sein, die die Schwerpunktverschiebung durch die Erweiterungen in der zweiten Redaktion der λόγοι veranlaßt haben.

Palamas, Bd. 1:52,8-57,30 vs. 9v,17-20. – Die Paragraphen 25-29 berühren Fragen, die erst im zweiten λόγος (und auch hier oft in den Ergänzungen der späteren Redaktion) ausführlich behandelt werden: die richtige Erklärung der Formel διὰ τοῦ υἱοῦ (cf. p. 130,25sqq. – der größte Teil von § 58 mit dem Zitat aus Johannes von Damaskus bzw. Gregor von Nyssa p. 130,30 bis 131,4 = p. 52,24-26 und 53,15-20 und der ganze § 59 des zweiten λόγος liegen in der slavischen Fassung nicht vor); die Frage, wie die μεσότης in der Trinität aufzufassen sei (cf. p. 123sqq.); schließlich die Unterscheidung des ewigen Ausgangs des Hl. Geistes von seiner zeitlichen Sendung. Daß dieser lange Abschnitt im griechischen Text ursprünglich gefehlt haben muß, zeigt die Entsprechung zwischen den Eingangssätzen von §§ 23 und 30, die in Dečani 88 folgendermaßen lauten:

fol. 9v,12-15: Къ сиимъ же аште и от с[ы]на д[у]чѣ и симъ имѣеть быtie по еже ты г[лаго]л[е]ши, тѣ jestъ съединjenje о[т]ѣца и д[у]ча...

fol. 9v,21: Еште аште от с[ы]на д[у]чѣ рекше с[ы]номъ...

In beiden Fällen wird die Annahme eines *a filio* (= *per filium*) ad absurdum geführt; die Entsprechung wäre, wenn tatsächlich fünf Seiten Text die beiden Paragraphen trennten, schlecht zu erklären – man beachte, daß sie im griechischen Text dadurch abgeschwächt wird, daß der zweite Satz durch eine rein äußerliche Erweiterung auf die Schlußworte des (neu hinzugekommenen) § 29 zugeschnitten wurde:

Palamas, Bd. 1:57,14sq.: Εἰ δ' ὡς τὴν ὑπαρξιν ἔχον ἐκ τοῦ υἱοῦ, ὡς δι' υἱοῦ παρ' αὐτοῦ τὸ πνεῦμα πέμπεται, ...

Wenn aber die zeitliche Sendung des Geistes vom Vater durch den Sohn [von der gerade die Rede war] anzeigen soll, daß er aus dem Sohn seine Existenz empfängt, ...

Die Ausführungen, die im Text nun folgen, haben jedoch nicht die Unzulässigkeit der Verbindung von ewigem Ausgang und zeitlicher Sendung zum Gegenstand, so daß der Satz – wie im slavischen Text – auch einfach "wenn der Hl. Geist auch aus dem Sohn hervorgeht..." lauten könnte.

Palamas, Bd. 1:72,5-11 vs. fol. 11r,11. – Cf. die Entsprechungen in den Sätzen Zeile 4sq. und 10sq.; im Slavischen nur einmal: *a jaže ubo netolicě s̆besědovanna, porazuměnie imutě eda lukavě človekě vsěja vs těchě plěvely* (fol. 11r,10-12).

Palamas, Bd. 1:82,28-83,20 vs. fol. 17r,19sq. – Cf. die Entsprechungen p. 82,28sq. p. 83,19sq., im Slavischen dafür l.c.: *o ježe nenaučenija. Ne bo ašte ježe v̆dunovenije d[u]chě s[ve]ty, iže s[ve]ty d[u]chě v̆dunovenije. Ašte bo dunovenije g[ospod]nje d[u]chě s[ve]ty bě, i dichanije jeho im̆že i dunovenije bys[t], d[u]ch s[ve]ty bě. Der nur im griechischen Text vorliegende Abschnitt führt das Fehlen des Artikels vor πνεῦμα in Joh. 20,22 als neues Element in die Argumentation ein; dasselbe Thema p. 84,1-5 vs. fol. 17v, 4sq., wo der slavische Text ebenfalls keine Entsprechung aufweist. Ein neuer, dem Chrysostomos-Zitat p. 83,10-18 entnommener Gedanke ist schließlich die Spezifizierung der Joh. 20,22 gemeinten Geistesgabe als der Macht, Sünden zu vergeben. Palamas kommt im folgenden immer wieder auf sie zurück – die entsprechenden Passagen sind ausnahmslos im slavischen Text nicht vertreten:*

Palamas, Bd. 1:84,5-8 vs. fol. 17v,4sq;

Palamas, Bd. 1:86,20sq. vs. fol. 18v,18;

Palamas, Bd. 1:87,17sq. vs. fol. 18v,26 und

Palamas, Bd. 1:88,12sq. vs. fol. 19r,15.

Palamas, Bd. 1:94,18-29 vs. fol. 21v,27sq. – Die Sätze vor und nach der in Dečani 88 fehlenden Passage fügen sich mühelos zu einer logischen Einheit zusammen, cf. den slavischen Text l.c.,26-30: *proče ničto Ino ježe posilati se i davati se pri b[lo]zě, razvě ježe javljati se. Iže dajety proče i iže posilajety d[lu]chě s[ve]ty, ne ischodity za ježe posilati, nъ javljeno tvority sije.*

Palamas, Bd. 1:101,1-23 vs. fol. 23v,21. – Der erste Teil des § 25 (100,22-31 ≈ 23v,13-21) erscheint im slavischen Text verkürzt, der zweite fehlt ganz. Dadurch wird der Sinn des Partizips μεμερισμένον p. 101,24 deutlich, das auf den p. 100,19 angeführten Ausspruch Gregors von Nazianz anspielt und ursprünglich nicht durch einen ganzen Paragraphen davon getrennt war.

Palamas, Bd. 1:130,4-7 vs. fol. 31v,6. – Eine kurze Einfügung, die Palamas' Vorgehen im Detail illustriert; cf. die Entsprechungen p. 130,3 und 7 (ἐγὼ γὰρ ἐξετάζων... und ἐξετάζων γὰρ ἐγώ...) im Slavischen dagegen nur einmal: *azъ ubo ispytavъ kto prvvy reky. s[ve]ty d[lu]chě s[y]nomъ. sije samo o samomъ d[lu]sě bogoslovněišim i ap[lo]s[to]lomъ ioannom...*

Palamas, Bd. 1:145,26-146,2 vs. fol. 35v,1; 146,4-21 vs. fol. 35v,3; 146,23-147,1 vs. fol. 35v,7. – Die ursprüngliche *partitio* ἐκ τοῦ πατρὸς (p. 145,25)... ἐκ τοῦ υἱοῦ (p. 146,2)... ἐκ δὲ τῶν υἱοποιήτων τῷ θεῷ (p. 147,2) wurde durch *amplificatio* der Glieder gesprengt; der Satz, den die Passage p. 146,4-21 unterbricht, kann auch im griechischen Text, ohne daß sich Unglätten ergäben, wieder zusammengefügt werden.

Nicht alle Fälle – ihre Zahl liegt weitaus höher als die hier genannten – genügen den Anforderungen, die am Eingang dieses Kapitels gestellt wurden, und viele von ihnen wären, jeweils einzeln für sich betrachtet, kaum beweiskräftig; ihre Häufung läßt jedoch einen Zufall ausschließen. Dabei

kann freilich nicht geleugnet werden, daß unsere aus dem Vergleich beider Textfassungen gezogenen Schlüsse oft nur eine Verschiebung des Problems bedeuten: sie erklären vielleicht die Eigentümlichkeiten der älteren (slavisch überlieferten) Fassung, werfen jedoch gerade dadurch die Frage der Entstehung der zweiten (griechischen) Fassung auf; es ist richtig, daß die "Lücken" des Textes von A, als bewußte Auslassungen eines Bearbeiters erklärt, rätselhaft bleiben müssen (warum gerade diese Passagen und keine anderen?) – diese Feststellung impliziert jedoch, daß auch Palamas' Hinzufügungen in kein System zu bringen sind, ja daß sie im Gegenteil oft die Argumentationslinie der Traktate bis zur Unkenntlichkeit verändern. Was für einen Sinn sollte es etwa haben, p. 94,18 die beiden Glieder der Schlußfolgerung (p. 94,17sq. – 29sq.) auseinanderzureißen, um – zum wievielten Male? – dazulegen, daß die Sendung des Hl. Geistes nur in der Zeit geschehe und mit seinem ewigen Ausgang nicht verwechselt werden dürfe? Die assoziative, unsystematische Vorgehensweise bei der Beweisführung hat auch P. Chrestu im Auge, wenn er im Hinblick auf die beiden Traktate von einem mißlungenen Versuch spricht, das Material zu ordnen (*Palamas*, Bd. 1:14). Die Erklärung für diesen – echt byzantinischen – Mangel an denkerischer Disziplin ist vielleicht darin zu suchen, daß sich Palamas alle Punkte, die ihm bei der Lektüre der λόγοι einfielen, zunächst an den Rand notierte und später ungeprüft in den Haupttext aufnahm. Er hat seinen Traktaten dadurch teilweise mehr geschadet als genützt.

2.2.2. Palamas' erster Brief an Akindynos und die λόγοι ἀποδεικτικοί

Die Paragraphen 13-15 des ersten λόγος (*Palamas*, Bd. 1:39,7- 44,31) fallen – bis auf wenige Einzelheiten, von denen noch die Rede sein wird – mit §§ 3 und 5-7 (*Palamas*, Bd. 1:205,8-206,2; 207,10-211,1) aus Palamas' erstem Brief an Akindynos zusammen. Ihr Inhalt richtet sich gegen Barlaams angeblichen Versuch, die lateinische Auffassung von Vater und Sohn als zwei verschiedenen, jedoch voneinander abhängigen Prinzipien in der Trinität mit dem photianischen *a patre solo* zu versöhnen. Nach den neuesten Funden barlaamitischer Texte darf heute nicht mehr daran gezweifelt werden, daß

Barlaam die lateinische These nicht verteidigen wollte, sondern lediglich als weniger gefährlich als die andere Möglichkeit, Vater und Sohn schlechthin als ein Prinzip des Hl. Geistes anzusehen, bezeichnet hatte. Trotzdem ist Palamas von seiner böswilligen Unterstellung nie abgerückt.

Das Vorhandensein dieser eigentlich die Kenntnis von Barlaams *opuscula* voraussetzenden Passagen in den λόγοι hat man sich gewöhnlich dadurch zu erklären versucht, daß Palamas bei deren Abfassung von seinen Bekannten in Konstantinopel (oder Thessalonike) bereits annähernd über die Thesen des Kalabresen unterrichtet worden war ²⁰. Nach R.E.Sinkewicz sind übrigens nicht die *opuscula*, sondern Barlaams Reden *ad synodum* und *de concordia* Quellen des Mißverständnisses gewesen ²¹. All diese Hypothesen setzen voraus, daß Palamas zunächst – auffallend schnell – von Barlaams *opuscula* (oder den beiden Unionsreden) erfuhr und sich dann sofort, obwohl er ihren Inhalt nur vom Hörensagen kannte, an die Abfassung einer Widerlegung machte; erst viel später hätten ihn die Texte des Kalabresen erreicht, doch soll diese – doch viel genauere Information – keine Veränderung des bereits in den λόγοι ἀποδεικτικοί Formulierten veranlaßt haben. Die Schwächen einer solchen Konstruktion sind, wie wir glauben, evident. Sie werden durch den Befund der slavischen Übersetzung, die die fraglichen Passagen nicht enthält, auf überraschende Weise beseitigt (cf. Kakridis 1986:44).

Tatsächlich lassen sich die §§ 13-15 des ersten λόγος mühelos als Einschub erkennen; man vergleiche:

Palamas, Bd. 1:39,2-6: Περιτρέπει γὰρ τὴν τῶν ἀκουόντων διανοίαν εἰς τοῦναντίον καὶ ἀντὶ μιᾶς δύο δίδωσι δοξάζειν ἐπὶ τῆς μιᾶς θεότητος ἀρχᾶς καὶ τῆ πολυθεῶ πλάνη πάροδον παρέχει. Τίς γὰρ τὸ ἐν ἑξ ἀμφοτέρων ἀκούων ἢ λέγων ἢ πιστεύων ἑτέρως ἂν φρονήσῃ;

Palamas, Bd. 1:44,25-31: Ἀλλὰ γὰρ ἐπανελάθωμεν ὅθεν ἐξέβημεν. Τίς γὰρ τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον τὴν ὑπαρξιν ἔχειν ἐξ ἀμφοτέρων υἱοῦ τε καὶ πατρὸς ἀκούων ἢ λέγων ἢ πιστεύων καὶ παρὰ μὲν τοῦ υἱοῦ ἀμέσως, παρὰ δὲ τοῦ πατρὸς ἐμμέσως καὶ τὰ παρ' αὐτῶν θρυλλούμενά τε καὶ περιεσπόμενα προσεχῆ τε καὶ ἐφεξῆς καὶ πόρρω, τίς ταῦτ' ἀκούων καὶ πιστεύων οὐ δύο δοξάσει τοῦ ἐνὸς πνεύματος ἀρχᾶς:

– im Slavischen, fol. 7v,22-24: *prinosit bo vъ sьprotivljenje myslъ slyšeštich. i vъ město edinogo načela daeži slaviti dvě načelě. Kto ubo edinogo slyše ot dvěju g[lagol]je ili věrue inako vъzmudrŭstvuet.*

Die Paragraphen 13-15 heben sich auch inhaltlich von ihrer Umgebung ab²²; der Grund für ihre Einfügung an dieser Stelle war wohl einfach die Formulierung *δύο...ἀρχάς* im Text der ersten Redaktion. Palamas hat sich an seine frühere Auseinandersetzung mit Barlaam zu diesem Thema erinnert und seine Ausführungen aus dem ersten Brief an Akindynos einfach in die *λόγοι* übernommen; dabei wurde natürlich die Passage p. 206,3- 207,10, die sich direkt mit Bitten an Akindynos richtet, ausgelassen. Die Übergangsformel p. 207,10 *μᾶλλον δὲ ἀναλαμβάνοντες καὶ ἑτέραν δόντες ἀρχὴν τῷ λόγῳ*, die im Brief, wo ihr tatsächlich Ausführungen vorausgehen, die mit dem Thema der "Zwei-Prinzipien-Lehre" nur indirekt verbunden sind, an ihrem Platze ist, mutet p. 40,18 nur als ein schlechtes Wortspiel (*δύο ἀρχαί – ἑτέρα ἀρχή*) an. Offensichtlich war Palamas zu bequem, sich einen glatteren Übergang einfallen zu lassen.

Interessant ist der Verweis auf Gregor von Nyssa, der p. 42,12sq. gegenüber p. 208,29sq. hinzugekommen ist und sich auf p. 34,22sqq. beziehen wird – bezeichnenderweise eine Passage, die (s.o.) erst in der zweiten Redaktion der *λόγοι* hinzugekommen ist und deshalb Palamas in frischer Erinnerung war! Ansonsten wurde am Text des Briefes wenig geändert – p. 43,17sq. kam ein Zitat aus Dionysios Areopagita hinzu, p. 44,6sq. der kurze Satz *οὐχοῦν καὶ ἡ φύσις τῆς ὑποστάσεως, ὡς ἢ μὴ τρισυπόστατον ἢ τριφυᾶ κατ' αὐτοὺς εἶναι τὸν θεόν* (cf. p. 210,1 und 17).

Als einziges Argument dafür, daß die hier besprochenen Passagen bereits in der ersten Redaktion der *λόγοι* enthalten waren, könnte ein Satz im ersten Brief an Akindynos (*Palamas*, Bd. 1:206,4sq.) dienen:

Οὐ μὴν ἀλλὰ τοῦτο μὲν αὐτὸς ἐν τοῖς λόγοις εἰρηκώς, σιωπῆσαι τελέως οὐ διέγων ("Da ich dies jedoch selbst in den *λόγοι* erwähnt habe, hielt ich es nicht für angemessen, zu schweigen").

Auf dem ersten Blick ist man geneigt, *τοῦτο* auf den vorangehenden § 3 zu beziehen, der ja tatsächlich wortwörtlich in den *λόγοι* vorkommt.

Eine solche Interpretation würde jedoch bei Palamas ein Zitierbewußtsein voraussetzen, wie es erst die Neuzeit kennt; byzantinische Autoren fühlen sich ja im allgemeinen nicht verpflichtet, wörtliche Übernahmen aus anderen Werken – und seien es auch ihre eigenen – als solche zu kennzeichnen. Nicht "Paßt auf, hier schreibe ich mich selbst ab" wird der Sinn unserer Stelle sein, sondern eher "Genau dies war ja bereits in den λόγοι mein Anliegen gewesen, deshalb mische ich mich auch jetzt ein". Τοῦτο würde sich dabei nur auf den vorausgehenden Gedanken p. 206,3-9 beziehen (Vater und Sohn können nur gegenüber der Schöpfung als ein Prinzip gelten, die Zeugungskraft kann als hypostatische Eigenschaft nur jedem einzeln zukommen; der Hl. Geist ist aber kein Geschöpf). Palamas dürfte dabei etwa an die Passage p. 57sq. (§ 30) aus dem ersten λόγος denken; cf. bes. die Sätze p. 58, 15sq. und 59,6sq., die im slavischen Text folgendermaßen lauten:

(fol. 10a,6-12 und 20-22) ne bo sie imaši g[lagol]ati, jakože na s̄d̄telstvych koiždo byti načelo, ne m̄nje jes[t] rešti načelo edino, tako ubo i zde edino jest̄ i ašte ot oběju g[lagol]jetse. onamo ubo s̄d̄telna sila dvěju, zdě že ne. ... ašte pročee rečeši proizšitelja s[y]na, ni-kogda ot[ъ]cъ budetъ [budet ot[ъ]cъ CD₃] proizšitelъ. priobštitse ubo po b[lo]goroždeni s[y]nu. nъ sie otričetse.

Eine weitere Passage, auf die man Palamas' Äußerung beziehen kann, wäre *Palamas*, Bd. 1:133,6-12 und 21-28 (die Zeilen 13-21 haben im Slavischen keine Entsprechung). Es besteht demnach kein Grund, von dem zitierten Satz im ersten Brief Palamas' an Akindynos auf ein Vorhandensein der §§ 13-15 in der ursprünglichen Redaktion der λόγοι ἀποδεικτικοί zu schließen.

Zum Abschluß unserer Überlegungen sei noch angemerkt, daß §§ 16-18 des ersten λόγος, die sich an die vorausgehenden §§ 13-15 eng anschließen²³, in der slavischen (ursprünglichen) Fassung ebenfalls gefehlt haben (s. fol. 7v,27).

2.2.3. Querverweise im Text der Λόγοι ἀποδεικτικοί

Querverweise in einem Text verlieren bei einer nachträglichen Überarbeitung oft ihren Sinn; übersieht sie der Bearbeiter, so gehen sie als Zeugnisse früherer Textschichten in die späteren Redaktionen ein. Die griechischen λόγοι ἀποδεικτικοί weisen zwei solche Fälle auf:

Palamas, Bd.1:46,13 kündigt Palamas an, er werde nun d r e i Zeugen für die Unzulässigkeit der lateinischen Hinzufügung zum Glaubensbekenntnis anführen (τρεις παραστήσομέν σοι μάρτυρας = fol. 7v,32sq.: *trie svědeltie ti přdstavim*). Im griechischen Text des λόγος werden jedoch dann v i e r Kirchenväter (Basileios d. Gr., Gregorios von Nyssa, Kyrillos von Alexandrien und Ioannes Damaskenos) zitiert; im slavischen Text fehlt das Zitat aus Gregor von Nyssa (p. 47,1-6 vs. fol. 8r,10), das bezeichnenderweise auch das theologisch bedenklichste von allen ist ²⁴.

Palamas, Bd.1:72,19sq. leitet Palamas das Inhaltsverzeichnis des λόγος mit folgenden Worten ein:

Νῦν δ' ἀνακεφαλαιωσώμεθα τὸν νῦν λόγον, καὶ θ' οὕτω τὰ λείποντα προσθῶμεν ("Nun wollen wir den Inhalt des vorliegenden λόγος rekapitulieren und darauf das Fehlende auf diese Weise ergänzen").

Im griechischen λόγος folgt nun das Inhaltsverzeichnis, das tatsächlich sehr ausführlich ist, aber keine neuen Elemente enthält und den Traktat abschließt (der kurze Epilog p. 77,17-34 kann unmöglich als Ergänzung des Textes aufgefaßt werden). Anders liegen jedoch die Dinge in der slavischen Fassung. Hier wird die Darlegung bereits fol. 10v,11sq. (entspricht im griechischen p. 60,3, doch ist der Text von A hier ausführlicher) abgebrochen und der polemische Epilog p. 70,23-72,18 eingeschaltet: *ubo ne javě li stranna g[lagol]ješi i neč̣stvuesi latinskyi mudṛstvue. I ašte ne přěže vaṿ tṿštno bě naše bl[ag]ověstvovanie* etc. Es folgt fol. 11r,16, wie im griechischen Text, das Inhaltsverzeichnis: *n[ly]nja že poṿẓoglaviṃ n[ly]njašnje slovo. taže priložiṃ pročaa* etc. – an das jedoch überraschenderweise noch eine ganze Reihe von Ausführungen angeschlossen wird (fol. 11v,25-13v,15), die wir im Griechischen (teilweise) auf p. 60,6sqq. wiederfinden: *JAže obšta převyšnye i poklanjaemye troice ravně ṣobṣ̌tvuema*

etc. Es ist offensichtlich, daß hier eine Ergänzung zur ersten Redaktion in der zweiten in den Haupttext aufgenommen worden ist. Auffällig bleibt allerdings, daß der Einleitungssatz des Inhaltsverzeichnisses unverändert übernommen wurde, obwohl er in seinem neuen Kontext sinnlos wird und das Inhaltsverzeichnis selbst, der revidierten Fassung der λόγοι ἀποδεικτικοί entsprechend, neu entworfen wurde²⁵. Konnte man beim letzten Beispiel noch von einfacher Flüchtigkeit sprechen, so wäre hier eine solche Erklärung doch nur Verlegenheitslösung. Vielleicht hat Palamas den Satz nicht als störend empfunden, da man ihn zur Not auch auf das Inhaltsverzeichnis selbst beziehen könnte; darauf scheint auch das οὕτω hinzuweisen, das in der ersten Redaktion noch nicht da war ("Wir werden das Fehlende auf diese Weise – d.h. durch die Rekapitulation – ergänzen", im Slavischen dagegen nur *taže*, was dem *καὶ* entsprechen dürfte).

Das Inhaltsverzeichnis selbst hat in der ersten Redaktion einen ganz anderen Charakter als in der zweiten – es ist sehr flüchtig und ungenau verfaßt, während die Angaben im griechischen Text, p. 72,21sq. den Inhalt der einzelnen Paragraphen ja der Reihe nach exakt wiedergeben. Trotzdem ist auch dieser Teil von Dečani 88 (fol. 11r,17-11v,22) nicht als Werk eines ungeschickten Bearbeiters anzusehen: ein solcher hätte sich gewiß nicht die Mühe gemacht, die Veränderungen, die er am Text vorgenommen hatte, noch in das Inhaltsverzeichnis einzutragen. Im folgenden soll das Inhaltsverzeichnis der slavischen Fassung vollständig wiedergegeben und die Entsprechungen der einzelnen Einträge im Text selbst aufgeführt werden:

fol. 11r,17-20: pokazasmo ubo s̆poslušstvuemo izvěstně eže ot edinogo. egda g[lagol]jetse ot o[tc]ca ischodimyl d[u]ch̆. ponježe i ot o[tc]ca slyšešte roždennago s[yn]a, priemlješi s̆poslušstvuemo eže ot edinogo (≈ *Palamas*, Bd. 1:72,23-27).

Cf. fol. 4v,8-5r,5 (das Thema bleibt auch in den nachfolgenden Ausführungen beherrschend) = *Palamas*, Bd. 1:31,4-17 und p. 32,13-20.

fol. 11r,20sq.: n̆ i oba slyše s̆poslušstvueši eže ot edinogo (≈ *Palamas*, Bd. 1:73,5-7).

Gemeint ist *n̆ i oba ot o[tc]ca slyše...*; s. 5r,5-5v,12 = *Palamas*, Bd. 1:32,12-33,23; 8r,18-28 = 48,1-10 wird noch gesondert erwähnt in 11r,31sq.

fol. 11r,21-23: i ot velikago že paula roždennago slyše b[o]žia s[ly]-na, imaši s[ъ]razuměnnno eže ot edinie.

Cf. fol. 6v,12-7r,2 (im griechischen Text ohne Entsprechung, cf. oben unter 2.2.1.).

fol. 11r,23-25: i zanje ne prostě eže ischoditi svoistvno jes[t] i d[u]cha, nъ eže ot o[tъ]ca ischoditi. da ubo ne ot s[ly]na, nъ ot edinogo o[tъ]ca.

Cf. fol. 9r,8-35 = *Palamas*, Bd. 1:50,18-51,17; cf. auch 9v,8sq. (siehe nächsten Eintrag).

fol. 11r,25-28: i jako prisno eže ischodimo s[ъ]razuměvaet se eže ot o[tъ]ca, jakože i roždenno. ašte že prisno, ot edinogo ubo o[tъ]ca. nъ i jako eže ot edinogo o[tъ]ca s[ъ]razuměvaet se eže ischodimo, jakože i roždenno.

Cf. fol. 9r,36-9v,12 = *Palamas*, Bd. 1:51,18-33 (vor allem 51,20-23 für den ersten und 51,31-33 für den zweiten Teil des Eintrags im Inhaltsverzeichnis, das in diesem Falle praktisch den Haupttext wiederholt).

fol. 11r,28-31: i jako eže ot edinogo ne prilogъ. i ašte něstъ s[ъ]razuměvaet se. a eže ot s[ly]na d[u]chъ g[lagol]ati ne prilogъ t[ъ]kmo nъ i rušenie bl[a]goč[ъ]stia mudrosti, i otreče se ot s[ve]tychъ javě i neč[ъ]stie i mnogobožie imenova se.

Cf. 7v,18-8r,17 = *Palamas*, Bd. 1:38,26-39,6; 44,31-33; 46,10-47,23.

fol. 11r,31-34: i jako latiny ot oběju g[lagol]ljušte d[u]chъ ne prilogaetъ eže ot edinogo. da ubo i tii s[ъ]svědětelstvujutъ jako eže ot edinogo s[ъ]poslušstvuet se, i ašte ne s[ъ]glasuetъ.

Cf. fol. 8r,18-28 = *Palamas*, Bd. 1:48,1-10.

fol. 11r,34-37: i zanje jako ašte ne edinogo o[tъ]ca nъ i ot s[ly]na jako těmъ, s[ly]ny s[ъ]edinjenje jes[t] o[tъ]ca i d[u]cha. Kako ubo pišetъ jes[tъ]stvo trech edino, s[ъ]edinjenje že ot[ъ]cъ. jako edinъ vynovъnъ i s[ъ]uzъ ot[ъ]cъ (*≈ Palamas*, Bd. 1:75,7sq., wo sich der Eintrag aber auf ein Kapitel bezieht, das in der ersten Redaktion noch fehlt).

Cf. fol. 9v,12-20 = *Palamas*, Bd. 1:52,4-9. Der letzte Satz (*jako edinъ vinovъnъ i s[ъ]uzъ ot[ъ]cъ*) knüpft an einen Satz Kyrills von Alexandrien an, den der slavische Text – anders als der griechische – fol. 9v,17-20 zitiert (dasselbe Zitat fol. 8r,12-14 = *Palamas*, Bd. 1:47, 15-18).

fol. 11r,37-11v,3: i jako ašte i ot s[ly]na d[u]chъ, s[ly]nъ budet o[ť]cu sъvynovъnъ na d[u]sě. pročee d[u]chъ tvarъ po těchъ. ponježe ubo na tvarěch s[ly]nъ o[ť]cu sъvynovъnъ. nъ ponježe b[og]ъ d[u]chъ, ot edinogo ubo o[ť]ca (≈ *Palamas*, Bd. 1:75,27-29).

Cf. fol. 7v,25-27 = *Palamas*, Bd. 1:44,31-33; 9v,21-10r,12 = *Palamas*, Bd. 1:57,14-58,23 (der griechische Text weicht vom slavischen z.T. beträchtlich ab).

fol. 11v,3-5: i jako po eže s[ly]nъ ot o[ť]ca, tako i d[u]chъ razvě obraza bytia. ašte bo s[ly]nъ ot edinogo o[ť]ca, i d[u]chъ ot edinogo o[ť]ca. i ašte s[ly]nъ něstъ ot d[u]cha, i d[u]chъ něstъ i ot s[ly]na (≈ *Palamas*, Bd. 1:73,22-26).

Cf. fol. 7r,5-26 = *Palamas*, Bd. 1:36,9-28.

fol. 11v,5-11: pokaza se jako svoistъvno jes[t] o[ť]ca eže proizsilati. ašte li že svoistъvno, ot edinogo ubo o[ť]ca. istačaeť ubo iže izsilaeť. istočnik že istačaei. nъ ne i s[ly]nъ istočnikъ, edin že ot[ъ]cъ istočnikъ b[og]žstvo. i istočnikъ b[og]žstovъnъ syi. i b[og]žstvo b[og]goroždenie. i jako svoistъvno eže vynovano. ašte že se, i eže izsilati, jakož[e] i eže raždati. po siichъ ubo vynovъnъ, iže vynovъnъ.

Cf. fol. 10r,12-10b,11 = *Palamas*, Bd. 1:58,23-60,3 (der slavische Text ist wesentlich kürzer als der griechische, enthält aber fol. 10r,36-10v,11 ein zusätzliches Argument, mit dem der Eintrag im Inhaltsverzeichnis z.T. wörtlich übereinstimmt; cf. u. 2.2.5. p. 76sq.).

fol. 11v,11-16: pokaza se jako elika neprikladna sъlučajut se, ašte [kto C] ot o[ť]ca i ot d[u]cha g[lagol]jet s[ly]nъ, tolika i takova slučet se i ašte ot o[ť]ca i s[ly]na d[u]cha g[lagol]jetъ. jakože ubo onamo raždatelъ rečet se d[u]chъ, tako i vъ siemъ proizsilatelъ s[ly]nъ narečet se. jaže ravně nimalě ot b[og]onosnych reče se ot[ъ]cъ.

Cf. fol. 8r,30-8v,27 = *Palamas*, Bd. 1:48,11-49,20.

fol. 11v,16-18: nъ i ot[ъ]cъ svěť s[ly]nъ rečetse, ašte i ot togo drugi d[u]chъ javě. zanje jakože ot[ъ]cъ svěť ot[ъ]cъ g[lagol]jetse oběma sûtema ot togo.

Cf. fol. 9r,5-11 = *Palamas*, Bd. 1:50,2-7.

fol. 11v, 18–25: i paky jakože tamo vъzъiměetъ d[u]chъ obšte o[tъ]-cu eže bystъ raždateľ, tako i zde ašte i ot s[y]na d[u]chъ, s[y]nъ obšte vъzъiměetъ edinъ sъ, eže byti proizsilateľ. se ubo něstъ i d[u]chu obšte. pročee s[y]nъ po svoistъvnomъ prlobštit se o[tъ]cu. eže istinnymъ b[o]goslovčěmъ otričet se. obšte ubo ediny m s[y]nu i d[u]chu, jes[t] že i g[lagol]jet se eže byti ot o[tъ]ca. obšte že s[y]nu i o[tъ]cu, eže ne i d[u]chu obšte niedinъ reče b[o]goslovъcъ. pače ž[e] vъsakyi kto otreče.

Cf. fol. 8v, 10sq. = *Palamas*, Bd. 1:49, 1sq.; fol. 10r, 12–10b, 11 = *Palamas*, Bd. 1:58, 23–60, 3.

Die letzten Sätze leiten zum "Anhang" des ersten λόγος über (im griechischen Text: *Palamas*, Bd. 1:60, 6sqq.).

Die Reihenfolge der Einträge stimmt mit der Reihenfolge der Argumente im Text nicht überein; außerdem ist der Inhalt des λόγος nicht vollständig erfaßt. Dieser lose, unsystematische Charakter des Inhaltsverzeichnisses macht es oft schwer, die richtige Parallelstelle im Text zu bestimmen. Mit dem Inhaltsverzeichnis der griechischen Fassung hat das hier vorgestellte wenig gemein.

Es ist nicht nötig, die übrigen Querverweise im slavischen Text anzuführen. Wir konnten keinen Fall feststellen, bei dem einem solchen Verweis eindeutig eine nur im Griechischen erhaltene Passage zugeordnet werden müßte. Die Kohärenz der ersten Redaktion der λόγοι ἀποδεικτικοί wird dadurch auch von dieser Seite bestätigt.

2.2.4. Die λόγοι ἀποδεικτικοί im Spiegel zeitgenössischer Texte

In diesem Abschnitt sollen die Äußerungen, die vor allem Palamas zu seinen antilateinischen Traktaten gemacht hat, angeführt werden; es wird dabei gezeigt, daß sie der Annahme einer späteren Überarbeitung der λόγοι nicht widersprechen, sondern, im Gegenteil, weitere Beweise für sie liefern. Auf eine erste Äußerung dieser Art (*Palamas*, Bd. 1:206, 9sq.) ist bereits oben in Zusammenhang mit der Untersuchung der Beziehungen zwischen den λόγοι

und dem ersten Brief des Athoniten an Akindynos eingegangen worden; dieser Brief enthält weitere zwei Verweise auf die λόγοι (*Palamas*, Bd. 1:207, 5sq. und 217,8sqq.), die jedoch zu allgemein sind, als daß sie auf einen bestimmten Text, den der slavischen Übersetzung oder der griechischen Ausgabe, bezogen werden könnten²⁶. Der letzte Paragraph des Briefes liefert uns jedoch einen interessanten Hinweis auf die Entstehungsgeschichte der λόγοι²⁷:

Der Überbringer jener Traktate, der in allem tugendhafte und in seinem Lebenswandel mehr als jeder andere gottgefällige und deshalb auch uns wohlgefällige Joseph²⁸, hat sie uns damals in seiner Eile zurückzukehren²⁹, fast so, wie wir sie entworfen hatten (αὐτοσχεδῶν), entrissen – wie Neugeborene, denen nicht die nötige Sorgfalt zuteil werden konnte (*Palamas*, Bd. 1:218,34-219,3).

Palamas versucht durch diese Erklärung, die Unvollkommenheiten der λόγοι zu entschuldigen; wir erfahren daraus, daß sie, in aller Eile entworfen, aus Zeitmangel nicht so, wie es sich der Autor vorgestellt hatte, vollendet werden konnten. Palamas liebt solche Rechtfertigungen³⁰, doch haben wir keinen Grund, seine Angaben an dieser Stelle anzuzweifeln: die in der slavischen Übersetzung erhaltene Fassung der λόγοι trägt bereits in ihrem Aufbau (man denke allein an den ersten Traktat mit seinem "Appendix" nach dem Inhaltsverzeichnis – s. 2.2.3.) alle Merkmale eines solchen ohne die nötige Muße und Vorarbeit entstandenen Textes, dessen Revisionsbedürftigkeit der Autor mehr als jeder andere einsah. Dagegen kann der bekannte griechische Text – so unsystematisch er auch sein mag – durchaus als eine erweiterte, endgültige Fassung angesehen werden; er soll auch bei den Zeitgenossen hohes Lob geerntet haben (s.u. p. 74sq.).

Auf seine antilateinischen Traktate kommt Palamas dann im ersten Brief an Barlaam zurück; er rechtfertigt sich hier (§ 16, *Palamas*, Bd. 1: 233,11-28) dafür, daß er in seinem letzten Schreiben den Lateinern vorgeworfen hatte, zwei Prinzipien in der Trinität anzusetzen³¹: er wollte damit nur vermeiden, Barlaams Position, um die es ihm eigentlich ging, in dieser Angelegenheit direkt anzugreifen. Palamas fährt fort:

Daß ich nämlich weiß, daß jene (=die Lateiner) nicht wörtlich (αὐτόθεν = "direkt, unumwunden") zwei Prinzipien bekennen, wird unser erster Traktat bezeugen, der euch ja zur Verfügung steht; darin greife ich sie folgendermaßen an: "Was aber sagt ihr, die ihr zwei Prinzipien in der Gottheit bekennt? Was, wenn ihr dies nicht offen zugebt, es jedoch aus dem, was ihr bekennt, hervorgeht?" (*Palamas*, Bd. 1:233, 20-25).

Das Zitat findet sich tatsächlich im ersten λόγος, *Palamas*, Bd. 1:26,4-6 und lautet in der slavischen Übersetzung folgendermaßen:

vyi že čto g[lagol]jete, dvě g[lagol]juštei pri boẓ̌stvě načelě. čto bo ašte ne javě sie g[lagol]jete, n̄ ot ichže g[lagol]jete se s̄byraet se (fol. 2v,19-21).

Falls die λόγοι zum Zeitpunkt, als Palamas seinen Brief verfaßte, bereits die Kapitel 13-15 enthielten (s.o. 2.2.2.), so hätte er es sicher nicht versäumt, auf sie zu verweisen – dort wird ja der lateinische Anspruch, die μοναρχία des Vaters auch durch das Dogma vom Hervorgang des Heiligen Geistes *a patre filioque* nicht zu verletzen, viel ausführlicher und überzeugender zurückgewiesen.

Einen letzten Hinweis auf die λόγοι ἀποδεικτικοί finden wir schließlich im zweiten Brief Palamas' an Barlaam, § 7, *Palamas*, Bd. 1:263, 16sq. Palamas beklagt hier, daß sein Gegner seine antilateinischen Traktate angegriffen und sich damit auf eine Seite mit den Lateinern gestellt habe; er zählt eine Reihe von Argumenten auf, die er gegen das *filioque* gebraucht hatte, und die Barlaam einfach mit dem Hinweis, sie enthielten eine *petitio principii*, beiseitegeschoben habe. Barlaam hatte tatsächlich einen solchen Vorwurf gegen Palamas erhoben (*Barlaam, Epistole*, ep. 1:522, p. 250), doch bezog er sich nicht auf die von Palamas erwähnten Syllogismen, sondern nur auf dessen Versuch, das *non a filio* aus dem *a solo patre* abzuleiten, der ja tatsächlich ein logisches ὕστερον πρῶτον darstellt (s.o. p. 58sq.). Die bei *Palamas*, Bd. 1:263,20-264,10 aufgezählten Argumente finden nicht nur in den λόγοι, sondern auch in den späteren Briefen Palamas' zahlreiche Entsprechungen:

– *Palamas*, Bd. 1:263,21sq., cf. p. 113,5-7 (=fol. 27v,10-12); p. 37,16-38,3 (=fol. 7r,26-7v,6); p. 57,14-58,23 (fol. 9v,21-10r,12); auch erster Brief an Barlaam, p. 236,24-26. – Nur die erste und die letzte der hier angeführten Parallelstellen weisen eine wörtliche Übereinstimmung mit p. 263, 21sq. auf.

– *Palamas*, Bd. 1:263,23-26, cf. p. 112,20-113,5 (= fol. 27r,26-27v, 10).

– *Palamas*, Bd. 1:263,26-28, cf. p. 36,9-28 (=fol. 7r,5-26).

– *Palamas*, Bd. 1:264,1-3, cf. p. 36,7-11 (=fol. 7r,5-9). – Die Stellen aus Gregor von Nazianz und Johannes von Damaskus, auf die Meyendorff in *Palamas*, Bd. 1:264, A. 1 verweist, enthalten den Gedanken, daß der Hervorgang des Hl. Geistes der Zeugung des Sohnes in allem analog sei, in dieser Schärfe nicht).

– *Palamas*, Bd. 1:264,3-6. Es handelt sich um Aufzählung verschiedener Zitate aus Gregor von Nazianz (PG 36,165B = *Gregor/Gallay* p. 332, or. 31 (theol. 5), § 29,8sq.; PG 36,252A,441C), die zum festen Arsenal patristischer Argumente gegen das *filioque* gehören und von Palamas in den *λόγοι* an mehreren Stellen benutzt werden; s. *Palamas*, Bd. 1: 38,6-8 und 113,26-114,1 (das Zitat p. 113,22-24 ist erst in der zweiten Redaktion dazugekommen) = fol. 7v,6-10 und 27v,29-28r,4.

– *Palamas*, Bd. 1:264,7-10, cf. p. 48,11-49,20 (=fol. 8r,30-8v,27).

Wenn hier versucht wurde, zu jedem der in § 7 des Schreibens καθ' ἑλληνικὴν ἐποψίαν erwähnten Punkte Parallelstellen aus der kürzeren slavischen Fassung der *λόγοι* beizubringen, so nur, um auszuschließen, daß Palamas' Aufzählung bereits den vollständigen griechischen Text voraussetzt. Der Autor selbst hat sicher hier keinen besonderen Wert auf Genauigkeit gelegt, sondern nur die Standardargumente angeführt, die er – in der einen oder anderen Form – auch in den *λόγοι* verwendet hatte.

Neben den Aussagen, die Palamas selbst zu seinen λόγοι gemacht hat, kommt für die Rekonstruktion ihrer Entstehung dem Zeugnis des Patriarchen Philotheos aus dem bekannten λόγος ἔγκωμιαστικός eine große Bedeutung zu:

Nach seiner Rückkehr in die Kaiserstadt gibt er (=Palamas) sofort den Traktat gegen die Lateiner über den Ausgang des Heiligen Geistes in zwei Teilen (Büchern) auf bewundernswerte Weise heraus – ein neuartiges, außerordentliches Werk, wie es bis dahin zu diesem Thema unsere Kirche nie gesehen hatte; oder vielmehr – um die Wahrheit rundheraus, ohne jede Hülle und Verstellung zu sagen – ein Werk, das die früheren Traktate gegen die Lateiner allesamt als Kinderspiel und bloße Scheingefechte (πρόσχημα διαλέξεως) erscheinen ließ (*Philotheos, Viten*, § 104, 1-7, p. 552sq. = PG 151,627C).

Nach Philotheos hätte also Palamas die λόγοι erst 1355, nach seiner Rückkehr aus der türkischen Gefangenschaft (Frühling 1355)³² herausgegeben. Diese Angabe steht zu den hier besprochenen Erwähnungen der Traktate in den Dokumenten der 30er Jahre in Widerspruch; man hat deshalb in der Forschung den Akzent auf das *Herausgeben* (ἐκδίδωσιν) gesetzt und angenommen, Palamas habe 1355 bloß den – ansonsten nicht veränderten – Text der λόγοι einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht³³. Die Auffindung der slavischen Fassung zeigt deutlich, daß dieser *Neuausgabe* eine gründliche *Überarbeitung* vorausgegangen war, die aus den αὐτοσχέδιοι λόγοι, die Joseph vom Athos mitgenommen hatte, die später bekannten und verbreiteten λόγοι ἀποδεικτικοί entstehen ließ. Dies scheint auch die sehr vorsichtige Ausdrucksweise von Philotheos nahelegen: man beachte den bestimmten Artikel (τόν... λόγον) und den Gebrauch des Adjektivs καινός – als ob ein bereits bekannter λόγος nur in neuer Form erschienen wäre (καινός ist in diesem Sinne leicht zweideutig, da es natürlich auch auf die Neuartigkeit der Darstellung in den λόγοι im Vergleich zu den Traktaten anderer Autoren bezogen werden kann; die Fortsetzung von Philotheos' Text begünstigt diese zweite Interpretation). Den Plan zur Revision seiner Traktate mag Palamas, unzufrieden mit der ersten Fassung, bereits sehr früh gefaßt haben; er wird nicht allzu lange Zeit vor 1355 ausgeführt worden sein. Es ist auffällig, daß der Autor dabei auf einen so frühen Text wie seinen

ersten Brief an Akindynos zurückgriff, um nun auch durch die λόγοι Barlaams – vermeintliche – Thesen zum *filioque* zu widerlegen: die Auseinandersetzungen der 30er Jahre mit ihren nicht immer günstigen Wendungen waren für den ehrgeizigen Athoniten doch mehr als nur eine schnell vergessene Episode gewesen³⁴. Philotheos' begeistertes Urteil über die zweite Redaktion der λόγοι ἀποδεικτικοί haben sicher nicht alle Zeitgenossen geteilt (s. dazu hier den 1. Exkurs p. 86-90).

Den unmittelbaren Anlaß für die Veröffentlichung der Traktate mögen die Unionsprojekte Kaiser Johannes V. abgegeben haben³⁵.

2.2.5. Zur Charakteristik und Datierung der ursprünglichen Fassung der Λόγοι ἀποδεικτικοί

Das in den Abschnitten 2.2.1. – 2.2.4. vorgelegte Material dürfte die Priorität des (nur?) in der slavischen Übersetzung erhaltenen Textes gegenüber dem gedruckten griechischen hinlänglich bewiesen haben. Es ist freilich unmöglich, bei jeder einzelnen Abweichung der Übersetzung nachzuweisen, daß sie aus der Vorlage stamme; dies gilt sogar für längere Auslassungen (cf. *Palamas*, Bd. 1:61,19-64,4, die Lücke im Slavischen auf fol. 12r,13-15). Vom Augenblick an, wo die Existenz einer ersten, kürzeren Redaktion der λόγοι feststeht, wird man jedoch viel eher geneigt sein, die Eigentümlichkeiten der slavischen Übersetzung auf sie zurückzuführen. Nur auf Satzebene können, bei geringfügigen Unterschieden (Umstellungen, Vereinfachungen), echte Zweifelsfälle auftreten.

Wir haben unser Augenmerk bis jetzt auf die "Lücken" der slavischen Fassung gerichtet, weil sie tatsächlich die beherrschende Erscheinung darstellen und für die Untermauerung unserer These am ergiebigsten sind. Daneben weist der Text von Dečani 88 einige kürzere Passagen auf, die in der griechischen Fassung fehlen. Ein solcher Fall wurde bereits am Eingang von Kapitel 2.2.1. vorgestellt; hier eine Auswahl weiterer Beispiele:

– *Palamas*, Bd. 1:48,11 vs. fol. 8r,27sq. – Der Satz macht im Griechischen einen unvollständigen Eindruck, da vorher von keiner (unechten)

Wunde die Rede war, der nun die $\acute{\omega}\varsigma \acute{\alpha}\lambda\eta\theta\acute{\omega}\varsigma \pi\lambda\eta\gamma\acute{\eta}$ (p. 48,12) entgegengestellt werden könnte; cf. dagegen im Slavischen: *нь да пакы от тѣхъ принесу ти уранjenje, паče že ot tѣchžde ustroju istinnoi jazvѣ cѣlbu...* (fol. 8r,27-29).

– *Palamas*, Bd. 1:59,4 vs. fol. 10r,33-10v,11. – Der slavische Text enthält folgende Passage:

A jakože o[т]ца svoistvno jestь eže izsilati *javljeno. istačati ubo jes[t] eže izsilati. istačaet že edin istočnik. istočnikže edinъ ot[ъ]ць. izsilaetъ ubo edinъ ot[ъ]ць. i se imat svoistvo svoe, нь ne obšte sebe i s[ъ]nu. ponježe edinъ ot[ъ]ць istočnikъ b[о]žstvo. i istočnikъ b[о]žstvnyi, nemoštno byti s[ъ]nъ istočnikъ. ašte li že ne istočnikъ ni istačati imatъ. ašte li že ne se ni eže izsilati. нь edinъ vynovъnъ ot[ъ]ць, jakože vyš'še uslyša b[о]goslovimo. pročee svoistvu [die korrekte Lesart muß *svoistvo* lauten] semu eže vynovno. da ubo svoistvo i edinogo, i eže izsilati jestь jakože i raždati. po siich ubo g[lagol]jetse vynovъnъ iže vynovъnъ, нь i ravъnstvne po siichъ. ašte ubo eže raždati edinogo o[т]ца, i eže izsilati ubo edinogo o[т]ца. (die hervorgehobenen Worte am Anfang sind nur in C überliefert, s. 1.3. p. 30).*

Übersetzung:

Und daß es dem Vater eigentümlich ($\acute{\iota}\delta\iota\omicron\nu$) ist, (den Hl. Geist) hervorzubringen, ist klar: denn "hervorbringen" heißt "ausgießen"; allein die Quelle kann etwas ausgießen (hervorquellen lassen, $\pi\eta\gamma\acute{\alpha}\zeta\epsilon\iota\nu$); allein der Vater ist aber Quelle ³⁶. Also bringt allein der Vater (den Hl. Geist) hervor, und hat dies als Eigenschaft (hypostatisches Idioma), aber nicht als etwas Vater und Sohn Gemeinsames. Da nämlich nur der Vater göttliche Quelle und Quelle der Gottheit ist ³⁶, ist es ausgeschlossen, daß der Sohn Quelle sei. Wenn er aber nicht Quelle ist, so besitzt er auch nicht die Eigenschaft, auszugießen, und damit auch nicht jene, (den Hl. Geist) hervorzubringen. Vielmehr ist der Vater das einzige ursächliche Prinzip in der Trinität – ein theologischer Lehrsatz, den du soeben hörtest ³⁷; also ist es eine seiner Eigenschaften, Ursache zu sein, und damit Eigenschaft ein- und derselben Hypostase, gleichermaßen hervorzubringen und zu zeugen; gemäß dieser Eigenschaften wird

nämlich die Ursache als Ursache bezeichnet, aber auch in gleicher Weise nach jeder von ihnen (d.h. beide kommen ihr in gleicher Weise zu): wenn also das Zeugen allein des Vaters ist, ist auch das Hervorbringen allein des Vaters.

Es ist nicht klar, warum diese Passage in der zweiten Redaktion fehlt; vielleicht ist sie aus Versehen ausgelassen worden, zumal sie genau vor der Stelle steht, an der bei der Überarbeitung des ersten λόγος der "Appendix" der ursprünglichen Fassung eingefügt worden ist.

– *Palamas*, Bd. 1:78,17 vs. 14r,22-14v,12. – Der slavische Text enthält eine längere Passage, in der zunächst die Streitsüchtigkeit der Lateiner mit Verweis auf 1. Kor. 11,16 verurteilt wird; daraufhin beklagt der Autor den Sündenfall (in der ersten Person: *A ježe ubo bl[a]gago ispadati moje uvv moje, i nemošť mojego jes[ť]stva* 14r,28sq.), der auch die Wurzel aller menschlichen Irrtümer ist; es gibt nur eine Rettung – *na osnovani ap[lo]s[ť]o]b i pr[lo]r[lo]k b i obštně i k bždo vseгда ustrajati saměch* (14v,6-8).

Daß diese Passage dem ursprünglichen Text angehört hat, macht die Entsprechung *A ježe ubo bl[a]gago ispadati...a ježe ispadati pravago* (14r,28 bzw. 14v,12sq.; cf. *Palamas*, Bd. 1:78,18) wahrscheinlich; cf. die ähnlich pathetische Erinnerung an den Sündenfall p. 85,13sqq. (fol. 18r,17sqq.).

– *Palamas*, Bd. 1:90 vs. 19v,27-20r,5. – Der Zusatz der slavischen Fassung wurde an dieser Stelle gestrichen und in eine andere Passage der λόγοι eingegliedert (p. 116,29-117,9). Interessant ist, daß der Textausfall in der griechischen Fassung ebenfalls sekundär ist – zwei der erhaltenen Handschriften (Δ₆ und V) enthalten noch, in der leicht überarbeiteter Form, die auch p. 116,29-117,9 bietet (!), den fraglichen Textabschnitt. Man wird an ein Versehen Palamas' denken müssen, das erst nach der Herstellung der ersten Abschriften der erweiterten Fassung der λόγοι ἀποδεικτικολ korrigiert wurde.

– *Palamas*, Bd. 1:93,27 vs. 21v,17. – Der Satz lautet im Slavischen (l.c., Zeile 15-18): *sego radi ježe posilati se d[u]chu i o[ť]cu i s[ly]nu byvajet b, jakože i ježe posilati, viini bo radi*; die Sendung des Vaters, die eine mögliche, aber doch sehr traditionsfremde Konsequenz aus der Abkop-

peigung der "ökonomischen" von der "inneren" Trinität in der östlichen Apologetik darstellt, hat Palamas wohl später selbst als störend empfunden und die Worte *io[ta]cu* getilgt (cf. auch den Zusatz von τοῖς τρισί in 93, 28 vs. 21v,18, der erst nach dieser Streichung notwendig wurde!). Allerdings blieb eine entsprechende Äußerung *Palamas*, Bd. 1:100,27-31 = fol. 23v,18-21 auch in der zweiten Fassung erhalten.

— *Palamas*, Bd. 1:104,3 und 15 vs. fol. 24v,15-28 und 25r,18-25v,3. Die Abschnitte, die im Griechischen fehlen, enthalten vor allem weitere Beispiele dafür, daß das, was man besitzt, nicht aus einem hervorzugehen braucht — also etwa: der Vater, die Mutter, die Katze, das Hündchen etc. Die Aufzählung wirkt durch ihre Plumpheit eher störend. Außerdem liest man im slavischen Text eine ironische Anrede an die dialektisch gewitzten Lateiner, deren scharf polemischer Tonfall für Palamas typisch ist (cf. etwa fol. 24v, 23sqq. mit *Palamas*, Bd. 1:242,2sqq.).

Erweiterungen und Kürzungen sind nicht das einzige, was die zweite Redaktion der λόγοι ἀποδεικτικοί von der ersten unterscheidet; ihr Vergleich läßt folgende allgemeine Veränderungstendenzen erkennen:

— Zitate wurden bei der Überarbeitung der λόγοι oft vervollständigt bzw. neu hinzugefügt — ein Zeichen für die größere Sorgfalt, die Palamas diesmal seiner Arbeit widmen konnte. Siehe etwa *Palamas*, Bd. 1:47,9-15 (=fol. 8r,12); 50,21-23 (=fol. 9r,21), 52,6-9 (=fol. 9v,16: nur die Wendung *jes[ta]stvo trechъ edino, sъedinjenje že ot[ta]cb*); 58,28-59,4 (=fol. 10r,13) etc.

— Deutlich ist Palamas' Bestreben zu spüren, den Stil der λόγοι ἀποδεικτικοί in der zweiten Redaktion rhetorisch aufzuputzen. Allerdings könnten hier im Einzelfall auch bewußte oder unbewußte Vereinfachungen der Vorlage durch den Übersetzer die Quelle der Unterschiede zwischen dem slavischen und dem griechischen Text sein. So bereits im Vorwort des ersten λόγος, *Palamas*, Bd. 1:23,18sq. (ὁ πονηρὸς καὶ τὴν χαμερπῆ καὶ γητνὴν πονηρίαν ἀεὶ σιτούμενος — fehlt in fol. 1v,4); p. 24,26-30 (fehlt fol. 2r,9); p. 25,17-22 (dafür 2v,4sq. nur *ivaložitelnyca vsěmъ iže te vř-d[le]tъ razuměni*; in späteren Werken preist Palamas gern die Vielfalt des

Wirkens der göttlichen Energien mit ähnlichen Ausdrücken wie an der zitierten griechischen Stelle, etwa *Palamas*, Bd. 2:80,2-4; 136,5-7; 210).

– Das hervorstechende Merkmal der slavischen λόγοι ist vielleicht, wie schon Klimentina Ivanova festgestellt hat³⁸, die häufige Benutzung direkter, meist in sehr polemischem Ton gehaltener Apostrophen an die Lateiner; in der zweiten Redaktion wurde der Ton an vielen Stellen gemildert. Allerdings gibt es auch Beispiele für Veränderungen in umgekehrter Richtung (Verschärfungen), zum Beispiel *Palamas*, Bd. 1:72,5-11 vs. fol. 11r,11 (s. oben p. 60). Der etwas ruhigere Tonfall bringt es mit sich, daß in der zweiten Redaktion von den Lateinern häufiger in der dritten Person die Rede ist; auf die Inkonsequenz im Gebrauch der Anredeformen, die dadurch entsteht, hat Chrestu (*Palamas*, Bd. 1:14) hingewiesen und die Vermutung geäußert, direkte Anreden in den λόγοι ἀποδεικτικοί bezögen sich mehr auf Barlaam als auf die Lateiner. In diesem Fall dürften sie jedoch gerade in der ersten Redaktion, die ja (s. 2.2.2.) ohne Einblick in Barlaams *opuscula* entstanden ist, nicht überwiegen. Neben den bei Ivanova 1975, l.c. genannten Fällen mögen folgende Beispiele den Übergang von der zweiten zur dritten Person illustrieren:

– *Palamas*, Bd. 1:58,9 κατὰ τοὺς λατινικῶς φρονοῦντας vs. fol. 10r, 2 *po tebě*.

– *Palamas*, Bd. 1:60,6sq. κατὰ τοὺς λατίνους... ὡς γε αὐτοὶ φρονοῦσιν vs. fol. 11v,27 *po vasě*; 28sq. *jakože vy mudrstvuete*.

– *Palamas*, Bd. 1:64,8 τοῦτο γὰρ λατίνοις συμβαίνει vs. fol. 12r,15 sq. *vamě slučæet se latinom*.

Daneben gibt es allerdings viele Stellen, an denen bereits in der ersten Redaktion die dritte Person bzw. in der zweiten direkte Anredeformen benutzt werden.

Der dialogische, lebendige Charakter der ersten Redaktion wird in den slavischen Handschriften dadurch unterstrichen, daß die einzelnen Argumente durch Sprecherbezeichnungen wie *latinině* bzw. *palama* voneinander abgehoben werden. An einigen wenigen Stellen sind auch direkte Regieanweisungen in das fiktive Gespräch eingeschaltet:

fol. 17r,16-19: g[lagol]jetъ že ubo ľžeimenъni bogoslovъ latininъ,
vid[i]ši li palama kako javě i ot s[cy]na d[uc]hъ s[ve]ty;

K njemu že otvěštavъ palama. o ježe nenaučenija... (cf. *Palamas*,
Bd. 1:82,27).

fol. 18r,4-7 latinъn [sic!] že g[lagol]jetъ. Ne plъtsko bě dunovenije
o palamo [!!], nъ božъstva bě s[cy]novnja.

Kъ njemu že otvěštavъ palama g[lagol]jetъ, budi božъstva s[cy]na
dunovenie... (cf. *Palamas*, Bd. 1:84,32-85,2).

Konnten wir bislang für die festgestellten Abweichungen zwischen der ersten und der zweiten Redaktion der λόγοι ἀποδεικτικοί fast immer Palamas selbst verantwortlich machen, so scheint es, daß wir hier zum ersten Male die Stimme des Übersetzers vernehmen. Dafür spricht der Gebrauch der dritten Person für Palamas, für den man allerdings auch aus den übrigen Werken des Athoniten Parallelstellen anführen könnte³⁹, und eine Einheit textologischer Charakter in A: fol. 18r,4 ist nämlich um die Worte *latinъn že g[lagol]jetъ* eine einfache Linie gezogen, was in der Handschrift Tilgungszeichen ist (in den erhaltenen Abschriften von A werden diese Worte tatsächlich übergangen). Es ist nicht einzusehen, warum der Schreiber einen Satz, den er in seiner Vorlage gefunden und auch bereits übersetzt hatte, nachträglich wieder streichen sollte; bei einem eigenen Zusatz ist dies viel eher denkbar.

Für den Inhalt der λόγοι ἀποδεικτικοί sind diese kurzen Zusätze des Übersetzers ohne Belang; sie sollen, ebenso wie der gelegentliche Hinweis *ironia* bzw. *podchibъstvo* am Rande des Textes (s. dazu hier 5.1.2. p. 183) dem slavischen Leser eine eindeutige Zuordnung der vorgebrachten Gedankengänge und dadurch eine schnellere Orientierung im Text ermöglichen.

Heftige Polemik, weniger Argumente, logische Schwächen (der Gebrauch des Terminus ἀποδεικτικός) und unsystematischer Aufbau: es wundert uns nicht, daß die Traktate Palamas' eher kühl aufgenommen wurden⁴⁰ und bis zu ihrer Revision auch keine besondere Verbreitung gefunden haben⁴¹. Besonders ungünstig dürfte auf die Zeitgenossen der Vergleich mit

der ungefähr gleichzeitig entstandenen, originellen und gedanklich disziplinierten antilateinischen *πραγματεία* des Kalabresen gewirkt haben. Palamas selbst glaubte freilich, sich mit diesem Werk als großer Verteidiger der Orthodoxie profiliert zu haben – die Heftigkeit, mit der er auf die Kritik Barlaams reagierte ⁴², zeigt gut, wie wenig echt seine Demutsbezeugungen am Ende des ersten Briefes an Akindynos gemeint waren ⁴³. Wahrscheinlich hatte Palamas gehofft, sich mit den *λόγοι ἀποδεικτικοί* als der geeignete Verhandlungspartner für die 1334 anstehenden Gespräche mit Franciscus de Camerino und Richard von England zu empfehlen. Die Bevorzugung Barlaams mußte ihn natürlich empfindlich treffen – wodurch auch die Kritik, die er später an den *opuscula* übte, motiviert gewesen sein mag ⁴⁴.

Ein anderes Bild von den Ereignissen hat sich die in der Regel zu Palamas' Gunsten voreingenommene Forschung gemacht: die mönchischen Kreise von Thessalonike hätten, von den *καὶνὰ δαιμόνια* Barlaams alarmiert, den Athoniten gebeten, für die Position der Ostkirche einzutreten ⁴⁵. Demnach wären die *λόγοι ἀποδεικτικοί* von Anfang an als indirekte Antwort auf die *opuscula* konzipiert gewesen ⁴⁶. Gerade die Abschnitte, auf die sich diese Behauptung stützen kann, haben jedoch, wie in 2.2.2. gezeigt wurde, in der ursprünglichen Fassung der Traktate gefehlt. Nach weiteren Belegen wird man vergeblich suchen ⁴⁷. Wenn jedoch ein Einfluß der *opuscula* auf die erste Redaktion der *λόγοι ἀποδεικτικοί* nicht feststellbar ist, so hindert nichts mehr daran, letztere ebenfalls in das Vorfeld der Unionsgespräche von 1334/35 zu verlegen; sie können, wie bereits Sinkewicz vorgeschlagen hat, in etwa gleichzeitig oder – warum nicht – auch etwas früher als Barlaams antilateinische Traktate entstanden sein ⁴⁸. *Terminus ante quem* ist der Zeitpunkt der Abfassung von Palamas' erstem Brief an Akindynos (1336 oder 1336, siehe p. 38sqq.).

2.2.6. Die Unterscheidung von Wesen und Energie in der zweiten Redaktion der *Λόγοι ἀποδεικτικοί*

Da unser Anliegen in dieser Untersuchung kein primär theologisches ist, wurde dieser Themenbereich, der weitere, sehr aussagekräftige Kriterien für die Beurteilung des Verhältnisses zwischen der ursprünglichen (slawisch erhaltenen) und der griechischen Fassung liefert, bis jetzt bewußt ausgeklammert. Wir begnügen uns im folgenden mit einem kurzen Abriß dieser Problematik; die dankbare Aufgabe, anhand eines Vergleiches der beiden Texte den geistigen Weg nachzuzeichnen, den Palamas in den zwanzig ereignisreichen Jahren, die sie trennen, zurückgelegt hat, sei den Spezialisten überlassen.

Es mag sein, daß sich in den *λόγοι ἀποδεικτικοί*, wie Beyer festgestellt hat, keine direkten "Spuren des Hesychastenstreites" ⁴⁹ ausmachen lassen – dafür finden wir jedoch ganze Passagen, die die palamitische Unterscheidung von Wesen und Energie voraussetzen und erst in der zweiten Redaktion hinzugekommen sind ⁵⁰. Das meiste Material dazu bietet der zweite *λόγος*; im ersten hat die Überarbeitung der 50er Jahre keine tieferen Spuren hinterlassen, sieht man von Einzelheiten wie die Hinzufügung der areopagitischen Formulierung *ἐν ὑπερφύτῳ γνόφῳ* in *Palamas*, Bd. 1: 27,8 (=fol. 3v,5) oder der Worte *καὶ οὐκ ἀπληριθμημένων μόνον ἀλλὰ καὶ τεθεωρημένων* in *Palamas*, Bd. 1:49,23sq. (= fol. 8v,30) ab. Im zweiten *λόγος ἀποδεικτικός* erscheinen dagegen die palamitischen Ergänzungen als natürliches Korrelat der strengen Scheidung, die zwischen zeitlicher Sendung und ewigem Hervorgang des Heiligen Geistes getroffen wird (cf. Schultze 1963:194-201). Dem engen Zusammenhang, der zwischen dem theologischen Palamismus und der Abkoppelung der "ökonomischen" von der "inneren" Trinität besteht, ist neuerdings Dorothea Wendenbourg in einer beeindruckenden Studie nachgegangen (Wendenbourg 1980). Die *λόγοι ἀποδεικτικοί* gehen von der Opposition Sendung vs. Hervorgang des Heiligen Geistes aus; bereits in der ersten Redaktion erscheint jedoch daneben der Gedanke, daß im ersten Fall gar nicht der Geist selbst, sondern nur seine Gaben den Menschen erreichen können:

(p. 100,9sq.) "Αν δὲ παρ' ἡμῶν λαμβανόμενον, οἶδε μὲν ἦ θεόν, ἄληπτον, ληπτὰ δὲ ἡμῖν τὰ παρ' ἐκείνου χαρίσματα (=fol. 23r,26-28: *ašte že ot nas prijemljemь, věmь že jako b[og]ga nepostižimago. postiže-ma že namь jaže ot togo darovanija*).

Diese Überlegung geht über den üblichen Rahmen griechischer Lateinerpolemik nicht hinaus; ganz ähnlich formuliert Barlaam in den *opuscula* im Anschluß an ein ebenfalls klassisch gewordenes Chrysostomoszitat aus der 86. Homilie zum Johannesevangelium (PG 59,471):

Ὅρᾱτε οὖν πῶς πανταχοῦ περὶ τῶν αὐτῶν ἑαυτῷ ὁμοφωνεῖ ὁ ἅγιος, τὰ αὐτὰ ἄει περὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος λέγων; ὡσπερ γὰρ περὶ τῆς ἀποστολῆς εἶπεν ὅτι θεότης οὐκ ἀποστέλλεται, ἀλλ' αὐτὴ ἡ τοῦ πνεύματος δωρεὰ ἐστὶ τὸ πεμπόμενον⁵¹, οὕτω πάνταυθα. οὐκ αὐτὴν τὴν τοῦ ἁγίου πνεύματος ὑπόστασιν, ἀλλὰ χάριν τινὰ καὶ δωρεὰν καὶ ἐνέργειαν εἶναι τὸ δοθὲν ἀποφάνεται (op. 4, B fol. 63v,5-12).

Übersetzung:

Seht ihr, wie der Heilige überall in ein- und derselben Frage mit sich selbst in Einklang ist, indem er stets dasselbe über den Heiligen Geist sagt? Wie er nämlich über die Sendung gesagt hat, daß die Gottheit nicht ausgesandt wird, sondern die Gabe des Geistes, so spricht er sich auch hier dafür aus, daß nicht die Hypostase des Heiligen Geistes selbst, sondern eine gewisse Gnade oder Gabe oder Energie das war, was gegeben wurde.

Der Aspekt, daß der Mensch nicht an dem Wesen, sondern an den Gnadengaben des Heiligen Geistes teilnimmt, wird nun in der zweiten Redaktion der λόγοι ἀποδεικτικοί an mehreren Stellen vertieft:

— *Palamas*, Bd. 1:82,28-83,20 vs. fol. 17r,22. — Von der Passage war bereits unter 2.2.1. die Rede. Man beachte im Teil, der in A fehlt, die Formulierung p. 83,3-6 ("Es ist also vollkommen eindeutig, daß er durch das Einhauchen eine Teilenergie des Geistes gegeben hat, nicht jedoch dessen Natur oder Hypostase; denn die Natur und die Hypostase des Heiligen Geistes ist vollkommen unteilbar").

– *Palamas*, Bd. 1:86,18 vs. fol. 18v,17. – Der Gedanke, daß der Mensch "Geist" und "heiligen Geist", aber nicht d e n Heiligen Geist empfangen kann, ist bereits in der slavischen Fassung angelegt (*dajet že d[u]chъ, i s[ve]ty d[u]chъ, nъ ne sami tъ d[u]chъ s[ve]ty*); während aber im Text ursprünglich darauf eine Aufzählung der verschiedenen Geistesgaben folgt, die ebenfalls metonymisch als *duchъ* bezeichnet werden, liefert der griechische Text eine Reihe weiterer Präzisierungen zur Unterscheidung zwischen dem Geist und seinen Energien (Zeile 9sq.): die Hypostase des Heiligen Geistes kann durch niemanden empfangen werden – die Energien (*αἰφυσικὰ δυνάμεις καὶ ἐνέργειαι*, p. 86,23) schon, obwohl sie – hier greifen wir wohl den späteren Palamas – nicht von ihm zu trennen (also, darf man schließen, ungeschaffen!) sind; man beachte das Zitat aus Gregor von Nazianz (PG 36,132B = *Gregor/Gallay*, p. 272, or. 30 [theol. 4] § 21,13-15 = *Palamas*, Bd. 1:86,26-29; im Apparat nicht ausgewiesen), das wir in späteren Werken von Palamas oft wiederfinden (am frühesten wohl in den Triaden 3,1, *Palamas*, Bd. 1:645,2).

– *Palamas*, Bd. 1:88,20-89,18 vs. fol. 19r,22. – Der slavische Text: *Obštaa že jedinoi s[ve]toi i poklanjajeměi troici, jaže kъ namъ pokazanija. i ne mnoga tъčiju nъ i bezmerna. i ne t'kmo ne bezlětna, nъ i těch prijemljuštich poslědi. ischoždenie že s[ve]ttago d[u]cha jedino.* (19r,21-26).

Der griechische Text ist viel ausführlicher, spricht nicht mehr von *pokazanija* (*φανερώσεις*), sondern von *θεῖαι δυνάμεις καὶ ἐνέργειαι*, die dann durch Zitate aus Basileios dem Großen weiter bestimmt werden. Besonders das letzte von ihnen ist durch seine Schlußsätze (p. 89,5-7) bemerkenswert: diese werden – obwohl sie auf die Energienlehre, nicht auf die *filioque*-Problematik zu beziehen sind – auch im vorangehenden Paragraphen, p. 88,6-10 zitiert und sind auch hier erst in der zweiten Redaktion der *λόγοι ἀποδεικτικοί* hinzugekommen (cf. fol. 19r,13). Die Steile wird im ganzen ersten Band von Palamas' Werken – also auch in den Triaden – nicht wiederholt, findet aber in den *Ἀντιρρήτικοί* gegen Akindynos ausgiebige Verwendung⁵². Palamas ist also erst im Zuge der Ausarbeitung seines Systems auf sie aufmerksam geworden.

– *Palamas*, Bd. 1:95,25-27; 95,32-96,1; 96,11-97,1 vs. fol. 22r,17; 22r,22; 22v,1. – Die im Wortlaut fast identischen Partizipialkoia τῆς θείας φύσεως αὐχήματα, τὰ τῆς θεότητος ἰδιώματα, τὰς φυσικὰς καὶ οὐσιώδεις αὐτῆς ἐνεργείας τοῖς προφήταις κατὰ χάριν διδούς (so an der ersten der zitierten Stellen), die jeder der drei göttlichen Hypostasen zugeordnet werden, fehlen im Slavischen; man beachte, daß damit in der ursprünglichen Redaktion der Akzent auf die Manifestation der göttlichen Hypostasen, in der späteren auf die Teilhabe an ihren Gaben liegt. Wir weisen noch auf die typisch palamitischen Formulierungen p. 95,26 und 96, 23-28 hin.

– *Palamas*, Bd. 1:116,23-123,19 vs. 29r,40. – In diesem längeren Zusatz der zweiten Redaktion wird die Energielehre vor allem p. 120,8-121,24 und 122,14-17 erläutert.

– *Palamas*, Bd. 1:150,23sq. vs. fol. 37r,30-37v,3. – Der slavische Text geht mit dem griechischen bis zum Satz μόνον γὰρ ἐνέργεια, ἥ γε αὐτοῖς κοινή zusammen; er fährt fort: *kako ubo sьpoklonit se sь sьstavnyimi ježe nesьstavnoje* (auf griechisch etwa πῶς οὖν συμπροσκυνηθήσεται μετὰ τῶν ἐνυποστάτων ἢ ἀνυπόστατος;). Dieser Satz, der den gemeinsamen göttlichen Energien die Verehrung, die den göttlichen Personen zukommt, versagt, mußte bei der späteren griechischen Bearbeitung ausfallen; statt dessen lesen wir: Κοινὸν μὲν οὖν αὐτοῖς ὡς ὁμοούσιον, ἀλλ' οὐκ ἀεὶ αὐτοῖς κοινὸν ὡς ἐξ ἀφοῦν (p. 150,3sq., cf. den nächsten Satz fol. 37v,2sq.: *nb ne prisno obšte sь nimi*).

Nur am Rande sei hier erwähnt, daß die beiden Abschnitte, die im zweiten λόγος aus *Palamas* ἀντεπιγραφὰί stammen (*Palamas*, Bd. 1:131,19-132,19; p. 137,22-138,26 – cf. die 1. und die 11. ἀντεπιγραφή) ebenfalls erst in der zweiten Redaktion der Traktate hinzugekommen sind. Die 11. ἀντεπιγραφή ist dabei in eine lange Passage eingebaut (p. 136,9-141,24), in der (p. 140,19-141,8) auch die Energielehre gestreift wird (die Lücken im Slavischen auf fol. 32r,2 und 33v,9).

1. Exkurs: Ein zweites Paradox des Neilos Kabasilas?

Neilos Kabasilas, Metropolit von Thessalonike, hat in den letzten Jahren seines Lebens der Niederschrift eines umfassenden polemischen Kompendiums über den Ausgang des Heiligen Geistes gewidmet, das in den nächsten Jahrhunderten zum vielleicht erfolgreichsten Werk dieser Art in der Ostkirche werden sollte⁵³. Seine Qualität verdankt es nicht zuletzt der Tatsache, daß sich der Autor Barlaams Widerlegung der thomistischen Trinitätstheologie durch zahlreiche Übernahmen aus der antilateinischen *πραγματεία* und den Briefen des Kalabresen aneignete. Das Plagiat wurde von Giuseppe Schirò aufgedeckt und in einem vielbeachteten Aufsatz als *il paradosso di Nilo Cabasila* bezeichnet (Schirò 1957).

Bereits im 14. Jh. wurde Kabasilas' Kompendium ins Kirchenslavische übersetzt. Die Übersetzung, deren ältester Zeuge wahrscheinlich cod. Chil. 474 (letztes Viertel des 14. Jh.) ist, weicht in ihrem Aufbau und im Inhalt vieler Kapitel vom Text, der der Teiledition Candals (*Kabasilas*) zugrundeliegt, beträchtlich ab. Es ist hier nicht der Ort, auf diese Unterschiede im einzelnen einzugehen; erste Ansätze zum Vergleich der Struktur beider Fassungen findet man in K140, otd. 2, 2:481-485 (der Übersetzung des Mönches des Čudov-Klosters Evfimij, die hier beschrieben und einer Abschrift des Textes von Chil. 474 gegenübergestellt wird, liegt die bekannte griechische Redaktion zugrunde)⁵⁴. Auch die Frage nach dem Verhältnis der slavischen zu der griechischen Fassung kann in diesem Exkurs nicht gelöst werden; nach unserem ersten Eindruck wird auch hier, wie in so vielen anderen Fällen, der Übersetzung eine frühe, in der griechischen Überlieferung verdrängte Textform zugrundeliegen.

Unter den Kapiteln, die in Chil. 474 vom gedruckten Text Candals beträchtlich abweichen, befindet sich auch Kabasilas' (im Grunde: Barlaams) Methodenlehre, die seit je das Augenmerk der Forschung auf sich gezogen hat (eine Analyse des griechischen Textes bei Podskalsky 1977: 183sqq.). Sie ist hier um ein vielfaches kürzer als im Griechischen (Chil. 474, fol. 37r-41v vs. Vat. graec. 1117, fol. 273v-296r = *Kabasilas*, p. 188-

244) und besteht lediglich aus der pauschalen Verurteilung des Gebrauches von aristotelischen Syllogismen in der Theologie (fol. 34r,19-38v,12 entsprechen dabei p. 188,1- 192,27); die differenzierten Aussagen über den dialektischen und den apodeiktischen Syllogismus sowie die Widerlegung der möglichen Einwände der Lateiner (p. 200,15-230,28), die ja die Abhängigkeit von Barlaams Gedanken am deutlichsten zeigen, fehlen an dieser Stelle im Text von Chil. 474 (ein Teil dieses Materials wird allerdings auf fol. 126r, 17sq. nachgetragen). Nach Erörterung der eigentlichen methodologischen Thematik, die in der Handschrift knappe sechs Seiten einnimmt (fol. 37r-39v) geht Kabasilas ziemlich abrupt zur Frage nach der richtigen Interpretation von Joh. 15,26 (παρὰ τοῦ πατρὸς = παρὰ μόνου τοῦ πατρὸς) über:

Нъ зри латиньскоје безуміе. počto ne reče se [=Demonstrativpronomen] reče ot jedinogo o[тѣ]ca ischoditi d[у]chu. нъ ot o[тѣ]ca ischodešta. ne razumějušte, jako ch[risto]sъ niže o sebě niže o d[у]sě g[la]go[л]je s[ve]tomъ. nigdě že priloži ot jedinogo, jako sъslyšimu i sъrazuměvajemu (Chil. 474, fol. 39v,26-30).

Übersetzung:

Sieh dir jedoch die Torheit des Lateiners an: wieso, sagte er [sc. der Lateiner], hat er [Christus] nicht dies gesagt, daß der Heilige Geist *allein* vom Vater ausgehe, anstatt bloß zu sagen, daß er vom Vater ausgeht? Sie wollen dabei nicht wahrhaben, daß Christus nirgends, wo er über sich selbst oder über den Heiligen Geist sprach, die Worte *allein von* hinzugefügt hat, da sie sich ja von selbst verstehen und mitgehört werden sollen [sъslyšati se = *συνυπακούεσθαι].

Neilos greift damit ein Argument auf, das Palamas in den λόγοι ἀποδεικτικοί (s.o. p. 58sq.) auf das ausführlichste entwickelt hatte. Es verwundert deshalb eigentlich nicht, daß die folgenden Seiten bis fol. 41r,31 fast ausschließlich aus wörtlichen Übernahmen aus Palamas' erstem antilateinischem Traktat bestehen. Der Vergleich dieser Passagen mit dem von Chrestu veröffentlichten griechischen Text zeigt, daß Kabasilas bereits die zweite, erweiterte Redaktion der λόγοι vorlag; der slavische Übersetzer hat sie

neu ins Kirchenslavische übertragen, wie die Unterschiede zwischen seinem Text und den entsprechenden Abschnitten in A belegen. Im folgenden seien die Parallelstellen zu Chil. 474 aus dem ersten λόγος ἀποδεικτικὸς angeführt:

- Chil. 474, fol. 39v,30-40r,3 = *Palamas*, Bd. 1:35,19-24;
- Chil. 474, fol. 40r,4-6 = *Palamas*, Bd. 1:35,15-19;
- Chil. 474, fol. 40r,13-26 = *Palamas*, Bd. 1:31,4-17;
- Chil. 474, fol. 40r,27-40v,2 = *Palamas*, Bd. 1:31,17-28;
- Chil. 474, fol. 40v,5-27 = *Palamas*, Bd. 1:32,19-33,23;
- Chil. 474, fol. 40v,28-41r,13 = *Palamas*, Bd. 2:34,22-35,11;
- Chil. 474, fol. 41r,13-31 = *Palamas*, Bd. 1:34,6-21.

Als Illustration sei die Passage fol. 40v,16-27 hier zitiert:

chošteši že li i velikaago b[o]goslova slyšati grigorija, malými vse sьbyrajušta. i tvoje jakože tesloju někojeju ottesajušta priloženije. Namь edinь b[o]gь reč[e]. jako jedino b[o]žstvo. i kь jedinomu jaže ot njego vьznošenije imutь, ašte i tri věrjutь se. slyša li. ot njego reč[e] oběma. ubo ne rozumějem li ježe jedinogo; nь rozumějemь ježe ne ot jedinogo; i priložimь jako ot o[т]ca, i ot inogo česogo proischodita oba, jako ne priležitь ježe ot jedinogo; i jedinogo b[o]ga vyšnjeje troice sego radi otpademь, jakože tyi postrad[а]ль jesti. ašte ne ispravljennь přebudešii. vědomo bo ti bys[t] uže pravoje.

Dem entspricht im griechischen Text *Palamas*, Bd. 1:33,11-23; in A fol. 5r,21-5v,12:

Chošteši li i velikago b[o]goslova slyšati grigoria vь malě sьbyrajuštu vse; i na oběju sьstavljajuštaa jež[e] ot jedinogo, i jež[e] čudněiše ne jako prilagaetь, nь jako ne prilagaetь; nam jedin b[o]gь g[lagol]jetь, za jež[e] jedino b[o]žstvo. i kь jedinomu iže ot njego vьzvoždenie imutь ašte i tri věrjut se. Slyša li; ot njego reč[e] i oba. Eda ubo da ne rozumějemь ježe ot jedinogo, nь da rozuměemь jež[e] ne ot jedinogo; i da mudrьstvuemь i priložiimь jako ot o[т]ca i ot inogo někoego proischodetь oba, za jež[e] ne priloženu jež[e] ot jedinogo, i jedinogo b[o]ga

vyšnje trojce siimъ otpademъ [ispademъ CD₃]; ni ty sie da postražde-
ši, pače že da ne přebudeši neiscělnъ postrad[a]vy, uvěd[ě]no n[ly]nja
byvše toboju jež[e] pravoe.

Die festgestellten Parallelen liefern einen weiteren *terminus post quem* für die Entstehung von Kabasilas' Kompendium, dessen ins Kirchen-slavische übersetzte Redaktion ja nach 1355, dem Jahr der Veröffentlichung der zweiten Redaktion der λόγοι ἀποδεικτικοί, verfaßt sein muß⁵⁵. Auch die Arbeitsweise des ehrwürdigen Metropoliten, der in echt byzantinischer Manier mehr kompilatorisch als schöpferisch tätig war, wird in ein neues Licht gerückt: Kabasilas empfand es offensichtlich nicht als Widerspruch, in ein und demselben theologischen Traktat Barlaams und Palamas' Gedanken zur *filioque*-Kontroverse nebeneinanderzustellen. Zur genaueren Bestimmung seines geistesgeschichtlichen Standpunktes müßte zuerst die Frage geklärt werden, ob die angeführten Übernahmen aus palamitischen Werken in der slavisch erhaltenen Redaktion des antilateinischen Kompendiums die einzigen sind oder ob ihnen noch weitere zur Seite gestellt werden können; ferner, ob sie im griechischen Text ganz ausgefallen sind (in der bei Candal abgedruckten Fassung der Methodenlehre konnten wir sie nicht finden) oder nur in ein anderes Kapitel des Werkes übertragen wurden; schließlich müßten, falls die erste Vermutung zutrifft, die Ursachen einer solchen Tilgung ausgemacht werden – sollte Kabasilas die Argumente des gefeierten Verteidigers der hesychastischen Tradition tatsächlich aus seinem Werk gestrichen haben, nur um noch mehr barlaamitisches Gedankengut darin aufzunehmen?

Der Lösung dieser letzten Frage führt vielleicht ein Brief von Demetrios Kydones näher, der von seinem Übersetzer, Franz Tinnefeld, in die Zeit um 1356 datiert wurde⁵⁶. Kydones bittet darin den Adressaten, hinter dem man zu Recht Neilos Kabasilas vermutet, zur Frage der Kontroverse mit den Lateinern ein kompetentes Urteil abzugeben, denn "die umfangreichen Schriften unserer eigener Landsleute gegen die Lateiner zeugen eher von der Tendenz, zu beschimpfen, als dem Versuch, zu argumentieren" (τὰ γὰρ μακρὰ παρὰ τῶν ἡμετέρων κατ' ἐκείνων συγγράμματα λοιδορεῖσθαι μᾶλλον προαιρουμένων ἢ ἀποδεικνύναι πειρωμένων ἔνδειξιν ἔχει. *Kydones. Correspondance*, Bd. 2:327, Brief 378,29-31; wir übernehmen die Überset-

zung Tinnefelds aus: *Kydones, Briefe*, Bd. 1:258, T 40). Könnte Kydones' Brief und seine Kritik an die Argumentation der griechischen Seite nicht durch das Erscheinen der *λόγοι ἀποδεικτικαί* im Jahr 1355 veranlaßt worden sein? Wen sonst als Palamas und dessen Neigung zu unsystematischer, fruchtloser Polemik könnte Kydones im Sinne haben, als er den Satz niederschrieb:

So wird vermieden, daß einer bei dem Versuch, sie [die Lateiner] mit den gewohnten Argumenten zu widerlegen, statt sie zu treffen, selbst tödlich getroffen zu Boden sinkt (ἵνα μὴ τοῖς εἰωθόσι δὴ τούτοις πειρώμενός τις τούτους ἐλέγχειν, ἀντὶ τοῦ βαλεῖν καιρίαν βληθεὶς καταπέση, *Kydones, Correspondance*, *ibid.*, Zeile 34sq. = *Kydones, Briefe*, *ibid.*).

Trifft unsere Vermutung über den wahren Gegenstand von Kydones' Kritik zu, dann wäre die Frage nicht unberechtigt, ob nicht solche Äußerungen Kabasilas schließlich dazu bewogen haben, in seinem antilateinischen Compendium die Argumentationslinie Palamas' aufzugeben.

2.3. Der Traktat Περὶ θείας ἑνώσεως καὶ διακρίσεως

P. Chrestu hat mit überzeugenden Argumenten wahrscheinlich gemacht, daß der Traktat περὶ θείας ἑνώσεως καὶ διακρίσεως¹ zusammen mit den beiden übrigen Ἀπολογία διεξοδικωτέρα... ἢ περὶ θείων ἐνεργειῶν καὶ τῆς κατ' αὐτάς μεθέξεως und περὶ θείας καὶ θεοποιουῦ μεθέξεως eine erste "Triade" gegen Akindynos darstelle: die Bezeichnungen "erster", "zweiter" λόγος etc., nach denen Meyendorff die beiden letztgenannten Traktate mit dem Werk ὅτι Βαρλαάμ καὶ Ἀκίνδυνος εἰσὶν οἱ διχστομοῦντες zu einer Einheit zusammenfassen wollte², beziehen sich nur auf die Reihenfolge der Texte in den Handschriften, nicht auf ihre tatsächliche Zusammengehörigkeit; bereits die Schlußsätze des Traktats περὶ θείας ἑνώσεως καὶ διακρίσεως kündigen die folgende Abhandlung an, die wiederum ihrerseits mit ihrem Titel ("ausführlichere Rechtfertigung") auf das Vorangehende verweist³. Schließlich könnte man auch die Parallelität der Überschriften heranziehen (ποσαχῶς ἡ θεία ἑνωσις καὶ διάκρισις / περὶ θείων ἐνεργειῶν / περὶ θείας καὶ θεοποιουῦ μεθέξεως), die die göttliche Vielfalt jeweils unter einem anderen Aspekt zum Ausdruck bringen. Der erste, ins Kirchen-slawische übersetzte Traktat dieser "Triade" wäre am frühesten – vielleicht sogar vor der zweiten Synode vom Juli 1341⁴ – entstanden, die beiden anderen müssen kurz darauf gefolgt sein. Trotzdem bleibt es auffällig, daß περὶ θείας ἑνώσεως καὶ διακρίσεως in der handschriftlichen Überlieferung aus seinem ursprünglichen Kontext gelöst und mit den Ἀντιῤῥητικοί gegen Akindynos verbunden worden ist – und dies bereits im ältesten Textzeugen, cod. Dionysiu 200 (Athos 3734; zu dieser Handschrift s. hier A. 5 zu Kapitel 2.2., p. 53). Das Werk wird in den Traktaten gegen Akindynos an mehreren Stellen erwähnt (*Palamas*, Bd. 3:373,1-3; 426,1-6), und man darf annehmen, daß es sich auch hinter dem λόγος verbirgt, auf den Palamas am Ende des ersten Ἀντιῤῥητικός verweist (*Palamas*, Bd. 3:84,10-12 = 1. Ἀντιῤῥητικός, 12, 65)⁵. Auf die Nähe des Traktates περὶ θείας ἑνώσεως καὶ διακρί-

σεως zu den Ἀντιρρήτικοι weist schließlich eine Reihe von gemeinsamen Ausdrücken und Gedankengängen in beiden Werken hin (cf. bes. *Palamas*, Bd. 3:235, 5-8 und 321,1sq. mit *Palamas*, Bd. 2:p. 73,8-27 und p. 78,11-19; auch *Palamas*, Bd. 3:373sq.).

Der Titel der slavischen Fassung entspricht größtenteils dem griechischen; nur ποσαχῶς erscheint als *jako po mnozě* (= ὅτι πολλαχῶς). In der Autorenuweisung benutzt der Übersetzer die ihm geläufige, ausführliche Formel, die wir schon aus den λόγοι ἀποδεικτικοί kennen (*iže vь s[ve]tych o[ltv]ca našeg[o] grigoria archiep[i]s[ko]pa solunskag[o] novago b[lo]goslova palami*) – ob er es auch gewesen ist, der dahinter die Worte *na akindina* gesetzt hat, kann nicht entschieden werden; die Adressaten des Traktates werden dann im Schlußteil der Überschrift noch einmal genannt: καὶν Βαρλαάμ καὶ Ἀκίνδυνος ἀπαρέσχωνται = *ašte variaamu i akindinu neugodnaa sutv* (fol. 81v,9). Auffallend ist, daß der Schreiber den Namen *grigoria* erst nachträglich über der Zeile hinzugefügt hat: die Namensform *palama* war ihm offensichtlich viel vertrauter. (Wir erinnern uns daran, daß in den "Regieanweisungen" der λόγοι ebenfalls durchgängig der Name *palama* gebraucht wird, von dem sogar an einer Stelle der Vokativ *paiamo* gebildet wird; s.o. p. 80).

Der Vergleich der Übersetzung mit dem gedruckten griechischen Original läßt auch bei diesem Traktat eine Reihe von Unterschieden feststellen, die zwar nicht – wie bei den λόγοι ἀποδεικτικοί – ein Ausmaß erreichen, das uns berechtigen würde, von einer zweiten Redaktion zu sprechen, immerhin aber beträchtliche textgeschichtliche Probleme aufwerfen. In der Regel wird man auch hier davon ausgehen dürfen, daß der Übersetzung in A eine andere Textform zugrundelag als die heute bekannte; nur in wenigen Fällen ließen sich die Abweichungen auch durch Eingriff des Übersetzers in den Text erklären – so zum Beispiel *Palamas*, Bd. 2:71,16-19, wo der ganze Satz mit der mythologischen Anspielung auf die Söhne des Aloeus fehlt (fol. 83r,12); vielleicht wollte der slavische Übersetzer seinen Lesern, bei denen er ja noch nicht Einmal die Kenntnis der Erzählung von der lernäischen Wasserschlange voraussetzen durfte (davon handelt das erste Scholion in A, fol. 1r; s.u. p. 154sq.), die komplizierte Geschichte von Otos und Ephialtes nicht zumuten – oder er hat sie selbst nicht verstanden und deshalb weggelassen.

Daß sie in seiner Vorlage schlecht gefehlt haben kann, zeigt der Satz p. 71,23sq. ἵνα τοῖς ἐκ τῆς ἀληθοῦς ἱστορίας ὑποδείγματοι χρήσωμαι = fol. 83r,17sq. *da primum prikazni ot istinnije pověsti*, der eine Anspielung auf die Bibel (Turmbau zu Babel) einleitet und ohne den Seitenblick auf das vorangegangene Beispiel aus der "falschen" Geschichte, der hellenischen Sagenwelt, keinen rechten Sinn ergibt.

An anderen Stellen könnte man auf Grund der Abweichungen des slavischen Textes auf ein Bestreben des Übersetzers schließen, dunkle bzw. überaus komplizierte Stellen zu glätten – so etwa in Kap. 30, das auch in die *Capita 150* als Nummer 92 Eingang fand (PG 150,1185D-1188B) ⁶ und die bei Palamas (und nicht nur bei ihm) so oft wiederkehrende Analogie Sonne/Gottheit auf einen speziellen Aspekt der Energienlehre anwendet; das Bild erhält dadurch ein Äußerstes an Komplexität ⁷. Im slavischen Text finden wir statt *Palamas*, Bd. 2:91,19-21 οὐδ' ἐνι τὸ τῆς αὐγῆς ταύτης ἀπολαῦον ὄμμα μὴ ἀνακεκρᾶσθαι πρὸς αὐτὴν καὶ δι' αὐτῆς ἠνῶσθαι τῷ βλύζοντι τὸ φῶς das kürzere und vom Sinn her verschiedene *i světa oni ulišajut se*; die Erweiterung in Zeile 23sq. καὶ τὴν τῶν χυμῶν καὶ ποιοτήτων πολυειδῆ διαφοράν und die einschränkenden Sätze 24sq. καὶ μὴ τὸ συναφές ἔχει διὰ τῆς ἀκτινῆος πρὸς τὸν ἥλιον und 26 ὡς κατ' ἀμυδρὰν ἐν αἰσθητοῖς εἰκόνα fehlen ganz. Freilich ist es ebenso gut denkbar, daß Palamas den Text später aufgegriffen und stilistisch verbessert hat; eine Reihe größerer Lücken in der slavischen Fassung, die als Auslassungen des Übersetzers kaum befriedigend zu erklären sind, legt dies nahe. Wir führen die wichtigsten Fälle an:

– *Palamas*, Bd. 2:72,6-12 ist das Areopagita-Zitat, das sich ja nicht auf den Inhalt, sondern nur auf die formale Berechtigung der Argumentation Palamas' (Möglichkeit "philosophischer" Beweisführung in der Theologie) bezieht, wohl erst in einer zweiten Phase der Textentstehung dazugekommen; der slavische Text läßt an dieser Stelle keine Lücke vermuten, da die Wendung ὡς ἐξ ἀναποδείχτων etc. (p. 72,12sq.) das vorangegangene ἐκ τούτων ἀναφαινομένοις (p. 72,5sq.) aufnimmt: (fol. 83v,6-8) *i jaže ot sichb javljajemim dostoinně povinuti se. jako ot neukazatelnich i samověrnich načelb sich velikago slovesb.*

– *Palamas*, Bd. 2:76,4–19 fehlen im Slavischen, so daß der Satz p. 76,19 an 76,4 anschließt (fol. 87r,2–8). Es ist interessant, daß ein Teil dieser Passage (*Palamas*, Bd. 2:76,10–14) wörtlich in den Ἀντιῤῥητικοί gegen Akindynos wiederkehrt (*Palamas*, Bd. 2:340,18–22).

– *Palamas*, Bd. 2:90,9–14 vs. fol. 100r,8. – Diese erläuternde Zwischenbemerkung kann sehr gut in den griechischen Text erst nachträglich eingefügt worden sein.

– *Palamas*, Bd. 2:93,18–94,10 vs. 102r,23. – Es handelt sich vielleicht um die wichtigste Lücke des slavischen Textes; da es kaum denkbar ist, daß der slavische Bearbeiter gerade die Schriftzitate, die Palamas zugunsten seiner Energienlehre anführt, weggelassen hat, wird man sich die Sache wohl so erklären müssen, daß in der Erstfassung des Traktats nur Kirchenväter zitiert wurden (cf. p. 93,15 οἱ μετ' αὐτὸν θεολόγοι = fol. 102r,21 *a iže po tom*); erst später entschloß sich Palamas, auch Bibelstellen anzuführen, was nun die Präzisierung οὐ τοὺς μετ' ἔχεῖνον δὲ μόνους, ἀλλὰ καὶ τοὺς πρὸ ἔχελου (p. 93,20sq.) notwendig machte.

– Schließlich sei noch auf die interessante Einzelheit hingewiesen, daß die zwei Stellen, an denen sich Palamas in περὶ θείας ἐνώσεως καὶ διακρίσεως auf seine früheren Werke bezieht und sie als τὰ πρὸς Βαρλαάμ καὶ τοὺς μετ' ἔχεῖνον κατ' ἔχεῖνον ἀθετοῦντας ταύτην [=τὴν ἀπόῤῥητον θέωσιν] bzw. τὰ πεποιημένα ἡμῖν πρὸς Βαρλαάμ καὶ τοὺς αὐτῷ παραπλησῶς κατὰ τῆς θείας ταύτης διακρίσεως μεμνηότας (*Palamas*, Bd. 2:92,1 und 93,19sq.) bezeichnet, in der slavischen Übersetzung anders lauten (fol. 101r,12sq.: *нь о недонѣдомомъ таквомъ об[о]ѣнни многаѣти рѣчомъ*) bzw. (fol. 102r,23) ganz fehlen. Wenn man diese Bezeichnungen genau nehmen darf, so setzen sie voraus, daß Palamas zum Zeitpunkt der Niederschrift des Traktates περὶ θείας ἐνώσεως καὶ διακρίσεως nicht nur die gegen Barlaam gerichteten Triaden, sondern auch Werke gegen dessen Anhänger (οἱ μετ' ἔχεῖνον... – gemeint ist natürlich Akindynos) verfaßt hatte, was ja im Sommer 1341 noch nicht geschehen war. Dies ist ein letztes Anzeichen dafür, daß der Entstehungsprozeß unseres Traktates komplizierter gewesen ist, als es die handschriftliche Überlieferung im Griechischen zunächst vermuten läßt: man darf wohl annehmen, daß ihn Palamas zur Zeit der Abfassung

der Ἀντιῤῥητικοί gegen Akindynos, mit denen er ja auch manche Formulierung gemeinsam hat, leicht überarbeitet und ergänzt hat. Auf das Vorhandensein mehrerer Bearbeitungsschichten weist, so könnte man wenigstens meinen, in unserem Text auch das Schwanken bei der Bezeichnung der Gegner hin: fast überall werden Barlaam und Akindynos zusammen erwähnt (*Palamas*, Bd. 2:70,14; 71,14; 73, 2 etc.), was der Situation von 1341 entspricht, als der Kalabrese erst vor kurzem Byzanz verlassen hatte und die Erinnerung an ihn noch lebendig war. An drei Stellen jedoch wird bereits allein der Name von Akindynos gebraucht: *Palamas*, Bd. 2:73,8 in einer Passage, die bezeichnenderweise ganz ähnlich in den Ἀντιῤῥητικοί wiederkehrt (*Palamas*, Bd. 3:235,5-8), p. 73,32 und p. 92,25 (hier ist von "Akindynos, dem Schüler Barlaams" die Rede). Es ist nicht klar, wie man dieses Schwanken bewerten soll, zumal der slavische Text hier überall mit dem griechischen zusammengeht – ja sogar die Doppelform zusätzlich in die Überschrift hineinnimmt (*na akindina...ašte varlaamu i akindinu neugodnaa sutŭ*).

Wir fassen zusammen: der Text der kirchenslavischen Übersetzung des Traktates περὶ θείας ἐνώσεως καὶ διακρίσεως ist mit dem gedruckten griechischen Original nicht in allen Punkten identisch; die Unterschiede wird man sich dadurch erklären müssen, daß dem Übersetzer eine abweichende griechische Vorlage zur Verfügung stand, die auf ein früheres Stadium der Entstehung unseres Textes zurückgeht. Die beiden Fassungen, die übrigens in allem anderen einen sehr großen Grad von Übereinstimmung aufweisen, lassen jedoch – anders als die λόγοι ἀποδεικτικοί – keine genaue Rekonstruktion der Verhältnisse zu.

2.4. Barlaams *opuscula* in Dečani 88

2.4.1. Der Traktat auf fol. 39r-69r

Dieser Text gehört sicher zum Wertvollsten, was uns die slavische Überlieferung von Dečani 88 bewahrt hat: er ist, wenn unsere Thesen über ihn zutreffen, gleichsam der Schlüssel zum Geheimnis der Entstehung von Barlaams *opuscula*, dessen Fehlen die bisherige Forschung auf so manchen Irrweg geleitet hat (cf. Kakridis 1986). Seine Zuweisung an den Kalabresen kann nicht angezweifelt werden, auch wenn (s. o. p. 12sq.) der Name des Autors aus der Überschrift gestrichen worden ist. Da der Traktat nicht ediert ist, wird es notwendig sein, seinen Inhalt hier etwas ausführlicher wiederzugeben.

Barlaam leitet seine Argumentation mit einigen Überlegungen zu den Grenzen des menschlichen Verstandes ein: es sei ein philosophischer Gemeinplatz, daß die Sprache die Gedanken nicht adäquat wiedergeben könne (fol. 39r, 2-16); ihm selbst (Barlaam stellt, um leichter überzeugen zu können, seine Thesen als persönliche Erfahrungen dar) gehe es jedoch genau umgekehrt: seine Gedanken bleiben hinter der Sprache zurück; vor allem im Bereich der Theologie¹ könne er nichts von dem, worüber er in Anlehnung an die Heilige Schrift und die Kirchenväter disputiere, mit dem Verstand vollständig erfassen (39r, 16-29). Denken nämlich setze eine Art Berührung (*osezanie* = * ἔπαφή) des Verstandes mit seinem Gegenstand voraus, durch die Denkendes und Gedachtes schließlich eins werden; unserem Verstand fehle jedoch, wenn er sich auf Gott richte, das geeignete Wahrnehmungskriterium (*osezatel'nago rasuditel'stva*, 39v, 23sq.²): es gehe uns in dieser Hinsicht wie Blinden, die über Farben urteilen, indem sie sich ganz auf die Autorität der Sehenden verlassen (39r, 29-39v, 26)³. Barlaam gibt zu, in theologischen Fragen ohne die Führung einer solchen Autorität selbst hilflos zu sein (39v, 26-40r, 12). Der Gesandte des Papstes, den Barlaam direkt anredet, könne jedoch diese Führerrolle nicht übernehmen: er trete zwar hochmütig und drohend, wie ein neuer Maximian oder Diokletian (40r, 26sq.) auf, sei aber in Wirklichkeit in noch viel höherem Maße als sein Gesprächs-

partner mit Blindheit geschlagen, da diesen das Bewußtsein der eigenen Schwäche vor Fehlritten bewahre, während der Lateiner, im Vertrauen auf sein vermeintliches Sehvermögen, vom rechten Wege abgekommen ist. Dies will nun Barlaam, ausgehend von den Behauptungen seines Gesprächspartners ⁴, zu beweisen versuchen (40r,12-40v,14).

Auf den Vorwurf, das *filioque* führe zwei Prinzipien (Ursprünge) in die Gottheit ein, antworte der Lateiner, daß Vater und Sohn als Hervorbringer des Heiligen Geistes nach der Lehre der päpstlichen Kirche ⁵ ein einziges Prinzip bildeten. Nach Barlaams Ansicht ist dies nur eine Scheinlösung des Problems: während die Annahme zweier aufeinander bezogener Prinzipien in der Trinität noch einen Schein von Glaubwürdigkeit für sich beanspruchen könne, sei die Behauptung, Vater und Sohn seien in der Hervorbringung des Heiligen Geistes eins, wie sie auch als Gott eins sind, ganz unhaltbar (40v,15-41r,27) ⁶. Falls die Lateiner sie mit Verweis auf die Wesensgleichheit von Vater und Sohn zu retten versuchen, so leugnen sie damit die Wesensgleichheit des Heiligen Geistes, der ja die Eigenschaft des Hervorbringens nicht besitzt (41r,27-42r,4); ist jedoch das Hervorbringen des Heiligen Geistes ein *προσωπικὸν ἰδίωμα* (*ličnaa svoistvija* 42r,8), das die Wesensgleichheit der Personen nicht aufhebt, so läßt das *filioque* Vater und Sohn in eine Person zusammenfallen und die Trinität wird auf eine Zweiheit reduziert: die Lateiner können in diesem Falle nur behaupten, Vater und Sohn seien als Vater und Sohn zwei Personen, als Hervorbringer des Heiligen Geistes jedoch eine, was widersprüchlich sei (42r,5-23). Schließlich müßten die Lateiner erklären, wie Vater und Sohn ein Hervorbringer sein können, obwohl sie ja auf verschiedene Art und Weise diese Eigenschaft besitzen – der Vater aus sich selbst, der Sohn aber aus dem Vater. Barlaam gibt allerdings selbst sofort zu, daß dieser Einwand, der die Wesensgleichheit der beiden Personen überhaupt aufheben würde (auch die Weisheit und die Güte empfangen ja der Sohn vom Vater, ohne daß dadurch zweierlei Weisheit oder Güte in der Trinität entstünden), leicht entkräftet werden kann und bricht die Diskussion an dieser Stelle vorläufig ab (42r,23-42v,19).

Es folgt die Wiedergabe eines lateinischen Argumentes: der Vater ist nur als Vater (*ἡκμο ježe ot[δ]cъ byti*, etwa * *μόνος* oder *μόνον τῷ εἶναι πατήρ*) vom Sohn unterschieden; alles andere haben sie gemeinsam; der

Vater ist aber nicht Hervorbringer, sofern er Vater ist; *ergo* muß diese Eigenschaft auf den Sohn übergehen. Barlaam gibt seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß der sonst in der Diskussionskunst so gut bewanderte Lateiner (*vsěch č[lo]v[ě]ků v g[lagol]anich v prositelnich chytrěši*, 42v,28sq.) hier seine Weisheit vergessen hat: nach ihr müßte er nämlich (Grundregel der "dialektischen" Argumentation [nach Aristoteles]) seinen Überlegungen keine Prämissen zugrundelegen, die der Gegner verwirft; daß sich aber der Vater nur, sofern er Vater ist, vom Sohn unterscheidet, wird keiner, der das *filioque* ablehnt, zugeben (42v,20-43r,7). Barlaam will nun im Gegensatz zur Lehre des Aquinaten beweisen, daß es in der Trinität auch andere Unterschiede als die *oppositiones relationis* (*in obraz raznosti... v ně rozuměvagemago po odrěžani ježe k drug drugu*, 43r,7-10) gebe (43r,7-44v,16) ⁷.

Der Vater hat drei persönliche Eigenschaften: er ist Vater, Hervorbringer und ungezeugt (*neroždenni* = ἀγέννητος, 43r,13). Nur die zweite Eigenschaft stellt eine *oppositio relationis* zwischen ihm und dem Heiligen Geist her, doch ist er von dieser Person, wenn er ihr nicht das Vatersein und das Ungezeugtsein übertragen soll, auch nach den übrigen beiden Punkten zu unterscheiden. Nichts hindere also daran, zu behaupten, der Vater sei vom Sohn als Vater durch eine *oppositio relationis* unterschieden, als Hervorbringer jedoch nach einer wie auch immer zu verstehenden anderen Art der Distinktion (43r,12-43v,4) ⁸. Ein ähnlicher Syllogismus läßt sich für das Verhältnis des Sohnes zum Heiligen Geist aufstellen: er ist von ihm nach lateinischer Lehre als Sohn und als Hervorbringer unterschieden; als Sohn steht er jedoch zu ihm nicht in demselben Verhältnis, wie zum Vater: also müßte er dem Heiligen Geist das Sohnsein (*s[yn]novstvo* = υἱότης) übertragen, woraus natürlich eine Reihe von absurden Behauptungen über das Verhältnis der Personen abgeleitet werden können (Hl. Geist als Sohn und Bruder des Sohnes, Enkel des Vaters etc.) (43v,4-44r,11) ⁹. Als letztes führt Barlaam ein etwas abweichendes und nicht besonders schlagkräftiges Argument an: das Ungezeugtsein, die Zeugung und der Hervorgang, die nach der Lehre der Väter die göttlichen Personen voneinander unterscheiden, stehen selbst zueinander in keiner *oppositio relationis*: denn das Ungezeugtsein ist das, was es ist, nicht im Verhältnis zur Zeugung oder zum Hervorgang ¹⁰;

was für die Eigenschaften gilt, gilt auch für ihre Träger: die ungezeugte Person in der Trinität (der Vater) ist nicht ungezeugt im Verhältnis zur gezeugten oder zur hervorgebrachten; dasselbe gilt auch für den Unterschied der hervorgebrachten (*ischodimo* = * ἐκπορευτόν 44r,24) zu den übrigen zwei (44r, 11-27). Wenn es also – was Barlaam nach den vorgebrachten Beispielen als unwiderlegbar scheint – in der Trinität auch andere Unterschiede außer den *oppositiones relationis* gibt, so kann der Vater vom Sohn durchaus auch als Hervorbringer verschieden sein; wie eine solche Verschiedenheit zu verstehen sei und ob sie im Bereich des Geschöpflichen Parallelen finde, diese Frage erklärt Barlaam – sein Apophasismus kommt hier wieder besonders stark zum Ausdruck – für vollkommen belanglos (44r,27-44v,16).

Nach diesem zentralen Einwand gegen die erste Prämisse des lateinischen Syllogismus führt Barlaam eine Reihe weiterer Argumente an: die Lateiner müßten entscheiden, ob das Hervorbringen dem Vater als solchem zukomme oder Akzidens sei (*po sebě ili po slučaju*, 44v,17); da es in Gott keine Akzidentien gebe, käme nur die erste Möglichkeit in Betracht, die jedoch eine Teilhabe des Sohnes am Hervorbringen ausschließe. Die Lateiner könnten jedoch entgegnen, nicht alles, was jemandem dem Wesen nach zukomme, müsse ein ausschließliches Merkmal (*svoistvo* 45r,3 = * ἴδιον) von ihm sein; dann aber müsse das Hervorbringen des Heiligen Geistes Vater und Sohn nach etwas Gemeinsamem zukommen; gemeinsam ist ihnen jedoch das göttliche Wesen, was die bereits vorher (fol. 41v) besprochenen Widersprüche nach sich zieht. Wenn schließlich die Lateiner etwas finden sollten, das zwischen diesen beiden, Wesen und Akzidens, liege, so werde ihr Syllogismus dafür keine Gültigkeit mehr besitzen (44v,16-45r,11)¹¹. Barlaam wiederholt dann, diesmal mit ausdrücklichem Verweis auf Aristoteles¹², daß der lateinische Syllogismus gegen die Prinzipien der "dialektischen" Argumentationstaktik verstoße (45r,11-19). Außerdem könnte durch dasselbe Verfahren bewiesen werden, daß auch der Heilige Geist Vater des Sohnes sei: der Vater unterscheidet sich von ihm nur, sofern er Hervorbringer ist, und übergibt ihm deshalb das Vatersein. Das lateinische Gegenargument, dieser Schluß sei unzulässig, weil in der Heiligen Schrift die Wendung "Geist des Sohnes", nicht jedoch "Sohn des Geistes" vorkomme, besitze keine Beweiskraft, da dieses Bibelzeugnis keine notwendige Prämisse des lateini-

schen Syllogismus gewesen sei, den Barlaam hier leicht modifiziert nach der ersten Figur wiedergibt: der Sohn ist alles, was der Vater ist, außer dem Einen: Vater zu sein; also auch Hervorbringer, da der Vater diese Eigenschaft unabhängig von seinem Vatersein besitzt (45r,20-45v,26)¹³. So formuliert, weist der Syllogismus auch einen zweiten logischen Fehler auf, nämlich eine *petitio principii*: der Schluß ist ja bereits im Obersatz als Teil in einem Ganzen enthalten (45v, 26-46r,17). Einen letzten Versuch der Lateiner, ihr Argument mit Hilfe eines Väterzitates zu retten (alles, was des Vaters ist, hat auch der Sohn, außer dem Ungezeugtsein¹⁴), kann der Kalabrese leicht widerlegen: die Väter machen ja auch über den Heiligen Geist entsprechende Aussagen, ohne daß man deshalb die dritte Person in der Dreifaltigkeit zum Prinzip des Sohnes erheben dürfe (46r,17-26). So verwickeln sich die Lateiner, indem sie die Annahme zweier Prinzipien in der Trinität vermeiden wollen, in immer größere Widersprüche (46r,26-46v,1).

Die nun einsetzenden Ausführungen fallen zu einem großen Teil mit op. 15 (B fol. 133r-136r) zusammen; durch sie soll das lateinische Argument widerlegt werden, das den Hervorgang des Heiligen Geistes aus Vater und Sohn auf den gemeinsamen Willen beider Personen zurückführt (46v,4-11). Barlaam drückt sein Staunen über diese Annahme aus, die nur durch die Notwendigkeit, das *filioque* zu beweisen, motiviert sein kann; sie erinnere an die Modelle, zu denen manchmal die Astronomen ihre Zuflucht nehmen, um gewisse Unregelmäßigkeiten in der Bewegung der Planeten zu erklären (46v, 11-47r,5). So sei auch die Identifizierung oder auch der bloße Vergleich von Wollen und Hervorbringen eine viel absurdere Behauptung als das *filioque* selbst: die Väter lehren nämlich, daß der Wille, wie auch das Wesen, die Macht oder die Energie, allen dreien Personen gemeinsam ist. Mit diesem Satz geben sich die Griechen zufrieden, und fragen nicht danach, ob dieser Wille etwa Wesen oder Akzidens sei: denn derartige Unterscheidungen, an denen die Lateiner so gerne ihren Verstand schärfen, können auf Gott nicht bezogen werden (47r,5-47v,2). Was den Hervorgang des Heiligen Geistes betreffe, so hüten sich die Väter, ihn mit Gottes Willen oder irgend etwas anderem zu vergleichen, da sie beides, Zeugen und Hervorbringen, für vollkommen unfaßbar halten (47v,2-13). Diese These wird im folgenden mit Zitaten aus Dionysios Areopagita (De divinis nominibus 2,6-7 = PG 3,

645BC), Basilius dem Großen (Adversus Eunomium 2,24 = PG 29,625D-628A, cf. Gregor von Nazianz or. 29 [theol. 3], 8,25, *Gregor/Gallay*, p. 192), Gregor von Nazianz (or. 31 = theol. 5, § 8,16-19 und § 10,4-7 = *Gregor/Gallay*, p. 290 und 292; or. 20,11 = PG 35,1077C; or. 42,18 = PG 36,480A) und Johannes von Damaskus (*Expositio/Kotter*, 8,190-193, p. 26 = PG 94,824A) belegt (47v,13-49r,2); zwischendurch wird auch wieder der Vergleich mit dem Blinden, der über Farben redet, gezogen (48r,6-10). Barlaam wiederholt schließlich, daß der Vergleich des Hervorgangs mit dem Willen für die Griechen völlig unannehmbar sei und nur durch den Wunsch der Lateiner, Argumente für ihre Lehre zu finden, erklärt werden könne; dasselbe gelte für die Behauptung, der Heilige Geist sei die gegenseitige Liebe von Vater und Sohn (49r,2-27).

Es folgt ein deutlicher Einschnitt: Barlaam stellt fest, daß die Widerlegung aller Argumente der thomistischen Theologie ein nicht nur äußerst zeitaufwendiges, sondern auch letzten Endes sinnloses Unterfangen darstelle: ein Satz (in unserem Fall das *filioque*) könne nämlich auch dann richtig sein, wenn einzelne Syllogismen, aus denen er abgeleitet wird, als fehlerhaft entlarvt werden können. Deshalb wolle Barlaam versuchen, eine "Gesamtwiderlegung" (*obšteje... řešenije i razdruženije* 49b,9sq.) der lateinischen Argumente aufzubauen (49r,27-49b,12; der größte Teil der Passage ist bei Kakridis 1986:43 zitiert). Diese Sätze leiten eine lange Passage ein, der im Griechischen op. 13 entspricht. Da dieser Text in der Forschung bereits mehrmals Beachtung gefunden hat und sein Inhalt bei Sinkewicz 1982:215-218 (cf. 189-196) und teilweise auch bei Podskalsky 1977:140-143 referiert wird, können wir uns bei der Wiedergabe kurz fassen: es wird nacheinander in Anlehnung an die aristotelische Lehre vom Syllogismus der Nachweis versucht, daß die Syllogismen, die die Lateiner gebrauchen, den Voraussetzungen weder des dialektischen (49v,13-53r,6) noch des apodeiktischen (53r,6-55r,20) Syllogismus genügen und deshalb notgedrungen als Sophismen einzustufen sind¹⁵; einem möglichen Einwand gegen diesen radikalen Apophatismus, er stelle ja die theologische Spekulation überhaupt in Frage und würde auch den Aufstieg von der Größe und Schönheit der Geschöpfe zu Gott (cf. Sap. 13,5) versperren, begegnet Barlaam mit dem Hinweis, dieser Weg könne nicht zur Erkenntnis von Gottes Wesen führen (55r,20-55v,10).

Nach diesen grundsätzlichen Überlegungen geht Barlaam zur Verteidigung des photianischen *a solo patre* über; bei seinem Nachweis will er sich, den eigenen Prinzipien treu, ausschließlich auf Sätze stützen, die die Lateiner ebenfalls für wahr anerkennen (55v,10-24). Er stellt vier solche Sätze auf: daß Gott ein Wesen und drei Hypostasen sei; daß in Gott eine Unterscheidung zwischen *obšta* und *ličnaja svoistvija* (56r,6sq. = * $\chi\omicron\iota\nu\acute{\alpha}$ ¹⁶ vs. $\pi\rho\omicron\sigma\omega\pi\iota\chi\acute{\alpha}$ $\acute{\iota}\delta\iota\omega\mu\alpha\tau\alpha$) getroffen werden müsse; daß es in Gott keine zwei Prinzipien gebe, die man einander gegenüberstellen könne; und daß jede Gemeinsamkeit, die zwei Personen der Trinität dem Wesen nach besitzen, auch der dritten Person zukommen müsse (55v,24-56r,19).

Von diesen Grundlagen aus argumentiert nun Barlaam weiter: Hervorgehen und Hervorbringen müssen $\pi\rho\omicron\sigma\omega\pi\iota\chi\acute{\alpha}$ $\acute{\iota}\delta\iota\omega\mu\alpha\tau\alpha$ sein, da sie einen Gegensatz bilden und nicht von allen Personen der Trinität ausgesagt werden können (Barlaam warnt hier in einer interessanten Nebenbemerkung die Lateiner davor, sich von ihrer Sprache, die beides mit demselben Verb [*procedere*] bezeichne, irreleiten zu lassen und den Unterschied zwischen Hervorgang und Zeugung zu verwischen); daraus folge, daß das *a solo patre* keine Wesensverschiedenheit von Vater und Sohn impliziere, jedoch das *filioque* beide Personen zu einer verschmelzen lasse; dieser Fehler unterlaufe den Griechen nicht, wenn sie beide, Sohn und Heiligen Geist, vom Vater hervorgehen lassen, da die Art des Hervorgangs jeweils verschieden sei und zu keiner $\pi\rho\omicron\sigma\omega\pi\iota\chi\acute{\eta}$ $\tau\alpha\upsilon\tau\acute{o}\tau\eta\varsigma$ führe; dagegen betonen ja die Lateiner, um die Zwei-Prinzipien-Lehre zu umgehen, die Identität des Hervorgangs des Heiligen Geistes *a patre filioque*, wodurch Vater und Sohn in einer Person zusammenfallen (56r,19-56v,30). Ferner muß Christus das Hervorbringen auch als Mensch besitzen (sonst bestünde er nach der Inkarnation aus zwei Hypostasen, was nestorianisch wäre), was aber unmöglich ist, da in diesem Fall das Geschöpf Prinzip des Schöpfers sein würde (56v,30-57r,12) ¹⁷.

Barlaam stellt darauf das Prinzip des Sohnes (=den Vater) dem Prinzip des Heiligen Geistes (=Vater und Sohn) gegenüber: das zweite kann mit dem ersten weder identisch sein noch aus ihm hervorgehen, da ja in diesem Fall der Vater Ursache seiner selbst sein müßte; also handelt es sich um zwei verschiedene Prinzipien, was es nach den vereinbarten Diskussions-

grundlagen in der Trinität nicht gebe dürfe (57r,12-57v,14). Die Lateiner werden schließlich gefragt, ob Vater und Sohn ihrer Lehre nach in dem Sinne als ein Hervorbringer des Heiligen Geistes bezeichnet werden, in dem auch der Vater ein Prinzip des Sohnes darstellt; wenn ja, dann bilden sie eine einzige Hypostase, die die Trinität zu einer Zweiheit oder Vierheit ausarten läßt und sich zum Vater wie das Ganze zu seinem Teil verhalte, was dann auch für das Verhältnis zwischen dem Sohne (als Hervorbringer) und dem Vater gelten würde; außerdem zerfiele diese Hypostase in zwei andere (Vater und Sohn), was gegen die Regeln der aristotelischen Logik verstoße (57v,14-58r,18). Wenn die Lateiner wiederum die gestellte Frage verneinen, dann kann nur das gemeinsame Wesen Grundlage für die Zusammenfassung von Vater und Sohn zu einem Prinzip des Heiligen Geistes sein; auch auf diese Weise gebe es schließlich zwei Prinzipien in Gott, da der Vater der Hypostase nach, der Hervorbringer (=Vater und Sohn) dem Wesen nach Prinzip sei und keiner aus dem anderen hervorgehe; daß dann das Hervorbringen zum göttlichen Wesen gehöre und deshalb auch dem Heiligen Geist selbst zukommen müsse, wird selbstverständlich nicht vergessen; dann kommt Barlaam noch einmal auf das Verhältnis zwischen Zeuger (*raždatelъ* = γεννητήρ) und Hervorbringer (*proizsilatelъ* = * προβολεύς) zurück: sie seien nicht identisch, da der Zeuger Hervorbringer, der Hervorbringer jedoch nicht unbedingt Zeuger sei; als der umfassendere Begriff gehe der Hervorbringer dem des Zeugers logisch voraus, was auch für den jeweiligen Gegenbegriff (Hervorgebrachtes, Gezeugtes) gelten müsse; ergo sei der Sohn als Gezeugtes dem Hl. Geist nach-, als Hervorbringer jedoch übergeordnet, was einen Widerspruch bilde; auch wäre in diesem Fall nicht der Vater, sondern der Hervorbringer erstes Prinzip der Gottheit. Damit schließt Barlaam die Liste der Absurditäten, die sich aus dem zweiten Glied des gestellten Dilemmas ergeben, ab (58r,18-59v,13); sie haben als gemeinsamen Nenner die Annahme zweier Prinzipien in Gott, was zur Lehre der Väter in Widerspruch stehe (Barlaam führt dazu drei Belege aus Gregor von Nazianz an: or. 31 [theol. 5],14, 23 = *Gregor/Gallay*, p. 302; or. 28 [theol. 3],2,6sq. und 10sq. = *Gregor/Gallay*, p. 178; or. 20,7 = PG 35,1037A) (59v, 13-26).

Die Lateiner könnten nun versucht sein, fährt Barlaam fort, die Griechen desselben Fehlers zu bezichtigen, da der Vater als *razdatelʹ* und *proizsilatelʹ* ebenfalls zwei und nicht eins sei. Dieser Einwand ist jedoch unzulässig: nicht das Hervorbringen oder das Zeugen, sondern das Ungezeugtsein stelle ja das ἕδιον der väterlichen Hypostase dar, die ihr Sein aus keiner anderen Quelle empfängt (deshalb werde auch der Heilige Geist, obwohl er nicht gezeugt sei, nie als ungezeugt bezeichnet); als reine Ursache ist jedoch der Vater eins: nicht zwei Prinzipien, sondern zwei verschiedenen Arten des Hervorgangs aus ein- und demselben Prinzip lägen in Gott vor. Ob ähnliches im Bereich des Geschöpflichen vorkomme, sei übrigens völlig gleichgültig (59v,26-60v,14). Auch der Versuch, die Gottheit als Ganzes dem Vater als Prinzip an die Seite zu stellen, muß scheitern, da er mit der Lehre der Väter in Konflikt stehe (60v,14-25).

An dieser Stelle macht Barlaam wieder einen Einschnitt: bis jetzt, erklärt er, habe er sich mit der Widerlegung der Auffassung jener befaßt, die Vater und Sohn als Hervorbringer eins sein lassen; es sei nun an die Zeit, jene andere Meinung, nach der Vater und Sohn als zwei getrennte Hypostasen den Heiligen Geist hervorbringen, unter die Lupe zu nehmen (60v,25-61r,10): sie impliziere notwendigerweise, daß der Modus des Ausgangs aus dem Vater und aus dem Sohn verschieden sei und stehe dadurch in Widerspruch zur Tatsache, daß es nur einen Heiligen Geist gebe (61r,10-24). Außerdem müßten diese zwei Hervorgänge auf eine der folgenden drei Weisen aufgefaßt werden: entweder bringt der Sohn den Heiligen Geist durch Vermittlung des Vaters hervor, oder der Vater durch Vermittlung des Sohnes, oder beide unmittelbar. Die erste Alternative kommt nach Barlaam überhaupt nicht in Frage; aus der zweiten gehe hervor, daß der Sohn Vater und Heiligen Geist verbinde, daß er dem Vater und der Heilige Geist ihm näher stünden als der Heilige Geist dem Vater, und daß die Zeugung des Sohnes dem Hervorgang des Geistes als das Unmittelbare dem Mittelbaren vorausgehe – lauter Unmöglichkeiten, wie Barlaam mit dem Hinweis auf Johannes von Damaskus (*Expositio/Kotter*, 8,193sq. [p. 26] = PG 94,824A) feststellt. Also bleibt nur die dritte Möglichkeit, die des unmittelbaren Ausgangs aus beiden Personen. Damit wären zwei Ursprung eines einzigen Dritten, was zu den Prinzipien der Mathematik in Widerspruch stehe: den Latei-

nern, die ja im Gegensatz zu den Griechen die Übertragung von Prinzipien aus dem Bereich der Schöpfung in den der innertrinitarischen Hervorgänge für zulässig halten, müsse dies zu denken geben. Außerdem würde der Vater in diesem letzten Falle doch wieder als Prinzip des Sohnes den Heiligen Geist (auch) mittelbar – durch den Sohn – hervorbringen (61r,24-62r,26).

Auf eine letzte Interpretation des *filioque* geht Barlaam zum Schluß ganz kurz ein: man könnte behaupten, Vater und Sohn seien als Hervorbringer des Heiligen Geistes zugleich eines und zwei: eines dem Wesen, zwei der Person nach. Barlaam hält diese Konstruktion durch das Gesagte bereits für hinreichend widerlegt und schließt diesen Teil seines Traktates mit dem Hinweis ab, seine Argumentation habe sich nicht auf menschliche Weisheit, sondern auf die Lehre des Heiligen Geistes selbst gestützt (62r, 26-62v,6). Im folgenden Abschnitt, der in der griechischen Überlieferung op. 14 entspricht, werden Väterzitate zur Bekräftigung der photianischen These vorgelegt; Barlaam erklärt, er wolle sich auf die beiden Gipfel der Theologie, Dionysios den Areopagiten und Gregor von Nazianz beschränken (62v,6-20), bringt aber dann nach ihnen (62v,20-63v,13;63v,13-64v,13)¹⁸ noch jeweils ein Zitat aus Johannes von Damaskus (64v,13-17 = *Expositio/Kotter* 8, 289sq. [p. 30] = PG 94,832D-833A) und Kyrill von Alexandrien (64v,17-65r, 2)¹⁹. Anschließend wird die Besprechung der umstrittenen Bibelstellen in Angriff genommen; Barlaam hält sich auch hier an die klassischen Denkschemata der Lateinerpolemik: Joh. 15,26 und 16,14 zeigen nur die Gleichheit von Geist und Sohn und sollen damit dem aus dem Kontext entstehenden Eindruck entgegenwirken, daß der Heilige Geist dem Sohn übergeordnet sei; in Joh. 20,22 gibt der Herr den Aposteln nicht die Hypostase des Geistes, sondern seine Gaben, die allen drei Personen gemeinsam sind (s. dazu hier p. 82sq.); Stellen wie Joh. 10,30 oder 17,10 bezögen sich auf das gemeinsame Wesen von Vater und Sohn, wie Barlaam unter Berufung auf zwei Väterzitate behauptet (Dionysios Areopagita, *De divinis nominibus* 2,1 = PG 3,637BC und Gregor von Nazianz, or. 34,13, PG 36,253B). Schließlich sei auch die Tatsache, daß im Neuen Testament nur die Wendung "Geist des Sohnes" bezeugt sei, ohne Belang: "Sohn des Geistes" sage man nur deshalb nicht, damit keiner den Geist für den Vater des Sohnes halte; wenn man für den Sohn eine

andere Bezeichnung gebraucht, dann kann man ähnliche Fügungen bilden; Barlaam führt als Beispiel die Wendung $\mu\acute{\alpha}\chi\alpha\iota\rho\alpha\nu\ \tau\omicron\upsilon\ \pi\nu\epsilon\acute{\upsilon}\mu\alpha\tau\omicron\varsigma$ aus dem Epheserbrief (6,17) an, der auf Christus zu beziehen sein wird (65r,2-66v,4).

Ein kurzes Glaubensbekenntnis (66v,4-23) schließt den polemischen Teil des Traktates ab. Barlaam fügt einen längeren Abschnitt an, der, ganz im Geiste des Apophatismus der Kirchenväter, den Lateinern die Unergründlichkeit Gottes eindringlich vor Augen führt und Mäßigung im Bereich theologischer Spekulation empfiehlt. Dieser Text, dem im Griechischen op. 16 entspricht, stellt eine Kollage von Väterzitaten dar: der erste Teil (66v,23-67v,21) paraphrasiert Gregor von Nazianz, or. 29 (theol. 1); es folgt ein Auszug aus dessen or. 32 (§ 27, PG 36,204sq.), dann aus Gregors von Nysa 10. Rede gegen Eunomios (PG 45,828ABC) = fol. 67v,21-68r,21 und 68r,21-68v,11 in Dečani 88 ; den Abschluß bildet wieder Gregor von Nazianz, or. 20,11-12 (PG 35,1080ABC).

Unsere ausführliche Inhaltsangabe zeigt bereits, daß der Traktat in A, 39r-69r allenfalls als erster Entwurf dessen zu werten ist, was Barlaam später in ausgereifter Form als seine $\pi\rho\alpha\gamma\mu\alpha\tau\epsilon\lambda\alpha$ vorgelegt hat: die Gliederung des Materials – zunächst Bezugnahme auf die lateinischen Argumente, dann eine Art Gesamtwiderlegung im methodologischen Exkurs der fol. 49v-55v, schließlich Verteidigung der photianischen These – läßt sich durch die Entstehung unseres Textes aus den Unionsgesprächen von 1334/35 heraus gut erklären, liefert jedoch nur ein sehr grobes Einteilungsschema, das sich mit dem der nachfolgenden Traktate des Kalabresen an logischer Stringenz nicht messen kann; gelegentliche Wiederholungen, die Bezugnahme auf die vorausgegangene Rede der päpstlichen Delegation²⁰, schließlich die Tatsache, daß an einer Stelle (fol. 42v,8-12) ein Argument des Gegners unwidersprochen bleibt, – all dies vermittelt den Eindruck eines fast aus dem Stegreif entstandenen und für den mündlichen Vortrag bestimmten Textes. Die Verbindung des Traktates mit der Verhandlungssituation von 1334/35 zeigt sehr deutlich eine kurze Bemerkung auf fol. 50v,21-27. Barlaam schließt hier seine Beschreibung des dialektischen Syllogismus mit folgenden Worten ab:

mnju že posměješi mně jako nevědušta gl̃bini tvojeje m{u}drosti, i načinajušta učiti vas, jaž{e} pače vsěch čl[co]v[ě]k̃ věste, ñ poždi. ne bo ne všem sije. ñ ponježe všem jako přepodast se s̃pisanije sije i inim neiskusnym̃ ta{ko}vych sloves̃ ponudich̃ se sija sice javiti.

Übersetzung:

Ich glaube, du wirst mich verlachen, daß ich die Tiefen deiner Weisheit nicht kenne und mich daran mache, euch etwas zu lehren, das ihr besser als alle anderen wißt, doch habe Geduld: mir ist dies nicht unbekannt; *da ich aber weiß, daß diese Abhandlung auch anderen übergeben werden wird*, die in solchen Ausführungen unbewandert sind, war ich gezwungen, den Stoff auf diese Weise darzustellen.

Barlaam spricht also vor den Lateinern, hat aber zugleich ein anderes Publikum vor Augen; wahrscheinlich wird hier nicht an die spätere Publikation der *πραγματεία* gedacht, sondern an die Notwendigkeit, dem Patriarchen und der Synode von Konstantinopel einen Rechenschaftsbericht über den Gang der Gespräche vorzulegen: Barlaam sagt ja nicht, er selber habe vor, sein Werk zu veröffentlichen, sondern nur, er wisse, daß es auch andere zu Gesicht bekommen werden. Daß er damit der Bildung der höchsten Würdenträger der griechischen Kirche (zumindest was die Kenntnis von Aristoteles' *Organon* betrifft) ein nicht gerade schmeichelhaftes Urteil ausstellt, braucht uns nicht zu stören: bezeugt ja auch Gregoras, daß sich 1334/35 in der byzantinischen Hierarchie kein Mann fand, der gebildet genug gewesen wäre, um es mit den Lateinern aufzunehmen (*Gregoras, Historia*, 10,8 = 1,501, 17-20). In der von Anfang an zur Veröffentlichung bestimmten *πραγματεία* verzichtet der Kalabrese dagegen an einer Stelle auf Beispiele für seine Ausführungen, da diese einem in der aristotelischen Logik Unbewanderten sowieso nicht verständlich gemacht werden könnten (op. 17, B fol. 81v, 6-11).

Die zitierte Passage läßt bereits vermuten, daß uns die Übersetzung von A das vielleicht authentischste Dokument zu den Unionsverhandlungen Barlaams mit Franciscus de Camerino und Richard von England erhalten hat.

Das Verhältnis des Textes von Dečani 88 zu den griechischen *opuscula* kann, solange letztere noch nicht kritisch ediert sind, nur in ganz groben Zügen skizziert werden; hier werden ohnehin nicht umständliche Beschreibungen, sondern nur eine Parallelausgabe von Original – soweit erhalten – und Übersetzung Klarheit schaffen. Wir benutzen im folgenden für den griechischen Text die Abschrift des cod. Vaticanus graec. 2242 (15. Jh.; s. K320:381–386; Sigel B), ohne damit eine Aussage über die Stellung dieser Handschrift in der Überlieferungsgeschichte der *opuscula* machen zu wollen. Die ältesten Codices, Vatic. graec. 1110 und 1106²¹, die noch unter Barlaams Aufsicht entstanden sein werden, sind für unseren Zweck nicht brauchbar, da sie gerade die *opuscula*, die auf das Original von Dečani 88 zurückgehen, auslassen. Wir haben bei der Inhaltsangabe diese Parallelen bereits genannt; es handelt sich um:

a) op. 15, inc. B fol. 133r φής ὅτι πατὴρ καὶ υἱοῦ θέλημα ἓν = A fol. 46v, 4sq. *g[lagol]alь bo jesi jako jedlno chotěnije jes[t] o[tl]ca i s[ly]na*; die Texte gehen parallel bis zu fol. 48v, 27–49r, 2: *sice ubo b[o]žstvny)m našim o[tl]cemь nerazuměvajem rekšim i svьsma nevědomь obrazь ischoždenija* = B fol. 135v, 16–19 οὕτω οὖν τῶν θεῶν ἡμῶν πατέρων ἀκατανόητον ἀποφηνάμενων καὶ παντάπασιν ἄγνωστον τὸν τῆς ἐκπορεύσεως τρόπον, weichen aber in der Fortsetzung des Satzes voneinander ab: fol. 49r, 2–6: *a iže nenaučenně i grьdostně sь skazati choštetь, chotětelně razuměti tь g[lagol]jei ili pomyslitelně, ili kako ljubitь g[lagol]lati togo blesti da ostavimь*, dagegen B fol. 135v, 19–21 οὐκ ἀσφαλές εἶναι γινώσκω τὴν τούτων ἀφέντας διδασκαλίαν, τοῖς ὑμετέροις καταπείθεσθαι λόγοις. Der Rest des griechischen *opusculum* (135v, 21–136r, 17) befaßt sich mit der Widerlegung der lateinischen Auffassung vom Heiligen Geist als der gegenseitigen Liebe von Vater und Sohn, der in A (fol. 49r, 23–27) nur ein kurzer Satz gewidmet ist. Dagegen enthält die Übersetzung eine in sehr polemischem Ton abgehaltene Wiederholung der Hauptaussage der ganzen Passage, daß nämlich derartige Vergleiche von den Lateinern nur zur Verteidigung des *filioque* erfunden worden seien. Barlaam hat wohl diese Ausführungen, die inhaltlich nichts Neues bringen, dafür aber eine Reihe unnötiger Beleidigungen enthalten (bis hin zu der Behauptung, daß aus den Lateinern der Teufel selbst spreche) später selbst gestrichen.

b) op. 13, inc. B fol. 123r: πᾶς ὀρθῶς ἔχων συλλογισμός, ἢ ἀποδεικτικὸς τυγχάνει ὧν, ἢ διαλεκτικὸς = A fol. 49v, 13-15: *ponježe vsako sbranije pravě sležešte, ili ukazatelno jes[t] ili istezatelno*, des. B fol. 129v: καὶ τὴν αὐτὸν τῶν πάντων ἐφαρμογὴν καὶ τάξιν συνέχουσα, συνάπτουσα τε αἰεὶ τὰ τέλη τῶν προτέρων, ταῖς ἀρχαῖς τῶν ὑστέρων καὶ τὴν μίαν τοῦ παντός σύμπνοιαν καὶ ἀρμονίαν καλλιεργούσα = A fo. 55v, 9sq.: *i nerazdružimoje vsěch sčlanjenije i čin sdrěžeštija*, mit Übergang zu dem nächsten Teil des Traktates: (Zeile 10-13) *sija ubo dobrě oprěd[ě]ljennaa i ukazanna vrěme jes[t] pročeje ježe paky zaveštach se, po sebě sušte ukazati přědlezěšteje*.

c) op. 14, inc. B fol. 129v: ἐκεῖνο δὲ πάντως οὐκ ἀγνοούμενον, ὅτι καὶ οἱ μετὰ τοὺς ἱερούς καὶ θείους ἀποστόλους τρανωταὶ τῆς εὐσεβείας καὶ κῆρυκες = A fol. 62v, 6-8: *věmy že jako iže po s[ve]štennich i b[lo]žstvných ar[lo]s[to]lěch b[la]goč[ě]stija propovědníci*, des. B fol. 133r εἶς γὰρ παρ' ἡμῖν ἀφοῖν τοῖν προσώποιν αἴτιος καὶ σύνδεσμος, ὁ πατήρ = A fo. 65r, 1sq. *jedině bo ot nas dvěju licu vinoně i s[ve]zě ot[ě]cě*.

d) op. 16, inc. B fol. 136v ἐπειδὴ τὸ ἀπλοῦν καὶ ἀπερλεργον τῆς θείας ἡμῶν ἀτιμάσαντες πλίστεως = A fol. 66v, 23-25 *ponježe vy ježe prostoje i neistezatelnoje b[lo]žstvnije naše obezčěstivše věry*, des. B fol. 139v/140r ἕνα σχῶμεν τῆς ἐνταῦθα φιλοπονίας ἐπικαρπῆν, ὅλην τῆς ἀγίας τριάδος εἰ θεμίς εἰπεῖν τὴν ἔλλαμψιν ἐν χριστῷ τῷ θεῷ ἡμῶν ᾧ ἡ δόξα καὶ τὸ κράτος εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων ἀμήν = A fol. 69r, 18-22 *da priimemě ot zděšnjago ljubotrudija priploždenije, vsu s[ve]tjuju troicu, ašte lěpo jes[t] rešti osijanije vь samom tom ch[ri]s[t]ě g[ospod]i našem jemuže slav[a] i drěžava vь věky věkь amin* (cf. Kakridis 1986: 39sq.).

Unsere Gegenüberstellung soll nicht den Eindruck erwecken, als handele es sich bei den zitierten Passagen jeweils um vollständige Übereinstimmung zwischen dem griechischen und dem slavischen Text. Die beiden Fassungen gehen zwar parallel und sind in ihrem Gedankengehalt identisch, weichen jedoch an etlichen Stellen voneinander ab; meist ist der griechische Text vollständiger und glatter als der slavische, doch sind auch "Auslassungen" im griechischen nicht selten. Die wichtigsten Unterschiede sind zwischen op. 14 und der entsprechenden Passage von Dečani 88 zu registrieren. Vier davon dürfen an dieser Stelle nicht ungenannt bleiben:

a) Bei der Beschreibung der Technik des dialektischen Syllogismus ist fol. 50v,9-29 im Slavischen eine Passage eingerückt, in der Barlaam erklärt, daß die Sophismen letzten Endes durch Mißachtung (d.h. Verdrehung) der Meinung des Diskussionspartners zustandekommen, und sich dann bei den Lateinern entschuldigt, weil er sie durch Vortragen bekannter Tatsachen ermüden müsse. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß diese letzte Bemerkung an die spezielle Entstehungssituation des Traktates von A gebunden war und deshalb später wegfallen mußte. Der griechische Text von op. 14 weist also fol. 123v,21 eine "Lücke" auf.

b) Die Behandlung des apodeiktischen Syllogismus setzt im griechischen Text von B ein mit einigen Ausführungen darüber, wie der $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ zur Bildung der $\chi\omicron\iota\nu\acute{\alpha}\ \acute{\alpha}\xi\iota\acute{\omega}\mu\alpha\tau\alpha$ bzw. der $\chi\omicron\iota\nu\acute{\alpha}\ \acute{\epsilon}\nu\nu\omicron\iota\alpha\iota$ komme (B fol. 126r, 18- 126v, 6), die in A an entsprechender Stelle (fol. 53r,8) fehlen.

c) Auch ein Teil der Bemerkungen zur göttlichen Transzendenz in B fol. 126v,13-21 (Über die Geschöpfe lassen sich unumkehrbare Aussagen machen, über Gott nicht) fehlt in unserer Übersetzung (fol. 53r,20).

d) Schließlich fehlt in A fol. 54r,26 die Passage aus B fol. 127v,20-128r,21, in der Barlaam Thomas von Aquin wegen dessen angeblicher Gleichsetzung von Gott und Schöpfung angreift und ausführlich zitiert (cf. zu diesem Zitat Sinkewicz 1982:194sq.).

Neben solchen größeren Auslassungen bzw. Hinzufügungen gibt es zahlreiche Abweichungen auf Satzebene, bei denen man manchmal unschlüssig sein kann, ob sie nicht etwa doch erst durch die Übersetzung entstanden sind. Im allgemeinen wird man jedoch annehmen müssen, daß Barlaam bei der Herauslösung von op. 13-16 aus ihrem ursprünglichen Kontext im Original von Dečani 88 den Text zur Bildung selbständiger Traktate neu durchgesehen, ergänzt und geglättet hat. Tiefgreifende inhaltliche Veränderungen haben sich dadurch nicht ergeben.

Die vier *opuscula* 13-16 bilden in der griechischen Überlieferung eine zusammenhängende Gruppe, deren Einheit auch in Handschriften wie dem Vaticanus graecus 1717, in denen die einzelnen Traktate der $\pi\rho\alpha\gamma\mu\alpha\tau\epsilon\lambda\alpha$ auseinandergerissen sind, erhalten bleibt²². Inhaltliche Parallelen zu ver-

schiedenen Passagen von A lassen sich auch in anderen *opuscula* finden²³, wobei sich naturgemäß gelegentlich Übereinstimmungen ganzer Sätze ergeben²⁴; es wird Aufgabe einer Edition sein, solche Stellen zu verzeichnen.

2.4.2. Die Stellung des antilateinischen Traktates von Dečani 88 (fol. 39r-69r) innerhalb der Entstehungsgeschichte der barlaamitischen *opuscula*

In diesem Kapitel soll der Nachweis erbracht werden, daß die Vorlage, nach der der Übersetzer von Dečani 88, fol. 39r-69r gearbeitet hat, nichts anderes als eine leicht überarbeitete Fassung des Traktates gewesen ist, den Palamas auf dem Athos am Pfingsttag des Jahres 1336 (oder 1337, s. o. p. 38 sq.) erhielt. Der Brief, den Palamas kurz danach Akindynos schrieb, liefert uns die wichtigsten Argumente für unsere Identifizierung; wir finden hier (§ 2) eine lange Invektive gegen den Kalabresen, die sich auf eine – man darf nunmehr getrost sagen: mißverstandene – Passage seines antilateinischen Werkes stützt. Palamas' Angaben lassen sich auf keines der griechischen *opuscula* beziehen; sie passen jedoch vorzüglich zu zwei Passagen aus dem Traktat von Dečani 88. Wir stellen im folgenden dem Text des Briefes an Akindynos die entsprechenden Sätze der slavischen Übersetzung gegenüber:

Palamas, Bd. 1:203,18-204,14:

Ἐγκαλεῖ τοῖς προσδιειλεγμένοις τῶν Λατίνων, ὅτι δύο ἀρχαί ποιοῦσι τῆς τοῦ πνεύματος θεότητος, τὸν πατέρα δηλονότι καὶ τὸν υἱόν, ἐξ ἀμφοτέρων δογματίζοντες αὐτό.

A, fol. 40v,15-41r,27:

ty bo ašte spominaješi jako my vasъ ukarajušteje za ježe vь dvě načelě sěčete b[o]žstvo g[lagol]jušte d[u]chъ s[ve]ty ot o[ta]ca i s[y]na ischoditi, chotei že ispraviti naše razuměvanije takovoje, i izvěstně pokazati juže o sich vašju myslъ, g[lagol]-laše, jako ne ot dvěju načelu učite

Οἱ δ' αὖτε φασιν, «εἷς γὰρ θεὸς καὶ ὡς ἐξ ἑνὸς ἡ πρόοδος».

κακῶ τὸ κακὸν
φεῦ ἰώμενοι, μάλλον δὲ καὶ χείρο-
νι, ὡς φανερόν ἐσται προϊόντος τοῦ
λόγου.

Ὁ δὲ μεταξὺ λέγων ἐπι-
φέρει, ἴσως ἂν τις ὑπὲρ ταύτης ἀπο-
λογοῦμενος τῆς δόξης, τουτέστι τῶν
δύο ἀρχῶν δοξαζόντων τοῦ ἀγίου πνεύ-
ματος, εἴποι μηδὲν ἄτοπον εἶναι,
εἴ τις δύο μὲν ἀρχῶν λέγει, τὸν πα-
τέρα δηλονότι καὶ τὸν υἱόν, μὴ μὲν-
τοιγε ἀντιδιηρημένας μηδὲ ἀντιθέ-
τους ἀλλήλαις, ἀλλὰ τὴν ἑτέραν ὑπὸ
τὴν ἑτέραν ἢ ἐκ τῆς ἑτέρας. Προῶν

d[u]chъ s[ve]ty, ot o[tъ]ca i s[cy]na
ischoditi, i anaθemisuješi iže sice
mudrъstv{u}jušteje. nъ jako ot jedino-
go i togožde načela. jedinъ bo b[o]gъ
ot[ъ]cъ i s[cy]nъ, i jako ot jedinogo
b[o]ga proischoditъ ot tѣch d[u]chъ
s[ve]ty. i sija g[lagol]ije nepštevalъ
jesi nas povinuti jako zdravě i dobrě
učite. sije že jes[t] zělnoje zlo. vъzъ-
mnitъ bo se abije tvoje poispravljenije
mъnše zlo byti ašte kto prostě smo-
tritъ slovo. jestъ že po istině stran-
něiše sije ot onogo ježe vъvoditi dvě
načelě. ježe g[lagol]ati jako ot jedi-
nogo i togožde načela ischoditъ d[u]-
chъ s[ve]ty. sija ne ustrajajutъ jako
pravě imatъ sice slaviti pri b[o]zě
dvě načelě, nъ jako sije mъnše zlo
jes[t] nežell g[lagol]ati jako ot[ъ]cъ
i s[cy]nъ toždъstva radi jes[tъ]stvna-
go, jedino sutъ načelo s[ve]t[a]go
d[u]cha. ovo bo kъ priključajušt看
se neprikladъstvom imatъ někoe stu-
deno otveštanije, ovo že nijedno.

mnju bo kto o takovom razuměni re-
č[e]tъ nijedino neprikladstvo sъpri-
choditi slovu, ašte ubo kto dvě načelě
g[lagol]ijetъ o[tъ]ca i s[cy]na, ne su-
protivъna že nъ jedino ot drugago

δὲ ἐπιβεβαιοῖ μηδαμόθεν ἔχειν τὸ ἄτοπον τὴν δόξαν ταύτην, μάρτυρα παράγων τὸν ἐν θεολογίᾳ πολὺν Γρηγόριον λέγοντα περὶ τοῦ υἱοῦ: «ἡ ἐκ τῆς ἀρχῆς ἀρχή». Καὶ αὐτὸς δ' οἴκοθεν ἀποδεικνύς τὸ τῆς δόξης ταύτης ἀσφαλές, προκατασκευάζει λέγων: «σώζεται γὰρ οὕτω γε τὸ τῆς μοναρχίας δόγμα».

вѣзъмнитъ бо се да і malo съхранјати се јединоначелија ученије. а јеже г[ла-го]лати јако от[ъ]ць і с[ы]нъ јединъ јес[т] проізожителъ понјеже јединъ б[ог]ъ, і јако от јединого виновнога і јединого начела ісходитъ от тѣју д[у]чъ с[ве]ты, нјединъ приметъ умъ імѣјеі, јако једіно убо суштство і сілу і дѣіство при б[о]жъствѣ славитъ, три же съставе съхранјајуште несъліјаннаја своја своіствіја.

Übersetzung (griechischer Text):

Er wirft seinen Diskussionspartnern unter den Lateinern vor, daß sie zwei Prinzipien der Gottheit des Geistes aufstellen, nämlich den Vater und den Sohn, indem sie als Dogma verkünden, er (= der Geist) gehe von beiden aus. Diese jedoch leugnen dies: "denn Gott", so sagen sie, "ist eins und wie aus einem findet der Ausgang (des Heiligen Geistes) statt"; dadurch heilen sie nur – wehe – ein Übel durch ein anderes, ja mehr noch: durch ein größeres, wie die Fortsetzung des Traktates zeigen soll ²⁵. Er (= Barlaam) fügt nun in seine Ausführungen die Behauptung ein, es könnte ja einer zur Verteidigung dieser Auffassung (d.h. jener, die zwei Prinzipien des Heiligen Geistes postulieren) vorbringen, es sei doch nichts Widersinniges, zwei Prinzipien, d.h. Vater und Sohn, anzunehmen, jedoch nicht voneinander ab- bzw. einander entgegenge-

setzt, sondern eines dem anderen untergeordnet bzw. aus ihm hervorgehend. Weiter unten bekräftigt er, daß eine solche Auffassung nichts Widersinniges enthalte, indem er den großen Theologen Gregor (von Nazianz) als Zeugen anführt, der über den Sohn sagt: "das Prinzip, das aus dem Prinzip hervorgeht". Und er selbst führt im Bemühen, die Richtigkeit dieses Dogmas nachzuweisen, als einleitendes Argument an: "das Dogma der Monarchia zumindest wird ja auf diese Weise bewahrt".

Als Übersetzung des slavischen Textes schlagen wir vor:

Wenn du nämlich bedenkst, daß wir euch vorwerfen, die Gottheit durch die Behauptung, der Heilige Geist gehe vom Vater und dem Sohn aus, in zwei Prinzipien zu spalten, so behauptetest du, um diese unsere Meinung richtigzustellen und eure Auffassung darüber deutlich aufzuzeigen, daß nach eurer Lehre der Heilige Geist aus Vater und Sohn nicht wie aus zwei Prinzipien hervorgehe (jene, die so denken, belegst du mit dem Anathem), sondern wie aus ein- und demselben Prinzip: denn Vater und Sohn sind ein Gott, und wie aus einem Gott geht aus ihnen der Heilige Geist hervor. Und mit diesen Worten glaubtest du, uns zu überzeugen, daß eure Lehre richtig und gut sei. Dies jedoch ist ein größeres Übel: auf den ersten Blick könnte man nämlich, wenn man an die Überlegung arglos herangeht, meinen, daß deine Richtigstellung ein kleineres Übel sei. Zu behaupten, daß der Heilige Geist aus ein- und demselben Prinzip hervorgehe, ist aber in Wahrheit noch seltsamer als die Einführung zweier Prinzipien (in die Trinität). *Dies soll nicht heißen, daß es richtig sei, in Gott zwei Prinzipien anzunehmen, sondern daß dies ein kleineres Übel sei als die Behauptung, Vater und Sohn seien wegen ihrer Wesensidentität ein einziges Prinzip des Heiligen Geistes. Ersteres nämlich kann den Ungereimtheiten, die es nach sich zieht, eine wenn auch unzureichende Rechtfertigung entgegenstellen, letzteres jedoch überhaupt keine.* Ich glaube nämlich, daß man zu dieser Auffassung bemerken könnte, es führe zu keinem Widerspruch, wenn jemand Vater und Sohn für zwei Prinzipien erklärte, sie jedoch nicht einander entgegengesetzt, sondern eins aus dem anderen hervorgehend dächte: *man könnte ja meinen, daß auf diese Weise die Lehre von der Monarchie notdürftig bewahrt bleibe.* Kein vernünftiger Mensch wird jedoch zugeben, daß die Behauptung, Vater und Sohn seien ein Hervorbringer, weil sie ein Gott sind, und daß

der Heilige Geist aus ihnen wie aus einer Ursache und einem Prinzip hervorgehe, — daß diese Behauptung mit dem Dogma im Einklang zu bringen ist (wörtlich *slavits* = glaubt), daß es in der Gottheit ein Wesen, eine Macht, eine Energie und drei Hypostasen gebe, die ihre Eigenschaften unvermischt bewahren.

Die zweite Passage, auf die Palamas anspielt, ist folgende:

Palamas, Bd. 1:204,14-26:

καὶ ἐπ' ἐκεῖνο δὲ τοῦ λόγου γε-
νόμενος, ἐφ' ὃ τῶν παραδεδομένων
ἡμῖν περὶ θεοῦ τὰ συντείνοντα τῇ
διαλέξει καταλέγει, προὔποθέμενος
ὡς μίαν φύσιν ἀνομολογοῦμεν ἐπὶ
τοῦ θεοῦ, τρεῖς δὲ ὑποστάσεις, καὶ
ὡς ἕτερα τὰ φυσικὰ τῶν ὑποστατικῶν,

ἐπιφέρει λέγων καθ' ὑπόθεσιν καὶ
τοῦτο ἀνωμολογημένην ὡς οὐ δύο ἀρ-
χαὶ οὕτως ὡς μὴ ἔχειν τὴν ὕπαρξιν
τὴν ἑτέραν ἐκ τῆς ἑτέρας, ὡς ἀσεβὲς
ὄν οὕτω δύο λέγειν ἀρχὰς ἐπὶ θεοῦ.
Καὶ γὰρ καὶ αὐτὸς αὐθις προστίθη-

A, fol. 55v,24-56r,13:

prvněje jako přesuštstvnoje b[o]-
žstvo jedino suštstvo jes[t] i tri li-
ca. nižje suštstvu iměje raznŕstva,
nižje ličnoje toždŕstvo iměje. taže po-
nježe dvě prvně raznŕstvě zrimŕ pri
b[o]zě g[lagol]jemě, ova bo tēchŕ
sutŕ obŕta, imiže nimala raznŕstvu-
jutŕ drugŕ drugu tri lica, nŕ sutŕ jedino.
sirěčŕ eže bl[a]goje, ježe vsesilno,
ježe prisnosvoistvno, i takova. ova že
ne obŕta, rekŕše ot[ŕ]cŕ, neroždenije,
roždennoje, i ischoždenije. i takovaja.
i ubo obŕtaja imenujutŕ ot[ŕ]ci jes[t]
stvnaja svoistvija. a jaže ne obŕta
ličnaa svoistvija. ne bo imachu kako
bližněiše sija da narekutŕ i prikladněi-
še. da položim i my ova ubo g[lagol]je-
mych pri b[o]zě jako sutŕ jes[t]stvn-
a, ova že ličnaja.

potom že jako ne
dvě načelě pri b[o]žstvnom suštstvě
suprotivně drugŕ drugu. a jako sice
imatŕ ispovědajet se i ot oběju, ot
tebe g[lagol]lju i mene.

σιν· «ἴσως οὕτω γε οὐδὲν κωλύει»
 ὡς φησιν ὁ Θεολόγος, «ἢ ἐκ τῆς ἀρ-
 χῆς ἀρχῆ» καὶ δείκνυσιν οἰόμενος
 ἐκ τῶν τοιούτων λόγων καὶ δι' ἄλ-
 λων μεταξὺ διαλεγόμενος μὴ δυσσε-
 βές εἶναι λέγειν ἀρχὴν καὶ τὸν υἱ-
 ὄν τοῦ ἁγίου πνεύματος, ὡς καὶ αὐ-
 τὸν ἐξ ἀρχῆς ὄντα, εἰ καὶ ἀρχὴ ἐστι.

Übersetzung (griechischer Text):

An jenem Teil seiner Rede, wo er aus dem, was uns über Gott über-
 liefert ist, die Punkte aufzählt, die die Diskussion fördern könnten,
 führt Barlaam zunächst an, daß wir bei Gott eine Natur, jedoch drei
 Hypostasen ²⁶ bekennen, und daß die Attribute der Natur verschieden
 sind von denen der Hypostasen; daran schließt er als eine von beiden
 Seiten angenommene Voraussetzung die Behauptung an, daß es nicht
 zwei Prinzipien in dem Sinne gebe, daß das eine seine Existenz nicht aus
 dem anderen empfangt, als ob es (nur) in *diesem* Sinne falsch sei, zwei
 Prinzipien in Gott anzusetzen. Er selbst fügt ja auch sofort hinzu: "viel-
 leicht steht dieser Auffassung der Satz des Theologen (Gregors von
 Nazianz) 'das Prinzip, das aus dem Prinzip hervorgeht' nicht entgegen",
 und zeigt durch diese Ausdrücke und durch andere, die er zwischen-
 durch in der Diskussion gebraucht, daß er glaubt, es sei keineswegs
 gegen den rechten Glauben, auch den Sohn für ein Prinzip des Heiligen
 Geistes zu halten, da auch er aus einem Prinzip hervorgehe, auch wenn
 er selbst Prinzip ist.

Übersetzung (slavischer Text):

[Das aber, was ich voraussetze, ist folgendes:] erstens – die über
 allem Seienden stehende Gottheit ist ein Wesen und drei Personen, und
 weder Vielfalt des Wesens noch Identität der Personen kommen in ihr
 vor; zweitens (wir sehen nämlich, daß zwei primäre Arten von Unter-
 scheidungen in Gott getroffen werden ²⁷) – manches ist ihnen (sc. den

drei Personen der Trinität) gemeinsam, und danach unterscheiden sich die drei Personen überhaupt nicht von einander, sondern sind eins; dazu gehören die Güte, die Allmacht, die Ewigkeit und dergleichen; anderes wiederum ist nicht gemeinsam, wie zum Beispiel das Vatersein, das Ungezeugtsein, das Gezeugtsein, der Hervorgang und dergleichen. Das Gemeinsame nennen nun die Väter natürliche Eigenschaften, und das nicht Gemeinsame persönliche Eigenschaften: sie wußten nämlich nicht, wie sie dies angemessener und zutreffender nennen sollten. Laßt auch uns deshalb annehmen, daß von den Aussagen, die über Gott gemacht werden, ein Teil die Natur, ein anderer jedoch die Person betreffe; weiterhin – daß es im göttlichen Wesen keine zwei Prinzipien gebe; und daß sich dies so verhält, wird von beiden, d.h. dir und mir, bekannt.

Die Übereinstimmungen sind evident und brauchen nicht im einzelnen aufgezeigt zu werden. Es ist auch ohne weiteres klar, was Barlaam an beiden zitierten Stellen wirklich gemeint hat: Palamas hat – ob von Arroganz oder von Ignoranz geblendet, wagen wir nicht zu entscheiden – die Gedanken des Kalabresen gründlich mißverstanden. Der Sinn der Passage fol 40v/41v ist, daß die *processio tamquam ex uno* einen noch größeren Irrtum als die Annahme zweier Prinzipien in Gott darstelle: ein Übel ist aber nicht schon deshalb gut, weil es noch ein größeres gibt. Palamas' Fanatismus war diese differenzierte Sicht der lateinischen Position offensichtlich nicht zugänglich; besonders perfide wirkt, daß der Ausdruck *das eine Übel durch das andere heilen*, obwohl zweifellos von Barlaams Text inspiriert (cf. *zěInoje zlo* fol. 40v,27), bei Palamas den Anstrich einer eigenständigen Interpretation erhält – als sei nur er, Palamas, der Überzeugung, daß die Zweiprinzipienlehre ein Übel sei, während ihr ja der Kalabrese heimlich anhänge. Noch einen Schritt weiter geht Philotheos, der in seinem λόγος ἐγκωμιστικὸς denselben Ausdruck auf Barlaams antilateinischen Traktat selbst bezieht (*Philotheos, Viten*, §41,24sq. . p. 473 = PG 151,584C)²⁸. Solche skrupellosen Verdrehungen bleiben, nebenbei gesagt, für die Taktik der palamitischen Partei auch in der Folgezeit charakteristisch – man denke etwa an das Schicksal der Ausdrücke θεότης ὑφειμένη und θεότης ὑπερχειμένη, die, von Palamas selbst ins Gespräch gebracht (s. Nadal 1974), spä-

ter zur Kennzeichnung der Lehre seiner Gegner erhalten mußten (s. etwa *Palamas*, Bd. 2: 85,15). – In der Aufzählung der fol. 55v/56r geht es Barlaam natürlich nicht darum, das orthodoxe Dogma zu definieren: wenn er sich darauf beschränkt, die Annahme zweier *entgegengesetzter* Prinzipien in der Trinität zu verwerfen, so doch nur deshalb, weil er dies für eine bereits ausreichende Grundlage zur Widerlegung des *filioque* hält und ihm seine Diskussionspartner mehr nicht zugestanden hätten. Barlaam hat dies in seinem ersten Brief an Palamas ausdrücklich klargestellt ²⁹ .

Außer Übereinstimmung besteht jedoch auch eine Reihe leichter Abweichungen zwischen dem Text, den A überliefert, und Palamas' Inhaltsangabe. Die auffallendste unter ihnen ist das Fehlen des Satzes ἡ ἐκ τῆς ἀρχῆς ἀρχή ³⁰ , den Barlaam angeblich zur Bekräftigung des lateinischen Dogmas vorgebracht hatte – oder sollte vielleicht Palamas gar nicht dies meinen, sondern die Stelle aus eigenem Antrieb zitiert haben? A. Fyrigos, der, auf eine andere Stelle aus der Korrespondenz des Athoniten gestützt, diese Hypothese vorgebracht hat ³¹ , ist auch auf ihren Gegenbeweis gestoßen: im Τόμος ἀγάπης, den der Jerusalemer Patriarch Dositheos 1698 herausgegeben hat, ist nach op. 6,7 und 8 ein weiterer Traktat abgedruckt, in dem man mit großer Wahrscheinlichkeit eine Kompilation verschiedener Teile aus Barlaams antilateinischen *opuscula* sehen darf. Fyrigos, der Herausgeber dieses Textes, hält ihn für ein originales Werk des Kalabresen ³² ; gegen diese Zuweisung sprechen jedoch die plumpe, unvermittelte Aneinanderreihung der Argumente und die Kürze der Darstellung, zu der eine gewisse Weitschweifigkeit in den rein polemischen Passagen (s. etwa gleich zu Anfang p. 138,4–12) in Kontrast steht. Wir wollen diese Frage nicht weiter verfolgen und kehren zu unserem Ausgangspunkt zurück: der zweite Abschnitt des Traktates aus dem Τόμος ἀγάπης ist nämlich nichts anderes als eine Zusammenfassung von A, fol. 40v,15–41v,10 (cf. auch den Verweis auf Macedonius p. 183,19 = A, fol. 41v,9) ³³ . Hier finden wir nun das Zitat aus Gregor von Nazianz, das Palamas' Brief erwarten läßt: εἶρηκε δέ που καὶ ὁ θεῖος Γρηγόριος περὶ αὐτοῦ «< *H > ἐκ τῆς ἀρχῆς ἀρχή» (183,17sq.). Damit darf als sicher gelten, daß auch in der Vorlage der kirchenslavischen Übersetzung von A dieser Verweis ursprünglich nicht gefehlt hat. Man wird ihn auf fol. 41r,16 (nach *jedino ot drugago*) und 56r,13 (nach *i mene*) lokalisieren

dürfen. Ist unsere Aufmerksamkeit auf diese Weise geweckt, so fällt sofort eine Reihe weiterer Punkte auf: da ist zunächst die ganze Periode fol. 41r, 4-12 (*sija ne ustrajajutъ...nijedino*), die den Eindruck erweckt, als sei sie gerade im Hinblick auf Palamas' Mißverständnisse verfaßt worden. Der Gedankengang wird dem Leser – wenn es nicht gerade ein Palamas ist – auch ohne sie klar, und der Übergang zwischen 41r,2 und 12 ließe keinen Textausfall vermuten. Dann fehlt in Zeile 16 eine Entsprechung für 204,9 ὑπὸ τῆν ἑτέραν: Palamas hatte ja diesen Punkt besonders vehement angegriffen, da der Gebrauch der Präposition ὑπὸ für den Sohn als Ursache der Schöpfung im Verhältnis zum Vater völlig unzulässig sei³⁴. Schließlich heißt es nicht mehr einfach σώζεται γὰρ οὕτω γε τὸ τῆς μοναρχίας δόγμα (*Palamas*, Bd. 1:204, 13sq.), sondern *възмнитъ бо се да i malo съхранјати се јединонаџелија ученије* (41r,16-18), womit klar wird, daß der Autor hier nicht seinen eigenen Standpunkt wiedergibt.

Die angeführten Stellen zeugen von einem gezielten, durch Palamas' Kritik verursachten Eingriff in der Vorlage von A, fol. 39r-69r, die fortan jedes Mißverständnis bei ihrer Lektüre ausschließen sollte³⁵. Bei einem weiteren Fall ist das Motiv der Veränderung allerdings weniger eindeutig: p. 204,8 μὴ μέντοι γε ἀντιδιηρημένους μηδὲ ἀντιθέτους ἀλλήλαις entspricht fol. 41r,15sq. bloß *ne suprotivъna že*; p. 204,19sq. οὕτως ὡς μὴ ἔχειν τὴν ὕπαρξιν τὴν ἑτέραν ἐκ τῆς ἑτέρας – fol. 56r,11sq. *suprotivně drugъ drugu*. Man könnte versucht sein, anzunehmen, Palamas zitiere ungenau oder der slavische Übersetzer habe den Text modifiziert, doch wird gerade auf die zweite Stelle in der Fortsetzung des Traktates immer wieder angespielt, wobei die Fassung vorausgesetzt wird, die Palamas überliefert: 57v,11-13 *dvě ubo načelě vъ b[o]žstvě, i ně ot drugъ druga sušte poježe načela*; 58v, 11sq. *dvě ubo načelě. i něs[t] jedino načelo ot drugago*; 59r,11-14 *proče dvě paky načelě. jedino raždatelъ i drugo proizložitelъ. i drugo něs[t] ot drugoga jakože řekochoм*. Die Lesart mit *suprotivně* muß also sekundär sein. Sie verleiht dem Kontext größere Klarheit und Überzeugungskraft: es leuchtet unmittelbar ein, daß es auf diese Weise nicht zwei Prinzipien der Gottheit geben darf, daß sie zueinander im Gegensatz stehen. Allerdings wird dadurch die Möglichkeit eines *argumentum e silentio* (in einem anderen Sinne könne man doch von zwei Prinzipien in Gott sprechen)

noch näher gerückt – ganz zu schweigen davon, daß ein nicht geringer Teil der Überzeugungskraft der folgenden Argumentation verlorengelht. Denselben widersprüchlichen Charakter trägt übrigens die bereits erwähnte Korrektur im Satz 41r,14-16: durch die Eliminierung der Fügung ὑπὸ τὴν ἐτέραν (cf. *Palamas*, Bd. 1: 204,9) bekommt er zwar – zumindest in Palamas' Augen dürfte es so sein – einen stärker rechtgläubigen Anstrich, kann aber nun umso leichter als griechisches Dogma (und nicht als das kleinere Übel unter den Argumenten des lateinischen Lagers) mißverstanden werden. Man sieht: die festgestellten Korrekturen sind fast mechanisch, keinesfalls aus innerer Überzeugung vorgenommen worden; sie sollen bloß den Anschein erwecken, als sei Palamas' Beanstandungen (deren intime Kenntnis sie ja voraussetzen) Genüge geleistet worden, ohne das wirkliche Anliegen des Autors des Traktates preiszugeben.

Steht einmal fest, daß auch unsere kirchenslavische Übersetzung nicht hundertprozentig mit dem Text identisch ist, der Palamas' Entrüstung hervorrief, dann stellt sich die Frage nach dem Urheber der vorgenommenen Retuschierung. Der slavische Übersetzer ist sofort auszuschließen: ein solch souveränes Umgehen mit seiner Vorlage und genaue Kenntnis von Palamas' Briefen ist ihm, mehr als zwanzig Jahre nach den Ereignissen, kaum zuzutrauen. Außerdem hat er es für nötig befunden, die Wendung *studeno otveštanije* (* ψυχρὰ ἀπολογία) in 41r,10sq. mit einer längeren Randnotiz zu erläutern; sie ist Teil des Satzes, den wir oben als spätere Interpolation identifiziert haben: kein Slave hätte jedoch in seinen Ausführungen eine dem eigenen Sprachgefühl fremde phraseologische Wendung benutzt, um sich anschließend selbst zu kommentieren³⁶; ergo muß die entsprechende Passage aus seiner Vorlage stammen. Hier nun kann sie schwerlich jemand anders als Barlaam selbst eingefügt haben: daß die Korrekturen auf Palamas' Anklagen genau abgestimmt sind und deshalb von keinem Unbeteiligten stammen können, wurde bereits erwähnt; ein Dritter hätte sich aber auch kaum die Mühe gemacht, der Häresie verdächtige Schriften mit solcher Sorgfalt und Sachkenntnis zu purifizieren. Schließlich können aus der Überlieferungsgeschichte der übrigen Werke Barlaams Fälle von ähnlichen Textverbesserungen genannt werden, bei denen die Autorschaft des Kalabresen außer Zweifel steht: man denke an die Tilgung des Verweises auf Gregor von

Nazianz (!) in Barlaams Unionsprojekt ³⁷, an die Abänderung von τῶ θεῶ Πλάτωνι in bloßes Πλάτωνι ³⁸ sowie an eine Reihe weiterer Beispiele aus dem Vaticanus graec. 1110 ³⁹; derselbe Codex enthält ein Scholium aus der Hand des Kalabresen, das in seiner Zielsetzung dem eingefügten Satz in A, fol. 41r,4-12 (*sija ne ustrajajutъ...nijedino*) sehr nahe steht ⁴⁰. Diese Parallelen lassen nach unserer Meinung keinen Zweifel daran, daß auch für die Retuschierung des Originals von Dečani 88 Barlaam verantwortlich gemacht werden muß.

Die Passage *Palamas*, Bd. 1:203,18-205,7, die hier etwas ausführlicher behandelt werden mußte, ist die wichtigste, aber nicht die einzige, die sich in Palamas' Brief auf den frühesten antilateinischen Traktat des Kalabresen bezieht. Neben ihr finden wir eine Reihe kürzerer Zitate bzw. Anspielungen:

– *Palamas*, Bd. 1:213,24 ἡ ἀπόδειξις ἐκ τῶν προτέρων, οὐδὲν δὲ πρότερον θεοῦ: cf. fol. 53r,9-53v,25, bes. 53v,14-25:

ašte bo jakože řečň načela ukazatelnich sьbrani (* τῶν ἀποδεικτικῶν συλλογισμῶν) předděly (* ὅροι) i obšteje mysli (* κοιναὶ ἔννοιαι) nepřstujut se, sija že po jes[t]stvě prьvěiša da sutъ i vinovnaa i pod[o]borodnaa (* ὁμογενῆ) ukazujemich těmi, vsěch že načela nijedino čto prьvoje, nižе jes[t] nižе rozuměvajet se, nižе g[lagol]jet se, nъ vsa ot togo i poslědi togo, i předd[ě]ly, i obšteje mysli, i ukazanija, i proučinija (* προτάσεις), i sьvьkupljenija (* συμπέρασματα), i rozděljenija, samo to vьně sich jes[t], nemoštno ot takovych načelъ ukazatelnych, ukazati čto jaže vь troičě iskomych.

(cf. Im griechischen op. 13, B fol. 126v,6-127v,2; auch op. 17, B fol.79v,6-15).

– *Palamas*, Bd. 1:215,20sq.: δεῖ γὰρ... εἶναι ὁμογενῆ καὶ τεκμήρια ὧν ἔστι τεκμήρια, θεῶ δὲ οὐδὲν ὁμογενές – cf. außer der gerade zitierten Passage und ihrer Fortsetzung (fol. 53v,25-54r,5 ≈ B fol. 127v,4-10) vor allem 54v,23-55r,1:

Νὺ ni sice možno jes[t] pokazati čto ot iže iskomych pri troici jako jes[t], jakože pokazujutъ jaže prvaja ot poslednichъ. rekše obrazъ sl[ъ]nca ot světlosti jeho i krugъ takožde ot javljajemago světa. přěžde bo obrazъ světa jes[t], i krugъ javljajemago sijanija, pod[o]bajetъ bo i sija vьkuporodnaa byti těmъ imiže skazujut se.

Im entsprechende Passus von op. 13, B fol. 128v,18-129r,4 steht *σελήνη* statt *sl[ъ]nca*, was wegen der Parallele bei Aristoteles (A. Po. 78b,4) die wahrscheinlichere Lesart ist; außerdem ist von *χύκλους τῶν πλανωμένων* die Rede, während man *krugъ* im slavischen Text ebenfalls auf die Sonne bzw. den Mond beziehen muß. Schließlich ist hier der Nachsatz, der den Schluß (es gibt keine *ἀπόδειξις* für Gott) erst ermöglicht, hinzugefügt: *τὰ δὲ θεῖα, οὐδενὶ τῶν ἡμῖν ἐγνωσμένων ἔστιν ὁμογενῆ* (B fol. 129r,2-4). Da ihn auch Palamas bringt, wäre es denkbar, daß er in unserer Übersetzung durch ein Versehen übergangen wurde. Die entsprechende Stelle in op. 17 (B fol. 81r,2-10) ⁴¹ nimmt op. 13 fast wörtlich auf.

Die beiden behandelten Zitate p. 213,24 und 215,20sq. sind für unsere These ohne Belang, da sie keine Entscheidung darüber ermöglichen, ob Palamas op. 13 (d.h. den in A überlieferten Traktat) oder die spätere Fassung (op. 17, d.h. die *πραγματεῖα*) vor Augen hatte. Dasselbe gilt für einige kürzere Anspielungen (z.B. *Palamas*, Bd. 1:218,12sq.: *οὐκ ἔστιν αἴτιον ἐπὶ θεοῦ, αὐτὸς γὰρ ἔστιν ὁ πάντων αἴτιος*), die deshalb hier übergangen werden können ⁴². Dagegen liefern der erste und der zweite Brief an Barlaam je ein Beispiel, das unzweideutig auf den Traktat von A verweist:

– *Palamas*, Bd. 1:246,2-9: "Ja mehr noch – laß mich nämlich meine Ausführungen *mit demselben Gedanken wie du einleiten* und jene absetzen, die du durch vergebliches Lob zu erhöhen versucht hast, oder, um es genauer zu sagen, jene von alters her abgesetzt zeigen, die du zu unrechter Zeit als erhaben preist: haben die, die *sagen 'Gott zu erkennen ist mühsam, auszusprechen aber unmöglich'* – haben sie etwa Gottes Transzendenz erfaßt, wo sie doch sagen, daß er noch nicht einmal das menschliche Denken überragt...?" (cf. p. 257,9-12).

Palamas spielt hier auf den Anfang von Barlaams Traktat an, in dem der Kalabrese tatsächlich fol. 39r,7-9 Plato (Timaios 28c) in Anlehnung an

Gregor von Nazianz (or. 28 [theol. 2], 4, 1sq., *Gregor/Gallay*, p. 106; cf. Podskalsky 1977:128, A. 583 und 162, A. 717) zitiert:

sego radi i mudry někto řeč[e]. b[og]a jako čto jes[st] rozuměti ubo bĕdno, řešti že nemožtno (*nemožtno* = ἀδύνατον bei Gregor von Nazianz und Palamas, doch wird bei Barlaam ἀμήχανον gestanden haben, wie die griechische Randglosse auf fol. 39r verrät; cf. p. 19 und 183).

– *Palamas*, Bd. 1:274,26-275,4: Palamas spielt wieder auf das erwähnte Zitat an (p. 274,26-275,2) und fährt fort: "Wenn das aber deine Meinung ist, wozu schreibst du – ich weiß nicht, ob über oder gegen dich selbst – im Vorwort deiner Abhandlung gegen die Lateiner daß du 'mehr sagst, als du mit dem Denken erfassen kannst'?" (Palamas' verkürzte Wiedergabe verleiht dem Gedanken einen leicht lächerlichen Anstrich, so daß man fast mit "mehr sprichst als denkst" übersetzen könnte).

Auch diese Äußerung trifft im Hinblick auf den Eingang des Traktates von Dečani 88 zu, wo Barlaam tatsächlich der These von der Unzulänglichkeit der menschlichen Sprache die von der Begrenztheit des menschlichen Intellekts gegenüberstellt (ohne sich freilich beide zugleich zu eigen zu machen und dadurch in den Widerspruch zu verfallen, den ihm sein Gegner vorwirft).

Die behandelten Passagen zeigen, daß Palamas auch seinem letzten Brief an den Kalabresen das Original von A als maßgeblichen Text zugrundelegte; man darf deshalb den Ausdruck προθεωρία p. 260,15 ebenfalls darauf beziehen, wenn auch damit zunächst nicht der gesamte Traktat, sondern nur die Methodendiskussion der fol. 49v-55v gemeint sein wird (cf. Kakridis 1986:42sq.). Ob Palamas zum Zeitpunkt, als er dies niederschrieb, die spätere Fassung der πραγματεία gekannt hat, wie es die Gleichsetzung der προθεωρία mit op. 17 durch Meyendorff unterstellt⁴³, darf zu Recht bezweifelt werden.

Wir stellen fest: viele Aussagen in Palamas' Briefen erhalten ihren vollen Sinn nur dann, wenn man sie auf den slavisch erhaltenen Traktat von A, fol. 39r-69r bezieht; umgekehrt ist in der Korrespondenz des Athoniten

keine Stelle zu finden, die statt dieses Traktates eines der griechischen *opuscula* zur Quelle hätte ⁴⁴. Damit darf die zu Eingang dieses Kapitels aufgestellte These als bewiesen gelten; sie erlaubt uns, nun auch die zeitgenössischen Nachrichten über eine stattgefundene Revision der *opuscula* in neuem Licht zu sehen. Halten wir fest, daß Barlaams antilateinische $\pi\rho\alpha\gamma\mu\alpha\tau\epsilon\lambda\alpha$ nach unserer bisherigen Analyse zwei der Zielsetzung, der Dauer und den Ergebnissen nach voneinander gänzlich verschiedene Veränderungsprozesse durchgemacht hat: der erste hat, über verschiedene Zwischenstadien (op. 6 und 7, Herauslösung von op. 13-16) schließlich zur Bildung der $\pi\rho\alpha\gamma\mu\alpha\tau\epsilon\lambda\alpha$ in ihrer endgültigen Form (op. 2-5, 17, 18) geführt; der zweite bestand lediglich in den Korrekturen, die Palamas' Kritik hervorgerufen hat, und deren Spuren wir im Text von A feststellen konnten. In den Quellen hat nun, wie es scheint, von diesen beiden Vorgängen nur der erste Niederschlag gefunden. Barlaam nimmt auf ihn in einer berühmten Stelle seines ersten Briefes Bezug:

Doch möge Deine Heiligkeit zur Kenntnis nehmen, daß wir das Werk ⁴⁵, das Dir zu Gesicht gekommen ist, später wiederholt veränderten ⁴⁶, wobei wir alles, was Dein Mißfallen erregt hat, strichen und nichts mehr übrigließen, was den allem Irdischen bereits allzu fern Entrückten zum Ärgernis werden könnte (*Barlaam, Epistole*, ep. 1, 955-959 [p.266]).

Auf den ersten Blick möchte es scheinen, daß Barlaam hier eine durch Palamas' Kritik veranlaßte Revision seines ersten Traktates mitteilt. Daß der Tonfall seines Briefes einen solchen Rückzieher nicht besonders wahrscheinlich erscheinen läßt, hat Fyrigos in einem sonst von Mißverständnissen und Fehlübersetzungen nicht ganz freien Artikel überzeugend ausgeführt (Fyrigos 1979:127-130). Was eigentlich gemeint war, erfahren wir aus dem zweiten Brief des Kalabresen an Palamas; Barlaam gibt hier die Gründe an, warum die Verleumdungen seines Gegners auf Sophismen beruhen:

Zweitens, weil das Werk eigentlich aus ganz anderen Gründen "später wiederholt verändert worden ist", und nicht weil die Stellen, die deine Zweifel weckten, mir (inzwischen) falsch schienen; allerdings konnte es nicht ausbleiben, daß auch jene Punkte durch die Revision des Ganzen automatisch verändert wurden; denn ansonsten glaube ich, daß sie (be-

reits) in der früheren Fassung vollkommen kunstgerecht und rechtgläubig waren und sich mit der Zielsetzung meines Werkes in Einklang befanden (*Barlaam, Epistole*, ep. 3, 82-88 [p.282]).

Diese Beschreibung paßt genau auf die Entwicklung, die das Original von A, 39r-69r zur bekannten antilateinischen πραγματεία des Kalabresen werden ließ: grundlegende Veränderungen im Aufbau des Materials und umfangreiche Streichungen, denen auch die Passagen, an denen Palamas Anstoß genommen hat, (zufällig!) zum Opfer fielen. Dies scheint durchaus wahrscheinlich, wenn man bedenkt, daß ja mehr als die Hälfte des Textes von A in die späteren *opuscula* überhaupt nicht oder nur in stark umgearbeiteter Form eingegangen ist. Wir dürfen Barlaam Glauben schenken, wenn er behauptet, nicht Palamas' Kritik sei die Ursache dieser Veränderungen gewesen: ihr hätte der Kalabrese, wenn er es zum Zeitpunkt seiner Korrespondenz mit Palamas für nötig erachtet hätte, durch viel geringere Modifikationen den Boden entziehen können. Die Abfassung der πραγματεία muß auch längere Zeit vor der Entstehung des ersten Briefes des Athoniten an Akindynos eingesetzt haben – sonst könnte Barlaam nicht bereits in seinem ersten Antwortschreiben den Gegner auf das fertige Ergebnis hinweisen⁴⁷ und seinem nicht lange Zeit danach verfaßten Brief an Neilos Triklinios kurze Auszüge daraus einfügen. Der Brief an Triklinios zeigt übrigens, daß der Traktat, der Palamas vorlag, mit keinem der opp. 1-5 oder 17 identisch sein kann; die beiden Werke werden in Zeile 62sq. (cf. 40sq.) und 64sq. (*Barlaam, Epistole*, p. 269) als "der λόγος [Singular!], der ihm [sc. Palamas] Anlaß zu seinen Beschuldigungen gegeben hat" und "die von mir inzwischen (ἤδη) verfaßten λόγοι" eindeutig einander gegenüberstellt. Die aufmerksame Lektüre dieser Passage hätte bereits genügt, Sinkewicz davor zu bewahren, op. 17 für den Palamas zugegangenen Traktat zu halten; er wird nämlich weiter unten als "fünfter" unter den "inzwischen verfaßten λόγοι" ausgiebig zitiert (cf. Sinkewicz 1980:499sq.; Sinkewicz 1982:188, A. 27). Sinkewicz hat aber richtig erkannt, daß der fragliche Traktat in den Briefen der beiden Gegner meist als ein Werk bezeichnet wird (s. *Barlaam, Epistole*, ep. 1, 16, 18, 34, 57, 945; ep. 2, 40, 62; ep. 3, 759; *Palamas*, Bd. 1:203, 11; gelegentliche Formulierungen wie λόγοι oder συγγράμματα kommen allerdings auch vor, etwa *Barlaam, Epistole*, ep. 1, 7, 955; ep. 3, 1; noch häufiger bei Palamas, s. *Palamas*, Bd. 1:228, 3sq.; 260, 8; 270, 23 etc.).

Palamas gibt seinen Triumphgefühlen über die Revision der *πραγματεία* an mehreren Stellen Ausdruck. Den wirklichen Charakter dieser Veränderungen hat er nie wahrhaben wollen – wahrscheinlich hat er sich noch nicht einmal die Mühe gemacht, die späteren Traktate des Kalabresen mit der ersten Redaktion zu vergleichen (cf. die angeführten Anspielungen auf die Fassung von Dečani 88 im ersten und zweiten Brief an Barlaam, *Palamas*, Bd. 1:246,2-9 und 274,26-275,4). Seine Ausdrucksweise im ersten Brief an Barlaam zeigt jedenfalls unmißverständlich, daß er seine Information über die Revision der *opuscula* ausschließlich aus dessen Mitteilung in *Barlaam, Epistole*, ep. 1,955-959 bezieht: *Palamas*, Bd. 1:228,3 καὶ ταῦθ' ὡς αὐτὸς ἀνωμολογηκῶς τυγχάνεις; ib. 19sq. ἤρθη γάρ, ὡς τοὺς πολυσίλους σοι λόγους τελευτῶν ἐξεκάλυψας... Kein Bezug zu den wirklichen Ereignissen, dafür aber reichlich höhnische Bemerkungen und Wichtigtuerei – Palamas ist sich auch hier treu geblieben; seine Mitteilungen über die Veränderung von Barlaams Traktaten (cf. außer den angeführten Stellen *Palamas*, Bd. 1:233,1sq. und 14; p. 260,1sq.) haben deshalb in der modernen Forschung mehr Verwirrung als Klarheit gestiftet.

Die Entstehungsgeschichte der *πραγματεία* wäre nach der hier vorgenommenen Analyse folgendermaßen zu rekonstruieren: im Jahre 1334/1335 führt Barlaam von Kalabrien mit Franciscus de Camerino und Richard von England in Konstantinopel Unionsgespräche und hält in deren Verlauf eine längere Rede zur Verteidigung des griechischen Dogmas vom Ausgang des Heiligen Geistes *a solo patre*; zusammen mit anderen Dokumenten (etwa den Dialogen von op. 8 und 9 oder der kurzen Replik von op. 12) wurde diese Rede nach Abschluß der Verhandlungen einem engeren Personenkreis: dem Patriarchen, der Synode, wahrscheinlich auch den höheren Beamten des Reiches und den Freunden des Kalabresen zur Begutachtung vorgelegt. Sehr bald schon hat sich Barlaam an die Niederschrift einer systematischer aufgebauten Schrift zur Kontroverse mit den Lateinern gemacht: aus seiner ersten Rede wurden op. 13-16 als selbständige Traktate herausgelöst und teilweise neu formuliert; zwei neue *opuscula*, Nummer 6 und 7, entstanden, um schließlich als op. 2-4 ihre endgültige Form anzunehmen; op. 13 wurde zu op. 17 umgearbeitet, die patristische Argumentation von op. 14 in einem Teil

von op. 5 aufgegriffen; so entstand allmählich, durch wiederholte Umgestaltungen (*Barlaam, Epistole*, ep. 1,956 [p. 266]: ἄπαξ καὶ δις μεταβαλόντες!), ein neues Werk, aus einem Guß, jedoch in sechs durch Querverweise miteinander verbundene Traktate aufgeteilt, von seinem Autor selbst als *πραγματεία* bezeichnet ⁴⁸.

Auf dem Athos hatte inzwischen Gregorios Palamas, der sich ebenfalls – freilich mit geringerem Erfolg – als Streiter für den rechten Glauben eingesetzt hatte, Interesse für die Schriften seines (so empfand er es wohl) Konkurrenten bekundet; nach längerer Zeit gelang es ihm, ein Exemplar der ersten antilateinischen Rede des Kalabresen zu erhalten. Ἄνέγνω, οὐκ ἔγνω, κατέγνω: mit seinem kurz darauf entstandenen Brief an Akindynos setzte er eine Kettenreaktion von Mißverständnissen, kirchenpolitischen Abenteuern und persönlichen Racheakten in Gang, die in der Wissenschaft nach dem Namen ihres Anstifters zu Recht als die *palamitische* Kontroverse bezeichnet wird ⁴⁹.

Palamas Reaktion hat den Kalabresen zunächst nicht einschüchtern können; vielleicht hat er sich nur mit der Herausgabe der neuesten Fassung seiner antilateinischen Abhandlung etwas beeilt, um die ganze Lächerlichkeit der Anschuldigungen seines Gegners aufzuzeigen (ein Indiz dafür ist Barlaams Brief an Neilos Triklinios). Später, als die Angelegenheit brenzlicher wurde, hat sich Barlaam doch veranlaßt gefühlt, auch an seiner ersten Rede gegen die Lateiner einige geringfügige Änderungen vorzunehmen. Den Zeitpunkt dieser Revision kann man nicht genau angeben; am plausibelsten wird es sein, ihn in die erste Zeit nach Barlaams Rückkehr aus Konstantinopel nach Thessalonike (frühestens Mitte 1337, s. 41sq.) zu verlegen: der Mißerfolg seines Vorgehens vor der Synode und die Anfeindungen der hesychastischen Partei, die allmählich auch in der Bevölkerung Anklang fanden⁵⁰, haben, so scheint es, Barlaam für einen Augenblick mürbe gemacht. In dieselbe Zeit fällt sein erster und wahrscheinlich auch letzter (s. p. 47 und 49) Versöhnungsversuch mit dem Athoniten; man darf annehmen, daß er damals auch an der Ausgabe seiner Werke im Vat. gr. 1110 die Korrekturen vornahm, deren Spuren ja bis heute zu sehen sind (s. Fyrigos 1979:140). Das Original des Traktates von A dürfte demnach im Laufe des Jahres 1338 die Gestalt, die der slavischen Übersetzung zugrundeliegt, angenommen haben. Es hatte

sicher weder bis dahin noch später je Verbreitung gefunden: davon zeugen die Schwierigkeiten Palamas', ein Exemplar zu erhalten⁵¹, und die Tatsache, daß bis heute keine Abschrift des griechischen Textes entdeckt worden ist⁵².

Wir haben uns in der bisherigen Darstellung möglichst eng an die Texte gehalten und mit Verweisen auf die ohnehin in den meisten Fällen nur irreführenden Ausführungen in der Sekundärliteratur etwas gespart. Es wäre auch ungerecht, hier mit Rekonstruktionsversuchen zu polemisieren, die, mit bewundernswertem Scharfsinn und Fleiß unternommen, durch die Lücken der Quellen von vornherein zum Scheitern verurteilt waren. Nur auf eine Meinung sei eingegangen, da sie – falls richtig – die meisten Ergebnisse dieser Arbeit in Frage stellen würde, aber auch zu der älteren Forschung in Widerspruch steht. Es handelt sich um Sinkewicz' Vorschlag, op. 13 als eine revidierte Fassung von op. 17 anzusehen. Sinkewicz führt zur Verteidigung seiner Auffassung folgende Argumente an⁵³:

a) Barlaam erkläre in seinem ersten Brief, er habe sich im Traktat, den Palamas gesehen hat, nicht mit der Möglichkeit des Aufstiegs von der Schöpfung zum Schöpfer befaßt; dies treffe auf op. 17 zu, während ja in op. 13 – und in A, dürfen wir hinzufügen – auf diesen Punkt ausdrücklich Bezug genommen wird;

b) Die Darstellung der Theorie des Syllogismus in Palamas' erstem Brief, p. 217sq. wiese ebenfalls auf op. 17 hin;

c) Barlaam spiele in seinem ersten Brief, Zeile 37sq. (*Barlaam, Epistole*, p. 230) auf den Titel von op. 17 an;

d) Barlaam zitiere im Brief an Neilos Triklinios op. 17, nicht 13.

Das letzte Argument braucht uns nicht zu beschäftigen, da Barlaams Brief an Triklinios gerade eines der besten Zeugnisse gegen Sinkewicz' These liefert (s.o. p. 125); (c) ist als bloßes Indiz zu werten und besitzt, für sich genommen, keinen Beweiswert, zumal op. 17 auch nach unserer Rekonstruktion zur Zeit der Abfassung von Barlaams erstem Brief an Palamas bereits fertig vorgelegen haben dürfte; für (b) haben wir in den Texten keine Bestätigung gefunden – man muß bedenken, daß sowohl die beiden barlaamitischen

opuscula als auch Palamas' Text an dieser Stelle von Aristoteles abhängen, so daß sich Übereinstimmungen auch durch die Gemeinsamkeit der Quelle ergeben können. Es bleibt nur das erste Argument übrig, das auf den ersten Blick tatsächlich überzeugend wirkt. Man braucht jedoch Barlaams Aussage (*Barlaam, Epistole*, ep. 1, 940-944, p. 266) nur auf eine leicht andere Weise zu interpretieren, und die Schwierigkeit ist beseitigt. So ist festzuhalten, daß der Ausdruck οὐδέν μοι τῷ λόγῳ προσέτατο (941) nicht unbedingt "In that treatise I was not concerned with" bedeutet, sondern genauso gut als "stand meiner Argumentation in keiner Weise entgegen" übersetzt werden kann und somit keine Aussage über den Inhalt des betreffenden λόγος impliziert. Der nächste Satz, den Sinkewicz mit "My treatise was not about such a consideration but about the external form of the syllogisms which we often formulate in the conversations with one another and in the works which we write" wiedergibt, kann aber dann ebenso glatt auf op. 13 als auf op. 17 bezogen werden: auch op. 13 (und der Traktat von Dečani 88, fol. 39r-69r natürlich erst recht) hat nicht den Aufstieg von den Geschöpfen zum Schöpfer zum Gegenstand, auch wenn es auf ihn – rein beiläufig – eingeht. Die Tatsache, daß diese Frage in op. 17 nicht mehr erwähnt wird, verwundert etwas, doch muß Sinkewicz' Hypothese, nach der op. 13 nach op. 17 entstanden sein soll, ja mit genauso gravierenden und noch weniger einleuchtenden Auslassungen rechnen. Schließlich deutet die Passage in Palamas' erstem Brief, in der der Aufstieg von den Geschöpfen zum Schöpfer erwähnt wird (*Palamas*, Bd. 1:216,14-20), nicht unbedingt darauf hin, daß der Athonit diesen Punkt bei Barlaam vermißt habe – ganz im Gegenteil!, sie kann sogar durch die entsprechenden Ausführungen in Dečani 88 (op. 13) angeregt worden sein. Diese Gründe legen es nahe, Sinkewicz' Annahme einer frühen Entstehung von op. 17 (und der gesamten πραγματεία), die zu allen übrigen Zeugnissen in den Quellen in Widerspruch steht, zu verwerfen.

Wir wollen dieses Kapitel nicht schließen, ohne zumindest einen kurzen Blick auf Barlaams geistigen Weg in den 1330er Jahren zu werfen, der sich nach den Forschungsergebnissen der letzten Jahre deutlicher abzeichnen beginnt. Gerhard Podskalsky hat, auf die Analyse von op. 13 gestützt, folgendes über das Verhältnis zwischen den früheren und den späteren *opuscula* formuliert:

Ihr [der ersten Fassung der *opuscula*] Aufbau ist weniger konsistent und weniger von Aristoteles inspiriert, ihr Tonfall vielleicht um einige Grade stärker polemisch-ironisch als in den späteren Redaktionen. An der Intransigenz seines Grundanliegens hat Barlaam jedoch unbeirrt in allen Überarbeitungen festgehalten (Podskalsky 1977:143).

Diese Feststellungen deuten bereits in die richtige Richtung. Rein inhaltlich unterscheidet sich der Text der slavischen Übersetzung von den *opuscula* der *πραγματεία* – auch was die Abhängigkeit von Aristoteles betrifft – kaum; es fällt aber auf, daß in ihm die "psychologischen" oder "gruppendynamischen Prolegomena" (Podskalsky 1977:127), die die späteren Werke des Kalabresen zu einer so wohltuenden Lektüre machen, fehlen; der Tonfall, den Barlaam in seiner Rede vor der päpstlichen Delegation angeschlagen hat, steht an Schärfe anderen zeitgenössischen Werken byzantinischer Lateinerpolemik (etwa den *λόγοι ἀποδεικτικοί* des Gregorios Palamas) nicht nach. Barlaam ist also erst durch das Scheitern der Verhandlungen zu der Erkenntnis gelangt, daß Unionsgespräche, sollen sie nicht zu fruchtloser Polemik ausarten, ein entspanntes Klima gegenseitigen Verständnisses voraussetzen – eine Erkenntnis, die sich auch in seinem späteren Unionsprojekt niedergeschlagen hat; wir werden darauf im 2. Exkurs zurückkommen. So bestätigt der Text von Dečani 88 die in der Forschung bereits durchgedrungene Meinung⁵⁴, daß Barlaam die Orthodoxie bei den Verhandlungen von 1334/35 ehrlich und standhaft verteidigt hat; die Entwicklung, die seine polemischen Schriften durchgemacht haben, ist nicht das Ergebnis einer kleinmütigen Anpassung an die jeweils herrschende Stimmungslage – der Kalabrese scheint überhaupt vor 1341 nur einmal in die Knie gegangen zu sein – sondern Zeuge eines ernsten Ringens um Wahrheit, methodische Akribie und Überwindung des Schismas, dem die byzantinische Theologie, um Podskalsky ein letztes Mal zu zitieren, ihren "ersten und einzigen Versuch einer systematischen, fast unpolemischen Hermeneutik"⁵⁵ verdankt. Barlaam war ganz gewiß nicht der prinzipienlose Opportunist, den die palamitische Clique und die neuere Forschung in ihrem Gefolge aus ihm haben machen wollen.

2.4.3. Opusculum 1 (fol. 69v-81r)

Der Titel der Übersetzung weicht von dem griechischen im Vaticanus graecus 2242 ab: *togožde filosofo [varlaama mnicha] slovo v̄ na latine o ischoždeni d[lu]cha s[ve]t[a]go* (A fol. 69v,1sq.) vs. τοῦ σοφωτάτου καὶ λογιωτάτου κῦρ βαρλαάμ μοναχοῦ λόγος περὶ τῆς ἐκπορεύσεως τοῦ ἁγίου πνεύματος. λόγος λγ' (B, fol. 140r). Die Bezeichnung *slovo v̄* zeigt, daß der Traktat in einer frühen, vielleicht chronologisch geordneten Abschrift von Barlaams antilateinischen Werken die zweite Stelle einnahm; weit weniger wahrscheinlich, wenn auch nicht ganz auszuschließen, wäre die Annahme einer Zusammenstellung der beiden Traktate (fo. 39r-69r, 69v-81r) durch einen Dritten. Der Text selbst stimmt mit seiner griechischen Vorlage, wie sie im Vaticanus graec. 2242 überliefert ist, bis auf einige Einzelheiten genau überein. Der Kuriosität halber sei lediglich angemerkt, daß in der Aufzählung der Väterstellen fol. 80r-81r (B, fol. 149v,20-150v,20) Augustinus (B 150v,3) als *Iustinus* (81r,2) erscheint⁵⁶ – ein Name, der dem Übersetzer sicher viel vertrauter als der des lateinischen Kirchenvaters gewesen ist.

Unter den griechischen *opuscula* fällt Nummer 1 bereits durch seine stark variierende Stellung in der Reihenfolge der einzelnen Handschriften auf⁵⁷. Mit dem im vorangegangenen Abschnitt behandelten Traktat hat es eine gewisse Breite des Inhaltes gemeinsam: es wird nicht, wie in den späteren *opuscula*, nur ein Teilaspekt des Problems in Angriff genommen, sondern auf eine Widerlegung verschiedener lateinischer Syllogismen (B fol. 140r-146r,8 = A fol. 69v-76r,13) folgt eine Untersuchung der Frage an sich (B fol. 146r,8-149v,20 = A fol. 76r,13-80r,14) und eine kurze Aufzählung von Väterstellen, die die griechische These zu begünstigen scheinen (B fol. 149v,20-150v = A fol. 80r,14-81r). Wir verzichten hier auf eine Wiedergabe des Inhaltes des Traktates: A. Fyrigos ist in zwei Aufsätzen (Fyrigos 1980-82 und Fyrigos 1983) darauf eingegangen und dabei zum Schluß gekommen, daß op. 1 bereits vor der Ankunft der päpstlichen Gesandten in Konstantinopel als erstes antilateinisches Werk Barlaams entstanden sein muß. Fyrigos hat aus dieser Datierung sehr weitreichende Folgerungen für die geistige Entwicklung des Kalabresen und für die Datierung seiner übrigen

Werke ⁵⁸ gezogen; es stellt sich die Frage, ob seine Argumentation dazu ein ausreichend festes Fundament liefert. Folgende Argumente bringt Fyrigos zur Verteidigung seiner These vor:

a) Op. 1 hebt sich durch seine Anredeformen von den übrigen Traktaten Barlaams deutlich ab ⁵⁹ : der Autor redet darin nicht – oder, um genauer zu sein, nur gelegentlich ⁶⁰ – die Lateiner direkt an, richtet aber seine Darstellung sonst durchgehend an die Griechen. Wir erhalten – darin hat Fyrigos zweifellos recht – den Eindruck einer Vorlesung, die den Hörer in den Stand versetzen soll, die lateinischen Argumente selbständig zu widerlegen. Dieser Charakter von op. 1 macht es natürlich unwahrscheinlich, daß es im Rahmen der Unionsverhandlungen von 1334/35 entstanden ist. Daraus ist jedoch nicht automatisch der Schluß zu ziehen, daß es vor diesen Verhandlungen verfaßt (und vorgetragen?) wurde: es kann ebenso gut in die Zeit nach dem Abschluß der Gespräche und der Abreise der Gesandten aus Konstantinopel gehören (seine Stellung in A legt tatsächlich nahe, daß es als erstes Werk Barlaams nach dem Traktat der fol. 39r-69r entstanden sei). Daß Barlaam auch nach 1334/35 in seinen meisten antilateinischen Werken die Form einer – nunmehr rein fiktiven – direkten Auseinandersetzung mit den Vertretern der päpstlichen Kirche beibehalten hat ⁶¹, schließt ja nicht aus, daß er sich gelegentlich einer anderen Darbietungsweise des Materials bedienen konnte, umso mehr, als sich diese aus seiner ganz gewiß nicht auf die Zeit vor 1334 beschränkte Lehrtätigkeit naturgemäß ergab.

b) Das entscheidende Argument von Fyrigos ist jedoch der Inhalt des Traktates ⁶² : Barlaam erklärt darin, manche Lateiner lassen den Heiligen Geist aus dem Vater durch den Sohn, manche unmittelbar aus beiden hervorgehen, und macht sich dann an die Widerlegung jeder der beiden Annahmen ⁶³: Laut Fyrigos zeigt diese Unterscheidung, daß Barlaam zum Zeitpunkt der Niederschrift dieser Zeilen nur eine sehr oberflächliche Kenntnis der westlichen Theologie besaß: er hätte nämlich sonst wissen müssen, daß die päpstliche Kirche seit dem zweiten Konzil von Lyon (1274) den Hervorgang des Heiligen Geistes aus Vater und Sohn *tamquam ex uno principio* lehre, und sich zumindest den zweiten Teil seiner Anklage sparen können. Auf die komplizierte Frage nach der theologischen Bildung, die der Kalabrese in seiner

italienischen Heimat empfangen hatte, kann hier nicht eingegangen werden; es sei nur angemerkt, daß es *a priori* mehr als unwahrscheinlich erscheint, daß ein Autor, der die lateinische Sprache beherrscht ⁶⁴, Augustinus zitiert (s. hier A. 56) und scholastische Argumente zu widerlegen weiß ⁶⁵, einen für sein Thema so wichtigen Text wie die Konzilsbeschlüsse von 1274 ignorierte. Doch sei dies zugegeben: Barlaam hätte dann erst bei seinen Gesprächen mit Franciscus de Camerino und Richard von England eine genaue Vorstellung vom Dogma der lateinischen Kirche erhalten. Wir dürften demnach erwarten, daß er in späteren *opuscula* seine Anklagen nicht wiederholt – doch vergeblich. In einer Passage aus op. 5 stellt Barlaam die Lateiner wieder vor eine ähnliche Alternative:

Ἔτι ἐπεὶ ὁ Πατήρ καὶ ὁ Υἱὸς εἰσι μὲν ἓν, εἰσι δὲ καὶ δύο, πολλοῖς ἤδη συγγενόμενος ἔλλογίμοις ἐξ ὑμῶν ἀνδράσι καὶ περὶ πολλοῦ ποιούμενος μαθεῖν ὃ τι λέγουσιν, ἀνηρόμην αὐτοὺς πότερόν φασι προβάλλειν τὸν πατέρα καὶ τὸν υἱὸν τὸ πνεῦμα καθό εἰσιν ἓν ἢ καθό εἰσι δύο. Καὶ οἱ μὲν πλεῖστοι αὐτῶν καθό εἰσιν ἓν ἀπεκρίναντο· ἔνιοι δέ, καθό εἰσιν δύο. Σκοπεῖτε οὖν πρὸς θεοῦ, ἡλίκα ἄτοπα καὶ ἀμφοτέραις συμβάλει ταῖς ἀπαντήσεσιν ⁶⁶.

Übersetzung:

Außerdem sind Vater und Sohn ja sowohl Eines als auch Zwei, und deshalb habe ich, sooft ich gebildete Männer aus euren Reihen traf, in der Bemühung, ihre Meinung zu erfahren, gefragt, ob nach ihnen Vater und Sohn als Eines oder als Zwei (den Heiligen Geist) hervorbringen. Und die meisten unter ihnen antworteten "als Eines"; manche aber, "als Zwei". Überlegt euch nun um Gottes willen, wie viele Absurditäten aus jeder der beiden Antworten folgen.

Diese Passage ist der Aufmerksamkeit von Fyrigos nicht entgangen. Auch hierin sieht er ein Zeugnis für Barlaams Unkenntnis in Bezug auf das Konzil von Lyon: "resta comunque incontestabile che questo atteggiamento di Barlaam non ci aiuta in alcun modo ad attribuirgli una conoscenza del dogma trinitario occidentale nella formula stabilita dal Concilio del 1274" ⁶⁷. Da op. 5 ganz sicher nicht auf die Zeit vor Beginn der Unionsverhandlungen zurückgeht (es gehört, im Gegenteil, der letzten Schicht in der Entstehung

der *πραγματεία* an), können die zitierten Sätze, wenn man Fyrigos' Interpretation annimmt, nur Verwunderung wecken: hat es denn der Kalabrese noch immer nicht begriffen? Fyrigos hat diese Schwierigkeit erkannt (Fyrigos 1980-82:258: "l' uscita del Nostro desta qualche perplessità"), aber offensichtlich im Rahmen seiner Konzeption nicht zu lösen vermocht.

Erst nach 1334/35 (und, man darf hinzufügen, nach Abschluß der *πραγματεία*, zu der ja op. 5 gehört!) habe schließlich Barlaam (von welcher Seite informiert?) die ganze Tragweite der Beschlüsse des Lugdunense II erfaßt und seiner neuen Überzeugung im ersten Brief an Palamas Ausdruck gegeben:

Οὐδείς λατίνων ἢ δύο ἀρχάς τοῦ ἁγίου Πνεύματος τολμᾷ αὐτόθεν λέγειν ἢ πρώτην καὶ δευτέραν ἀρχὴν ἢ μίαν ἐκ δύο συνιοῦσαν ἀρχῶν· μᾶλλον μὲν οὖν καὶ ἀναθέματι τοὺς οὕτω φρονοῦντας ὑποβάλλουσιν⁶⁸.

Übersetzung:

Keiner von den Lateinern wagt es, zwei Prinzipien des Heiligen Geistes von sich aus zu bekennen oder ein erstes und ein zweites Prinzip oder ein Prinzip, das sich aus zwei zusammensetzt; ja sie belegen sogar jene, die so denken, mit dem Anathem.

Gegen Fyrigos' Interpretation ist festzuhalten, daß die entschiedene Art, in der Barlaam hier die Lateiner in Schutz nimmt, durch den Kontext des Briefes bestimmt ist: um Palamas von der Richtigkeit seiner Verhandlungstaktik zu überzeugen, mußte der Kalabrese die lateinische These überzeugender und konsistenter darstellen, als er es selbst im Gespräch mit den Lateinern hätte je zugeben können. Nicht eine Erweiterung von Barlaams Kenntnissen in der westlichen Theologie, sondern die Verschiedenheit der Adressaten ist für den (scheinbaren) Widerspruch zwischen den *opuscula* und dem ersten Brief Barlaams an Palamas verantwortlich. Wir sagen: scheinbar, weil ja das Bild, das der Kalabrese im erwähnten Brief von der lateinischen Argumentationstaktik entwirft, genau dem entspricht, was wir seiner Rede vor den päpstlichen Gesandten entnehmen: Vater und Sohn sind als Prinzip des Heiligen Geistes Eines, wie sie auch als Gott Eines sind (*Barlaam, Epistole*, ep. 1,91-132 [p. 233sq.] vs. A, fol. 40v,15-41v,8).

Wenn jedoch der Kalabrese das Dogma des zweiten Konzils von Lyon von Anfang an kannte, wieso hat er sich doch gelegentlich die Mühe gemacht, auch die Möglichkeit der *processio tamquam ex duobus principiis* gedanklich durchzuspielen, um sie *ad absurdum* zu führen? Eine denkbare Antwort wäre, daß er den Inhalt der Beschlüsse von 1274 zwar gekannt, sich jedoch ihres Charakters als eines bindenden Dogmas der päpstlichen Kirche nicht bewußt geworden war; dies wird ja auch in seinen beiden Unionsreden deutlich (cf. Fyrigos 1980-82: 260sq. und hier den 2. Exkurs p. 137-141). Barlaam ging dabei von den Vorstellungen der Ostkirche aus, die ja nur die sieben ersten ökumenischen Konzilien anerkennt und deshalb in später aufgetauchten dogmatischen Fragen eine viel größere Meinungsvielfalt als die katholische zuläßt. Daneben mögen Freude an der theologischen Spekulation, der Wunsch, das *filloque* möglichst systematisch nach allen Gesichtspunkten zu widerlegen, schließlich die Erfahrungen aus früheren Gesprächen mit den Lateinern den Kalabresen dazu bewogen haben, Passagen wie die aus op. 5 und 1 zitierten niederzuschreiben; er hat damit ein Beispiel für jene Diskussionstaktik geliefert, die er später – als bekehrter Katholik – seinen früheren Glaubensgenossen vorwerfen sollte:

Illi [i.e. Graeci] enim aut contumeliis et blasphemis nos percutientes, et tali specie sermonum utentes, aut supponentes verba nostra, vel quorundam dictionum expositiones, vel argumenta, non sicut nos intelligimus et dicimus et exponimus, sed sicut ipsi dicere nos et intelligere putant: aut etiam fingentes ipsi nostra verba, prout eis facile sit destruere, ita adversus nos sermocinantur (PG 151, 1328B; cf. Jugie 1939: 115sq.).

Übersetzung:

Jene nämlich überschütteten uns mit Schmähungen und Beleidigungen, und das sind dann die Argumente, die sie einsetzen; oder sie verstehen unsere Worte, unsere Auslegung bestimmter Schriftstellen, unsere Argumente nicht so, wie wir sie verstehen und meinen und vorbringen, sondern so wie sie selbst glauben, daß wir sie meinen und verstehen; oder sie erfinden sogar selbst unsere Argumente, damit sie sie leichter widerlegen können, und legen dann mit ihren Predigten gegen uns los.

Es war nötig, etwas weiter auszuholen, um Fyrigos' Datierung von op. 1 zu beurteilen: wenn sich nämlich die Aussagen, in denen Barlaam auf die (angeblich lateinische) Lehre von den zwei Prinzipien Bezug nimmt bzw. sie leugnet in kein festes Entwicklungsschema einordnen lassen; wenn unser Autor auch nach 1334/35 auf sie zurückkommt – dann fällt der einzige zwingende Grund für eine Datierung von op. 1 vor Beginn der Unterredungen Barlaams mit den päpstlichen Gesandten aus. Op. 1 kann damit auch nicht als Anhaltspunkt für die Datierung anderer Werke des Kalabresen dienen.

2. Exkurs: Zur Datierung von Barlaams *orationes ad synodum* und *de concordia*

Die zwei Reden des Kalabresen zur Union, die an ein gemischt griechisch-lateinisches Publikum bzw. die Synode von Konstantinopel gerichtet sind, wurden von ihrem Herausgeber, C. Gianelli, in das Vorfeld der Mission Barlaams nach Avignon (1339) gerückt (s. *Barlaam, Progetto*, die Einleitung). Diese Datierung hat Darrouzès mit gewichtigen Gründen angefochten und Barlaams Unionsprojekte mit dem Abschluß der Gespräche von 1334/35 in Verbindung gebracht (*Darrouzès, Regestes*, p. 129sq.). Robert E. Sinkewicz ist einen Schritt weitergegangen und hat eine Entstehung vor Beginn der Verhandlungen angenommen (Sinkewicz 1980:492sq.). Eine Ehrenrettung der Hypothese Gianellis hat schließlich neuerdings A. Fyrigos versucht (Fyrigos 1982; zu den Verhandlungen von 1339 allgemein auch Nicol 1969: 76-81).

Einen zuverlässigen *terminus post quem* für die Entstehung der Reden Barlaams stellt die Wahl Benedikts XII. zum Papst dar (20.12.1334), auf die in or. 2 angespielt wird (*Barlaam, Progetto*, p. 207,16sq.; cf. p. 167); diese Anspielung ist freilich nicht – damit hat Fyrigos recht – als schlüssiger Beweis, sondern nur als Indiz für eine Datierung kurz nach dem betreffenden Datum anzusehen (Fyrigos 1982:29, A. 6). Auch der Kriegszug Andronikos' III gegen Chios und Phokaia (Abreise des Kaisers: Mai 1335), den Sinkewicz als "the latest possible date" ansieht (Sinkewicz 1980:492, A. 7), kann nicht als Stütze für eine solche Datierung dienen: wir besitzen keinen Hinweis darauf, daß die *orationes* in Anwesenheit des Kaisers oder unmittelbar nach der – in den Quellen ebenfalls nicht belegten (s. Fyrigos 1982:29 mit A. 26) – Beauftragung Barlaams mit der Führung der Unionsverhandlungen vorgetragen worden seien.

Dies alles kann jedoch die Argumente von Darrouzès, die eine Datierung der *orationes* kurz vor 1339 ausschließen, nicht entkräften; die Anspielungen auf die türkische Gefahr in or. 2 (*Barlaam, Progetto*, p. 203,22) wären während der ganzen 30er Jahre aktuell und weisen deshalb nicht unbedingt auf die Mission Barlaams (1339) hin, wie Fyrigos annimmt⁶⁹. Gegen

Fyrigos ist auch daran festzuhalten, daß von einer "identità di soluzione prospettata dall' Autore... per sanare le sussistenti divergenze dogmatiche tra le due Chiese" (Fyrigos 1982:35sq.) zwischen den *orationes* und den lateinischen Reden, die Barlaam 1339 in Avignon gehalten hat (PG 151,1331-1342 und *Acta Benedicti XII*, 43, pp. 85-97; cf. 42, pp. 80-85) nicht die Rede sein kann: das griechische Projekt sieht einen einseitigen Entschluß des Papstes vor, durch einen νόμος das *filioque* aus dem lateinischen Glaubensbekenntnis zu tilgen (*Barlaam, Progetto*, p. 188,12; p. 205,6) – die lateinischen Texte dagegen ein Konzil bzw. eine Gesandtschaft des Papstes an die östlichen Patriarchen, die vorschlagen soll, die Frage nach dem Ausgang des Heiligen Geistes nicht als Hinderungsgrund für eine Kirchenunion anzusehen⁷⁰ – von dem politischen Hintergrund der Mission Barlaams nach Avignon, der in dem Unionsprojekt (auch in der Anrede an die lateinische Seite!) fehlt, ganz zu schweigen. Die Unvereinbarkeit des Geheimnisses der Mission Barlaams von 1339 mit einer Rede vor der Synode von Konstantinopel kann auch Fyrigos nicht bestreiten (Fyrigos 1982:41); seine gewagte Hypothese, die beiden Reden seien von Barlaam, im sicheren Vorgefühl vom Erfolg seiner Mission, im voraus konzipiert, um den Byzantinern das (noch ausstehende) Übereinkommen mit dem Papst anzukündigen, findet in den Texten, die sich eindeutig auf die Zukunft beziehen, nicht die leiseste Bestätigung.

Ein weiteres Indiz, das gegen die späte Entstehung der *orationes* spricht, ist die Parallele, die zwischen ihnen und dem Text von Dečani 88 in der Behandlung des strittigen Punktes der μοναρχία in der Trinität besteht: *Barlaam, Progetto*, p. 193,14-16 φάσκοντες τοῦ πνεύματος ἀρχὴν τὸν υἱόν, τούτου πάλιν ἀρχὴν λέγουσι τὸν πατέρα, ὥστε συμβάλει αὐτοῖς λέγειν τὸν υἱὸν ἀρχὴν ἐξ ἀρχῆς· τοῦτο δὲ τὴν μοναρχίαν οὐκ ἀναιρεῖ vs. A fol. 41r,12-18 *mnju bo kto o takovom rozuměni reč[e]ť nijedino neprikladstvo s̄prichoditi slovu, ašte ubo kto dvě načelě g[lagol]jetě o[ť]ca i s[ly]na, ne suprotiv̄na že n̄ jedino ot drugago. v̄z̄mnitě bo se da i malo s̄chranjati se jedinonačelija učenije* (die Zielsetzung der beiden Stellen ist natürlich verschieden: in dem einen Fall macht sich Barlaam zum Anwalt der Lateiner, in dem anderen spielt er nur eines ihrer Argumente gegen das andere aus). Zu der Ähnlichkeit des erhaltenen Textes kommt, daß an beiden Stellen zunächst Gregor von Nazianz genannt, der Verweis jedoch später

von Barlaam selbst getilgt wurde (s.o. p. 118sq. und *Barlaam, Progetto*, p. 193, krit. App. zu Zeile 16). Es ist jedoch nicht gerade wahrscheinlich, daß der Kalabrese nach seinem Entschluß, die Ausdrücke, die Palamas schokiert hatten, aus seiner Verhandlungsrede zu streichen, in den *orationes* erneut auf sie zurückgriff, um sie dann – in einem abermaligen Gesinnungswechsel? – schließlich trotzdem zu tilgen⁷¹. Ein solches Verhalten stimmt zwar gut mit dem von der palamitischen Forschung gezeichneten Bild von der Wankelmütigkeit des Kalabresen überein, entbehrt jedoch jeder psychologischen Wahrscheinlichkeit. So ist der Zeitpunkt, an dem Barlaam den Text von Dečani 88 retuschierte (wahrscheinlich um 1338, s.o. p. 127) als *terminus ante quem* für die Entstehung der *orationes* anzusehen.

Wenn die *orationes* jedoch nicht um 1339 entstanden sein können, stellt sich die Frage ihrer Datierung von neuem. Es ist nicht zu leugnen, daß zwischen den *opuscula* Barlaams und dem Unionsprojekt der beiden Reden gewichtige Unterschiede im Inhalt bestehen: wo die *opuscula* – daran ist heute nicht mehr zu zweifeln – ohne jeden Kompromiß die griechische These über den Ausgang des Heiligen Geistes verteidigen und sie, wenn auch nicht mit apodeiktischen, so doch auf jeden Fall mit dialektischen Syllogismen für beweisbar halten, stellt das Unionsprojekt den Nutzen und die Erfolgsaussichten eines solchen Vorgehens überhaupt in Frage: Disputationen führten dort, wo beide Seiten starke Argumente vorbringen können, zu keinem Ergebnis (*Barlaam, Progetto*, p.193,17–32; cf. p. 169). Den Widerspruch dadurch zu erklären, Barlaam habe in dem einen Fall die offizielle orthodoxe Position, in dem anderen jedoch seine persönlichen Ansichten vertreten (*Barlaam, Progetto*, p. 168; cf. Sinkewicz 1980, p. 493, A. 1), ist schlecht möglich: Barlaam hätte sich an den Disputationen kaum beteiligt, wenn er von ihrer Aussichtslosigkeit bereits im voraus überzeugt gewesen wäre. Den Unterschied zwischen einem theologischen Streitgespräch und einem *συμβουλευτικὸς περὶ ἁπονοίας* hat Barlaam selbst im Auge, wenn er in or. 2 (*Barlaam, Progetto*, p.205,25sq.) empfiehlt, man solle dem Papst gegenüber nicht apodeiktische oder dialektische (Anspielung auf die *opuscula*?), sondern ansprechende und leicht überzeugende (*ἐπαγωγικοῖς καὶ πιθαινοῖς*, d.h. diplomatische, wie sie auch Barlaam selbst in Avignon einsetzte)

Argumente vorbringen. Hinzu kommt, daß in den *orationes* – anders als in dem *συμβουλευτικός*, den Gregoras 1334/35 gehalten hat ⁷², jeder Hinweis auf die Ankunft der beiden Dominikaner in Byzanz fehlt (cf. *Barlaam, Progetto*, p.168).

Dies alles macht – unabhängig von der Datierung von op. 1, die Fyrgos heranzieht (Fyrgos 1982:33-35; cf. Kap. 2.4.3. p.131-136) – eine Entstehung des Unionsprojektes vor (oder gleichzeitig mit) den Gesprächen Barlaams mit Franciscus de Camerino und Richard von England, wie sie Sinkewicz annimmt (Sinkewicz 1980:492-494) ganz unwahrscheinlich. Seine Entstehung n a c h 1334/35 ebenfalls auszuschließen, wie es Fyrgos tut ⁷³, führt jedoch der Lösung des Problems nicht näher: wenn der "traurige Ausgang" der Verhandlungen die Konzipierung eines solchen – in unseren Augen recht naiven – Planes unmöglich gemacht haben sollte, so gilt dies für 1339 ebenso sehr wie für 1335; oder sollte der Kalabrese ein so kurzes Gedächtnis haben? Gerade der Mißerfolg der Verhandlungen wird Barlaams Vertrauen in die Möglichkeit, durch theologische Disputationen zu einer Annäherung zu kommen, erschüttert haben, so daß er sich veranlaßt sah, neue Wege zu suchen. In dieser Hinsicht scheint die Annahme (?) der *orationes* durch die Synode "par un vote ou par une déclaration à la fin des conférences de 1335", wie sie Darrouzès vorschlägt (*Darrouzès, Regestes*, p. 130), sehr gut möglich. Vielleicht sollte man aber die beiden Ereignisse – die Verhandlungen von 1334/35 mit ihrem traurigen Ausgang und den Entwurf des Projektes – nicht so eng aneinanderrücken: schließlich wird der Umdenkeprozeß, den die *orationes* voraussetzen, einige Zeit in Anspruch genommen haben, in der Barlaam noch an der Vervollkommnung seiner *opuscula* gearbeitet haben wird; wir haben in Kap. 2.4.2., p. 129sq. bemerkt, daß sich auch die *πραγματεία* in dieser Hinsicht von der Rede, die Barlaam auf den Verhandlungen selbst vorgetragen hat, stark unterscheidet. Anlaß zu Beratungen über die Kirchenunion hatte die griechische Geistlichkeit während der ganzen dreißiger Jahre, da Andronikos III auf seine Unionspläne immer wieder zurückkam ⁷⁴ – so finden wir etwa Ende 1336 den Venezianer Stefano Dandolo an der Kurie dem Papst Unionsvorschläge machen; der Kaiser ließ Benedikt damals mitteilen, daß "alle Griechen einmütig die (erwähnte) Kirchenunion und Versöhnung wünschten" ⁷⁵. Das Projekt, zu dem der Papst

mit einem Brief vom 17.1.1337 Stellung nahm, weicht von den Vorschlägen Barlaams an einer Reihe von Punkten ab: es werden Unionsverhandlungen im Königreich Neapel in Aussicht gestellt, und die Griechen erklären angeblich ihre Bereitschaft, alle ihre Irrtümer – falls diese erwiesen würden – zu widerrufen⁷⁶. Doch in seinem Antwortschreiben fordert Benedikt XII den Kaiser auf, für die Kirchenunion in Konstantinopel Propaganda zu machen und eine Gesandtschaft, die in Avignon darüber verhandeln sollte, in die Wege zu leiten⁷⁷. Barlaams Reden dienten – wenn sie auch mehr den Vorstellungen der griechischen Geistlichkeit als denen des Papstes entsprochen haben mochten⁷⁸ – beiden Zielen: es wird darin nicht nur Stimmung für die Union gemacht, sondern auch eine Gesandtschaft an den Papst in Aussicht genommen (*Barlaam, Progetto*, p. 204,27); 1334/35, als die päpstlichen Gesandten in Konstantinopel waren, hätte ein solcher Vorschlag wenig Sinn gehabt – natürlich auch nicht 1339, als Barlaam bereits selbst zum Gesandten bestimmt war! Es ist deshalb gut denkbar, daß die beiden *orationes* im Rahmen der Beratungen, die die päpstliche Antwort am Kaiserhof und in der Synode gewiß auslöste, entstanden sind und von Barlaam selbst in Konstantinopel, wohin er sich ja im Laufe des Jahres 1337 (frühestens im Frühling 1337, spätestens Anfang 1338, s.o. 2.1. pp. 38-47) begab, vorgetragen wurden. In diesem Falle wäre das Unionsprojekt – und nicht die Anklage gegen die Mönche – das Hauptziel der Reise Barlaams nach Konstantinopel gewesen, was die palamitischen Quellen, die den Kalabresen nur als streitsüchtigen Unruhestifter sehen, verschweigen. Barlaam ist wohl mit seinen beiden Anliegen bei der byzantinischen Geistlichkeit nicht durchgedrungen – eine Reaktion, die er vorausgeahnt zu haben scheint⁷⁹: Palamas' erster Brief, der ja kurz vorher (1336 oder 1337, s. p. 38sqq.) bei ihm eingegangen war, zeigte nur zu deutlich, welche heftige Entrüstung auch offensichtlich harmlose Formulierungen *παρὰ τῶν ἐπ' ὀλέθρῳ τῆς ἐκκλησίας τὸν ζῆλον προβαλλομένων* hervorrufen konnten.

Mehr als eine Hypothese kann unsere Datierung, solange kein weiteres Beweismaterial zu ihren Gunsten vorzubringen ist, freilich nicht sein.

3. Die restlichen Texte in Dečani 88

3.1. Der Traktat über die Azymen

Dieses Werk ist in A anonym überliefert, ohne daß auf fol. 104r,1 Spuren einer Tilgung des Namens zu erkennen wären. Der Name des Autors war auch dem Verfasser der Scholien zu den Texten unserer Handschrift, der vielleicht an dieser Stelle mit dem Übersetzer identisch ist, nicht bekannt: er bezeichnet ihn lediglich als *sv pravoslavny* (110v, sc29sq.). In der Zuweisung der einzelnen Argumente wird er zunächst als *chr[i]s[t]ian[in]* (fol. 108r, 110r), dann als *pravoslav[ny]* (fol. 114r, 117v, 118r etc.) bezeichnet. Es handelt sich um Nikolaos von Methone, einem nicht unbedeutenden Theologen und Polemiker des 12. Jahrhunderts (s. Stiernon 1982 und *Nikolaos/Anaptyxis* mit einer ausführlichen biographischen Einleitung und weiteren Literaturangaben). Seinem Traktat über die Azymen (Nr. 2 in der Werkliste von Angelou, s. *Nikolaos/Anaptyxis*, p. XXVII sq.) geht in den Handschriften meist eine Abhandlung über den Ausgang des Heiligen Geistes voraus (so etwa in cod. Paris. graec. 2830, fol. 240r-252r oder Paris. graec. 1335, fol. 271r-284r; cf. *Nikolaos/Anaptyxis*, Nr. 1, p. XXV sq.). Eine Abschrift, in der der Name des Autors nur einmal (in der Überschrift des ersten der beiden Traktate) erwähnt wurde, wird den Ausgangspunkt für die anonyme Überlieferung des zweiten abgegeben haben.

Unser Text wurde 1897 vom Bischof Arsenij nach einer Moskauer Handschrift, wahrscheinlich cod. mosqu. synodalis 239 (366/CCCLIII) herausgegeben (*Nikolaos/Azymen*, pp. 51-115; cf. die bibliographische Notiz

in der BZ 7[1898], p. 634). Man vergleiche mit den hier p. 16sq. abgedruckten Anfangs- und Schlußsätzen des slavischen Textes Arsenijs Ausgabe, p. 51,1-9:

Τοῦ αὐτοῦ λόγος πρὸς λατίνους περὶ τῶν ἄζύμων.

Inc. Τὸν μὲν πρῶτον λόγον ἐποίησάμην ὧ λατῖνε φίλε πρὸς σέ περὶ τῆς πρώτης καὶ ἀσυγγνώστου βλασφημίας, τῆς εἰς τὸ Πνεῦμα τὸ Ἅγιον κινήσεως (cod. Paris. graec. 2830, fol. 252r und Paris. graec. 1335, fol. 284r haben καινισθείσης, das der slavische Übersetzer durch *obnovljenija* wiedergegeben hat) σοι, ἥτις ἀντικρυς ἀπορῥήγνυσιν αὐτὸ τῆς Θεότητος, ὡς δὴ μὴ τὸν Πατέρα μόνον ἔχον ἀρχήν. ...

des. p. 115, 27-34: ... καὶ μεθ' ἡμῶν τὰ δεκτὰ τῷ Κυρίῳ δῶρα προσένεγκαι εἰς δόξαν τοῦ ἀγεννήτου Πατρὸς καὶ τοῦ ἐξ αὐτοῦ μονογενοῦς Υἱοῦ καὶ τοῦ ἐξ αὐτοῦ μόνου Πατρὸς ἐκπορευομένου Ἁγίου Πνεύματος, τῆς μιᾶς Θεότητός τε καὶ βασιλείας. ἣ πρέπει πᾶσα δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας, ἀμήν.

Die Übersetzung in A ist an vielen Stellen kürzer als der gedruckte griechische Text; solange die griechische Überlieferung nicht in ihrer Gesamtheit untersucht worden ist, wäre es verfrüht, über den Ursprung solcher Auslassungen ein Urteil fällen zu wollen. Man kann nicht von vornherein ausschließen, daß die Übersetzer ihre Vorlage hier und da etwas gekürzt haben, etwa p. 82,2-26 vs. 114v,5, wo Nikolaos von Methone die Bedeutung des griechischen Wortes ἄρτος aus seiner Etymologie ableitet – ein Verfahren, das grundsätzlich keine Übersetzung zuläßt (cf. jedoch *Weiber/Dogmatik*, 139b17-27, wo eine ähnliche Passage über Herkunft und Bedeutung des Wortes θεός ins Kirchenlavische übertragen wurde). Eine größere Lücke geht schließlich auf Blattausfall in Dečani 88 zurück, man vergleiche fol. 119v,30 *jeti chlěbъ prěsъnъ. nъ pač[e] ro (nježe)* und fol. 120r,1sq. *i lomljenije ž[e] i podanije i pričeštenije, vьkupě vsa več[e]rъ byše* mit *Nikolaos/Azymen*, p. 101,3sq. παραλαβεῖν ἄρτον ἄζυμον. Ἄλλα μᾶλλον, ἐπεὶ [πρὸ τῶν ἡμερῶν τῶν ἄζύμων τὸ δεῖπνον ἐτέλεσεν, ...] und p. 104, 13sq. [καὶ] ἡ κλάσις τέ καὶ διάδοσις καὶ ἡ μετάληψις ἅμα ὀψίας ἄμφω.

3.2. Die homiletischen Texte in A

Die Karfreitagspredigt auf fol. 125r-140v dürfte auf ein griechisches Original zurückgehen, das zusammen mit der dem Patriarchen Sophronios v. Jerusalem zugeschriebenen Vita der Heiligen Maria von Ägypten und anderen Homilien zur Karwoche (Epiphanius von Salamis, Georgios von Nikomedeia) im Anhang eines Triodions aus dem 17. Jh. in der Bibliothek des Lauraklosters erhalten ist (cod. Laura 1281/I 197, s. K120:213):

(fol. 374r) Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν ἐνδοξοτάτου τῶν φιλοσόφων καὶ διδασκάλου τοῦ ἁγίου Εὐαγγελίου διακόνου Γεωργίου τοῦ Γλαβᾶ ὀμιλία εἰς τὴν μεγάλην Παρασκευὴν καὶ λεχθέντων προφάνουσα καὶ τὰ ἐκ μετανοίας ὑποδεικνῦσα γέρα.

inc. "Ὅτε τὰ μεγάλα ἐπὶ γῆς ἐτετόλμητο... (bis fol. 381r).

Diese Überschrift weicht von der slavischen (s. o. p. 17) an einer Reihe von Punkten ab: an der Stelle des Adjektivs *č[ь]stnago* (=τοῦ τιμίου oder τιμιωτάτου) finden wir die formelhafte Bezeichnung τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν; eine Entsprechung für *i svety* und für *bynđaja* fehlt (cf. jedoch das überflüssige καὶ vor λεχθέντων); das zweite Objekt von προφάνουσα ist in den Genitiv gesetzt¹. Wir werden hier mit einem Verderbnis im griechischen Text rechnen müssen, der ja um drei Jahrhunderte jünger als Dečani 88 ist. Unverändert blieb der Titel ἐνδοξότατος τῶν φιλοσόφων, der als *izeštъnъ filosofъ* (=Genitiv Plural, wie das Kendema über dem auslautenden Halbvokal zeigt) übersetzt wurde²; der von seiner Etymologie her ja slavische Nachname Γλαβᾶς erscheint in der leicht mißverständlichen serbischen Genitivform *glave*.

Der Hauptteil der Predigt besteht aus zwei langen, pathetischen Tiraden, in denen nacheinander Maria (125v,1-134v,12) und der reuige Mörder, der mit Jesus gekreuzigt wurde (135v,2-137r,14) zu Wort kommen. Rein technisch gesehen stellt unser Text also eine ἡθοποιία dar, eines der beliebtesten rhetorischen Übungsstücke der Byzantiner (προγυμνάσματα; cf. Hunger 1978,1:108-116). Den Abschluß bildet, wie in der Überschrift angekündigt, eine Aufforderung zur Buße (138r,17-140r).

Da die Stiftung für patristische Studien in Thessalonike über keinen Mikrofilm der Laurahandschrift verfügt, konnte der griechische Text für diese Arbeit nicht eingesehen werden. Eine Edition ist mir nicht bekannt; auch der Name des Autors, Georgios Glabas, ist in den vorhandenen Darstellungen der byzantinischen Literaturgeschichte nicht zu finden. Unter den zahlreichen, aber sehr verstreuten Angaben der Quellen des 14. Jh. zu den Γλαβᾶδες³ beziehen sich einige auf Personen mit dem Vornamen Γεώργιος; sie erlauben jedoch keine Identifikation mit unserem Prediger, dem Diakon und διδάσκαλος τοῦ εὐαγγελίου Γεώργιος Γλαβᾶς:

a) Kantakuzenos erwähnt in seinem Geschichtswerk einen Γεώργιος Γλαβᾶς unter den vier Befehlshabern der Reiterei, denen er 1342 die Verteidigung von Didymoteichon anvertraut hatte (*Kantakuzenos, Historia*, 3, 32; Bd. 2:195,13); derselbe Glabas hat sich später, seinen baldigen Tod vorausahnend, vom Metropoliten der Stadt die Erlaubnis erbeten, Kantakuzenos entgegenzureisen, um den geliebten Kaiser ein letztes Mal zu erblicken; bei dieser Gelegenheit weissagt ihm der Metropolit, daß er kurz nach ihm selbst sterben werde (*Kantakuzenos, Historia*, 3,65; Bd. 2:401,20sq.). Schließlich berichtet Kantakuzenos von der Erfüllung dieser Prophetie im Jahr 1344 (*Kantakuzenos, Historia*, 3,69; Bd. 2:426,15-20), wobei er allerdings nicht von Γεώργιος Γλαβᾶς, sondern von Γλαβᾶς ὁ Σκουτέριος spricht. Der Vergleich der angeführten Stellen zeigt unzweideutig, daß es sich um ein- und dieselbe Person handelt, doch hat der Wechsel der Bezeichnungen dazu geführt, daß in das PLP nur Γλαβᾶς ὁ Σκουτέριος – ohne Vornamen – aufgenommen worden ist (PLP 4217; zum Titel des σκουτέριος cf. Guiland 1969: 84-86). Laurent hat dagegen nur die letzte Kantakuzenosstelle nicht aufmerksam genug gelesen und Georgios Glabas "aux environs de 1350" verlegt (Laurent 1962: 54 [Nr. 67]); der Metropolit, der Glabas' Tod voraussagte, war auch nicht, wie Laurent (ibid., A. 2) meinte, Theoleptos, sondern sein Vorgänger, Hilarion, der 1344 starb und dessen prophetische Gabe auch sonst bezeugt wird⁴. Laurent hat ein weiteres Zeugnis für einen in Didymoteichon tätigen Glabas beigebracht: Theodoros Spandounis (Spandugnino) beschreibt in seinem historischen Werk *De la Origine deli Imperatori Ottoman*⁵, wie Orchan die Stadt Didymoteichon in der Abwesenheit ihres Kommandanten Georgios Glabas, der sich nach Konstantinopel begeben hatte, um Johannes V. den Treueeid zu schwören, durch Verrat einnahm: "Et essendo

andato uno Georgio glava, qual signoreggiava Dimotico, per jurare la fedeltà a Constantinopoli al Paleologo, alcuni ribelli dettero il castello corrotti per dinari ad Orchan, quale intrando in lo castello, pigliò la terra" ⁶. Da kurz zuvor die Einnahme von Kallipolis erwähnt worden ist, muß der Fall von Didymoteichon Ende der 1350er Jahre unserer Episode zugrundeliegen ⁷; die Nachricht über den Kommandanten Georgios Glabas, der ja bereits seit mehr als zehn Jahren tot war, wird dadurch äußerst unglaubwürdig – es sei denn, man setzt zwei Feldherren dieses Namens an. Wahrscheinlich liegt hier ein Irrtum von Spandounis vor, dessen Bericht auch in anderer Hinsicht verkürzt und unzuverlässig ist. So scheint tatsächlich die kurze Notiz bei Asdracha 1976:207 das wenige, das wir über den Skuterios Georgios Glabas wissen, vollständig zu enthalten ⁸. Mit unserem Autor, der ja Geistlicher war, kann der hier besprochene Glabas natürlich nicht identisch sein. Ebenso unhaltbar ist die in PLP 4215 und 4217 vorgeschlagene Identifizierung mit dem bekannten μέγας διοικητής und καθολικός κριτής τῶν Ῥωμαίων, von dem wir nur den Nachnamen (Γλαβᾶς) kennen ⁹: dieser ist nämlich in einer in Thessalonike ausgestellten Urkunde des πρωτοβεστιαρίτης Ἰωάννης Δούκας vom September 1344 mit den Titeln eines λογοθέτης τῶν οἰκειαχῶν und καθολικός κριτής τῶν Ῥωμαίων als Zeuge aufgeführt ¹⁰, kann sich also damals nicht in Kantakuzenos' Lager aufgehalten haben; außerdem werden ja der μέγας διοικητής und der σκουτέριος in Kantakuzenos' Geschichtswerk in keinerlei Weise zueinander in Beziehung gesetzt. Eher denkbar, wenn auch, bedenkt man die Häufigkeit des Namens und die Spärlichkeit unserer Quellen, nicht zwingend ist eine Beziehung des Statthalters von Didymoteichon zu dem

b) Georgios Glabas, der 1301 in einer in Serrhai ausgestellten Urkunde als Zeuge auftritt ¹¹. Dieser Glabas wird im Text der Urkunde als μεγαλυπέροχος bezeichnet – ein seltener Titel, der ab dem 12. Jh. in den Quellen sporadisch auftritt: τοῦ μεγαλοῦπερόχου πρωτωνωβελισιμοῦπερτάτου κυροῦ... (1196), τοῦ μεγαλυπερόχου δουκὸς Θεσσαλονίκης (1180), τῆς σῆς μεγαλυπερόχου λαμπρότητος (Eustathios) τῶν μεγαλυπερόχων ἀρχόντων (1327) ¹². Es ist zumindest nicht auszuschließen, daß unser μεγαλυπέροχος mit dem 1344 (wohl in hohem Alter) verstorbenen Feldherrn – oder mit seinem Großvater – identisch ist; falls der Titel des μεγαλυπέροχος auch für geistliche Personen verwendet wurde, käme auch eine Iden-

tifizierung mit dem *διάκονος* und *διδάσκαλος* τοῦ εὐαγγελίου Γεώργιος Γλαβᾶς in Frage. Die beiden Hypothesen schließen natürlich einander aus.

c) Ein auf einem Siegel aus dem Ende des 12. Jh. bezeugter *σεβαστός* Γεώργιος Γλαβᾶς kann ebenfalls wegen der Verschiedenheit der Titel mit unserem Autor nicht identisch sein; cf. Laurent 1962:53sq.

Unser Überblick ist damit, sieht man von der Klärung einiger prosopographischer Einzelheiten ab, ohne Ergebnis geblieben; umso auffälliger erscheint es, daß das Werk einer so unscheinbaren Persönlichkeit für wert befunden wurde, in das Kirchenslavische übersetzt zu werden – wir werden an Hannicks paradoxe Beobachtung erinnert, nach der die slavischen Übersetzer und Verfasser von homiletischen Sammlungen zunächst Interesse für heute wenig bekannte griechische Autoren an den Tag legten¹³. Eine einleuchtendere Erklärung wäre die, daß Georgios Glabas oder einer seiner Verwandten mit den Verfassern von A oder auch nur mit dem Übersetzer des letzten, homiletischen Teiles der Handschrift persönlich bekannt war: schließlich wird die Familie, deren Namen natürlich von *glava* stammt¹⁴ und deren meiste Mitglieder in Nordgriechenland (Thessalonike, Serrhai, Kastoria) bezeugt sind, sicher Beziehungen zu der slavischen Bevölkerung unterhalten haben. Man könnte sogar einen Schritt weitergehen und annehmen, daß die im griechischen Bereich bestimmt nicht verbreiteten Texte des ersten Teiles von A (fol. 1-104) ihrem slavischen Übersetzer durch einen Glabas vermittelt worden sind: Ignatios, Metropolit von Thessalonike gerade zu der Zeit, als der palamitische Streit dort ausbrach (1336-1341; s. PLP 4222), war ein Träger dieses Namens; seine Umgebung¹⁵ hatte dadurch Zugang zu den Texten, von denen die Kontroverse ausgegangen ist (Palamas' λόγοι ἀποδεικτικοί und Barlaams Rede vor den päpstlichen Gesandten 1334/35). Den Glabades käme in diesem Falle bei den byzantinisch-slavischen Literaturbeziehungen des 14. Jh. eine ähnliche Rolle zu, wie sie Goltz für die *Pediasimoi* postulierte¹⁶.

Die Vorlage der zweiten Homilie in A (fol. 140v-156v) bereitet weniger Schwierigkeiten: sie stammt von Georgios von Nikomedeia (s. über ihn Beck 1959: 542sq.) und ist in PG 100,1457-1489 (=BHG 1139) abgedruckt. Diese Predigt ist bei den slavischen Übersetzern sehr beliebt gewesen – wir kennen außer der Fassung von A zwei weitere Übertragungen, von denen eine

sogar bereits im Homiliar von Mihanović überliefert ist¹⁷. Der Vergleich des Textes bei *Mihanović*, fol. 105v-116r mit A zeigt, daß in unserer Handschrift (trotz gelegentlicher Übereinstimmungen im Detail, die sich auch zufällig ergeben können und nie mehr als zwei, drei Wörter betreffen) eine Neuübersetzung vorliegt, die sich von der älteren in Wortschatz und Syntax deutlich abhebt. Wir haben damit das klassische Beispiel eines Werkes vor uns, dessen erste, wahrscheinlich sehr frühe Übertragung in das Kirchenslavische im 14. Jh. offensichtlich unbefriedigend wirkte und durch neue ersetzt wurde¹⁸. In welchem Verhältnis die dritte, in den Homiliarien am häufigsten vertretene Fassung zu den übrigen zwei (*Mihanović* und *Dečani 88*) steht, müßte noch untersucht werden.

Die Beliebtheit dieser Homilie des Georgios von Nikomedeia ersieht man daran, daß sie am Karfreitag im Stundengebet (μεγάλοι ὥραι) in Anschluß an die Evangelienlesung der neunten Hore verlesen wurde; dies wird auch die vielen Übersetzungen ins Kirchenslavische motiviert haben. Wir besitzen darüber ein Zeugnis in cod. Chil. 257 (*Pentikostar*, 3. Vierte des 14. Jh), fol. 68v (s. K30, *Paleografski album*, Nr. 63): *Ev[an]g[elie] ot ioan[na]. vь vrěm[e] on[lo], vedože i[isu]sa ot kajafi. prilagajetъ že s[e] i č'enije, vь ježe ot ma[t]θ[ēja] ill slovo chartofilaksovo kurbь georgija, na raspjetle ::*

Die beiden Homilien von A scheinen sich in den kirchenslavischen Homiliarien nie einen Platz erobert zu haben; allerdings lassen die lakonischen Angaben der meisten Handschriftenbeschreibungen keine sicheren Schlüsse darüber zu, welche Redaktion der slavischen Übersetzung im Einzelfall vorliegt. Man kann davon ausgehen, daß eine Abschrift des Textes von *Dečani 88* vorliegt, wenn die Karfreitagspredigt des Georgios von Nikomedeia von der des Georgios Glabas begleitet wird. Uns sind zwei solche Handschriften aufgefallen:

- Cod. Chil. 651 (F), erste Hälfte des 15. Jh., fol. 72v-96v (Georgios von Nikomedeia) und 96v-112r (Georgios Glabas; hierzu gehört auch fol. 31r, das in der Handschrift an falscher Stelle eingeordnet wurde).

Literatur: K30:224.

Diese Abschrift war uns in einem Film der Stiftung für patristische Studien in Thessalonike zugänglich. Der Vergleich des Textes hat keine Fälle ergeben, in denen F bessere Lesarten bewahrt hätte; A wird also auch hier der Ausgangspunkt der gesamten Überlieferung sein. F enthält auch alle Korrekturen, die der Schreiber von A in seinen Text eingebracht hat. Eine interessante lexikalische Variante bietet F zu A, fol. 127r,6 *ujeti* (im griechischen wahrscheinlich παραλυτικοί oder ähnliches; die Form ist Partizip Präteritum Passiv von *ujeti* "abschneiden", s. SrezMat s.v.). Das Wort erschien den späteren Schreibern unverständlich und wurde durch *raslabljen-*ny ersetzt, das schon im Codex Suprasliensis für παραλελυμένος, παραλυτικός und παράλυτος steht (s. SlovPrag s.v. *raslabljenъ* und *oslabljenъ*).

– Cod. 49 (21) der Kirche von Nikoljac bei Bijelo Polje, ca. 1556, fol. 139r–150v (Georgios Glabas) und 150v–167r (Georgios von Nikomedeia).

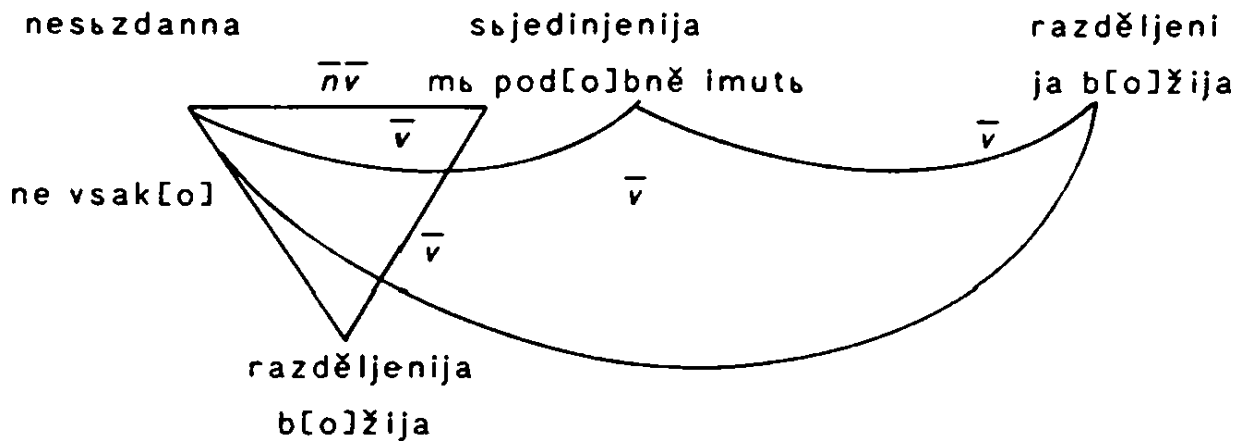
Literatur: K90:86–90; K395:697; K40:35,302; Angelov 1967:166sq.; Angelov 1978: 232–238 (cf. die Aufnahme auf p. 235, nach der allerdings die Zuschreibung der Handschrift an Visarion Debǎrski, die Angelov vorschlägt, nicht besonders überzeugend wirkt); Ivanova–Konstantinova 1971:219; Stichel 1986:380, A. 4. Dieser interessante, aber schwer zugängliche Codex verdient mehr Beachtung, als ihm bisher in der Wissenschaft zuteil geworden ist.

Es ist bezeichnend, daß sich diese Abschriften der Predigten von A nicht in Homillarien finden, sondern in *sborniki* heterogenen Inhalts, die eine Reihe von Schriftstellern aus der Spätzeit der byzantinischen und der kirchenslavischen Literatur der Balkanvölker vor der osmanischen Eroberung enthalten (F: Gregorios Sinaltes; Nikoljac 49: Demetrios Kantakuzenos, Maximos Holobolos, David Disypatos, Patriarch Euthymios, Konstantin von Kosteneč; dieser Codex enthält auch ein Kapitel aus der kirchenslavischen Übersetzung der Dogmatik des Johannes von Damaskus, s. *Dogmatik/Welher*, p. XLIII).

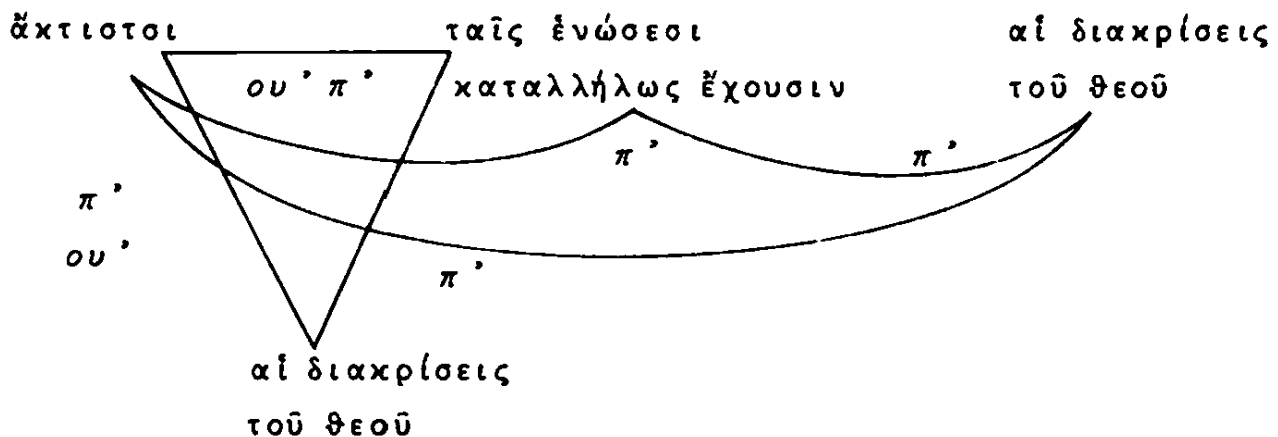
4. Die Scholien zu den Traktaten von Dečani 88

Der Text der theologischen Traktate von Dečani 88 wird an vielen Stellen durch Scholien erläutert; in den beiden Homilien (fol. 125r–157v), die ja keine komplizierten Gedankengänge oder philosophischen Fachtermini enthalten, die dem Leser das Verständnis erschweren könnten, finden wir nur eine einzige Notiz dieser Art (fol. 131v: Erklärung des Ausdruckes *evripu ravně nosimě* [fol. 131v, 21sq.], mit dem Georgios Glabas die Wankelmütigkeit des Volkes kennzeichnet; cf. *CPG* 1:222). Die Marginalien stammen in der Regel von derselben Hand, die auch den entsprechenden Haupttext geschrieben hat, werden also, da am älteren Teil von A bis zu drei Schreiber tätig gewesen sind, sofern sie nicht aus der Vorlage stammen oder nach Diktat niedergeschrieben wurden (s. dazu hier p. 180sq. und 238sq.), mehrere Verfasser haben. Trotzdem bieten sie – wie auch der Wortschatz oder die Übersetzungstechnik unserer Texte – ein sehr einheitliches Bild. Sie lassen sich nach ihrem Ursprung und Inhalt folgendermaßen einteilen:

a) Eine erste Gruppe bilden Diagramme, die zur Veranschaulichung der logischen Beziehungen zwischen den Elementen einer Schlußfolgerung dienen. Solche Skizzen finden sich fast ausschließlich in der Übersetzung des Traktates *περὶ θείας ἐνώσεως καὶ διακρίσεως*; sie fehlen auch in den griechischen Abschriften dieses Textes nicht (cf. *Palamas*, Bd. 2:64), wurden also vom Übersetzer einfach aus der Vorlage übernommen, wie Popruženko, von sicherem philologischem Instinkt geleitet, bereits 1929 vermutet hat (Popruženko 1928–29:538sq.) Als Beispiel möge das Diagramm auf fol. 83v dienen:



Den griechischen Text zitieren wir nach cod. Parisinus graec. 1238 (P₁), fol. 66r:



Die Buchstaben π = slavisch v und ou = slavisch n stehen für die Bejahung bzw. Verneinung der Prädikation; sie werden auf $\pi\acute{\alpha}\varsigma$ oder $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\omega\varsigma$ = $vsak\acute{o}$, $vsako$ bzw. $ou\pi\acute{\alpha}\varsigma$ = $ne\ vsak\acute{o}$ zurückgehen, cf. *Pediasimos/de Falco*, p. X und die Erklärung bei *Dialektik/Weiher*, Tafel 4, Abbildung 5 unter einem Diagramm, das ebenfalls dreimal das Symbol v trägt: *silogizmo vь prvьnomь obrazě. ot ježe vsakъ vsak vsakъ*.

Die Bögen bilden einen Syllogismus nach der ersten aristotelischen Figur ab, das Dreieck – nach der dritten (zur Entsprechung zwischen den logischen und den geometrischen Figuren cf. *Pediasimos/de Falco*, p. 11, 15–21). Die beiden Syllogismen stellen den positiven und den negativen Ausdruck ein- und desselben Argumentes dar: daß die göttlichen ἐνώσεις nicht ungeschaffen sein können, wenn es nicht auch die διακρίσεις sind. In der griechischen Handschrift werden durch rote Verweiszichen die Bögen zu

Palamas, Bd. 2:72,25 ταῖς τοῦ θεοῦ ἐνώσεσιν, das Dreieck zu 73,1 οὐδεὶς τῶν εὐφρονούντων in Beziehung gesetzt. Im slavischen Text (A, fol. 84r,2sq. uns 5) fehlt eine solche Markierung. Das Wort *nesъzdanna* links oben ist in A mit etwas größeren Buchstaben geschrieben und wurde, da es unter der letzten Zeile der Seite steht, von den späteren Kopisten in den Text hineingenommen (s. etwa D₂, fol. 286r,6); dafür fehlt es im Scholium. Vielleicht hat es der Schreiber von A als Teil sowohl des Scholiums als auch des Textes verstanden, wo es allerdings leicht zu entbehren wäre, cf. *Palamas*, Bd. 2:72,23sq. ‘ὡς αὐτά’, φησὶ, ‘τὰ θεῖα καὶ ἤνωται καὶ διακέκριται’ = 83v,18 *jakože samaa ta g[lagol]je{t} (nesъzdanna) i sъjedinjachu se i razděljachu se*. Schwierigkeiten bereitet die Einsetzung von *nesъzdanna* für τὰ θεῖα, das durch das Dionysios-Zitat (PG 3, 644CD) gesichert ist. C behält durch seine Anordnung (fol. 166r) die Doppeldeutigkeit von A bei.

Die slavische Handschrift enthält alle Skizzen von P₁; ferner eine auf fol. 87r, die sich auf *Palamas*, Bd. 2:76,19–27 bezieht (=fol. 87r,5–16) und im griechischen Codex keine Entsprechung findet. In der Beschriftung der Diagramme besteht zwischen A und P₁ weitgehende Übereinstimmung; nur an einigen Stellen bietet die Übersetzung einen abweichenden oder sogar vollständigeren Text.

In den übrigen Teilen von Dečani 88 sind solche Diagramme sehr selten. Interessant ist, daß sie hier in den meisten Fällen ganz oder zumindest teilweise griechisch beschriftet sind: so fol. 53r eine Skizze, die das Beispiel eines apodeiktischen Syllogismus schematisch darstellt, was dem slavischen Leser durch die Aufschrift *ukazatelno sъbranije* (* ἀποδεικτικὸς συλλογισμὸς) klargemacht wird. Offensichtlich war der Schreiber der Meinung, daß eine Übersetzung im Augenblick, wo nur der formale Aufbau, nicht jedoch der Inhalt des Syllogismus im Vordergrund stehe, entbehrlich sei. An anderen Stellen erhält man den Eindruck, daß der Übersetzer mit solchen Skizzen selber experimentiert hat – so fol. 54v, wo beide Diagramme, das griechische und das ihm entsprechende slavische, unvollständig beschriftet sind und darunter die Konturen eines dritten, später ausradierten zu erkennen sind (eine Skizze ohne Beschriftung findet man auch auf fol.

42v). Den interessantesten Fall stellen die beiden Scholien auf fol. 71v dar. Der Schreiber hat zunächst hier die griechische Fassung zu Papier gebracht:

ὡς κοινὸν καὶ κατὰ πάσης τῆς	ὡς ἴδιον καὶ παραστατικὸν τῆς
θεότητος λεγόμενον	[οἰκειὰς ὑποστάσεως
ὑπάρχον καὶ	ὑπάρχον ἐστὶ τοῦ ¹
τοῦ υἱοῦ	πατρὸς
	τὸ εἶναι προβολέα
	τοῦ ἁγίου πνεύματος

τὸ εἶναι ἄρα προβολέα τοῦ ἁγίου πνεύματος
[ὑπάρχον
ἐστὶ καὶ τοῦ υἱοῦ

παρασυλλογισμὸς

Darunter steht eine slavisch beschriftete Version:

jako obšteje i vь vsem b[o]žstvě
g[lagol]jemoje

jes[t] sije a ježe o[tv]ca o[tv]ca
i s[y]na jestь jestь

jako svoistvno

i prědstavitelno

svojego jemu sьstava

ježe byt[i] proi

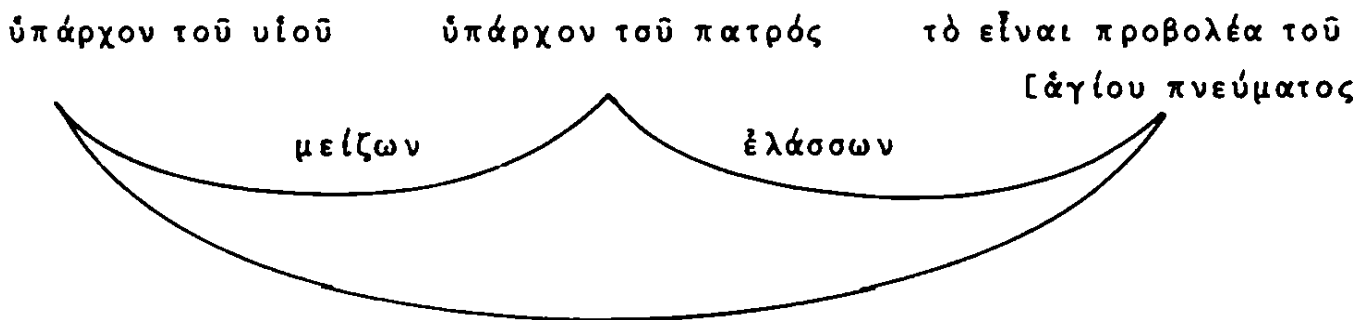
zložitelja

s[ve]t[o]mu d[u]chu

ježe byti proizložitelja s[ve]t[a]go d[u]cha
sije jes[t] i s[y]na

razъsьbranije

Das Scholium illustriert das lateinische Argument, wonach aus Joh. 17,10 folge, daß auch der Sohn die Gabe besitze, den Heiligen Geist hervorzubringen; cf. A, fol. 71r,5-71v,15 ≈ B, fol. 141r,15-142r,1. In B finden wir dazu folgende Skizze (fol. 141r oben):



Darauf folgt auf dem rechten Rand der Seite ein längeres Scholium, das den Gedanken erläutert und in A fehlt. Bei den Diagrammen in A und B haben wir es mit verwandten, aber nicht identischen Fassungen zu tun, die auch unabhängig voneinander als Illustrationen ein- und desselben Grundtextes entstehen konnten. Denkbar wäre auch, daß der slavische Übersetzer in seiner Vorlage eine wie in B beschriftete Skizze gefunden und dann selbständig erweitert hat: der Gebrauch des seltsamen Wortes παρασυλλογισμός (statt des üblichen παραλογισμός), das dem slavischen *razъsbъranije* genau entspricht (s. dazu unten p. 255), scheint dies nahezu legen.

b) In eine zweite Gruppe gehören Notizen, die griechische Redensarten – oft mit Verweis auf Realia des klassischen Altertums – erklären. So ruft gleich zu Anfang des ersten λόγος ἀποδεικτικὸς der Ausdruck πολλὰς ἀντὶ μιᾶς κατὰ τὴν ὕδραν ἀναδούς κεφαλὰς (*Palamas*, Bd. 1:23,5sq.; im Slavischen fol. 1r,9: *i tako mnogye glavni vъzrastl [C: vъzrastivъ] ro vodnoi zmii*) bei dem Übersetzer folgenden Kommentar hervor (da der Text in A und auf unserem Film von C kaum zu lesen ist, zitieren wir nach D₃, fol. 197r):

G[lago]ljutъ elliny, jako běše něgde vodnaa dzъmia dzvěръ velikъ suštъ. ejuže rъvaaše iraklъ velikъ vlastelinъ i krěpkъ i bl[a]gorodnъ. i sěkuštъ glavu jee, byvachu dvě. i paky dvě sěkuštъ, byvaachu .d. [4]. i četyri sěkuštъ, byvaachu, η. [8]. i oně paky sěkuštъ, byvaachu sugubně. i paky i oně sěkuštъ, byvaachu sugubně. i sie besčislъno. poslědy že stuživ si, imaše bo ona i sъrobornika [na sic habet C] iraklia raka dzvěra velika i nepobědimaa. prizvanъ i onъ iolaja sъrobornika i sъrodnika sebě sušta. imušta i glavnju goreštu. sěčaaše ubo iraklii glavě. prižizaaše že sěčenia ichъ iolae. i tako vъzraštenia staše glavě. i uby se dzvěръ.

g[lagol]jet že se sia pověst' pri diavolě umnom dz'umii. i pri drugom někom obrazě č[io]v[ě]kь. egda radrušet se těch neč'ustivaa učenia i rozuměnia. i paky inaa předlagajut' daže do bezměria. poslědi že ot istiny razdružajut se. v' sa těch lukavaa pomyšljenia jakože ot glavni : —

Übersetzung:

Es sagen die alten Griechen, daß es irgendwo eine Wasserschlange gab — ein großes wildes Tier, mit dem Herakles, ein großer, starker und edler Herrscher, zu kämpfen versuchte; und wenn er ihr einen Kopf abschlug, wurden es zwei; und wenn er wieder diese zwei abschlug, wurden es vier, und wenn er die vier abschlug, wurden es acht; und wenn er jene wieder abschlug, wurden es zweimal so viel; und wenn er auch wieder jene abschlug, wurden es zweimal so viel — und dies bis ins Unendliche. Schließlich jedoch, als ihn seine Kräfte verließen (denn sie hatte auch als Mitkämpfer gegen Herakles einen Krebs, ein großes und unbesiegbares wildes Tier), rief auch er Iolaos herbei, seinen Mitkämpfer und Verwandten, der eine brennende Fackel trug. Es schnitt nun Herakles die Köpfe ab, und Iolaos versengte die Wunde (*sěč'enia ich'ь*, sc. *glav'ь*). Und auf diese Weise kam das Wachsen der Köpfe² zum Stillstand, und das Ungeheuer wurde getötet. Diese Erzählung wird auf den Teufel, die geistige Schlange, übertragen, und auf eine gewisse Art von Leuten: wenn deren blasphemische Lehren und Meinungen widerlegt werden, bringen sie wieder andere hervor, ohne jedes Maß. Zu allerletzt werden aber alle ihre bösen Gedanken von der Wahrheit wie von einer Fackel zerstört.

Dies ist die bekannte mythologische Erzählung von Herakles' Kampf mit der Wasserschlange, wie sie etwa in Apollodoros' Bibliothek (5.2.1sq.) überliefert wird. Es darf mit großer Sicherheit angenommen werden, daß Scholien dieser Art, die einer durchschnittlich gebildeten griechischen Leserschaft wenig zu bieten hätten, erst bei der Übersetzung (direkt ins Slavische?) niedergeschrieben und dem Text hinzugefügt worden sind. Sie fanden deshalb bereits bei Popruženko 1928-29:539 Beachtung; bis heute haben die Forscher, wo sie von den Scholien zu den Texten von A sprechen,

meist diese letzte Kategorie vor Augen (Angelov 1978:164sq.; Ivanova 1975:175). Natürlich stellt diese Art der Kommentierung in der kirchenslavischen Übersetzungsliteratur keinen Einzelfall dar – gerade die Geschichte von der lernäischen Hydra wurde ja in einen so alten Text wie die altrussische Übersetzung des *Bellum Judaicum* eingefügt³.

Wir führen zur Illustration drei weitere Scholien an, die sich in die zweite Gruppe einordnen lassen⁴:

znamenie jes[t] b[lo]gorazumia, věruju vъ edinogo b[lo]ga (fol. 3v).

vъ znamenii sirěč věruju vъ edinogo b[lo]ga o[č]t[ь]ca (fol. 4v).

Die beiden Notizen beziehen sich auf fol. 3v,14sq. *znamenie nelъžno b[lo]gorazumia i čistago pravoslavia* und fol. 4v,22sq. *vъ znamenii pravoslavnye věry*; gemeint ist beide Male das nicänisch-konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis (s. *Palamas*, Bd. 1:27,20–22 und 32,12). Die Bedeutung *znamenie* "σύμβολον, Glaubensbekenntnis", die auch in den modernen kirchenslavischen Wörterbüchern nicht verzeichnet ist, kann wie auch bei dem griechischen Äquivalent nicht ohne weiteres aus den übrigen Bedeutungen des Wortes abgeleitet werden; daher die Notwendigkeit eines erklärenden Zusatzes. Man vergleiche das ähnliche Vorgehen des Übersetzers der Erzählung *kako i koego radi děla otlučlša se ot nasъ latini: ... přědade. věruju vъ edinogo b[lo]ga. eže es[t] znamenie pravye věry*, wo im entsprechenden griechischen Text auch bloß παρέδωκεν τὸ ἅγιον σύμβολον τῆς ὀρθοδόξου πίστεως steht (Popov 1875:141). In dem von A. Gezen herausgegebenen *Istolkovanie s[vja]t[a]go izъobraženija věry* wird für die Bezeichnung *znamenie* eine längere Erklärung gegeben: *znamenije jestъ věrujuštemu se sv[ja]toje izъobraženie. vsakъ bo věruje pravověrno ispovědajetъ simъ poučenijemъ pravověrnuju věru istinъno jakože i s[vja]tii šestъ sborъ utvrъdivše siju namъ přědaše* (Gezen 1884:122sq.).

Der Satz *nъ udrъža se eže pritčno svoimi krily* (fol. 8v,15sq., cf. *Palamas*, Bd. 1:49,7) wird in A folgendermaßen kommentiert:

Sia pritča g[lagol]jet se na udrъžavšich se ili poběžda(v)šičh se ot svoich sloves, priet že sice načelo pritča sia. orъbъ ustrěljenъ ot njekogo vide strělu vъ sebě i pozna perie svoe: i ottoli načeše g[lagol]lati pritčju siju [siju pritčju C D₃] udrъža se svoimъ periemъ :—

Übersetzt lautet dies folgendermaßen:

Diese Redensart wird von jenen gebraucht, die durch ihre eigenen Worte gefangen oder besiegt worden sind; es hat aber diese Redensart folgendermaßen ihren Anfang genommen: ein Adler, der von jemandem getroffen worden war, sah den Pfeil in sich und erkannte sein Gefieder. Und seitdem begann man, diese Redensart: "er wurde von seinen eigenen Federn gefangen" zu gebrauchen.

Der slavische Text entspricht durchaus der bei den *Paroemiographen* gegebenen Erklärung (CPG 2,222); indem er sie für seine Leser eigens anführt, verfährt unser Schreiber im Prinzip nicht anders als ein moderner Übersetzer byzantinischer Texte: er schreibt Anmerkungen.

Die Scholien der zweiten Gruppe verteilen sich auf den ganzen Text; das einzige Scholium zu den Homilien von A (s. den Anfang dieses Kapitels) gehört ebenfalls in diese Kategorie. Nur in der Übersetzung des Traktates *περὶ θείας ἐνώσεως καὶ διακρίσεως* lassen sich keine derartigen Fälle ausmachen, doch beschränken sich die Scholien hier ja fast ausschließlich auf die unter (a) besprochenen Diagramme.

c) War in den bisher behandelten Kategorien von Scholien die Frage der Autorschaft relativ eindeutig zu beantworten, so stoßen wir in der dritten Gruppe, was diesen Punkt betrifft, auf größere Schwierigkeiten. Wir fassen hier Scholien zusammen, die ihrem Inhalte nach meist in eine der zwei folgenden Untergruppen eingeordnet werden können:

c1) Erklärungen philosophischer Termini und kurzer logischer Lehrsätze, oft mit Verweis auf Aristoteles und

c2) Paraphrasen des Inhaltes der im Haupttext vorgetragenen Argumente.

Die griechischen Handschriften, die für diese Arbeit eingesehen werden konnten, helfen hier nicht weiter: keine von ihnen enthält Scholien, die an Umfang und Inhalt mit denen in A vergleichbar wären. Von Palamas' *λόγοι ἀποδεικτικοί* konnten folgende Abschriften herangezogen werden: Dion. 249, Iber. 386, Lauras 1626, Dion. 192, Dion. 138, Dion. 200, Paris.

graec. 1247, Paris. graec. 1284, Paris. graec. 1327; sie bieten lediglich einige kurze Notizen, vor allem über den Ursprung der einzelnen Zitate, die Palamas verwendet (s. etwa Dion. 138, fol. 6v, 7v, 10v etc.). Diese Handschriften stellen nur eine kleine Auswahl aus der griechischen Überlieferung der *λόγοι* dar; auch den Herausgebern des ersten Bandes von Palamas' Werken, die auf breiterer Handschriftengrundlage arbeiteten, scheinen freilich keine Scholien zu den Traktaten über den Ausgang des Heiligen Geistes aufgefallen zu sein. — Zu Barlaams *opuscula* konnten nur die wenigen Scholien ausgewertet werden, die die Codices Vatic. graec. 2242 (B) und Paris. graec. 1218 bieten; sie stimmen mit denen in A nicht überein (die Pariser Handschrift enthält ohnedies keines der *opuscula*, die in Dečani 88 übersetzt wurden; zu B s.o. unter b); nach einer brieflichen Mitteilung von Antonis Fyrigos, für die ich ihm herzlich danken möchte, sind dies die einzigen Handschriften, die ausführliche Scholien zu Barlaams antilateinischen Traktaten enthalten. — Zu Nikolaos' von Methone Traktat über die Azymen schließlich existiert eine Reihe von Scholien, die der Bischofs Arsenij in seine Ausgabe aufgenommen hat; ihr Vergleich mit denen in Dečani 88 ergab jedoch keinerlei Übereinstimmung.

Das Fehlen von Scholien in den erhaltenen griechischen Handschriften läßt natürlich keine Schlüsse auf die Vorlage zu, nach der die Übersetzer von Dečani 88 gearbeitet haben. Wir wollen deshalb in diesem Abschnitt zunächst nur eine Bestandsaufnahme der slavischen Marginalien liefern und versuchen, einige Anhaltspunkte über die Bildung und die geistige Physiognomie ihres Verfassers (oder ihrer Verfasser) zu gewinnen. Die anschließenden Bemerkungen über die Frage, ob diese Texte aus dem Griechischen übersetzt sind oder nicht, tragen rein vorläufigen Charakter.

Eine Reihe von Notizen setzt mit der stereotypen Formel *glagoljetъ Aristotelъ* ein. Der Scholiast führt uns hier mit einer Art naiver Selbstgewißheit seine logischen Kenntnisse vor, die er natürlich weniger aus dem *Organon* selbst als aus den Kommentatoren geschöpft haben wird (wir erinnern uns an die Wendung *въ диалектики книзѣ* fol. 45r, 19 [cf. hier A. 12 zu p. 99], die zeigt, daß der Übersetzer keine genaue Vorstellung vom Bestand

des *Organon* hatte). Als Beispiel möge das Scholium auf fol. 17r dienen, das, ausgehend von einer Passage im zweiten λόγος ἀποδεικτικὸς (*Palamas*, Bd. 1:82,28-30; p. 83,19-22 = fol. 17r,20-26), die Konvertibilität von Subjekt und Prädikat in logischen Aussagen diskutiert:

g[lagο]ljetъ aristotelъ, jako jelika na нь og[lagο]lujut se, jako rodъ vъ vidi, ne protivobraštajut se. ibo životno g[lagο]ljet že se na čl[ο]-v[ě]ku, i konju, i volě, i psě, i na iněch viděchъ. ne protiv že obraštajut se. ne bo reč[e]ši životno čl[ο]v[ě]ka, ibo ašte jes[t] životno čl[ο]-v[ě]kъ, konъ životno sušte bylъ bi i čl[ο]v[ě]kъ. ašte ubo něs[t] konъ čl[ο]v[ě]kъ. ne bo ubo protivobraštajet se. i paky slovesno g[lagο]-ljetъ se ubo na čl[ο]v[ě]ku, g[lagο]ljet že se i na agg[e]lě, ne reč[e]ši že slovesno čl[ο]v[ě]ka. agg[e]lъ bo slovesnъ sušť něs[t] čl[ο]v[ě]kъ. pročе ne protivobraštajet se čl[ο]v[ě]kъ kъ slovesnomu. tako ubo i pri s[ve]ltomъ d[u]sě, g[lagο]ljet se ubo dunovenije g[ο]spod[n]je, i dicianije jeho, i g[lagο]ly jeho, i z̄ [7] darovanija. nijedino že sichъ jes[t] ježe s[ve]lty d[u]chъ. ašte bo bi bila ta s[ve]lty d[u]chъ, mnozi s[ve]lty d[u]sy byli byše. нь ubo ně sutъ mnozi s[ve]lty d[u]si. jedinъ ubo d[u]chъ s[ve]-lty. ibo ne protivobraštajet {se}.

Übersetzung:

Es sagt Aristoteles, daß alles, was von anderem ausgesagt wird (* κατηγορεῖται), wie die Gattung von den Arten, nicht konvertibel ist: denn 'Tier' wird vom Menschen, vom Pferd, vom Ochsen und vom Hund und von anderen Arten ausgesagt; doch sind (diese Aussagen) nicht konvertibel: denn man kann nicht das Tier 'Mensch' nennen, da in diesem Fall das Pferd, das ein Tier ist, auch ein Mensch sein würde. Wenn also das Pferd kein Mensch ist, ist die Aussage nicht konvertibel. Ferner sagt man 'vernünftig' sowohl vom Menschen als auch vom Engel aus, man darf aber nicht das Vernünftige 'Mensch' nennen: denn der Engel, der vernünftig ist, ist kein Mensch. Folglich ist das Subjekt 'Mensch' mit dem Prädikat 'vernünftig' nicht konvertibel. – Dasselbe gilt vom Heiligen Geist: es heißen nämlich der Hauch und der Atem⁵ und die Worte des Herrn⁶ und die sieben Gaben⁷ 'Heiliger Geist', doch ist der Heilige Geist

nichts von aliedem: wenn nämlich der Heilige Geist dies alles wäre, so gäbe es mehrere Heilige Geiste. Doch gibt es nicht mehrere Heilige Geiste: der Heilige Geist ist ja einer. Folglich ist die Aussage nicht konvertibel.

Cf. außer Arist., Kat. 5,2b20sq. Porphyrios, Isagoge [4,1] ⁸ 2b,28-35; ferner Elias, In Isagogen [18,1] 86,30-87,4; David In Isagogen [18,2] 99,13-16. Als direkte Quellen kommt neben Aristoteles wohl nur die *Isagoge* in Betracht. Überzeugende Parallelen finden wir auch in einem Lehrbuch, für das die Slaven bereits sehr früh Interesse bekundet haben, und das im 14. Jh. eine vollständige Übersetzung ins Kirchenslavische erfuhr: in der *Dialektik* des Johannes von Damaskus (s. *Dialektik/Weiher*). Man vergleiche etwa folgende Passagen aus dem 15. Kapitel der längeren Fassung mit unserem Scholium (wir zitieren aus der kirchenslavischen Übersetzung des 14. Jh., um ein Bild von der sprachlichen Nähe zwischen ihr und dem Scholium in A zu vermitteln, dessen Verfasser jedoch sicher genug Griechisch konnte, um die *Dialektik* im Original zu lesen):

podobně i rodi nanьg[lago]ljut se rodmi [Fehler für *vid'mi*], vidi že ne nanьg[lago]ljut'se rod'mi. ibo vidi čest'něiši sutь rodь. nanьg[lago]ljut'se ubo suštьstvo život'nimь i život'noje čl[ο]v[ě]komь. ibo život'noje sušt'istvo jes[t] i čl[ο]v[ě]kь životno jes[t], ne protivьobraštajetь že. vsakь bo čl[ο]v[ě]kь život'no, ne vsako že život'no čl[ο]v[ě]kь, i kon' bo i volь ⁹ životna sutь. [...] sьbor'něiša bo sutь razьn'stvija vidь, je že bo slovesnoje sьbor'něiše jes[t] vida čl[ο]v[ě]ka. ibo v'sakь ubo čl[ο]v[ě]kь slovesьnь, ne v'se že sloves'no čl[ο]v[ě]kь. i agg[e]lь bo slovesьnь sušti něs[t] čl[ο]v[ě]kь (*Dialektik/Weiher* 37a,6-37b,2 und 38a,1-4 = *Dialektik/Kotter*, p. 85,8-16, 24-26).

Die Ähnlichkeit unserer Texte ist deutlich spürbar und umso auffälliger, als es für das betreffende Kapitel des Damaszeners keine umfassende Entsprechung in den Aristoteleskommentaren gibt (s. Richter 1964:136 sq.). Kleinere Abweichungen – so ist etwa das λογικόν in der *Dialektik* nicht als Gattung, sondern als Differenz angeführt – zeigen allerdings, daß unser Autor nicht sklavisch abschreibt, sondern Gelerntes aus der Erinnerung heraus wiedergibt, um es dann – durchaus selbständig – auf seinen Ge-

genstand zu übertragen. Ob er damit dem Sinn der Passage, die er kommentiert, gerecht wird, darf man bezweifeln: das Verhältnis des Heiligen Geistes zu seinen Gaben ist sicher nicht mit dem Verhältnis der Gattung zu ihren Arten vergleichbar. Hier hat die Begeisterung über die (frisch gelernen?) Gesetzmäßigkeiten des logischen Denkens den Scholiasten entschieden zu weit geführt. Auf die Konvertibilität von Subjekt und Prädikat logischer Aussagen kommen auch andere Marginalien unserer Handschrift zu sprechen; dabei dienen gerade die Begriffe 'Mensch' und 'vernünftig', die fol. 17r,sc17sq. als nicht konvertibel bezeichnet wurden, ein anderes Mal als Beispiel für die Konvertibilität (118v,sc5sq.: *a ne v̄sako p̄vno čislom, to l lětom p̄vno, ne bo s̄protiv̄ obrašt̄aet se. jakože [suprotiv̄ obrašt̄ajet se* ist die naheliegende Ergänzung, nicht *ne suprotiv̄ obrašt̄ajet se*) *č[lo]v[ě]k̄ slovesno. i slovesno č[lo]v[ě]k̄; cf. 13v,sc).*

Als zweites Beispiel sei das Scholium auf fol. 57r zitiert, in dem der aristotelische Begriff der Identität erläutert wird (zu demselben Thema kehrt der Scholiast in zwei Notizen auf fol. 70r zurück):

g[lagol]jet̄ aristotel̄ jako tožďstvo troin̄ně g[lagol]jet se. rekše tožďstvo po rodě. tožďstvo po vidu. i tožďstvo po čislě. i tožde po rodě, rekše č[lo]v[ě]k̄ kon̄. vol̄. i takovaa, jedin̄ bo sich rod̄ rekše životno. tožde že po vidě nikola radoslav̄ i b[ogav]c̄, t̄žde bo i jedin̄ vid̄ sich jes[t] rekš(e) č[lo]v[ě]k̄. tožde že po čislu rekše m̄č̄ obodjudnik̄ i sabija. v̄ jedinom bo podležeštem zret se v̄ m̄či. mnogymi imenmi g[lagol]jut se v̄ jedino že čislo v̄ m̄č̄ s̄birajut se: —

Übersetzung:

Es sagt Aristoteles, daß die Identität auf dreierlei Art und Weise ausgesagt wird, d.h. Identität der Gattung nach, Identität der Art nach und Identität der Zahl nach. Identisch der Gattung nach sind z.B. der Mensch, das Pferd, der Ochse und dergleichen, denn sie fallen alle unter dieselbe Gattung, d.h. Tier. Identisch der Art nach sind Nikola, Radoslav und Bogavac, denn sie gehören ein- und derselben Art an, d.h. Mensch. Identisch der Zahl nach sind etwa Schwert, doppelschneidiges Schwert und Säbel: denn sie werden alle von ein- und demselben Subjekt ausge-

sagt (wörtlich: an ein- und demselben Subjekt gesehen), d.h. dem Schwert; sie werden mit vielen Namen bezeichnet, aber zu einer Zahl, d.h. dem Schwert, zusammengefaßt.

Cf. Aristoteles, *Topik* 1,7 (103r,6sq.); Alexander, In *Topica* [2,2], p. 58,1-26; auch in den Scholien zu dem *Corpus Areopagiticum*, PG 4,405D und 409A; in der *Dialektik* fehlt ein Abschnitt über die Identität, cf. aber in den philosophischen Kapiteln des *Cod. Oxon. Bodl. Auct. T. 1.6.*, Kap. 10, 37-44 (*Dialektik/Kotter*, p. 163). Unser Text geht in den Beispielen, die er für die einzelnen Unterarten der Identität gibt (in den Definitionen selbst sind ja kaum Variationsmöglichkeiten gegeben) mit keinem der zitierten Werke zusammen: verschiedene Tierarten als Illustration für die Identität der Gattung nach sind durchaus üblich, Personennamen für die Identität der Art nach ebenfalls; die Namen *Radoslavъ* und *Bogavъcъ* sind jedoch ganz gewiß nicht aus einer griechischen Vorlage übernommen. Hat sie der Schreiber beim Übersetzen eines Scholiums aus der griechischen Handschrift der *opuscula* an die Stelle der griechischen gesetzt oder sind sie ihm bei dem Versuch, sein eigenes Wissen zu Papier zu bringen, in die Feder gerutscht? Letzteres ist wahrscheinlicher; in den beiden Parallelscholien auf fol. 70r finden wir die üblichen Namen: *petrъ pavъ nikola (!) ioannъ* (70r,1sc5) bzw. *petrъ pavъ nikolaa* (70r,2sc7). Slavische Namen führt auch der Verfasser des Traktates *Über die acht Redeteile* als Beispiele an: *ml-lošъ. dragošъ* bzw. *dobroslavъ. radoslavъ*. (Weiher 1977:398, fol. 4r,2,3); ihr Gebrauch hatte also im kirchenslavischen grammatischen und logischen Schrifttum eine gewisse Tradition.

Auffällig ist schließlich das Beispiel, das zur Illustration der Identität der Zahl nach dient. Logisch ist dagegen nichts einzuwenden – Aristoteles selbst nimmt hier Zuflucht zu Synonymen. Auch die Synonymenreihe zu *Schwert* gehört zum Traditionsgut der *Organon*-Kommentatoren: s. Porphyrios, In *Cat.* [4,1] 69,2-6 (ἄορ, ξίφος, φάσγανον = σίδηρος ἀμφήκης¹⁰); Ammonios, In *Cat.* [4,4] 16,6 (ἄορ, ξίφος, μάχαιρα); Philoponos, In *Cat.* [13,1] 15,2 (ἄορ, ξίφος, σπάθη); Anonymus (Sophonias?), In *Cat.* [23,2] 4,3-5 (ἄορ, ξίφος, σπάθη, φάσγανον = σίδηρος ἀμφοτομος); Elias, In *Cat.* [18,1], 141, 32sq. (ξίφος, ἄορ, μάχαιρα, φάσγανον, σπάθη); *Dialektik/Kot-*

ter, p. 102sq., Kap. 34 (φάσγανον, ἄορ, σπάθη, μάχαιρα, ξίφος = σίδηρος ἀμφήκης¹⁰); *ibid.*, Oxforder Kapitel 14,13-16, p. 167 (ἄορ, ξίφος, μάχαιρα, σπάθη = σίδηρος ἀμφήκης¹⁰). An den angeführten Stellen dient allerdings das Beispiel der verschiedenen Schwertnamen im *mer* zur Illustration des von den Kommentatoren eingeführten Begriffes der Polyonymie (= Synonymie; cf. Arist., Cat. 1,1a,6sqq.; Richter 1964:161sq.). Man ist versucht, seine Übertragung auf die Identität der Zahl nach als Eigenleistung unseres Scholiasten zu werten; daß dieser hier in seinen Formulierungen durchaus selbständig sein könnte, zeigt auch die ungeschickte Erklärung, der er für die Identität der Zahl nach anzugeben weiß: die verschiedenen Bezeichnungen für das Schwert werden an ihm wie an einem Subjekt gesehen (?? – Cf. Arist., Cat. 2,1a,24 sq.), das Schwert umfasse sie wie eine Zahl (??? – offensichtlich soll hier die Zahl eine ähnliche Stellung einnehmen wie die Art bzw. die Gattung in den zwei ersten Punkten). Diese Mängel sind dem Scholiasten selber nicht entgangen, und so hat er in der zweiten Fassung des Scholiums den Schluß etwas abgeändert:

edino jestъ мѣць i obojudnikъ. ašte i mnogymi imenmi čislit se (70r,1 sc7sq.).

Eines sind das Schwert und das doppelschneidige Schwert, auch wenn sie mit mehreren Namen gezählt werden (in der Wahl des Verbuns spürt man wieder die Sorge des Schollasten, für die Bezeichnung *toždъ-stvno po čislě* eine Erklärung zu finden).

Nicht alle Scholien haben den Umfang der hier zitierten: oft handelt es sich nur um kurze Notizen, bei denen die Frage nach den benutzten Quellen ihren Sinn verliert – so etwa fol. 45v:

tri bo obraze sьbranija aristotelъ g[lagol]jetъ. prvvy i vtory i treti.

Denn Aristoteles stellt drei Figuren des Syllogismus auf: die erste, die zweite und die dritte.

oder fol. 58r, das uns zum ersten der zitierten Scholien zurückführt:

g[lagol]jetъ ubo aristotelъ jako rodъ děliti se vь vidi, vidь že vь nesěkomaja. nesěkomoje že rekše sьstavъ petрь pavlъ ne sěčet se.

Denn Aristoteles sagt, daß die Gattung in Arten geteilt wird, die Art aber in Individuen (Atome); das Individuum, d.h. die Hypostase (Peter, Paul), wird nicht geteilt.

Zur Gleichstellung Individuum-Hypostase cf. *Dialektik/Kotter*, 11, 10-12; 43,5-7; 5,66sqq. (p. 81; 108; 61sq.).

Wir sehen: der Verfasser oder die Verfasser der Scholien in A hatte sich – durch eigene Lektüre und/oder systematischen Unterricht – gewisse logisch-philosophische Grundkenntnisse angeeignet; unter seinen Lehrbüchern wird die *Dialektik* des Damaszeners nicht gefehlt haben. Unser Autor stellt sein Wissen gerne zur Schau, wobei er – die Variierung ein- und desselben Gedankenganges in mehreren Scholien ist dafür Beweis – seine Quelle(n) nicht mechanisch abschreibt, sondern aus der Erinnerung heraus reproduziert und auf den Text, den er gerade vor Augen hat, mit z.T. recht fragwürdigem Erfolg anzuwenden versucht. Interessant ist, daß hierbei immer wieder der Name des Stageiriten fällt – obwohl, wie wir gesehen haben, keinerlei Anzeichen dafür bestehen, daß unser Autor das *Organon* im Original gelesen hat. Aristoteles ist ihm vielmehr der Inbegriff logischen Denkens überhaupt, wie man etwa am zweiten Scholium auf fol. 34r ablesen kann. Im dazugehörigen Text des zweiten λόγος ἀποδεικτικὸς wird folgendes lateinisches Argument vorgebracht: jeder Hervorgang finde nicht nur aus etwas, sondern auch durch etwas (ἔκ – διὰ) statt; folglich müsse auch der Heilige Geist nicht nur aus dem Vater, sondern auch durch den Sohn hervorgehen (*Palamas*, Bd. 1:142,15-21 = fol. 33v,23-28). Palamas fällt es nicht schwer, diese Schlußfolgerung durch den Hinweis auf die Unzulässigkeit der Übertragung der Logik der Geschöpfe auf den Schöpfer zu widerlegen (*Palamas*, Bd. 1:142,22-143,17 = fol. 33v,28-34v,4). Es ist nun äußerst bezeichnend, wie unser Scholiast den Vordersatz des lateinischen Syllogismus, der die profane Wissenschaft vertritt, Aristoteles zuschreibt:

g[ilago]ljetъ aristotelъ jak[o] vsako raždaemo ili ischodimo ili posi-laemo. ot někogo i někyimъ i vъ čemъ byvajet...

Es wäre vergeblich, bei Aristoteles eine Stelle zu suchen, auf die sich der Verfasser unserer Notiz beziehen könnte: seine Ausdrucksweise zeigt, daß er einfach das lateinische Argument aus dem Haupttext übernommen und mit

der Einleitungsformel *g[lagol]jetъ aristotelъ* versehen hat; in einem Scholium ähnlichen Inhaltes auf fol. 33v wird derselbe Gedanke noch mit *g[lagol]jetъ latinin* eingeleitet. Daß dem Scholiasten die Abhängigkeit der scholastischen Theologie von Aristoteles durchaus bewußt war, kann man mit einer weiteren Stelle belegen: fol. 2r wird in Anknüpfung an *Palamas*, Bd. 1: 24,21-23 = fol. 2r,1-4 erklärt, wie sich Bejahung und Verneinung einer Aussage gegenseitig ausschließen¹¹. Unser Autor schließt daran folgendes an:

sie ubo věde i palama. razdrušaetъ latiny, sъ symъ aristoteljem, egože oni krěpostъ imutъ (fol. 2r,sc23-26).

Da nun Palamas dies ebenfalls weiß, widerlegt er die Lateiner mit Hilfe eben dieses Aristoteles (*Aristoteles* ist hier mehr Appellativum als Eigennamen!), aus dem sie ihre Kraft schöpfen¹².

An einer anderen Stelle wird sogar Gregor von Nazianz die Fähigkeit zugesprochen, "aristotelisch" zu argumentieren – was, wie wir gesehen haben, nicht viel mehr als "logisch" bedeutet. Die Passage findet sich unter den Scholien auf fol. 16r und 16v, in denen zu den Bibelziten, die Palamas am Anfang seines zweiten Traktates über den Ausgang des Heiligen Geistes (*Palamas*, Bd. 1:80,26sq. = fol. 16r,27sq.) aufzählt, die Interpretationen des Theologen aus or. 30 (theol. 4) angeführt werden¹³. Der Text, auf den es uns hier ankommt, lautet folgendermaßen:

A ježe lučši ot[ъ]cъ. lučъšeje g[lagol]jet se ježe vinovno. i g[lagol]jetъ bogoslov, jako ježe lučъšeje ašte ne g[lagol]lalo bi se lučъše po viinovnom, kako g[lagol]lalo bi se i ravъnъ ot[ъ]cъ s[y]nu. g[lagol]jetъ bo ch[ri]s[os]tosъ ot[ъ]cъ moi lučši mene jes[t]. i indě paky g[lagol]jetъ azъ i ot[ъ]cъ jedino jesmo. ukazujet že bogoslovъ aristotelъsky, g[lagol]jetъ tъ jako ježe samoje samogo lučъše i ravno byti po jedinom nemoštno jes[t]. ponježe ubo ot[ъ]cъ i lučši i ravъnъ s[y]nu g[lagol]jet se javě ubo jako lučši po viinovněmъ g[lagol]jet se, a ravъnъ po jes[t]stvě. nemoštno č[is]lo v[ě]ku byti lučšemu i ravnu inomu č[is]lo v[ě]ku po jedinomъ sirěč po ježe byt[i] dlbži. nъ ašte dlbъ jes[t] ktomu i chytrъ, kratku č[is]lo v[ě]lu chytru ravъnъ jes[t] po ježe i onъ chytrъ. lučši že jago jes[t] po ježe dlbži : –

Übersetzung:

„Der Vater ist größer“ (Joh. 14,28): 'größer' nennt er (Christus) das Ursächliche; der Theologe sagt dazu: wenn 'größer' nicht 'größer der Ursache nach' bedeuten würde, wie könnte es gleichzeitig heißen, daß Vater und Sohn gleich sind? Christus sagt nämlich "mein Vater ist größer als ich" (Joh. 14,28); und an einer anderen Stelle wiederum sagt er: "Ich und der Vater sind eins" (Joh. 10,30). Der Theologe geht nun in seiner Beweisführung aristotelisch vor, indem er erklärt, daß etwas nicht zugleich größer als etwas anderes und ihm gleich in derselben Hinsicht sein kann. Da also der Vater sowohl größer als auch gleich dem Sohn heißt, ist es offensichtlich, daß er größer der Ursache nach heißt, und gleich dem Wesen nach: es ist unmöglich, daß ein Mensch größer und gleich einem anderen nach demselben Kriterium – etwa nach der Körpergröße – sei; wenn der Größere auch noch klug ist, dann ist er einem kleinen klugen Menschen gleich, sofern er auch klug ist; er ist aber größer als dieser, sofern er ihn durch seine Körpergröße übertrifft.

Anders als in den übrigen Scholien dieser Gruppe entfernt sich hier unser Autor von seiner Vorlage (or. 30 [theol. 4], 7,5-8, *Gregor/Gallay*, p. 240), um ihren "aristotelischen" Hintergrund zu beleuchten: wir erkennen dieselbe Denkweise, die uns bereits in den reinen Aristoteles-Scholien begegnet ist, und die weniger durch ihre im Grunde ja recht banalen Inhalte als durch den Kontext, in den sie diese einordnet, verwundert: daß "die Bejahung der Verneinung stets entgegengesetzt ist" (fol. 2r,sc1sq.) konnte der Scholiast in einem beliebigen *Organon*-Kommentar oder eben in der *Dialektik* nachlesen – wo hat er aber gelernt, solchen Fragen überhaupt Bedeutung beizumessen? woher wußte er, daß es gerade die zeitgenössische westliche Theologie war, die sich auf Aristoteles stützte, und daß man deshalb versuchen müsse, die Lateiner mit ihren eigenen Waffen zu schlagen¹⁴? Es ist nicht abwegig, in diesen Anschauungen einen fernen Widerhall von Barlaams Lehrtätigkeit in Thessalonike zu sehen, die ja eine Renaissance der aristotelischen Studien in Byzanz mit verursachte (cf. Schirò 1959): allein die Lektüre der Werke des Kalabresen, wie sie in A überliefert sind, mußte zahlreiche Anregungen zum Studium der Grundlagen der aristoteli-

schen Logik liefern. Barlaam bezieht sich wiederholt auf sie und fordert damit eine entsprechende Kommentierung geradezu heraus – jedenfalls passen die Scholien unserer Handschrift sehr gut zu der Argumentationslinie der *opuscula*, während sie im Hinblick auf die palamitischen Traktate oft gezwungen, ja fast lächerlich wirken.

Mit den Scholien, in denen auf Aristoteles ausdrücklich Bezug genommen wird, eng verwandt ist eine Reihe meist kürzerer Notizen, die lediglich Erklärungen zu philosophischen Fachtermini enthalten; unser Beispiel stammt aus fol. 44r:

къ ђесому г[лаго]лjet се jakoђе велико къ малому. и пръво къ вtoro-
му. и от[ъ]съ къ с[y]ну. здѣ ђе neroђdenije не г[лаго]лjet се къ рођde-
niju и къ ischoђdeniju poraђnstvu jeђе къ ђесому jakoђе виђе skaza-
chom ђto г[лаго]лjet се къ ђесому.

Bezeichnungen für Verhältnisse sind etwa das Große gegenüber dem Kleinen; das Erste gegenüber dem Zweiten; der Vater gegenüber dem Sohn¹⁵. Hier jedoch wird das Ungezeugtsein im Hinblick auf die Zeugung oder den Hervorgang nicht im Sinne einer Gegenüberstellung dem Verhältnis nach ausgesagt, wie wir sie oben dargelegt (definiert) haben.

Was die zweite Gruppe der hier besprochenen Scholien betrifft (c2), so sagen sie über die Person ihres Verfassers wenig aus: die Paraphrasen, die sie enthalten, gehen kaum über den Inhalt des Ausgangstextes hinaus, von dem sie auch in ihren Formulierungen eindeutig abhängen: man darf sich fragen, welche Funktion eine solche "Kommentierung", die einer Verdoppelung des Textes gleichkommt, noch erfüllt – so etwa im Fall des Scholiums auf fol. 30v:

Scholium: oгнь prijemlje veђtъ dymiti i svѣtiti jes[t]stvo

Text: *proђe oгнь prijemlje veђtъ dimiti vъkupѣ i svѣtiti jes[t]stvo*

imatъ, svѣtъ obrazomъ někoim raђdajei a dymъ ischodei. ot ognja
imatъ, svѣtъ ђe obrazomъ někoim raђdaei, dimъ ђe ischodei. ot svѣte-

blizъstvnѣ svѣtъ jes[t] i soboju svѣtъ razumѣvajet се ot
ђtago ђe, svѣtъ blizъstvnѣ i jes[t] i soboju razumѣvajet се ot

togo. takožde pod[co]bně i dymь ot ognja dymeštago dymь rozuměva-
togo. takožde i dimь ot dimeštago.

jet se. ašte li kto reč[e]tь ot světeštago dymь jes[t], rekše ot
ašte li že reč[e]tь kto dimь ot světeštago

ognja. ne světa radi rešti choštetь dymь jes[t] ot světeštago ognja.
ne světa radi reč[e]tь.

нь světom rozuměti choštetь dymь ot světeštago ognja. i chodataistvo
světomь rozuměvь dimь ot světeštago. chodataistvo

světa sirěčь ježe světom rozuměti dimь ot ognja, i tomu světu jedino-
světa i tomu jedino-

rodije sьbijudajetь. i dymu ne vьzbranjajetь ježe iměti kь světeštomu
rodije sьbijudajetь, i dimu ne vьzbranjajetь ježe iměti odrъžanije kь

rekšte [sic!] ognju odrъžanije, i da nēs[t] posrědstvně světom ot og-
světeštomu, i da jes[t] neposrědstvně ot togo. (30v,15-26 = Palamas,

nja. нь ... [der Rest des Scholiums ist nicht mehr zu lesen].
 Bd. 1:128,27-129,4).

Die Eigenleistung des Scholiasten beschränkt sich auf einige kurze Zusätze, die eher umständlich wirken und nicht immer hilfreich sind: so darf man sich fragen, ob der Ersatz von *světeštago* (30v,18) und *dymeštago* (30v,20) durch *ognja* den Gedanken, auf den es Palamas eigentlich hier ankommt, nicht verdunkelt. Eine weitere Abweichung gegenüber dem griechischen Text teilt unser Scholium mit der Übersetzung; es verrät damit, daß es nicht aus der Vorlage stammen kann: dem Satz εἰ δὲ τὸν ἀτμὸν φαίη τις ἐκ τοῦ φωτίζοντος, διὰ τὸ φῶς εἶρεῖ, διὰ τοῦ φωτός νοήσας τὸν ἀτμὸν ἐκ τοῦ φωτίζοντος (Palamas, Bd. 1:128,32-129,1) entspricht fol. 30v, 20-22 *ašte li že reč[e]tь kto dimь ot světeštago ne světa radi reč[e]tь. světomь rozuměvь dimь ot světeštago*; im Scholium wird der Gegensatz durch Hinzufügung von *нь* vor dem zweiten Glied verstärkt. Das *ne* vor *světa radi*, das im griechischen Text keine Entsprechung findet, widerspricht der Logik von Palamas' leicht sophistischen Ausführungen, die ja ihre Überzeugungskraft dadurch erhalten, daß beide Ausdrücke – διὰ τὸ φῶς und διὰ τοῦ φωτός – die gleiche Gültigkeit und identischen Aussagewert besitzen.

Das Mißverständnis des Übersetzers wurde dadurch begünstigt, daß die kirchenslavischen Äquivalente für $\delta\iota\acute{\alpha}$ τοῦ φωτός und $\delta\iota\acute{\alpha}$ τὸ φῶς einander semantisch wie phonetisch nicht so nahe wie die Ausgangswendungen stehen (gleiche Präposition mit verschiedenen Kasus vs. präpositionale Wendung/Instrumental); ferner konnte die Konstruktion *světa radi* sehr leicht als Zielangabe mißverstanden werden, was natürlich sinnwidrig ist. Das fragliche *ne* steht im Text von A über der Zeile; wahrscheinlich ist es bei einer späteren Durchsicht der Übersetzung unabhängig von der Vorlage hinzugefügt. Bei dieser Gelegenheit wird auch unser Scholium entstanden sein; wenn Haupttext und Scholium nicht gleichzeitig verfaßt worden sind, werden auch die leichten Unterschiede in der Rechtschreibung, die zwischen ihnen bestehen (*dymъ* vs. *dimъ*), weniger auffällig.

Unser letztes Beispiel, das seinen slavischen Ursprung nicht verleugnen kann, stellt eine Ausnahme dar; der Inhalt der meisten Scholien der dritten Gruppe ist in dieser Hinsicht wenig aufschlußreich: Verweise auf Aristoteles und Paraphrasen des Haupttextes – darin liegt nichts, was speziell auf die Bedürfnisse einer slavischen Leserschaft zugeschnitten sein könnte; die wenigen Scholien, die cod. Vaticanus graecus 2242 zu op. 1 bietet, gehen ja in derselben Richtung.

Etwas mehr scheint die Untersuchung der *S p r a c h e* unserer Scholien zu versprechen: sollen die zahlreichen Gräzismen, die hier vorkommen, die Annahme einer Entstehung dieser Texte auf slavischem Boden nicht von vornherein ausschließen? Diese Überlegung ist nur auf den ersten Blick hin einleuchtend: bei der Behandlung abstrakter Thematik im Kirchenslavischen ohne Entlehnungen aus dem Griechischen auszukommen, war ja unmöglich; das gesamte Begriffsinventar und der größte Teil des Inhaltes der Scholien könnten auch einem slavischen Kommentator nur aus griechischen Quellen vermittelt worden sein, und wenn von einer Eigenleistung die Rede ist, so doch nur in dem Sinne, daß er diesen Stoff nicht in seiner Vorlage fertig vorgefunden, sondern selbst zusammengetragen hätte. Daß er – um nur ein Beispiel zu geben – den Beriff der Konvertibilität logischer Aussagen auch in diesem zweiten Fall nur mit einem Äquivalent des Verbums ἀντιστρέφω (= [su]protivъ obraštati se) bezeichnen konnte¹⁶, liegt auf der

Hand; aber auch im Bereich der Syntax wird er, durch seine Tätigkeit als Übersetzer beeinflusst, manche unslavische Konstruktion (etwa den Artikelersatz *īže*) gewählt haben.

Auffälliger als die Anlehnung an das Griechische ist die Tatsache, daß in die Scholien in größerem Maße als in die Übersetzung serbisches Sprachgut eingeflossen ist. Formen wie *prošupljens* (32r, 1sc10sq.), *dostiki* (53v, 2) oder *šušterb* (94v, sc1sq.) scheinen den slavischen Ursprung der entsprechenden Marginalien nahelegen (cf. p. 187 mit Anm. 7 und 215sq.); man erinnere sich an den Gebrauch von serbischen Personennamen im Scholium auf fol. 57r sowie an gelegentliche Mißverständnisse, die durch die Vermittlung der Übersetzungssprache zu erklären sind, so auf fol. 30v oder 45v, wo der von Barlaam im Haupttext benutzte (und teilweise schon definierte!) Begriff der *petitio principii* auf eine etwas seltsame Weise erläutert wird:

g[lagol]jetb ubo aristotelb bezměstije jes[t] v̄prašajemoje jako istino prijematl jegda v̄prašaješi rci onslca kako g[lagol]lješi sije ili ono.

Denn Aristoteles sagt, es sei widersinnig, das Gefragte als wahr vorauszusetzen, wenn man jemanden fragt: sag, NN, wie meinst du dies oder jenes.

Hier hat die Übersetzung von * αἰτεῖσθαι (oder vielleicht * ζητεῖν) durch *prošiti*, wie wir sie im Haupttext finden, über die Assoziation mit *v̄prašati*/Unheil gestiftet: mit einer Frage, die man an seinen Gesprächspartner richtet, hat die *petitio principii* natürlich nichts zu tun.

Das zuletzt zitierte Beispiel führt uns zu einem weiteren Punkt, der gegen die Annahme spricht, daß sich die hier besprochenen Scholien bereits in der Vorlage von A befunden haben: auf der gegenüberliegenden Seite (fol. 46r) hat nämlich der Schreiber einen besonders breiten Rand gelassen, der offensichtlich der Aufnahme eines Scholiums (vielleicht über dasselbe Thema, die *petitio principii*) dienen sollte, schließlich aber frei geblieben ist. Ein ähnliches Bild bieten etwa auch fol. 57r, 16v, 13v; an anderen Stellen nehmen Scholien deutlich weniger Platz ein, als für sie vorgesehen war (fol.

59r). Diese Lücken belegen eindeutig, daß der Übersetzer bei der Niederschrift des Haupttextes die entsprechenden Marginalien nicht vor Augen hatte; wahrscheinlich mußte er zu bestimmten Punkten, die ihm selbst unklar geblieben waren, zuerst selbst Informationen einholen, bevor er sie seinen Lesern in einer Randnotiz erklären konnte.

Ein besonders schlagkräftiges Argument zugunsten der These vom slavischen Ursprung unserer Scholien liefert fol. 44v. Barlaams Text wurde hier zunächst folgendermaßen übersetzt:

Taže ot[ъ]cbь kako jes[t] prozložitelъ . po sebě ili po slučaju . vь sija bo vsako dělit se vsakoje ježe po inom g[lagol]jet se (fol. 44v, 16sq.).

Die Wendung *po inom*, dem Sinn nach am ehesten dem aristotelischen πρός τι entsprechend, ist in diesem Zusammenhang offensichtlich falsch: die Einteilung in Wesen und Akzidens gilt ja nicht nur für Begriffe, die ein Verhältnis ausdrücken. Tatsächlich wurde auch *po inom* im Text nachträglich zu *vь inom* verbessert. Die ursprüngliche Lesart ist noch an der Gestalt des *v* und des *ь* zu erkennen; sie wird am ehesten durch Fehlinterpretation eines * κατ' ἄλλου λέγεται, das Barlaams Text geboten haben mag, zu erklären sein (κατ' ἄλλου kann leicht mit κατ' ἄλλο oder κατ' ἄλλον verwechselt werden). Bevor er seinen Fehler erkannte, hatte der Schreiber am Rande der Seite den Ausdruck *po inom* durch folgende, heute kaum mehr zu entziffernde Notiz erklärt:

po inom g[lagol]jet se jakože kь česomu ot[ъ]cbь kь s[ly]nu o[ъ]ca bo rekъ i drugo pokaza rekъ še s[ly]na.

"Gemäß einem anderen" heißt "im Verhältnis zu einem anderen", wie der Vater zum Sohn: denn indem er [Barlaam] "Vater" sagte, zeigte er auch etwas anderes an, nämlich den Sohn.

Dieses Scholium wurde, nachdem der Sinn des Haupttextes richtiggestellt worden war, überflüssig; der Schreiber hat es deshalb ersatzlos gestrichen. Sowohl seine Entstehung als auch seine Tilgung schließen aus, daß es aus der Vorlage stammt.

Wir wollen unsere Ausführungen mit einem Argument schließen, das sich aus dem Vergleich von A mit einem anderen Denkmal der serbischen Übersetzungsliteratur des 14. Jh. ergibt. Die 1371 abgeschlossene Übersetzung des *Corpus Areopagiticum* durch den Mönch Isaja enthält neben dem Kommentar, der Maximus dem Bekenner zugeschrieben wird, gelegentlich kürzere Notizen, die im griechischen Text (zumindest in der bei Migne abgedruckten Form) keine Entsprechung finden¹⁷. Sie sind in der ältesten erhaltenen Abschrift des Textes, cod. 46 der Sammlung Gil'ferdings in der *Gosudarstvennaja publičnaja biblioteka*, Leningrad, auch optisch vom übrigen Kommentar durch eine etwas schnellere und kleinere Schrift abgesondert, die zu der in A verwendeten starke Ähnlichkeiten aufweist; wir werden darauf im nächsten Kapitel zurückkommen (s. u. p. 182sq.). In unserem Zusammenhang ist es wichtig, festzustellen, daß zwischen diesen Notizen in Gil'f. 46 und den logisch-philosophischen Scholien von A eine unleugbare inhaltliche Verwandtschaft besteht; wir führen dafür die Beispiele an, die uns aufgefallen sind:

Zu der Wendung *nijedinomu vь sichь protivьobrašteniju, ill otnudь priobšteniju vь vodimu* aus DN 2,3 (PG 3,640B) liefert Isaja zusätzlich zu Maximus' Kommentar (PG 4,210A) folgende Erklärung:

protivьobraštenije jes[t]. čto jes[t] slovesno, č[ic]o v[ě]kь. i č[ic]o v[ě]kь čto jes[t] slovesno. jakože vь petich gl[ic]a sověchь gl[ic]ago ljetь (Gil'f. 46, fol. 87v = VMČ p. 412,18-20).

Wir haben bereits festgestellt, daß die Konvertibilität, durch das traditionelle Begriffspaar *Mensch – vernünftig* illustriert, zu den Lieblingsthemen des (oder der) Scholiasten von A gehört. Unter den "fünf Lauten" ("Begriffen"), die in der Notiz erwähnt werden, kann Porphyrios' Isagoge (περὶ τῶν πέντε φωνῶν) [4,1] 2b,28-35 oder auch die entsprechenden Kapitel aus der *Dialektik* gemeint sein (s. *Dialektik/Weiher*, 17a,1, 31a,6sq. und 32b, 5sq.; das Beispiel *Mensch – vernünftig* erscheint allerdings erst in 38a,3 als nicht konvertibles Begriffspaar).

Aristoteles wird in Isajas Notizen genauso gern zitiert wie in den Scholien von Dečani 88:

aristotelъ vь jes[t]stvoslovnich g[lagol]jetъ. vь rastlěnii konja osi byvajutъ, a vь vola pčely. ot črvi byvajema (Gil'f. 46, fol. 133v = VMČ p. 480,40-42, zu DN 4,19, PG 3,717B; cf. PG 4,276D-277A; auch bei Klibanov 1957:181 angeführt).

něka po aristoteli g[lagol]jut se ně sut že. zdě že g[lagol]jut se i sutъ (Gil'f. 46, fol. 143v = VMČ p. 497,3-6, zu DN 4,23, PG 3,726C; cf PG 4,293A).

Ebenso werden philosophische Termini, sei es auch nur andeutungsweise, erklärt:

sъbranije razuměi zdě ježe ot ljuboprěmudrъcъ g[lagol]jemo (Gil'f. 46, fol. 52r = VMČ p. 357sq., cf. das Scholium zu CH 13,4, PG 3,305B in PG 4,101A).

vь b[lo]zě prikazni i vidi, prědoprěd[ě]ljenija i prověd[ě]nija o suštilchъ sutъ. jakože i vь d[u]ši mnogaa chudožъstva.

chram bo pokrova radi byvajetъ. pokrov že chrama ne otlučajet se (Gil'f. 46, fol. 121v = VMČ p. 460, 25-27, 28sq., 31-33; cf. das Scholium zu DN 4,10, PG 3,705D in PG 4,260C).

Man vergleiche mit diesen letzten beiden Scholien folgende Notizen aus A:

jakože chytrъci vь umě zretъ dělo chytrosti vь ježe stvorit[i] kako-vo. i jakože vь d[u]ši mnoga chudožъstvija i chytrosti sutъ i vьnutrъ vь d[u]ši vsa vьkupě přebyvajutъ ne sьlijanna i vьně paky vsako nich osobno děistvujetъ. vь d[u]ši bo zajedno filosofsko i gramatično i drěvodělsko, vьně že vsako nichъ razdělno děistvujet se (fol. 92r).

jegda kto chram ziždetъ vьprašajemъ togo, čo tvorimomu kon[ъ]cъ. rekše zašto ziždeši chram i čo jes[t] motreniju kon[ъ]cъ. togda otvēštavajetъ ježe jes[t] istinno. ziždu chram za pokrovъ i pokoi č[lo]v[ě]-kom etc. (fol. 105v).

Die angeführten Beispiele beruhen auf zufällige Beobachtungen; eine systematische Auswertung der Marginalien in der Übersetzung des CA würde sicher weit mehr Material zutage fördern. Bereits jetzt läßt sich mit an

Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit sagen, daß beide Übersetzungen in ein- und demselben Milieu – einem an logisch-philosophischen Fragestellungen interessierten Kreis serbischer Mönche, der mit der byzantinischen Intelligenz in Kontakt stand¹⁸ – kommentiert worden sind; ob darüberhinaus an Dečani 88 und Gilferding 46 dieselbe Person – vielleicht gar Isaja Šerski selbst? – gearbeitet hat, kann an dieser Stelle noch nicht entschieden werden. Der slavische (oder genauer: slavisch-griechische) Ursprung eines großen Teiles auch der "philosophischen" Scholien sowie der Textparaphrasen in A darf jedenfalls, wenn nicht die griechischen Handschriften der λόγοι ἀποδεικτικοί und der *opuscula* für weitere Überraschungen sorgen, als gegeben gelten, wobei die Eigenleistung des Scholiasten von Fall zu Fall bestimmt werden muß. Wie schwierig solche Entscheidungen werden können, mag ein letztes Beispiel illustrieren: es handelt sich um das erste Scholium auf fol. 15v, das zweifellos zum Seltsamsten gehört, was A zu bieten hat. Es bezieht sich auf den Satz *Palamas*, Bd. 1:80,10sq. = fol. 15v, 4sq., in dem Palamas in seiner gewohnten pathetischen Manier erklärt, man müsse sich in Fragen des Glaubens jedem fügen, der "der tiefen und verborgenen Mysterien des Geistes gewürdigt worden ist, auch wenn er zu den Allerniedrigsten gehöre (καὶν τῶν ἐσχάτων ἤ – *i ašte budets poslědni*). Dem Übersetzer erschien diese Wendung offensichtlich zu demokratisch, und so fügte er folgende Erläuterung hinzu:

poslědni g[lagol]jetъ se i mьnši, g[lagol]jet že se poslědni i bolši vsěchъ i vyšъši, rekše jako po pritči rozuměti, na sedališti mnogo množstvo sědeštich ili stoještich, i prvěje ubo c[a]ra zriš[i]. potom despota, potom kjesara, i po činu iněch, daže do samogo togo mьnšega čina, g[lagol]jet se ubo i sь mьnši poslědni jako vsěch poslědi stoje ili sěde, g[lagol]jet že se poslědni i c[a]рь ja(ko) na krai i sь sěde ili stoe, jakože i pindarъ g[lagol]jetъ, ježe poslědnje vrъchovstvujetъ vь c[a]rich.

Übersetzung:

Poslědni (letzter) heißt der Geringste, es heißt aber auch der Größte und Höchste von allen *poslědni*, d. h. man muß das bildhaft verstehen: auf der Tribüne gibt es eine große Anzahl von Sitzenden oder Stehenden; als ersten sieht man den Kaiser, nach ihm den Despoten, nach ihm den

καῖσαρ, und dem Range nach die übrigen, bis zum allerniedrigsten Rang. Es heißt nun auch dieser, der niedrigste (geringste), *poslědni*, weil er nach (*poslědi*) allen anderen sitzt oder steht; es heißt aber auch der Kaiser *poslědni*, da auch er an einem Ende sitzt oder steht, wie auch Pindar sagt: "das Äußerste (*poslědnje*) aber gipfelt sich auf für Könige" ¹⁹.

Dieser Text erregt in mehr als einer Hinsicht unser Befremden: es liegt auf der Hand, daß er dem slavischen Leser die Doppeldeutigkeit des griechischen ἔσχατος (Cf. im Wörterbuch des Hesychios s.v.: ἔσώτατον. πρῶτον. τελευταῖον. ὕστερον, ὕστατον), die im Äquivalent *poslědni* nicht zum Ausdruck kommt, begreiflich machen soll – daß damit aber der Sinn der kommentierten Passage, in der ἔσχατος ja tatsächlich 'letzter, geringster' bedeutet, völlig entstellt wird ²⁰. Das Mißverständnis hat unzweifelhaft seine Wurzeln in der slavischen Übersetzung: der Schreiber hatte nämlich den Satz καὶ τῶν ἐσχάτων ἢ ursprünglich nicht konzessiv, sondern rein konditional interpretiert und mit *ašte* eingeleitet; erst später wurde ein *i* über der Zeile hinzugefügt (fol. 15v,4). Wie die Assoziation mit der byzantinischen Rangliste und mit Pindars erstem Olympionikos zustande gekommen ist, ist schwer zu sagen. Die Wörterbücher bieten nichts, woran unser Autor hätte anknüpfen können; in seiner Aufzählung der Ränge hat er wohl aus seinem Wissen als Zeitgenosse des serbischen Kaiserreichs und Nachbar von Byzanz geschöpft, wobei sich in der Überspringung des Sebastokratortitels dessen Absinken in der zweiten Hälfte des 14. Jh. niedergeschlagen haben wird ²¹. Vollkommen rätselhaft bleibt die Quelle des angeführten Pindarverses: aus Pindar wird gelegentlich in Kaiserreden zitiert ²², doch scheint Olymp. 1,113sq. weder hier noch in den Florilegien vertreten zu sein. Freilich haben gerade im 14. Jh. in Thessalonike zwei der berühmtesten Philologen der Paläologenzeit, Thomas Magistros und Demetrios Triklinios, ihren Fleiß dem Text Pindars gewidmet ²³. Trotzdem – darf man voraussetzen, daß ein kirchenslavischer Übersetzer des 14. Jh. antike Lyrik aus dem Original zitiert ²⁴? Die Erwähnung des Rhetors Libanios in Isajas Nachwort zu der Übersetzung des CA (s. Angelov 1967:160) stellt dazu nur eine entfernte Parallele dar, da die Werke des Antiochenerers als rhetorische Musterstücke im byzantinischen Bildungsprogramm ihren festen Platz hatten;

außerdem konnte Isaja diesem Namen auch in christlich gefärbtem Schrifttum begegnen – etwa den Viten der beiden Kirchenväter Basileios von Kaisareia und Ioannes Chrysostomos²⁵. Wird in solchen Fällen lediglich (nicht ganz verdaute) Bildung selbstgefällig demonstriert oder liegen doch uns unbekannt gebliebene griechische Vorlagen vor? Eines zumindest dürfte aus unseren Ausführungen hervorgegangen sein: die Scholien zu den Übersetzungen von Dečani 88 stellen ein weites Feld für philologische Detailarbeit und überraschende Entdeckungen dar.

5. Cod. 88 des Klosters Dečani als serbisch-kirchenslavisches Sprachdenkmal des 14. Jahrhunderts

Dieses Kapitel kann als Ergänzung zu der in 1.1. gelieferten Beschreibung unserer Handschrift verstanden werden. Berücksichtigt wird in den Abschnitten 5.1.-5.3. nur der älteste Teil von A, da in den Zusätzen des 16. Jh. der ursprüngliche Zustand, auch im Bereich der Formenlehre, oft verzerrt erscheint. Unser Augenmerk richtet sich dabei vornehmlich auf Palamas' polemische Traktate und Barlaams *opuscula*, die ja auch im Zentrum der inhaltlichen Analyse gestanden haben (s. Kap. 2.1.-2.4.). Der Traktat über die Azymen und die homiletischen Texte von A wurden nur selektiv ausgewertet.

5.1. Schriftbild


5.1.1. Schrift



Serbische Kanzleiminuskel (*skoropis'*), z.T. dem *poluustav* nahestehend; die auffälligsten Buchstabenformen sind:



■ – es erscheint ausschließlich in der quadratischen Form, die in der *skoropis'* üblich ist;

⊥ – die senkrechte Linie des Buchstaben ist nach unten stark verlängert; vom oberen rechten Winkel geht eine zweite Senkrechte aus, so daß ⊥ wie ein π mit verlängertem linken Fuß erscheint. Diese Form ist in den

Urkunden sehr häufig (s. Đorđić s.a.:335sqq.); in einem theologischen Text finden wir sie etwa in cod. 104 (85) der Bibliothek des Patriarchates von Peć verwendet (s. die Aufnahme bei *Palamas, Isповedanie*, p. 89); ferner in cod. 28 des Klosters Panteleimon, s. *Dogmatik/Weiher*, Tafel 8.





ⲁ – neben der gewöhnlichen *ustav*-Form eines Dreiecks mit Füßchen kommt auch die in der Kanzleischrift übliche Gestalt  vor; zur Verteilung s.u.

ⲑ – dieser Buchstabe weist zwei Varianten auf, die beide in der *skoropis*' ihren Ursprung haben:  und ; zur Verteilung s.u.



ⲙ – es enthält den für die *skoropis*' charakteristischen langen schrägen Mittelstrich: ; die Form  kommt nicht vor.



ⲣ – es herrscht die aus der Kanzleischrift stammende dreifüßige Form des Buchstaben vor; daneben findet man die in den Handschriften auch sonst übliche (s. Đorđić s.a.:104) Variante eines hohen, einfachen T, die vor allem am Zeilenende zur Raumersparnis vorgezogen wird.






ⲟⲥ – neben dem Digraphen kommt die Ligatur vor, in der der linke Querstrich den rechten ungefähr in der Mitte trifft (cf. Đorđić s.a.:123). Zur Verteilung s.u.

Eine Reihe von Buchstaben kommt auch supralinear (mit oder ohne *pokrytie*) vor und hat dann eine vereinfachte, flachere Gestalt. Das *titlo* hat die Form , die von supralinearem *t* kaum zu unterscheiden ist. *Nomina sacra* erscheinen aber auch gelegentlich unaufgelöst, so z.B. fol. 14r, 10 *božstvenym* und besonders gern natürlich in Fällen wie *mnogobožie* 13r, 16 oder *lbžimenъni bogoslovъ* 17r, 16sq. Für einige Buchstabenverbindungen sind Ligaturen üblich, deren Gebrauch meist dem Wunsch entspricht, Raum zu sparen: , , recht oft auch . Es sei schließlich angemerkt, daß bei Verschreibungen meist der falsche Buchstabe nicht ausradiiert, sondern übermalt wurde, wodurch Abweichungen von der gewöhnlichen Form entstehen: so ist etwa fol. 14r, 17 das ⲑ aus ⲣ, fol. 15v, 17 das ⲑ aus ⲁ, das ⲁ aus ⲙ entstanden (der Schreiber wollte wohl zunächst das griechische Ⲕⲣⲓ aus *Palamas*, Bd. 1:8, 20 mit *jako* wiedergeben, bevor er sich für *zanje* entschied). Vor allem ⲑ geht auf diese Weise oft auf ⲡ zurück, s. fol. 35v, 9; 91v, 14; 39r, 6; 39v, 5 etc.

Nach dem Schriftbild und der Verteilung bestimmter Graphemvarianten läßt sich der ältere Teil von A in folgende Abschnitte einteilen:

– Fol. 13r–38v zeichnen sich durch feine, gleichmäßige Schrift aus, die gegen Ende etwas breiter und größer wird; die Seiten haben meist 30 Zeilen. Der Digraph ist bei *oy* viel häufiger als die Ligatur, *z* wird meist als , seltener auch als  geschrieben (diese zweite Form wird stets dann gebraucht, wenn *z* über einen anderen Buchstaben gemalt wird, cf. bereits auf der ersten Seite fol. 13r, 13, 26 und 13v, 2, 4, wo die eckige Gestalt des oberen Teiles unseres Buchstaben zeigt, daß er auf ein *π* zurückgeht: ursprünglich geplantes *p[onježe]* wurde hier zu *zaježe* abgeändert); fast ausschließlicher Gebrauch der *ustav*-Variante von *α*.

– Fol. 39r–103v sind von einer schnelleren und sichereren Hand geschrieben; die Striche sind fetter und steifer. In der zweiten Hälfte wird die Schrift weniger dicht und leicht nach rechts geneigt; die Anzahl der Zeilen fällt auf ca. 25 pro Seite (etwa ab fol. 73sq.; cf. aber auch vorher 48r oder 63r). An den Buchstabenformen fällt vor allem die ausschließliche Benutzung der *skoropis'*-Variante von *α* auf, die mit ihrem langen Schrägstrich das Schriftbild prägt. Bei *oy* wird die Ligatur benutzt, nicht ohne daß auch immer wieder auch der Digraph vorkäme.  ist beherrschend,  kommt nur gelegentlich vor und ist dann meist aus anderen Buchstaben verbessert. Besonders am Anfang finden wir noch Seiten mit kleinerer, gleichmäßiger Schrift, die von dem Schriftbild der Seiten 13r–38v nur durch den Gebrauch von *α* und *oy* unterschieden sind (man vergleiche etwa fol. 44r mit 31r).

– Auf fol. 104rsqq. finden wir zunächst die Schrift der fol. 13r–38v vor: es wird bis auf seltene Ausnahmen ,  und *oy* geschrieben. Diese Situation ändert sich auf fol. 112r: hier finden wir  neben  (Zeile 12, 18 vs. 11, 12, 22), und einige Beispiele für  (Zeile 29, 30). Auf der nächsten Seite herrschen die neuen Varianten vor; der Text der Zeilen 2–6 ist durchgestrichen und mit kleineren Buchstaben in leicht abgeänderter Form auf den Zeilen 7–10 nachgetragen. Zwischen der 10. und der 11. Zeile ist ein Raum von einigen Zentimetern freigelassen. Dies alles deutet auf einen Wechsel des Schreibers hin, doch ist die genaue Grenze zwischen den beiden Händen (vielleicht 112v, 7) sehr schwer auszumachen.

Die folgenden, heute stark verblichenen Seiten bleiben bei den *skoropis'*-Formen von π und σ , so daß eine Seite wie 120r praktisch dieselbe Schriftart wie z.B. 42r aufweist. Dieses Schriftbild bleibt bis 124v beherrschend. Die Anzahl der Zeilen liegt im Abschnitt 104r-124v durchgehend bei ca. 30 pro Seite.

– Der letzte Teil von A, der ja ursprünglich eine eigene Lagenzählung aufwies, bietet uns einen neuen Schrifttyp: breit und flüchtig, mit nur ca. 20 Zeilen pro Seite (gegen Ende ca. 23 Zeilen pro Seite). Wir erhalten den Eindruck einer raschen, lockeren Hand, die ausschließlich *A*, *Y*, und *?* schreibt; besonders der letzte Buchstabe fällt mit seiner schwungvoll nach links gezogenen Linie sofort auf.

Dieses komplizierte Bild legt nahe, daß an unserer Handschrift drei Schreiber gearbeitet haben: der erste hat fol. 13r-38v und 104r-112v,7 (?), der zweite fol. 39r-103v und 112v,8-124v und der dritte fol. 125r-156v geschrieben. Die einzelnen Hände unterscheiden sich am deutlichsten durch den mehr oder weniger häufigen Gebrauch bestimmter Buchstabenformen; da jedoch alle Schreiber zweifellos sowohl den *poluustav* als auch die *skoropis'* beherrscht haben, reicht dieses Kriterium zu einer eindeutigen Abgrenzung, wie das Beispiel der fol. 112r und 112v zeigt, nicht aus: wir wollen deshalb nicht ganz ausschließen, daß der gesamte erste Teil der Handschrift bis fol. 124v von einem Schreiber stammt, der mit unterschiedlicher Geschwindigkeit schrieb und sich dabei bei einigen Buchstaben teils des einen, teils des anderen Schrifttyps bedient hat¹. Da außerdem auf fol. 39r-103v und 112v-124v der Schreiber an seinem Text viel seltener Korrekturen vorgenommen hat, wäre zu überlegen, ob er hier nicht eine bereits vorhandene Rohfassung der Übersetzung abschrieb; dadurch wäre auch seine lockere, schnellere Schrift zu erklären.

Dem Wechsel im Schriftbild entsprechen in A keine ebenso deutlich ausgeprägten Schwankungen auf den übrigen Sprachebenen (Rechtschreibung, Morphologie, Wortschatz) und in den Scholien: diese Tatsache ist am einfachsten durch die Annahme zu erklären, daß die Schreiber ein- und demselben Skriptorium angehörten; darüberhinaus dürften sie durch einen gemeinsamen Bildungsweg miteinander verbunden gewesen sein. Allerdings

schließt das uns vorliegende Material andere Hypothesen über die Entstehungsgeschichte der Übersetzungen von Dečani 88 nicht aus; mehr dazu hier in Kap. 6.2.1. p. 238sq.

Wie bereits im vorausgehenden Kapitel erwähnt wurde, stimmen die Scholien in ihrer Schriftart mit dem Text der Seite, auf der sie angebracht sind, überein; Ausnahmen von dieser Regel sind sehr selten: so wird auf den Scholien der Seiten 34r und 34v neben Δ (so im Haupttext durchgehend) auch Λ benutzt; das einzige Scholium zu den Homilien, fol. 131v, könnte der Schrift nach von einem der beiden Schreiber der fol. 13r-104v stammen (man beachte das ζ in *zapada*; von dem Schreiber des Haupttextes hätte man η erwartet). Auch die Überschriften auf fol. 14r, 69v, 81v und 125r stammen vom Schreiber der jeweiligen Seite; auf fol. 39r ist der noch verbliebene Teil der Überschrift mit gleichmäßigen Versalien geschrieben (cf. dazu hier p. 229 mit Anm. 6). Die Überschrift auf fol. 140r stammt von einer fremden Hand, wie die groben, ungelenten Buchstabenformen und die Schreibfehler verraten (cf. p. 12 und 17).

Allen Schrifttypen von A gemeinsam ist die starke Anlehnung an die Kanzleischrift; nur wenn man die Handschrift unter rein funktionalem Aspekt betrachtet, könnte man versucht sein, die ja nicht unproblematische Bezeichnung *poluustav* zu gebrauchen²: zwar dringen die Buchstabenformen der *skoropis*' im Laufe des 14. Jahrhunderts in einigen Fällen (am leichtesten bei *t* und *z*) in den *poluustav* ein, doch setzt sich die Mischung beider Typen in den Handschriften der Zeit, zumal bei theologischen Texten, nur langsam durch; häufiger finden wir die *skoropis*' in Schreibernotizen³. Daß trotzdem in Dečani 88 diese schnellere und bequemere Schriftart gewählt wurde, legt zusammen mit den häufigen Ausstreichungen und sonstigen Verbesserungen der Schreiber nahe, daß unsere Handschrift nicht als Lese-, sondern als Arbeitsexemplar diente, das nach der Fertigstellung der Übersetzungen ins Reine geschrieben werden sollte. Zu einer solchen Reinschrift scheint es allerdings, aus welchen Gründen auch immer (Unzufriedenheit der Übersetzer mit ihrem Werk?), unmittelbar nach Abschluß des Manuskriptes nicht gekommen zu sein: dies zeigt die allen späteren Abschriften gemeinsame Textlücke, die auf einen Blattausfall in A zurückgeht (s.o. p. 25).

Sucht man nach Parallelen für das Schriftbild von A in theologischen Handschriften der Zeit, so kann man auf den Auszug aus der kirchenslavischen Dogmatikübersetzung in cod. 28 des Klosters Panteleimon, fol. 223r-230v, verweisen. In der Aufnahme bei *Dogmatik/Weiher*, Tafel 8 (cf. pp. XXVIII-XXX) finden wir dieselbe Mischung von *poiustav* und *skoropis'*, die für Dečani 88 charakteristisch ist; der Gesamteindruck der Schrift verbietet es freilich, sie einem der Schreiber zuzuordnen, die an Dečani 88 gearbeitet haben. Die typologische Nähe beider Codices steht jedoch außer Zweifel und ist umso bezeichnender, als sie ja annähernd gleichzeitig entstanden sein dürften (Pant. 28 ist auf das Jahr 1364 zu datieren, s. K655:77-79).

Auffallend ist schließlich die starke Ähnlichkeit von Dečani 88 mit den Marginalien der Übersetzung der Areopagitica in der Abschrift der *Gosudarstvennaja Publitschnaja Biblioteka* in Leningrad, Gil'ferding 46⁴ – weniger bei dem fortlaufenden Kommentar, der Maximos dem Bekenner zugeschrieben wird, als bei den kurzen Notizen, die im gedruckten griechischen Text fehlen und wahrscheinlich aus der Feder Isaja Šerskis stammen⁵. Auf ihre inhaltliche Nähe zu den Scholien von A wurde bereits im letzten Kapitel hingewiesen; die Ähnlichkeit ihrer Schrift mit der von Dečani 88 ist nicht zu übersehen und liefert ein weiteres Indiz für die enge Verbindung dieser Übersetzungen. Vor allem die Hand des zweiten Schreibers in A (fol. 39r-103v) weist starke Parallelen zu den Marginalien von Gil'f. 46 auf: man vergleiche das \mathfrak{z} , das in beiden Kodices sowohl als \mathfrak{z} als auch als \mathfrak{z} erscheint, das \mathfrak{A} , das \mathfrak{y} oder das \mathfrak{M} ; die Anordnung der Scholien und die Zeichen, die für die Verweise auf sie verwendet werden; schließlich die Rechtschreibung und den Schreibstil, die bis in Einzelheiten hinein übereinstimmen – etwa die Art, wie das \mathfrak{x} auf andere Buchstaben gemalt wird (Gil'f. 46, fol. 23v, sc7; fol. 25r, sc3; zu A siehe hier unter 5.1.3. p. 186). Unterschiede sind in der Gestalt des \mathfrak{x} oder des \mathfrak{r} (in Gil'f. 46 ohne verlängerten Fuß) festzustellen. Es wird aber leicht verständlich, daß Gil'f. 46 in der Schrift der Marginalien dem *poluustav* näher steht als Dečani 88: stellt doch der erste Codex eine Reinschrift dar, deren Haupttext in schönem, gleichmäßigem *poluustav* geschrieben ist, was auch den Schreiber der Randnotizen beeinflusst haben wird (man beachte etwa das Scholium auf fol.

10r, wo der Schreiber von *poluustav*-Formen zu *skoropis'*-Formen übergeht). Da uns Gil'f. 46 nur nach den Aufnahmen der Narodna biblioteka in Belgrad (Signatur: A 1583) bekannt ist, auf denen Tintenfarbe und originale Größe der Buchstaben nicht zu erkennen sind, wagen wir über die Frage, ob über die bloße Ähnlichkeit auch die Identität der beiden Hände vertreten werden kann, kein endgültiges Urteil zu fällen⁶.

5.1.2. Die griechischen Schriftproben

Wir haben bereits im letzten Kapitel auf die Tatsache hingewiesen, daß einige Diagramme in A griechisch beschriftet sind; sie finden sich auf den fol. 53r, 54v, 71v und 72r. Der griechische Text ist in korrekter, wenn auch etwas steifer Minuskel geschrieben, die – was bei solcherlei Notizen nicht weiter auffällig ist – sehr viele Kürzel aufweist. Die griechische Schrift verwenden jeweils an einer Stelle auch die beiden Schreiber, die im 16. Jh. unsere Handschrift restauriert haben: der erste hat, wie bereits erwähnt, auf fol. 3v den Satz $\delta \mu\eta \kappa\alpha\rho\epsilon\delta\acute{\omega}\theta\eta$ [sic!] $\kappa\alpha\rho' \omicron\upsilon\delta\epsilon\nu\acute{o}\varsigma \tau\acute{\omega}\nu \delta\iota\alpha\delta\acute{o}\chi\omega\nu \alpha\upsilon\tau\acute{\omega}\nu$ (entspricht in der Übersetzung fol. 3v, 23–4r, 1 *eže ne předanno ni ot edinogo přejemniků těchů*) und das Wort $\acute{\alpha}\delta\iota\alpha\nu$ [sic!] an den Rand des Textes angebracht, der zweite auf fol. 39r das Wort $\acute{\alpha}\mu\acute{\iota}\chi\acute{\alpha}\nu\omicron$ zusammen mit dem slavischen Äquivalent *nemoštno*. Auch diese griechischen Ausdrücke werden im ursprünglichen Text von A nicht gefehlt haben (auf fol. 39r ist ein Teil der ursprünglichen Notiz noch am rechten Rand der Seite zu erkennen).

Von diesen Fällen zu trennen sind einige griechische Wörter, die die Schreiber mit kyrillischen Buchstaben an den Rand ihres Textes geschrieben haben:

– fol. 24v *ironia podchibystvo*; etwas weiter unten nochmal *ironia*; desgleichen fol. 38r *ironikon podchibno*. Diese Bemerkungen beziehen sich auf die Passagen aus Palamas' zweitem antilateinischem Traktat, *Palamas*, Bd. 1:104, 1sq. und 151, 27sq.

– fol. 30v *apirgusa*, cf. ib. Zeile 10: *vъzbranajemo* und *Palamas*, Bd. 1:128, 24sq.: $\acute{\alpha}\pi\epsilon\lambda\rho\gamma\omicron\upsilon\sigma\alpha\nu$.

- fol. 32v *(di)atrani (ja)vljajet*, cf. ib. Zeile 11: *javlajetъ* und *Palamas*, Bd. 1:134,17 *διατρανοῖ*.
- fol. 32v *ješte akminъ*, cf. ib. Zeile 20: *ješte nerazumъnъ jesi*; bei *Palamas*, Bd. 1:134,24 allerdings *ἔτ' ἀσύνετος εἶ*...; In der ersten Redaktion der *λόγοι* dürfte hier *ἀκμήν* gestanden haben.
- fol. 37v eine Notiz, die auch auf den Aufnahmen, die von A vor der Restauration gemacht worden sind, nicht zu lesen ist, neben *nepštevatī* in Zeile 20 = *Palamas*, Bd. 1:151,13 *οἴεσθαι*.
- fol. 94v *skyteos*, cf. im Text Zeile 7 *съngara* und bei *Palamas*, Bd. 2:84,18 *σχυτέως*.
- fol. 104v *erинъ*, cf. Zeile 17: *Ijuboprěniju* und *Nikolaos/Azymen*, p. 53,6 *ἔριν*.
- fol. 106v *igunъ*, cf. in Zeile 5: *rekše* und *Nikolaos/Azymen*, p. 57,20 *εἴτουv* (statt richtigem *ἦγουv*).
- fol. 107v *(er)gastirion*, cf. in Zeile 22: *dělatelnicu* und *Nikolaos/Azymen*, p. 62,17 *ἐργαστήριον*. Die Entsprechung ist bereits im 11. Jh. belegt, s. *SrezMat* s.v.
- fol. 109v *(katar)gumenos*, cf. in Zeile 2: *upražnjajemaja* und *Nikolaos/Azymen*, p. 67,7 *καταργούμενα*.
- fol. 109v ...*imos* (?) neben Zeile 5: *къ semu že lъpo privedъ ježe na bezkva/slje i kvasъ glaviznu*, cf. *Nikolaos/Azymen*, p. 67,11 *χρησίμως*.
- fol. 109v *(ik)ios*, cf. Zeile 14: *priličъstvně* und *Nikolaos/Azymen*, p. 67,23 *οἰχείως*.
- fol. 110v *(para)lipton* (aus *lipton* verbessert), cf. Zeile 17: *do-stoino jes[t] prijemati* und *Nikolaos/Azymen*, p. 69,39 *παραληπτέον*.
- fol. 115v: dieser Fall bedarf einer ausführlicheren Erläuterung. Im Haupttext steht *reč[e] se ubo vъ sudijachъ o viθlejemě ot[ъ]cě neanidině* (fol. 115v,22sq.; cf. *Judices* 19,5) für *Nikolaos/Azymen*, p. 88,23-25 *εἴρηται γοῦν ἐν τοῖς Κριταῖς παρὰ τοῦ Βηθλεεμίτου πατρὸς νεανίδος*. Der Schreiber hat offensichtlich, durch das Fehlen des Artikels irrefeleitete, *νεᾶνις* als Eigennamen mißverstanden; später, als er seinen Fehler merkte, fügte er an den Rand hinzu: *neanida g[ilago]ljet se nova žena*;

schließlich hat er *nova žena* durchgestrichen und statt dessen *nevěsta* geschrieben. Interessant ist, daß im NSg für νεάνις volkssprachlich die Endung der a-Stämme νεάνιδα erscheint.

– fol. 117v hat die maskuline Entsprechung von νεάνις für ähnliche Verwirrung gesorgt: der Übersetzer schreibt im Haupttext *i po spadeni ot vysoti neania i izdčhša oživljeni* (cf. *Nikolaos/Azymen*, p. 93,33-36 καὶ μετὰ τὴν τοῦ καταπεσόντος ἀπὸ τοῦ ὑπερώου νεανίου καὶ ἀποψύξαντος ἀναζώσιν; s. Apostelgeschichte 20,7sq.) und kommentiert dann: *{n}eania srъbъski (!!) {ju}noša*. Das Scholium mußte im 16. Jh. neu abgeschrieben werden und stammt in der heutigen Form vom Schreiber der Seiten 6r-12v, doch wird es auch in der ursprünglichen Fassung von A nicht gefehlt haben.

– fol. 118v *{glos} sokomo{n}*, cf. im Text Zeile 12: *končezъcbъ* und *Nikolaos/Azymen*, p. 97,33 γλωσσόκομον.

– fol. 123v *{o}poter{uun} jedino*, cf. in Zeile 12: *jedino ot siju* und *Nikolaos/Azymen*, p. 112,27sq. ὀποτεροσοῦν (statt richtigem ὀποτερουοῦν).

Bei den zitierten Glossen wird es sich – mit Ausnahme der interpretierenden Notizen auf fol. 24v und 38r – um Wörter aus der Vorlage handeln, bei deren Wiedergabe die Übersetzer unschlüssig waren; sie wurden deshalb notiert und später vielleicht noch einmal überprüft. Dies zeigen ihre slavischen Äquivalente im Text, die gelegentlich Spuren von Verbesserungen aufweisen (so besonders das *rekše* in 106v,5, das über ein ausradiertes Wort geschrieben ist). Die Verwendung kyrillischer Buchstaben zur Schreibung griechischer Wörter fällt wegen der Ähnlichkeit der beiden Alphabete nicht so auf; sie findet sich auch in anderen Handschriften der Zeit (so etwa in Peć 85[104], fol. 147r mit roter Schrift am unteren Rand der Seite: *diaθe-sisъ zalogъ eξis imstvo*; zu dieser Handschrift s. zuletzt *Palamas, Ispovědanie*). Befremden erregt sie aber deswegen, weil ja der Schreiber der fol. 39r-103v der griechischen Schrift nicht unkundig war, wie die Beschriftung der Diagramme auf fol. 53r, 54v, 71v oder 72r zeigt, die schwerlich von einer fremden Hand stammen kann. Offensichtlich war er zu bequem, für

diese Notizen, die ja reinen Hilfscharakter tragen, ein fremdes Alphabet zu gebrauchen. Daß auf diese Weise unsere Notizen auch anderen Personen, die griechisch nicht lesen konnten, zugänglich gemacht werden sollten, ist dagegen weniger wahrscheinlich.

5.1.3. Zum Gebrauch der Versalien

Versalien (Großbuchstaben) werden in den Traktaten von A zur Markierung der Repliken der Diskussionspartner (Palamas, Barlaam, Lateiner) und größerer Textabschnitte verwendet. In dieser Funktion treten (fast) ausschließlich die Buchstabenformen des (*polu*)ustav auf; sie können von sehr unterschiedlicher Größe sein. Im Text der Homilien fehlen solche Absatzmarkierungen ganz.

Oft sind die Versalien erst nachträglich über den entsprechenden Kleinbuchstaben gemalt; so sehr häufig am Satzanfang auf den Seiten 13r-38v, wo sich diese spätere Schicht durch ihre deutlich bleichere Tintfarbe vom übrigen Text abhebt. Großbuchstaben können jedoch auch im Wortinneren durch Übermalung anderer Buchstaben entstehen; dieser Fall tritt vor allem bei κ (H) auf, dessen senkrechte Linien dann stark verlängert erscheinen.

Schließlich wurden die Versalien in vielen Fällen nachträglich rot übermalt, teilweise auch mit Akzenten und Spiritus versehen; s. dazu hier p. 12.

5.2. Rechtschreibung

Serbische Redaktion, Orthographie der Schule von Ras; grundlegende Merkmale:

- ausschließlicher Gebrauch des *jer'* (δ);
- konsequenter Ersatz der Nasalvokale ($\rho > u$, $\varphi > e$);

– regelmäßiger Gebrauch der Ligaturen *ja, je, ju*; das *breite e* erscheint nur sporadisch, *ě* steht nie für */ja/*;

und andererseits

– durchgehender Gebrauch der altbulgarischen Vertretungen *št, žd* für **tj, *dj'*;

– Verwendung griechischer Buchstaben und einer Reihe von Akzent- und Spirituszeichen.

5.2.1. Die Verteilung der Ligaturen *ja, je, ju*

Im absoluten Anlaut und nach Vokal stehen *ja* und *ju* für die Verbindung */j/ + Vokal*. Die Jotierung in Vokalgruppen fehlt bei Fremdwörtern wie *diavol* 49r,11 oder *iudeistvu* 107r,20, auch in einem Fall wie *nestorianinъ* 57r,10 (cf. aber *makedonijane* 42r,15). In der Gruppe *-aja-* wird das */j/* beibehalten, z.B. *obyčaja* 14r,27; nur im NomSgFem und NomAkkVokPluNeu der zusammengesetzten Adjektivdeklinations konkurriert *-aja* mit *-aa* und *-a* (mit oder ohne *Kendema*; 47r,23 erscheint sogar die Schreibung *takovaaja*).

Was die Ligatur *je* betrifft, so stellt sie in der erwähnten Position die einzig mögliche Variante dar (anlautendes *e* ist ja stets präjotiert); nur in Fremdwörtern, ganz selten auch im Anlaut slavischer Wörter erscheint das *breite e* für */je/*: *ešte* (34v,5), mehrmals *ezykъ* (41v,10; 49r,10) etc.

Nach *l* und *n* deuten die Ligaturen die Weichheit des Konsonanten an (*glagoljetъ* vs. *děletъ*, *gospodnje* vs. *prinesem*). Abweichungen kommen vor allem in der Gruppe *lju* vor: *kluče* 19v,26, *učitelu* 154r,10, mehrmals *priključajet se* 72v,25 (daneben 78v,14 *priključajet se*). Daß der Unterschied zwischen */l/*, */n/* und */l'/*, */n'/* gerade auch vor */e/*, wo er phonetisch weniger deutlich ausgeprägt ist, den Schreibern bewußt war, zeigen Verbesserungen wie *klepljetъ* aus *kljepljetъ* (34r,11) oder *velereč[e]stvuje* aus *veljereč[e]stvuje* (40r,20).

Die Verhärtung des */r'/* findet ihren Ausdruck in Graphien wie *stvoru* 19r,30, *zaru* 21r,33, *mora* 130r,13 oder *zru* 125v,1, die gegenüber *tvorju* 18v,13,16 oder *morja* 137v,17 vorherrschen.

Nach allen übrigen Konsonanten ist der Gebrauch der Ligaturen nicht üblich; die (historische) Weichheit des /s'/ in *vs* *sa* bleibt also unbezeichnet. Lediglich mit *č, š, ž* wird, wie schon im altkirchenslavischen Schrifttum, gern *ju* verbunden, doch treten auch hier Schwankungen auf: *d[u]šju* 18v,12 vs. *d[u]šu* 18r,17 oder *čjuvstvo* 134v,6,8 vs. *čuvstvju* 127v,1.

Die seltene Sequenz /jo/ wird 23r,6 *pod mowm vlastiju* geschrieben; das Fehlen eines Zeichens für die Jotierung in dieser urkundensprachlichen Wendung kann als Eigentümlichkeit der Kanzleischreibung von *Ras* gelten (Ivić 1981:41; cf. *tretiwi* 63v,4 und *iošte* 120r,sc18; dazu hier p. 214). Formen wie *evrewm* 107r,19 sind dagegen der kirchenslavischen Tradition anzulasten.

5.2.2. Die Verteilung von *i* (и) und *y* (ѣ)

Zahlreiche Verwechslungen zeigen, daß für die Schreiber unserer Handschrift beide Grapheme (I soll wegen seiner Seltenheit in A hier ausklammert bleiben; zu seinem Gebrauch s. p. 195sq.) ein- und denselben Laut bezeichneten; trotzdem sind die tragenden Prinzipien der historischen (altbulgarischen) Orthographie nicht aufgegeben: im Anlaut, nach Vokal und Zischlaut (*č, š, ž, c; št, žd*) erscheint *i*, nach den Velaren wird – entgegen den sprachgeschichtlichen Tatsachen (s. Belić 1969:73sq.) – *y* vorgezogen. In allen übrigen Positionen (auch nach ursprünglich palatalem *s* und *z*) ist die Verteilung frei und oft willkürlich: *d[u]sy* (NomPl) 17r,sc22, *vrazy* (id.) 153r,5, *dimiti* 30v,5; in Wurzelsilben wird meist eine Schreibung beibehalten: so stets *-mysi-*, *-sii-* (*posilati, proizsilati*) oder *ryz-* (*ryzu* 18v,4, *ryzi* 154v,8sq.). Zu den Flexionsendungen s. unter 5.3.

Eine Tendenz, durch *y* die Härte des vorangehenden Konsonanten zu kennzeichnen, wie wir sie etwa in mittelbulgarischen Handschriften oft finden, ist in A nicht festzustellen – auch nicht in Fällen, in denen die Opposition phonologisch relevant war und vor den anderen Vokalen bezeichnet wurde. Davon zeugt die Schreibung *ny* für /n'i/ in *g[ospod]nyich* 17v,13, *ot nyich* 27r,1, *vy nyich* 35r,24 etc., die durch den Einfluß der zusammengesetzten Deklination der harten Adjektive zu erklären ist.

5.2.3. Der Gebrauch des *ě*

Der Ersatz des /*ě*/ durch /*e*/ wird im südöstlichen Teil des serbokroatischen Sprachgebietes, der ja das Kernland des mittelalterlichen serbischen Staates bildet, im 14. Jh. bereits als feststehende Tatsache anzusehen sein; in den meisten kirchenslavischen Sprachdenkmälern findet freilich dieser Wandel kaum einen Widerhall (cf. Belić 1969:86–94). Auch unsere Handschrift macht davon keine Ausnahme: *ě* und *e* werden regelmäßig an etymologischer Stelle geschrieben, Fehler treten nur sporadisch auf und sind als bloße Verschreibungen zu werten, die die Konsistenz des Systems nicht gefährden. Beispiele: *razdeljenija* 19r,19,20, *razdelenno* 23v,22, *razdeljajetъ*, 23v,23 *bezmerije* 28v,7, *rěčeši* 37v,14 *ъне* 97v,3sc5 (in allen diesen Wörtern tritt sonst die richtige Schreibung auf); *ocepenevajetъ* 68r, 7sq., *obleniti* 117r,10; häufiger treten solche Fälle im letzten Teil der Handschrift auf: *železno* 126r,4, *съскръбѣштују [!]* 127v,2, *razumenija* 129v,16. Manche Schreibungen scheinen als Teil der buchsprachlichen Tradition bereits legitimiert zu sein, so etwa *e* in der Wurzel *-vešt-* (39v,8 *veštati*, 39v,21 *proveštavati*, 42r,12 *otveštanije*, 55v,12 *zaveštach*; daneben gelegentlich auch richtig 18r,6sq. *otvěštavъ* oder 40r,21 *izvěštaje*), ein Fehler, der schon im Evangelium des Miroslav vorkommt, oder in *sedališti* 15v, 1sc12 (daneben 121v,7 *sědališti*; *e* kann hier auf eine Form mit /*ę*/ zurückgeführt werden, s. Kul'bakin 1925:98). Anzumerken wäre schließlich der häufige Ersatz des *ě* durch *e* im Komparativsuffix *-ěiš-*: *svrъšeneiše* 16r, 5sc5, *prěčjudneiše* 17v,4 und nach /*n'*/ in *bližnjeišeje* 153v,15.

Das Material legt die Zugehörigkeit unserer Schreiber zu einem ekavischen Dialekt nahe; trotzdem gelingt es ihnen, die historische Schreibung von *ě* in den meisten Fällen treu zu bewahren. Diese Leistung fällt auf, wenn man sich vor Augen hält, wie häufig die Verwechslungen bei *i* und *y* sind: die Ursache der unterschiedlichen Behandlung der beiden Buchstabenpaare, die natürlich nicht auf unsere Handschrift beschränkt ist, ist wohl darin zu sehen, daß der Zusammenfall von /*i*/ und /*y*/ früher begann, rascher durchgeführt wurde und das gesamte südslavische Territorium (von einigen archaischen rhodopischen Dialekten abgesehen) erfaßte, während /*ě*/ auf weiten Teilen des serbokroatischen und bulgarischen Sprachgebietes im 14. Jh. (und bis in unsere Tage) von /*e*/ unterschieden blieb.

5.2.4. Der Gebrauch des δ

Die Varianz ist in diesem Bereich besonders groß; es fällt auf, daß bei der Ausformung der hier dargelegten Tendenzen die Lautgestalt der Wörter eine viel geringere Rolle als Konventionen rein graphischer Natur spielt.

a) Von den Präfixen wird $v\delta$, dessen Aussprache in der Zeit bereits vokalisch war, mit δ geschrieben; bei $s\delta$ schwankt der Gebrauch; nach *iz-*, *v\delta z-*, *bez-*, *raz-* erscheint der (unetymologische) reduzierte Vokal meist als Trennungszeichen, wenn ein Vokal oder ein stimmloser Konsonant folgt: *v\delta vodite* 13r,17, *s\delta branije* 71r,22 vs. *stvoru* 19r,30, *iz\delta obr\delta tate\delta* 26v,9 oder *raz\delta s\delta branije* 71v,20 neben seltenerem *v\delta z\delta nep\delta tujet\delta* 25r,24, *iz\delta isti* 18v,30, *proiz\delta ti* 38v,1.

Ähnliche Regeln gelten auch für den Präpositionalgebrauch; $k\delta$, das nie als Präfix erscheint, hat stets δ .

b) Im Morpheminneren halten sich die *jers* in starker Position und in schwer aussprechbaren Konsonantengruppen; sie schwinden ersatzlos, wo sie nicht mit starken Halbvokalen alternieren: *\delta sti* 13r,1 *t\delta \delta iju* 13r,17 *pro-na\delta n\delta še* 13v,21 *l\delta \delta eslaviju* 15r,12 *pr\delta t\delta knovenija* 16v,30; aber *v\delta toraja* 13r,1 *dvo\delta i\delta cu* 13r,2, cf. auch 122r,11 *ckl\delta n\delta ic\delta \delta* (mit Metathese in der anlautenden Konsonantengruppe, s. Skok s.v. *staklo*).

c) In Suffixen und Endungen macht sich die Tendenz, starke *jers* zu bewahren und schwache auszulassen, kaum bemerkbar; Abweichungen sind sehr häufig, etwa *chudo\delta \delta stvo* 13r/v oder *vinovn\delta* 13r,26 vs. *vinov\delta n\delta* 13r,22 oder *viinovnomu* 13r,14.

d) Der konsonantische Auslaut ist die einzige Position, in der klare Verhältnisse herrschen (cf. Ivić 1981:73): δ fehlt nur dort, wo Enklitika wie *\delta e*, *se*, *li* und dergleichen an das Wort angehängt werden oder der auslautende Buchstabe über die Zeile gesetzt ist. Da diese Fälle jedoch auf Schritt und Tritt auftreten, stellen konsonantisch auslautende Wörter ohne δ in unserer Handschrift – wie überhaupt in kirchenslavischen Texten – nichts Ungewöhnliches dar. Damit entfällt auch der Grund, bei der Auflösung von Abkürzungen in der modernen Transliteration die *jers* im Auslaut überall einzusetzen: der Sprache wird damit nur eine ihr fremde Regelmäßigkeit aufgezwungen.

Doppeltes $-ьь$ erscheint als Endung im Genitiv Plural und in einigen Monosyllaba ($sьь$ als Pronomen vs. $sь$ als Präposition und dergleichen).

Das Zeichen für den vorderen reduzierten Vokal kann in allen Fällen, wo es nach a) – d) ausgelassen wird, durch den *paerok* ersetzt werden. Dieser Ersatz findet regelmäßig zwischen auslautenden Konsonanten und Enklitika statt. Nur in ganz seltenen Fällen kann der *paerok* für starke Halbvokale im Morpheminneren stehen: *t'kmo* 43v,9 *t'mnyich* 140v,13. Schließlich werden auf diese Weise auch Konsonanten getrennt, zwischen denen kein Halbvokal ausgefallen ist, etwa in *bojaz'nь* 13v,18.

Manche Eigentümlichkeiten im Gebrauch des *jer'* erklären sich durch äußere graphische Faktoren: ein Halbvokal fällt aus, weil der Konsonant, der ihm vorangeht, hochgeschrieben ist – oder wird bei der Trennung von Konsonantengruppen am Zeilenende eingeschoben: $sь/mrьtonosnu$ 18r,24sq.

Silbische Liquidae werden in A durch nachgestelltes $ь$ gekennzeichnet; daneben tritt auch die Schreibung mit *paerok* oder bloßer Liquida vor. Letztere Schreibungen nehmen gegen Ende der Handschrift leicht zu (man beachte die zahlreichen Beispiele bei *smrtь* in den beiden Karfreitagshomilien).

Fälle einer Vokalisation des Halbvokals zu /a/ konnten nicht festgestellt werden; der Ersatz von $ь$ durch *e* in gewissen Endungen ($-emь$ aus * $-ьmь$ oder $-ei$ aus * $-ьjь$) ist durch die Tradition des Kirchenslavischen bedingt und stellt eine rein morphologische Erscheinung dar.

5.2.5. Assimilationsvorgänge

Die Stimntonassimilation der Konsonanten bleibt meistens unbezeichnet: ein Fall wie *rětko* 38r,22 ist äußerst selten. Eine Ausnahme bildet die Angleichung von *z* in *iz-*, *vьz-*, *raz-*, *bez-* an stimmlose Konsonanten, die jedoch nicht immer durchgeführt wird. Die Vereinfachung der Gruppen *ss* und *zz* zwischen Präfix und Wurzel kann ebenfalls graphisch bezeichnet werden, so daß folgende Varianten entstehen: *proizsilajetь* 13v,3, *proiz'silajetь*

13v,4, *izčisti* 17v,23 (*ištisti* kommt nicht vor), *obežč[ь]stymь* 37r,13, *rasь-sědenije* 127v,17sq., *ispověm* 15v,2, *rasuždaje* 106r,7, *besěmenněi* 107r,19, *besmrtny* 138r,12, ferner: *bezakonije* 144v,5 und sogar *obečьstvovati* 104r,29.

In der ursprünglichen Gruppe Konsonant - Halbvokal - Sonant - /j/ kommt es nach Ausfall des Halbvokals zu einer Einwirkung des /j/ auf den Konsonanten, die gelegentlich zum Ausdruck kommt: *pošiju* 20r,33 neben häufigerem *poslju* 19v,23 oder *upražnjajemaja* 109v,2. Für die Schreiber waren natürlich solche Beispiele von den Fällen, wo die Angleichung bereits vor dem Schwund der Halbvokale eintreten konnte (etwa *vьčišljemь* 26r,1sq.) nicht zu unterscheiden.

5.2.6. Doppelvokale

Doppelte Vokalbuchstaben finden wir in folgenden Positionen:

– in einer Reihe von Fällen an (z.T. rein historischen) Morphemfugen, wo ihr Auftreten durch die traditionelle Orthographie sanktioniert ist: so vor allem in der zusammengesetzten Adjektivdeklinationsendung, deren Endungen gelegentlich auf die Pronomina übertragen werden.

– in der Endung des Genitivs Plural -ьь, deren phonetische Interpretation ja umstritten ist (s. dazu unten 5.3.1. p. 199).

– bei /i/ gelegentlich zur Bezeichnung langer Vokale in beliebiger Stellung: *priisno* (приисно) 36r,6sq., *viina* (вина, mehrere Beispiele, s. 5.2.9.), *slavyim* (1. Person Plural Präsens, geschrieben славыи^М) 37r,17sq. Es scheinen dies die einzigen Fälle zu sein, in denen ein langer Vokal, der nicht durch Kontraktion entstanden ist, entgegen der orthographischen Tradition durch Doppelschreibung bezeichnet wäre.

5.2.7. Die Vokalisierung von /v/

Fälle mit *u* für *v*- finden sich in A nicht; daß der Mundart der Schreiber dieser im Štokavischen bereits recht früh eingetretene Wandel nicht fremd war, zeigen Formen wie das hyperkorrekte *vklonivšich*, das später zu *uklo-*

nivšich abgeändert wurde (113v,10) oder *mnogovъ sugubljati* 98v,25 vs. 98v,14 *mnogousugubljati*; ferner die Tatsache, daß der Gebrauch der Präposition *u* mit dem Genitiv von den Übersetzern gemieden wird, was durch ihren lautlichen Zusammenfall mit *v* zu erklären ist.

5.2.8. Akzent- und Spirituszeichen

Der Gebrauch von Akzenten und Spiritus nimmt ab der Mitte des 14. Jh. in serbisch-kirchenslavischen Texten, vor allem natürlich denen, die für den Vortrag in der Liturgie bestimmt waren, stark zu. Die Entwicklung ist noch im einzelnen nicht genügend erforscht; vor allem die Frage nach der Widerspiegelung der neuštokavischen Akzentverschiebung in den Denkmälern scheint nach zusätzlicher Präzisierung zu verlangen⁸. Für A sind folgende Gesetzmäßigkeiten charakteristisch:

a) Das *Kendema* (Doppelgravis) ist das am häufigsten und konsequentesten verwendete Akzentzeichen. Es wird in folgende Positionen gesetzt:

– über lange Vokale, die aus Kontraktion entstanden sind, am häufigsten natürlich in den Endungen der zusammengesetzten Adjektivdeklinations, aber auch im Lokativ Singular und Genitiv Plural der Neutra auf *-ije* und im Wortinneren: *primi* 123v,24, 41r,22, *musikisky* 32v,1, *ubistvo* 141r,3. Der Gebrauch ist allerdings alles andere als konsequent: wir finden das *Kendema* auch über Endungen, in denen keine Kontraktion stattgefunden hat, und es fehlt andererseits dort, wo man es erwarten würde: *velikoumnyj* 30v,5, *tomu* 30v,23, *viinovna*, *viinovstvna* 30v,8 und 9 (GenAkkMask Sg), *novago* 110r,14sq., *otstojani* (LokSg) 108r,16 (statt *otstojani*).

– über lange Vokale im Morpheminneren. Hier ist allerdings die Verwendung völlig unsystematisch: nur ein kleiner Teil der Längen ist bezeichnet; viele Beispiele mit *Kendema* weisen (besonders bei *y*) keine Länge auf; schließlich kann die Länge mit dem alten oder mit dem neuen Akzent zusammenfallen: *lice* 13r,18, 13v,8, 56r,1, *myslb* 114v,21, 39r,2, aber auch *jezykb* 136v,19, *obyc̣ai* 135r,11, *bytije* 51v,4, 53r,16sq., *byti* 51v,6, *pogyběḷb* 142r,20.

Die Bevorzugung von *y* könnte wiederum von der Adjektivflexion ausgegangen sein (-*y* , -*y*ch etc.).

– gelegentlich über den Bindevokal -o- in Komposita: *mnogob_ožije* 13r,16, *zloč_ostije* 14r,5, *s[ve]š_otenno_osluženije* 106v,24. Die Schreiber haben offensichtlich dieses o ebenfalls als Adjektivendung empfunden.

– durch das Kendema werden schließlich Monosyllaba mit offenem Auslaut oder überhaupt kurze Wörter, die den logischen Akzent tragen, hervorgehoben: so *n_u* , *dva_u* , *tri_u* , *ni_u* ; viele Pronomina wie *t_u* , *s_u* , *sije_u* ; eine Schreibung wie *kak_o* in der Predigt (!) fol. 145r,15 soll wohl die emotionale Färbung des Ausrufes zum Ausdruck bringen: *o kak_o životvornoje ono lice mrzka prijemaše nepr[ě]p[lo]d[lo]bnyich opl_uvanija!!!*

b) Der *Gravis* steht nach griechischem Vorbild meist über Vokalbuchstaben im absoluten Auslaut, wobei die Akzentstelle keine Rolle zu spielen scheint (cf. jedoch Bulatova 1975:57sq.). In vielen Belegen könnte man auch das Kendema erwarten. Im Morpheminneren finden wir den *Gravis* ebenfalls in Positionen, die häufiger durch das Kendema bezeichnet werden: Längen, Bindevokal bei Komposita. Wo es um die Akzentstelle geht, kann wiederum sowohl der alte als auch der neue Zustand fixiert sein: *proč_á* 108r,6, *zakon_á* 107v,16, *svoistv_o* 58v,29, *on_o* 58v,10, *slov_o* 124r,10; *v_ina* 121r,22, *velik_odar_un_u* 138r,20, *s_ebe* 134v,3, *něpš_ujet_u* 51r,26sq., *pr_ouč_in_u* 50v,30.

Beide Zeichen, das Kendema wie der *Gravis*, können gelegentlich – wenn auch selten – über auslautendem stummem *u* stehen: es ist nur natürlich, daß sie, da sie ja vorwiegend im Auslaut vorkamen, auch auf diese Position übertragen wurden. Ob man allerdings in diese Kategorie die zahlreichen Fälle des GenPl auf -*u* oder -*uu* einordnen darf, die das Kendema oder den *Gravis* tragen, oder ob hier doch nicht der Halbvokal ein langes /*ā*/ bezeichnen soll, wagen wir nicht zu entscheiden. Beispiele für andere Endungen: *sam_u* 65r,12, *in_u* 73v,15,16, *kr_uv_u* 105v,3, *vsedr_uz_u* 105v,19, *chlě_u* 120v,9, *v_uloživ_u* 153v,14, *rek_u* 93r,9; schließlich einmal auch *bes_uz_uně* 153r,8.

c) Der *Akut* wird recht selten verwendet. Wir finden ihn über langen und kurzen Silben, an der alten und an der neuen Akzentstelle: *peč_álovník_u*

150r,14, *nízskych* 39v,4, *vína* 55v,7, *páky* 106r,2, *símь* 150v,17, *ioánnь* 64v,14 und sogar *prěbyvaníje* 150v,19.

d) Der *Zirkumflex* kommt in Verbindung mit dem Spiritus über Ausrufen vor; Beispiele siehe unten.

Die beiden Spirituszeichen finden ebenfalls in A häufige, wenn auch nicht regelmäßige Verwendung:

a) Der *spiritus asper* steht über anlautenden Vokalen, am häufigsten über *i* (н) und *o* (*omega*), am seltensten oder fast nie über *a* (77v,15 *á těmь - že*); im Inlaut kommt er praktisch nicht vor.

b) Den *spiritus lenis* finden wir über auslautendem *-i* (н), dem ein Vokal vorausgeht: er zeichnet dieses *i* damit gegen anlautendes *i* ab, das den *spiritus asper* trägt: *ьgrěšajeí* 106r,16, *obyčaií* 106v,19, *strasteí* 151v,13. Ansonsten scheinen nur Zufallsprodukte wie *vysotií* 141v,18, *býše* 65v,18 oder *ótьca* 40r,18 vorzuliegen.

Kombinationen von Akzenten und Spiritus finden wir über Exklamationen: Ѡ 148r,12, ѡ 39v,29, Ѣ 41r,27, Ѥ 18r,26. Die entsprechenden Zeichen über den Versalien in 14r,3,7,28 oder 105r,7 und 106v,7 wurden von dem Schreiber hinzugefügt, der diese Buchstaben rot bzw. blau übermalte.

Unser Überblick hat gezeigt, daß A bereits über ein differenziertes System supralinearer Zeichen kennt, deren Anwendung gewisse Gesetzmäßigkeiten aufweist, ohne obligatorisch zu sein. Die festgestellten Tendenzen entsprechen dem Bild, das Oljga Nedeljković von der Akzentuierung des 14. Jh. entworfen hat (s. A. 8).

5.2.9. Der Gebrauch von Omega und Jota

Mit diesen Buchstaben werden Redundanzen des griechischen Alphabetes in das slavisches eingeführt. Erst allmählich bildet sich ein System aus, das ihren Gebrauch regelt, indem es sie z.T. zur graphischen Differenzierung homophoner Formen ausnützt. In A finden wir folgende Verhältnisse vor:

a) Jota (mit oder ohne Trema) wird benutzt:

– in griechischen Wörtern – freilich nicht immer an der richtigen Stelle: **Ѡωдоу** 145r,9; es steht aber auch das 'Achter-i' für griechisches Jota nicht selten: **Ѡωвоу** 34r,4 oder **Ѡоудѣѣ** 116r,18.

– vor Vokalen, besonders vor **и**, allerdings nicht konsequent: **г[ла-го]лющѣихъ** 27r,8. Hier muß auch eine Wurzel genannt werden, in der **-ѣи-**regelmäßig vorkommt: **вѣина**, das mit seinen Ableitungen auf fol. 13r-38v fast ausschließlich in dieser Schreibung belegt ist, so bereits mehrmals auf fol. 13r im Adjektiv **вѣиновънъ**. Auf fol. 39r-103v finden wir **вина**, **виновънъ**; **вѣина** wieder 104r,16 und 132r,8: der Gebrauch der Schreiber von A ist also hier nicht einheitlich. Das Wort weist tatsächlich einen langen Vokal auf, der auch in anderen Denkmälern durch Verdoppelung des *i* zum Ausdruck gebracht wurde (s. Dan s.v.). In A finden wir diese Länge auch durch das Kendema (144r,14), den Gravis (121r,22) und den Akut (55v,7) ausgedrückt.

b) Die Verteilung von **ω** und **о** gibt keine Rätsel auf; **ω** steht:

– im absoluten Anlaut ;

– in Wörtern griechischer Herkunft;

– in Pluralformen, aber nicht ganz regelmäßig. Bei *mnog-* schwankt der Gebrauch. Einen kuriosen Fall stellt **ω всакωм** (Singular!) dar, das sein **ω** wohl dem Kontext verdankt: *множьства бо съимателно жеже о всаком* (35r, 8sq.).

– in den Wörtern **рωдь** und **нарωдь**, jedoch nicht regelmäßig.

Das 'Augen-o' fehlt in Dečani 88; an seiner Stelle finden wir **ω** : **ωчи** (39v,sc1).

5.2.10. Satzzeichen

Es werden der Punkt, das Komma und das Fragezeichen (natürlich in Gestalt eines Semikolons) verwendet. Längere Zitate werden durch **⊂** neben jeder Zeile am Rand der Seite kenntlich gemacht. Auf die Homilie des Georgios von Nikomedeia (fol. 140v-156v) beschränkt ist die Verwendung dreier Punkte (: ·) zur Trennung der einzelnen **Kola**.

5.3. Aus der Morphologie

Das Studium des Formenbestandes einer kirchenslavischen Handschrift wie Dečani 88 verspricht natürlich kein neues Tatsachenmaterial über die Entwicklung des serbokroatischen Deklinations- und Konjugationssystems (gerade für die Zeit, die uns hier interessiert, liegt ja mit der Monographie von Svane 1958 eine gründliche und, soweit es die Quellen erlauben, erschöpfende Materialanalyse vor). Es kann jedoch unser Bild von der serbischen Redaktion des Kirchenslavischen vervollständigen und über den Vergleich mit anderen Denkmälern der Zeit zur Bestimmung von (nicht nur orthographischen!) Schreiberschulen führen. Einen Beitrag dazu sollen die folgenden Abschnitte liefern; wegen der Fülle des Materials mußte darauf verzichtet werden, alle Wortarten ausführlich zu behandeln. Der Hauptakzent wurde auf die Substantivdeklinaton gelegt, eine Entscheidung, die dadurch gerechtfertigt ist, daß sich unsere Handschrift hier in größerem Maße als im Verbalsystem serbisiert ist. Bei den übrigen Wortarten werden nur die wichtigsten Abweichungen gegenüber dem altbulgarischen Stand mitgeteilt, wie er sich im Kanon der altkirchenslavischen Denkmäler widerspiegelt. Es versteht sich von selbst, daß eine kontrastiv zur modernen serbokroatischen Schriftsprache aufgebaute Beschreibung der sprachlichen Eigenart unseres Textes keine Rechnung tragen und dadurch den Umfang dieser Seiten nur unnötig vergrößern würde.

5.3.1. Substantive

5.3.1.1. o/jo-Stämme

5.3.1.1.1. Maskulina

Genitiv Singular: die einzige Endung ist *-a*, das – den orthographischen Gepflogenheiten der Schreiber gemäß – nur nach *l, n* oder Vokal als *ja* erscheint. Dagegen finden wir *cara* 15v, 1sc16 oder *kneza* 20v, 28.

Dativ Singular: die Endung ist *-u* bzw. *-ju*, bei deren Verteilung analoge Verhältnisse wie beim Genitiv herrschen. Die Endung *-ovi* bzw. *-evi*,

die wir einige Male bei *mirь* und *gospodь* finden (22v,12; 18v,17; daneben bei beiden Substantiven auch *-u*, s. 110r,28 und 107r,24), ist Traditionsgut, wie der Kontext der Belege (Bibelzitate) zeigt: sie hängt hier wie auch im Mittelbulgarischen nicht von der Wortstruktur (Monosyllaba) ab, wie Kämmerer 1977:73 anzunehmen scheint, und darf deshalb auch nicht mit der Ausbildung des Pluralformans *-ov-* in Verbindung gebracht werden. Zum altbulgarischen Stand s. Diels 1932, § 64, A. 5 und Kämmerer 1977:153sq.; zum altserbischen Svane 1958:26.

Lokativ Singular: die Endung der harten Stämme, *-ě*, dringt auch in Fälle wie *kvasьcě*, *o[ts]cě* (109r,9; 22v,11) ein. Diese Bevorzugung der Sequenz *-cě* findet sich auch in anderen Kasus (Lokativ Plural der *jo*-Stämme, Dativ Singular der *ja*-Stämme). Die Ursache kann nicht in den Tatsachen des lebendigen Sprachgebrauches liegen (Daničić 1874:46-49 hat in seinem Material viel mehr Beispiele mit *-i* bei den *o*-Stämmen als mit *-ě* bei den *jo*-Stämmen). Es wird sich vielmehr um Systemzwang auf rein orthographischer Ebene handeln: anders als **-žě* oder **-šě*, war *ja - cě* als Lokativendung der zahlreichen Nomina auf *-k* dem Schreiber durchaus geläufig, so daß nach *člověcě* nun sehr leicht auch ein *otьcě* entstehen konnte. Als dritte Endung finden wir sowohl bei weichen als auch bei harten Stämmen *-u*: *na č[lo]v[ě]ku* 17r,1sc7; *konju* 17r,1sc8; *pri s[ve]tom d[u]chu* 45v,22; *pri vetь - chom zakonu* 122v,sc28; dazu ausführlich Svane 1958:27-40.

Der *Dual* ist beim Nomen als selbständige Kategorie in A verhältnismäßig gut erhalten; er wird korrekt gebildet: *dva proizložitelja* (61r,6), *ot dvěju istočniku* (78v,10sq.), *po dvěju obrazu* (28r,1sc3sq.; *po* regiert den Lokativ). Es fehlen jedoch auch Fälle nicht, wo der Dual durch den entsprechenden Kasus des Plurals ersetzt wird: *ot dvěju chlebbь* 106v,4.

Bei der *Pluralbildung* ist zunächst der Gebrauch des Formans *-ov-* zu besprechen. Es verbindet sich mit einsilbigen Substantiven – ausschließlich, aber nicht obligatorisch, so daß auch hier die historisch korrekten Formen überwiegen dürften. Folgende Kasus sind belegt: *Nominativ* – *běsove* 127r,5; *Genitiv* – *drugovь* 144v,10sq.; *Dativ* – *běsovomь* 149r,5, wo das *vo* über der Zeile geschrieben ist, die Form also ursprünglich *běsomь* lautete; ebenso in *vranovom* 26r,13; *Instrumental* – *nosovi* 15r,15. Mit *-ov-* gebildete Pluralformen weisen außerdem folgende Nomina auf: *vračь*, *vranь*.

duchъ, grěchъ, udъ, umъ. Da außer dem NomGenPl auch andere Kasus vorkommen, haben wir es nicht mehr bloß mit einer Verbreitung der Endungen der u-Stämme, sondern mit einem neuen, voll ausgebildeten Pluralsuffix zu tun, an das die üblichen Endungen angehängt werden. Einzig der Nom verrät seinen Ursprung durch die Endung *-ove*, die heute in den meisten štokavischen Dialekten durch die kontaminierte Form *-ovi* ersetzt ist, im 14. Jh. aber zweifellos ein viel größeres Territorium einnahm (s. Svane 1958:44).

Genitiv Plural: die Endung wird – ebenso wie bei den neutralen o-Stämmen und den a-Stämmen – graphisch durch *-ъ, -ъъ* gekennzeichnet, die meist das Kendema tragen. Ob wir es bei diesen für das Rechtschreibungssystem von *Ras* so typischen Formen mit einer bloß orthographischen Konvention oder bereits mit einem Reflex der Endung *-ā* zu tun haben, sei hier dahingestellt; für letztere Hypothese spricht weniger die Verdopplung des Halbvokals als die Benutzung des Kendemas, das sonst unzweideutig als Längezeichen benutzt wird und nur in Ausnahmefällen über stummen reduzierten Vokale steht, ja gerade zur Kennzeichnung gesprochener auslautender *-ъ* dient (so in *sъ, tъ, nъ*).

Akkusativ Plural: die o-Stämme bieten in der Regel *-y*, daneben, seltener, *-i* und *-e*, das ja, vom Osten ausgehend, die alte Endung in den meisten Dialekten verdrängt hat: *glase* 15v,18; *nasl[ě]dnike* 19v,15; *ukaze* 21v,22. Bei den jo-Stämmen tritt lautgesetzliches *-e* auf.

Lokativ Plural: die historischen Endungen *-ěchъ* bzw. *-ichъ* herrschen vor; nur selten wird *-ěchъ* mit dem *-echъ* der konsonantischen und der i-Stämme verwechselt: *razumech* 91v,24.

5.3.1.1.2. Sonderfälle

Wir fassen hier einige Gruppen von Maskulina zusammen, die im Zuge der Vereinheitlichung der alten Stammklassen in die o-Deklination eingegangen sind, jedoch Reste ihrer alten Flexion bewahren.

Die historischen u-Stämme bewahren ihre Stammendungen natürlich meist dann, wenn sich diese auf die o-Stämme ausbreiten: *s[y]nove* 24r, 2sc4, *činu* (LokSg) 15v,1sc19, *domu* (idem) 116r,20sq., *domovъ* 114r,10. Daneben *s[y]ně* im Lokativ (45v,19), *čina* (GenSg) 15v,1sc22, *s[y]ne*

(VokSg) 126r, 9 etc. Der Lokativ Plural von *domъ* lautet auf *-ochъ* aus: 114r, 11 *въ domoch*, 117v, 3 *po domoch*. Die Endung ist bereits im Altbulgarischen (auch im Altpolnischen) belegt und stellt wahrscheinlich eine Analogiebildung zum Dativ Plural dar, cf. Kämmerer 1977:118 und 68sq.; auch Belić 1972:72; anders Svane 1958:49 (cf. aber die A. 66).

Nationalitätsbezeichnungen auf *-aninъ*, *-ěninъ* werfen, wie im Altkirchenslavischen, das *-in-* im Plural ab und bilden Formen wie *indijane* (AkkPI 114v, 6; cf das nachfolgende *galate*), *rimljanom* (DatPI 106v, 8 und 26), *armeněchъ* 106v, 21 oder *makedonijane* (VokPI 48r, 15). Etwas abweichend ist die Flexion des häufig belegten *latininъ*, das auch den Vokativ ohne *-in-* bildet (*latine* 34r, 2sc13sq.; 104r, 2) und im Plural folgende Formen aufweist: Nom *latinije* 17r, 5 oder *latini* 33v, 17, Gen *latinъ* 14r, 6 oder *latinъъ* 15r, 3 Dat *latinjemъ* 14v, 28 Akk *latinje* 14r, 2 (Überschrift!) oder *latine* 69v, 2 (*idem*). Den NomPI mit *-ije* bilden auch die Nomina auf *-telъ*: *proizložitelije* 61r, 11, *svěd[ě]telije* 65v, 17 etc. (daneben einmal *zemljeměrteii* 72r, sc1); ferner *mužije* 144v, 15. Auslöser für die Verbreitung dieser Endung, die im altserbischen für Personenbezeichnungen sehr geläufig war (Belege bei Daničić 1874:60sq.) und sich bis heute im Süden Serbiens erhalten hat, dürfte – neben Kollektivbildungen auf *-ъje* – der Nominativ Plural der *i*-Stämme gewesen sein, vor allem *iudije*. Die Schreibung *-ije* ist kirchenslavisch, in der Aussprache schwindet der reduzierte Vokal lautgesetzlich (*-ъje* > *-je*); cf. Belić 1972:13sq. Vom NomPI aus werden Formen wie *latinjemъ* (s.o.) oder *svěd[ě]teljechъ* 105v, 25 gebildet (cf. Svane 1958:45).

Zvěрьъ, ein *i*-Stamm, dessen Singular im Altkirchenslavischen teilweise in die *jo*-Klasse übergeht, weist in A den NomPI auf *-ije* (135v, 17) oder *-yje* (151v, 7) und den GenPI auf *-ei* (135v, 11) auf; *ognъ* wird dagegen als reiner *jo*-Stamm flektiert: GenSg *ognja* 87v, sc, InstrSg *ognjemъ* 114v, 2 (cf. Kämmerer 1977:141sq. und Diels 1932, § 64). Ein letztes Substantiv schließlich, das im Altkirchenslavischen zwischen der *i*- und der *jo*-Klasse schwankt, *gvozdii/gvozdъ* (cf. Diels 1932, § 64) ist in A mit folgenden Formen belegt: GenPI *gvozdei* 146r, 17, InstrPI *gvozd'ml* 141v, 20 und *gvozd'my* 152r, 21. Damit konkurriert das Kollektivum *gvozdije* (cf. im modernen Serbokroatischen: *gvožđe* 'Eisen'): *prišlo bi gvozdije* 148v, 18, wovon wiederum der

NomAkkPl *gvozdija* gebildet wird: *da bi se gvozdija vь moje vьnuzila udy* 148r, 5, *i izvlačimaja gvozdija vь nědra prijemijetь* 155r, 4. Beide Formen stehen für den griechischen Plural, *gvozdija* verdankt seine Entstehung wohl dem Wunsch des Übersetzers, den Numerus des Griechischen nachzubilden.

Mužь hat 39v, 25 den GenPl *mužei*, der aus *mužь* verbessert zu sein scheint. *Съставь* schließlich, das meist wie ein normaler o-Stamm flektiert, weist im Plural einige Formen nach der i-Deklination auf: *състavei* (78r, 23) und sehr oft *съstavechь* (81v, 4); vielleicht hat der Schreiber hier an *υποσταςь* gedacht.

5.3.1.1.3. Neutra

Die Neuerungen gegenüber dem altkirchenslavischen Stand sind hier viel geringer als bei den Maskulina und rein orthographisch bedingt (etwa *i* statt *y* im InstrPl der o-Stämme: *pod lěti* 21v, 2). Die weichen Stämme weisen im LokPl neben historisch korrektem *-ichь* auch *-ěchь* – bezeichnenderweise wieder nach *c* – auf: *srdcěchь* 36v, 1.

Eine Sondergruppe bilden die Neutra auf *-lje*: im NomAkkSg findet man (seltener) auch *-yje* (*prikasanyje* 152v, 3) und (nur einmal) *-ьje* (*mnogovidьje* 100r, 7). Im LokSg und im GenPl wird die Endung mit dem Stammlaut kontrahiert und die so entstandene Länge durch das Kendema bezeichnet; einfaches *-l* oder *-li* sind seltener (cf. aber 36r, 28 oder 38r, 17), eine Form wie *po glagolany* (mit Kendema auf der letzten Silbe) steht völlig isoliert da; ebenso selten ist eine Lokativform wie *vь bogosloviju* 23v, 2, die den einzigen (?) Fall einer Übertragung der Endung *-u* auf die Neutra darstellt (cf. Svane 1958:43). Im Plural macht sich der Einfluß der i-Stämme im Genitiv und im Instrumental geltend: GenPl neben *-l* auch *-ei* (*darovanei* 133r, 12, *dějanei* 111v, 8, *razděljene_l* 84r, 6). InstrPl auf *-(n)'mi*, das auch in anderen Denkmälern gut belegt ist (s. Kämmerer 1977:89). Im Dativ und im Lokativ sind dagegen Formen der a-Deklination eingedrungen: *zrenijamь* 92r, 15, *reč[ě]nijamь* 114r, 8 neben *mьčtanijem* 51v, 23 und *chudožьstvijachь* 38r, 5, *bezьčьstvjachь* 150v, 8sq. neben viel häufigerem *c[a]rstvich* 115v, 29 oder *pisanich* 15v, 2sc6. Unkontrahierte Formen sind kaum zu belegen: *proizьžьstvyich* 35v, 15.

Eine gemischte Deklination weist das Nomen *proučinije* oder *prědčinije* 'Prämisse' auf: NomPl *proučinija*, aber auch einmal *istinni [...] prědčinije* (aus *proučini* verbessert), GenPl neben *proučinei*, *prědčinei* (114r,17; 71r,14) auch *proučiny* (mit oder ohne *Kendema*; s. 50v,29; 54r,sc29; 54r,sc24); ferner AkkPl *proučine* (114r,20; 54r,sc25sq.) neben *proučinija*, *prědčinija* (71r,12; 49r,22); schließlich auch LokPl *proučinech* (51r,7sq.). Die belegten Schwankungen drücken die Unsicherheit des Schreibers bei dieser seltenen und wohl rein buchsprachlichen Bildung aus.

5.3.1.2. a/ja-Stämme

Genitiv Singular: für das sehr früh einsetzende Eindringen der ja-stämmigen Endung *-e* in die Deklination der a-Stämme (cf. Daničić 1874: 16 und Belić 1972:38) gibt es kaum Belege: 104r,21 *pravyje suprotivoborbc věre* (ein Dativ kann wegen *pravyje* und der Schreibung mit *e* kaum gemeint sein); 122v,18 *ot ovsa ili ov'sike*; 110v,23 *m[ol]i[i]tve* ist aus *m[ol]i[i]tvy* verbessert. Der Gebrauch der Form *glave* in der Überschrift der ersten Homilie 125r,2sq. für den griechischen Genitiv τοῦ Γλαβᾶ (Eigennamen) fällt auf und verhindert vielleicht dadurch ein Mißverständnis (*glavy* = GenSg von *glava* 'Kopf, Kapitel'; volkssprachlich natürlich auch *glave*); cf. dagegen fol. 81v,2: *palami*.

Dativ und Lokativ Singular: die Endungen *-ě* und *-i* werden in A richtig verteilt, nur nach *c* finden wir wieder des öfteren *ě* statt *i*, etwa *dvoicě* 28v,12. Der heute schriftsprachliche Ersatz des *ě* durch *i* in den a-Stämmen ist nur einmal belegt: *kb věri* 123r,1sc2, ein weiteres Beispiel (*vrěme ili platě ili mьzdi otdanije* 119v,sc4sq.) ist nicht eindeutig genug (Dativ oder Genitiv?).

Nominativ und Akkusativ Plural: auch hier gibt es für den sehr alten und sehr verbreiteten (Belić 1972:42) Prozeß des Eindringens der weichen Endungen in die Deklination der harten Stämme wenig Belege, etwa *slave* 50r,29sq.

Vom *Dual* sind die Endungen der harten Stämme gut belegt: *ustnama* 17v,7, *vb ruku* 116r,7, *rucě* 124r,9. Daneben ist jedoch an einer überraschend großen Anzahl von Stellen (gerade bei *ruka* und *noga*!) der Plural dem Dual

vorgezogen worden: *vb rukachь* 146v,6, *ruke* 127r,14, *noge* 149r,11 (bezeichnenderweise werden nach der Aufgabe des Duals die neueren Formen des AkkNomPl gewählt, obwohl sie sonst in A gar nicht so häufig sind), *rukь* 137r, 3, *nogьь* 137r,4, *rukы* (AkkPl) 137r,9, *svoimi... rukami* 146v,13sq. Daß sich die Belege auf die beiden Homilien konzentrieren, dürfte auf die Häufigkeit der entsprechenden Wörter in diesem Textabschnitt zurückzuführen sein, cf. aber auch etwa 115r,20 *vb rukы... iakova*.

Schwankungen zwischen verschiedenen Stammklassen zeigen *ьžь* (AkkSg *ьžu* 49r,20, GenSg *ьži* 49r,22) und *večera* (119v,27; als i-Stamm *vsā več[e]rь* 120r,2, GenSg *večery* 120r,9 oder *večeri* 113v,13, LokSg *večeri* 114r,1 und 120v,2sc3).

5.3.1.3. i-Stämme

Bei den Feminina dieser Klasse findet man keine Formen, die von den in den altkirchenslavischen Denkmälern belegten abwichen. Im GenDatLokPl hat sich *-ei*, *-emь*, *-echь* durchgesetzt (nie *-ii*, *-ьмь*, *-ьchь*; derselbe Zustand im Material Kämmerers 1977:147sq.); in *skrьbьch* 65r,11 zeigt sich der Einfluß der o-Stämme. Der InstrPl lautet auf *-(ь)mi* aus. Schließlich führt die Verwechslung von *l* und *y* dazu, daß die altkirchenslavisch auf *-i* auslautenden Endungen mit *-y* geschrieben werden: 30r,18 *mysly* GenSg. Im Text des letzten Schreibers werden diese Formen beherrschend: *bolězny* 138v,2 NomPl, *chytrasty* 136r,14 AkkPl etc.

Die wenigen maskulinen i-Stämme zeigen bereits in den altkirchenslavischen Denkmälern die Tendenz, zu den o-Stämmen überzugehen (s.o. unter 5.3.1.1.2.); in A finden wir nur noch *ljudiye* 115r,27 (oder mit Ausfall des *ь* in gespannter Stellung *ljudje* 147r,15), ferner GenPl *ljudi* 36v,14 (*-l* aus *-ll* kontrahiert), APl *ljudi* und LokPl *ljud[e]chь* 36v,19. Von *putь* ist außer dem NomAkkSg der InstrSg *putem* 14v,10 belegt.

5.3.1.4. Konsonantische Stämme

5.3.1.4.1. r-Stämme

Von *mati* ist ein DatSg *materě* bezeugt (150v,23), der Einfluß der a-Stämme zeigt; im GenPl *materl* dürften wir die (volkssprachliche) Endung der i-Stämme vor uns haben, wobei noch das Kendema auf die Länge des *i* hinweist (135v,19sq.; cf. Belić 1972:77sq. und Daničić 1874:86sq.). Die übrigen bezeugten Formen von *mati* und *daštl* setzen den altkirchenslavischen Zustand fort.

5.3.1.4.2. nt-Stämme

Belegt ist der NomSg *ovče* (120r,27) und der DPI *osletom* (115v,27), der den Einfluß der o-Stämme zeigt.

5.3.1.4.3. s-Stämme

Es kommen *slovo*, *čudo*, *nebo*, *oko*, *tělo* vor, die im Singular bereits vollständig in die Klasse der o-Stämme übergegangen sind: GenSg *slova* 17r, 14, DatSg *slovu* 41r,14, LokSg *slově* 45v,5; lediglich im InstSg finden wir neben *slovomь* 18v,10 auch einmal in einem Psalmzitat *slovesemь* 22r,sc1. Im Plural hält sich der Stamm besser: NomPl *slovesa* 99v,6 (68r,24 aus *slova* verbessert), GenPl *slovesь* 17v,6, DatPl *slovesem* 93r,17, InstrPl *slovesy* oder *slovesl* 136v,19, 81r,13; nur der Lokativ schwankt: *slovesěch* 34r,16 (82r,24sq. aus anfänglich geplante *slově-*, was die Unsicherheit des Schreibers zeigt) neben *slověch* 30r,1 und *slovesech* 64r,7sq., das als einziges dem altkirchenslavischen Stand entspricht. Die Formen von *slovo* sind, dem Inhalt unseres Textes entsprechend, am häufigsten vertreten; die übrigen Nomina dieser Klasse weichen von ihrem Paradigma nicht ab, cf. *čjudesa* 128v,10, *n[e]bu* 133v,21, *vs telesech* 68r,15sq. *tělom* 68r,6 etc. Trotz gelegentlicher Abweichungen ist also die Tendenz zu spüren, der Opposition der beiden Stammformen den Wert eines morphologischen Indikators zur Differenzierung von Singular und Plural zuzuweisen, die jedoch in den serbokroatischen Dialekten nicht durchgedrungen ist (cf. Belić 1972:29sq.).

Weitere alte s-Stämme wie *lice* oder *dělo* flektieren in A ganz als o/jo-Stämme.

Von *oči* ist der NomPl *očesa* belegt (126v,17 *pogybšaja nazdalb jesi očesa* [mehrerer Menschen, also ein echter Plural]); sonst herrschen die nach den i-Stämmen gebildeten Dualformen vor, die sich ja im Serbokroatischen bis heute gehalten haben.

5.3.1.4.4. n-Stämme

Von *d[ǫ]nǫ* finden wir den GenSg *d[ǫ]ne* 114r,10, den LokSg *d[ǫ]ni* 16r,5sc2; 119v,17 und den LokPl *d[ǫ]nech* 19v,19; der GenPl lautet 134r, 12 *d[ǫ]nǫ* (mit *Kendema* auf der Endsilbe). Diese Formen fallen nicht weiter auf. Interessant ist der GenSg *kon'čǫ dnevi* in 16v,1sc9sq. (vielleicht auch als Dativ zu interpretieren; in der Vorlage Genitiv); Daničić 1874:18 belegt diese Form erst ab dem 15. Jh. und bemerkt, daß *-ev-* aus dem DatLokSg in den Gen eingeführt worden ist; Leskien 1914:445 (§ 741) dagegen denkt an eine Beeinflussung durch den Plural.

Zu der in A nicht belegten Form *kamy* ist 12 (.bl.) *kamene* zu stellen, das wegen des vorangehenden *l položennyje* (119r,10sq.) doch eher einen Akkusativ Plural als einen Genitiv Singular (??) oder Akkusativ Dual darstellen wird. Es würde damit Formen wie *oprěsnǫke*, *ukaze* und dergleichen oder dem alten Nominativ Plural entsprechen. Viel häufiger tritt wie bereits altkirchenslavisch für den Plural die Kollektivbildung *kamenije* auf (83r,19sq., 127v,15, 134v,9).

Von *plamy* scheint nur der NomAkkSg belegt zu sein: 146r,9, 149v, 21sq., 152r,10. Der NomPl *plaminy* 148v,13, der einem griechischen *φλόγες* (PG 100,1472D) entspricht, ist wohl als Verschreibung für *plameny* (= *plameni* = Akkusativendung) zu erklären. Ein Nom **plamina* oder dergleichen konnte jedenfalls in den benutzten Wörterbüchern nicht belegt werden.

Die Flexion der Neutra auf **-men* bewahrt den alten konsonantischen Stamm, weist jedoch, wie in der modernen serbokroatischen Schriftsprache, vielfache Einflüsse anderer Stammklassen auf (o-Stämme; weniger stark i-Stämme; cf. Belić 1972:28sq.). So haben wir GenSg *sěmena*

107v,21, DatSg *imenu* 116v,32, LokSg *po vrěmeni* 90v,3, InstrSg *imenemь* 66r,19, im Plural Lokativ *o imenech* 98v,4 neben *o imeněch* 66r,24 und Instrumental *imen'mi* 48v,2. Noch deutlicher ist der Übergang in die o-Klasse in Formen wie *pismo* 16v,20 und *na ramě* 146r,1.

5.3.1.4.5. \bar{u} -Stämme

Auch diese Klasse verliert – wie bereits im Altkirchenslavischen – ihre Selbständigkeit, wobei teilweise Formen nach der a-Klasse, teilweise nach der i-Klasse analogisch gebildet werden (cf. Kämmerer 1977:195sqq. und Diels 1932, § 83). In A kommen Formen von **ljuby*, **crьky* und **kry* vor: NomSg *cr[ь]k[ь]vь* 83v,12; GenSg *ijubve* 19v,13, *cr[ь]k[ь]ve* 141r,8, *krьvy* 105r,20; DatSg *cr[ь]k[ь]vi* 14v,16, *cr[ь]k[ь]vě* 124v,9, *ljubvě* 141r,17, *cr[ь]k[ь]vy* 124v,2; AkkSg *ljubovь* 149v,24, *cr[ь]k[ь]vь* 48v,9, *ljub'vь* 104r,23; InstrSg *ljuboviju* 122v,13, *krьviju* 126r,4; LokSg *o cr[ь]k[ь]ve* 62v,14; NomPl *cr[ь]k[ь]vi* 14r,27; GenPl *cr[ь]kьvь* 14v,19; DatPl *krьvem'* 135v,12, *crьkvamь* 14r,24.

Diese Übersicht, die nur die auffälligsten Bildungen erfaßt, zeigt die große Unsicherheit der Schreiber bei dieser Klasse. Formen mit der unserbischen Vertretung /o/ für /ü/ (*ljubovь*, *ljuboviju*) zeigen mazedonische Vermittlung; ihre Verbreitung wurde durch das Suffix -ov- begünstigt; sie ist in serbischen Denkmälern auch sonst gut bezeugt (cf. Ivić 1986:308).

5.3.2. Pronomina

Die Pronomina nehmen oft adjektivische Endungen an, wodurch ihr Formenbestand äußerst vielfältig wirkt: so finden wir die Genitive *samyч* (15r,11) neben gewöhnlicherem *saměch* (s. etwa 14v,8), *inyich* (106v,3) neben *iněch* (15v,1sc20), den Dativ *inymь* (39r,26) oder *inyimь* (18v,22) neben *iněmь* (15v,3) und sogar zweimal *našaja* (136r,12; 97r,25; cf. Svane 1958:93sqq.). Auch Schreibungen wie *nyich*, *nyim* (15r,26 oder 37r,6) dürften durch Einfluß der Endungen der harten Adjektivdeklinaton zu erklären sein, wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, daß hier die Länge des Vokals gleichfalls ei-

ne gewisse Rolle gespielt hat; dasselbe gilt von *tuju* 115v,19 oder *taa* 40v,2 (AkkPI_{Neu}), cf. *vyi* (NomPI des Personalpronomens der 2. Person, 13v,24; mit *Kendema* über dem *y*). Auf die Einzelheiten dieses oft willkürlichen Mischprozesses, der in A nicht zu einer Ausbildung fester Paradigmen geführt hat, kann hier nicht eingegangen werden.

Personalpronomina: die erste und die zweite Person weisen keine Neuerungen auf; bemerkenswert ist lediglich der Gebrauch der alten Akkusativformen *ny*, *vy* ausschließlich nach Präpositionen: *na ni* 51r,26, *na vy* 72v,3, *za vy* 105r,17. In den Dialekten, vor allem des Kosovo-Resava-Gebietes, halten sich diese Formen bis heute, haben jedoch nur enklitischen Charakter (cf. Bellić 1972:105 und Diels 1932, § 101, A. 1). In der dritten Person dringt der *n*-Vorschlag – wie im modernen Serbokroatischen – auch in den freien Gebrauch des Pronomens ein: *nyich* 15r,26, *nimi* 17v,26; den Übergang zeigt *vb nich blagovesti* (73r,14), wo *nich* possessiver Genitiv Plural ist und das *vb* zu *blagovesti* gehört. Auch *ježe* kann, wo es als Relativpronomen (und nicht als indeklinabler Artiklersatz) benutzt wird, den *n*-Vorschlag erhalten (26r,1sc6: *někakovo město [...] vb nježe dostoinych smrti metachu*). Belegt ist schließlich hier bereits die Kurzform des DatSgMask: *platich mu* (119v,sc19).

Possessivpronomina: zu *moi* gehört der InstSgFem *mowm* (23r,6), der oben p. 172 bereits besprochen worden ist (cf. Svane 1958:87); zu *svoi* der GenSgMask *svogo* (20r,24), von einer späteren (?) Hand zu *svoego* verbessert (über das Alter dieser kontrahierten Formen, das durch den Akzent erwiesen wird, s. Bellić 1972:120; cf. Svane 1958:87). In der dritten Person werden bereits an mehreren Stellen die neuentwickelten Possessivpronomina benutzt: *togovo* 138r,10 (AkkSgNeu), *togova* 104v,9 (AkkPI_{Neu}), *togověm* 52r,13 (DatPI_{Neu}), *onogověm* 122v,3sq (DatPI_{Mask}), *onogova* 50v,20 (GenSgNeu), *onogověch* 50r,16 (GenPI_{Neu}), *njegova* 50r,sc3 (GenSgNeu), *jegova* 144r,1 (AkkPI_{Neu}); zu diesen Formen cf. Svane 1958:88sq.

Demonstrativpronomen: an *oněm* (DatPI_{Mask}) ist 34r,1sc5 die Partikel *zi* angefügt (cf. Bellić 1972:130; Svane 1958:90). Einen kuriosen Fall stellt das Wort *toždestvo* dar, in dem der erste Bestandteil wie *t* dekliniert

wird: *po tomžďbstvě* 56r,18sq. oder *po tomužďbstvě* 58v,19 (so auch in der kirchenslavischen Dialektikübersetzung, s. *Dialektik/Weiher*, 64b5 oder 87a8).

Indefinitpronomen: *onsica* 'x-beliebiger' wird wie ein substantivischer Femininstamm dekliniert: *onsice* (GenSg) 25r,1sc20, *onsič* (DatSg) 17v,22, auch einmal im Vokativ *onsica* 45v,2sc3.

Als *reziprokes* Pronomen erscheint *drugъ druga*, in dem der zweite Teil wie ein o-Stamm flektiert wird; Präpositionen werden vor die gesamte Wendung gesetzt: *ot drugъ druga* 28v,29, *къ drugъ drugu* 24r,1, *въ drugъ družě* 23v,28sq., *drugъ drugomъ* 13v,11. Einer Wendung wie *jedno drugyim* 30v,14 entspricht im Griechischen *Palamas*, Bd. 1:128.2 ἕτερον διὰ θάτερον.

5.3.3. Adjektive

Es kommen Formen sowohl der einfachen als auch der zusammengesetzten Deklination vor, doch herrscht in ihrem Gebrauch große Unsicherheit: oft werden in derselben syntaktischen Umgebung beide Möglichkeiten eingesetzt, etwa 28r,21 *jako že bo ježe neroždenno neviinovnu tožde, sice ježe neviinovno vlinovnomu tožde jes[t] pri b[o]zě* (cf. *Palamas*, Bd. 1:114,20sq.) oder 16r,3sc14 *byti lučšemu i ravnu* (beides Prädikatsnomina). Von der Unsicherheit der Übersetzer zeugen die Fälle, in denen die unbestimmte Form nachträglich zu einer bestimmten korrigiert wurde, so 30r,5 *b[o]goroždenna* zu *b[o]goroždennago*, 30r,18 *glъboky* zu *glъbokyje*, 107r,5 *jeretičъska* zu *jeretičъskago*, 110r,12 *čl[o]v[ě]ka* zu *čl[o]v[ě]čъskago*, *utvrъždajušta* zu *utvrъždajuštaго*. Wie aus den Beispielen ersichtlich, konzentrieren sich diese Verbesserungen auf den GenSgMaskNeu.

Einen weiteren Faktor von Unsicherheit bei der Beurteilung der Adjektivdeklination stellt die orthographische Vielfalt der Endungen dar, die durch die Schwankungen beim Gebrauch von *i* und *y* und bei der graphischen Darstellung der Kontraktion entsteht. Lange Silben erhalten gewöhnlich das Kendema, doch finden wir dieses Zeichen auch über unkontrahierten Endungen, so daß etwa eine Abgrenzung von *dobro* (mit Kendema) aus *dobroje*

gegen *dobro* (ohne *Kendema*) nicht durchführbar ist (cf. die ähnlichen Schwierigkeiten von Svane 1958:98). Schließlich zeigen einige Kasus, etwa der InstrSgMaskNeu und der GenPl, den Einfluß der harten Pronominaldeklinations (Endungsvokal *ě*), der sich ja in einem großen Teil der štokavischen Dialekte (Osthercegovinische, Montenegrinische, Kosovo-Resava-Mundarten) durchgesetzt hat (cf. Svane 1958:101sq.). Zur Illustration der auch in diesem Bereich herrschenden Formenvielfalt sei eine Auswahl aus den Endungen einiger Kasus angeführt; unterstrichene Vokale tragen das *Kendema*:

Nominativ Singular Maskulinum: -ь, -ь (sehr selten, etwa 39r,22),
-i, -l , -y, -ɣ .

Genitiv Singular Maskulinum Neutrum: -a, -ago, -a , -ego, -ja, -a
go, -ago , -a go , -aago, -aga, -oga, -ega. Die Formen auf -ga sind eine alte Eigentümlichkeit des Serbokroatischen (und Slovenischen), die – trotz ihres Vorkommens in einigen Rhodopenmundarten, wo sie jedoch kaum einen "sicheren Serbismus" darstellt (so Popović 1960:255) – als ein zuverlässiger Indikator für die sprachliche Herkunft eines Textes aus dem serbischen oder kroatischen Raum anzusehen ist.

Instrumental Singular Maskulinum Neutrum: -yim, -ɣмь, -имь,
-ěмь (!), -омь (!).

Nominativ Plural Neutrum: -a, -aa, -aja, -a , -ja , -aa , ja , a ja .

Genitiv Plural aller drei Genera: -ich, -yich, -ych, ilch, -ɣch,
-ěch (!).

Akkusativ Plural Femininum: -yje, -lje, -eje, -je, -e, -ɣje, -lje .

Der Dual ist nicht häufig, wird aber korrekt gebildet: *dva vinovna* 56v,25 oder *posrěd pročiju dvěju* 77r,23; 59v,17 zeigt sich allerdings in *dvěju vinovstvňěju* (*ě* aus *u* korrigiert!) wieder der Einfluß der pronominalen Flexion. Daneben werden Adjektive (wie auch Partizipien und Pronomina) in den Plural gesetzt, auch wenn das zugehörige Substantiv im Dual steht – ein Zeichen dafür, daß die Dualformen allmählich pluralische Bedeutung erlang-

ten (cf. Belić 1972:61sq.): *moich očiju* 125v,2, *sladkyje oči* 133v,7. In 94r, 15sq. *кѣ rečennima že dvěma trisъstavnago b[о]ž[ъ]stva sъjedinjen'ma* ist das *a* erst nachträglich an *rečennim* angefügt worden; der umgekehrte Fall liegt 56r,18 vor, wo *pročichъ dvěju* aus *pročiju dvěju* korrigiert worden ist.

Im Komparativ dringt *ž*, wie schon vereinzelt altkirchenslavisch, in den Nominativ Singular des Maskulinums und Neutrums ein: *mъn'ši* 15v, 1sc24, *bol'ši* 15v,1sc6, *vyšъši* 15v,1sc8, *mъnše* 40v,29 und regelmäßig bei den Bildungen mit **-ě-jъs-*: *milostlvněiši* 40r,14.

5.3.4. Zahlwörter

Jedinъ weist, wie die Pronomina, bereits auch Endungen der Adjektivdeklinaton auf: *jedinymъ* 154v,4 neben *jediněmъ* 84r,9 im InstrSgMask. Der GenSgMaskNeu lautet gelegentlich auf *-ga* aus: *jedinoga* 36v,5sq. Außer den Formen mit *i* kommen gelegentlich auch die volkssprachlichen mit **ъ* vor: *jednom* 28r,1sc5, *jednoga* 28r,2sc4, *jednogo* 28r,2sc5, *jedno* 30v,14 (cf. Svane 1958:101).

Dva hat folgende Formen:

NomMask: *dva*, *NomNeu*: *dva* oder *dvě*, *NomFem*: *dvě*

Genitiv: *dvěju*

Dativ: *dvěma*

Der Befund kommt damit dem neuserbokroatischen Stand sehr nahe: im Genitiv hat die Form *dvěju dvaju* vollständig verdrängt⁹, im Nominativ des Neutrums finden wir neben *dvě* (allerdings weit weniger häufig) *dva*.

Die Flexion von *dva* weist auch *oba* auf. Praktisch synonym dazu werden Formen von *oboi* verwendet, die nach der Adjektivdeklinaton gebildet sind, etwa *NomAkkPlNeu oboja* (110r,2; 94r,15; 43v,8); *GenPl oboichъ* (135r,13) etc; daneben kommen auch Dualformen vor: *o oboju sъstavěchъ* 74r,29.

Tri flektiert folgendermaßen:

NomMask: trъje, tri, NomFem: tri, NomNeu: tri

Genitiv: trechъ

Dativ: tremъ

Akkusativ s. Nominativ

Instrumental: trъmi

Lokativ: trechъ

Die Form *tri* ist viel häufiger als *trъje*, das nur bei Personen vorzukommen scheint: *trъje muže* (Akk) 116r,2. Der rein buchsprachliche Charakter von *trъje* ist daran zu erkennen, daß es auch für den Akkusativ verwendet wird (cf. Svane 1958:103). Die Formen *tremъ*, *trechъ* sind bereits altkirchenslavisch bezeugt.

Von den übrigen Zahlwörtern über 5 werden Kasus nach der Adjektivdeklination gebildet, ein Prozeß, der auch sonst gut bezeugt ist (cf. Belić 1972: 184sq. und Svane 1958:103sq.): *sedъmychъ* 119r,15 (Genitiv), *sedъmimъ* (Dativ) 119r,18, *въ osmich městnych knigach* 46r,11.

5.3.5. Verben

In der 1. Person Singular Präsens finden wir neben gewöhnlichem *-ju* einmal *-amъ*, die Endung, die sich ab dem 13. Jh. verbreitet (Belić 1951: 57; Svane 1958:129): *obrětamъ* 108r,2. Die 2. Person lautet gelegentlich auf *-š(ъ)* aus: *volišъ* 18r,15, *chulišъ* 21v,5. Interessanterweise scheint der Gebrauch der Form auf die Verben mit Präsensformans *-i-* beschränkt zu sein, eine Tatsache, die in der Volkssprache, die seit alters her nur */š(ъ)/* kennt, keine Stütze haben kann. Vielleicht wurde das Eindringen der populären Form in diesem Fall dadurch erleichtert, daß *-iši* zunächst wie in *tvoriš[i]* 16r,1sc3 oder *zriš[i]* 15v,1sc17 als *š* mit hochgestelltem *i* und *pokrytie* abgekürzt werden konnte; diese Schreibweise hat man dann als *tvorišъ* bzw. *zrišъ* interpretiert. Die 3. Person Singular lautet auf *-tъ* aus, das nur in einem Fall, bezeichnenderweise wieder in einem Scholientext, ausfällt: *piše* 50r,3,4 (mehrmals). In der 1. Person Plural ist die alte Endung *-mo* nur in

vbz imamo 67r,11 und *jesmo* 65v,25 vertreten, sonst gebrauchen die Schreiber mit großer Regelmäßigkeit die der kirchenslavischen Tradition entstammenden Endungen *-mъ* (und *-my*).

Im *imperativ* findet in der 2. Person Plural eine Verwechslung von *e* und *ě* statt: *priiděte sъ nami stanete* 79v,20; dies macht es wenig wahrscheinlich, daß sich die Formen auf *-ite* in der Mundart der Schreiber schon in allen Konjugationen durchgesetzt hatten: sie sind in A nur (?) von den Verben mit Präsensformans *-i-* und den athematischen Verben belegt, etwa *očistite* 108v, 3sq. oder *ispovědite* 79v,22 (cf. Svane 1958:131).

Die 1. Person Plural Aorist weist recht häufig die Form *-smo* auf, die in der serbischen Redaktion des Kirchenslavischen schon in den ersten Denkmälern vorkommt, also durch die Tradition gewissermaßen im 14. Jh. schon sanktioniert war: *pověstvosmo* 14r,7, *prěidosmo* 140v,21, *prijesmo* 141r,7, *vboružismo* 67v,13 (cf. Svane 1958:132).

Von dem NomPlFem des *l-Partizips* sind im letzten Teil der Handschrift zwei Formen auf *-le* belegt: 138v,1 *potopile razumъ jeho bolězny*, 148v,22 *ruke ostrupile se*. Da es sich in beiden Fällen um Feminina handelt, ist die Annahme eines bulgarisch-mazedonischen Einschlages nicht nötig (cf. Svane 1958:137).

Bildung und Flexion der übrigen Partizipien entfernt sich nicht von den in der kirchenslavischen Tradition üblichen Formen; eine Fehlbildung wie *prosvěštaago* für τοῦ φωτίζοντος (110r,19 vs. *Nikolaos/Azymen*, p. 69,3sq.) steht isoliert da. Lediglich der NomSgMask des Partizips Präsens Aktiv zeigt die Tendenz, *-y* nach dem Vorbild der übrigen Klassen in *-e* zu verwandeln (s. Svane 1958:132; cf. Daničić 1874:347sq. und Diels 1932:232, §111) oder sogar die Akkusativendung anzunehmen: *jadei* 105v,6, aber auch *ležeštъ* 67r,21, *imuštъ* 66v,2 neben *reky* 113v,18, *jady* 105v,2; 24v,13 ist *ležeštъ* nachträglich zu *leže* korrigiert worden. Die Formen auf *-štъ* kündigen bereits die Erstarrung des Partizips zum Adverbialpartizip an (cf. Daničić 1874: 355sqq. und Svane 1958:134-136), was etwa besonders deutlich in Konstruktionen wird wie *pod[lo]bajetъ prisno pravě stezajuštъ se, i obličati i sьbirati ot stezajuštago se (s toboju getilgt) otveštanija* 50v,4-7

(allerdings dürfte in diesem letzten Fall auch im Griechischen der Akkusativ vorgelegen haben: * δεῖ γὰρ αἰεὶ τὸν ὀρθῶς διαλεγόμενον...). Die Unsicherheit des Schreibers beim Partizipialgebrauch zeigen auch vorlagebedingte Fehler wie 140v,5 *νὰ stekъ slovo* (gr. ὁ λόγος) oder *zavistъ bě iže postavivi* (gr. ὁ φθόνος), auf die wir im folgenden Kapitel zurückkommen werden.

5.4. Serbisches Wortgut in Dečani 88

Es ist bekannt, daß der Versuch, den sprachlichen Ursprung eines kirchenslavischen Denkmals auf Grund lexikalischer Merkmale zu bestimmen, mit großen Unsicherheiten behaftet ist; diese Methode hat in letzter Zeit Talev erneut kritisiert und gewarnt, es sei gegenwärtig

almost impossible to use lexical items as diagnostic features in determining the national origin of certain South Slavic texts (Talev 1973: 4-12; cf. 115sq.; cf. MošIn 1963:93).

Wir teilen diesen extremen Skeptizismus, dem Talev übrigens selbst im Laufe seiner Untersuchung untreu wird¹⁰, nicht. Auch Talevs Behauptung, die nationalen Unterschiede auf dem Balkan seien in der zweiten Hälfte des 14. Jh. von völlig untergeordneter Bedeutung gewesen (Talev 1973:6) kann nur Befremden erregen: für die Zeitgenossen waren – um auf dem Gebiet der Literatur zu bleiben – das Serbisch-Kirchenslavische und das Bulgarisch-kirchenslavische zwei voneinander deutlich unterschiedene Größen, wie als vielleicht deutlichstes Zeugnis eine Notiz in einem Triodion von 1374 zeigt, in der es heißt, die Vorlage, mit der die Schreiber gearbeitet hätten, sei

izvoda novoga. nъ istinъ. bugarskoga jezika. terъ b[og]ъ vĕstъ. vel-
ma ni e bilo usilno prĕstavlĕti ga na srъbsky jezyk (*Zapisi i natpisi*, Bd.1,
p. 47, Nr. 144).

Wir befinden uns bei Dečani 88 in der glücklichen Lage, Übersetzungen zu besitzen, über deren sprachlichen Ursprung kein Zweifel bestehen kann; umso verlockender ist es, auch in dem Wortschatz der Handschrift nach serbischen Elementen zu suchen. Unsere bescheidene und si-

cher nicht vollständige Wortliste, in die auch allgemein volkssprachlich gefärbtes Wortgut aufgenommen worden ist, zeigt, daß ein solches Unterfangen schwierig, aber nicht aussichtslos ist:

bruč'ce 127r,15, bruč'cemь 130v,1sq., bruč'ce (aus *bruč'ci* verbessert) 130v,6 'Nagel' (in der zweiten Homilie erscheint dafür das Kirchenslavische *gvozdi*). Cf. *broka* 'kleiner Keil, kleiner Nagel' und *bruka* 'Achsenstift' (s. Rečnik/Z und Rečnik/B s.v.), die von italienisch *brocco* abgeleitet werden (s. Skok s.v.).

iošte (119v,sc18 ; mit ω) neben der sonst üblichen kirchenslavischen Form *ješte*. Interessant ist, daß der Schreiber hier das /j/ in der Gruppe /jo-/ nicht unbezeichnet gelassen hat (cf. oben p. 188 zu *mowm*). Sonst erscheint in den altserbischen Denkmälern meist die Form *ošte*, deren phonetische Interpretation nicht eindeutig ist (für /o-/ plädiert Maretić im Rečnik/Z s.v. *ošte* [cf. aber s.v. *još*], dem Ivić 1981:42 folgt).

lučši: dieses Wort erscheint in unserer Handschrift an mehreren Stellen für griechisch μελζων (z.B. 15v,29 vs. *Palamas*, Bd. 1:80,29). Daneben auch *boš'i* (15v,sc6) in der Bedeutung 'größer' und *lučši* als Entsprechung von χρείττων (15r,21 vs. *Palamas*, Bd. 1:79,24; cf. *ky unšemu* 106r,17 für mißverstandenes ἥττον der Vorlage, s. *Nikolaos/Azymen*, p. 56,30). Wir haben keinen weiteren Beleg für diesen auffälligen Sprachgebrauch finden können, der vielleicht durch die volkssprachlich-serbische Bedeutung von *boš'i* verursacht worden ist (in der Bedeutung 'besser' seit dem 13. Jh. bezeugt; cf. auch SrezMat s.v.: "praestantior, melior"), dessen Doppeldeutigkeit *lučši* gleichsam übernommen hätte.

mačka (24v,21): zum serbischen Charakter des Wortes cf. Popović 1960:253 und 381.

načiny: * τρόπος (127r,7: *rogrybljenni rgyvi načiny prijetьže*).

ov'sike (GenSg) (122v,18) 'Ackertrespe, bromus arvensis', cf. Rečnik/Z s.v. Im Bulgarischen *ovsiga* 'bromus secalinus, div oves' (Gerov s.v.). Im Griechischen ὄλυρα, s. *Nikolaos/Azymen*, p. 110,32sq. für das der Übersetzer jedoch zwei Entsprechungen gesetzt hat: *ašte ot ovsa ili ovsike*.

prošupljeny (32r,1sc10sq.): cf. Rečnik/Z s.v. *prošupljiti*, Skok s.v. *šup* und Miki s.v. *šupl̆*. Die Wurzel ist nur im Südslavischen bezeugt, zum Bulgarischen s. Mladenov 1979:96.

(okrugl̆na i) razlata čaša: τὸ περιφερὲς καὶ ἀναπεπταμένον τοῦ ἐν ἐκείνῃ κρατῆρος (91v,12 vs. *Palamas*, Bd. 2:81,9). *Razlat̆* entspricht dem griechischen ἀναπεπταμένος 'weit geöffnet'; das Wort ist in den bulgarischen Dialekten gut belegt (s. Gerov s.v.: "čto e s nizki, s polegati krajšta, pervazy; ploskyj, plitkyj; ploskij, bljudovatyj"); es wird von Mladenov als passives Partizip von *razstīlam*, *razstīlja* 'ausbreiten' erklärt: *raz-st̆lat̆*, *raz-stīlat*, und mit Schwund des interkonsonantischen *t* (cf. Mladenov 1979:160) *razlat* (s. MladEt s.v.). Im Serbokroatischen wurde die Wurzel *st̆lati*, *stīlja* schon früh durch *str̆ti*, *st̆r̆p* ersetzt, die etwa auch Isaja Šćrski zur Wiedergabe von ἀναπετάννυμι benutzt (s. Goltz 1979,3, s.v.). Sie hat jedoch in der Wortbildung ihre Spuren hinterlassen (s. etwa Skok s.v. *stīlja*) und ist in den Dialekten auf dem Kosovo mit Formen wie *zastīlja*, *zastījem* 'zatvoriti punu vreću zastorkom', *zastīljat*, *zastīljam* 'dass.' bezeugt (s. Elezović s.v.; auch Rečnik/Z s.v.), so daß ein *razlat* < **razst̆lat̆* auch in einer serbischen Mundart denkbar ist. Zu klären wäre noch das Verhältnis zu dem ebenfalls auf dem Kosovo belegten Adjektiv *razlas*, *razlasta*, *razlasto* 'širokog grotla, n.p. lonac, kotao i. sl.' (mit lang fallendem Akzent auf der ersten Silbe – ?), s. Elezović s.v. – Die Stelle ist übrigens bei *Palamas* ein Zitat aus *Dionysios Areopagita* (PG 3,1109B); Isaja übersetzt: *čaša ubo, okrugla suštili otv̆r̆zena* (Prochorov 1985:32).

sulinaremb̆: διὰ σωλήνος (32r,7sq. vs. *Palamas*, Bd. 1:132,26). Aus mittelgriechisch σουληνάρι(ο)ν, s. DuCange s.v.; cf. Vasmer 1944 s.v. *sulundar* und Miki s.v. *sulinar̆*.

uzrok̆: ἀφορμή oder πρόφασις (6v,6 vs. *Palamas*, Bd. 1:36,3 und 8v,22 vs. *Palamas*, Bd. 1:49,12); zum serbischen Charakter dieses Wortes, das wir auch in der *Areopagita*-Übersetzung des Mönches Isaja treffen, s. Trifunović 1980:31).

сънгара (GenSg): σκυτέως (94v,7 vs. *Palamas*, Bd. 2:84,18). In einem Scholium erscheint dafür das deutsche Wort *šušter̆* (siehe hier s.v.). Das Wort ist in der Form *cengar̆* ab dem 13. Jh. bezeugt, s. Vasmer 1944 s.v.

šušterь (GenPl), cf. griechisch σουτεύς (94v, sc1sq. vs. *Palamas*, Bd. 2:84,18). Das Wort ist natürlich aus mhd. *schuoster* entlehnt. Über die Wiedergabe der Lautgruppe *st* durch *št* s. Striedter-Temps 1958:63, die an einen Einfluß der mhd. Aussprache von *s* in der Nachbarschaft stimmloser Konsonanten denkt; der Vorgang dürfte überdies durch Fernassimilation begünstigt worden sein (cf. das griechische *vlasfimija / vlasvimija*). Der älteste Beleg des Wortes stammt aus dem kroatischen Raum und ist auf das Jahr 1382 datiert (s. Striedter-Temps 1958:214). Dieser frühe *serbische* Beleg stellt ein Zeugnis des Einflusses der deutschen Bergleute im Reiche Stefan Dušans dar.

jednъgi (12r, sc1): die Bedeutung ist 'mit einem Male, gleichzeitig'. Cf. das ab dem 16. Jh. bezeugte *jednaga* (s. *Rečnik/Z* s.v.) und im Bulgarischen *vinagi, vednaga* und *ednъg* (Gerov s.v.); cf. Skok s.v. *jedan*.

5.5. Ergebnisse

Unsere Übersicht dürfte den serbischen Charakter von A erwiesen haben, der auf allen sprachlichen Ebenen – von der Graphie bis hin zu metasprachlichen Äußerungen (man denke an das Scholium auf fol. 117v, s.o. p. 185) – deutlich zutage tritt. Die große Anzahl von Serbismen in einem Text abstrakt-theologischen Inhaltes überrascht etwas; sie bestätigt die Feststellung Svanes, nach der "der Nationalisierungsprozeß der Schriftsprache damals [im 14. Jh.] weit fortgeschritten war, auch auf dem Gebiet der Morphologie" (Svane 1958:17). Die serbische Redaktion des Kirchenslavischen ist damit einen anderen Weg gegangen als die bulgarische, die ja im 14. Jh. in Zuge der Euthymius zugeschriebenen Reform von volkssprachlichen Elementen weitgehend gereinigt worden ist: eine Entscheidung, die zweifellos durch die tiefe Kluft, die das Mittelbulgarische damals bereits vom Altkirchenslavischen trennte, diktiert worden ist. Im serbischen Raum standen, so scheint es, Volks- und Kirchensprache in keinem so schroffen Gegensatz, so daß eine gegenseitige Durchdringung eher möglich war.

Trotz dieses positiven Befundes war es nicht möglich, die Mundart der Schreiber/Übersetzer von A näher zu bestimmen; lediglich ihre Zugehö-

rigkeit zu einem ekavischen Dialekt Südserbiens ist wahrscheinlich. Dem steht nicht nur der trotz allem volkssprachlichen Einschlag kirchenslavische Charakter unseres Textes entgegen; ein weiteres Hindernis bildet die Tatsache, daß zwischen den Dialekten und dem "reinen" Kirchenslavisch in seiner altbulgarischen Form ja kein Leerraum besteht: die serbische, russische oder bulgarische Redaktion entstehen nicht in jeder Handschrift von neuem, sondern bilden ihrerseits Traditionen aus, die für die Schreiber genauso verbindlich wie die "echten" kirchenslavischen Normen sind¹¹. Zu einer solchen Zwischenschicht gehört etwa die 1. Person Plural Aorist auf *-smo*, die bereits in den ältesten Denkmälern des Serbisch-Kirchenslavischen begegnet und – anders als das in einem großen Teil der Dialekte ebenfalls vertretene *-hmo* – den Status einer schriftsprachlichen Form erlangt zu haben scheint (cf. Svane 1958:132); Nedel'ković 1967a:31sq. spricht sogar, von ihren Beobachtungen über die Akzentuierung in den Handschriften des 14. Jh. ausgehend, von einem "literatursprachlichen Dialekt (*literaturnyj govor*) der serbischen kulturtragenden Schicht", der in dieser Zeit bereits der "grenzenlosen Vielfalt der lebendigen Mundarten" gegenübergestanden hätte und verweist zu Recht auf das Kloster- und Städtemilieu, in dem sich solche überregionalen Sprachformen ausbilden konnten (cf. Jović 1968-69: 453sq.).

Diese Ansätze dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß es auch im Serbisch-Kirchenslavischen nicht zu einer Ausbildung (und Kodifikation) fester sprachlicher Normen gekommen ist; davon legt das unbefangene Nebeneinander graphischer und morphologischer Varianten in Dečani 88 ein beredtes Zeugnis ab: wir finden hier den Genitiv Plural *sv̋vkuplenei* neben *zdani* und, nur drei Zeilen weiter, *zdanei* (55r,16,22,25); *vysočaišemu* neben *v̋z̋š̋dš̋omu* (140v,5,7); *po jes[t]stvu* und, gleich darauf, *po jes[t]stvě* (116v,19,23). Diese Vielfalt auf kleinstem Raume stellte das Haupthindernis dar, in den Ausführungen der vorangegangenen Kapitel Regeln – und nicht nur Tendenzen und Varianten – festzustellen.

6. Zur Übersetzungstechnik in den theologischen Traktaten von Dečani 88

6.1. Die Korrekturen der Schreiber

Zahlreiche Ausstreichungen oder Hinzufügungen von Buchstaben, Wörtern, gelegentlich auch ganzen Sätzen prägen das Schriftbild von A; sie sind bereits den ersten Forschern, die die Handschrift beschrieben haben, aufgefallen¹. Die Schreiber wenden dabei folgende Verfahren an:

- das falsche Wort wird ausradiert,
- durchgestrichen oder
- eingekreist bzw. mit einer Linie umzogen. Auf diese letzte Weise können auch ganze Sätze getilgt werden (cf. aber fol. 58v,5sq., wo der Satz sowohl durchgestrichen als auch von einer Linie umgeben ist);
- besonders, bei kleineren Verbesserungen, die nur einige Buchstaben betreffen, wird der neue Text einfach über den alten geschrieben;
- wo die Korrektur nur in der Ergänzung einer Silbe oder eines Wortes besteht, werden diese über der Zeile angebracht.

Beispiele: 112v,2-6; 52r,24; 42v,10sq.; 15v,15sq.

Für die Beurteilung der Korrekturen sind folgende Tatsachen von Bedeutung:

- an vielen Beispielen wird deutlich, daß die Verbesserungen noch während der Niederschrift des Textes (d.h. von dem Schreiber selbst, nicht von einem Leser) vorgenommen worden sind;

– ebenso häufig kann man klar erkennen, daß für die Korrektur die griechische Vorlage maßgeblich gewesen ist, d.h. die neue Fassung stellt eben keine allein aus dem slavischen Text ableitbare (syntaktische, lexikalische, stilistische) Variante dar.

Man denke etwa an die Beispiele, in denen der Schreiber nach der Korrektur in der Zeile fortfährt (z.B. fol. 14v,20 <zvěrb>² *Životnych* zu *Palamas*, Bd. 1:78,23 ζῳων) oder fol. 15v,3, wo die Formulierung *ne isprověm li prěvšchoditi* nachträglich an den griechischen Text (*Palamas*, Bd. 1:80, 8sq. οὐδ' εἴ τι καὶ τὴν ἡμετέραν ὑπερβαίνει διάνοιαν ὁμολογήσομεν) angepaßt wurde: *ne isprověm li ašte prěvšchoditě*; einen ähnlichen Fall stellt die Fügung *ně bl[a]govoljenije o[č]ta poslanije nepštui* (fol. 22v,27) dar, in die nach griechischem Muster ein *byti* nach *poslanije* eingefügt wurde (cf. *Palamas*, Bd. 1:97,26sq. τὴν εὐδοκίαν τοῦ πατρὸς ἀποστολὴν εἶναι νόμισσον); fol. 17v,17 ist das *g[lagol]ijetě* über der Zeile geschrieben (cf. *Palamas*, Bd. 1:84,10), fol. 23r,4 ein griechisches πάντως (*Palamas*, Bd. 1:99, 24), das zunächst als *vsegda* wiedergegeben worden war, in *tako* abgewandelt etc. Die Anzahl und die Art der Korrekturen läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß wir es hier mit dem Autograph der Übersetzer zu tun haben. Dem scheinen einige wenige Fälle zu widersprechen, die man auf den ersten Blick als Abschreibefehler interpretieren möchte: fol. 16v,16 <skvrěno> statt *skrvěno* (*Palamas*, Bd. 1:81,25 τὸ ἐγκεκρυμμένον); fol. 27r,13 *i veliky afanasije ot slova d[u]chě s[ve]ty <sija sty (=s[ve]ty?)> reč[e]* statt *sijati reč[e]* (*Palamas*, Bd. 1:112,10sq. καὶ ὁ μέγας Ἀθανάσιος παρὰ τοῦ λόγου τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἐκλάμπειν εἶπεν); fol. 83r,1 (und mehrmals im folgenden) *b[ol]golěrnoje* für griechisch *Palamas*, Bd. 2:71,4 ἀγαθοπρεπῆ, fol. 84v,12 *bl[a]golěrnije* für *Palamas*, Bd. 2:73,22 θεοπρεπεῖς (nicht verbessert!). Solche Beispiele sind jedoch zu selten, als daß man daraus weiterreichende Schlüsse ziehen könnte, zumal Verwechslungen wie *bgo/blgo* nicht nur beim Abschreiben eines Textes möglich sind (cf. aber Keipert 1977,1: 182sq.).

Andererseits ist an einigen Textabschnitten klar zu erkennen, daß sie erst bei einer zweiten Durchsicht vom Schreiber (oder von einem seiner Mitarbeiter) korrigiert wurden: so stets, wenn mehrere Korrekturen nach ein- und demselben Gesichtspunkt durchgeführt werden. Ein Beispiel dafür

wären die meisten Versalien auf fol. 13rsqq., die über die entsprechenden Kleinbuchstaben geschrieben sind und sich durch ihre deutlich hellere Tintenfarbe von dem übrigen Text abheben (man beachte z.B. die Großbuchstaben in den Aufzählungen fol. 15v-16r und 17v oder auf fol. 17r, 12 *Prinesu* 15 *Dunuvь* 18 *Kь njemu že* etc.); von derselben Hand oder aus derselben Phase der Textverarbeitung (Tinte!) stammt auch die bereits erwähnte Verbesserung von *skvrьno* zu *skrьveno* auf fol. 16v, 16. Einen weiteren schönen Fall von nachträglicher Verbesserung einer ganzen Passage stellt fol. 71r/71v dar, wo u.a. an allen Stellen *proučinije* zu *prědčinije* abgeändert wurde. Zumindest die Fertigstellung der Übersetzung des ganzen Satzes setzen Beispiele wie fol. 49v, 13sq. *ponježe vsako sьbranije pravě <sležeštь> sležešte, ili <ukazatelni > ukazatelno jes[t] ili <istezatelni > istezatelno. a ježe vьně siju <prěľstni> prěľstno jestь* voraus, wo der Übersetzer von dem abweichenden Genus im Griechischen (ein altes Problem!) irregeleitet wurde: συλλογισμός (cf. B fol. 123r, 3sq.) vs. *sьbranie*. Auf fol. 75v, 5sq. und 9 zeigt die Mißachtung der Kongruenz, daß der Text erst später korrigiert wurde: *nuždno bi bylo i <togo > tomu proizložitelja (!) i vinovna (!) togo byti* für B, fol. 145r, 22sq. ἀναγκαῖον ἂν ἦν καὶ αὐτὸν προβολέα καὶ αἴτιον αὐτοῦ εἶναι und 75v, 9 *ne ubo nuždno togo i <sijego > sijemu proizložitelja i vinovna byti* für B, fol. 145v, 2sq. οὐκ ἀναγκαῖον ἄρα τούτου καὶ αὐτὸν προβολέα καὶ αἴτιον εἶναι.

Auch die zuletzt besprochene Eingriffe in den Text von Dečani 88 sind im Milieu, in dem die Übersetzungen entstanden sind (wahrscheinlich unmittelbar nach der ersten Niederschrift) vorgenommen worden: davon zeugt die bereits erwähnte Tatsache, daß die späteren Abschriften in allen überprüften Fällen die neue, nicht die ursprüngliche Lesart bieten.

Eine letzte Bemerkung muß zu der Häufigkeit der Schreiberkorrekturen in den verschiedenen Teilen von A gemacht werden: es sind hier beträchtliche Schwankungen festzustellen. So sind im Text der beiden Homilien (fol. 125r-156v), der sich ja auch durch Inhalt, Schriftart und Lagenzählung von den theologischen Traktaten abhebt, Verbesserungen ausgesprochen selten – wenn auch hier interessante und unzweideutige Beispiele selbstverständlich nicht fehlen, etwa fol. 150v, 1sq. *<sěčešl > sěčetь ti se i politь utroba* für PG 100, 1476C τέμνη μὲν καὶ διαφλέγη τὰ σπλάγχνα. Am

häufigsten sind die Korrekturen in den Partien, die vom ersten Schreiber stammen, vor allem fol. 13r–38v; hier zeigt ja auch das Schriftbild, daß eine langsamere, weniger geübte Hand am Werk war (s. o. p. 179sqq.).

6.1.1. Verschreibungen

Ein überraschend hoher Anteil der Korrekturen entfällt auf die Tilgung einfacher Flüchtigkeitsfehler: dem Schreiber fiel es – vor allem auf fol. 13r–38v – offensichtlich schwer, sich zugleich auf die Übersetzung und die Niederschrift seines Textes zu konzentrieren. Besonders auffällig ist die Auslassung einzelner Wortsilben, die dann über der Zeile hinzugefügt werden (hier in Klammern gesetzt): 17v,13 *slove*(s**bb**) *g[ospo]dnyich*; 18r,23 *s**bb**mě* (*si*)*ti*; 39r,15 *ne mo*(*že*)*t**bb***; 44v,25 *za* (*je*)*že*; 47r,9 *ra*(*zu*)*měvati*; 48r,14 *b[lo]go*(*slo*)*v*; 61v,17 *da*(*ma*)*ska*; 110v,20 *pri*(*že*)*štu se*. Die Beispiele häufen sich an manchen Stellen so sehr, daß man versucht sein könnte, dahinter ein besonderes Abkürzungsverfahren zu vermuten, doch zeigen Fälle wie *postižich* statt *postižimych* 54r,13sq., in denen die fehlende Silbe *n i c h t* ergänzt wurde, daß den Schreibern solche Auslassungen unbewußt unterliefen.

Im Zusammenhang mit der Auslassung von Silben im Wortinneren ist wohl die Auslassung und nachträgliche Ergänzung von Einsilblern – meist Partikeln – zu sehen. So finden wir mehrmals über der Zeile geschrieben: *se* (z.B. 41r,17 *v**bb**z**bb**mnit**bb** bo se*); *i* (vor allem, wenn das folgende Wort ebenfalls mit *i*- anlautet: 14r,12 *i iže*, 20r,26 *i ischodimo*, 110r,28 *i istinnago*); *že* (22r,4 *prěže že*); *jes[t]* (72r,26 *moštno jes[t]*); *li* (43v,19 *ašte li že*); *těmže* (21r,23, für *Palamas*, Bd. 1:93,9 ὡστε); *bo, ubo* (20r,25 *ašte bo i sije*; 43r,24 *jako ubo neroždenno*); *da* (24v,12 *kto iže da jesl*, für *Palamas*, Bd. 1:104,1 τὸς ποτ' εἶ); *v**bb*** (107v,18 *i v**bb** načelě*); und sogar an mehreren Stellen *ne* (14r,22 *i ne přichodet**bb***, 16v,15 *n**bb** ne v**bb**zištem II*, 35r,27 *n**bb** ne togo radi* etc.). Auch hier erwecken manche Beispiele den Eindruck eines bewußten, wenn auch völlig unsystematischen Vorgehens (etwa die zahlreichen Auslassungen von *i*; cf. 104r,1 wo sogar in der Überschrift *o oprěsn**bb**čě* das

zweite *o* über der Zeile nachgetragen ist); anderen Charakter hat die Ergänzung von *kto* in 80r,18sq. *ašte bo vьprositъ kto g[lagol]ije*, wo das Pronomen ursprünglich hinter dem Partizip stand, wie die Lücke nach *g[lagol]ije* zeigt (griechisch B fol. 150r,2 εἷ τις γὰρ ἔροιτο, φησί, ...).

Bereits mehr als einfache Schreibfehler stellen die Fälle dar, in denen die Verbesserung eine Unsicherheit bei der Bildung und bei dem Gebrauch bestimmter grammatischer Formen (Flexionsendungen, Numerus) ausdrückt. Wir führen auch hierfür einige charakteristische Beispiele an: 24v,13 *suprotivъležeštъ* zu *suprotivъležei* (*Palamas*, Bd. 1:104,2 ἀντιχειμενος); 46v,25 *iskomago* aus *iskajemago*; 76r,22 *dvoice* aus *dvoičě* (cf. B, fol. 146r,16 δυάδος); *sъzdanno* zu *sъzdannoje* (87r,10, für *Palamas*, Bd. 2:76,22 ἡκτιστή); 94r,15 *къ reč[e]nnim* zu *къ reč[e]nnima* (Dual!) für *Palamas*, Bd. 2:84,6 πρὸς μέντοι ταῖς εἰρημέναις δυσί; 124v,11 *ni ti sije r'ci* zu *reč[e]š'i* für *Nikolaos/Azymen*, p. 115,11sq. μὴ οὐ τοῦτο εἶπης.

6.1.2. Vorlagebedingte Korrekturen

Eine häufige Fehlerquelle ist die allzu treue Anlehnung des Übersetzers an die sprachliche Gestalt seiner Vorlage, wodurch inkongruente oder unslavische Konstruktionen entstehen; der Schreiber hat dies oft selbst empfunden und seinen Text in entsprechender Weise modifiziert. Der umgekehrte Fall liegt vor, wenn eine Korrektur darauf abzielt, den slavischen Text dem Wortlaut des griechischen anzunähern.

Standardbeispiele für die erste Art von Fehlern bilden Adjektive und Pronomina, die in der Übersetzung unverändert geblieben sind, obwohl ihr Bezugswort im Slavischen ein anderes Genus aufweist: so hat der Schreiber fol. 17r,6 zunächst mit *къ svojei* (= *Palamas*, Bd. 1:82,17 πρὸς τὴν οἰκείαν) eingesetzt, um dann seinen Irrtum zu bemerken, das *svojei* durchzustreichen und mit *svojemu těch zloslaviju* die korrekte Entsprechung von πρὸς τὴν οἰκείαν κακοδοξίαν zu liefern; 21r,1sq. wurde aus *vъ tu* ein *vъ to [...]* *rovinstvo* (92,21 εὐθύνην); große Schwierigkeiten machte dem Übersetzer der Genusunterschied zwischen συλλογισμός und *sъbranije*, cf. außer dem oben p. 220 zitierten Beispiel auf fol. 49v,13sq. auch fol. 49v,17 *ukazatelni*

zu *ukazatelna (s̆branija)*; 49v,20 *stezatelni* (nicht verbessert!); 52v,29 *stezatelni* zu *stezatelna* (idem, cf. B fol. 126r,15sq. διαλεξιμοί); 69v,26 *l̆žnije i pr̆l̆stnije* zu *l̆žnaja i pr̆l̆stnaja s̆branija* (griechisch B fol. 140v,4sq. παραλογισμούς) etc.

In einer Reihe von Fällen macht sich ein Schwanken zwischen (griechischem) Genitiv und (dem Slavischen eigentümlicher) Adjektivkonstruktion bemerkbar: 30v,27sq. *adama* zu *adamov̆* (*Palamas*, Bd. 1:129,7 τοῦ ἀδάμ); 25r,25 *s[ly]na* zu *s[ly]novn̆ d[lu]ch̆* (*Palamas*, Bd. 1:104,14 υἱοῦ δὲ πνεῦμα); 25v,25 *s[ly]na* zu *s[ly]novnja [...]* *tvar̆* (*Palamas*, Bd. 1:107,29 τοῦ υἱοῦ... τὴν κτίσιν); 64r,22 *luču o[tl̆]ž̆sku* aus *luču o[tl̆]ca* (*Palamas*, Bd. 1:131,18sq. ἀκτίνα τοῦ πατρὸς). – In 15r,2sq. wurde dagegen die Konstruktion der Vorlage schließlich vorgezogen: *latinsky* zu *latin̆ rod̆* (zu erkennen ist noch der *paerok* nach dem *n*!) für *Palamas*, Bd. 1:79,9 τὸ τῶν Αατίνων... φύλον (zu dieser Konkurrenz im Altkirchenslavischen cf. Večerka 1963: 193–199).

Gelegentlich entstehen korrekturbedürftige Varianten dadurch, daß ein Wort ohne Rücksicht auf den Kontext übersetzt wird, etwa fol. 15v,17 *jak(o)* für *Palamas*, Bd. 1:80,20 ὅτι, das jedoch hier kausal aufzufassen ist; der Übersetzer hat dann auch schließlich aus dem *jak* – ein *zanje* gemacht. 42v,10sq. wurde der ganze Satz *l̆ ne m̆nje jedino mudro i jedino bl[ca]go prost̆ o[tl̆]c̆ i s[ly]n̆* getilgt und durch *n̆ obače jedino mudro i jedino bl[ca]goje prost̆ o[tl̆]c̆ i s[ly]n̆* ersetzt: als problematisch wurde natürlich *ne m̆nje* empfunden, das wohl ein griechisches οὐχ ἦττον wiedergeben sollte.

Auch die Verbalsyntax bietet eine Reihe interessanter Beispiele: fol. 71v,16 ist im Bedingungssatz *ne by ischodil̆* aus *ne b̆že ischodil̆* korrigiert, das natürlich eine genaue Kopie des griechischen εἰ... μὴ ἦν ἐκπορευτόν (B fol. 142r,2sq.) darstellt; für *Palamas*, Bd. 2:79,22 τῶν ἐσομένων war wohl zunächst fol. 90v,22 *b(uduštich)* – nur das *b* ist zu erkennen – vorgelesen, bevor die Variante *choteštich byti* gewählt wurde. Eine Annäherung an die Vorlage stellt dagegen die Wahl von *prijetije* (statt *prijeti*) 50r,25 für B fol. 123v,10 λῆψις dar; umgekehrt wurde 49r,26 *polaganijem* durch *za ježe polagajet̆* ersetzt.

Was den Bereich des Kasus- und Präpositionalgebrauches betrifft, so spiegeln die Korrekturen des Schreibers hier gelegentlich ein durch das griechische Vorbild verstärktes Schwanken zwischen analytischen und synthetischen Konstruktionen wider, das ja bereits im Altkirchenslavischen festzustellen ist³. So finden wir für *Palamas*, Bd. 1:111,9 διαγράφομεν τοῦ χοροῦ fol. 26v,31 *potremъ ot lika* mit über der Zeile ergänztem *ot*, wie auch 108v,9sq. *ot našego [...]* *въмѣщенїа изврѣзете* für *Nikolaos/Azymen*, p. 64. 20sq. τοῦ καθ' ἡμᾶς... φυράματος προετήρατε; PG 100,1460A καὶ τοῦ σκοτεινοῦ τῆς ἀμαρτίας ἐνδύματος, χιτῶνας ἡμῖν φωτοειδεῖς ἀντικαταλλαττόμενος sollte zunächst Wort für Wort übersetzt werden: 141v,16sq. *i tmnije...* doch dann wurde die präpositionale Wendung vorgezogen: *i v' město tmnije grěcha oděšde, rizu namъ světo(vi)dnuju přeměnjaje* (*i v' město* ist am Rand hinzugefügt). Der partitive Genitiv⁴ des Griechischen wurde in der Übersetzung dann doch mit einem später hinzugefügten *ot* gestützt in 144v,12 *krotčaišeje sudilišta ot ischodeštich* für PG 100,1465B τοὺς ἐπειξεστέρους τῶν τοῦ δικαστηρίου διεξιόντων (wobei auffälligerweise die schon wegen der Inversion fast unverständliche Fügung *ischodeštich sudilišta* unangetastet blieb). Für den Objektdativ kommt bei manchen Verben analytische Konstruktion mit *къ* in Betracht, das in den folgenden Beispielen stets über der Zeile steht: 74r,4 *къ mnogymъ g[lagol]jemoje* 5 *къ ravnimъ vsěmъ g[lagol]jet se = Palamas*, Bd. 1:144r,10 πολλοῖς ἀποδιδόμενον 11 ἴσοις ἀπάοις ἀποδίδοται; 20v,17 *posilajetъ že se ubo къ někoimъ = Palamas*, Bd. 1:92,10 ἐπέμφθη γὰρ τιοι; 33r,1 *ističei [...]* *къ někoimъ = 135,4* πηγαζόμενον... τισίν; 150v,24 *къ těmъ pridochъ = τούτοις ἐπιδημήσαντός μου* PG 100,1476D.

Ein nach griechischem Muster gebildetes Syntagma lag ursprünglich auch 52v,2 vor: *⟨novoje⟩ novomu nasъ učitъ bl[a]goč[ъ]stiju* für B 125v,11sq καὶ τὴν νέαν ὑμᾶς διδάσκει εὐσέβειαν. Weitere Beispiele für eine stärkere Anlehnung an das Griechische im Kasusgebrauch: 54v,25sq. *jakože pokazujutъ jaže prvaja ot poslědnichъ* (davor wohl *poslědnimi*) = B fol. 128v 19sq. ὡς δεικνύουσι τὰ πρότερα ἐκ τῶν ὑστέρων; 100v,11 *prěpodaje toplotu* zu *toploti* für *Palamas*, Bd. 2:91, 11sq. μεταδιδούς θερμης. Auf fol. 96r,4 *⟨našich⟩ na nas svoja sьgrěšenija polagajutъ = Palamas*, Bd. 2:86,1 ἡμῶν τὸ σφῶν ἔγκλημα καταψευδόμενοι διατελοῦσιν hat die Zweideutigkeit von ἡμῶν (hier Genitivobjekt, nicht *genitivus possessivus*!) Unheil gestiftet.

In der Wortstellung bewahren sich die Schreiber von A, anders als die meisten Übersetzer des 14. Jh., eine gewisse – wenn auch ziemlich beschränkte – Freiheit gegenüber der Vorlage, vor allem was die Beseitigung von Hyperbata angeht: so zum Beispiel für *Palamas*, Bd. 2:71,23sq. ἵνα τοῖς ἐκ τῆς ἀληθοῦς ιστορίας παραδείγμασι χρήσωμαι vs. 83r,17sq. *da prii-memь prikazni ot istinnlje pověsti*; *Palamas*, Bd. 2:70,21 τοὺς μὴ κατὰ τὸν ἕ-σων αὐτοῖς τρόπον δυσοεβοῦντας vs. 82v,16sq. *iže ne žloč[ь]stivujušteje po ravnom těm obrazě*; *Palamas*, Bd. 2:76,19-21 τῆς γὰρ ἐνεργούσης φύ-σεως οὐκ ἔστι διαζεῦξαι κατὰ τὸ κτιστόν τε καὶ ἄκτιστον τὴν κατάλλη-λον δύναμιν τε καὶ ἐνέργειαν vs. 87r,5-8 *něs[ti] bo možtno rozděliti silu i dělstvo ot dělstvujuštago jes[ti]stva* (diese Wortstellung wäre auf grie-chisch mißverständlich, da der Genitiv τῆς φύσεως nicht mehr zu διαζεῦξαι, sondern zu ἐνέργειαν gezogen werden müßte; im slavischen Text zeigt *ot* die ablativische Bedeutung an). Trotzdem ist an manchen Stellen an der Korrektur zu erkennen, wie die anfangs gewählte Wortstellung zugunsten der Vorlage geopfert wurde, d.h. den Übersetzern schwebte auch hier im Prinzip das Ideal einer möglichst großen Genauigkeit vor: 28r,7 *ne jaže ot[ь]ca tьkmo* aus *ne jaže tьkmo <otьca >* (jetzt ausradiert, griechisch *Pala-mas*, Bd. 1:114,3 οὐ τὸ τοῦ πατρὸς μόνον); 25v,19 *veliky g[lagola] vasilije* = *Palamas*, Bd. 1:107,18sq. ὁ μέγας εἶρηκε Βασίλειος (das *g* in *g[lagola]* ist aus *v* verbessert); 52v,12 *b[lo]žstvnaa ukazujete imena* = 125v,20 τὰ θεῖα ἀποφάνεσθε ὀνόματα (das *u* in *ukazujete* aus *i*). Daß die Schreiber dieser Frage nicht gleichgültig gegenüberstanden, zeigt 111r,2sq., wo im Syntagma *jaže ot kojegoždo darovania prinosimaja javljati* über *darovania* ein .v. (2) und über *prinosimaja* ein .a. (1) angebracht sind, die die richtige Reihenfolge anzeigen sollen (cf. *Nikolaos/Azymen*, p. 70,25sq. τὰ παρ' ἑκατέρων προσ-φερόμενα δῶρα δηλοῦν; dasselbe Verfahren etwa auch in Gil'f. 46, fol. 321v, s. Prochorov 1982:22 mit Anm. 4).

6.1.3. Lexikalisches

An vielen Stellen zeigen die Korrekturen, wie der Schreiber bei der Wiedergabe eines griechischen Wortes zwischen verschiedenen lexikalischen Varianten schwankte. Sofern die Lösungen, die er dabei verwarf, nach den Spuren, die sie auf der Handschrift gelassen haben, zu erkennen (oder vielmehr: zu erraten) sind, geben sie ein interessantes Bild von der Synonymik des (Serbisch-)Kirchenslavischen im 14. Jh.; daneben sind oft Polysemien bzw. Homonymien griechischer Wörter im Spiel. Im folgenden sollen die interessantesten Fälle angeführt werden; sie können je nachdem, ob die Veränderungen das ganze Wort oder nur einen Teil (Wahl eines bestimmten Präfixes oder Suffixes) betreffen, in zwei große Untergruppen eingeteilt werden:

a) Schwankungen in der Wortwahl:

14r,9 *ne novo* < *i přeslavno* > *i stranno i razdělno čto tvoriti*, cf. *Palamas*, Bd. 1:78,6 μηδὲν καινοτομεῖν.

Die Bedeutung 'seltsam, absonderlich', die *přeslavno* in kirchenslavischen Texten hat (s. *SrezMat* s.v.; auch in A: 148v,16 *přeslavněiši* für PG 100,1472D παραδοξότερος), erklärt sich dadurch, daß man in dem Wort das genaue morphologische Äquivalent von griechisch παράδοξος sah. Der slavischen Wortbildung (*př-* vor Adjektiven als verstärkendes Präfix) ist diese Lehnbedeutung natürlich völlig fremd, und der entsprechende Gebrauch von *přeslavno* kann leicht zu Mißverständnissen führen. Auch unser Übersetzer hat dies empfunden und *přeslavno* durch das eindeutig mißbilligende *stranno* ersetzt. Immerhin zeigt unsere Stelle, wie sich eine rein künstliche, in Übersetzungen aus dem Griechischen entstandene Bedeutung im kirchenslavischen Schrifttum (doch nicht) durchsetzt.

14v,20 < *zvěřь* > *životъnych*, cf. *Palamas*, Bd. 1:78,23 τῶν ζώων; *zvěřь* wird in 142r,9 sqq. als Entsprechung von griechisch θῆρ benutzt. *životъnoje* wurde wohl wegen der Verwandtschaft zu *životъ* (cf. ζῶον/ζωή) vorgezogen⁵.

16v,25 < *izъjavi* > *izъvěsti*, cf. *Palamas*, Bd. 1:82,7 διεσάφηεν.

19r,28 < *zapečati-* > *znamenaju*, cf. *Palamas*, Bd. 1:89,20 ἐπισφραγίσωμαι (cf. serbokroatisch *zapečatiti* 'versiegeln, besiegeln'; bereits altkirchenslavisch konkurriert *znamenati* mit *zapečati* *lěti*, s. L'vov 1966:148-150).

23v,13 < *ne sra-(miši?)* > *ne stydiši se*, cf. *Palamas*, Bd. 1:100,22 οὐκ αἰσχύνη.

30v,28 < *semu* > *tomu*, cf. *Palamas*, Bd. 1:129,7 αὐτῷ.

33r,14 < *po nas* > *posiđdi nas*, cf. *Palamas*, Bd. 1:135,15 μεθ' ἡμᾶς (da *po* im Serbokroatischen und – wenn auch nicht durchgehend – auch in unserem Text den Lokativ regiert, ist es in der Wendung *po nas* nicht eindeutig genug; zur Rektion von *po* cf. Svane 1958:38sq.).

34v,14 *gred[e]t's*, *g-* aus *p-* (*richodit's?*) verbessert; 34v,29 *progred[e]t's* aus *prol-* (*zidet's?*) = *Palamas*, Bd. 1:143,25 ἔρχεται und 144,27sq. καὶ προέρχεται.

35r,11 *divljaachu se*, *d-* aus *č-* (*uždaachu se?*), cf. *Palamas*, Bd. 1:145,5 ἐθαύμαζον (zu Luk 4,22; *diviti se* auch in der altkirchenslavischen Evangelienübersetzung und der *Ostroger Bibel*; cf. Vereščagin 1972:50).

36v,8 *javl-(jaje)* zu *pokazuje*, cf. *Palamas*, Bd. 1:148,31 δηλοῦν.

39r,19 *mo-(je)* zu *svoje* (*moje* natürlich durch Einfluß der griechischen Vorlage, die nicht erhalten ist; *svoje* ist hier sicher richtig: 18-20 *ponježe dostověrnъ azъ <mo> svoje strastl pověduje*).

42r,4 und 23 *jegože* zu *sijegože* (im Griechischen wohl Anschluß mit οὗ).

46r,4 < *sikovoje* > *takovoje*.

48r,2 *rozuměvatelnago*, *a-* aus *u* verbessert, *r* nachträglich eingesetzt; wahrscheinlich hatte der Übersetzer zunächst *u-(mnago) děistva* im Sinn; griechisch B fol. 134v,20 νοεραῖς ἐνεργεῖας. Der Ausdruck stammt aus einem Dionysios-Zitat (PG 3,645C); Isaja übersetzt (NBKM 1032, fol. 87r, 15) mit *razumnago děistvia*.

49v,21 *lěpo jes[t]* aus *pod-(obno jes[t])*, cf. B 123r,11 δεῖ.

63r,11 *trech lica* zu *trech sьstavь*, cf. B 130r,18 τῶν τριῶν ὑποστάσεων (Barlaam gebraucht aber auch sehr oft den Ausdruck πρόσωπον in Anlehnung an lateinisch *persona*, s. hier p. 116 mit Anm. 26).

64v,11 *ne bi bo [...] rekь* aus *gl-(agolalь)*, cf. οὐ γὰρ ἄν... ἀπεφάνετο in B fol. 134v,14.

65v,6 *«kneza» vlastelina*.

67r,17 *«upod[lo]bljati se b[log]u»* zu *вьspominati b[log]a* = μεμνησθαι θεοῦ (B fol. 137r,10); *upodobljati se* könnte auf eine Verwechslung von *δμοιοῦσθαι* mit *μεμνησθαι* (Lesefehler?) zurückgehen.

68r,9 *«strachь» pečalь*, cf. B fol. 138v,3 λύπη.

73r,14 *pišetь* aus *gl-(agoljetь)*, cf. B 143r,21 γράφει.

76r,2sq. *lěpo jes[t], l-* aus *p-(odobajetь* oder *podobno jes[tь])*, cf. B fol. 145v,20 δεῖ πεθεσθαι (also derselbe Fall wie oben fol. 49v,21).

82r,1 *«da i» těm* zu *něgli těm*, cf. *Palamas*, Bd. 2:69,12 τοῖς γοῦν; γοῦν wird sonst mit *negli* (94r,13 : *Palamas*, Bd. 2:84,4) oder *ubo* (mit οὔν verwechselt? s. 21r,26 : *Palamas*, Bd. 1:93,8) wiedergegeben.

84r,20 *«simi» sikovimi*, cf. *Palamas*, Bd. 2:73,12 τοῖς τοιούτοις; idem 94r,26 : *Palamas*, Bd. 2:87,12. Der Schreiber hat wohl zunächst τοιούτοις mit τούτοις verwechselt.

107r,9 *klikajetь*, darüber: *bledetь*, cf. *Nikolaos/Azymen*, p. 59,8sq. παρελήρησεν.

113r,12 *«tělo» plьtь*, cf. *Nikolaos/Azymen*, p. 77,22 τὴν σάρκα.

113r,27sq. *jaže o kvasě «jaže oprěsn» i jaže o bezkvasnich* – griechisch τοῖς ὑπὲρ τῆς ζύμης τοὺς ὑπὲρ τῶν ἀζύμων, s. *Nikolaos/Azymen*, p. 78,9sq.

114r,21sq. *«sьbran-(ije)»* zu *свньkupljenije* – griechisch συμπερασμα, s. *Nikolaos/Azymen*, p. 81,9.

115v,24 *utvrьdi* zu *ukrěpi si srdce* = Judices 19,5 στήρισον τὴν καρδίαν σου und *Nikolaos/Azymen*, p. 88,26sq. Die *Ostroger Bibel* hat dafür gerade die Variante, die der Übersetzer hier verworfen hat: *utvrьdi*.

127r,13 <romajavši> *srpomajavši*, griechisch vielleicht συν- oder συγκατα-νεύσασα (s. Mikl s.v. *majati*).

148r,13 *dr̥zno-(venija?)* zu *směnija* für PG 100,1472B τολμήματος. Der Übersetzer hat vielleicht in *dr̥znovenije*, was ja die übliche Entsprechung für παρρησία ist, den anprangernden Unterton vermischt, den τόλμημα im griechischen Text trägt (allerdings ist 125r,6 ἐτετόλμητο mit *dr̥znuše* se wiedergegeben); *směnije* auch bei *Mihanović*, fol. 110v.

149v,16sq. *i veštanije ljub̥znago proiznosimoje <tkmo> jedinoje slyšati*, cf. PG 100,1473D τὸ καὶ φθογγῆς τοῦ φιλιτάτου προφερομένης ψιλῆς ἀντιλαβέσθαι. Die Streichung von *tkmo* zeigt die Schwierigkeiten, die der Schreiber mit ψιλῆς hatte.

Gelegentlich scheinen solche Veränderungen wie die hier behandelten von einer anderen Hand als der des Haupttextes zu stammen: so 22r,20 und 26 und 22v,9 (*Palamas*, Bd. 1:95,30 συνημμένα, 96,5 συνημμένον, 97,7 idem), wo jedesmal der Mittelteil von *sr-jedinje-nny* bzw. *sr-jedinje-nna* und *sr-jedinje-n̆* ausradiert und neu geschrieben wurde⁶ (als ursprüngliche Variante kommt *sr̆měšenna* in Betracht, cf. 84r,18 *směšati se* = *Palamas*, Bd. 2:73,10 ἡνωσθαι; vielleicht hatte aber auch der erste Schreiber versucht, συν-άπτω etymologisch korrekt zu übersetzen). Von einer fremden Hand stammen die über die entsprechenden Wörter geschriebenen Varianten auch an folgenden Stellen:

67r,13 *i ne smuštati se <imat̆> načnet̆*, cf. B fol. 137r,53sq. καὶ μὴ... συγχέηται.

67r,15 <uš̆i> *sluche*, cf. B 137r,8 τὰ τε ὤτια.

67v,13 <žiliš̆ta> *obitěli* 137v,20 (Barlaam zitiert hier Joh. 14,2; in der altkirchenslavischen Evangelienübersetzung und der *Ostroger Bibel* steht an dieser Stelle *obitěli*, doch kommt bereits im Altkirchenslavischen auch *žiliš̆te* als Äquivalent von μονῆ vor)

und vielleicht auch

72r,12 <ischoditi> *izsilati*, cf. B 142r,21 ἐκπορεύεσθαι (allerdings haben die späteren Abschriften hier *izsilati*).

Nicht bei allen Einträgen unserer Liste sind die Gründe, die zu der Wahl des einen oder des anderen Worte geführt haben, klar; in einer Reihe von Fällen ist jedoch deutlich zu sehen, wie der Schreiber die Wendung, die er spontan gewählt hatte, durch eine semantisch und stilistisch angemessener (cf. Jovanović 1975:283), nicht selten auch durch die Autorität des Bibeltextes (wenn er ihn gerade im Ohr hatte; nachgeschlagen hat er wohl kaum, wie die Stelle aus Jud. 19,5 in 115v,24 zeigt) sanktionierte Variante ersetzte: so in *prichoditi/priiti vs. gresti, žuditi se* 'sich wundern' vs. *diviti se* 'bewundern', *tělo vs. plъtь*, *drъznovenije vs. směnije*; ferner *žilišta vs. obiteli*. Seltener sind dagegen Veränderungen, die eine tiefergehende inhaltliche Modifizierung des Textes nach sich ziehen: *strachъ vs. pečalъ, glagolati vs. pisati*, ferner 58v,4sq. <*proizložitelja*> *raždateljja* (*raždateljja* ist hier sinngemäß). Hierzu ist eine Reihe äußerst interessanter Korrekturen auf fol. 71r/71v zu stellen, die uns das Ringen des Übersetzers um das richtige Verständnis von Barlaams Ausführungen (op. 1, B fol. 141r, 15sq.) ahnen lassen. Es ist nicht möglich, die einzelnen Punkte ohne ausführliche Zitate aus dem griechischen und dem slavischen Text zu erläutern; nur soviel sei gesagt: Barlaam gibt hier einen auf Joh. 16,15 gegründeten lateinischen Syllogismus wieder und vertauscht dabei die Reihenfolge der Sätze, so daß der Untersatz an die erste Stelle kommt. Dies hat dem Übersetzer, der die Regel des Scholiums auf fol. 70r (*Prъvo předčinije g[lagol]jet aristotelъ mъnšee zvati se, a poslědnje lučše; lučše in A* bedeutet oft μεῖζον, s. o. p. 214) im Kopf hatte, offensichtlich großes Kopfzerbrechen bereitet. Er hat versucht, Klarheit zu schaffen durch eigene Zusätze (*sije .a. 71r,7 sije .v. předčinije 71r,9, vъ mъnšem předčini i prъvom 71v,6sq., vъ lučšemъ že i poslědnjem 71v,9sq.*), die ihn – oder einen seiner Kollegen – offensichtlich später selbst nicht befriedigt haben und deshalb in ihr genaues Gegenteil verändert wurden (unseren Zitaten liegt diese zweite Fassung zugrunde: *prъvom* und *poslědnjem*, .a. und .v. waren in den zitierten Sätzen ursprünglich vertauscht). Diese Korrekturen zeigen, daß man Barlaams *opusculum* nicht einfach Wort für Wort übersetzt, sondern auch gedanklich nachvollzogen hat – eine Tatsache, die, denkt man etwa an seine spätere Zuweisung an Palamas, keineswegs selbstverständlich ist.

b) Schwankungen in der Wortbildung

Manche der hier aufgeführten Korrekturen könnten auch unter 6.1.1. eingeordnet werden (Verschreibungen oder Schwanken zwischen bestimmten grammatikalischen Kategorien); es ist schwer zu entscheiden, wo die ursprüngliche Fassung ein Versehen ist und wo sie als echte Alternative in Betracht gezogen wurde.

14r,26 <pr̃liṽ> *ljubopr̃liṽ*, griechisch φιλόνεικος, cf. 1. Kor. 11, 16 (*Apostolus/Katužniacki*: ṽspr̃riṽ; *Ostroger Bibel*: sporliṽ; die Entsprechung *ljubopr̃riṽ* – φιλόνεικος bereits im Codex Suprasliensis, s. SlovPrag s.v.; das Simplex pr̃r(l)iṽ scheint, wenn man aus dem kurzen Lemma bei Miki Schlüsse ziehen darf, sehr selten zu sein).

17r,14 <neborimo> *nepoborimo*, *Palamas*, Bd. 1:82,26 ἄμαχον.

17r,sc6,9,13,17,23 wurde von einer fremden Hand (?) überall in *suprotiṽobraštati se* (ἀντιστρέφειν) die erste Silbe (su-) getilgt. *Suprotiṽobraštati se* ist sonst in A die übliche Variante.

Mehrere Beispiele, wo -kazaje zu -kazuje verbessert wurde (18v,8, cf. *Palamas*, Bd. 1:86,3; 22r,15, cf. 95,23; 55r,6 etc.).

20r,4 *jaṽstṽñě* aus *jaṽě* (?), griechisch *Palamas*, Bd. 1:90, Apparat Zeile 10: δηλον.

21r,30 <poslanije> *iz̃poslanije*, cf. *Palamas*, Bd. 1:93,15 ἔκπεμψιν.

22r,13 <vinovstvo> *vinovstvije*, cf. *Palamas*, Bd. 1: αἴτιον.

27r,1sq. <ne isponěd̃ěti> *ne sṽisponěd̃ěti*, cf. *Palamas*, Bd. 1:111,33 μὴ ὁμολογεῖν, das hier tatsächlich nicht nur 'bekennen', sondern 'sich im Bekenntnis einig sein' bedeutet.

33v,17sq. <razuměnija> *razuměvanija*, cf. *Palamas*, Bd. 1:142,7 διανοήμασιν.

37v,21 <ṽsprimeši> *sṽṽsprimeši*, cf. *Palamas*, Bd. 1:151,14 προσχρήση.

46v,19 *ukazati*, u- aus p- verbessert, cf. B fol. 133v,6 ἀποδεικνύναι; wahrscheinlich hat der Schreiber zwischen u- und po- geschwankt; dasselbe fol. 55v,12.

51v,26 *izbĕgajutĕ našego uma*, *i* aus *ω*, also zunächst *otbĕgautĕ* geplant, wie in Zeile 25; im Griechischen B fol. 125r,3sq. keine genaue Entsprechung.

67r,25 *nevrĕmenstvo* zu *bezvrĕmenstvo*, cf. B fol. 137r,23 ἀκκι-
ρλαν.

71r,7,9,12,14,21,sc2; 71v,7,11 <*proučinije*> *prĕdčinije*. *Proučinije* ist in A die gängige Variante, die wir bis fol. 70r und dann wieder auch auf fol. 114r,17 (*proučinei*) finden; *prĕdčiniju* finden wir schon auf fol. 70r,7, das aus dem 16. Jh. stammt. Man darf vermuten, daß auch hier die Lesart ursprünglich, wie in allen Belegen auf fol. 71r/71v, *proučinije* gelautet hat und erst nachträglich zu *prĕdčinije* abgeändert wurde. Die griechische Entsprechung ist überall πρότασις.

75v,13 *proizložitelno* aus <*proizlaga-(telno?)*>, cf. B fol. 145v,7 προβλητόν. Die Aspektzugehörigkeit des Ausgangsverbums dürfte für die Semantik der *-telno-* Adjektive keine Bedeutung mehr haben, cf. Keipert 1977,1: 175-181, so daß der Sinn der Verbesserung nicht klar wird.

Schwierigkeiten hat dem Schreiber auch das Wort *neodružimaja* (87v,4,7,14; entspricht griechisch ἄσχετοι, s. *Palamas*, Bd. 2:77,2etc.) bereitet, das er zunächst vielleicht als *neodružimaja* (87v,4) oder *nedružimaja* (87v,7) schrieb.

93v,16 <*vinoslovnaja*> *vinovnoslovnaja*, cf. *Palamas*, Bd. 2:83,22 αἰτιολογικά.

97r,19 <*odružanija*> *obdružanija*, cf. *Palamas*, Bd 2: ἀλληλουχίας (*odružanije* ist in A die übliche Entsprechung für griechisch σχέσις).

104v,5 <*ispadatelja*> *ispaditelja* (Aspekt des Ausgangswortes beim Deverbativum; cf. zu 75v,13). Zur Bevorzugung von *-itel(n)* statt *-tel(n)* bei der Ableitung von konsonantisch auslautenden Wurzeln s. Vaillant 1974: 312sq. (§ 847) und Keipert 1977,1:172. Cf. *Nikolaos/Azymen*, p. 52,20 ἔκπτωτον.

109r,16sq. <*inako-(glagolnĕ)*> zu *inog[lagol]nĕ*, im griechischen Text das Verbum: ἀλληγορῶν, s. *Nikolaos/Azymen*, p. 66,13.

110r,21sq. <tlěнно, ot netlěnnyje, tlěnije> zu *rastlěнно, ot neras-tlěnnyje, rastlěnije*, cf. *Nikolaos/Azymen*, p. 69,8 ἄφθορον ἐξ ἀφθόρου 9 φθοράν.

114r,1 <prědade > *razdade*. Das Präfix bringt die Bedeutung 'verteilen' besser zum Ausdruck. Im Griechischen καὶ τοῖς μαθηταῖς ἐν τῷ μυστικῷ δέλπνῳ δέδωκεν, s. *Nikolaos/Azymen*, p. 80,11sq.

119v,4 <vb protivorečije > vb *suprotivorečije* (griechisch εἰς ἀντίφασιν, s. *Nikolaos/Azymen*, p.100,8sq.; umgekehrte Korrektur wie die im Scholium auf fol. 17r).

146r,8 <vb nedrěžanije > vb *neudrěžanije*, cf. PG 100,1468B εἰς ἀνάσχετον.

Nur halb zur Wortbildung gehören die Fälle, in denen an den Korrekturen das Schwanken des Schreibers bei der Aspektwahl abzulesen ist:

14r,19 *vbzvrāštati se* aus <vbzvratiti se> (trotz griechischem ἐπαναλῦσαι bei *Palamas*, Bd. 1:78,18).

14v,13 <ispasti > *ispadati* (griechisch auch hier Aorist: διαπεσεῖν).

18v,7 <životvorivъ > *oživotvorivъ*, cf. *Palamas*, Bd. 1:86,1 ζωοποιήσας.

25r,15 <vbzmnit se > *mnit se* (griechische Vorlage nicht erhalten).

38v,1 <uč-(imъ) > *naučimъ*, cf. *Palamas*, Bd. 1:152,20 δογματίζομεν.

75v,20 <sbbrati > *sbbirati*, trotz B fol. 145v,13 συλλογίσασθαι.

Unsere Liste, die auch hier nur die eindeutigsten und markantesten Fälle erfaßt, zeigt, daß die größte Unsicherheit im Bereich der Präfigierung besteht, wo auch die zur Verfügung stehenden Variationsmittel am reichsten sind.

6.1.4. Schwankungen beim Gebrauch des Artikelerersatzes *iže*

Iže hebt sich in A weder durch seine Funktion (Klammerbildung, Substantivierung; oft nur mechanisch gesetztes Äquivalent eines griechischen Artikels) noch durch seine Form (Veränderung nur nach Genus und Numerus, gelegentlich als undeklinable Partikel *ježe*; Ausnahmen beruhen auf Verwechslung mit dem Relativpronomen⁷) vom üblichen Stand später kirchenslavischer Texte ab⁸. Was uns dazu bewogen hat, diesem Phänomen hier ein eigenes Kapitel zu widmen, ist die hohe Zahl der Fälle, in denen *iže* einem Syntagma unseres Textes erst nachträglich hinzugefügt worden ist (über 40); sie zeigt die Verlegenheit des Schreibers gegenüber dieser seinem Sprachgefühl völlig fremden Konstruktion, womit er freilich in der kirchenslavischen Übersetzungsliteratur nicht alleinstehen dürfte.

Iže wird in folgenden Umgebungen als nötig empfunden und, falls vergessen, gelegentlich (strenge Regeln gibt es in diesem Bereich nicht) nachgetragen:

a) Wenn im Griechischen zwischen Artikel und Nomen ein mit letzterem nicht kongruierender Satzteil (etwa eine präpositionale Bestimmung) steht: 96v,23 <*ježe*> *ot [b]ca přesuštstvnoje ime*, cf. *Palamas*, Bd. 2:86,28 τὸ τοῦ πατρὸς ὑπερούσιον ὄνομα; 46v,23 <*ježe*> *b[lo]žstvnago d[u]cha ischoždenije*, cf. B fol. 133v,8sq. τὴν τοῦ θεοῦ πνεύματος... ἐκπόρευσιν; 31r, 11 *i* <*ot*> (durchgestrichen!) *ježe ot supružstva roždenie*, cf. *Palamas*, Bd. 1:129,16 καὶ τὴν ἐκ συζυγίας γέννησιν.

b) Zur Substantivierung von Infinitiven: 42r,16 <*ježe*> *proizložitelja byti*; 145r,6 <*ježe*> *stradati*, cf. PG 100,1465C τὸ ἐναθλεῖν; zur Substantivierung von Adjektiven: 56r,2 <*ježe*> *b[la]goje*, <*ježe*> *vsesilno*, *ježe prisnosvoistvno* (der Übersetzer hat sich erst bei dem letzten Adjektiv entschlossen, den Artikel zu gebrauchen, und ihn dann auch vor *b[la]goje* und *vsesilno* nachgetragen).

Darüberhinaus gibt es aber zahlreiche Fälle, wo man *iže* nicht erwarten würde und es trotzdem steht bzw. sogar nachträglich eingefügt worden ist: 17r,19 *o* <*nena*> (durchgestrichen) *ježe nenaučenija* (griechisch etwa ὁ τῆς ἀμαθίας!); 17r,21 <*iže*> *s[ve]ty d[u]chъ*, cf. *Palamas*, Bd. 1:82.

29 τὸ ἅγιον πνεῦμα; 18r,1 *ni <ježe > dichanije*, cf. *Palamas*, Bd. 1:84,31 οὐδὲ τὸ ἐμφύσημα; 55r,13 *<jaže > naša razuměvanija* (genaue Entsprechung fehlt in B fol. 129r); 33v,9 *<jaže > sila istiny*, cf. 142,1sq. τῆς ἀληθείας ἡ δύναμις (hier wurde der Artikel durch die Umstellung im Slavischen überflüssig). Auch wenn man gelegentlich die Gründe ahnt, die den Übersetzer veranlaßt haben, *iže* zu gebrauchen (Unterstreichung des Ausrufes in 17r,19; Unterscheidung von Subjekt und Prädikatsnomen in 17r,21), so steht doch außer Zweifel, daß er sich in diesem Bereich von keiner festen Regel (geschweige denn von seinem Sprachgefühl) leiten lassen konnte.

Kaum belegt sind Fälle, in denen solches überflüssige *iže* getilgt wurde: 15v,15sq. *<ježe > nečastija ili <ježe > věčnago osuždenija*, cf. 80, 18sq. ἡ τῆς ἀσεβείας καὶ τῆς δι' αὐτὴν αἰωνιζούσης καταδίκης.

6.2. Übersetzungsfehler

Nicht alle der in diesem Kapitel behandelten Phänomene stellen Fehler im eigentlichen Sinne des Wortes dar: viele Konstruktionen werden nur deshalb angeführt, weil sie für die Übersetzungstechnik der Schreiber von A charakteristisch sind oder einen besonders starken Einfluß des griechischen Originals verraten; in einer von Übersetzungsschrifttum so stark geprägten Sprache wie dem Kirchenslavischen dürfen jedoch solche Fälle nicht ohne weiteres als Normverletzungen angesehen werden.

6.2.1. Hör- und Lesefehler

An einer Reihe von Stellen zeigt die Übersetzung, daß der Schreiber ein griechisches Wort mit einem anderen, gleich oder ähnlich lautenden verwechselt hat:

– ὄς wird mehrmals mit ὠς verwechselt, etwa *Palamas*, Bd. 1:26, 17sq. Χριστοῦ, ὄς θεὸς ὢν προαιώνιος δι' ἡμᾶς καὶ θεολόγος ἐγεγόνει vs. fol. 3r,8 *ch[ri]s[t]a; jako b[og]ъ sy prěžde věkъ nas radi i b[og]oslovъ bys[t]*. Dasselbe *Palamas*, Bd. 1:26,18 vs. fol. 3r,9 und 35,16 vs. fol. 5v,18.

– καίτοι wird fol. 13v,11 (*Palamas*, Bd. 1:70,20) durch *i ješte*, fol. 95v,8 (*Palamas*, Bd. 2:85,24) durch *iktomu* wiedergegeben, also als καὶ ἔ-τι aufgefaßt. Man kann darin einen Hörfehler oder ein Zeugnis jenes (pseudo-)etymologischen Denkens sehen, das auch für Entsprechungen wie ἄλλωστε / *inako* (B fol. 143v,13: 73v,3sq.) verantwortlich ist. Daß sich der Übersetzer über den wahren Sinn von καίτοι nicht im Klaren war und deshalb zu solchen Analysen seine Zuflucht nehmen mußte, zeigt die Vielfalt der übrigen Äquivalente dieses Wortes: 9r,13 *inaipače* (*Palamas*, Bd. 1:50,10sq.); 14v,17 *ipače* (*Palamas*, Bd. 1:78,21); 15v,23 *bo* (*Palamas*, Bd. 1:80,25).

– τὰ αἴτια wird *Palamas*, Bd. 1:70,22:13v,14 durch *lěta = τὰ ἔτη* wiedergegeben.

– fol. 14v,2 *sije* (getilgt), dann *sijemu (kь lukavomu sijemu)*. Das genaue Äquivalent fehlt im griechischen Text, doch darf man τούτω vermuten, das wegen der Homonymie mit τοῦτο verwechselt werden konnte.

– *вь gatani ubo veštь podobna* dient 16v,1sc4 als Entsprechung von αἰνίγματι (Gregor von Nazianz, or. 30, theol. 4, § 15,9 = *Gregor/Gallay*, p. 258). Unser Übersetzer gibt zwar griechische Dative des öfteren durch *вь + Lokativ* wieder (s. unten p. 242sq.) – verbindet diese Konstruktion jedoch, soweit wir feststellen konnten, nie mit *podobнъ*. Deshalb drängt sich die Vermutung auf, ob hier nicht das anlautende αἰν- (doppelt gehört und) als ἔν mißverstanden wurde.

– οὔτως *Palamas*, Bd. 1:107,10 wurde als οὔτως mißverstanden und durch *tako* 25v,8 übersetzt.

– ἐν δὲ τὸ πρὸς Ἡρώνα B fol. 132v,10 entspricht fol. 64v,6 *вь ježe že kь sironu*. Wegen der Vereinfachung der Doppelkonsonanz klingen πρὸς Ἡρώνα und * πρὸς Σήρώνα im Mittel- und Neugriechischen tatsächlich gleich; bei der Lektüre kann der Fehler kaum entstehen.

– fol. 84r,2 *čto bo ubo* gibt *Palamas*, Bd. 1:72,24 τοιγαροῦν wieder, das demnach als τί γὰρ οὖν aufgelöst wurde. Sonst wird τοιγαροῦν mit *proče* übersetzt (etwa 95r,16 vs. *Palamas*, Bd. 2:85,13). Es gilt dasselbe, was oben zu καίτοι angemerkt wurde.

– λογογραφεῖ *Palamas*, Bd. 1:74,29 übersetzt der Schreiber fol. 85v,17 durch *slovoipisanijem*, als ob ein * λογογραφῆ (?) vorläge.

In einigen Fällen scheint ein Betonungsfehler im Griechischen das Mißverständnis verursacht zu haben:

– fol. 85r,7 *нє nesъzdanno i sъzdanno*, cf. *Palamas*, Bd. 2:74,2 ἀλλ' ἀκτιστων καὶ κτιστῶν, nicht ἀκτιστον καὶ κτιστόν!

– fol. 5r,15 *g[ospod]ъ*, cf. *Palamas*, Bd. 1:33,4 κυρίως, nicht κύριος!

Einen kuriosen Fall stellt *mъštannago dějanija* fol. 52r,16 dar, das B fol. 125r,23 φαντασιώδους διανοίας wiedergibt und offensichtlich durch lautliche Assoziation – über die Sprachgrenzen hinweg! – zustande gekommen ist.

An anderen Stellen werden eher abweichende Lesarten im Griechischen vorkommen: so fol. 6v,17, wo in einem Zitat aus Gal. 4,4, γενόμενον mit *raždajušta se* wiedergegeben wird, doch hat vielleicht *Palamas* bereits γενόμενον durch γεννώμενον ersetzt, das zu seiner Argumentation besser paßt (die entsprechende Stelle fehlt im ersten λόγος ἀποδεικτικός; s. hier p. 51sq.); ferner fol. 141,13sq. *suštuju sladostъ posllajetъ vl[a]d[γ]ko oružije*, wozu PG 100,1457C τὴν ὄντως ἰδὲαν ἐπαφίησι, Δέσποτα, βολὴν bietet; ἡδεῖαν (cf. *sladostъ*) ist jedoch hier zweifellos die bessere Lesart.

Bei einer Reihe von Fehlern wird das Mißverständnis eher beim Lesen als beim Hören entstanden sein: 10r,20 *къ Innymъ* für *Palamas*, Bd. 1: 59,5 πρὸς ἄλληλα (nicht πρὸς ἄλλα!), 16v,25 *utvrъdimъ* für *Palamas*, Bd. 1:81,25 στέρξομεν (nicht στηρξομεν!), 2v,17 *nepostižimle* für *Palamas*, Bd. 1:26,3 ἀκαταλήπτους (nicht ἀκαταλήπτους!), 21r,8 *učenija* für *Palamas*, Bd. 1:92,27 δόματα (nicht δόγματα!), 67r,7 *d[υ]chъ* für B fol. 136v,22 πρᾶγμα (nicht πνεῦμα!) etc.

Hörfehler (?) wie die hier zitierten stellen in kirchenslavischen Übersetzungen keine Seltenheit dar: wir finden sie, um im 14. Jahrhundert zu bleiben, sowohl in der Areopagitaübersetzung des Mönches Isaja (cf. Goltz 1979, Bd. 1:5 und Bd. 2:94,12 mit kritischem Apparat), als auch in der

Übersetzung der Dialektik des Ioannes von Damaskos (cf. *Dialektik/Weiher*, p. XXVIII und 19a,6; weitere Beispiele bei Keipert 1971:401). Man hat deshalb vermutet, daß unsere Texte nach griechischem Diktat – vielleicht auch von mehreren Schreibern gleichzeitig – niedergeschrieben wurden (Hansack 1975:18-21). Ähnliche Hypothesen sind auch im Hinblick auf entsprechende Erscheinungen in der Literatur des lateinischen Westens aufgestellt worden: so sei man bei der Übersetzung des *Corpus Dionysiacum* durch Hilduin im Kloster von St. Denis (827- 835) nach Thery 1932:123-142 so verfahren, daß ein Mönch die griechische Fassung las, ein zweiter sie (mündlich!) übersetzte und ein dritter den so entstandenen lateinischen Text nach Diktat niederschrieb.

Es ist das Verdienst von Goltz 1979, Bd.1:5, die Aufmerksamkeit der Slavisten auf diesen möglichen (Therys Ergebnisse blieben nicht unwidersprochen; s. Siegmund 1949:183sq.) Parallelfall, dem auch andere an die Seite gestellt werden können (cf. Sjöberg 1980 und Lemerle 1971:14 mit Anm. 16) gelenkt zu haben. Man sollte sich allerdings vor Augen halten, daß zu solchen – zweifellos geistreichen – Konstruktionen aus den Quellen kein einziges direktes Zeugnis beigebracht werden kann; indirekte Schlußfolgerungen stellen jedoch dafür keinen Ersatz dar, da gerade philologisch ausgerichtete Forscher allzu leicht der Versuchung erliegen, bei den mittelalterlichen slavischen (oder lateinischen) Übersetzern ein von der Schriftlichkeit geprägtes Sprachbewußtsein vorauszusetzen, wie es erst die Erfindung des Buchdruckes hervorgebracht hat.

Aus diesen Gründen glauben wir, daß die vorsichtige Formulierung Dujčevs, nach der die Übersetzer ihren Ausgangstext "piuttosto con l'udito che con l'occhio, cioè foneticamente" aufgenommen haben (Dujčev 1957: 98), zur Erklärung der meisten Hörfehler in mittelalterlichen Übersetzungen ausreicht. Es kann jedoch nicht geleugnet werden, daß gerade die komplizierten und zum Teil widersprüchlichen Verhältnisse in Dečani 88 Spekulationen wie denen von Hansack und Thery einen weiten Spielraum eröffnen: sollten unsere Texte nicht doch von einem Übersetzer, der sich den Ausgangstext vorlesen ließ, mehreren Schreibern nacheinander diktiert worden sein? Eine solche Annahme würde eine gute Erklärung für die starke Homogenität der Sprache (und der Scholien) unserer Handschrift abgeben, macht

freilich die Entstehung der Schreiberkorrekturen, die dann ebenfalls auf Anleitung des Diktierenden vorgenommen sein müßten, problematisch. Eher denkbar scheint uns, daß sich zwei Übersetzer beim Vorlesen und Schreiben abwechselten und ihr Werk dabei gegenseitig kontrollierten. Daß an kirchenslavischen Übersetzungen mehrere Personen aktiv teilgenommen haben, wird oft vermutet; ein direktes Zeugnis über einen so entstandenen Text besitzen wir aus dem 15. Jahrhundert: nach einer Handschriftennotiz hat sich der Despot Đorđe Branković, über die Unterschiede in den verschiedenen slavischen Handschriften der *Lestvica* verstört, griechische und serbische Abschriften des Werkes geben lassen und dann mit "heiligen und buchkundigen ehrwürdigen Mönchen" aus dem Athos eine korrigierte Fassung hergestellt "durch gemeinsames (!) Forschen und Nachfragen" (*съвзискajúšte i съвпраşajúšte*; s. *Zapisi i natpisi*, Bd. 1:86, * 262, aus dem Jahr 1434; cf. Heppel 1957: 266sq. und Bogdanović 1968:30sq.). Es ist sehr plausibel, daß auch Dečani 88 mit seinen Schreiberkorrekturen und Scholien ein Ergebnis von solch "gemeinsamem Forschen" ist, doch wird es kaum möglich sein, aus dem erhaltenen Text die genauen Entstehungsumstände der Handschrift mit letzter Sicherheit herauszulesen.

6.2.2. Anakoluthe und ähnliches

Auch hier ist die allzu treue Nachahmung der Vorlage häufigste Fehlerquelle: so werden gelegentlich Adjektive, Pronomina und vor allem Partizipien in den Kasus gesetzt, den sie im Griechischen haben, obwohl ihr Bezugswort in der Übersetzung in einem anderen Kasus steht: so *Palamas*, Bd. 1:49,6 ἡμᾶς τοὺς ἐξ ἐκείνων σοφισθέντας vs. fol. 8v,19 *namъ ježe (!?) ot nichъ umudrivšilich se*; B fol. 146r,6sq. ὡς μετὰ τοῦ υἱοῦ οὐσιωδῶς γεννηθέντος vs. 76r, 11sq. *za ježe sъ s[ly]nomъ suštstvně rodivšago se*; B fol. 125v,11-13 καὶ τὴν νέαν ὑμᾶς διδάσκει εὐσέβειαν, οὐ διὰ πίστεως βεβαιουμένην, ἀλλ' ἀποδείξεως ὡς οἴεται καταλαμβανομένην vs. 52v,2sq. *i novomu (aus novo-je verbessert!) nasъ učitъ bl[a]goč[ъ]stiju. ne věroju izvěštajemo, nъ ukazanijem jako mnitъ onъ razuměvajemo*. Ähnliche Probleme bereitet der Genusunterschied, worauf bereits in 6.1.2. hingewiesen wurde; nicht alle Fehler

dieser Art sind jedoch in A erkannt und verbessert worden: 13v,21 *toje radi* bezieht sich auf *isповѣdanije* = * ὁμολογία; 91r,1 liegt ein gemischter Fall vor: aus *toje radi jaže* [...] *različija* für *Palamas*, Bd. 1:80,10sq. διὰ ταύτην τὴν ... διαφορὰν wurde *togo radl jaže* [...] *različija* gemacht, d.h. der Übersetzer hat vergessen, das *jaže* zu verbessern.

Bei homonymen grammatischen Formen des Griechischen wählt der Übersetzer oft die falsche Bedeutung aus, wodurch weitere Inkongruenzen entstehen: 16v,20sq. *pismo sьnode* für *Palamas*, Bd. 1:82,4 τὸ γράμμα κατα-
οπῶν (Partizipien auf -ων sind im Griechischen meist Maskulina; der Fehler ist übrigens leichter zu erklären, wenn man annimmt, daß der Übersetzer den Text nicht hörte, sondern las!); 49v,21sq. *kaja i ot koich lěpo jes[t] by-
ti stezatelnoje sьbranije* für B fol. 123r,10sq. τίνα (AkkSgMask, nicht Nom
PlNeu!) τε καὶ ἐκ τίνων τὸν διαλεκτικὸν εἶναι δεῖ συλλογισμὸν.

Schließlich setzt der Schreiber einige Male nach attizistischer Manier das Verb in den Singular, wenn das Subjekt ein Neutrum (Plural) ist: 72r,20sq. *jestь že jaže jedinomu toždьstvna i drugь drugu toždьstvna* vs. B fol. 142v,4sq. ἔστι δὲ τὰ τῷ αὐτῷ ταυτά, καὶ ἀλλήλοις ταυτά oder 99r, 9sq. *sьvьčislit se* [...] *sьzdanna* (*Palamas*, Bd. 2:89,10sq. συναριθμηθεῖη), wo *sьvьčislit se* nachträglich zu *sьvьčislet se* korrigiert wurde.

Alle bis jetzt angeführten Beispiele sind durch die griechische Vorlage motiviert; fast ebenso häufig sind aber in unseren Texten Anakoluthe oder zumindest Konstruktionshärten, die wir allein der Unaufmerksamkeit oder den mangelnden syntaktischen Kenntnissen unserer Übersetzer zuzuschreiben haben: 3r,11 *iže ot Istyny i sie (istinu?* – cf. *Palamas*, Bd. 1:26,21) *po istině ište*; 26v,20sq. *imam ti g[lagol]jetь pokazati množechь bogoslovь-
cь suprotivljajuštich se* [...] *i* [...] *dajuštei* (cf. *Palamas*, Bd. 1:111,3sq.); 82r,24 *jelika vь slovesěchь b[og]opod[ob]nije vini obrětochom* für *Palamas*, Bd. 2:70,8 ὅσας ἐν τοῖς λόγοις θεοπρεπεῖς αἰτίας εὐρήκαμεν (cf. DN 2,7, PG 3,644D–645A; derselbe Fehler wiederholt sich auf fol. 84v,5sq. [*Palamas*, Bd. 2:73,17]; der Mönch Isaja hat in seiner Areopagitaübertragung das korrekte *jelikye* [VMČ p. 419,32]); 90v,24sq. *ibo togo chotěnije bytije jes[t] suštich, ili privodimaja ot ne suštich, ili udobrajemaja...* (cf. *Palamas*, Bd. 2:80,9).

Man beachte auch die sehr häufigen Fehler im Kasusgebrauch: 7r, 27sq. *s[ly]nъ ubo i slovo b[lo]žie, es[tt]stvo sušte ot b[log]a, jes[tt]stvně raždaet se. nъ ne darovanie byvajetъ ot o[tlъ]ca [...] 36 ot edinogo iže jes[tt]stvnnyi s[ly]nъ jes[tt] o[tlъ]ca. položenie že ne ot edinogo, nъ s[ly]nomъ ot o[tlъ]ca. i što ne s[ly]nъ tьkmo jestъ b[la]g[o]d[ě]telstvo nъ i d[u]chъ [...] 7v,1 d[u]chъ že s[ve]tyi ne darovanie nъ po es[tt]stvu jes[tt] ot b[log]a.* Die griechischen Wendungen φύσει ὦν... φύσει γεννᾶται... οὐ χάριτι γίνε-ται... ὁ φύσει υἱός... ὁ δὲ θέσει... χάριτι ἔστιν... οὐ χάριτι, ἀλλὰ φύσει ἔστιν (Palamas, Bd. 1:37,17sq.) sind – wenn auch nicht konsequent – durch Nominative wiedergegeben, was den Sinn dieser Passage, die zugegebenermaßen auch bei Palamas kein Muster für klaren Gedankenaufbau und Eleganz des Ausdruckes darstellt, ganz unverständlich macht (oder lagen ursprünglich Instrumentale vor, in denen das – im Auslaut natürlich hochgestellte – *m* ausgefallen ist?⁹).

Fol. 4r,9 *jedinogl[as]ně b[lo]goč[lo]v[ě]ka b[lo]goslova ch[ri]s[tt]a imut* vs. Palamas, Bd. 1:30,2 ὁμολόγως τῷ θεανθρώπῳ λόγῳ (sc. ἔχουσιν, cf. die erste Zeile der Seite): im Slavischen, das ein intransitives *imamъ* im Sinne von 'sich in einem Zustand befinden' nicht kennt, müßte die Passage etwa mit "sie haben einstimmig den Gottmenschen und Theologen Christus" (??) übersetzt werden; cf. den ähnlichen Fehler fol. 21,1sq. *vs to grěšnyich privede povinstvo* für Palamas, Bd. 1:92,20sq. τὴν αὐτὴν τοῖς ἁμαρτωλοῖς... εὐθύνην.

Diese Beispiele, denen man aus jeder Seite von A weitere an die Seite stellen kann, zeigen zur Genüge, daß unserem Übersetzer ein tieferes Verständnis für die hypotaktischen Konstruktionen des Griechischen und vor allem die Fähigkeit, diese in der eigenen Sprache selbständig nachzuschöpfen, abging: er konnte sich ja hier, wie nur wenige Jahre später Isaja Šěrski festgestellt hat (s. Angelov 1967:157; eine Analyse der Ausführungen Isajas bei Keipert 1978:87sq.), nicht auf von etwaigen Vorgängern ausgebildete verbindliche Sprachnormen stützen, d.h. aus einem bereits bestehenden Reservoir fester Ausdrucksmittel schöpfen. Es ist durchaus verständlich, daß unter diesen Umständen die blinde Anlehnung an das Original, die ja die weitgehende Übernahme der syntaktischen und lexikalischen

Normen des Griechischen impliziert, als der einzige Weg erschien, aus der Willkür individueller (meist äußerst fragwürdiger) Sprachschöpfung auszuweichen. Der Zustand der Texte von Dečani 88 stellt mehr eine Vorstufe zu dieser Übersetzungstechnik dar, die am reinsten in der kirchenslavischen Fassung des CA verwirklicht ist. Freilich hat auch Isaja Inkongruenzen wie die hier behandelten nicht ganz vermeiden können: so in dem von Trifunović 1982 herausgegebenen 2. Kapitel der CH, p. 160 (Gil'f. 46, fol. 3r) *ukazu-jet'ь [...] prěmudrost'ь [...] promysliv'ь* für PG 3,140A ἀποδείκνυσι τὴν... σοφίαν... προνοήσασαν; p. 163 (fol. 10b) *tolika ubo nami rekože se veštynimi i neprikladnymi s[ve][tennyich'ь sloves'ь agg[e]lovidnaja obrazopisanija* für PG 3,145B τοσαῦτα μὲν ἡμῖν εἰρήσθω διὰ τὰς ὑλικὰς καὶ ἀπεμφαινούσας τῶν ἱερῶν λογίων ἀγγελοειδεῖς εἰκονογραφίας; oder Prochorov 1982:22 (fol. 320v/321v) *navětovati... sil'nyije oni muž'i ... uchytrivš'iim'ь* für PG 3,1105B ἐπιβουλεύειν... τοῖς δυνατοῖς ἐκείνοις ἀνδράσι... μεμηχανημένοις (in Isajas Wiedergabe wäre *uchytrivš'iim'ь* als *dativus absolutus* zu interpretieren).

6.2.3. Nomina

Zusätzlich zu den unter 6.2.2. aufgeführten Fehlkonstruktionen sind hier folgende Verschiebungen für die Übersetzungstechnik in A charakteristisch:

Für griechische Dative, die meist das Mittel oder die Art und Weise ausdrücken, wird an auffallend vielen Stellen nicht der Instrumental, sondern *vb* mit dem Lokativ gebraucht: 85r,9 *vb bl[a]gosti* (wahrscheinlich aus *bl[a]gostiju* verbessert: *vb* steht über der Zeile, nach *bl[a]gosti* Lücke eines Buchstaben) für *Palamas*, Bd. 2:74,5 ἀγαθότητι – freilich nur einige Zeilen früher *bl[a]gostiju* (85r,3 und 82r,17, cf. *Palamas*, Bd. 2:74,1 und 70,2. Das Zitat stammt aus Dionysios Areopagita; Isaja Šěrski hat NBKM 1032, fol. 83v,29 [VMČ 416,9] *bl[a]gostiju*); 22r,21 *vb dunoveni i slově* für *Palamas*, Bd. 1:95,30 ἐμφυσήματι καὶ λόγῳ; 99r,1 *ježe ot togo vb privedeni* für *Palamas*, Bd. 2:89,5 τῇ ἐξ αὐτοῦ παραγωγῇ (Isaja hat in NBKM 1032, fol. 90v,23 [VMČ 427,20] *eže ot togo prived[en]iem*); 18r,23 *směsiti vb slastno slovo*

für *Palamas*, Bd. 1:85,22sq. μιξαι γλυκερῶ δόλω; 100v,5 *vb sdstavech* für *Palamas*, Bd. 2:90,23 ταῖς ὑποστάσεσι (vielleicht von dem unmittelbar vorausgehenden *vb množstně*: ἐν τῷ πληθυσμῷ beeinflusst); 103r,20sq. *vb (se-b)ě* für *Palamas*, Bd. 2:94,29 ἑαυτοῖς; 10v,19 *vb slově i dělě svoimi stradan'mi* für *Palamas*, Bd. 1:71,2 ἔργῳ καὶ λόγῳ καὶ τοῖς καθ' ἑαυτοῦς παθήμασι zeigt den Übergang von der einen Konstruktion in die andere. Diese Transformation stellt eines der konstantesten und markantesten Merkmale der Übersetzungen von A dar ¹⁰.

Zu unterscheiden davon sind die Fälle, wo einem mit ἐν präfigierten Verb + Dativ im Griechischen ein slavisches Verb + *vb* + Lokativ entspricht, etwa 38r,3 *vb srdcichs sijajetb* für *Palamas*, Bd. 1:151,24 ταῖς καρδίαις ἐλάμπει; 87v,11sq. wurde zunächst in einem solchen Fall die griechische Konstruktion imitiert, was zu einem für unseren Text charakteristischen Anakoluthon führt: *slovesnym i umnym vb nich sušte slov[ο] i umb* für *Palamas*, Bd. 2:77,7 τὸν τοῖς λογικοῖς καὶ νοεροῖς ἐνόητα λόγον τε καὶ νοῦν. Das Beispiel zeigt erneut die Unfähigkeit des Übersetzers, größere syntaktische Einheiten in seinem Text zu wahren.

Vor einem Genitiv steht seltsamerweise *vb (= u ?)* in 100r,10sq. und 98v, 23sq. *vb ježe jedinogo neistupně* (an der zweiten Stelle ist die Präposition sogar über der Zeile hinzugefügt), cf. *Palamas*, Bd. 2:89,3 und 90,16 τοῦ ἐνὸς ἀνεξφοιτήτως; auch hier ist 98v,15sq. (*Palamas*, Bd. 2:88,28) einmal richtig mit *jedinogo* übersetzt worden; In der Lücke davor stand wohl ursprünglich *ježe* (Isaja hat NBKM 1032, fol. 90v,19 [VMČ 427,15sq.] *ot edinogo neischoditelně*).

Manchmal wird ein Adjektiv der Vorlage mit einem Substantiv übersetzt oder umgekehrt: 10r,23 *b[ο]žstvo b[ο]goporoždenie* für den areopagitischen Ausdruck θεότης θεογόνος (*Palamas*, Bd. 1:59,10; bei Isaja: *b[ο]gorodnago b[ο]žstva*, NBKM 1032, fol. 87r,10 [VMČ 421,7sq.]; dazu hier p. 263); 86v,7 *sъzdanija* für *Palamas*, Bd. 2:75,17 κτιστά; 3r,6sq. *samoistin-naa ch[ri]s[t]ja* für *Palamas*, Bd. 1:26,17 τῆς αὐτοαληθείας Χριστοῦ.

Im Traktat περὶ θείας ἐνώσεως καὶ διακρίσεως ist in zahlreichen Wendungen der Plural durch den Singular ersetzt worden oder *vice versa*: 82v,1 *bogoslovnom podizobraženi* für *Palamas*, Bd. 2:70,9 θεολογικαῖς

ὑποτυπώσεις; 86r,13sq. *vs sьzdanno / nesьzdanno* für 75,22 εἰς χτιστὰ καὶ ἄχτιστα; 87v,20 *oŝivljenije* für 77,14 αἱ ζωώσεις; dagegen fol. 81v,12 *ot ogьnnich izglasi se ezykьs* für 69,2sq. ἀπὸ τῆς πυρίνης ἐξηχεῖτο γλώττης (vielleicht Assoziation des Übersetzers mit Apostelgeschichte 2,3); 84v,21 *b[о]ŝstvnaja razdělenija* für 73,29 θεῖαν διάκρισιν und 96r,4 *sьgrěŝenija* für 86,1 ἔγκλημα. Ob diese Wechsel nur durch die Unachtsamkeit des Übersetzers zustandekam oder ob es dafür eine andere Erklärung gibt, vermag ich nicht anzugeben.

6.2.4. Zum Gebrauch der Verbformen (Tempus, Genus verbi)

Der Tempus- und Aspektgebrauch in den Texten von A würde den Gegenstand einer eigenen Studie abgeben; wir können dazu hier nur Stichworte liefern. Die auffälligsten Abweichungen gegenüber der Vorlage ergeben sich, wenn – vor allem bei ungewöhnlicheren Partizipial- und Infinitivformen – Präteritaltempora durch das Präsens wiedergegeben werden: 5v,12 *uranjaemь* für *Palamas*, Bd. 1:35,1 πληγείς; 10r,22 *otričet se* für *Palamas*, Bd. 1:59,8 ἀπέληται; 14v,15 *ponrěždaje* für *Palamas*, Bd. 1:78,19 λυμνηαμένου; seltener umgekehrt: 8v,2sq. *priloživyi* für *Palamas*, Bd. 1:48,21 προστιθείς (wegen -θείς als Partizip Aorist Passiv verstanden!) 20v,19 *prijemlьŝich* für *Palamas*, Bd. 1:92,11 λαμβανόντων¹¹. Es handelt sich hier wohl um Fehlinterpretationen der griechischen Formen, mit Ausnahme der Fälle, wo das Perfekt durch das Präsens – durchaus korrekt – wiedergegeben wird.

Vor allem bei Partizipien und Infinitiven treten auch zahlreiche Abweichungen im Verbgenus auf, und zwar auf zweierlei Art und Weise: entweder wird das Genus eines griechischen Verbums mechanisch auf dessen slavisches Äquivalent übertragen – oder aber abgeändert in Fällen, in denen dazu keine Veranlassung besteht; Beispiele der ersten Art: 94v,2 *ustrьmljajemo* für *Palamas*, Bd. 2:84,14 ὀρωμένη; 90v,5 *sьstavi* für *Palamas*, Bd. 2: συνέστηκε; 1v,8 *mnetь* für *Palamas*, Bd. 1:24,4 δοκούσας; 47r,15 *dovlějemi* für 134r,4 ἀρχούμενοι; 72r,6 *ischodimь* für B 142v,15sq. ἐκπορευόμενον (mehrere Beispiele); 22r,8 *prichodimago* für *Palamas*, Bd. 1:95,17 ἐρχόμε-

νον; 3v,6 *drъznovljenii* für *Palamas*, Bd. 1:27,14 παρρησιασάμενοις und wohl auch 125v,3sq. *uvědajem, uvědajemuju* für griechisch μαραινόμενον (?) ¹². – In der zweiten Fehlerkategorie finden wir griechische Perfektformen, mit denen die Schreiber offensichtlich wenig anzufangen wußten: 54r,15 *prijeti* für B fol. 127v,16 εἰληφθαι; 90v,3 *privede* für *Palamas*, Bd. 2:79,23 προῆχται. Daneben zahlreiche Beispiele, bei denen der Grund des Mißverständnisses nicht ersichtlich ist: 3v,18 *povtaraem* für *Palamas*, Bd. 1:29,5 δευτερεύουσαν; 11r,16 *vsprijemljema* für *Palamas*, Bd. 1:72,16 ἐκλαμβάνοντα; 15r,5sq. *padšomu se [...] ot ne padšich se* für *Palamas*, Bd. 1:79,11sq. τοῖς καταπεσοῦσι... παρὰ τῶν μὴ χειμένων; 25r,18 *sъvъnosim* für *Palamas*, Bd. 1:104,12 συνεισάγοντος.

6.2.5. Partizipialkonstruktionen

Die wichtigste Variationsquelle stellen hier die griechischen *genitivi absoluti* dar. Mag der Status des *dativus absolutus* im Altkirchenslavischen umstritten sein ¹³ – für unsere Übersetzer stellte er sicher eine buchsprachliche Konstruktion dar, bei deren Gebrauch sie sich nicht von ihrem Sprachgefühl leiten lassen konnten: dies zeigt die Unbefangenheit, mit der sie in solchen Positionen den Dativ durch den Genitiv, den Nominativ (bzw. Akkusativ) ersetzen. Am schwächsten ist der Genitiv ¹⁴ vertreten, d.h. Fälle wie *Palamas*, Bd. 1:127,12 ἀμφοτέρων λεγομένων zu 30v,4 *oboichъ g[lagol]jemych* oder *Palamas*, Bd. 2:80,26sq. τοῦ μεγάλου Διονυσίου εἰπόντος zu 91r, 20sq. *vellkago bo dionislja rekšago*. Auf fol. 51r,19 steht das Subjekt im Genitiv, das Partizip dagegen im Nominativ: *jako ot[ъ]ca i s[ъ]na jedinoje sušte* für B fol. 124r,19 ὡς τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ ἐν ὄντων. An zwei weiteren Stellen ist der Genitiv nachträglich zu anderen Kasus verbessert worden: 48v,27-49r,1 *sice ubo b[lo]žstvnъ (nym?) našim ot[ъ]cemъ* (aus *našich ot[ъ]cъ* korrigiert!) [...] *rekšim* vs. B fol. 135v,16sq. οὕτως οὖν τῶν θεῶν ἡμῶν πατέρων... ἀποφνηαμένων und 74r,19sq. *jako sije ime javitelno sušte* aus *jako sijego imena javiteina sušta*. Der Nominativ (oder Akkusativ), den wir im letzten Beispiel finden, scheint dagegen genauso verbreitet wie der Dativ zu sein – eine Erscheinung, die den Übergang des Partizips zum

Adverbialpartizip andeutet: 1v,21sq. *my že ubo g[lagol]jušte jako ne ischoditъ d[u]chъ s[ve]tyi i ot s[ly]na, onii že g[lagol]jušte jako i ot s[ly]na, nemožtno jes[t] vъ jedino mužljenje oboja sъbyrati für Palamas, Bd. 1:24,17-19 oder 82r,16 sъjedinjenje b[ol]žstvenoje prěsъjedinjenně sebe bl[ag]ostiju umnožaje i mnogousugubljuje für Palamas, Bd. 2:70,1sq. τῆς ἐνώσεως τῆς θείας ὑπερηνωμένως ἑαυτὴν ἀγαθότητι πληθυνούσης τε καὶ πολλαπλασιαζούσης (idem 84v,13-15:73,22-24; 98r,6-9: 88,2-4; bei Isaja NBKM 1032, fol. 83v,29sq. [VMČ 416,8-10] steht der Genitiv). In einem Beispiel wird der Dativ mit dem Nominativ kombiniert: 91v,9 *posilajuštu velikomu [...]* 11 *skazuje [...]* 13 *g[lagol]juštu* für Palamas, Bd. 2: 81,7 ἐπιστέλλοντος τοῦ μεγάλου... 8 διευκρινούντος... 9sq. εἰπόντος.*

Genitivi absoluti werden schließlich häufiger als andere Partizipien durch finite Verben wiedergegeben: 15r,26 *i nyich prilogy protivъnъ javě izъjavi se* für Palamas, Bd. 1:79,29sq. καὶ τῆς κατ' αὐτοὺς προσθήκης ὑπεναντίας φανερώς ἐληλεγμένης (das vorangehende Partizip γεγνουίαι ist noch durch *bynši* [NomSgFem] übersetzt); 71v,22-72r,1 *sъbranija bo prijetije ne istinno jes[t]* für B fol. 142r,8sq. τῆς τοῦ συλλογισμοῦ προσλήψεως μὴ ἀληθοῦς ὑπαρχούσης etc.

Natürlich fehlen auch in diesem Bereich verschiedene durch Kontamination entstandene Fehlkonstruktionen nicht: 87v,15sq. *je že neodrvъ žnago prěpodanija jes[t]stvně jes[t] vъ prěpodajuštom* für Palamas, Bd. 2:77, 10sq. τῆς ἀσκέτου μεταδόσεως φυσικῶς ἐνούσης τῷ μεταδιδόντι. Gelegentlich wird ein *participium conjunctum*, das im Genitiv steht, als *genitivus absolutus* interpretiert und durch den Dativ wiedergegeben; dem Übersetzer ist also der Unterschied zwischen beiden Kategorien nicht ganz klar gewesen: 4r, 11sq. *trъpitъ [...]* *dlъgaa nam slovesa protežeštiimъ* für Palamas, Bd. 1:30, 9sq. ἀνέξεται... μακροὺς ἡμῶν ἀποτείνόντων λόγους (*trъpěti* wird sonst in A mit dem Akkusativ konstruiert, s. fol. 67r,3; so auch Altkirchenslavisch, cf. aber SrezMat s.v.) oder 33,11sq. ἀκοῦσαι Γρηγορίου, ἐν βραχεῖ τὸ πᾶν συνάγοντος... καὶ... ἐφαρμόζοντος als 5r, 21sq. *slyšati grigoria vъ malě sъbyrajuštu vse [...]* *i [...]* *sъstavljajuštaa*.

Auch bei nicht absolut konstruierten Partizipien ist die Wiedergabe durch finite Verbformen möglich. Diese Transformation wird besonders gerne nach *iže* durchgeführt, das dann nicht mehr als Artikelerersatz, sondern

als echtes Relativpronomen fungiert; eine gewisse Rolle scheint dabei auch die Tatsache zu spielen, daß manche Kasus der griechischen Partizipien mit finiten Verbformen homonym sind und so leichter mißverstanden werden können. Beispiele: 6r,22 *iže ne srazuměvajutъ* für *Palamas*, Bd. 1:35,29 τοῖς μὴ συννοοῦσι; 7v,12sq. *iže ne choštetъ chuliti, nъ choštetъ b[lo]gosloviti* für *ibid.* 38,18sq. τὸν μὴ βλασφημεῖν ἀλλὰ θεολογεῖν ἐθέλοντα; 18v,9 *iže i nъ načelě sьdětelstnova* für *ibid.* 86,3sq. ὁ καὶ τὴν ἀρχὴν δημιουργήσας; 76r, 3sq. *iže o sich chytroslovstvujutъ* für *B fol.* 145v,20 τοῖς ταῦτα τεχνολογοῦσιν.

Mit finiten Verben werden auch regelmäßig griechische Partizipia (meist kausaler Bedeutung) wiedergegeben, denen ὡς (selten ἄτε) vorausgeht: *Palamas*, Bd. 1:87,24 ἄτε μηδὲ συναριθμούμενον τῷ πλήθει für 97v, 16sq. *za ježe ne sьčišljajet se množstvu*; *Palamas*, Bd. 2:93,12 ὡς... κατασπῶντες für 102r, 18 *zanje [...]* sьvodetъ; 24r,22sq. *za ježe imatъ ot ot[ъ]ca nъ ne tъ sьischodstvujetъ ot[ъ]cu* für *Palamas*, Bd. 1:102,13sq. ὡς ἔχων ὑφιστάμενον ἐκ τοῦ πατρὸς, ἀλλ' οὐκ αὐτὸς συνεκπορεύων καὶ συνυφιστῶν. Auch hier gibt es natürlich Ausnahmen: *fol.* 17r,14sq. *za ježe [...]* rečenno entspricht einem griechischen ὡς εἰρημένον (*Palamas*, Bd. 1:82, 26).

Die Wiedergabe von Partizipien durch Vollverben ist in unserem Text das beherrschende Phänomen; sporadisch kommt daneben auch der umgekehrte Wechsel vor: *Palamas*, Bd. 2:75,28 περιπίπτουσιν (3. Person Plural Präsens!) als 86v,22 *podpadajušte*; *ibid.* Zeile 20 ἰσχυρίζονται für 86v,11 *krěpešte se*; *Palamas*, Bd. 1:33,9sq., 20, 35,18sq. ὅτι μὴ πρόσκειται wird überall mit einem Partizip übersetzt: 5r,20sq. *za ježe ne priloženo*; 5v,8 *za ježe ne priloženu*; 5v,21sq. *ponježe ne priloženo*.

6.2.6. Infinitivkonstruktionen

Unsicherheit herrscht hier, wie bereits im Altkirchenslavischen (s. Haderka 1964) bezüglich des Kasus, in den das Subjekt des Infinitivs (sofern es nicht mit dem Subjekt des regierenden Verbums zusammenfällt) gesetzt wird. Es kommen nebeneinander der Dativ, der Akkusativ und der Nominativ vor:

Palamas, Bd. 1:115,22 ὁ θεολογῶν πάντα ἔχειν τὸν υἱὸν τὰ τοῦ πατρὸς zu 28v,3029r,1 *bogoslovstvuje vsa iměti s[ly]nu [...]* o[lt̃]ca; B fol. 126v/127r τῶ πάντα ἐξ αὐτοῦ παράγεσθαι zu 53r,22 *za ježe vsěm ot logo privoditi se*; 50r, 19-20 *pod[o]bajet bo [...]* ṽprašajei [...] dati (ohne genaue griechische Entsprechung); B fol. 143r,23 εἴ τις ἐκείνοις συγχωρήσειεν εἰρηκέναι τὸν κύριον ἐξ ἑμοῦ zu 73r,15sq. *ašte kto oněm prostiṭ rešti g[ospod]a ot mene* etc. Daß die Konstruktion mit dem Dativ die stärkere ist, zeigen die Fälle, in denen ein Akkusativ verbessert wurde: 79r,16 *pod[o]bajet̃ i d[lu]-chu s[ve]t[lo]mu* (aus *d[lu]cha sv[e]t[ta]go*) *sije iměti* für B fol. 149r,1sq. δεῖ καὶ τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον τοῦθ' ὑπάρχειν; cf. die oben p. 220 zitierten Beispiele, in denen die Korrektur allerdings nicht konsequent durchgeführt worden ist.

Auch Infinitive werden immer wieder durch andere syntaktische Mittel ersetzt – am häufigsten natürlich durch finite Verben. So wird indirekte Rede in direkte umgewandelt: B 142r,14sq. εἰρηκέναι ... λήψεσθαι zu 72r,7 *rešti [...]* *primuṭ* oder *Palamas*, Bd. 1:78sq. ὄν φασι ... ἀνακλίνεσθαι ... διαναπαύεσθαι ... δύνασθαι (Übergang vom Infinitiv zum Vollverb!). Auch nach Verben des Wollens findet diese Transformation statt: *Palamas*, Bd. 2: 80,1 ἐθέλησας 5sq. ἐπιτυχάνειν καὶ ζῆν zu 90v,14 *ṽschotě* 21sq. *polužajut̃ i živut̃* oder *Palamas*, Bd. 2:69,5sq. ἐκθέσθαι ... λυσιτελῶς κεκινημένος zu 81v, 16sq. *izložī [...]* *polzně dvižim* (In dem ersten Fall ist der große Abstand zum regierenden Verb, in dem zweiten die Inversion Ursache des Wechsels). Schließlich wird der Infinitiv in Konsekutivsätzen mit ὡς in der slavischen Übersetzung oft mit einer finiten Verbform wiedergegeben: 124,6 ὡς καὶ μάρτυρα παραγαγεῖν zu 29v,4sq. *jako i svědět̃elja prive-de*.

Auffallend oft wird εἶναι in solcher Umgebung, aber auch sonst, durch *jest̃* bzw. *sut̃* (seltener im Präteritum: *byst̃*) wiedergegeben; Beispiele: *Palamas*, Bd. 1:36,27 ἐκ τοῦ εἶναι ὡς ὁ υἱὸς τὸ πνεῦμα ἐκ πατρὸς vs. 7r,27sq. *ṽ ot ježe jes[t] jako s[ly]ñv ot jedinogo o[lt̃]ca*; id. *Palamas*, Bd. 2:69,23 vs. 82r,13; B fol. 124v,3sq. vs. 51r,26sq. etc.

Eine weitere, sehr beliebte (cf. Haderka 1964:522sq.) Möglichkeit zur Wiedergabe des Infinitivs stellen Partizipien dar; wir finden auch hier die meisten Fälle bei den *verba dicendi et sentiendi*: *Palamas*, Bd. 1:38,4

ἔχειν οὐκ ὁμολογεῖ vs. 7v,6 *ne isprovědajet imušte sice* oder 23v,15sq. *sъbirajemo daje* vs. 100,24 διδοὺς συνάγεσθαι. Der umgekehrte Fall liegt bei dem finalen Partizip ἀπιθι... πληρώσων (PG 100, 1473B) vor, wofür fol. 149r,6sq. *idi... svrěšiti* eintritt.

Schließlich finden wir in A Substantive (Deverbativa) an Stelle von Infinitiven der Vorlage, etwa 20r,13sq. *prěžde vьznesenija togo* aus *Palamas*, Bd. 1:91,3 πρὶν ἀναληφθῆναι αὐτὸν oder 2r,3 *reč[le]nie i otreč[le]nie* für *ibid.* 24,22sq. καταφῆσαι καὶ ἀποφῆσαι (gelegentlich auch umgekehrt: *proizlagati* 46v,7 aus B fol. 133r,18sq. ἡ ἐκπόρευσις).

6.3. Aus dem Wortschatz

Bei der Wiedergabe des abstrakten Wortschatzes ihrer Vorlage haben sich die Übersetzer in Übereinstimmung mit den Tendenzen ihrer Zeit bemüht, die etymologische Struktur der griechischen Wörter in den kirchenslavischen Äquivalenten zu wahren. Dieses Übersetzungsverfahren, das man als *m o r p h e m a t i s c h* bezeichnen kann, wurde in der Forschung der letzten Jahre mehrmals behandelt, so daß hier nicht näher darauf eingegangen zu werden braucht (s. Vereščagin 1971:45-47; Keipert 1977,1:84-99; Weiher 1972; Trost 1978). Seine Anwendung führt im Extremfall zu Texten, zu deren Verständnis die Beherrschung des griechischen Wortschatzes ebenso unerläßlich wie die des slavischen ist. Allerdings dürften viele Wortschöpfungen des 14. Jh., die uns durch ihre Seltsamkeit auffallen, den Zeitgenossen wegen ihres regelmäßigen Vorkommens im Übersetzungsschrifttum vertraut und verständlich gewesen sein; in bestimmten Kreisen scheint es sogar Ansätze zur Ausbildung einer festen kirchenslavischen philosophischen und theologischen Terminologie gegeben zu haben. Diese Terminologie weist auch in Dečani 88 eine weitgehende Identität mit dem Wortschatz von zwei weiteren wichtigen Übersetzungen des 14. Jh. auf: der Πηγὴ γνῶσεως (*Dogmatik* und *Dialektik*) des Johannes von Damaskus und der Übersetzung des *Corpus Areopagiticum* durch den Mönch Isaija. Leider ist dieser zweite Text lexikographisch bis jetzt kaum erschlossen; um zu erfahren, welche kirchenslavische Bildung einem bestimmten griechischen Wort

bei Isaija entspricht, muß man den mühevollen Umweg über die griechischen Indices van den Daeles nehmen, in denen jedoch die Scholien zum CA nicht berücksichtigt sind. Nur für die CH – allerdings auch hier nur für den Haupttext – liegt mit Goltz 1979, Bd. 3 ein zuverlässiges Arbeitsinstrument vor. Der Wortschatz der Dialektik- und Dogmatikübersetzung ist in den Glossaren im Anhang zu Weihers Ausgaben erfaßt (*Dialektik/Weiher* und *Dogmatik/Weiher*).

Im folgenden geben wir eine kleine Auswahl philosophischer und theologischer Termini mit ihren Entsprechungen in A und, soweit sie belegt werden konnten, in den Übersetzungen des Corpus Areopagiticum (CA), der Dogmatik (Do) und der Dialektik (Di). Da in den ersten beiden Textkorpora nicht alle Stellen überprüft werden konnten, kann es im einen oder im anderen Fall auch weitere Übersetzungsäquivalente außer den angeführten geben. In die Liste wurden allgemein verbreitete Wörter (etwa οὐσία – *suštstvo*) nicht aufgenommen, dafür jedoch einige auffällige, in den Wörterbüchern nicht belegte Bildungen, auch wenn sie für die Beurteilung des Verhältnisses zwischen A, CA und Di belanglos sind; ferner die meisten der in A vorkommenden Adjektive auf *-τελής*, da diese Wortgruppe bei Keipert 1977, Bd. 2 *in extenso* erfaßt ist, wodurch Vergleiche zwischen einzelnen Denkmalen ermöglicht werden. Die Orthographie der Lemmata richtet sich nach Zett 1970.

blagovĕditel'nyĭ: εὐπορος (46v,24 vs. B fol. 133v,10); die Bildung ist unklar und sonst nicht belegt; cf. Keipert 1977,2 s.v. *vĕdĕtel'nyĭ*.

blagovĕdom'nyĭ: εὐπορος (47r,20sq. vs. B fol. 134r,8); cf. *blagovĕditel'nyĭ* und *nevĕdom'nyĭ*: ἄπορος 47r,19 vs. B 134r,9sq.

blagodoumĕnije: εὐπορία (33v,10sq. vs. *Palamas*, Bd. 1:142,2); dieses in den Wörterbüchern und auch bei Zett 1970 nicht verzeichnete Wort ist nach dem Muster von *nedoumĕnije*: ἄπορία gebildet worden.

blagoimĕtel'nyĭ: ? 24v,15; bei *Palamas*, Bd. 1:104 keine genaue Entsprechung; im CA als Entsprechung von εὐδαιμονιχόν (?) in der Gestalt *blagoimatelnĕiša* belegt; s. Keipert 1977,2 s.v.

blagosuditi: διευκρινεῖν (96v,19 vs. *Palamas*, Bd. 2:86,23); id. CA.

bogoimenije: θεωνυμία (80v,7 vs. B fol. 150r,10); id. CA und Do; bei Zett 1970 nicht belegt.

- bogolǽrǽnǽ: θεοπρεπής (84v,10 vs. *Palamas*, Bd. 2:73,20); id. CA und Do, cf. Zett 1970 s.v.
- bogorodobǽnǽ: θεοπρεπής (82r,25 vs. *Palamas*, Bd. 2:70,8); id. CA und Do, cf. Zett 1970 s.v.
- vinonǽnǽ: αἴτιος (8r,14 vs. *Palamas*, Bd. 1:47,18); id. CA, Do und Di (in Do und Di auch *vinonǽnǽ*, *vinonǽnikǽ* und *rovinǽnǽ*).
- vinonǽstvnǽnǽ: αἰτιατός (30r,24 vs. *Palamas*, Bd. 1:125,17); id. CA (Do gebraucht auch hierfür *vinonǽnǽ*).
- vǽkuroimenije: * δμωνυμία (50v,10); id. CA und Di; bei Zett 1970 nur *vǽkuroimenistvo* verzeichnet; in Do *jedinolmenije*; cf. auch hier s.v. *jedlnoimenstvo*.
- vǽsedrǽžitelnǽnǽ: παντοκρατορικός (74r,13 vs. B 144r,18); id. Do, ferner CA für παντοκρατορικός und παγκρατής, s. Keipert 1977,2 s.v.
- vǽseposǽtitelnǽnǽ: παντεπίσκοπος (74r,14 vs. B 144r,18); nur noch in CA für πανεπίσκοπος, s. Keipert 1977,2 s.v.
- vǽsesǽmǽtelnǽnǽ: πάντολμος (35v,21 vs. *Palamas*, Bd. 1:147,17); CA *vǽsesǽmitelnǽnǽ*: ἡ πάντα τολμῶσα (s. Keipert 1977,2 s.v.).
- dǽvosugubǽnǽ: διπλασίως (28r,6 vs. *Palamas*, Bd. 1:114,3); das überflüssige *dvo-* ahmt das Griechische nach; CA und Di haben jeweils nur *sugubyi* bzw. *sugubǽnǽ*, cf. den Ausdruck *vǽ sugubinu* für ἐν διπλασίῳ in Do.
- dǽvotočiteiǽnǽ: δῆρῶτος (80v,2 vs. B fol. 150r,6); im Material Keiperts kommt das Adjektiv nicht vor.
- dobroblagǽstvo: καλοκαγαθία (15r,17 vs. *Palamas*, Bd. 1:79,21); das Wort verrät durch das Fehlen der Palatalisierung vor dem Suffix seinen künstlichen Charakter. Es ist wahrscheinlich vom Übersetzer *ad hoc* gebildet worden und sonst, wie sein Fehlen bei Zett 1970 zeigt, nicht belegt.
- e- siehe je-.
- zǽritelnǽnǽ: διορατικός (15v,25 vs. *Palamas*, Bd. 1:80,25sq.), Nebenform 15v,2sc1 *zǽrǽtelnǽnǽ*; id. CA für ὀπτικός, διορατικός, ἔποπτικός, θεωρητικός, θεωρητός; Di für θεωρητικός; Do für ἔποπτικός, θεωρητικός, θεωρητός, ὄρατός, dagegen für διορατικός *prozogǽlivǽ*; cf. Keipert 1977,2 s.v.

- istezatelъnъ: διαλεκτικός (49v,15 vs. B fol. 123r,4); in CA und Di nicht belegt, cf. Keipert 1977,2, s.v.
- izobrětatelъnъ (?): σοφιστής (70r,4 vs. B fol. 140v,9); das Adjektiv ist sonst nicht belegt und auch in A nicht gesichert, da die einzige Stelle, an der es vorkommt, aus dem 16. Jh. stammt und wahrscheinlich korrupt ist: *o izobretatelne* (zu *ě* verbessert) *zlobi* vs. ὁ σοφιστὰ τῆς κακίας.
- mimochoditelъnъ: διαβατικός (32r,6 vs. *Palamas*, Bd. 1:132,25); im Material Keiperts nicht belegt; cf. CA *mimochoditi* – διαβαίνω.
- mudrotvorenije: σοφοποίησις (84v,19 vs. *Palamas*, Bd. 2:73,26sq.); CA: *prěmudrotvorenije*, das in A ebenfalls belegt ist.
- mudrotvoritelъnъ: σοφοποιός (89r,15sq. vs. *Palamas*, Bd. 2:78,20); CA: *prěmudrotvorъnъ*, das in A ebenfalls vorkommt; cf. *mudrotvorъnaa*, das fol. 82r,20 σοφοποιήσεις entspricht.
- mnogogoizvijatelъnъ: ? (24v,15sq.; keine genaue Entsprechung bei *Palamas*, Bd. 1:104); wir geben den vollen Wortlaut der Stelle: *zělo jesi bl[a]-goimětelъnъ i mnogoizvijatelъnъ rěčem*.
- mnogokuronimъ: πολυτάλαντος (14v,27sq. vs. *Palamas*, Bd. 1:79,5); in den Wörterbüchern nicht belegt, cf. aber *kuroniti* – σταθμοῦν, *krona* – ζυγός, πλάστιγξ.
- mnogonokъtъnъ: εἰ πολυσχιδεῖς ἔχει τὰς βάσεις (68v,6 vs. B fol. 139r,6); auch bei Zett 1970 nicht belegt; cf. *jedinonokъtъnъ*.
- mnogogosugubně: πολυπλασίως (5r,18 vs. *Palamas*, Bd. 1:33,7); id. CA; in Do *mnogogosugubněje* für πολυπλασίων; bei Zett 1970 nicht belegt.
- mnogousugubiti: πολυπλασιάζω (4v,21sq. vs. *Palamas*, Bd. 1:31,17); Nebenform: *mnogonъsugubiti*; CA *mnogonъsugubljati*.
- množiti se: πληθύνεσθαι (99r,13sq. vs. *Palamas*, Bd. 2:89,13); id. CA und Do (neben *rasprostranjati se* und *umъnožiti*).
- mъčtanije: φαντασία (51v,23 vs. B fol. 125r,2); id. CA und Do (neben *prividěnije*).
- nanъrečeniije: κατάφασις (50r,22 vs B fol. 123v,8); id. CA und Di.
- načrъtatelъnъ: χαρακτηρηστικός (78r,24sq. vs. B fol. 148r,13); id. CA, Do und Di, cf. Keipert 1977,2 s.v.
- neizgl̄odělъnъ (neizglagolodělъnъ?): ? (24v,23sq.; bei *Palamas*, Bd. 1:104 keine genaue Entsprechung).

- neistezatelʹnĭ: ἀπεριέργως (48r,4sq. vs. B 134v,22sq.); cf. Keipert 1977,2 s.v.
- neišʹstvitelʹnĭ: ἀνεκφοιτήτως (94r,19sq. vs. *Palamas*, Bd. 2:84, 8sq.); im Material Keiperts nicht belegt, cf. hier p. 259.
- nenadžinatelʹnĭ: ἀνεπιχείρητος (11r,8 vs. *Palamas*, Bd. 1:72,1sq.); cf. Keipert 1977,2 s.v.
- nerasstojatelʹnĭ: ἀδιαστάτως (2v,9sq. vs. *Palamas*, Bd. 2:97,8); id. CA, s. Keipert 1977,2 s.v.; in Do *neotsturo*.
- nesʹbiratelʹnĭ: ἀσυλλογίστως (69v,5 vs. B fol. 140r,9sq.); das Adj. kommt außer in A nur in CA als Entsprechung von ἀσύντακτος vor (s. Keipert 1977,2 s.v.).
- nesʹsuždennĭ: ἀσυγκρίτως (52r,26sq. vs. B fol. 125v,7); id. CA und Do (neben *nesʹsudnĭ*).
- neubĕgatelʹnĭ: *ἄφευκτος (46v,2; griech. Vorlage nicht bekannt); im Material von Keipert 1977,2 nicht belegt, cf. aber s.v. *ubĕžatelʹnĭ*.
- neukazatelʹnĭ: ἀουλόγιστος (70r,25 vs. B fol. 140v,17); ἀναπόδεικτος (83v,7 vs. *Palamas*, Bd. 2:72,12); bei Keipert 1977,2 nur *ukazatelʹnĭ*.
- nečestʹnĭ: ἀμερής (63v,8 vs. B fol. 130v,22); id. CA; in Do für ἀμερίστως.
- odružanije: σχέσις (24r,8 vs. *Palamas*, Bd. 1:102,2); id. CA und Di, ferner Do (neben: *ljubovʹ, prisvojenije, pričestije*).
- oprĕdĕlitelʹnĭ: ἀφοριστικός (89r,6 vs. *Palamas*, Bd. 2:78,14); id. CA (cf. Keipert 1977,2 s.v.). Das Wort ist nur in CA und A belegt, Do und Di bieten für ἀφοριστικός *otlučitelʹnĭ, otlučʹnĭ, razlučʹnĭ*.
- osezatelʹnĭ: *ἑφαπτικός (39v,23; cf. o. p. 96 mit A. 2); id. CA für ἀπτικός (s. Keipert 1977,2 s.v.; auch dieses Adjektiv ist außer in A nur in CA belegt).
- otbĕgatelʹnĭ: φευκτέος (121v,6sq. vs. *Nikolaos/Azymen*, p. 108,3sq.); im CA für τὸ ἀποφευκτικόν, s. Keipert 1977,2 s.v.
- otloženije: ἀφαίρεσις (53v,1 vs. B fol. 127r,5); CA: otjetije; *otloženije* steht in Do und Di für ἀποβολή, ἀπόθεις, ἀποτροπή und ὑπέρθεις.
- otrečenije: ἀπόφασις (2r,8 vs. *Palamas*, Bd. 1:24,21); id. CA und Di (neben *otrĕčije*); in Do *otvĕtʹ*.
- podizobraženije: ὑποτύπωσις (82v,1 vs. *Palamas*, Bd. 2:70,9); id. CA.

- pokazatelъnъ: ἀποδεικτικός (1r,3 vs. *Palamas*, Bd. 1:23, Titel); δηλωτικός (38r,23sq. vs. *Palamas*, Bd. 1:152,11); id. CA für δεικτικός, γνωριστικός (s. Keipert 1977,2 s.v.), ferner Do für δεικτικός (dagegen für δηλωτικός *javitelъnъ*).
- pomyslitelъnъ: ? (49r,5); cf. Keipert 1977,2 s.v. Das Adjektiv ist außer in A im Material Keiperts nur in CA belegt.
- prisnosvoistъnъ: ἄδιος (35v,3 vs. *Palamas*, Bd. 1:146,3sq.). Diese Bildung, die in den Wörterbüchern und auch bei Zett 1970 nicht belegt ist, beruht auf einer falschen Segmentierung des griechischen Ausgangswortes (ἀεί - ἴδιος). Damit sollte wohl eine genauere Entsprechung als das übliche *prisnosuštъnъ*, das in A ebenfalls vorkommt, geliefert werden.
- prijemitelъnъ: προσδεκτέος (11r,7 vs. *Palamas*, Bd. 1:71,30sq.); id. im CA für ἀποδεκτικός, in Do und Di (neben *prijetъnъ* und der Nebenform *priimitelъnъ*) für δεκτικός und ἀντιληπτικός, s. Keipert 1977,2 s.v.
- proizložitelъnъ: * ἐκπορευτικός (?), s. 61r,4sq. Das Wort ist sonst nicht belegt (nach Keipert 1977,2).
- prošъstvitelъnъ: παροδικῶς (32r,7 vs. *Palamas*, Bd. 1:132,25sq.); sonst nicht belegt.
- prouněditelъnъ: προγνωστικός (91r,7 vs. *Palamas*, Bd. 1:80,15); das Wort ist sonst nur in Do als abweichende Lesart zu *provědětъlъnъ* belegt. Als Entsprechung von προγνωστικός kommen in Do ferner *provědatelъnъ* und *prounědatelъnъ* vor.
- proučinije: πρότασις (51r,7sq. vs. B fol. 124r,5); auf fol. 70r-71v wurde der Terminus zum gewöhnlicheren *prědčinije* verbessert, das auch Di bietet. Diese Wiedergabe zeigt übrigens, daß die Übersetzer das Wort als πρόταξις verstanden (oder mit πρόταξις verwechselt) haben.
- prěvъschoditelъnъ: ὑπεροχικός (94r,2 vs. *Palamas*, Bd. 2:83, 31sq.); id. CA, cf. Keipert 1977,2 s.v. Do gebraucht dafür das Part. Präs. Aktiv von *prěiměti*.
- prědstavitelъnъ: παραστατικός (71r,15sq. vs. B fol. 141v,2); id. Do und CA, s. Keipert 1977,2 s.v.
- prědělъ: ὄρος (4v,6 vs. *Palamas*, Bd. 1:30,32); id. CA, Do und Di (neben *ustavъ*).

prědčinije: πρότασις s. *proučinije*.

prěmudrotvorenije: σοφοποίησης (89v,1 vs. *Palamas*, Bd. 2:78,23); cf. oben *mudrotvorenije*.

prěmudrotvorěny: σοφοποιός (91r,16 vs. *Palamas*, Bd. 1:80,22); cf. oben *mudrotvoritelěny*. Bei Zett 1970 nicht belegt.

raščdatelěny: γεννητός (7v,15 vs. *Palamas*, Bd. 1:38,21); in Di und Do für γεννητικός, cf. Keipert 1977,2 s.v. Für γεννητός in Do *rožděny (ny)* und *rožděstvenny*.

razuměvatelěny: νοερός (48r,2 vs. B 134v,20); id. CA für νοητικός. Sonst ist das Adjektiv nicht belegt, cf. Keipert 1977,2 s.v. Do und Di bleiben für νοερός *uměny, slovesěny, razuměny, myslěny*.

rassěbranije: παρασυλλογισμός (71v,sc), παραλογισμός (75v,12 vs. B fol. 145v,5sq.). Das Wort ist auch in der ältesten Abschrift der *Dialektik* 97b,7sq. belegt; Weiher zieht die Variante *razbranije* vor, da *rassěbranije* "ein gr. παρασυλλογισμός voraussetzen würde, das es nicht gibt" (*Dialektik/Weiher*, p. 225, A. 38). Dečani 88 zeigt, daß es dieses Wort doch – zumindest im Griechischen der slavischen Übersetzer des 14. Jh. – geben kann (cf. oben p. 154); *rassěbranije* ist damit auch für die *Dialektik* als die richtige Lesart ausgewiesen.

sveštennopodoběniky: ἱερομύστης (82r,5sq. vs. *Palamas*, Bd. 2:69,17); cf. *sveštennoučitelě*. Bei Zett 1970 nicht belegt.

sveštennoučitelě: ἱερομύστης (92v,21sq. vs. *Palamas*, Bd. 2:82,22). Bei Zett 1970 nicht belegt.

slavoprěbyvanije: ? (15v,9; bei *Palamas*, Bd. 1:80 keine genaue Entsprechung). Bei Zett 1970 nicht belegt. Vielleicht *ad-hoc*-Bildung für δοξομανία in der Vorlage (-μαν- als -μον- verlesen und mit μένω assoziiert)¹⁵.

suprotivěobraštati se: ἀντιστρέφειν (73r,9sq. vs. B 143r,17); id. CA und Di (neben *protivěobraštati se*).

sěbratelěny: συλλογιστικός (71r,13sq. vs. 141r,22); id. CA für συνεκτικός, συνοπτικός.

sěnykurljenije: συμπέρασμα (47r,7sq. vs. B fol. 133v,20); id. Di, in Do steht *sěnykurljenije* für ἔνωσις, σύλληψις, συμφύτα, συνδυασμός, συνάφεια, τὸ συναφές.

- сѣдрѣжѣтелѣнь**: συνεκτιχός (91r,8 vs. *Palamas*, Bd. 2:80,17); id. CA für συνεκτιχός, συνοχικός, s. Keipert 1977,2, s.v.
- сѣдрижѣтелѣнь** [statt *сѣдрѣжѣтелѣнь*]: idem (89r,17 vs. *Palamas*, Bd. 2:78,21); id. CA für συνεκτιχός, συνοχικός, s. Keipert s.v. *сѣдрѣжѣтелѣнь*. In Do für καθεκτιχός, συνεκτιχός, συνεχής.
- сѣдѣтелѣнь**: δημιουργικός (10r,11 vs. *Palamas*, Bd. 1:58,19sq.); id. Do und CA, s. Keipert 1977,2 s.v.
- сѣимателѣнь**: συνεκτιχός (35v,9 vs. *Palamas*, Bd. 1:145,3sq.); sonst nicht belegt; in CA steht für συνεκτιχός *сѣбѣрателѣнь*, *сѣдрѣжѣтелѣнь* oder *сѣдрѣжѣтелѣнь* (die letzten beiden Bildungen auch in A); cf. *сѣимателѣнь* – συνοχεύς (24r,12 vs. *Palamas*, Bd. 1:102,6) vs. *сѣдрѣжѣтелѣнь* im CA. In Do ist die einzige Entsprechung für συνεκτιχός *сѣдрѣжѣтелѣнь*.
- сѣказателѣнь**: δηλωτικός (73v,29 vs. B fol. 144r,8), ἀποδεικτικός (53r,6 vs. B fol. 126r,16); id. CA für ἐρμηνευτικός, διεξοδεύων, διεξοδικός, ἀναλυτικός, s. Keipert 1977, 2 s.v. Do und Di bieten für δηλωτικός *javitelѣнь* und *objavitelѣнь*.
- сѣобѣжителѣнь**: συνειλημμένως (84r,12 vs. *Palamas*, Bd. 2:73,6); sonst nicht belegt.
- сѣтезателѣнь**: διαλεκτικός (49v,20 vs. B fol. 123r,8sq.); in Di für διαλογικός, s. Keipert 1977,2 s.v.; sonst nicht belegt.
- творителѣнь**: ποιητικός (89r,6 vs. 78,14); id. CA, ferner Do und Di (neben *творитѣнь*), cf. Keipert 1977,2 s.v. Do gebraucht das Wort auch als Entsprechung von δραστικός und ἐμποητικός.
- ukazatelѣнь**: ἀποδεικτικός (49v,14 vs. B fol. 123r,3); id. CA s. Keipert 1977,2 s.v.
- choŕitelѣнь**: βουλευτικός? (49r,4); id. CA für βουλευτικός, ὄρεκτικός, ἐθελούσιος, Do für θελητικός und θελητός, s. Keipert s.v.
- chudožьstvo**: ἐπιστήμη (13r,30 vs. *Palamas*, Bd. 1:70,10); id. CA, Di und Do (in Do auch für ἐπιτηδειότης).
- javitelѣнь**: δηλωτικός (73v,26 vs. B fol. 144r,4); id. CA, Di und Do, cf. Keipert 1977,2, s.v. In Do auch für ἐμφαντικός.
- jedinoimenstvo**: ὁμωνυμία (70r,9 vs. B fol. 140v,11); CA: *νѣкуроименїе*, Di: *νѣкурѣименїе*, Do: *jedionoimenije*, cf. hier s.v. *νѣкуроименїе*. Bei Zett 1970 nicht belegt, cf. jedoch s.v. *jedinoimenѣнь*.

jedinonokъtъnъ: μονώνυχος (68v, 5sq. vs. B fol. 139r, 5); auch bei Zett 1970 nicht belegt, cf. *širokonokъtъnъ* in cod. BAN 82, fol. 220v und hier s.v. *mnogonokъtъnъ*.

jedinorasъnъ: ἔμφυτος (28r, 25sq. vs. *Palamas*, Bd. 1:114, 29); diese Entsprechung beruht natürlich auf einem Mißverständnis (ѣv- statt ѧv-). In Di steht *jedinorasъnъ* für ὁμοφυής, in Do für ἔμφυτος *prozebatelъnъ*. Bei Zett 1970 nicht belegt.

jedinočъstъnъ: ὁμότιμος (2r, 23 vs. *Palamas*, Bd. 1:25, 14); CA: vъkupočъstъnъ, Do und Di: *jedinočъstije*: ὁμοτιμία. Cf. Zett 1970 s.v.

Eine genaue Vorstellung von dem Grad der Ähnlichkeit (aber auch der Verschiedenheit) zwischen dem Wortgut in Dečani 88 und den erwähnten Übersetzungen des 14. Jh. könnte nur eine vollständige, statistisch ausgewertete Wortliste (unter Aussonderung der Bildungen, die sich bereits vor dem 14. Jh. im kirchenslavischen Schrifttum gefestigt hatten) vermitteln; unser kleiner Querschnitt stellt dafür natürlich keinen Ersatz dar, da die bei jeder Auswahl unvermeidliche Willkürlichkeit eine statistische Auswertung der Lemmata nicht erlaubt. Mehr scheint in dieser Hinsicht die kleine, aber für die Sprache unseres Denkmals äußerst charakteristische Gruppe der Adjektive auf *-telъnъ* zu versprechen, für die Vollständigkeit am ehesten zu erreichen war. Unter den 44 hier erfaßten *telъnъ*-Bildungen finden wir mehr als die Hälfte (25) in der Übersetzung des Starec Isaija wieder – wenn auch nicht immer in der gleichen Bedeutung. Eine beachtliche Anzahl unter ihnen (8: *blagoimětelъnъ*, *vъseposělitelъnъ*, *vъsesъmětelъnъ*, *nesъbiratelъnъ*, *oprědělitelъnъ*, *osezatelъnъ*, *pomyslitelъnъ*, *razuměvatelъnъ*) ist sonst im umfangreichen Material Keiperts nicht belegt. Von den übrigen 19 Adjektiven hat Dečani 88 je eines mit der kirchenslavischen Dialektik bzw. Dogmatik gemeinsam (*съtezatelъnъ* und *prouvěditelъnъ*); ganze 13 (*blagověditelъnъ*, *dvъotočitelъnъ*, *izobrětatelъnъ*, *mimochoditelъnъ*, *mudrotvoritelъnъ*, *mnogoizvijatelъnъ*, *neišъstvitelъnъ*, *neuběgateľnъ*, *neukazatelъnъ*, *proizložitelъnъ*, *prošъstvitelъnъ*, *съimatelъnъ*, *съobъjemitelъnъ*) sind in unserer Handschrift überhaupt zum ersten Mal bezeugt.

Unter den verbleibenden 4 Adjektiven befinden sich nur 2 verbreitete kirchenslavische Bildungen (*istezatelъnъ*, *raždatelъnъ*); für *neistezatelъnъ* und *nenadžinatelъnъ* verzeichnet Keipert 1977,2 s.v. jeweils nur einen weiteren Beleg.

Der auffallend hohe Prozentsatz der *-telъnъ*-Adjektive, die unsere Texte mit dem slavischen CA teilen (fast 57%, davon 32% einmalige Bildungen), stellt ein deutliches Zeichen für die Verwandtschaft beider Denkmäler dar. Dabei ist der gemeinsame Gebrauch einzelner, und sei es noch so ausgefallener, Ableitungen weniger aussagekräftig als die Vorliebe für den Wortbildungstyp als solchen. Unter diesem Aspekt ist auch die hohe Zahl der Adjektive zu beurteilen, die nirgends außer in Dečani 88 bezeugt sind. Ähnliches dürfte für die übrigen Wortklassen gelten – so konnten wir etwa bei den Nominalkomposita zahlreiche Bildungen verzeichnen, die in der breit angelegten Untersuchung Zetts fehlen. Soll man annehmen, daß die Übersetzer unserer Handschrift – sei es aus mangelnder Kenntnis des bereits bestehenden kirchenslavischen Wortgutes, sei es aus sprachlichem Innovationsdrang – eine besonders große Vorliebe für solche Neubildungen zeigten? Wir wollen diese Erklärung, besonders in Anbetracht von Bildungen wie *proučinije* oder *prisnosvoistvъnъ*, nicht ganz ausschließen; der entscheidende Grund für die vielen "Neologismen" in unserem Text dürfte jedoch im Entwicklungsstand des abstrakten Wortschatzes des Kirchenslavischen zu sehen sein, der zur Wiedergabe des lexikalischen Reichtums der griechischen Vorlage nicht genügte: mag es auch für viele theologisch-philosophischen Termini im Milieu, in dem unsere Übersetzungen entstanden sind, im 14. Jh. schon feste Äquivalente gegeben haben – ebenso häufig wird es vorgekommen sein, daß dem Schreiber eine solche Entsprechung nicht zur Verfügung stand. In diesem Fall mußte das Wort – grundsätzlich nicht anders als ein Syntagma oder ein ganzer Satz – *ad hoc* ins Kirchenslavische übersetzt werden. Der Wortschatz der auf diese Weise entstandenen Texte ist in viel größerem Maße als sonst eine offene Menge, die durch einen mehr oder weniger festen Grundstock an Morph-zu-Morph-Entsprechungen und Wortbildungstendenzen bestimmt wird. So erklären sich die Unterschiede, die auch nahe verwandte Denkmäler wie die hier behandelten in ihrer Lexik auf-

weisen (wir haben etliche Fälle dieser Art in unsere Liste aufgenommen) – solche Schwankungen sind ja auch im Rahmen ein- und derselben Übersetzung nicht selten; gerade Dečani 88 bietet dafür zahlreiche Beispiele: so finden wir für griechisch ἀνεκφοιτήτος vier verschiedene Entsprechungen – *neisstupъnъ* (98v, 15sq. vs. *Palamas*, Bd. 2:88, 28), *neischodimъ* (82r,8 vs. *ibid.* 69,19), *neotstupъnъ* (99r,6 vs. *ibid.* 89,8), *neotchodimъ* (47v,27 vs. B 134v,16), cf. auch *neisšъstvitelъnъ* für ἀνεκφοιτήτως (s.o. s.v.); bei Isaia sind es mindestens fünf: *neotchodъnъ*, *neischodъnъ*, *neischoditelъnъ*, *neotchoditelъnъ* und das seltsame *neotzachodimъ* (cf. Keipert 1977,1, p. 124 und 126 und hier p. 267), in Do drei: *neotchodъnъ*, *neischodъnъ* und *neraschodъnъ*. Die größten Variationen treten natürlich bei dem Gebrauch von Suffixen und Präfixen auf, aber auch bei bestimmten Kompositionsgliedern (*jedino-* vs. *въkupo-*, *-lěpъnъ* vs. *-podobъnъ*).

Der gemeinsame Weg, den die Übersetzer von Dečani 88, des *Corpus Areopagiticum* und – etwas weniger deutlich ausgeprägt – der *Dialektik* bei der Wiedergabe der griechischen Terminologie einschlagen, ist ein weiteres Indiz für die Entstehung dieser Texte in ein- und demselben serbisch-athonitischen Milieu des 14. Jh.

6.4. Zur Charakteristik der Übersetzungstechnik in den Traktaten von Dečani 88

Die Übersetzung der theologischen Traktate von Gregorios Palamas und Barlaam dem Kalabresen richtet sich nach den für die Übersetzungsliteratur des 14. Jh. charakteristischen Tendenzen. Die Eigenart dieses Verfahrens besteht nicht einfach in einer möglichst großen Treue gegenüber der Vorlage (diese schwebt ja als Ideal prinzipiell jedem Übersetzer vor), sondern in den Mitteln, die dafür eingesetzt werden – der weitestgehenden Segmentierung des Textes, die der Übertragung in das Kirchenslavische zugrundegelegt wird. Dieses ängstliche Zerhacken – man könnte auch von einer Unfähigkeit sprechen, übergreifende sprachliche Einheiten als solche zu erfassen und adäquat wiederzugeben – prägt sowohl die Syntax als auch den Wortschatz

unserer Texte; es liegt auch vielen Fehlern, die in beiden Bereichen auftreten, zugrunde: wenn ein Partizip unabhängig von seinem Subjekt übersetzt oder ein Adjektiv an das Substantiv, das es im Slavischen regiert, nicht angepaßt wird, so ist das dieselbe Art von Fehlleistung, die ἀίδιος nur als ἀεὶ + ἴδιος, διευκρινεῖν nur als εὖ + κρίνω, συλλογισμὸς nur als Ableitung von σὺν + λέγω verstehen kann, und die – um ein eher gelungenes Beispiel zu bringen – bei der Wiedergabe von καινοτομῶ darauf bestrebt ist, ja keinen Bestandteil des Wortes unübersetzt zu lassen (fol. 14r,8-10: *ne novo i stranno* [=die zwei Bedeutungen von καινός!] *i razdělno* [τέμνω!] *što tvo-riti*). Bei aller Achtung vor ihren Leistungen muß man feststellen, daß die Übersetzer des 14. Jh. die Schwierigkeiten ihre Aufgabe durch die gewählte Methode nicht bewältigen konnten.

Was die Übersetzungen von Dečani 88 angeht, so scheinen sie in ihrer Qualität hinter den anderen großen Leistungen der Zeit, der Übersetzung der Πηγὴ γνώσεως und der Areopagitica, etwas zurückzustehen: allzu sehr häufen sich auf manchen Seiten die Anakolutha, allzu uneinheitlich und befremdend ist die Wiedergabe vieler griechischer Wörter. Muß man dafür die Unerfahrenheit der Übersetzer verantwortlich machen, oder war Dečani 88 (cf. oben p. 181) von Anfang an nur als Entwurf gedacht, der noch bei der endgültigen, schließlich nicht zustande gekommenen Niederschrift der Texte verbessert werden sollte? Wir können darüber heute nur Vermutungen anstellen.

7. Die Areopagitazitate in den Traktaten von Dečani 88

Sowohl Gregorios Palamas als auch Barlaam von Kalabrien zitieren in ihren Traktaten gern aus dem *Corpus Areopagiticum*; die entsprechenden Stellen in Dečani 88 geben uns weitere Aufschlüsse über das Verhältnis unseres Textes zu der Übersetzung von Isaija Šerški. Wir führen zunächst einige Beispiele an.

Eines der Lieblingszitate in der Lateinerpolemik der Ostkirche stammt aus DN 2,6 (PG 3,645B); seine Beliebtheit belegt eindrücklich die Zusammenstellung der verschiedenen kirchenslavischen Übersetzungen bei Keipert 1977,1:81sq. In A finden wir es auf fol. 47v,14-19 und 47v,30- 48r,3 (= B fol. 134v,5-9 und 18-21) in seiner vollständigsten Form angeführt; etwas kürzer auf fol. 63r,19-23 (= B fol. 130v,7-11) und 10r,13-17 (= Palamas, Bd. 1:58, 25-28); hier die vollständige Fassung:

Ibo b[o]žstvnny dionisije gl[agol]jetъ, jako ubo jes[t] istočnikъ b[o]-
žstvnny ^a ot[ъ]cъ, s[y]nъ že i d[u]chъ b[o]goroždenija b[o]žstvnago ^b
ašte sice ^c pod[o]bajetъ ^d rešti otrasli b[o]gosaždenni ^e, i obrazom
někoim cvěti i ^f přesuštstvnni světl ot os[ve]štennich ^g prijechom ^h slo-
vesъ. [...] kako že sija sutъ niže rešti niže rozuměti moštno. nъ daže do
sijego vsaka sila ježe našego rozuměvatelnago děistva jes[t].

Zu dem ersten Teil des Zitates bieten die zwei übrigen Stellen eine Reihe interessanter Varianten (Abweichungen rein orthographischen Charakters werden nicht angeführt):

a b[*o*]žstvo 10r,4

b b[*o*]žstvna 10r,14 b[*o*]gorodnago b[*o*]žstva 63r,20 (*d in b[*o*]gorodnago* aus *ž* verbessert!)

c tako 10r,14

d potřeba 10r,14

e b[*o*]gosadni 63r,21

f i omisit 10r,16

g s[*ve*]štennich 63r,23

h prijesmo 63r,23

Wichtigere Abweichungen weist nur die Fassung aus dem ersten λόγος ἀποδεικτικὸς auf; die beiden Stellen in den *opuscula*, die ja mit absoluter Sicherheit ein- und demselben Übersetzer zugeschrieben werden können, bieten einen fast identischen Text. Ihm steht auch Isaijas Fassung sehr nahe¹:

Paky jako ubo jes[*t*] istakatel' b[*o*]žstva, ot[*ь*]cъ, s[*y*]nъ že i d[*u*]chъ, b[*o*]gorodnago b[*o*]žstva. ašte sice pod[*o*]bajetъ rešti, otrasli b[*o*]gosadni, i jakovo že cvěty i přesušt'stvny světy, ot s[*ve*]štennyich slovesъ přechom. Kako že sia sutъ, niže rešti niže rozuměti možtno. nъ daže do sego vъsako ež[*e*] u nas razumnago děistvia proš'bstvie (NBKM 87r,9-16; cf. VMČ 421,6-21).

Es sind immer wieder dieselben Stellen, die dem Übersetzer Schwierigkeiten bereiten und verschiedene Lösungen hervorrufen – so etwa gleich zu Anfang die Wendung πηγάλα θεότης, die sowohl Isaija als auch die Übersetzer von Dečani 88 als πηγὴ θεότητος interpretieren und mit *istočnikъ b[*o*]žstvny* bzw. *istakatel' b[*o*]žstva* wiedergeben; nur in A fol. 10r,13sq. ist mit *istočnikъ b[*o*]žstvo* der Versuch gemacht worden, die Struktur des Syntagmas zu bewahren. Dies ist dadurch zu erklären, daß Palamas unmittelbar davor den anderen bekannten Ausspruch des Areopagiten (μόνη πηγὴ τῆς ὑπερουσίου θεότητος ὁ πατήρ, DN 2,5, PG 3,641D, s. *Palamas*, Bd. 1:58, 24) zitiert hatte und der Übersetzer genötigt war, zwischen πηγὴ θεότητος = *istočnikъ b[*o*]žstva* (10r,12) und πηγάλα θεότης = *istočnikъ b[*o*]žstvo* zu differenzieren. Dies wird auch an den übrigen Stellen deutlich, an denen Palamas beide Wendungen nebeneinanderstellt: der Übersetzer

gibt hier $\pi\eta\gamma\acute{\eta}$ $\theta\epsilon\acute{o}\tau\eta\tau\omicron\varsigma$ stets mit *istočnikъ b[lo]žstvny* bzw. *istočnikъ božъ-stva* und $\pi\eta\gamma\acute{\alpha}\lambda\alpha$ $\theta\epsilon\acute{o}\tau\eta\varsigma$ mit *istočnikъ b[lo]žstvo* wieder (7r,32sq. vs. *Palamas*, Bd. 1:37,19; 7r,34 vs. 37,20; 8v,8sq. vs. p. 48,29sq.; 32r,28sq., 32v,1 und 4 vs. p. 133,23, 25, 27); wo der Ausdruck dagegen isoliert erscheint, wird auch für $\pi\eta\gamma\acute{\alpha}\lambda\alpha$ $\theta\epsilon\acute{o}\tau\eta\varsigma$ die Variante *istočnikъ b[lo]žstvny* gewählt (2v,10 vs. p. 25,27 oder auch 88r,14sq. vs. B fol. 149v,21). Auch Isaija war nicht zu Differenzierung gezwungen und gebraucht deshalb an beiden Stellen dieselbe Konstruktion (*istočnikъ b[lo]žstva* NBKM 1032, 83v,21sq. und *istakatelъ b[lo]žstva* 87r,9; s. VMČ 415,46–416,1 und 421,6sq.).

Dieselbe Transformation erlitt die Wendung $\tau\eta\varsigma$ $\theta\epsilon\omicron\gamma\acute{o}\nu\omicron\upsilon$ $\theta\epsilon\acute{o}\tau\eta\tau\omicron\varsigma$: sie erscheint an den ersten beiden Stellen in Dečani 88 als *b[lo]goroždenija b[lo]žstvnago*, als ob $\theta\epsilon\omicron\gamma\acute{o}\nu\omicron\varsigma$ hier Substantiv und $\theta\epsilon\acute{o}\tau\eta\tau\omicron\varsigma$ ein davon abhängiger Genitiv wäre; es ist jedoch beachtenswert, daß der Übersetzer hier ein genaueres Äquivalent gesucht (cf. die Schwankung: *b[lo]gorož-/d-* 63r,20!) und gefunden hat, und daß dies genau die Lösung ist, die auch Isaija Sěrski adoptierte: *b[lo]gorodъnago b[lo]žstva*.

Die übrigen Varianten zeugen von dem Bestreben Isaijas, seinen Text der Vorlage noch stärker anzunähern, als dies in Dečani 88 geschehen war; wir weisen nur auf das seltsame *ijakovo že* statt *i obrazom někoim* für $\kappa\alpha\lambda\omicron\lambda\omicron\nu$ und die Einhaltung der Wortfolge des Originals in *ot s[ve]žstvennyich slovesъ přechom* und *vъsako ež[le] u nas razumnago děistvia prožъstvie* hin (*prožъstvie* vs. *sila* geht auf eine unterschiedliche Lesart des Originals zurück, s. PG 3,654/646, var. lect. 10).

Auch wenn man sich vor Augen hält, daß es sich bei unserer Stelle um eine der bekanntesten und am häufigsten zitierten Passagen aus Dionysios Areopagita handelt, die ein theologisch belesener Übersetzer sehr wohl mehrmals getroffen und auswendig gelernt haben könnte, bleibt die Ähnlichkeit zwischen Dečani 88 (vor allem in der letzten Fassung fol. 63r,19–23) und dem Text Isaijas auffällig. Dieser Eindruck wird durch den Vergleich mit den übrigen Varianten, die Keipert 1977,1:81sq. gesammelt hat, bekräftigt; ein weiterer Vergleichstext ist in unserem Zusammenhang besonders interessant, weil er ziemlich früh, vielleicht schon im 13. Jh., entstanden sein kann. Er stammt aus einem antilateinischen Florilegium, das aus den 1234

zwischen dem Patriarchen Germanos II und den Abgesandten Gregors IX in Nikaia und Numphaion geführten Unionsgesprächen hervorgegangen ist ²; wir zitieren die kirchenslavische Übersetzung nach Rs 11 der Sammlung der Narodna biblioteka, Belgrad (serbische Redaktion mit Spuren bulgarischen Ursprungs, Ende 14. Jh; cf. K590:20-23), fol. 30r,24-29:

s[ve]t[a]go dionisia areopagita · : · estъ ubo istočnikъ b[o]žstva ot[ъ]cb. s[y]nъ že i d[u]chъ b[o]gosěmennago b[o]žstva. il[i] sice pod[o]bajet rešti otrasli b[o]gosadni. jako cvěti pr[i]snosuštnii světi ot s[ve]štennyich pisanii naučichom se sice naricati. kako li že si sutъ. niže rešti, niže uvěděti vъzmožno ³.

Dieser Text weicht von den soeben zitierten Fassungen durch eine Reihe lexikalischer Entscheidungen ab: *b[o]gosěmennago* vs. *b[o]gorodnago*, *pr[i]snosuštni* vs. *prěsuštъstvnyi*, *naučichom se* vs. *prěechom* bzw. *prijechom*, *pisanii* vs. *slovesъ*, *uvěděti* vs. *rozuměti*. In den drei ersten Fällen kann die Variante von Isaija und Dečani 88 als genauer betrachtet werden. Nur die Formeln *istočnikъ b[o]žstva* und *otrasli b[o]gosadni* finden wir bereits in der früheren Übersetzung vorgeprägt. Falls die Übersetzer von Dečani 88 und der Mönch Isaija diese kannten, dann haben sie daraus sehr wenig übernommen; es ist bezeichnend, wieviel Gemeinsames ihre Verbesserungen enthalten.

Eine wahre Fundgrube von Areopagitazitaten stellt Palamas' Traktat περὶ θείας ἐνώσεως καὶ διακρίσεως dar, der für das Verhältnis unserer Übersetzungen zu Isaija vielleicht am aufschlußreichsten ist:

(fol. 82r,4-82v,7) gl[ago]ljutъ iže našego b[o]goslovnago předanija s[ve]štennopod[o]bnici ^a, sьjedinjenija b[o]žstvnaja, jaže přeizreč[e]nnago i převědomago ^b prisnъstva ^c skrъvonnaja i neischodimaja převyšě sědališta ^d. razděljenija že, jaže bl[a]gopod[o]bnaja ^e b[o]gonáčelija proizъšъstvija ^f že i javljenija ^g. i gl[ago]ljutъ s[ve]štennim slovesem poslědujušte, i ^h reč[e]nnago sьjedinjenija osobně, i paky razděljenija ⁱ sutъ někaa osobna i sьjedinjenija i razděljenija (*Palamas*, Bd. 2:69,16-24 = DN 2,4, PG 3,640D-641A).

i paky ašte že i b[o]žstvnoje razděljenije jes[t], bl[a]gopod[o]bnoje ^j prošъstvije, sьjedinjenije

b[o]žstvnoje přěs̃bjedinjenně sebe bl[a]gostiju ^k umnožaje i mnogousugubljuje, s̃bjedinjena ubo sut̃ po b[o]žstvom razděljeni neudr̃žimaja ^l přěpodanija. osušt̃stvija. oživljenija. mudrotvornaa ^m. inaa darovanija bl[a]gosti ⁿ vinovnije ṽsač̃skych. po ichže ot priob̃štstvujušich ^o ṽspěvajut se jaže nepriob̃štně priob̃štstvujemaja (*Palamas*, Bd. 2:69, 24-70,7 = DN 2,5, PG 3,641D-644A).

i po někoich, sich s̃bjedinjeni i razděljeni, jelika ṽ slovesěch̃ bl[a]gopod[o]bnije ^p vini obrětochom, ṽ knizě bogoslovnom podiz̃obraženi osobně o kojemždo prijemše, jeliko po silě izložichom (*Palamas*, Bd. 2:70,7-10, cf. DN 2,7, PG 3,644D-645A).

ubo veliky dionisije sice. i sije reč[e]nnim̃ prilož̃. jako tako ^q my b[o]žstvnaja i s̃bjedinjati slovom i razděljati t̃št̃im se, jakož[e] sama ta b[o]žstvnaja ^r i s̃bjedinjajut se i razděljajut se ^s (*Palamas*, Bd. 2:70,11-14 = DN 2,6, PG 3,644CD).

Dieser große Zitatenskomplex bildet die Grundlage, auf die die Ausführungen des Traktates immer wieder zurückgreifen. Wir führen die wichtigsten Varianten aus den folgenden Seiten an:

a s[ve]štennoučitelije 92v,21sq. (*Palamas*, Bd. 2:82,20)

b přěnedovědomago 92v,24 (82,23sq.)

c prist̃stvija 92v,25 (82,24)

d přěvyšnjaja pr(ě)byvališta 92v,22sq. (82,23)

e bl[a]golěpnaja 93r,10 (82,32sq.)

f proš̃stvija 93r,10sq. (83,1)

g iz̃javljenija 93r,11 (83,1)

h i ježe (aus *jaže* verbessert – cf. hier p. 222sq.) 93r,18 (83,6)

i raz̃{měše}nija (sehr schlecht zu lesen; sonst an dieser Stelle nur *razděljenija*, cf. jedoch 84r,17 *razměšenija* für *Palamas*, Bd. 2:73,19 δια-
xpλοεις)

j b[o]golěpnoje 84v,12 (-/- aus -p- verbessert, also zunächst an *b[o]gopod[o]bnoje* gedacht; zur Verwechslung von *b[o]go-* und *bl[a]go-* s. o. p. 219; zu *Palamas*, Bd. 2:73,22) bl[a]golěpnoje 83v,2 (77,1) und 98r,6 (88,2)

k vь bl[a]gostl 85r,9 (74,5) und 98r,8 (88,3); cf. o. p. 242sq.

l neodružimaja 87v,4 (77,2) und 98r,11 (88,5)

m osuštstvija, oživljenija, mudrotvorenija 84v,19 (73,26) osuštstvija, oživljenija, přemudrotvorenija 89r,20-89v,1 (74,5) osuštstvije oživljenije, mudrotvornoje 87v,19sq. (77,13sq.)

n bl[a]gostinje 89r,19 (78,22sq.)

o i priobštstvujemich add. 88r,1sq. (77,15sq. entspricht ihm καὶ τῶν μετεχόντων, was damit genauso übersetzt wäre wie τὰ μετεχόμενα 77,16 = 88r,3 *priobštstvujemaja*)

p bl[a]golěpnije 84v,6 (73,17); cf. oben unter (j)

q sice 83v,16 (72,21)

r nesъzdanna 83v,19 (? – cf. oben p. 152; 72,23 τὰ θεῖα)

s i sьjedinjachu se i razděljachu se 84r,1 (72,23sq.) i směšati se i rozměšati se b[o]žstvьnym 84r,18 (73,10); cf. *sьjedinjenija i rozměšenija b[o]žstvna* in der Zeile davor für ἐνώσεις καὶ διακρίσεις θεῶν 73,9sq.

Diese Liste zeigt, daß unser Übersetzer keineswegs auf absolute Einheitlichkeit bei der Wiedergabe ein- und desselben Zitates bedacht war. Bei Isaija sehen die Stellen folgendermaßen aus:

naričjut bo ež[e] vь innych rekoch iže u nas b[o]goslovnago předania s[ve]štennii tainnici. sьedinjenja ubo b[o]žstvnaa, jaže přeizreč[e]nnago i přenevědomago přebyvališta, skrъvennaa i neischodnaa převyšē sědališta. razděljenja [richtig: rozděljenja] že bl[a]gopod[o]bnaa b[o]gonačelia. prošьstvia že i izъjašnjenja. i g[lagol]jut s[ve]štennyim slovesem poslědujušte. i reč[e]nnago sьedinjenja osobnaa, i paky rozděljenja byti někaa osobnaa, i sьedinjenja i rozděljenja (NBKM 1032, fol. 81r,25-81v,4 = VMČ 411,17-28).

ašte li že i b[o]žstvnoe rozděljenje jes[t], b[o]golěpnoe prošьstvie sьedinjenja b[o]žstvnago přesьedinjenně, sebe bl[a]gostiju množešttago že se i mnogovъ sugublajušttago se. sьedinjenja ubo sut po b[o]žstvnom rozděljenii, neodružimaa přepodaania, osuštstvia, oživlenia, přemudrotvorenia. inaa darovania vь sěch vinovnye bl[a]gosti. po ichže ot pričestii i ot pričestvujuštiich, vьspěvajut se jaže nepričestně pričestvuemaa (ibidem, 83v,27-84r,6 = VMČ 416,6-16).

нъ siich ubo sъedinjenii že i razsuždenii, elikye vъ slovesech b[o]-gopod[io]bnie viny obrětochom, vъ b[o]goslovných podizъobraženiachъ osobno o koemž do priemše, jako moštno izložichom (ibidem, 86r,1-5 = VMČ 419,31-35).

sice i my b[o]žstvnaa i sъedinjati slovom i razděljati tьštīm se, ja-kože sama b[o]žstvnaa i sъedinjajut se i razděljajut se (ibidem, 85v,29-86r,1 = VMČ 419,27-30).

Die wichtigsten Abweichungen gegenüber dem Text von Dečani 88 wären also:

ἱερομύσται: s[ve]štennopod[o]bnici bzw. s[ve]štennoučitelije vs. s[ve]štennii tainnici; die Variante s[ve]štennoučitelije kennt auch Isaija, s. VMČ 772,27 vs. PG 3,1108A.

μονιμότητος: prisnъstva bzw. prisnъstviija vs. přebyvališta

ἀνεκφοιτήτους: neischodimaja vs. neischodnaa; zu weiteren Entsprechungen dieses Wortes im CA und in Dečani 88 s.o. p. 259.

ἐκφάνσεις: javljenija bzw. izъjavljenija vs. izъjašnenia

εἶναι: sutъ vs. byti; cf. o. p. 248.

τῆς ἐνώσεως τῆς θείας ὑπερηνωμένως ἑαυτὴν ἀγαθότητι πληθυνούσης τε καὶ πολλαπλασιαζούσης: nominativus vs. genitivus absolutus, s.o. p. 245sq.

πληθυνούσης: umnožaje vs. množeštago; cf. aber in Dečani 88 fol. 99r,13sq. množiti se für Palamas, Bd. 2:89,13 πληθύνεσθαι.

τῆς πάντων αἰτίας ἀγαθότητος: Isaija hält sich an die Wortstellung des Originals, während der Übersetzer von Dečani 88 umstellt; cf. oben p. 225.

ἐκ τῶν μετοχῶν καὶ τῶν μετεχόντων: ot priobъštstvjuštich i priobštъstvujemich vs. ot pričestii i ot pričestvjuštich; ἀμεθέκτως: nepriobъštně vs. nepričestně; pričestije in A fol. 88r,9 (Palamas, Bd. 2:77,21), pričestnovati fol. 88r,11 (77,22).

διάκρισις ist an einer Stelle – etymologisch korrekt, aber kaum verständlich – mit *razsuždenie* wiedergegeben; in A tritt einige Male *raz-měšenije* (bzw. *směšenije* – ἕνωσις) auf, das seinerseits vielleicht aus Anlehnung an κεράννυμι / κρᾶσις (διάκρισις als * διάκρᾶσις) entstanden sein könnte und vom Sinn her noch unpassender ist, da es ja meist das genaue Gegenteil von 'Unterscheidung' bedeutet (in der *Dialektik/Weiher* entspricht es etwa φυρμός). Die beherrschende Variante ist jedoch in beiden Texten *razděljenije*.

ῥσας: jelika vs. jelikye.

ἐν ταῖς θεολογικαῖς ὑποτυπώσεσιν: Singular vs. Plural bei Isaija, cf. oben p. 243sq.

Diese Unterschiede fallen, hält man sich das Ausmaß der Varianz innerhalb von Dečani 88 einmal vor Augen, nicht so stark ins Gewicht; an vielen Stellen erhalten wir den Eindruck einer völligen Übereinstimmung zwischen unserem Text und Isaija. Denselben Eindruck hinterlassen auch die meisten übrigen Zitate aus dem CA in der Übersetzung von Dečani 88, die hier nicht alle angeführt werden müssen. Eine so große Ähnlichkeit kann kein Produkt des Zufalls sein; sollte zwischen unseren Texten ein Abhängigkeitsverhältnis bestehen, und wenn ja, in welcher Richtung?

Dečani 88 ist auf Grund der Wasserzeichen in den 60er Jahren des 14. Jahrhunderts entstanden, isaija's Übersetzung 1371 fertiggestellt⁴; es ist also nicht von vornherein auszuschließen, daß unser(e) Übersetzer bereits Teile daraus vor Augen hatten und ausschrieben. In diesem Falle wären jedoch die Abweichungen, die die Zitate in Dečani 88 untereinander und in Vergleich mit Isaija's Fassung aufweisen, kaum zu erklären. Wir schließen deshalb diese Möglichkeit, die nichts mehr als ein Gedankenexperiment darstellt, aus und stellen fest, daß kein Grund besteht, die durch die Datierung der beiden Denkmäler nahegelegte Entstehungsfolge umzustoßen. Ist jedoch Dečani 88 vor Isaija's Areopagitaübersetzung geschrieben, dann ist ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen ihnen in dem Sinne, daß der frühere Text dem späteren zugrundegelegt worden ist, ganz unwahr-

scheinlich: Isaija hat bei seiner Arbeit ganz bestimmt nicht, sooft er auf ein bereits in Dečani 88 übersetztes Zitat stieß, in der ersten Handschrift nachgeschlagen und es daraus – gelegentlich leicht verändert – übernommen.

Die festgestellten Parallelen sind also nicht durch direkte Übernahme zu erklären; sie sind aber auch nicht zufällig: das beiden Denkmälern zugrundeliegende Modell des Kirchenslavischen (Wortschatz; Übersetzungstechnik) mußte zwangsläufig bei ein- und demselben griechischen Ausgangstext, zu sehr ähnlichen – freilich, da kein Übersetzer mit der Genauigkeit einer Rechenanlage arbeitet, nicht absolut identischen – Übersetzungen führen. Wir besitzen damit ein weiteres Indiz für die in dieser Untersuchung oft geäußerte Vermutung, daß Dečani 88 und Isaijas Areopagitaübersetzung einander nicht nur zeitlich, sondern auch geistig (und räumlich!) durch ihre Entstehung in einem serbischen Übersetzerkreis des 14. Jahrhunderts nahestehen.

Darf man einen Schritt weitergehen und behaupten, daß, wie auch die Untersuchung der Schrift nahelegt (cf. oben p. 182sq.), an beiden Texten ein- und dieselbe Person gearbeitet hat, in der man dann natürlich am liebsten Isaija Šćrski selbst wird sehen wollen? Diese Annahme scheint umso verlockender zu sein, als ja Isaija in dem Nachwort zur Areopagitaübersetzung erklärt, er sei schon früher als Übersetzer tätig gewesen (*i ina prežde sego preložich*, s. Angelov 1967:158) ⁵. Die Kargheit unserer Quellen und die Tatsache, daß zum slavischen CA noch immer eine moderne Ausgabe nach der ältesten serbischen Handschrift (Gil'f. 46) und eine umfassende sprachliche Untersuchung fehlt, mahnen hier zu Vorsicht, zumal zu solchen Hypothesen im allgemeinen viel leichter Gegenargumente als zwingende Gründe beigebracht werden können.

Ein erstes sehr ernst zu nehmendes Gegenargument könnten die im vorausgehenden Kapitel festgestellten Eigenarten der Übersetzungstechnik von A darstellen. Auch wenn sie nur Nebensächliches betreffen, so bleibt es trotzdem auffällig, daß sie Isaija nicht teilt; sie sind auch für manchen Unterschied zwischen den Areopagitazitaten in Dečani 88 und in der Vollübersetzung verantwortlich – etwa wenn Isaija der Wortstellung seiner Vor-

lage in noch größerem Maße treu bleibt, als dies in Dečani 88 geschehen war; oder wenn er einen griechischen Dativ durch den Instrumental wiedergibt, während in Dečani 88 *у* + Lokativ steht (cf. oben p. 242sq.). Kann es sein, daß solche Unterschiede auf eine Entwicklung von Isaija selbst zurückgehen, der ja erst in fortgeschrittenem Alter (s. Angelov 1967:157) das Griechische erlernt hat und dabei sicher eine längere Lernphase durchmachte, als deren Produkt (der Mittelteil von) Dečani 88 anzusehen wäre? Wir sehen in dieser Hypothese die einzige Möglichkeit, die Zuschreibung der Übersetzungen von Dečani 88 an Isaija Šerski (cf. Jovanović 1975:282, Anm. 18!) zu retten; es dürfte jedoch schwer sein, für sie Beweise zu finden.

Das Rätsel der Übersetzungen von Dečani 88

Die Analyse der Marginalien, der Sprache und der Areopagitazitate in den theologischen Traktaten von Dečani 88 hat dieses faszinierende Denkmal in unseren Augen immer deutlicher die Konturen eines charakteristischen Erzeugnisses der serbisch-kirchenslavischen Übersetzungsliteratur des 14. Jahrhunderts annehmen lassen: hinter unserer Handschrift ahnen wir die Existenz einer enger zusammenhängenden Gruppe von Übersetzern, die eine ganz bestimmte Art, mit dem Kirchenslavischen umzugehen – erkennbar in erster Linie an der Ausbildung einer verhältnismäßig festen und homogenen philosophischen Terminologie in dieser Sprache – und ein von den zeitgenössischen geistesgeschichtlichen Strömungen in Byzanz angeregtes Interesse an theologisch-spekulativen Fragestellungen teilten; gewisse Anzeichen sprechen sogar dafür, daß man sich in diesen Kreisen mit der griechisch-heidnischen Antike beschäftigt hat – ohne in ihr freilich je etwas mehr als weltanschaulich unverbindlichen Bildungsstoff zu sehen. Mit Humanismus oder Renaissance haben diese doch sehr dürftigen philologischen Studien natürlich überhaupt nichts zu tun; sie sind allerdings undenkbar ohne eine Intensivierung der Kontakte zu der zeitgenössischen byzantinischen Intelligenz, deren Wirkungsfeld sich ja in diesen Jahrzehnten westwärts, nach Thessalonike hin, verschiebt. Persönlichkeiten wie die Pediasimoi in Serrhai – vielleicht auch Georgios Glabas oder auch ein gräzisiertes Slave wie Akindynos – können hier genannt werden; auch wenn sich darunter Namen befinden, die in der byzantinischen Literaturgeschichte nur eine Randstellung einnehmen – uns sind sie alle als mögliche Vermittler zwischen dem griechischen und dem slavischen Kulturbereich teuer.

Die Zentren dieser Übersetzerschule – wenn man so weit gehen will, von einer Schule zu sprechen – wird man auf dem Athos, aber auch in Serthai¹ oder Thessalonike suchen wollen². Ihre Blüte fällt in das dritte Viertel des 14. Jh., die Zeit der serbischen Übermacht auf dem Balkan und in den Athosklöstern³, und so überrascht es eigentlich nicht, daß die Denkmäler, die wir hier ihrem Wirken zugeschrieben haben, in ihrem Kirchenslavisch ein eindeutig serbisches Gepräge tragen: es sind dies außer Dečani 88 selbst⁴ die von dem Mönch Isaija angefertigte Areopagitaübersetzung⁵ sowie die Übersetzung der Πηγὴ γνώσεως des Johannes von Damaskus⁶. Künftige Forschung wird diese Liste sicher erweitern können – etwa durch die Übersetzung von Kabasilas' antilateinischem Kompendium (s. hier p. 86sqg.), den "Οροι σὺν θεῷ διάφοροι (s. p. 20 mit A. 7) oder den ebenfalls in Serbien zusammengestellten Traktat über die acht Redeteile. Bereits jetzt kann man die slavische Fassung des *Corpus Areopagiticum* als die bedeutendste und wahrscheinlich letzte Leistung der serbisch-kirchenslavischen Übersetzungsliteratur der Zeit betrachten; die Niederlage an der Marica mit ihren katastrophalen Folgen für die christlichen Völker der Balkanhalbinsel dürfte der kurzen kulturellen Blüte, die sie hervorgebracht hatte, ein jähes Ende gesetzt haben. Isaija's Klage über die "schlechteste aller schlechten Zeiten" (Angelov 1967:159), die nach 1371 eingetreten ist, mutet uns wie der Schwanengesang dieser für die Geschichte des Kirchenslavischen äußerst fruchtbaren Epoche an, die im Werk des Patriarchen Euthymios unter ganz anderem Vorzeichen eine Fortsetzung fand.

Zwischen den Übersetzungen von Dečani 88 und Isaija's Werk scheint dabei noch eine Verbindung besonderer Art zu bestehen, die wir am deutlichsten in der Ähnlichkeit der Schrift und im Wortlaut der Areopagitazitate zu fassen bekommen. Gewisse Eigentümlichkeiten der Sprache und der Übersetzungstechnik von Dečani 88, die hinter dem im slavischen *Corpus Areopagiticum* erreichten Niveau zurücksteht und dem Codex den Charakter eines unvollendet gebliebenen Entwurfes verleiht, hindern uns jedoch daran, unsere Übersetzungen ebenfalls Isaija zuzuschreiben; am ehesten wird man annehmen, daß sie in seiner unmittelbaren Umgebung – vielleicht auch auf seiner Anregung hin – entstanden sind. Die Herausgabe beider Textkorpora wird es vielleicht zukünftigen Forschern ermöglichen, durch die vergleichen-

de Analyse Ihrer Sprache nach allen Gesichtspunkten hin über die zugegebenermaßen recht vagen Formulierungen, mit denen wir uns hier begnügen müssen, hinauszukommen.

Mag im Hinblick auf das Verhältnis von Dečani 88 zu der Übersetzung Isaijas noch manche Unklarheit bestehen – *eines* ist sicher: unsere Handschrift stellt kein Zufallsprodukt dar, das abseits von dem Hauptstrom des serbisch-kirchenslavischen Schrifttums im 14. Jh. entstanden ist: ihre Thematik – Lateinerpolemik, Palamismus – fällt in den Kreis jener Fragen, die in der byzantinischen Kirche jener Jahre am heftigsten diskutiert wurden und auch für die serbische Intelligenz – man denke an Dušans Angebote an Palamas⁷ oder an seine Verhandlungen mit der Kurie⁸ – von keineswegs rein theoretischer Bedeutung waren. Man darf demnach davon ausgehen, daß die Übersetzer von Dečani 88 die Entwicklung der zeitgenössischen byzantinischen Literatur mit großem Interesse verfolgt haben; trotzdem waren die Traktate, die sie zum Gegenstand ihres Fleißes wählten – mögen sie sie bereits in ihrer Vorlage in dieser Reihenfolge vorgefunden oder selbst zusammengestellt haben – zum Zeitpunkt ihrer Übertragung ins Kirchenslavische schon zwanzig Jahre alt und von ihren Autoren längst durch neuere, erweiterte und verbesserte Fassungen ersetzt; dies gilt sowohl von Barlaams *opuscula* als auch von Palamas' λόγοι ἀποδεικτικοί, deren Neuauflage 1354/55, wenn man Philotheos Glauben schenken darf, ja einiges Aufsehen erregt hatte und auch auf dem Athos, dem wahrscheinlichen Entstehungsort unserer Handschrift, sicher nicht unbekannt geblieben war. Es ist eigentlich nicht zu erklären, warum nicht sie, sondern der im griechischen Bereich sehr schnell vergessene Entwurf der 30er Jahre in das Kirchenslavische übersetzt worden ist. Eine bewußte Entscheidung dürfte hinter dieser Wahl kaum stehen; eher wird man annehmen müssen, daß auch die am gründlichsten gebildeten slavischen *knižniki* die zeitgenössische byzantinische Literatur nicht souverän überblicken konnten und daraus eben nur das bearbeiteten, was ihnen gerade in die Hände fiel⁹. Wir können ihnen diese Willkür im Falle der Übersetzungen, denen diese Abhandlung gewidmet ist, nicht zum Vorwurf machen: verdanken wir ihr doch die Erhaltung einer Reihe von Denkmälern, die unsere Vorstellungen vom Beginn der palamitischen

Kontroverse in Byzanz auf eine neue und – so hoffen wir – festere Grundlage stellen. Für den Philologen, der in mühevoller Kleinarbeit dem Historiker und dem Theologen den Weg ebnet, stellen solche Kapricen der Überlieferung den Hauptreiz seiner Arbeit dar.

Anmerkungen

1. Die handschriftliche Überlieferung

1) Frau M. Grozdanović-Pajić, die die Wasserzeichen von A identifiziert hat, möchte ich meinen wärmsten Dank aussprechen.

2) Zu Chil. 517 s. K30:194sq. und die mir unzugängliche Ausgabe *Hilandarski medicinski kodeks N. 517*. – Narodna biblioteka Srbije, Beograd 1982 (darin: Relja Katić, *Hilandarski medicinski kodeks. Njegov sadržaj, poreklo i značaj*, pp. IX–XLIII); ferner Apostolov/Botev 1982 und Katić 1984–85. – Zu NB Srbije Rs 42 s. K590 :80–84.

3) Bei der Datierung des Einbandes ist mir Frau Ljupka Vasiljev behilflich gewesen, wofür ihr an dieser Stelle nochmals gedankt werden soll.

4) Weiteres zum Buchbinderhandwerk bei den Serben im 16. Jh.: Vasiljev 1982–83 und Janc 1974 (hier auch p. 122, Tafel 72 eine Abbildung des vorderen Einbanddeckels von A vor der Restaurierung).

5) Hierbei wird natürlich vorausgesetzt, daß auch Chil. 517 auf dem Athos geschrieben wurde, auch wenn nach Katić 1984–85:175 die Sammlung als solche sicher nicht dort entstanden ist; cf. in der in Anm. 2 zitierten Ausgabe, p. XL: "sadašnji prepis sačinio neki lekar-empirik, a možda i monah (lekar-empirik) Hilendarske bolnice". – Für dieses Zitat sowie für die bibliographischen Daten über die Ausgabe von Chil. 517 danke ich Frau Irena Špadijer, Belgrad.

6) Zu diesem Text s. die Einführung zu der Teilausgabe von Weiher (*Dialektik/Weiher* und *Dogmatik/Weiher*); ferner Angelov 1967a.

7) Dieser florilegienartige Text, der mit der Definition der Definition selbst einsetzt und den Leser mit Begriffen wie *σαστανς* (ὑπόστασις), *chotěnie* (θέλησις), *σβλυχαι* (συμβεβηχός) oder *sobstvo* (ἴδιον) – um nur eine kleine Auswahl zu bringen – vertraut machen will, würde eine nähere Untersuchung gewiß lohnen. Eine Ausgabe des griechischen Originals habe ich nicht ausfindig machen können; Abschriften enthalten etwa cod. Lauras 1626 (Λ 135), 15. Jh., fol. 173r-181r (s. K120, p. 287) oder Bodl. misc. 211, ebenfalls 15. Jh., fol. 341v-354v (s. K95, col. 768DE). Die Anzahl der gebrachten Definitionen scheint, wie üblich in solchen Sammlungen, von Handschrift zu Handschrift zu variieren.

8) Kodov 1972-73:196; Ivanova 1975:172sqq.

9) Kuev/Petkov 1986:246sq. unterscheiden die beiden Handschriften nicht, cf. jedoch Angelov 1978:165, Nr. 2.

10) Cf. das Urteil Snegarovs über ihn ("edin ot znamenitite ochridski ierarasi i, može bi, posleden olicetvoritel na veličieto na Ochridskata archiepiskopija", Snegarov 1932:187sq.). – Zu Prochor außer Snegarov 1932 auch Ivanov 1931:44sq. und Gelzer 1902:24, Nr. 37; cf. Golubinskij 1871:134sq., Nr. 20 und Leonid 1867:58. Visarion blieb auch über den Tod Prochors (1550) hinaus tätig.

11) Man kann dazu folgende Berechnung anstellen: fol. 1r-12v aus A entsprechen in C 28 Seiten. Der zweite λόγος, der in A 50 Seiten umfaßt, nimmt in C 47,5 Seiten ein. Also muß der Text der fol. 1r-12v in A ursprünglich $T = 28 \times \frac{50}{47,5} = 29,7$ Seiten eingenommen haben, was, wenn man das Ergebnis auf 30 Seiten aufrundet, für einen Textausfall von genau einem Blatt spricht.

2. Der Beginn der palamitischen Kontroverse im Lichte der slavischen Übersetzungen von Dečani 88

2.1. Chronologische Grundlegung

1) Loenertz 1937:125sqq.; Richard 1977:231sq.

2) *Acta Ioannis XXII*, Nr. 134 (4. August 1333), pp. 249-251; cf. Raynaldus 1750, Bd. 5: 553-555.

3) *Gregoras, Historia* 10,8 (Bd. 1:501sqq.); die genaue Interpretation dieser Angabe hat H.-V. Beyer geliefert, s. *Gregoras, Antirrhethika*, p. 58, A. 271. Cf. *Gregoras/Dieten*, Bd. 2,2:352sq., A. 403.

4) Loenertz 1937:129, A. 46, cf. *Dölger, Regesten*, Nr. 2261, p. 41sq.

5) Loenertz 1937:127sq.

6) *Barlaam, Epistole*, p. 48; Jugie 1940:102; Meyendorff 1953: 102sq.; Meyendorff 1954:3[602]; Meyendorff 1959:67; cf. *Barlaam, Progetto*, p. 167, A. 18 und Staniloae 1938:23sq., A. 6 (mit weiteren Literaturverweisen); *Gregoras, Opuscolo*, p. 1341.

7) *Gregoras, Antirrhethika*, p. 58; Sinkewicz 1980:491sq.

8) Loenertz 1937:129 schreibt sogar: "Il n'y a pas même le moindre indice qu'ils soient jamais retournés dans les diocèses créés à leur demande"; anders – und genauer – Richard 1977:232.

9) Sinkewicz 1980:491.

10) Da hier die Datierungsfragen im Vordergrund stehen, wird auf den Inhalt der einzelnen Briefe nicht eingegangen. S. dazu u.a. Meyendorff 1953:102sqq.; Meyendorff 1954; Meyendorff 1959:67sqq.; *Barlaam, Epistole*, pp. 57-216; *Gregoras, Antirrhethika*, pp. 76-93; Sinkewicz 1980 und Sinkewicz 1982 (mit sorgfältig ausgearbeiteter chronologischer Übersicht).

11) *Palamas*, Bd. 1:203,15-17.

12) *Akindynos, Letters*, Nr. 5, 24sq. (p. 14).

13) *Akindynos, Letters*, Nr. 5.

14) *Palamas*, Bd. 1:220,12sq. und 224,3-7. Auch im weiteren Verlauf der Kontroverse wird es immer wieder Palamas sein, der die Angelegenheit vor ein weiteres Publikum trägt; cf. *Palamas, Défense*, p. XVIII sq.

15) *Palamas*, Bd. 1:222,1sq., 5sq., 12sq.; *Barlaam, Epistole*, p. 269, 45 und 49 (εὐθύς!).

16) Zur chronologischen Einordnung cf. Sinkewicz 1982:185, A. 18.

17) Der Ton dieses Berichtes, der sich an einen bis dahin an der ganzen Angelegenheit Unbeteiligten zu wenden scheint, macht die von Chrestu (*Palamas*, Bd. 1:187) und Meyendorff 1959:345 vorgeschlagene Identifikation des Neilos, den Palamas (Bd.1:222,8-11) als Überbringer von Barlaams ersten Brief erwähnt, mit Neilos Triklinios etwas problematisch; richtet sich das Rechtfertigungsschreiben des Kalabresen nur der Form nach an Neilos, im Grunde jedoch an ein viel breiteres Publikum? Barlaam war sich natürlich ebenfalls bewußt, daß der Konflikt in der Öffentlichkeit ausgetragen und gewonnen werden mußte, und rechnete bereits in seinem ersten Brief mit fremden Lesern: *Barlaam, Epistole*, ep. 1, 198 (p. 237): & λλ' ἵνα οἱ ἐντευξόμενοι τῷ τοιούτῳ συγγράμματι...

18) *Palamas*, Bd. 1:222,13-15.

19) Die Passagen aus dem ersten Brief an Barlaam, § 10 (*Palamas*, Bd. 1:230,13-17 mit A. 3) sind, wie Sinkewicz 1982:187, A. 24 zu recht gegen Meyendorff (*Palamas, Défense*, p. XIV, A. 3) feststellt, nicht als Hinweis auf Barlaams Lehre bei den Hesychasten zu verstehen.

20) S. etwa *Katakuzenos, Historia*, Bd. 1:543,20sq.(2,39) oder *Akindynos, Letters*, Nr. 7,84sq.(p. 24). Nur Gregoras behauptet, Barlaam habe sich mit dieser Affäre für die im Streitgespräch mit ihm erlittene Schmach revanchieren wollen; dies ist schon wegen des zeitlichen Abstandes beider Ereignisse wenig wahrscheinlich (das Streitgespräch, das Gregoras im *Phlorentios* schildert, fand 1332 statt, s. *Gregoras, Antirrhethika*, p. 42sqq.) . Cf. *Gregoras, Historia*, Bd. 1:556,14-21 und *Barlaam, Epistole*, p. 41sq.

21) *Palamas, Défense*, p. XIV.

22) *Philotheos, Viten*, p. 473sq. (=PG 151,585A).

23) *Philotheos, Viten*, p. 360 (Bios Isidoru 26,13). Cf. *Palamas, Défense*, p. XIV, A. 1 und p. XVII; *Palamas, Bd. 1*, p. 317; *Barlaam, Epistole*, p. 43.

24) *Barlaam, Epistole*, ep. 5, 122sq. (p. 324).

25) S. *Palamas, Bd. 1*:466,3sq.; *Kantakuzenos, Historia, Bd. 1*:544, 1sq., 6sq. (2,39); idem PG 154,696A; Synodikos Tomos von 1341, PG 151, 680A = MM 1:202. Gegen diese Erklärung s. Meyendorff in *Palamas, Défense*, p. XVIIIsq.

26) Cf. *Darrouzès, Regestes*, Nr. 2178, p. 136sq.

27) *Barlaam, Epistole*, ep. 3, 635 (p. 305).

28) *Barlaam, Epistole*, ep. 3, p. 292,328-293,331 und 302,553-304,600.

29) *Palamas, Bd. 1*, p. 288, 18-20; cf. 287,19sq.

30) Philotheos spricht von einer Rüge (*Philotheos, Viten*, p. 474, § 42,16 = PG 151,585B), Akindynos von Drohungen (*Sinodik*, p. 86,10). Cf. *Darrouzès, Regestes*, p. 137: "La forme de l'acte synodal reste incertaine, car il ne semble pas que l'autorité ait imposé à l'accusateur l'engagement écrit de ne pas récidiver (ἔγγραφος ἀσφάλεια)".

31) *Philotheos, Viten*, p. 475sq., § 43-44 = PG 151,586; cf. p. 360sq. (Bios Isidoru, § 27). Zu Isidoros s. Guiland 1963: 50-59, PLP 2. Faszikel, p. 109sq. (s.v. Βουχειρᾶς) und *Kydones, Briefe* 1,1:158-163. (mit weiteren Literaturverweisen). Nach Kantakuzenos (*Historia, Bd. 1*: 546,14 [2,39]) war Palamas' Pflegebedürftigkeit der Grund für den Auszug aus dem Athos (τῆς περὶ τὸ σῶμα νοσοκομίας ἐπείγουσας). Kein Vertrauen verdient u. E. Gregoras' Angabe, Palamas habe den Athos verlassen müssen, um nicht als Messalianer entlarvt zu werden (*Gregoras, Antirrhethika*, 1,1,2, p. 135,5sq.).

32) *Palamas, Bd. 1*:203,1sqq.

33) Pfingsten 1335: 4. Juni; Pfingsten 1336: 19. Mai; Pfingsten 1337: 8. Juni; cf. Grumel 1958, p. 311 und 312.

34) Schirò (*Barlaam, Epistole*, p. 38) setzt ein ganzes Jahr für diese Vorgänge an. Cf. Sinkewicz 1980, p. 496.

35) *Barlaam, Epistole*, p. 47; daraus Loenertz 1957, p. 120 (mit A. 1); cf. Meyendorff 1953:104 und 1954:4.

36) *Philotheos, Viten*, p. 484sq., §52,25-35 = PG 151,592C.

37) Eine ähnlich ausgerichtete Aufforderung hatte Palamas nach *Philotheos* schon früher einmal erhalten; s. *Philotheos, Viten*, p. 466sq., § 35. Auf den Wunsch der hesychastischen Mönche, ihre in einsamer Askese vertiefte Spiritualität der Welt zu vermitteln, kommt Prochorov 1978, p. 9sq. zu sprechen; er führt weitere Beispiele an, in denen Heilige der Zeit "den mystischen Auftrag erhielten, die Leute das zu lehren, was sie selbst erreicht hatten" (ibid. p. 10).

38) Auf den Bau des οἶκ(λ)οξος, der sicher nicht erst im vierten Jahr von Palamas' Aufenthalt in der Stadt stattgefunden hat, kann sie sich ja nicht beziehen.

39) *Palamas*, Bd. 1: 316. – Ähnliche Überlegungen scheinen auch den Ausführungen von *Darrouzès, Regestes*, Nr. 2178 (p. 136) zugrunde zu liegen: "Il semble établi que Palamas, ayant rencontré Barlaam à Thessalonique vers decembre 1337, passa ensuite près de trois ans à Constantinople [sic!] et revint à l'Athos en decembre 1340".

40) Meyendorff 1959:71 und *Palamas, Défense*, p. XVIIIIsq.

41) S. Meyendorff 1959:358sq.; *Palamas*, Bd. 2:59.

42) *Palamas*, Bd. 2:222,3-12. Dieselbe Berufung auf den Synodikos Tomos zur Klärung des Ursprungs der Kontroverse im Brief an Arsenios Studites, *Palamas*, Bd. 2:9sq. (mit ausführlichem Zitat aus PG 151, 680AB).

43) *Palamas, Défense*, p. XIII, A. 2.

44) Cf. Sinkewicz 1980:496: "a delay of time difficult to account for".

45) *Barlaam, Epistole*, ep. 1, 955-958 (p. 266). – Auf die Interpretation dieser Stelle wird noch in Verbindung mit Barlaams *opuscula* eingegangen, s. p. 124.

46) Sinkewicz 1982:187. – Ein ähnliches *argumentum e silentio* für Barlaams (Un)kenntnis der hesychastischen Praktiken bei *Barlaam, Epistole*, p. 43sq.

47) *Palamas*, Bd. 2:222,9-11.

48) Philotheos schildert Barlaams Kontaktaufnahme mit den Hesychasten nach dem Briefwechsel zwischen Barlaam und Palamas, bringt sie also zeitlich – und örtlich – mit Barlaams Aktivitäten in Konstantinopel zusammen. Wahrscheinlich liegt hier eine erzähltechnische Verkürzung vor, zumal Barlaam die hesychastische Gebetspraxis in Thessalonike kennengelernt haben dürfte (*Philotheos, Viten*, p. 473sq. [§ 42] = PG 151,584D-585A; cf. hier A. 22 und 23).

49) S. u.a. *Philotheos, Viten*, p. 473sq. (§ 42) = PG 151,585A; Synodikos tomos von 1341, PG 151,680A = MM 1:202. Daß Barlaam schuld am Ausbruch des Streites war, hat Palamas wiederholt behauptet; cf. § 16 aus der *Widerlegung des Schreibens von Kalekas* (Ἐναντιώσεις γράμματος Καλέκα), dessen Aussage mit der hier behandelten Theophanesstelle identisch ist (*Palamas*, Bd. 2:599,9-14).

50) Sinkewicz 1982:188; cf. *Palamas*, Bd. 1:315sq.

51) Sinkewicz 1982:187. Die Lesart διὰ συγγραμμάτων ist nur (?) in einem Codex (Par. gr. 1238) bezeugt; sie wurde auch hier vom Schreiber korrigiert – was gegen ihr Vorhandensein in der Vorlage spricht. Außerdem verträgt sie sich schlecht mit dem Verb (ὠμιληχώς).

52) Die Antithese ist nicht gerechtfertigt. Vielleicht wäre zu übersetzen "ich habe nicht deine Ausführungen über dialektische und apodeiktische Syllogismen angeklagt, sondern die Zeugnisse (die du dafür vorbrachtest – nämlich die heidnische Philosophie)", wie Sinkewicz 1982:208 und A. 124 vorschlägt. Damit bleibt aber der Genitiv τοῦ κακίζειν ohne Bezug.

53) Im Text καὶν, wohl Druckfehler für καὶν.

54) Ἀμφοτέρως ὁμολογεῖν müßte man wörtlich mit "mit beiden (Barlaam und Palamas) übereinstimmen" wiedergeben, was keinen rechten Sinn ergibt; Palamas meint wahrscheinlich ἀμφοτέρως (ἀλλήλοις) ὁμολογεῖν.

55) *Palamas*, Bd. 1:238,22-28. – Der Stil der zitierten Passage ist ein gutes Zeugnis dafür, daß Palamas nicht übertreibt, wenn er seinen Texten jede "attische Zierde" abspricht (cf. *ibid.*, p. 219,21sq. oder 617,6sqq.).

56) *Akindynos, Letters*, p. 326.

57) *Akindynos, Letters*, Nr. 10, 130 (p. 42).

58) *Akindynos, Letters*, p. 327. Da die ersten Briefe der beiden Gegner Barlaams Vorgehen gegen die Hesychasten noch nicht kennen (s.o.), ergibt sich aus dieser Interpretation 1336 als Anfangspunkt der Kontroverse.

59) Sinkewicz 1982:186, A. 19 führt die Stelle in Zusammenhang mit Palamas' Vorgehen gegen die Mönche an, das er Anfang 1337 datiert.

60) *Gregoras, Antirrhethika*, p. 76; *Palamas*, Bd.1:180sq.; Sinkewicz 1980:496; *Akindynos, Letters*, p. xii, A. 22 und p. 316sqq.

61) Cf. die detaillierte Tabelle bei Sinkewicz 1982:183-186.

62) Für die im folgenden geschilderten Ereignisse s. *Philotheos, Viten*, p. 475sqq. (PG 151,585sqq.); *Palamas*, Bd. 1:465-468 (2. Triade, 1, § 1-3); *Palamas, Défense*, p. XVIIIIsqq.

63) Cf. *Philotheos, Viten*, p. 477sq. (§ 46) = PG 151,587sq. – Auf diese Schwäche des Kalabresen kommt Palamas wiederholt mit großer Genugtuung zu sprechen: 2. Triade, 1,3 (Bd. 1:467,17); 3. Brief an Akindynos (ibid., p. 310,4-7 und 26sqq.).

64) *Philotheos, Viten*, p. 479, § 48,14-16 = PG 151,589A. Palamas ist es später doch gelungen, sich ein Exemplar dieser ersten Redaktion von Barlaams Werken gegen die Hesychasten zu sichern (s. *Palamas*, Bd. 1: 466, 24sq. [2. Triade, 1, § 2]). Mit solchen Spionageaktionen haben die Palamiten auch in der Folgezeit immer wieder die sorgsam gehüteten Schriften ihrer Gegner ans Tageslicht zu bringen gewußt; noch Gregoras beschwert sich in den 50erJahren, man habe ihm seine antipalamitischen Traktate entwendet, um ihren Text böswillig zu verändern (*Gregoras, Historia*, 3:546,7-549,17 [37,33-38], cf. *Gregoras/Dieten* 1:33 mit A. 164).

65) *Palamas*, Bd. 1:467,24sq. (2. Triade, 1, § 3). – Zu Titel und Inhalt der – leider nicht erhaltenen – barlaamitischen Traktate s. *Palamas*, Bd.1:322-324; *Palamas, Défense*, pp. XXIV-XXVIII; *Kalothetos*, pp. 56-59.

66) *Palamas*, Bd. 1:468,6 (=2. Triade, 1, § 3); *Philotheos, Viten*, p. 480 (§ 48,27) = PG 151,589B.

67) *Palamas*, Bd. 1:619,11-13 (=3. Triade, 1, § 4).

68) Daß der τόμος als ein – in Zusammenarbeit mit führenden Athosmönchen verfaßtes – Werk Palamas' (und nicht Philotheos') anzusehen ist, hat Meyendorff 1959:350sq. nachzuweisen versucht; vorsichtiger Tinnefeld in: *Kydones, Briefe*, Bd. 1,2:401sq., A. 9, der die widersprüchlichen Angaben in den Quellen berücksichtigt.

69) S. Meyendorff 1959:74, A. 30 und p. 350 (wo ohne jede Diskussion "Ende 1340" als Datum angegeben wird); Jugie 1931:407.

70) *Palamas, Viten*, p. 487, § 55,16sq., 25, 28 = PG 151,594AB.

71) *Palamas*, Bd. 2:569,21 (Tomos § 1).

72) Barlaam hielt seine Verhandlungen mit dem Papst im August 1339 ab und ist wahrscheinlich Ende dieses Monats oder Anfang September nach Byzanz aufgebrochen (*Benoît XII, Lettres/Daumet*, p. LXI, A. 1; *Acta Benedicti XII*, Nr. 42 und 43, bes. p. 84 Anm.; cf. Schäfer 1914, p. 91: Auszahlung von 50 fl. aus der päpstlichen Kasse an Barlaam am 30.8.1399 "pro expensis faciendis in itinere"). Zu den Aufenthalten Barlaams im Okzident s. Leone 1981 (mir unzugänglich).

73) Διθεῖται: τόμος, § 1, *Palamas*, Bd. 2:569,21 = 3. Triade, 1, § 24, *Palamas*, Bd. 1:636,25; μίμησις: (τόμος, p. 570,13) und λογικῆς φύσεως ἕξις (ibid.,17) = 3. Triade, 1, § 3, *Palamas*, Bd. 1:617,24sq. und § 25, ibid., p. 637,21; § 2 des τόμος stimmt zum größten Teil mit der 3. Triade, 1, § 26 und 27, *Palamas*, Bd. 1:638,9-639,11 wörtlich überein; φάσμα und σύμβολον (τόμος, p. 572,20) = 3. Triade, 1, § 14, *Palamas*, Bd. 1:628,19 und 15, ferner 629,17; §11, ibid., p. 624,27, p. 625, 16, 18, 22 etc. passim §§ 11-14; cf. den Gebrauch gleicher Zitate: τόμος, p. 573,12-18 = 3. Triade, 1, § 15, *Palamas*, Bd. 1: 628,28-629, 4; τόμος, p. 574,3-21 = 3. Triade, 2, §§ 7-9, passim.

74) Cf. Clucas 1975:24, A. 16, der aus dieser Angabe einen *terminus post quem* [sic!] für den τόμος ableiten möchte. Clucas 1977: 329 mit A. 19 bringt die richtige Datierung, nimmt aber an, daß Barlaam zur Zeit der Abfassung des τόμος bereits in Konstantinopel war. Er ist jedoch dort erst im Oktober 1340 eingetroffen, s. A. 79.

75) Die Bezeichnung "Väter" läßt zunächst an die Kirchenväter denken, bedeutet aber hier die eigentlichen Angeklagten, die Mönche, deren Identifizierung mit den unangefochtenen Autoritäten der Vergangenheit auf diese Weise dem Leser suggeriert wird; cf. Clucas 1975:26sq. und Clucas 1977:333sq. Palamas Partei als πατέρες auch in Palamas, Bd. 2:165,1sq. und p. 217, 31sq.

76) *Palamas*, Bd. 2:10; *Palamas, Défense*, p. XX.

77) *Palamas, Défense*, p. XIX, A. 4.

78) Cf. *ibid.*, p. 311,6sq. ἐξ ἐκείνου γὰρ ὅλος ἰδίως ἐρρήη κατ' ἐμοῦ; 7sq. ἐπιλείψει με ὁ χρόνος τὰ μεταξὺ διηγούμενον, καὶ ὅπως τὰς ἐμὰς διαδράναι χεῖρας οὐκ ἴσχυσεν. — Daß Barlaam zunächst gar nicht gegen Palamas polemisieren wollte, zeigt die oben zitierte Passage aus Philotheos' Enkomion (s. A. 69).

79) Cf. *Palamas*, Bd. 2:222,13-15 und *Akindynos, Letters*, p. 320.

80) *Sinodik*, p. 87.

81) *Palamas*, Bd. 2:591,25-30 (Ἐναλίρσεις γράμματος Καλέκα).

82) *Sinodik*, p. 87; *Darrouzès, Regestes*, Nr. 2204, p. 158sq.

83) *Akindynos, Letters*, Nrr. 8-10, pp. 26-54.

84) *Sinodik*, p. 87; *Darrouzès, Regestes*, Nr. 2205, p. 159.

85) *Akindynos, Letters*, Nr. 11, p. 54-56; cf. Loenertz 1957:122; Nadal 1974:238sq. setzt ohne überzeugende Gründe ein anderes Begleitschreiben des Patriarchenbriefes an und läßt Nr. 11 erst später folgen; cf. aber die eindeutigen Ausdrücke im zitierten Brief, Zeile 6 und 11 (τὸ παρὸν, τὰ δεύτερα... πατριαρχικὰ ταῦτα γράμματα).

86) *Sinodik*, p. 88; *Philotheos, Viten*, p. 491sqq., § 59sqq. = PG 151, 596ABC; cr. *Darrouzès, Regestes*, Nr. 2206, p. 160.

87) In der älteren Forschung wird diese Synode meist in den August gelegt; die Datierung auf den Juli hat zuletzt *Darrouzès, Regestes*, pp. 165 und 168 mit stichhaltigen Argumenten verteidigt. Vorsichtiger formulieren Fatouros und Krischer in *Kantakuzenos/Fatouros*, Bd. 2:263, A. 404: die Synode kann auch im August stattgefunden haben, da Kantakuzenos, der auf

ihr den Vorsitz hatte, Konstantinopel erst Ende dieses Monats verließ. Dies ist jedoch nur eine notwendige Voraussetzung, kein Beweis für die spätere Datierung.

88) In den Augen der Mönche galt Akindynos als Barlaamit und fiel damit unter das Urteil der Synode vom 10.6.1341; sein Name brauchte deshalb im kurz darauf redigierten τόμος gar nicht eigens erwähnt zu werden. Diesen Standpunkt vertritt sehr deutlich *Kalothetos*, p. 296sq. (λόγος 8, § 9, 366-368; cf. p. 120 [λόγος 2, § 14, 293], p. 143 [λόγος 3, § 4, 72-74] und p. 277 [λόγος 7, § 12, 244-262]). Daß die Verurteilung von Akindynos nicht, wie Constantinides-Hero 1982:222sq. richtig feststellt, bei *Palamas*, Bd. 3:381,23-382,3 gemeint sein kann, bedeutet noch nicht, daß sie überhaupt nicht stattgefunden habe; cf. die Quellenangaben bei *Darrouzès, Regestes*, Nr. 2212, p. 165sq., ferner zahlreiche Stellen aus Palamas' Werken selbst (*Palamas*, Bd. 2:135,26;322,20sq.;523,3;527,2sq.;626,16sq.;633,24-30).

89) S. PG 151,680B und 688C. – Nach Weiss 1969, p. 109 geht der τόμος auf "Einzelheiten der Theologie des Palamas", zu denen der Forscher auch die "Unterscheidung zwischen Usie und Energie" (!) zählt, nicht ein.

90) PG 151, 692AB (νδ') = MM 1:216.

91) Zu den ganzen Vorgängen des Sommers 1341 s. Jugie 1931:397-407; Meyendorff 1959:76-94; Clucas 1975:138-188; Weiss 1969:103-112 und vor allem *Darrouzès, Regestes*, Nrr. 2208-2214, pp. 163-171.

2.2. Palamas' Λόγοι ἀποδεικτικοί in der kirchenslavischen Übersetzung

1) K290, Bd.1:237-240. In älteren Darstellungen wird dieses Buch auf 1624 datiert und als Erscheinungsort London genannt, s. u.a. K690, col. 343; diese Angaben gehen auf Allatius zurück, *De Georgiis*, s. Fabricius/Harles 1790-1809, Bd. 12:117, A. t); cf. Meyer 1899:72.

2) *Palamas*, Bd. 1:23-153 (ed. B. Bobrinsky).

3) Der Konstantinopler Druck war mir nicht zugänglich, doch wurde er von Bobrinsky für seine Ausgabe benutzt (Sigel Z).

4) *Palamas*, Bd. 1:23; cf. Sinkewicz 1980:495, A. 4. Wegen der von Sinkewicz zu Recht bemängelten Unzuverlässigkeit des Apparates von Bobrinsky wurden im folgenden auch die – allerdings auch nicht immer genauen – Titelangaben in den Handschriftenkatalogen herangezogen (Codd. P₃ V₁ P₄ R₁ A₁ P₅, Vatic. graec. 1111 und Mutinensis graec. 32 konnten auch auf diese Weise nicht überprüft werden).

5) Zu diesem wichtigen Codex, der – ebenso wie Dečani 88 – die λόγοι ἀποδεικτικοί zusammen mit dem Traktat περὶ θείας ἐνώσεως καὶ διακρίσεως überliefert, s. K270, Bd. 1:360sq. und Meyendorff 1959:332.

6) K270, Bd. 1:361 und 342; *Palamas*, Bd. 1:23.

7) Diese Tatsache wird durch Philotheos Kokkinos bezeugt, s. *Philotheos, Viten*, p. 578sq., § 126 = PG 151,647sq.; cf. Meyendorff 1959:334. Zur Kanonisierung von Palamas (1368) s. *Darrouzès, Regestes* 2540, p. 453sq., Macrides 1981:83-86 und *Palamas, Akolouthia*, p. 33-42.

8) Die volle Form ausnahmsweise in O (Bodl. Canonicus 52, anni 1600): τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν τοῦ μακαριωτάτου ἀρχιεπισκόπου Θεσσαλονίκης Γρηγορίου τοῦ Παλαμᾶ, λόγος πρῶτος κατὰ Λατίνων περὶ τῆς ἐκπορεύσεως τοῦ ἁγίου πνεύματος (s. K95, col. 59F); außerdem in I₃ (16. Jh.), s. K270, Bd. 2, p. 120.

9) S. Prochorov 1972:348.

10) So trägt die Anrede ὦ νέε θεολόγε, die Palamas selbst an Akindynos richtet (*Palamas*, Bd. 2:353,6) einen deutlich ironischen Unterton. Meist wird allerdings in dieser pejorativen Bedeutung καινός gebraucht.

11) Lossky 1944:7 weist auf die enge Verbindung von Theologie und Mystik im orthodoxen Verständnis hin, die den großen Mystikern den Beinamen θεολόγος eintrug; Palamas würde dafür ein weiteres Beispiel abgeben. Hausherr 1927:102, A. 1 denkt dagegen, Symeon der Neue Theologe habe seinen Beinamen nach dem Vorbild Johannes des Evangelisten erhalten ("«Nouveau Théologien» équivaut à «Nouveau S. Jean»"). Diese Erklärung ist m.E. weniger überzeugend. Als "Theologen" werden natürlich auch eine Reihe weiterer Kirchenschriftsteller gelegentlich bezeichnet, ohne daß sich dieser Titel als Bestandteil des Namens eingebürgert hätte, wie es vor allem bei Gregor von Nazianz geschehen ist (s. dazu *Gregor/Gallay*, p. 7sq., A.

2; allgemein zur Verwendung von θεολογία und θεολόγος Podskalsky 1977: 16-34). – In einem wahrscheinlich aus dem Griechischen übersetzten Einführungstext über Neilos Kabasilas und Gregorios Palamas in cod. Chil. 474 (14. Jh.), fol. 172r, 12 wird Palamas *zlatoslovъ novyi* genannt, was natürlich an Johannes Chrysostomos erinnern soll (derselbe Text auch in cod. Mosqu. synodalis slav. 175, 15. Jh., s. K140, otd. 2,2:474; zum Vergleich mit Chrysostomos cf. *Philotheos, Viten*, p. 563, § 114,27-31 [PG 151,635B]).

12) Ivanova-Konstantinova 1971:221.

13) Ivanova 1975:174sq.

14) Ivanova 1975:171.

15) Ivanova 1975:171.

16) *Palamas*, Bd. 1:20sq.

17) *Palamas*, Bd. 1:33,24sq. und 34,1sq. – cf. p. 137,6sq. und p. 144, 17 und 26, wo jeweils die Wendung καθ' ὑπόστασιν μέντοι τὴν πατρικὴν fehlt; das Zitat aus Gregor von Nyssa, p. 34,22-28 wird p. 123,29-124,4 wieder verwendet, hat aber auch hier in Dečani 88 keine Entsprechung.

18) S. etwa Schultze 1963:23 mit A. 30.

19) Ἀποδεικτικὸς hat bei Barlaam den Status eines logischen *terminus technicus*, kann aber hier, da es sich ja um eine Äußerung Palamas' handeln soll, auch in einem etwas weiteren Sinne verstanden werden.

20) So u.a. Meyendorff 1959:342; *Palamas*, Bd. 1:10 (Chrestu); Sinkewicz 1980:497.

21) Sinkewicz 1980:497.

22) Es ist bezeichnend, daß von den Lateinern hier in der dritten Person die Rede ist, während sich Palamas in der ersten Redaktion der λόγοι meist direkt an sie wendet (man vergleiche *Palamas*, Bd. 1:40,21sq., 41,25 oder 43,27 mit 38,26: ὁρᾶς...; s. auch hier p. 79). Ein solches Vorgehen war natürlich im Brief an Akindynos unmöglich.

23) Der Paragraph 16 begründet noch einmal die Unmöglichkeit, den Sohn als συναίτιος des Vaters beim Hervorgang des Hl. Geistes anzusehen; dasselbe Argument begegnet mit ähnlichen Formulierungen bereits in der ersten Redaktion der λόγοι (*Palamas*, Bd. 1:107,25-108,5 = fol. 25v, 19-26r, 4).

24) Cf. *Palamas*, Bd. 1:47, A. 2.

25) Auch der Satz ταῦτα μὲν οὖν ἄνωτέρω διὰ πλειόνων ἀποδείκται (*Palamas*, Bd. 1:77,17 = fol. 13v,15 *sija Źe ubo i vliše mnogymi ukaza se*) bezieht sich in der slavischen Fassung nicht auf das Inhaltsverzeichnis, sondern auf den Gegenstand der unmittelbar vorausgehenden Ausführungen: es ist nicht zufällig, daß es slavisch *i vliše* (d.h. "hier *und* weiter oben, vor dem Inhaltsverzeichnis") vs. griechisch ἄνωτέρω ("weiter oben" – denn das Inhaltsverzeichnis gehört ja nicht zur Beweisführung) heißt.

26) Immerhin bestätigt die zweite Stelle, daß die λόγοι in der Form, in der sie Akindynos erhielt, bereits die Bezeichnung ἀποδεικτικοί (in der slavischen Fassung: *pokazatel'ná*) trugen – denn nur gegen eine solche Überschrift (ἐπιγραφή, s. *Palamas*, Bd. 1:217,10) kann sich Akindynos' Kritik gerichtet haben (cf. p. 217,4sq. und 219,4).

27) Cf. *Palamas*, Bd. 1:14 (Chrestu).

28) Vielleicht Joseph Kalothetos, s. *Palamas*, Bd. 1:219, A. 1. Über Kalothetos s. jetzt in der Werkausgabe von Tsames (*Kalothetos*, p. 21-26).

29) Nach Thessalonike, wo sich Akindynos damals aufhielt.

30) Cf. etwa auch Im zweiten Brief an Akindynos, *Palamas*, Bd. 1: 222,5-15.

31) S. *Barlaam, Epistole*, 1. ep., 215sqq. (p. 237).

32) S. dazu Meyendorff 1959:157-164 und die ausführliche Monographie von Philippidis-Braat 1979; ferner Prochorov 1972.

33) So Meyendorff 1959:342; *Palamas*, Bd. 1:11sq. (Chrestu); *Philotheos, Viten*, p. 553, A. 488. – Nur Beyer zieht "eine spätere Überarbeitung" (*Gregoras, Antirrhethika*, p. 73) in Betracht.

34) So greift Palamas im 7. Antirrhethikos gegen Akindynos noch einmal auf seinen ersten Brief an Barlaam zurück (cf. *Palamas*, Bd. 3: 461, 3-5 und die wörtlichen Übereinstimmungen daselbst, p. 477sqq. mit *Palamas*, Bd. 1:245sqq.; bes. p. 480,29-483,27 vs. *Palamas*, Bd. 1:249,1- 251, 20).

35) Cf. Meyendorff 1959:342; ferner Halecki 1930:31, Gill 1979: 80sq. und Nicol 1969:86sq. 1355 hielt sich der lateinische Bischof Paulus

von Kalabrien in Konstantinopel auf, um sich über den Palamismus zu informieren; er hat mit Palamas selbst eine Unterredung gehabt und einem Streitgespräch zwischen Palamas und Gregoras beigewohnt, s. Tinnefelds Ausführungen in *Kydones, Briefe*, 1,2:360-362, die Beyer 1978:148sq. (Nr. 76) korrigieren.

36) Dionysios Areopagites, *De divinis nominibus* 2,5, PG 3,641D und 2,7, PG 3,645B.

37) Cf. das Kyrillos-Zitat fol. 9v,17-20 und fol. 8r,12sqq. = *Palamas*, Bd. 1:47,15sqq.

38) Ivanova 1975:171sq.

39) Palamas benutzt einige Male den Kunstgriff, von sich selbst in der dritten Person zu sprechen, um seinen Argumenten größeres Gewicht zu verleihen – sie erscheinen gleichsam von einer dritten, höheren Warte aus vorgebracht; zur Zeit des Bürgerkrieges diente dieses Verfahren dem Athoniten auch als Tarnung, so etwa in den Schriften gegen den Patriarchen Ioannes Kalekas (*Palamas*, Bd. 2:587-670; cf. *Palamas*, Bd. 3:20).

40) *Palamas*, Bd. 1:217,9sq.

41) Dies bezeugt die Tatsache, daß bis heute keine griechische Abschrift der ersten Redaktion bekannt geworden ist.

42) *Palamas*, Bd. 1:263,16sqq.

43) *Palamas*, Bd. 1:218sq.

44) Cf. Schirò 1958:67.

45) *Palamas*, Bd. 1:10 (Chrestu).

46) Cf. Meyendorff 1959:342; eine andere Lösung bei Sinkewicz 1980:497.

47) Chrestu (*Palamas*, Bd. 1:14) meint, § 81 des zweiten Traktates (*Palamas*, Bd. 1:150sq.) könnte sich ab p. 151,8 gegen Barlaam wenden. Der dort erhobene Vorwurf der unzulässigen Gleichsetzung von "ökonomischer" und "innerer" Trinität kann nur an die Adresse der Lateiner gehen; der Seitenhieb gegen die Überschätzung des menschlichen Verstandes in der lateinischen Theologie (λογικαῖς ἐφόδοις, p. 151,8; cf. p. 94,25) dürfte ebenfalls ganz im Sinne des Kalabresen sein. Man könnte versucht sein, den Aus-

ruf p. 70,16 (Ὁρᾶς ἀθετουμένην σαφῶς τὴν μοναρχίαν, im slavischen Text fol. 13v,5-7: *vidiši li otlagajušteje se javě jedinonačelije*) auf Barlaams Ausspruch σώζεται γὰρ οὕτω γε τὸ τῆς μοναρχίας δόγμα (*Palamas*, Bd. 1: 204, 13sq.; mehr dazu unter 2.4.) zu beziehen, doch fehlt an der betreffenden Stelle der entscheidende Gedanke, den Palamas später aus den *opuscula* herauszulesen glaubte: der Vorschlag, Vater und Sohn zusammen als ein einziges Prinzip des Heiligen Geistes anzusehen, wird als mögliches Argument der lateinischen Seite überhaupt nicht erwogen. Die Monarchie des Vaters als solche ist jedoch seit jeher eines der zentralen Anliegen der orthodoxen Trinitätstheologie gewesen – man braucht sich nur an den pathetischen Ausruf ποῦ τὸ τῆς μοναρχίας πολυύμνητον καὶ θεοπρεπὲς κράτος; aus Photius' *Mystagogie* (PG 102,292A) zu erinnern (cf. *Gregor/Gallay*, or. 29 [theol. 3], 2,7sq., p. 178).

48) Sinkewicz 1980:495.

49) *Gregoras, Antirrhethika*, p. 73.

50) Cf. *Palamas*, Bd. 1:18 (Chrestu).

51) Cf. Ps.-Chrysostomos, Λόγος περὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος 11, PG 52,826.

52) Wir verlassen uns bei diesen Angaben auf die Indices in der Ausgabe von Chrestu, s. insbesondere *Palamas*, Bd. 3:513.

53) Zu Neilos Kabasilas und seinem antilateinischen Kompendium s. Podskalsky 1977:180-195 und PLP 10102, Faszikel 5:11sq.; dort weitere Literaturangaben. Sehr präzise und informativ ist die kurze Notiz von Tinfeld, in: *Kydones, Briefe*, 1:259sq., die auch auf die komplizierten Datierungsfragen eingeht. Ein Teil des griechischen Textes wurde von Candal (*Kabasilas*) herausgegeben.

54) Knappe Übersichten über den Aufbau der griechischen Fassung bei *Kabasilas*, p. 52sq. und Rackl 1920. Der slavische Text ist am besten bei K140,2,2:471-476 (nach cod. Mosqu. synodalis 175) beschrieben; cf. Ivanova-Konstantinova 1971:214sq.

55) Einen ersten *terminus post quem* erhält man, wenn man bedenkt, daß Nilus' Kompendium die Übersetzung der *Summa contra gentiles* voraussetzt, die laut der Notiz im Vat. graec. 616, fol. 313v am 24.12.1354 von

Demetrius Kydones abgeschlossen wurde; s. Schirò 1959:388sq. *Terminus ante quem* ist natürlich 1362, Neilos' Todesjahr (dazu *Kydones, Briefe*, 1: 260).

56) *Kydones, Briefe*, 1:260; cf. Podskalsky 1977:195, A. 816.

2.3. Der Traktat *περὶ θείας ἐνώσεως καὶ διακρίσεως*

1) Wir benutzen der Einfachheit halber diese Titelform, die in der Ausgabe von Chrestu (*Palamas*, Bd. 2:69-95) als Kolummentitel erscheint, in den Handschriften jedoch keine Stütze findet.

2) Meyendorff 1959:356sq. und 361.

3) *Palamas*, Bd. 2:45sq.

4) *Palamas*, Bd. 2:47.

5) Chrestu macht in seiner Ausgabe widersprüchliche Angaben zu dieser Stelle: *Palamas*, Bd. 3:20 bezieht er sie auf Palamas' dritten Brief an Akindynos, p. 84, A. 2 jedoch auf den Traktat *περὶ θείας ἐνώσεως καὶ διακρίσεως*.

6) Zu Palamas' *Capita 150* cf. Sinkewicz 1986. Robert E. Sinkewicz bereitet eine Edition dieses Textes vor.

7) Es gelten die Entsprechungen: Wärme, die auch nach Sonnenuntergang bleibt = natürliche Gnade, die allen Geschöpfen zukommt (cf. Psalm 18,7); Licht, das nur am Tag sichtbar ist = *θέωσις*, die nur den Auserwählten zuteil wird. Es geht also hier nicht primär um die Analogie Sonne vs. Licht = Wesen vs. Energie, die von den Palamiten ebenfalls häufig gebraucht wird, und die Umständlichkeit der Ausführung an unserer Stelle ist nicht einfach auf das Bestreben zurückzuführen, ein prächtiges rhetorisches Bild zu entfalten. Dies macht es – nebenbei gesagt – ganz unwahrscheinlich, daß gerade d i e s e s Palamaszitat der Metapher im *Žitie Stefana Lazarevića* zugrundeliegt, die Trifunović 1984-85 kommentiert; eine viel schönere Parallele liefert etwa das *Skazanie* des David Disypatos *kako Varlaam izobrete i s̆stavi svoju eres̆*, das auch ins Kirchenslavische übersetzt wurde (s. die Ausgabe von Prochorov 1979): *Jako že bo est̆ o čjuv̆stvenem soinci: krug*

ego ubo neprikosnoven estъ vsačъsky o sobe i nevmestim očima [...] luča že ego k nam prichodjaty, i osijavajuty, i sъgrevajuty vsja, jaže v mire (Prochorov 1979:51). — *Palamas*, Bd. 3:376,23-32 werden Licht (nicht Sonne!) und Wärme sogar als Gleichnisse für Wesen und Energie benutzt; wie viele und verschiedene Gedanken dieses eine Bild illustrieren kann, zeigt auch Kuhlmann 1968: 64-68 auf.

2.4. Barlaams *opuscula* in Dečani 88

1) Barlaam gebraucht an dieser Stelle den Ausdruck * τὰ θεῖα (*ob[lo]žstvnych* fol. 39,25). Gemeint ist in erster Linie, um die Formulierung G. Podskalskys zu übernehmen, "der Komplex der innertrinitarischen Wirklichkeit" (Podskalsky 1977:129).

2) Diesen Gedanken hat Barlaam wiederholt ausgesprochen, s. *Barlaam, Epistole*, ep. 1,430-439, auch 674sq. (p. 246sq. und 256); Λύσεις εἰς τὰς ἐπενεχθεῖσας αὐτῷ ἀπορίας παρὰ τοῦ σοφωτάτου Γεωργίου τοῦ Λαπιδίου, 3,2,12-13 (Sinkewicz 1981:207). Die Fügung *osezatelnoe rasuditelstvo* entspricht dem Ausdruck *κριτήριο δι' οὗ ἂν ἐφηψάμεθα* im ersten Brief an Palamas, 438sq. Einen philosophischen Kommentar zu diesen Stellen liefert Sinkewicz 1981:181sq.; Sinkewicz 1982:204sq.; zum Gedanken, der *voûς* falle im Denken mit den *νοητὰ* zusammen, s. Sinkewicz 1981:175sq.

3) Auch dieses Bild gebraucht Barlaam mit großer Vorliebe, s. *Barlaam, Epistole*, ep. 1, 434-436, 455-461 (p. 246 und 247); auch A, fol. 48r, 6-10, cf. hier p. 101.

4) Damit wird im Traktat zum ersten Mal das Prinzip der "dialektischen" Argumentation aufgestellt, das Barlaam bis zum Ende gegen Palamas' Angriffe verteidigt hat.

5) Es handelt sich um den bekannten Beschluß des 2. Lyoner Konzils, nach dem der Heilige Geist "aeternaliter ex Patre et Filio, non tamquam ex duobus principiis, sed tamquam ex uno principio, non duabus spirationibus, sed unica spiratione procedit" (*Mansi* 24:81BC).

6) Der volle Wortlaut dieser wichtigen Passage wird hier p. 111-113 zitiert.

7) Dieselbe Argumentation entwickelt Barlaam in op. 10 (B fol. 119v-120v) und in einem Teil von op. 18 (B fol. 96v,9-97r,23).

8) Cf. op. 10, B fol. 119v,17-120r,9 und op. 18, fol. 96v,9-97r,10.

9) Cf. op. 10, B fol. 120r,9-17 und op. 18, B fol. 97r,16-21.

10) Daß es sich hier um Unterschiede in der Trinität, aber nicht zwischen Hypostasen handelt, scheint Barlaam nicht zu stören; er hat aber das Argument in die späteren Redaktionen der *opuscula* nicht mehr aufgenommen. Nur beiläufig kommt der Gedanke, Gegenüberstellungen wie ἀγέννητον-γεννητόν oder ἀγέννητον-ἐκπορευτόν stellen keine *oppositiones relationis* dar, in op. 18 zum Ausdruck (B fol. 97v,12-18, bes. 17). Die Bedeutung der *oppositiones relationis* für die Unterscheidung der Personen versucht Barlaam in den *opuscula* mit dem Hinweis herunterzuspielen, sie drücken ja ebensosehr die Wesensgleichheit der Personen wie ihre Verschiedenheit aus (s. op. 11, B fol. 120v-122r und op. 18, B fol. 97r,23-97v,23).

11) Im Text: *ašte li že obrětaješi posrěd sich čto ježe ni po sebě niže po slučaju jes[t], přětknujetš ubo slovo sije ne sšbrati se vь ukazanije takovich* (45r,8-11); mit *slovo sije* wird gleich weiter unten der lateinische Syllogismus noch einmal bezeichnet (45r,14). *Sšbrati se* = * συλλογίζεσθαι, *přětknujetš* = * προσκόπτει, *takovich* = "dieser neuen logischen Kategorie, die weder Wesen noch Akzidens sein soll".

12) 45r,19: *aristotelš vь dialektiki knizě g[lagol]jetš*. Im Griechischen stand wohl nur * ἐν τῇ διαλεκτικῇ, woraus der Übersetzer ein "Buch" des Stageiriten gemacht hat; cf. 82r,25/82v,1 *vь knizě bogoslovnom podizobraženi* = Palamas, Bd. 2: ἐν ταῖς θεολογικαῖς ὑποτυπώσειςι oder 49v,22-24 *jakože g[lagol]jetš aristotelš vь prvnoi městnich knigš* zu B fol. 123r, 11sq. ὡς φησὶ ἀριστοτέλης ἐν τῷ πρώτῳ τῶν τοπικῶν (op. 13). – Zum dialektischen Syllogismus s. Aristoteles, Topika, 1,1 (100a,29-100b,23) und 10-11 (104r,3-104b,17).

13) Im Original 45v,17sq.: *jes[t] bo i sije ot[š]cš po onom ježe e byti ot[š]cš*; *po* wohl hier als *nach* = *außer* zu verstehen, falls *onom* nicht Verschreibung für *inom* ist. Das zweite *e* nach *ježe* ist natürlich überflüssig.

14) Gregor von Nazianz, or. 41, PG 36,441C.

15) Dieser Gedanke stellt Barlaams originellsten Beitrag zur *filio-que*-Kontroverse dar; der Kalabrese ist sich des Widerspruches nicht bewußt, daß er in demselben Augenblick, wo er die Möglichkeit apodeiktischer Beweisführung in der Theologie so umständlich widerlegt, die Gültigkeit der aristotelischen Lehre vom Syllogismus als solcher, die ja im Hinblick auf Gott ebenso inadäquat ist, unreflektiert voraussetzen muß.

16) Barlaam gebraucht dafür fol. 56r,10 auch den Terminus *jes[t&]-stvnaa* = *φυσικά*.

17) Barlaam hat in op. 7 dieses leicht anfechtbare Argument in knapper Form wieder aufgegriffen, in die Endredaktion der *opuscula* jedoch nicht aufgenommen (107v,12-17).

18) Barlaam zitiert die klassischen Stellen byzantinischer Lateinpolemik: Dionysios Areopagita, DN 2,5, PG 3,641D und 2,7-8, PG 3,645BC (dabei wird auf die Bildersprache des Areopagiten ausführlich eingegangen und behauptet, daß bereits das Fehlen einer Stelle, die zugunsten des *filio-que* ausgelegt werden könne, ein Beweis dafür ist, daß Dionysios Anhänger des *a solo patre* war); Gregor von Nazianz, or. 20,6, PG 35,1072CD; id.,7, PG 35, 1073A; or. 31 (theol. 5),14,2sq. (*Gregor/Gallay*, p. 302); *ibid.*, Zeile 9-13; or. 29 (theol. 3,3,14-17 (*Gregor/Gallay*, p. 182); or. 42,15, PG 36, 476B; or. 23,7, PG 35,1157D-1160A; *ibid.* 1160C; Brief an Evagrius (heute Gregor von Nyssa zugeschrieben), PG 46,1105C; or. 29 (theol. 3),2,15 und 17 (*Gregor/Gallay*, p. 180); or. 34,10, PG 36,252A; or. 41,9, PG 36,441C; or. 39,12, PG 36,348B; or. 25,16, PG 35,1221B.

19) *Confessio fidei*, hsg. von Johannes Wegelinus in: *Liber de sacrosancta Trinitate et in primis de persona Christi agens, jam primum ex manuscripto codice graece descriptus, latine versus et scholiis passim declaratus...* – Augustae Vindelicorum 1604, p. 121 (mir unzugänglich; zitiert nach *Palamas*, Bd. 1:47, A. 4).

20) So besonders fol. 49r,27-30: *събраніяма̑ ја̑џе кь̑ мнѣ̑ рекь̑ јеси̑ такѡваја̑ ненѡуџенни̑ азь̑ умьслич̑ рѣ̑шенія̑. а̑џте̑ ли̑ џе̑ и̑ љнаја̑ рекь̑ јеси̑ не̑ спѡминају̑, д.һ. "Zu den Syllogismen, die du mir vorgelegt hast, habe ich, der Ungebildete, diese Widerlegungen erdacht; ich kann mich nicht erinnern, ob du auch andere [Syllogismen] genannt hast."*

21) Siehe über diese Handschriften Fyrigos 1979:134-144 mit den Präzisierungen von Sinkewicz 1981:194sq. (bes. 195, A. 168 und 169) und 197sq.; weitere Bibliographie bei Canart/Peri 1970:537sq.

22) Wie es allerdings zu der Reihenfolge 13-14-15-16 kam, die dem Vorkommen der Traktate in A (15-13-14-16) nicht entspricht, ist schwer zu sagen. Vielleicht spiegelt sich darin die chronologische Reihenfolge der Herauslösung der einzelnen Traktate aus dem Entwurf von 1334/35; demnach wäre op. 13, als das wichtigste von allen, auch als erstes entstanden.

23) Sie wurden in der Inhaltsangabe z.T. angegeben. Am wichtigsten ist sicher die Übereinstimmung von op. 10 (B fol. 119v-120v) mit A, fol. 43r,12sqq.

24) Etwa B fol. 120r,4-6 ≈ 43r,15-17.

25) Man kann sich fragen, ob hier Palamas nicht seinen eigenen Brief meint, der sich ja um dieselben Fragen dreht; er scheint sich bis jetzt recht genau an Barlaams Text zu halten, in dem eine solche Vorkündigung fehlt. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, daß sie ursprünglich doch vorhanden war und der späteren Retuschierung des Textes zum Opfer gefallen ist.

26) Man beachte, daß Palamas von *Hypostasen*, der Kalabrese dagegen von *Personen* spricht; er verrät damit den Einfluß der Verhandlungssprache (Latein) auf seinen Text.

27) Die beiden Unterscheidungen wären die zwischen Wesen und Personen einerseits und zwischen natürlichen und persönlichen Eigenschaften andererseits. Vielleicht ist dieser zumindest in der kirchenslavischen Übersetzung recht unklare Satz auch anders zu interpretieren: "da von Gott zwei primäre Arten von Unterscheidungen (nämlich Merkmalen) ausgesagt werden, ..."; das *těchš* im Folgesatz würde sich demnach auf *raznšstvě* (und nicht auf *lica*) beziehen.

28) Da das Verbum *ἰωμαί* in allen hier zitierten Passagen ironisch gebraucht wird, ist der Hinweis auf Hippokrates, *περὶ φύσων* 1,33-34 bei *Philotheos, Viten*, p. 473, A. 172 (=p. 183, A. 103) zu unserer Stelle nur irreführend.

29) *Barlaam, Epistole*, ep. 1,54-62 (p. 231). Der Ausdruck ἐν τῇ τοῦ λόγου ἀρχῇ (Zeile 57) ist nicht ganz genau, da ja die fragliche Passage in der Mitte des Traktates vorkommt; sie stellt allerdings einen deutlichen Neueinsatz in der Argumentation dar, so daß man sehr wohl von einem "Anfang" sprechen kann; cf. die Wendung τῶν πρὸς ἐκείνους ἀρχόμενος συλλογισμῶν Zeile 135sq. (p. 234), die sich auf denselben Sachverhalt bezieht. Schiròs (p. 231, A. 2) Verweis auf die Anfangstraktate der πραγματεία, in denen sich nichts findet, was zu unserer Stelle passen könnte, ist natürlich völlig abwegig. Fyrigos 1979:123, A. 35 führt als Parallele eine Passage aus op. 5 an, in der jedoch die Lehre von den zwei Prinzipien ohne weitere Differenzierung als ἄτοπον am *Ende* einer Argumentationsreihe angesprochen und verworfen wird.

30) Gregor von Nazianz, or. 45,9, PG 36,633C. — Einen anderen Ursprung des Zitates vermutet R. E. Sinkewicz 1980:498sq. Allerdings kannte Barlaam die Reden Gregors von Nazianz sicher zu gut, als daß ihm ein Zitat daraus erst auf dem Umweg über ein "Latin annotated florilegium of patristic authorities" bekannt geworden sein könnte.

31) Fyrigos 1979:124-126. Stellen wie *Palamas*, Bd. 1:204,9-12 und 21sq.; 231,25sq. oder *Barlaam, Epistole*, ep. 1,89sq. (p. 232sq.) lassen jedoch keinen Zweifel daran, daß der Kalabrese das Zitat wirklich gebraucht hat. Er hätte es überdies, falls es nur Palamas' Eingebung gewesen wäre, kaum später in seinem Unionsprojekt aufgegriffen (*Barlaam, Progetto*, p. 193,15sq.).

32) Fyrigos 1984:178.

33) Auch im folgenden hält sich der Autor unseres Textes an Dečani 88: p. 184,25-40 entspricht fol. 41v,10-42r,4; p. 184,41-52 erinnert an fol. 58r,30-58v,12, p. 185,53-56 an fol. 57v,14-24; p. 185,57-61 scheint keine genaue Parallele zu haben, entspricht aber dem Stil barlaamitischer Polemik (cf. etwa fol. 57v,2-8). Es deutet alles darauf hin, daß der unbekannte Kompilator — kaum jedoch Barlaam selbst — als Grundlage op. 10 genommen hat und darin einige Argumentationsfetzen einflocht, die ihm aus der Lektüre des Traktates von Dečani 88 (in der ursprünglichen, unzen-

sierten Form, s.u.) in Erinnerung geblieben sein mögen. Solange die Erforschung der Entstehungsgeschichte der *opuscula* jedoch nicht abgeschlossen ist, läßt sich auch über diese Frage kein endgültiges Urteil fällen.

34) *Palamas*, Bd. 1:205,2-7; cf. die Entgegnung Barlaams in *Barlaam, Epistole*, ep. 1,82-86 (p. 232) und *Palamas*, Bd. 1:231,25sq. und 232,3-23. In op. 1 gebraucht Barlaam die Präposition ὑπὸ zur Kennzeichnung des lateinischen Dogmas: B 146,10sq. ἀρχὴν τὸν υἱὸν δογματίζοντες εἶναι τοῦ πνεύματος, ὑπ' ἀρχὴν τὸν πατέρα; cf. *ibid.* 148,23-149,2.

35) Die Veränderungen haben sich vermutlich auf die beiden Passagen fol. 40v/41r und 56r beschränkt. Es ist unwahrscheinlich, daß etwa die im vorausgehenden Kapitel, p. 109sq. verzeichneten Divergenzen zwischen dem slavischen Text und den griechischen *opuscula* bei dieser Gelegenheit durch eine Veränderung des Originals von A zustande gekommen sind: dagegen spricht ihr vollkommen andersartiger Charakter, der die entsprechenden *opuscula* als das spätere Stadium der Textüberlieferung erscheinen läßt.

36) Zu den Scholien s. hier Kapitel 4 p. 150-176. Wenn diese Notiz wider Erwarten doch aus der Vorlage stammen sollte, wird dies natürlich erst recht für den dazugehörigen Text gelten.

37) S. *Barlaam, Progetto*, p. 193, Zeile 15sq. (krit. Apparat).

38) S. Sinkewicz 1981:198.

39) S. *Barlaam, Progetto*, p. 180-184; Fyrigos 1979:136-140.

40) Abgedruckt bei Fyrigos 1979:117.

41) Cf. B fol. 80v,9-13; diese Passage zitiert Meyendorff in seiner Ausgabe der Briefe (*Palamas*, Bd. 1:215, A. 4). Die Fortsetzung bei Palamas (*Palamas*, Bd. 1:215,21-216,6) zeigt jedoch, daß er die Stelle angreift, an der das ὁμογενές für den aristotelischen Beweis τοῦ ὅτι gefordert wird. Übrigens zeigt das abweichende Beispiel bei Palamas (Flimmern als Anzeichen dafür, daß die Pleiaden von der Erde weiter entfernt sind als der Mond), daß er das entsprechende Kapitel aus den *Analytica posteriora* selbst nachgeschlagen hat oder im Kopf hatte (s. A.Po. 78a,22sq.; Cf. Sinkewicz 1982:201). Palamas' Aristoteleskenntnisse bezeugt auch Philotheos, s. *Philotheos, Viten*, p. 437, § 11,4-17, PG 151,559D-560A, der sich aller-

dings hierbei auf eine vom Athoniten selbst stammende Erzählung stützt; s. *ibid.*, p. 438, A. 34 und Meyendorff 1959:47, A. 15.

42) So auch *Palamas*, Bd. 1:231,25sq., eine Stelle, die bereits in den Anmerkungen 31 und 34 erwähnt wurde und im Vergleich zu der Passage p. 203sq. nichts Neues bringt. Den Ausdruck ἡ διπλόη τῆς ἀρχῆς sollte man lieber nicht in Anführungszeichen setzen, da ihn wohl Palamas, nicht Barlaam in die Diskussion gebracht hat; vielleicht müßte der Satz folgendermaßen konstruiert werden: τὸ εἶπεῖν (erstes Subjekt) und ἡ διπλόη τῆς ἀρχῆς (zweites Subjekt) – ἠνάγκασε (Prädikat).

43) Meyendorff 1953:108, A. 3; auch *Palamas*, Bd. 1:260, A. 2.

44) Ein Zweifel könnte höchstens für *Palamas*, Bd. 1:206,21-32 angemeldet werden, wo Palamas die Notwendigkeit erläutert, bei der Diskussion die Meinungen des Gegners und die Prinzipien jeder Disziplin zu berücksichtigen. Er führt als Beispiele die Musik und die Geometrie an, um den Satz schließlich auf die Theologie zu übertragen. Der Gedanke ist in den *opuscula* wiederholt ausgedrückt, wobei auch das Beispiel der Geometrie meist nicht fehlt; man vergleiche etwa B fol. 38v,17-39r,9 (op. 2) oder fol. 80v,20-81r,2 (op. 17). Im Traktat von Dečani 88 und in op. 13 finden wir allerdings den Satz, daß sich jeder apodeiktische Syllogismus auf die für die betreffende Disziplin geltenden Prinzipien stützen muß (B fol. 127v,14-17 ≈ A fol. 54r,12-16), ohne daß bestimmte Wissenschaften genannt würden; dies wird in einem längeren Scholium auf fol. 54r nachgeholt. Es ist (cf. Kapitel 4) gut möglich, daß dieses Scholium aus der griechischen Vorlage stammt und in der Abschrift, die Palamas benutzte, ebenfalls eingetragen war; der Athonit kann jedoch seine Beispiele auch direkt aus Aristoteles geschöpft haben, zumal auch andere Anzeichen dafür bestehen, daß ihm die entsprechenden Passagen aus den *Analytica Posteriora* bei der Niederschrift des ersten Briefes an Akindynos in frischer Erinnerung waren (s.o. A. 41); cf. A.Po. A.12, 77a,36-77b,33, bes. Zeile 12sq.

45) Der Plural λόγοι kann sich auch auf eine einzige Schrift beziehen. – Fyrigos' Hypothese, wonach hier Barlaam seinen soeben vollendeten Brief meint (s. Fyrigos 1979:130sq.; auch *Barlaam. Epistole/Fyrigos*, p. 65), tut dem Text nur Gewalt an.

46) Zur Lesart μεταβαλόντες statt μεταλαβόντες s. Fyrigos 1979: 127, A. 50.

47) Daß zwischen Palamas' erstem Brief und Barlaams Antwort für eine grundlegende Revision der *opuscula* keine Zeit blieb, führt auch Fyrigos 1979:129 aus.

48) So in op. 18, dem letzten Traktat der πραγματεία, B fol. 90v, 16sq.: ἐν τῷ τετάρτῳ λόγῳ τῆς παρούσης πραγματείας. – Es versteht sich von selbst, daß die Reihenfolge der Entstehung der einzelnen Traktate der πραγματεία Gegenstand einer eigenen Studie werden müßte, die sich auf die gesamte handschriftliche Überlieferung der *opuscula* stützen müßte. Wie kompliziert das Problem ist, zeigt etwa eine Passage in op. 6 (B fol. 3v, 3-14), die in op. 2 (fol. 38r, 7-19) fast wörtlich wiederaufgenommen wird. Barlaam erklärt darin, er habe in einer eigenen Abhandlung die Absurditäten, die aus dem *filioque* folgen, behandelt. In op. 2 kann damit nur op. 5 gemeint sein; soll man die entsprechenden Aussagen in op. 6 ebenfalls auf diesen Traktat beziehen und annehmen, er sei vor op. 6 (und 7) entstanden – oder ist noch die Urform der πραγματεία, der Traktat von Dečani 88, gemeint, auf den freilich die gemachte Inhaltsangabe nicht voll zutrifft? Es wäre leichtsinnig, diese Fragen nur auf Grund der Kenntnis von A und B beantworten zu wollen.

49) Der Terminus *hesychastisch* ist wegen seiner Vieldeutigkeit weniger gut brauchbar. Zu seinen möglichen Implikationen s. Meyendorff 1972; Meyendorff 1985; Prochorov 1968.

50) Cf. Barlaam, *Epistole*, ep. 3, 634-636 (p. 305).

51) Die Veröffentlichung unseres Textes, die Palamas erwähnt, kann deshalb nur in einem sehr engen Kreis stattgefunden haben. S. Palamas, Bd. 1:203, 8sq. (ἐξενηνέχθαι).

52) Vielleicht findet sich noch eine, sei es auch unvollständige, Abschrift unter den von Fyrigos 1979:114, A. 4 genannten Kodices.

53) Sinkewicz 1982:188sq., A. 27.

54) S. etwa Fyrigos 1979 oder Sinkewicz 1982:183.

55) Podskalsky 1977, p. 138; cf. p. 127, wo von der "schlechthin bedeutendsten Leistung der byzantinischen Theologie" (vom Standpunkt der Methode) die Rede ist.

56) Zu diesem Zitat siehe Fyrigos 1980-82:253, A. 23.

57) Eine Aufzählung von Codices, die op. 1 enthalten, liefert Fyrigos 1980-82:250, Anm. 15.

58) Fyrigos 1980-82:252sq. und Fyrigos 1982:34sq.

59) Fyrigos 1983:435sq.

60) So B fol. 140v, 9: ὁ σοφιστὰ τῆς κακίας oder dann fol. 149v, 4: δεῦρο τοίνυν μεθ' ἡμῶν στηῆτε...

61) Freilich auch hier nicht durchgehend, cf. etwa den Gebrauch der dritten Person in op. 17 (z.B. B 79r, 19 λέγομεν τοίνυν, ἀνάγκη ἔσται αὐτοῖς...).

62) Cf. Fyrigos 1980-82:252sq.

63) Die Passage wird von Fyrigos 1980-82:252 im Original zitiert (=B fol. 146r, 6-16).

64) Barlaam stellt diese Kenntnis gerne zur Schau, etwa wenn er auf die Unterschiede zwischen dem griechischen und dem lateinischen Evangelientext (B fol. 143r, 19-21) oder die Gefahren des lateinischen Gebrauches von *procedere* sowohl für γεννᾶσθαι als auch für ἐκπορεύεσθαι (A fol. 56v, 5sq.) hinweist.

65) S. Fyrigos 1983:436-442. Fyrigos schwankt übrigens hier selbst in seinen Ergebnissen, cf. die Schlußsätze seines Artikels von 1983 (p. 442sq.).

66) Zitiert nach Fyrigos 1980-82:259sq. (im Text in B, fol. 69r, 10-18 Zeilensprung nach dem ersten καθό εἰσιν ἔν zu ἀπεκρίναντο).

67) Fyrigos 1980-82:259.

68) *Barlaam, Epistole*, ep. 1, 91-94 (p. 233).

69) Papst Johannes XXII kommt in seiner Korrespondenz mit Byzanz schon in den Jahren 1333/34 wiederholt auf die Türkengefahr zu sprechen; s. *Acta Johannis XXII*, 134, p. 250: "incommoda, personarum rerumque dispendia, oppressiones innumeras et depressiones immensas... quae... fera

paganitas et severitas Saracenicā, in magnam et execrabilem christiani nominis contumeliam, ipsis [sc. Graecis] *noviter intulerint et inferre saevius machinantur*"; cf. Nr. 135, p. 252; Nr. 136, p. 253; Nr. 141, p. 262; Nr. 141a, p. 263. — Anders Fyrigos 1982:38, A. 54.

70) S. PG 151,1331C, 1333C-1334C und 1340A = *Acta Benedicti XII*, 43, p. 85sq., 87sq. und 94sq. Zum Inhalt der Reden s. Gill 1979:197sq. und Fyrigos 1982:41.

71) So etwa B. Bobrinsky, in: *Palamas*, Bd. 1:31, A. 1 und Meyendorff, *Palamas*, Bd. 1:204, A. 3.

72) *Gregoras, Opuscolo*, p. 1347,30sq. ὡς νῦν γε καὶ ἐς τὸ πελθεῖν ἡμᾶς διὰ τῶν ἡμετέρων οὗτοι παριόντες; p. 1348,3: τῶν ἐξ Ἰταλίας ἰόντων.

73) Fyrigos 1982:33. — Den arroganten Ton der beiden Dominikaner bei den Verhandlungen (cf. das Zitat bei Fyrigos 1982:31, A. 34 und A, fol. 40r,19sq. *gr̃dostně g[lag]o]lje, i neuměrenně velereč[e]stvuje*) wird Barlaam ihnen selbst und nicht dem Papst zugeschrieben haben; von ihm spricht er immer mit der größten Achtung (*Barlaam, Progetto*, p.207,16sq.; A, fol. 40r,14sq. *milostivněiši i č[lo]v[ě]koljubněiši papa*; diese letzte Äußerung könnte freilich auch ironisch verstanden werden).

74) Barlaam sagt 1339 (*Acta Benedicti XII*, p. 96 = PG 151,1342A): "cum ipse [Andronicus] diu est ad praedictam unionem animatus".

75) *Acta Benedicti XII*, Nr. 15, p. 28: "Omnes Graeci unanimiter desiderabant fieri reunionem et reconciliationem praedictas". — Zu dieser Mission s. Bosch 1965:140sq.; *Dölger, Regesten*, Bd. 1,4:161, Nr. 2830; Gill 1979, p. 196.

76) *Acta Benedicti XII*, p. 28: "ubi tu et Graeci praedicti errare se cognoscerent in aliquo, parati essent errorem huiusmodi revocare".

77) *Acta Benedicti XII*, p. 29: "te ac Graecos praedictos ad reunionem et reconciliationem huiusmodi efficaciter disponendo, super tractatibus habendis super eis idoneos nuntios et apocrisiarios cum litteris et mandatis sufficientibus ad Nos et Sedem Apostolicam quantocius commode fieri potest nichilominus transmissurus".

78) Barlaam bringt seine Treue zur Orthodoxie zum Ausdruck (*Barlaam, Progetto*, p. 203,11-13); von Fehlern, die die Griechen widerrufen sollen, ist natürlich nicht die Rede.

79) *Barlaam, Progetto*, p.194,3-6.

3. Die restlichen Texte in Dečani 88

1) Προφάνω regiert den Akkusativ; es bedeutet soviel wie "vorzeigen, sichtbar machen, erscheinen lassen", unter λεχθέντα sind die Reden der am Passionsgeschehen beteiligten Personen gemeint.

2) Theodoros Pediasimos, dessen kurzer Traktat über die Heiligenscheine vom Mönch Isafja zusammen mit dem CA übersetzt wurde, wird in den slavischen Handschriften ebenfalls als *izeštъnъnъ filosofěch* bezeichnet; Goltz 1979:XIIIsq. und 104 vermutet dahinter ein griechisches ὑπατος τῶν φιλοσόφων, doch ist ἐνδοξότατος ebensogut möglich. In dem bei Provatakes 1982 abgedruckten Text finden wir keine genaue Entsprechung. Den Titel eines ὑπατος τῶν φιλοσόφων trug auch Ioannes Pediasimos, s. *Pediasimos/de Falco*, p. 3 und 26.

3) Sie sind jetzt in PLP 4209-4228 und 90281-90282 (2. Faszikel, p. 212-214 und Addenda: Ἀαρῶν-Ἰωνᾶς [1981], p. 24) gesammelt; dort auch reichhaltige Literaturangaben.

4) S. PLP 8169 (4. Faszikel, p. 115) und Giannopoulos 1975: 91sq.; *Anekdotia Hellenika*, p. 55-57, bes. p. 55: καὶ χάρισματος κατηξιώθη προφητικοῦ καὶ τὰ μέλλοντα προὔλεγεν (in: Φιλοθέου Σηλυβρίας, Βιογραφία Μακαρίου τοῦ ἐξ Ἐψᾶς, pp. 46-59). Auf Hilarions Weissagungen kommt auch Kantakuzenos wiederholt zu sprechen, s. *Kantakuzenos, Historia*, 3, 27,48,52,56,65,70, Bd. 2,169,17-171,13; 171,17-171,22; 289,7-289,23; 305,17sq.; 340,16; 341,8sq.; 341,19; 341,7sq.; 343,1-344,3sq.; 401,10-16; 431,23sq. Hilarion ist kurz nach der Einnahme von Komotene und Gratianopolis durch Kantakuzenos (Frühling 1344, s. Lemerle 1957:170) gestorben.

5) Ed. Sathas, *Documents*, Bd. 9:138sq. – Zu Theodoros Spandounis s. *ibid.* p. VIIsqq.

6) *Sathas, Documents*, Bd. 9:145,19sq. Laurent legt die Stelle irrtümlich dahingehend aus, Glabas sei "trahi par les siens et livré aux turcs mercenaires du parti de Constantinople" (Laurent 1962:54). Er führt für seine Interpretation keine weiteren Quellen an.

7) Die Chronologie der türkischen Eroberungen in Thrake macht bekanntlich große Schwierigkeiten, auf die in unserem Zusammenhang nicht eingegangen zu werden braucht. Didymoteichon wurde wahrscheinlich 1359 zum ersten Mal eingenommen, s. Giannopoulos 1975:76-80.

8) Asdracha vermutet, daß er Sohn des ca. 1315 verstorbenen, berühmten Feldherrn Μιχαήλ Δούκας Γλαβᾶς Ταρχανειώτης gewesen sei, von dem er in diesem Fall nur den einen Namen Γλαβᾶς übernommen hätte. Zu Μιχαήλ Δούκας Γλαβᾶς Ταρχανειώτης s. Theocharides 1957.

9) In der ersten Hälfte 1337 wurde Glabas zusammen mit seinen Kollegen im Richteramt (Νικόλαος Ματαράγγος ausgenommen) der Bestechlichkeit überführt, abgesetzt und verbannt. – Grundlegend zu der Geschichte der καθολικοὶ κριταί bleiben die Aufsätze von Lemerle: Lemerle 1948, Lemerle 1949, Lemerle 1964-65; zum Skandal von 1337 cf. Theocharides 1963 und Ševčenko 1949; die Datierung nach *Darrouzès, Regestes*, Nr. 2177 (p. 135sq.). Literatur zum καθολικός κριτής Γλαβᾶς im PLP, Nr. 4215 (soll durch Nr. 91682 ersetzt werden).

10) *Actes de Docheiariou*, Nr. 23,8sq. (p. 170sq., cf. dazu *Oikonomidès* nicht ganz genaue Notiz auf p. 168). – Dies scheint der einzig sichere Beleg für die seit längerem vermutete (s. Lemerle 1948:306 und 308 und Meyendorff 1959:75) Rehabilitation Glabas' nach 1337 zu sein. Die Stelle bei *Kantakuzenos, Historia*, 3,14, Bd. 2:91,22 (Kantakuzenos schickt den Megas Dioiketes Glabas zu der Kaiserinmutter Rita Maria Xene) kann dafür nicht als Zeugnis angeführt werden, da sie sich auf 1330, nicht 1341 bezieht (cf. Lampakes 1975/75:402 und *Gregoras/Dieten* 2,2, p. 378sq. [Anm. 477] und p. 314 [Anm. 279]; ferner *Kantakuzenos, Historia*, 2,14, Bd. 1:391,7sq.). Damit entfällt auch 1341 als *terminus ante quem* für die Wiedereinsetzung des Glabas in das Amt des καθολικός κριτής; viel wahrscheinlicher ist, daß erst die Wirren des Bürgerkrieges Glabas' *comeback* ermöglicht haben.

11) *Actes d'Esphigménou*, p. 74. Cf. Asdracha 1976:207, A. 61.

12) Für weitere Belege s. PLP 15153 und KriarLex s.v. – Ich danke Herrn Prof. Dr. E. Trapp dafür, daß er mir die Belege seiner Kartothek zum Wort μεγαλ(ο)υπέροχος zur Verfügung gestellt hat.

13) Hannick 1981:259; dagegen Stichel 1986:426.

14) Zur Etymologie s. Polemis 1968:120; Laurent 1962:53, A. 1; Theocharidis 1957:193, A. 4.

15) In einem Brief Gregoras' werden die Mitarbeiter von Ignatios wegen ihrer Gelehrsamkeit gepriesen und unter ihnen ein πράξει καὶ λόγῳ διδάσκαλος besonders hervorgehoben (*Gregoras, Epistole*, 2:335, 27-35). Daß allerdings der Megas Dioiketes, in dessen Gegenwart sich Barlaam mit Palamas kurzfristig versöhnt habe (s. *Palamas*, Bd. 1:310, 32-311,5), Glabas gewesen sei (so Meyendorff 1959:75, A. 36), ist unwahrscheinlich: diese Zusammenkunft fällt in die Zeit nach 1337, als Glabas abgesetzt und verbannt war (cf. hier p. 47 und 49sq.).

16) S. Goltz 1979, 1:XII sq. und 100sqq.; Ostrogorski 1965:86-87 [538sq.].

17) Zum Homiliar von Mihanović s. Hannick 1981:81 (dort weitere Literaturangaben); wir benutzen es nach der Facsimileausgabe von Aitzetmüller (*Mihanović*). Cf. die Untersuchungen von König 1985-1986.

18) Cf. Ivanova-Konstantinova 1971:237sq.

4. Die Scholien zu den Traktaten von Dečani 88

1) Diese Worte sind in A nicht zu entziffern; die Lesung ἐστὶ τοῦ soll nur ein Vorschlag sein.

2) Wörtlich: des Kopfes; *glavě* ist als Dativ zu verstehen, cf. *i těm přesta rastenie glavam zvěri togo* in der altrussischen Übersetzung des *Bellum Judaicum* 1,30,3 (*Josephus/Istrin*, 1:102,22= *Josephus/Meščerskij*, p. 230,33sq.).

3) *Josephus/Istrin*, 1:102,18-23 = *Josephus/Meščerskij*, p. 230,29-34, cf. p. 53 und 487. Zu mythologischer Thematik im kirchenslavischen Schrifttum s. Dujčev 1965; Salmina 1983; Bulanin 1979; Šustorovič 1968; Tvorogov 1979.

4) Cf. den bei Popruženko 1928/29:539 zitierten Text (fol. 26v in A), der seinen slavischen Ursprung bereits mit den Anfangsworten verrät: *anafema grbč[ь]sky g[lagol]jet se našimъ že jezynomъ vъzloženije etc.*

5) Joh. 20,22 (im Text 17r,20-22 = *Paiamas*, Bd. 1:82,28-30).

6) Joh. 6,63 (im Text 17r,27-29 = *Palamas*, Bd. 1:83,26sq.).

7) Jesaja 11,1-3 (das Beispiel fehlt an dieser Stelle, wird aber fol. 18v,22sq. in einer Passage, die im griechischen Text keine Entsprechung hat, nachgeholt). – Nach der Struktur des Satzes müßte der Heilige Geist Subjekt und nicht Prädikatsnomen sein, doch erfordert die Logik des Argumentes hier gerade die umgekehrte Aussage.

8) Die in eckige Klammern gesetzten Zahlen verweisen im folgenden auf die Bände der Ausgabe der Aristoteleskommentatoren (*Commentaria in Aristotelem*).

9) Die vollständige Beispielreihe unseres Scholiums finden wir in der *Dialektik* an einer anderen Stelle: s. *Dialektik/Kotter*, p. 111,17 (mit kritischem Apparat); cf. auch im Traktat *Über die acht Redeteile*, fol. 8r, 4sq. (Weiber 1977:414).

10) Das Wort ἀμφήκης liefert die Erklärung für die seltsame Bildung *obojudnikъ*, die unser Text mit der *Dialektik*-Übersetzung gemeinsam hat (s. *Dialektik/Weiber* 54b,7).

11) Cf. Arist., *De Int.* 6, 17a31sq.; 7, 17b27; Stephanos, *In Int.* [18, 3], 19,7-24,6; Elias, *In Cat.* [18,1], 148,16-18; *Dialektik/Kotter*, 64,1-10 (p. 132).

12) Cf. fol. 43r,10sq. Barlaams Ausdrucksweise: *i ašte ne choštets sije foma vaša krěpostъ*.

13) Es handelt sich hierbei um folgende Stellen: 1. Scholium (zu 1. Kor. 15,28) = or. 30 (theol. 4), 5,3-19 (*Gregor/Gallay*, p. 232/234); 2. Scholium (zu 1. Kor. 15,25) = ib., 4,10-14 (p. 232); zum 3. Scholium s.u.; das

4. Scholium (zu Prov. 8,22; cf. Sap. 1,4) deutet die Auslegung Gregors von Nazianz nur kurz an (*a ježe přemudrostь sьzda se, plьti radi g[lagol]jetь*, cf. ib., 2 [p. 226-230]); 5. Scholium (zu Markus 13,32, die Stelle, die der Scholiast – anders als die Herausgeber der λόγοι ἀποδεικτικοί und wohl auch zutreffender – mit Palamas' Anspielung p. 80sq. assoziiert) = ib., 15,3-15 (p. 256/258).

14) Zur Rezeption der Scholastik in Byzanz s. Papadopulos 1974 und Podskalsky 1977. – Ein direkter Kontakt unseres Autors zu lateinischen Quellen ist gänzlich auszuschließen; über den heiligen Thomas von Aquin weiß er folgendes zu berichten (fol. 43r): *foma ili papa bě vь to vrěme ili někto veliki filosofь*. Etwas genauer informiert war sein Kollege, der die Marginalien zu der Übersetzung des antilateinischen Kompendiums von Neilos Kabasilas verfaßte, s. Chil. 474, fol. 8v: *сѣи ѓома латиньскы јес[т] учи-тељ*. Die Wendung *bě vь to vrěme* in A zeigt übrigens, daß das entsprechende Scholium nicht aus der Zeit der Entstehung der *opuscula* stammen kann.

15) Cf. Arist., Kat. 7,6b,36sqq.; ferner *Dialektik/Kotter* 51,1-6 (p. 117).

16) Cf. fol. 2r,sc2 *сѣprotivь лежит* = * ἀντι(χειται). – Es ist auffällig, daß der Scholiast fol. 17r,sc9 in *ne protiv' že obraštajut se* eine Partikel zwischen die beiden Glieder des Kompositums (?) einschleibt: auf ein * δέ o.ä. der Vorlage (??) kann *že* hier nicht zurückgehen!

17) Zu den Scholien der slavischen Übersetzung des CA s. Trifunović 1980:40; Prochorov 1976:351sq., 353 (Prochorov läßt die Möglichkeit eines griechischen Ursprungs des einen oder des anderen Scholiums offen); auch Klivanov 1957:180sq., der diese Glossen irrtümlicherweise dem Metropolitan Kiprian zuschreibt; richtiggestellt bei Keipert 1977,1:72-74.

18) Cf. Goltz 1979,1:109, der im Traktätchen von Theodoros Peditasimos über die Heiligenscheine "eine Frucht gemeinsamer Lektüre und gelehrter Studien eines griechisch-serbischen Kreises" vermutet, "der sich mit griechischer Philosophie und Theologie im weiteren Sinne befaßte". Goltz erinnert zu Recht daran, daß ein anderes Mitglied der Familie der Peditasimoi, Ioannes, als Aristoteleskommentator aufgetreten war (Goltz 1979,1:102; s. *Peditasimos/de Falco*).

19) Τὸ δ' ἔσχατον κορυφοῦται βασιλεῦσι, Pindar, 1. Olympionikos, 113sq. – Wir übernehmen die deutsche Übertragung von Wolfgang Schadewaldt (Pindars Olympische Oden. Deutsch von Wolfgang Schadewaldt. – Frankfurt a.M. 1972).

20) Palamas scheint hier auf ein bekannten Spruch anzuspielen, wie *Kantakuzenos, Historia*, 2,20,19sq. (3,2) zeigt: γέγραπται... ἐὰν τῷ ἐσχάτῳ ἀποκαλυφθῆ, οὐγάτω ὁ πρῶτος. Wir haben die Quelle dieses Zitates nicht ausfindig machen können.

21) Zu den Titeln des Despotes und des Kaisar s. Guiland 1967,2: 1-24 und 25-43; zur Verbreitung der byzantinischen Titulatur im serbischen Reich Novaković 1908; Taranovski 1931:199; Mošin 1937:151sqq.; Ferjančić 1960:157-181; nach Ferjančić 1970:261sq. ist allerdings gerade in den 60er Jahren des 14. Jh. ein Vlatko, Herrscher der Gegend um Kriva Palanka, Träger des Sebastokratorstitels.

22) S. *Gregoras, Historia*, 1,337,11-12 (8,8); cf. Hunger 1964:117.

23) Cf. Hunger 1978, 2:71-77.

24) Die Studie von Irena Galster, *Staroruskie przekłady z poezji antycznej*, in: *Studia z filologii Rosyjskiej i Słowiańskiej* 3, *Językoznawstwo*, 1979 (pp. 15-22) war mir nicht zugänglich.

25) Isaija kennt Libanios nur als *prēmudryl vs eliněch*; falls er, wie Goltz 1979,1:103sq. annimmt, an die Rede περὶ τῶν ἱερῶν dachte, so wäre das doch für ihn eher ein Grund, den Namen nicht zu nennen: denn nichts dürfte dem frommen Mönch ferner stehen als ein Vergleich des Glaubenseifers der Christen im 4. Jh. mit den Grausamkeiten der türkischen Eroberungen. Als Beweis für Isaijas Belesenheit in der antiken Literatur sieht die Erwähnung Libanios' auch Prochorov 1987:39 an.

5. Cod. 88 des Klosters Dečani als serbisch-kirchenslavisches Sprachdenkmal des 14. Jahrhunderts

1) Diesen Eindruck hat mir Frau Biljana Jovanović-Stipčević bestätigt, der ich für manch interessantes Gespräch während meiner Arbeit an Dečani 88 an der Narodna biblioteka in Belgrad danken möchte. – Teodorović-Šakota schreibt sogar den gesamten älteren Teil von A einem einzigen Schreiber zu (K660:205).

2) So K660:205. Cf. Đorđić s.a.:107sq.; eine eingehende Untersuchung der Termini *ustav*, *poluustav* und *skoropis'* (*brzopis*) bei Mošin 1965.

3) Cf. Đorđić s.a.:104; ferner 294, Tafel 81 und 346, Tafel 144. Ein schönes Beispiel für die Vermischung von *skoropis'* und *poluustav* finden wir im Cod. Chil. 470, fol. 204r, wo der Schreiber in den letzten Zeilen der Seite von der einen zur anderen Schriftart übergeht (s. K30, Paleografski album, Tafel 39).

4) Über diese Handschrift ist viel geschrieben worden; eine vorzügliche Darstellung mit Berücksichtigung der älteren Literatur findet man bei Trifunović 1980:33-45. Es scheint sogar so zu sein, daß von Gil'f. 46 die gesamte Überlieferung der slavischen Übersetzung des CA abhängt; s. dazu Prochorov 1980. Daraus folgt jedoch nicht, daß diese Handschrift das Autograph isaijas darstellt – dies wird schon durch die Tatsache widerlegt, daß daran nach den Beobachtungen von Trifunović mehrere Hände gearbeitet haben (Trifunović 1980:39). Allerdings ist es sehr gut denkbar, daß Gil'f. 46 die erste, unter Isaijas Aufsicht entstandene Abschrift darstellt (die Vorlage, das Übersetzerautograph, dürfte ähnlich wie A ausgesehen haben), und daß Isaija selbst einen Teil des Textes (etwa die Marginalnotizen!) geschrieben hat. Cf. Prochorov 1983 und Prochorov 1982 (mir z.Zt. unzugänglich), ferner Prochorov 1987 (in diesem Buch faßt Prochorov die Ergebnisse seiner bisherigen Studien zum slavischen CA zusammen und gibt den Traktat *De mystica theologia* und *Ep. 9* in der slavischen Fassung heraus). Teile der Übersetzung Isaijas haben nach Gil'ferding 46 ferner Prochorov 1985, Trifunović 1980 und Trifunović 1982 herausgegeben.

5) Cf. die Aufnahmen bei Trifunović 1980:fol. 71r, 119v, 156r, 170r, 181r, 213v, 298v; auch Prochorov 1985:16 und Prochorov 1987:34,46,47.

6) Erst nach der Fertigstellung des Typoskriptes stieß ich auf die Notiz bei Jovanović 1975:282, Anm. 18, in der es zu Dečani 88 heißt: "istom rukom [wie Gil'f. 46] ispisan je i prevod Grigorija Palame u rukopisu br. 88 zbirke manastira Dečana, kod kojeg su vidni tragovi redakcije i ispravki vezanih za prvobitan prevodilački rad; on se može sa dovoljno pretpostavki pripisati istom prevodiocu – Isaiji". Allerdings hat Frau Jovanović-Stipčević im Gespräch mit mir im März 1987 eine solche Identifizierung ausdrücklich ausgeschlossen; sie wird auch bei Cernić 1981 und Trifunović 1980 nicht in Betracht gezogen. Daß die Texte von Dečani 88 von Isaija Šerski übersetzt worden sind, ist eine verlockende, jedoch nicht unproblematische Hypothese; s. dazu hier pp. 173sq., 257-270 und 272sq.

7) Einzige Ausnahmen: *dostiki* (53v,sc2) und *obigjeniju* (122r,27).

8) Grundlegend dazu sind die Arbeiten von Nedeljković: Nedeljković 1967 und Nedeljković 1967a; ferner Bulatova 1975:54-67.

9) Belić 1972:181 setzt diesen Wechsel ab dem 15. Jh. an; unsere Handschrift zeigt, daß er früher angefangen hatte.

10) So werden Talev 1973:124 *negli*, *bor'zo*, *per'sta* als Bulgarismen (!?) bezeichnet; geradezu grotesk mutet es an, wenn Talev nach all seinen eindringlichen Mahnungen selbst folgende "Regel" aufstellt:

The presence of the particle *no* in a given text is an *absolute* [meine Unterstreichung – I.K.] graphical indication that such a Church Slavonic text is either of Bulgarian origin or copied from a Bulgarian original (Talev 1973:329).

11) Cf. Uspenskij 1987:73sq., wo im Hinblick auf das Russisch-Kirchenslavische zwischen Russismen "als Erscheinungen der Buchsprache" und "als Erscheinungen der lebendigen Rede" ("rusizmy kak javlenija knižnogo jazyka ... kak javlenija živoj reči") unterschieden wird.

6. Zur Übersetzungstechnik in den theologischen Traktaten von Dečani 88

1) S. K190:47 ("Isprave u tekstu ukazuju na prevodilački postupak") und K660:205 ("s mnogo ubacivanja i dodavanja teksta sa strane" – hier ist allerdings mehr an die Scholien als an die Schreiberkorrekturen gedacht).

2) Spitze Klammern kennzeichnen Wörter, die bei der Verbesserung getilgt, hinzugefügt oder verändert wurden.

3) Cf. Sjöberg 1964; Meyer 1920 (dazu die Kritik von Gallis 1946: 85sq.; cf. Gallis 1978 und Gallis 1954); Chodova 1971.

4) Sonst werden bei der Wiedergabe griechischer partitiver Genitive in A abwechselnd Konstruktionen mit und ohne *ot* gebraucht, cf. 36r,10 *mno-ga g[lagol]jemyich = Palamas*, Bd. 1:148,2 πολλὰ ἅτινα τῶν λεγομένων vs. 22v, 15sq. *jedino že ot dělb = Palamas*, Bd. 1:97,13sq. ἐν δὲ τῶν ἔργων. Zum partitiven Genitiv im Altkirchenslavischen und in der späteren Entwicklung s. Gallis 1946:87–92, Večerka 1963:189sq. und Večerka 1955.

5) Für diesen Hinweis danke ich Herrn Prof. H. Keipert.

6) Von derselben Hand stammt das *sije* auf fol. 71r,7 und vielleicht auch die Überschrift auf fol. 39r,1 (*na latlne*).

7) Gebrauch von *ježe*: *ježe sь dět'mi smrtь* 130v,5; Flexion von *iže*: *emuž[e] i prvomu vsěchъ tako b[lo]goslovivšu* (cf. *Palamas*, Bd. 1:26,23). In diesem Fall führt die offensichtlich stark empfundene Prädikativität des Partizips dazu, daß *iže* als Relativpronomen behandelt wird. Ob der Übersetzer alle Konstruktionen mit *iže* als verkürzte Relativsätze aufgefaßt hat (cf. Hansack 1975:43sq.), möchten wir bezweifeln; rein logisch ist diese Transformation freilich stets durchführbar, was auch der Autor des Traktates über die acht Redeteile andeutet: *i pravych že imenъ različija sь ispytanijem podčinna sutъ ašte i vь přědčinna přijemljut se* (Weiher 1977:414, fol. 8r,20–22; Weiher übersetzt: "Und die Artikel der Nominative der Nomina sind bei genauer Betrachtung nachgestellt, auch wenn sie für [vielleicht doch: als] vorangestellte verwendet werden"). Zur Bedeutung von *prědčinna* vs. *podčinna različija* (≈ Artikel vs. Relativpronomen) s. Toscano 1982–84:

32–35 und Jagić 1896:65sq. Diese scharfsinnige Bemerkung über das Wesen des kirchenslavischen Artikelersatzes verrät eine Begabung zur Analyse syntaktischer Phänomene, die in der mittelalterlichen slavischen Welt eher die Ausnahme darstellen dürfte.

8) Zutreffend charakterisiert von Kurz 1966:81sq.: "une imitation tout à fait mécanique des constructions grecques"; cf. Kurz 1937–38, Tichova 1977 (mir unzugänglich) und Toscano 1982–84.

9) Für diesen Hinweis danke ich Herrn Prof. H. Keipert.

10) Zu teilweise ähnlichem Gebrauch von *vb* + Lokativ im Altkirchenslavischen cf. Chodova 1971:143sq. und Gerodes 1963:323.

11) Schwierigkeiten in dieser Hinsicht hatte auch Isaija Šěrski: εἰρήσθω PG 3,145B überträgt er – wohl unbewußt – mit *rekoše se* (Trifunović 1982:163, Gil'f. 46, fol. 10r), wobei sowohl der Modus als auch das Tempus von der griechischen Vorlage abweichen. Trifunović 1982:169 hält sich in seiner serbischen Übersetzung an den kirchenslavischen Text ("toliko smo rekli...").

12) Cf. russisch *neuvjadaemyj*. Der ursprünglich medio-passive Charakter dieser Partizipien hat die Nachahmung des Griechischen hier erleichtert. Cf. auch bei Isaija Šěrski: Trifunović 1982:161 (Gil'f. 46, fol. 6r) *ostajemo* vs. PG 3,141B ἀπομένον (hier hat wahrscheinlich die Endung -ομε-νov im Griechischen den Übersetzer verführt, das Passiv zu wählen); *ibid.* (fol. 7r) *javlajemo* vs. PG 3,141D δηλοῦν; p. 163 (fol. 8r) *prěvšchodimoje* vs. ὑπερέχον PG 3,144B.

13) S. Ružička 1961 (dort auch Diskussion früherer Lösungsvorschläge).

14) Absolute Genitive finden wir bereits in beschränktem Umfang in den altkirchenslavischen Denkmälern, s. Večerka 1963:221. Die Konstruktion gebraucht auch Isaija, s. etwa PG 3,137B ὡς τῶν ἀπλῶν ἐφ' ἑαυτῶν ἀγνώστων τε καὶ ἀθεωρήτων ἡμῶν ὑπαρχόντων und Trifunović 1982:159 (Gil'f. 46, fol. 2r): *prostichь ot sebe nevědomyich(ь) že i nezrimyichь namь byvajuštiichь*. Sie fehlt jedoch nach dem Zeugnis Weiher's in der Übersetzung der *Dialektik* (Weiher 1972:155).

15) Für diesen Hinweis danke ich Herrn Prof. E. Trapp.

7. Die Areopagitazitate in den Traktaten von Dečani 88

1) Da uns die älteste und wichtigste Handschrift, Gil'ferding 46, nur für sehr kurze Zeit in den Aufnahmen der Narodna biblioteka, Belgrad, zur Verfügung stand, zitieren wir aus der Abschrift von Visarion Debārski (cod. NBKM 1032; s. dazu K600,3:216-221 und Angelov 1978:207-209), die 1553 vollendet wurde und nach der Feststellung von Đorđe Trifunović (Trifunović 1982:157) den Text sehr genau wiedergibt.

2) Zu diesen Gesprächen s. Golubovitch 1919; die griechischen Dokumente sind bei *Phrantzes / Chronikon*, p. 139-149, die lateinischen bei *Mansi* 23:277-320 abgedruckt. Zu der kirchenslavischen Übersetzung siehe Popov 1875:148-154. Keiner dieser Texte stimmt mit einem der beiden anderen vollständig überein; das gegenseitige Verhältnis müßte noch untersucht werden.

3) Eine überarbeitete Fassung dieser Übersetzung, der eine längere Passage aus dem kirchenslavischen Text des Glaubensbekenntnisses von Gregorios Palamas vorangestellt ist, wurde in die 1598 in Ostrog erschienene sog. *Knižica v desjati otdelach* aufgenommen, deren Hauptinhalt die antiunionistischen Sendschreiben des Patriarchen von Alexandrien, Meletios Pegas, ausmachen (s. K230:281sq., Nr. 154 und K550,1:38sq., Nr. 596); sie wurde daraus bei Malyševskij 1872, 2, Appendix 2, p. 5-26 nachgedruckt. Zusammen mit den übrigen Sendschreiben der *Knižica* haben die Redakteure der Kirillova kniga auch dieses Werk in ihren Druck aufgenommen, dabei jedoch Meletios Pegas zugeschrieben (s. Nieß 1977:24, Nr. 37); diese sicher falsche Zuweisung haben Lilov 1858:226 und Nieß 1977:37 übernommen. Unser Zitat findet sich bei Malyševskij 1872, 2, App. 2, p. 8 in einer nur geringfügig abweichenden Fassung, die ihre Abhängigkeit von der früheren Übersetzung durch das *ili* verrät, das auch hier griechisch εἰ (als ἦ mißverstanden, cf. Keipert 1977, 1:82, A. 60) entspricht. Diesem Wortlaut folgen Iosif Volockij und Gerasim Firsov in ihren bei Keipert 1977, 1:81 abgedruckten Zitaten. Auf das Problem der verschiedenen Fassungen dieses äußerst interessanten und verbreiteten Textes, der die von Keipert 1977, 1:83 hervor-

gehobene Bedeutung der indirekten Überlieferung bei der Verbreitung areopagitischen (und nicht nur areopagitischen) Gedankengutes in der *Slavia orthodoxa* bestätigt, wollen wir in einer eigenen Studie zurückkommen.

4) *Terminus post quem* für den Beginn der Übersetzung ist die Bestellung von Theodosios (Teodosije), der die Übersetzung ja angeregt und finanziell ermöglicht hat (s. Angelov 1967:157sq.), zum Metropoliten von Serrhai. Es ist nicht genau bekannt, wann sie stattgefunden hat; der Vorgänger von Theodosios, Sava, ist bis zum Oktober 1366 im Amt bezeugt. S. Ostrogorski 1965:563[105], A. 7 und Trifunović 1980:28sq.

5) Diese Vermutung auch bei Trifunović 1980:53; cf. Tachiaos 1975:100sq.

Das Rätsel der Übersetzungen von Dečani 88

1) Die Stadt hat sich im dritten Viertel des 14. Jh. unter der serbischen Verwaltung zu einem wichtigen politischen und kulturellen Zentrum des Reiches von Stefan Dušan entwickelt. Für eine kurze Zeitspanne (1364-1371) war Serrhai sogar Hauptstadt eines unabhängigen serbischen Kleinstaates, der auch die Athosklöster umfaßte und damit einen idealen Rahmen für die griechisch-slavische kulturelle Zusammenarbeit abgab; s. dazu die vorzügliche Studie von Ostrogorski 1965 und Vakalopoulos 1969:11-24 *passim*.

2) Zu den Zentren der byzantinisch-slavischen Zusammenarbeit im 14. Jh. s. Dujčev 1967, Hannick 1981:50sqq.; cf. Mošin 1963.

3) Cf. Mošin 1963:67 und 93-96 und Bogdanović 1982b.

4) Durch die Ausführungen der vorangegangenen Kapitel dürfte Popruženkos und Ivanovas Vermutung, wir hätten es hier mit einem Werk der sogenannten Schule von Tärnovo zu tun, hinreichend widerlegt sein (cf. Ivanova-Konstantinova 1971:219sq. und Popruženko 1928:548).

5) Zum serbischen Charakter dieses Werkes siehe Trifunović 1980:40-43.

6) Auch von dieser Übersetzung gehört die älteste Abschrift der serbischen Redaktion des Kirchenslavischen an, auch wenn die sprachliche Zugehörigkeit des Originals nicht ganz eindeutig erscheint. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sprechen zugunsten der serbischen These. Cf. Keipert 1971:397 und Keipert 1977,1:45; dagegen Weiher 1972:152, A. 28.

7) S. *Philotheos, Viten*, §§ 82 und 83 (p. 519sq.) = PG 151,615A-616A; dazu Meyendorff 1959:136-138; Soulis 1954:135sq.; Philippidis-Braat 1979:208sq.

8) Dazu Jireček 1911-18,1:407-411; Purković 1934:59sqq. und Soulis 1984: 52sqq.

9) Vielleicht auch das, was ihnen bewußt in die Hände gespielt wurde: hat man in fremden, unerfahrenen Käufern nicht vielleicht eine willkommene Gelegenheit gesehen, Handschriften abzustoßen, die für den griechischen Leser ihren Wert schon verloren hatten? Eine solche Annahme würde freilich auf die Kontakte zwischen der serbischen und der byzantinischen Intelligenz, von denen in diesem Buch oft die Rede war, ein recht eigentümliches Licht werfen.

Literaturverzeichnis

Aufgenommen sind alle Titel, die im Text abgekürzt zitiert werden; daraus erklärt sich der Umfang, aber auch der inhomogene Charakter des Literaturverzeichnisses, das zu keiner der hier behandelten Fragen eine vollständige oder repräsentative Bibliographie enthält. Dazu sei, was den Palamismus betrifft, auf Stiernon 1972 verwiesen; einen guten Einstieg in die Barlaamforschung liefern die Artikel von Tinnefeld 1980, Meyendorff 1983b und im PLP s.v. Das Studium der (serbisch-)kirchenslavischen Übersetzungsliteratur muß bei dem handschriftlichen Material einsetzen; dazu liegt jetzt mit K40 für den jugoslawischen Raum ein vorzügliches Arbeitsinstrument vor. Zu den Übersetzungen von Dečani 88 sind die einzigen uns bekannten Arbeiten die von Popruženko 1928-29, Ivanova-Konstantinova 1971, Ivanova 1975, Radunović 1984-85 und Kakridis 1986.

1. Sigla

A = Decaniensis 88, saec. XIV et XVI

A₁ = eius pars recentior (fol. 1-12, 29 et 70)

A_{1a} = partis recentioris sectio prima (fol. 1-6)

A_{1b} = partis recentioris sectio altera (fol. 7-12, 29 et 70)

B = Vaticanus graecus 2242, anni 1443

C = Chilandarensis 469, saec. XV

- D₁ = Serdicensis BAN 83, saec. XVI
 D₂ = Serdicensis BAN 82, saec. XVI
 D₃ = Serdicensis NBKM 311, saec. XVI
 F = Chilandarensis 651, saec. XV

2. Quellen

Acta Benedicti XII

Acta Benedicti XII, 1334-42, ed. Aloysius L. Tăutu. — Città del Vaticano 1958 (=Fontes, series 3, vol. 8).

Acta Ioannis XXII

Acta Ioannis XXII, 1317-1334, collegit Aloysius L. Tăutu. — [Romae], Typis Polyglottis Vaticanis 1952 (=Fontes, series 3, vol. 7, tom. 2).

Actes de Docheiariou

Actes de Docheiariou. Édition diplomatique par Nicolas Oikonomidès. — Paris 1984 (=Archives de l'Athos 13).

Actes d'Esphigménou

Actes d'Esphigménou. Édition diplomatique par Jacques Lefort. — Paris 1973 (=Archives de l'Athos 6).

Akindynos, Letters

Letters of Gregory Akindynos. Greek Text and English Translation by Angela Constantinides Hero. — Washington 1983 (=CFHB 21).

Anekdotia Hellenika

Ἄνεκδοτα ἑλληνικά: συγγραμμάτια ἔγγραφα τε καὶ ἄλλα κείμενα κατ' ἐκλογήν συλλεγόμενα ἐκ τῶν ἐν τῇ «Μαυρογορδατείῳ βιβλιοθήκῃ» ἀναγραφομένων χειρογράφων καὶ νῦν πρῶτον ἐκδιδόμενα ὑπὸ Α. Παπαδοπούλου τοῦ Κεραμέως. — Κωνσταντινούπολις 1884.

Apostolus/Kaŕuŕniacki

Actus Epistolaeque Apostolorum palaeoslovenice. Ad fidem codicis Chistnopolitani saeculo XII^o scripti, ed. Aemilianus Kaŕuŕniacki. — Wien 1896.

Barlaam, Epistole

Barlaam Calabro, *Epistole Greche. I primordi episodici e dottrinari delle lotte esicaste. Studio introduttivo e testi a cura di Giuseppe Schirò.* — Palermo 1954 (=Istituto siciliano di studi bizantini e neogreci. Testi e monumenti pubblicati da Bruno Lavagnini).

Barlaam, Epistole/Fyrigos

Barlaam Calabro, *Epistole a Palamas. Introduzione, testo, traduzione, note a cura di Antonis Fyrigos.* — Roma 1975.

Barlaam, Progetto

Ciro Gianelli: *Un progetto di Barlaam per l'unione delle chiese*, in: *Miscellanea Giovanni Mercati* 3. — Città del Vaticano 1946 (=Studi e Testi 123), pp. 157-208. Dasselbe auch in: *Studi Bizantini e Neoellenici* 10 (1963) (=Ciro Gianelli, *Scripta minora*), pp. 47-89.

Barlaam, Solutions

Robert E. Sinkewicz: *the Solutions Addressed to George Lapithes by Barlaam the Calabrian and their Philosophical Context*, in: *Mediaeval Studies* 43(1981), pp. 151-217.

Benoît XII, Lettres/Daumet

Georges Daumet: *Benoît XII (1334-1342). Lettres closes, patentes et curiales se rapportant à la France. Fascicule 1.* — Paris 1899.

Benoît XII, Lettres/Vidal-Mollat

J.-M. Vidal et G. Mollat: *Benoît XII (1334-1342). Lettres closes et patentes intéressant les pays autres que la France.* — Paris 1950.

Commentaria in Aristotelem

Commentaria in Aristotelem Graeca. Edita consilio et auctoritate Academiae Litterarum Regiae Borussicae. — Vol. 1: Berlin 1891 — vol. 23: Berlin 1883-1884.

CPG (Corpus Paroemiographorum Graecorum)

Corpus Paroemiographorum Graecorum. Tomus 1: Zenobius, Diogenianus, Plutarchus, Gregorius Cyprius. Cum appendice proverbiorum ediderunt E. L. a Leutsch et F. G. Schneidewin. — Göttingen 1839, Ndr. Hildesheim 1958; *Tomus 2: Diogenianus, Gregorius Cyprius, Macarius, Aesopus, Apostolius et Arsenius, Mantissa proverbiorum. Edidit E. L. a Leutsch.* — Göttingen 1851, Ndr. Hildesheim 1958; *Supplementum.* — Hildesheim 1961.

Darrouzès, Regestes

Le Patriarchat byzantin. Serie 1: Les Regestes des Actes du Patriarchat de Constantinople. Vol. 1: Les actes des Patriarches. Fasc. 5: Les regestes de 1310 à 1376, ed. J. Darrouzès. — Paris 1977.

Dialektik/Kotter

Bonifatius Kotter: Die Schriften des Johannes von Damaskos, Bd. 1: Institutio elementaris, Capita philosophica (Dialectica), als Anhang die Philosophischen Stücke aus cod. Oxon. Bodl. Auc. T. I.6. — Berlin 1969 (Patristische Texte und Studien 7).

Dialektik/Weiher

Eckhard Weiher: Die Dialektik des Johannes von Damaskus in kirchenslavischer Übersetzung. — Wiesbaden 1969 (=Monumenta linguae slavicae dialecti veteris 8).

Dogmatik/Weiher

Die Dogmatik des Johannes von Damaskus in der kirchenslavischen Übersetzung des 14. Jahrhunderts, herausgegeben von Eckhard Weiher unter Mitarbeit von Felix Keller und Heinz Miklas. — Freiburg i. Br. 1987 (=Monumenta linguae slavicae dialecti veteris 25 = Die Dogmatik [ἡ Ἐκθεσις ἀκριβῆς τῆς ὀρθοδόξου πίστεως] des Johannes von Damaskus in den slavischen Übersetzungen des 14. bis 18. Jahrhunderts, herausgegeben von Eckhard Weiher, Bd. 1).

Dölger, Regesten

Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches von 565-1453, bearbeitet von Franz Dölger. Teil 4: Regesten von 1282-1341. — München, Berlin 1960.

Expositio/Kotter

Die Schriften des Johannes von Damaskos: II. ἡ Ἐκδοσις ἀκριβῆς τῆς ὀρθοδόξου πίστεως. Expositio fidei, besorgt von P. Bonifatius Kotter O.S.B. — Berlin - New York 1973 (Patristische Texte und Studien 12).

Gregor/Gallay

Grégoire de Nazianze, Discours 27-31 (Discours Théologiques). Introduction, texte critique, traduction et notes par Paul Gallay. — Paris 1978 (=Sources Chrétiennes 250).

Gregoras, Antirrhetika

Nikephoros Gregoras, Antirrhetika 1. Einleitung, Textausgabe, Übersetzung und Anmerkungen von Hans-Veit Beyer. – Wien 1976.

Gregoras/Dieten

Nikephoros Gregoras: Rhomäische Geschichte. Historia Rhomaike, übersetzt und erläutert von J. – L. van Dieten. – 1. Teil: Stuttgart 1973; 2. Teil, 1. und 2. Halbband: Stuttgart 1979 (=Bibliothek der griechischen Literatur, Abteilung Byzantinistik, Bd. 4, 8 und 9).

Gregoras, Epistole

Nicephori Gregorae Epistolae, ed. P. A. M. Leone. – T. 1: Milano 1983; t. 2: Milano 1982.

Gregoras, Historia

Nicephori Gregorae Byzantina historia, graece et latine, cura Ludovici Schopeni. – Vol. 1: Bonn 1829; vol. 2: Bonn 1830; vol. 3 (ed. Immanuel Bekker): Bonn 1855.

Gregoras, Opuscolo

Maurizio Pappozzi: Un opuscolo di Niceforo Gregoras sulle condizioni del dialogo teologico con i latini, in: La chiesa Greca In Italia dall' VIII al XVI secolo. Atti del Convegno storico interecclesiale (Bari, 30. Apr. – 4. Magg. 1969). – Padova 1973, Bd. 3, pp. 1331–1359.

Josephus/Istrin

La Prise de Jerusalem de Joseph le Juif. Texte vieux-russe publié intégralement par V. Istrin. – T. 1: Paris 1934; t. 2: Paris 1938.

Josephus/Meščerskij

N. A. Meščerskij: Istorija iudejskoj vojny Iosifa Flavija v drevnerusskom perevode. – M.-L. 1958.

Kabasilas

Emmanuel Candal S.J.: Nilus Cabasilas et theologia S. Thomae de processione Spiritus Sancti. – Città del Vaticano 1945 (=Studi e Testi 116).

Kalothetos

Ἰωσήφ Καλοθέτου Συγγράμματα, ed. Δημήτριος Γ. Τσάμης. – Θεσσαλονίκη 1980 (=Θεσσαλονικεῖς Βυζαντινοὶ Συγγραφεῖς 1).

Kantakuzenos/Faturos

Johannes Kantakuzenos. Geschichte. Übersetzt und erläutert von Georgios Fatouros und Tilman Krischer. – Bd.1: Stuttgart 1982; Bd. 2:

Stuttgart 1986 (=Bibliothek der griechischen Literatur, Abteilung Byzantinistik, Bd. 17 und 21).

Kantakuzenos, Historia

Ioannis Cantacuzeni eximperatoris Historiarum libri IV, graece et latine, cura Ludovici Schopeni. — Vol. 1: Bonn 1828; vol. 2: Bonn 1831; vol. 3: Bonn 1832.

Kydones, Briefe

Demetrios Kydones, Briefe. Übersetzt und erläutert von Franz Tinnfeld. — 1. Teil, 1. Halbband: Stuttgart 1981; 1. Teil, 2. Halbband: Stuttgart 1982.

Kydones, Correspondance

Démétrius Cydonès: Correspondance, publiée par Raymond-J. Loenertz O.P.— T.1: Città del Vaticano 1956 (Studi e Testi 186), t. 2: Città del Vaticano 1960 (Studi e Testi 208).

Mansi

Johannes Domenicus Mansi: Sacrorum conciliorum oecumenicorum Nova, et amplissima collectio. — Bd. 1: Florentiae 1759 - Bd. 53: Arnheim-Leipzig 1927.

Mihanović

Mihanović Homiliar, ed. R. Aitzetmüller. — Graz 1957.

MM (Miklosich/Müller)

Franz Miklosich et Joseph Müller: Acta et Diplomata graeca Medii Aevi, sacra et profana, collecta et edita in 6 voluminibus. — Vol. 1: Wien 1860 - vol. 6: Wien 1890, Ndr. Aalen 1968.

Nikolaos/Anaptyxis

Nicholas of Methone: Refutation of Proclus' Elements of Theology. A Critical Edition with an Introduction on Nicholas' Life and Works by Athanasios D. Angelou. — Athens, Leiden 1984 (Corpus philosophorum medii aevi, Philosophi byzantini 1).

Nikolaos/Azymen

Episkop Arsenij: Dva neizdannyya proizvedenija Nikolaja, episkopa Mefonskago, pisatelja XII věka. — Novgorod 1897.

Ostroger Bibel

The Ostroh Bible 1581. Reproduced in commemoration of the Baptism of Ukraine into the Holy Orthodox Faith. St. Andrews College in Winnipeg. — Winnipeg 1983.

Palamas

Γρηγορίου τοῦ Παλαμᾶ Συγγράμματα. Τ. 1: ἐκδίδουν Boris Bobrinsky, Π. Παπαευαγγέλου, I. Meyendorff, Π. Χρήστου. — Θεσσαλονίκη 1962. Τ. 2: ἐκδίδουν Γ. Μαντζαρίδης, Ν. Ματσούκας, Β. Ψευτογῆς. — Θεσσαλονίκη 1966. Τ. 3: ἐκδίδουν Α. Κοντογιάννης, Β. Φανουργάκης. — Θεσσαλονίκη 1970.

Palamas, Akolouthia

Ἀκολουθία τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Γρηγορίου Ἀρχιεπισκόπου Θεσσαλονίκης τοῦ Θαυματουργοῦ τοῦ Παλαμᾶ [...] κριτικῶς δὲ ἀποκατασταθεῖσα ὑπὸ τοῦ διακόνου Βασιλείου Ε. Βολουδάκη. — Ἐν Πειραιεῖ 1978.

Palamas, Défense

Grégoire Palamas, Défense des saints hésychastes. Introduction, texte critique, traduction et notes par Jean Meyendorff. — Louvain² 1973.

Palamas, Ispovedanie

Veljko Radunović, "Ispovedanje pravoslavne vere" svetog Grigorija Palame, in: Prilozi za književnost, jezik, istoriju i folklor 47-48(1981-82), erschienen Beograd 1984, pp. 85-95.

Pediasimos/de Falco

Ioannes Pediasimus: In Aristotelis Analytica scholia selecta, edidit Victorius de Falco. — Neapoli 1926.

Philotheos, Viten

Δημήτριος Γ. Τσάμης: Φιλσθέου Κωνοταντινουπόλεως τοῦ Κοκκίνου Ἀγιολογικὰ ἔργα. 1: Θεσσαλονικεῖς ἅγιοι. — Θεσσαλονίκη 1985 (=Θεσσαλονικεῖς Βυζαντινοὶ Συγγραφεῖς 4).

Phrantzes, Chronikon

Χρονικὸν Γεωργίου Φραντζῆ τοῦ πρωτοβεστιαρίου, νῦν πρῶτον ἐκδοθὲν ἐπιμελεία Φρ. Καρ. Ἄλτερ. Ἐν Βιέννῃ τῆς Αὐστρίας 1796.

Sathas, Documents

C. N. Sathas: Documents inédits relatifs à l'histoire de la Grèce au Moyen Age. Τ. 9. — Paris 1890.

Schreiner, Kleinchroniken

Peter Schreiner: Die byzantinischen Kleinchroniken. Teil 1: Einleitung und Text. – Wien 1975. Teil 2: Historischer Kommentar. – Wien 1977. Teil 3: Teilübersetzungen, Addenda et Corrigenda, Indices. – Wien 1979 (CFHB 12).

Sinodik

F. Uspenskij: Sinodik v nedelju pravoslavija. Svodnyj tekst s prilozhenijami. – Odessa 1893.

VMČ (Velikija Minei Četii)

Pamjatniki slavjano-ruskoj pis'mennosti, izdannye archeografičeskoju kommissieju: 1. Velikija Minei Četii, sobrannaja Vserossijskim mitropolitom Makariem. Oktjabr', dni 1-3. – SPb. 1870.

Zapisi i natpisi

Stari srpski zapisi i natpisi. Skupio ih i sredio Ljub. Stojanović. – Knjiga 1: Beograd 1902; knjiga 2: Beograd 1903; knjiga 3: Beograd 1905.

3. Handschriftenkataloge Verzeichnisse von Altdrucken

K30***Bogdanović, Dimitrije: Katalog ćirilskih rukopisa manastira Hilandara; Dejan Medaković, Stare Štampane knjige manastira Hilandara. – Beograd 1978. Dazu: Dimitrije Bogdanović, Katalog ćirilskih rukopisa manastira Hilandara. Paleografski Album. – Beograd 1978.

K40***Bogdanović, Dimitrije: Inventar ćirilskih rukopisa u Jugoslaviji (XI-XVII veka). – Beograd 1982 (= Zbornik za istoriju, jezik i književnost srpskog naroda. Odeljenje 1, knjiga 31).

K80***Conev, Ben'o: Opis na rãkopisite i staropečatnite knigi na narodnata biblioteka v Sofija. – Tom 1: Sofija 1910; tom 2: Sofija 1923. (weitere Bände s. K600).

K90***Ćorović, Vladimir: Prilozi za našu književnost i historiju, in: Zbornik za istoriju Južne Srbije i susednih oblasti, knjiga I, Skoplje 1936, pp. 77-131.

K95***Bodleian Library. Quarto Catalogues. I. Greek Manuscripts, by H. O. Coxe. Reprinted with corrections from the edition of 1853. – Oxford 1969.

K110**Eustratiades, Sophronios: Catalogue of the Greek Manuscripts in the Library of the Monastery of Vatopedi on Mt. Athos. – Cambridge 1924 (=Harvard Theological Studies 11).

K120**Eustratiades, Sophronios: Catalogue of the Greek Manuscripts in the Library of the Laura on Mount Athos, with notices from other libraries. – Cambridge 1925 (=Harvard Theological Studies 12).

K140**Gorskij, Aleksandr und Kapiton Nevostruev: Opisanie slavjanskich rukopisej Moskovskoj sinodal'noj (patriaršej) biblioteki.

Tom 1, otd. 1: Svjaščenne pisanie. – M. 1855.

Tom 2, otd. 2: 1. Pisanija svjatyh otcov, Tolkovanie Svjaščennogo pisanija. – M. 1857.

Tom 3, otd. 2: 2. Pisanija dogmatičeskie i duchovno-nravstvennye. – M. 1859.

Tom 4, otd. 2: 3. Raznye bogoslovskie sočinenlja. – M. 1862.

Tom 5, otd. 3: 1. Knigi bogoslužebnye. – M. 1869.

Tom 6, otd. 3: 2. Knigi bogoslužebnye (č. 2). – M. 1917 (= ČOISR 1917, kniga 4).

Nachgedruckt als: Monumenta linguae slavicae dialect veteris, tom. 2. – Wiesbaden 1964.

K180**Ivanova, Klimentina: Bălgarski, Srăbski i Moldo-Vlachijski kirilski răkopisi v sbirkata na M.P.Pogodin. – Sofija 1981.

K190**Izložba srpske pisane reči [Katalog]. Hgb: Narodna biblioteka SR Srbije, Redaktion: Svetislav Đurić. – Beograd 1973.

K200**Jacimirskij, Aleksej Ivanovič: Slavjanskije i russkie rukopisi rumynskich bibliotek. – SPb. 1905.

K230**Karataev, Ivan: Opisanie slavjano-russkich knjig, napečatannyh kirillovskimi bukvami, tom 1 (1491-1652). – SPb. 1883.

K260**Kodov, Christo: Opis na slavjanskite răkopisi v bibliotekata na Bălgarskata Akademija na naukite. – Sofija 1969.

K270**Lambros [Lampros], Spyridon P.: Catalogue of the Greek Manuscripts on Mount Athos. – Vol. 1: Cambridge 1895; vol. 2: Cambridge 1900.

K280**Legrand, Émile: Bibliographie hellénique ou Description raisonnée des ouvrages publiés en grec par des grecs au XVe et XVIe siècles, t. 1-4. – Paris 1885-1906, Ndr. Paris 1952.

K290**Legrand, Émile: Bibliographie hellénique ou description raisonnée des ouvrages publiés par les grecs au dix-septième siècle. – T. 1: Paris 1894; t. 2: Paris 1894; t. 3: Paris 1895; t. 4: Paris 1896; t. 5: Paris 1903, Ndr. Bruxelles 1963.

K300**Leonid, archimandrit [Kavelin]: Slavjanoserbskie knjigočranilišča na Svjatoj Afonskoj gore, v monastyrjach Chilendare i sv. Pavle, in: ČOISR 1875, knjiga 1, otd. 5 : Smes', pp. 1-80.

K320**Lilla, Salvatore : Codices Vaticani Graeci. Codices 2162-2254 (Codices Columnenses). – Città del Vaticano 1985.

K360**Mioni, Elpidius: Bibliothecae Divi Marci Venetiarum Codices graeci manuscripti. – Vol. 1: Thesaurus Antiquus (codd. 1-299), Roma 1981.

K380**Mošin, Vladimir: Ćirilski rukopisi Jugoslavenske Akademije. – Dio 1: Opis rukopisa, Zagreb 1955; dio 2: Reprodukcije, Zagreb 1952.

K395***Mošin, Vladimir: Ćirilski rukopisi u Manastiru Nikoljcu kod Bijelog Polja, in: Istorijски zapisi. Organ Istorijskog instituta NR Crne Gore i Istorijskog Društva NR Crne Gore, Titograd 18,4 (1961), pp. 681-708.

K540**Sava (Chilandarec), Rukopisy a starotisky chilendarské, in: Věstník Královské České Společnosti náuk. Třída Filosoficko-Historicko-Jazykozpytná, Ročník 1896 (Praha 1897), 6 (98 p.)

K550**Sopikov, Vasilij Stepanovič: Opyt rossijskoj bibliografii, čast' 1-5, SPb. 1813-1821, Ndr. unter der Redaktion von V.N.Rogožin SPb. 1904-1906. Dazu: Ukazatel' k "Opytu rossijskoj bibliografii" V. S. Sopikova, sostavil V. N. Rogožin, SPB. 1908.

K590**Štavljanin-Đorđević, Ljubica, Miroslava Grozdanović-Pajić, Lucija Cernić: Opis ćirilskih rukopisa Narodne biblioteke Srbije. Knjiga 1. – Beograd 1986.

K600**Stojanov, Man o und Christo Kodov: Opis na slavjanskite rǎkopisi v Sofijskata narodna biblioteka. – Tom 3: Sofija 1964; tom 4: Sofija 1971.

K655**Tachiaos, Anthony-Emil N.: The Slavonic Manuscripts of Saint Panteleimon Monastery (Rossikon) on Mount Athos. – Thessaloniki, Los Angeles 1981.

K660**Teodorović-Šakota, M.: Inventar rukopisnih knjiga Dečanske biblioteke, in: Saopštenja 1(1956), pp. 198-211.

K690**Undol'skij, V.M.: Slavjano-russkie rukopisi V. M. Undol'skogo. Opisannyje samim sostavitelem i byvšim vladelcem sobranija, s 1-go po 579-j. Izdanie Moskovskago publičnogo i rumjancevskogo muzeev. — M. 1870.

4. Wörterbücher

Dan

Đura Daničić: Rječnik iz književnih starina srpskih. — T. 1: Beograd 1863 bis t. 3: Beograd 1864.

DuCange

Glossarium ad scriptores mediae et infimae graecitatis, auctore Carolo Du Fresne, domino Du Cange. — Lyon 1688, Ndr. Paris 1943.

Elezović

Gl. Elezović: Rečnik kosovsko-metohiskog dijalekta. — T. 1: Beograd 1932, t. 2: Beograd 1935 (Srpski dijalektološki zbornik, Knjiga 5.6).

Gerov

Najden Gerov: Rečnik na bālgarskija ezik [Rěčnik na blāgarskyj jazyk]. T. 1: Plovdiv 1895 - t. 5: Plovdiv 1908 und Dopālnenie: Plovdiv 1908, Ndr. Sofija 1975-1978.

KriarLex

*Εμμανουήλ Κριαρά: Λεξικό τῆς μεσαιωνικῆς ἑλληνικῆς δημώδους γραμματείας (1100-1669). — Τόμος θ': Θεσσαλονίκη 1985.

Miki

Lexicon Palaeoslovenico-graeco-latlnum, emendatum, auctum, ed. Fr. Miklosich. — Vindobonae [Wien] 1862-65.

MladEt

Stefan Mladenov: Etimologičeski i pravopisen rečnik na bālgarskija knižoven ezik. — Sofija 1941.

Rečnik/B

Srpska Akademija Nauka: Rečnik srpskohrvatskog književnog jezika. — Knjiga 1: Beograd 1959 bis knjiga 12(-mozurica): Beograd 1984.

Rječnik/Z

Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika. Obraduje Đura Daničić e.a. – Bd. 1: Zagreb 1880-82 bis Bd. 22: Zagreb 1975 und 23: Dodatak, Zagreb 1976.

Skok

Petar Skok; Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika. Uredili akademici Mirko Dejanović i Ljudevit Jonke, surađivao u predradnjama i priradio za tisak V. Putanec. – T. 1: Zagreb 1971 – t. 4: Zagreb 1974.

SlovPrag

Slovník jazyka staroslověnského. Lexicon linguae palaeoslovenicae. – T. 1: Praha 1959 bis Fasc. 39 (-sǎdružba): Praha 1986.

Slovar'

Slovar' russkogo jazyka XI-XVII vv. – Vyp. 1: M. 1975 bis vyp. 13(-ot-rabotyvat'sja): M. 1987.

SrezMat

Izmail Ivanovič Sreznevskij: Materialy dlja slovarja drevnerusskogo jazyka po pis'mennym pamjatnikam. – T. 1: SPb. 1893 - t. 3: SPb 1906, Nachdruck Graz 1955-56 und Moskau 1958.

5. Sekundärliteratur

Allatius 1645

Leonis Allatii Confutatio fabulae de Ioanna papissa, ex monumentis graecis. Bartoldus Nihusius recensuit, prologo atque epilogo auxit, necnon telescopium adjunxit. – Coloniae Agrippinae, typis I. Kalcovii et sociorum MDCXLV.

Angelov 1967

Bonju St. Angelov: Iz starata bǎlgarska, ruska i srǎbska literatura, kniga 2. – Sofija 1967.

Angelov 1967a

Bonju St. Angelov: Pǎlen južnoslavjanski prevod na sǎčinenieto "Nebe-sa", In: Literaturna misǎl 11(1967), sveska 2, pp. 132-135.

Angelov 1978

Bonju St. Angelov: Iz starata bǎlgarska, ruska i srǎbska literatura, kniga 3. – Sofija 1978.

Apostolov/Botev 1982

Miladin Apostolov und Vjačeslav Botev: Răkopisi s medicinsko šădăr-
žanie ot Aton. Chilendarski medicinski zbornik N ° 517, in: Starobălgaristi-
ka 6(1982), 1, pp. 59-87.

Archangel'skij 1898

Aleskandr Semenovič Archangel'skij: Otčet o naučnyh zanjatijach vo
vremja zagraničnoj komandirovki v 1894-96 gg., in: Učenyje zapiski Impe-
ratorskogo kazanskogo universiteta 65(1898), 3. kniga: mart, Universitet-
skaja Letopis', pp. 1-34.

Asdracha 1976

C. Asdracha: Les Rhodopes au XlVe siècle, in: Revue des études byzan-
tines 34(1976), pp. 175-209.

Beck 1959

Hans-Georg Beck: Kirche und theologische Literatur im byzantini-
schen Reich. — München 1959.

Belić 1951

Aleksandar Belić: Istorija srpskohrvatskog jeika. Knjiga 2, sveska 2:
Reči sa konjugacijom. — Beograd 1951.

Belić 1969

Aleksandar Belić: Fonetika. Univerzitetaska predavanja. — Beograd 1969

Belić 1972

Aleksandar Belić: Istorija srpskohrvatskog jezika. Knjiga 2, sveska 1:
Reči sa deklinacijom. — Beograd 1972.

Beyer 1978

Hans-Veit Beyer: Eine Chronologie der Lebensgeschichte des Nikepho-
ros Gregoras, in: Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik 27(1978), pp.
127-155.

Biondellus 1657

De Ioanna papissa sive Famosae Quaestionis an foemina ulla inter Leo-
nem IV & Benedictum III, Romanos Pontifices, media sederit ἸΑΝΑ ΚΡΗΣΙΣ,
auctore Davide blondello. — Amstelaedami, typis Johannis Blaeu MDCLVII.

Bogdanović 1968

Dimitrije Bogdanović: Jovan Lestvičnik u vizantijskoj i staroj srpskoj
književnosti. — Beograd 1968 (Vizantološki institut. Posebna izdanja, Knji-
ga 11).

Bogdanović 1982

Dimitrije Bogdanović: Rezension zu K180, in: AP 4(1982), pp. 165-173.

Bogdanović 1982b

Dimitrije Bogdanović: Recepcija vizantijskoga bogoslovija v Serbii XIV-XV vv., in: Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik 32/4 (1982) (=XVI. Internationaler Byzantinistenkongreß, 2. Teil, 4. Halbband), pp. 257-260.

Bosch 1965

Ursula Victoria Bosch: Kaiser Andronikos III. Palaiologos: Versuch einer Darstellung der byzantinischen Geschichte in den Jahren 1321-1341. — Amsterdam 1965.

Bulanin 1977

D. M. Bulanin: Kommentarii Maksima Greka k slovam Grigorija Bogoslova, in: TODRL 32(1977), pp. 275-289.

Bulanin 1979

D. M. Bulanin: Istočnik antičnih reminiscencij v sočinenijach Maksima Greka, in: TODRL 33(1979), pp. 67-79.

Bulatova 1975

Rimma Vladimirovna Bulatova: Staroserbskaja glagol'naja akcentuacija. — M. 1975.

Canart/Peri 1970

Paul Canart, Vittorio Peri: Sussidi bibliografici per i manoscritti greci della Biblioteca Vaticana. — Città del Vaticano 1970 (=Studi e Testi 261).

Cernić 1981

Lucija Cernić: O atribuciji srednjovekovnih srpskih ćirilskih rukopisa, in: Tekstologija 1981, pp. 335-360.

Chodova 1971

Kapitolina Ivanovna Chodova: Padeži s predlogami v staroslavjanskom jazyke. — M. 1971.

Clucas 1975

Lowell Clucas: The Hesychast controversy in Byzantium in the Fourteenth Century. A Consideration of the Basic Evidence. — University of California, Los Angeles 1975.

Clucas 1977

Lowell M. Clucas: Eschatological Theory in Byzantine Hesychasm: A Parallel to Joachim da Fiore?, in: BZ 70(1977), pp. 324-346.

Constantinides-Hero 1982

Angela Constantinides-Hero: Some Notes on the Letters of Gregory Akindynos, in: *Dumbarton Oaks Papers* 36(1982), pp. 221-226.

Daele 1941

Indices Pseudo-Dionysiani, auctore Alb. van den Daele. – Louvain 1941.

Daničić 1874

Đura Daničić: Istorija oblika srpskoga ili hrvatskoga jezika do svršetka XVII vijeka. – Beograd 1874, Ndr. München 1981.

Diels 1932

Paul Diels: *Altkirchenslavische Grammatik*. 1. Teil: Grammatik. – Heidelberg 1932.

Đorđić s.a.

Petar Đorđić: Istorija srpske ćirilice. Paleografsko-filološki prilozi. – Beograd s.a.

Dujčev 1957

Ivan Dujčev: La versione paleoslava dei dialoghi dello Pseudo-Cesario, in: *Studi bizantini e neoellenici* 9(1957) (=Silloge bizantina in onore di Silvio Giuseppe Mercati), pp. 89-100.

Dujčev 1963

Ivan Dujčev: Rapport complémentaire à: *The Slavic Response to Byzantine poetry*. Rapport de R. Jacobson, in: *Actes du XII Congrès International d'Etudes Byzantines*. Ochride, 10-16 septembre 1961, T. 1. – Beograd 1963, pp. 411-429.

Dujčev 1965

Ivan Dujčev: *Klassisches Altertum im mittelalterlichen Bulgarien*, in: *Medioevo bizantino-slavo 1: Saggi di storia politica i culturale*. – Roma 1965, pp. 467-485.

Dujčev 1967

Ivan Dujčev: Centry vizantijsko-slavjanskogo obščšenija i sotrudništva, in: *TODRL* 19(1963), pp. 107-129.

Fabricius/Harles 1790-1809

Ioannis Alberti Fabricii: *Bibliotheca Graeca sive Notitia veterorum scriptorum graecorum* [...] editio quarta [...] curante Gottlieb Christophoro Harles. – T. 1: Hamburg 1790 - Bd. 12: Hamburg 1809.

Ferjančić 1960

B. Ferjančić: *Despoti u Vizantiji i južnoslovenskim zemljama.* — Beograd 1960 (=SANU, Posebna izdanja 336, Vizantološki institut 8)

Ferjančić 1968

B. Ferjančić: *Sevastokratori u Vizantiji*, in: *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 11(1968), pp. 141-192.

Ferjančić 1970

B. Ferjančić: *Sevastokratori i kesari u srpskom carstvu*, in: *Zbornik filozofskog fakulteta* 11,1(1970), p. 255-269.

Fyrigos 1979

Antonis Fyrigos: *La produzione letteraria antilatina di Barlaam Calabro*, in: *OCP* 45(1979), pp. 114-144.

Fyrigos 1980-82

Antonis Fyrigos: *Quando Barlaam Calabro conobbe il concilio di Lione II (1274)?*, in: *Rivista di studi bizantini e neoellenici n.s.* 17-19(1980-82), pp. 247-265.

Fyrigos 1982

Antonis Fyrigos: *Nota per la datazione delle orazioni ad synodum e de concordia di Barlaam Calabro*, in: *Bolletino della Badia Greca di Grottaferrata n.s.* 36(1982), pp. 23-42.

Fyrigos 1983

Antonis Fyrigos: *Una ἀντιστροφή (conversio) nella dialettica scolastica di Barlaam Calabro*, in: *Studi bizantini e neogreci. Atti del IV Congresso nazionale di studi bizantini [...] a cura di Pietro Luigi Leone.* — Galatina, Congedo editore 1983, pp. 433-443.

Fyrigos 1984

Antonis Fyrigos: *Per l'identificazione di alcune opere ignoti auctoris contenute nel Τόμος Αγάπης di Dositeo, patriarca di Gerusalemme (e recupero di un opuscolo antilatino di Barlaam Calabro)*, in: *Rivista di Studi Bizantini e Neoellenici n.s.* 20-21 (1983-84), pp. 171-190.

Gallis 1946

Arne Gallis: *Etudes sur la comparaison slave. La syntaxe de la comparaison d'inegalité en vieux-slave ecclésiastique et dans les autres dialectes slaves méridionaux du moyen âge.* — Oslo 1946.

Gallis 1954

Arne Gallis: Gebrauch der Präposition od statt des Genitivs des Eigentums oder der Zugehörigkeit im Serbokroatischen, in: *Scando-Slavica* 1 (1954), pp. 27-35.

Gallis 1978

Arne Gallis: Sintaktične dublete u srpskohrvatskom: Ijubiti kome ruku – Ijubiti koga u ruku – Ijubiti kome u ruku. – Oslo 1978 (Universitetet i Oslo. Slavisk-Baltisk Institut. Meddelelser Nr. 14).

Geizer 1902

Heinrich Gelzer: Der Patriarchat von Achrida. Geschichte und Urkunden. – Leipzig 1902 (=Abhandlungen der philologisch-historischen Klasse der Königlichen Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, Bd. 20, Nr. 5); Ndr. Aalen 1980.

Gerodes 1963

Stanislav Gerodes: Staroslavjanskije predlogi, in: *Issledovanlja po sintaksisu staroslavjanskogo jazyka*. – Praga 1963, pp. 313-368.

Gezen 1884

A. Gezen: Istorija slavjanskago perevoda simbolov very. – SPb. 1884.

Giannopoulos 1975

Philippos Adonis Giannopoulos: Didymoteichon. Geschichte einer byzantinischen Festung. – Köln Diss. 1975.

Gill 1977

Joseph Gill: Eleven Emperors of Byzantium seek Union with the Church of Rome, in: *Eastern Churches Review* 9(1977), pp. 72-84. Nachgedruckt in: Joseph Gill: *Church Union: Rome and Byzantium (1204-1453)*. – London 1979, Nr. 19.

Gill 1979

Joseph Gill: *Byzantium and the Papacy (1198-1400)*. – New Jersey 1979.

Goltz 1979

Hermann Goltz: Studien und Texte zur slavischen Kirchenvätertradition. Zur Tradition des Corpus areopagiticum slavicum. Diss. B theol. Bd. 1: Die Areopagitika in der slavischen Theologie und Kirchengeschichte – Ausgewählte Kapitel; Bd. 2: Griechisch-kirchenslavischer Text der "Himmlischen

Hierarchie" des sogenannten Dionys vom Areopag; Bd. 3: Griechisch-klirchenslavische und kirchenslavisch-griechische Indices zur "Himmlischen Hierarchie" des sogenannten Dionys vom Areopag. — Halle 1979.

Golubinskij 1871

Evgenij Evsigneevič Golubinskij: Kratkij očerok istorii pravoslavnych cerkvej. — M. 1871.

Golubovitch 1919

G. Golubovitch: Disputatio Latinorum et Graecorum seu Relatio Apocri-siariorum Gregorii IX de gestis Nicaeae in Bithynia et Nymphaeae in Lydia 1234, in: Archivium Franciscanum Historicum 12(1919), pp. 418-470.

Grickat 1972

Dr Irena Grickat: Aktuelni jezički i tekstološki problemi u starim srpskim ćirilskim spomenicima. — Beograd 1972.

Grigorovič 1852

Viktor Ivanovič Grigorovič: Stat'i, kasajuščiesja drevnego slavjanskogo jazyka. — Kazan' 1852.

Grigorovič 1877

Viktor I. Grigorovič: Očerok putešestvija po Evropejskoj Turcii. — M. 2 1877, Ndr. Sofija 1978.

Grozdanović-Pajić 1984-85

Vodeni znaci u rilskom četvorojevandjelju iz 1361. godine i njihove para-lele, in: AP 6-7(1984-85), pp. 157-172.

Grumel 1958

Venance Grumel: La chronologie. — Paris 1958 (Traité d'études byzanti-nes 1).

Guilland 1963

Rodolphe Guilland: Moines de l'Athos, patriarches de Constantinople (Nicolas II, Isaïe, Isidore), in: EEBΣ 32(1963), pp. 40-59.

Guilland 1967

Rodolphe Guilland: Recherches sur les institutions byzantines. T. 1.2. Berlin 1967.

Guilland 1969

Rodolphe Guilland: Etudes sur l'histoire administrative de l'empire by-zantin, in: Revue des études sud-est européennes 7(1969), pp. 81-87.

Haderka 1964

Karel Haderka: Sočetanija sub-ekta, svjazannogo s infinitivom, v staroslavjanskich i cerkovnoslavjanskich pamjatnikach, in: *Slavia* 33(1964), pp. 505-533.

Halecki 1930

Oskar Halecki: Un empereur de Byzance à Rome. Vingt ans de travail pour l'union des églises et pour la défense de l'empire d'Orient 1355-75. Warschau 1930.

Hannick 1981

Christian Hannick: Maximos Holobolos in der kirchenslavischen homiletischen Literatur. — Wien 1981 (=Wiener byzantinistische Studien 14).

Hansack 1975

Ernst Hansack: Die Vita des Johannes Chrysostomus des Georgios von Alexandrien in kirchenslavischer Übersetzung, Bd. 1. — Würzburg 1975 (Monumenta linguae slavicae dialecti veteris 10).

Hausherr 1927

Irenée Hausherr S.J.: La méthode d'oraison hésychaste. — Rom 1927 (=Orientalia Christiana 9,2,36).

Heppel 1957

M. Heppel: Some Slavonic Manuscripts of the "Scala Paradisi" ("Lestvica"), in: *Byzantinoslavica* 18(1957), pp. 233-270.

Hunger 1964

Herbert Hunger: Prooimion. Elemente der byzantinischen Kaiseridee In den Arängen der Urkunden. — Wien 1964 (Wiener byzantinistische Studien 1)

Hunger 1978

Herbert Hunger: Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner. Bd.1.2. — München 1978.

Ivanov 1931

Akad. Jordan Ivanov: Bălgarski starini iz Makedonija. — Sofija ² 1931, Ndr. Sofija 1970.

Ivanova-Konstantinova 1971

Klimentina Ivanova-Konstantinova: Njakoi momenti na bălgaro-vizantijskite literaturni vrăzki prez XIV v. (Isichazmăt i negovoto pronikvane v Bălgarja), in: *Starobălgarska literatura* 1(1971), pp. 209-242.

Ivanova 1975

Klimentina Ivanova-Konstantinova: Otráženie bor'by meždu isichastami i ich protivnikami v perevodnoj polemičeskoj literature balkanskich slavjan, in: Actes du XIVe Congrès International des études byzantines, ed. M. Berza et E. Stănescu, Bd. 2. — București 1975, pp. 167-175.

Ivić 1981

Pavle Ivić, Vera Jerković: Pravopis srpskohrvatskih ćirilskih povelja i pisama XII i XIII veka. — Novi Sad 1981.

Ivić 1986

Pavle Ivić, Srpski narod i njegov jezik. — Beograd 1986.

Jagić 1896

Vatroslav Jagić: Codex Slovenicus rerum grammaticarum. Rassuždenija južnoslavjanskoj stariny o cerkovno-slavjanskom jazyke. — Berlin 1896, Ndr. München 1968 (Slavische Propyläen 25).

Janc 1974

Zagorka Janc: Kožni povezi srpske ćiriliske knjige od XII do XIV veka. Beograd 1974.

Jireček 1911-18

Constantin Jireček: Geschichte der Serben. — Bd 1: Gotha 1911; Bd. 2, 1. Hälfte: Gotha 1918. Ndr. Amsterdam 1967.

Jovanović 1975

Biljana Jovanović: Obnavljanje književnog jezika uoči propasti srpskih zemalja, in: O knezu Lazaru. Naučni skup u Kruševcu (1971). — Beograd 1975, pp. 277-287.

Jović 1968-69

O jeziku "Zakonika o rudnicima" despota Stefana Lazarevića, in: Južno-slovenski filolog 27(1968-69), pp. 365-455.

Jugie 1931

Martin Jugie: La controverse palamite (1341-1368). Les faits et les documents conciliaires, in: Echos d'Orient 30(1931), pp. 397-421.

Jugie 1932

Martin Jugie: Barlaam de Seminara, in: Dictionnaire d'Histoire et de Géographie Ecclésiastiques, t. 6. — Paris 1932, col. 817-834.

Jugie 1940

Martin Jugie: Barlaam est-il né catholique? Suivi d'une note sur la date de sa mort, in: *Echos d'Orient* 39(1940), pp. 100-125.

Kämmerer 1977

Horst Kämmerer: Untersuchungen zur Flexion der Substantive in der bulgarischen Schriftsprache des 14./15. Jahrhunderts. – München 1977.

Kakridis 1986

Ioannis Th. Kakridis: Die *opuscula* Barlaams von Kalabrien in kirchenslavischer Übersetzung, in: *Die Welt der Slaven* 31, N.F. 10(1986), pp. 37-46.

Katić 1984-85

Relja Katić: Poreklo Hilendarskog medicinskog kodeksa br. 517, in: *AP* 6-7(1984-85), pp. 173-191.

Keipert 1971

Helmut Keipert: Rezension zu *Dialektik/Weiher*, in: *Zeitschrift für slavische Philologie* 35(1971), pp. 396-409.

Keipert 1976

Helmut Keipert: Velikyj Dionisie sice napisa: Die Übersetzung von Areopagita-Zitaten bei Euthymius von Tärnovo, in: *Tärnovska knižovna škola, t. 2. Vtori meždunaroden simpozium, Veliko Tärnovo, 20-23 maj 1976.* – Sofija 1980, pp. 326-350.

Keipert 1977

Helmut Keipert: Die Adjektive auf -telънъ. Studien zu einem kirchenslavischen Wortbildungstyp. – Bd. 1: Wiesbaden 1977; Bd. 2 (Wörterverzeichnis): Wiesbaden 1985 (=Veröffentlichungen der Abteilung für slavische Sprachen und Literaturen des Osteuropa-Instituts (Slavistisches Seminar) an der Freien Universität Berlin, Bd. 45).

Klibanov 1957

A. I. Klibanov: K probleme antičnogo nasledija v pamjatnikach drevnerusskoj pis'mennosti, in: *TODRL* 13(1957), pp. 158-181.

Kodov 1972-73

Christo Kodov: Vizantijsko-slavjanski literaturno-istoričeski i tekstoplogičeski problemi, in: *Cyrrillomethodianum* 2(1972-73), pp. 141-153.

König 1985-1986

Dorothea König: Materialien zu den Fragmenten des Mihanović-Homiliars, in: Anzeiger für slavische Philologie 15-16(1985), pp. 167-204 und 17(1986), pp. 143-156.

Kuev/Petkov 1986

Kujo Kuev, Georgi Petkov: Săbrani săčinenija na Konstantin Kostenečki. Izsledvane i tekst. – Sofija 1986.

Kuhlmann 1968

Die Taten des einfachen Gottes. Eine römisch-katholische Stellungnahme zum Palamismus. – Würzburg 1968 (=Das östliche Christentum n. F. H. 21).

Kul'bakin 1925

St. M. Kul'bakin: Paleografska i jezička ispitivanja o Miroslavljevom jevanđelju. – Sremski Karlovci 1925 (=Srpska kraljevska akademija, Posebna izdanja, knjiga 52, Filozofski i filološki spisi, knjiga 13).

Kurz 1937-38

Josef Kurz: K otázce členu v jazycích slovanských, ze zvláštím zřetelém k staroslověňštině, in: Byzantoslavica 8(1937-38), pp. 219-340 und 9(1939-46), pp. 172-288.

Kurz 1966

Josef Kurz: Quelques remarques sur les balkanismes en vieux-slave, in: Romanoslavica 13(1966), pp. 81-84.

Lampakes 1975-76

Στυλιανός Κ. Λαμπάκης: Ἐπιστολή τοῦ ἐπὶ τῶν ἀναμνήσεων Λογαρᾶ πρὸς τὸν Ἀνδρόνικον γ', ἀφορῶσα εἰς τὴν καταδίκην τῶν «καθολικῶν κριτῶν» (1337), ΕΕΒΣ 42(1975/76), pp. 397-407.

Laurent 1962

V. Laurent: Les Sceaux byzantins du Médaillier Vatican. – Vatican 1962.

Lemerle 1948

Paul Lemerle: Le juge général des Grecs et la réforme judiciaire d'Andronic III, in: Mémorial L. Pétit. – București 1948, pp. 292-316.

Lemerle 1949

Paul Lemerle: Recherches sur les institutions judiciaires du temps des Paléologues, in: Παγκάρπεια. Mélanges H. Grégoire. T. 1. – Bruxelles 1949, pp. 369-384.

Lemerle 1957

Paul Lemerle: L'émirat d'Aydin. (Byzance et l'occident. Recherches sur "la geste d'Umur Pacha". — Paris 1957 (Bibliothèque byzantine, études 2).

Lemerle 1964-65

Paul Lemerle: Documents et problèmes nouveaux concernant les juges généraux, in: Δελτίον τῆς Χριστιανικῆς Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας 4 (1964-65, erschienen 1966), pp. 29-44.

Lemerle 1971

Paul Lemerle: Le premier humanisme byzantin. Notes et remarques sur enseignement et culture à Byzance des origines au X^e siècle. — Paris 1971 (=Bibliothèque byzantine. Études, Nr. 6).

Leone 1981

Pietro Luigi M. Leone: Barlaam in Occidente, in: Studi in onore di M. Marti = Annali dell'Università di Lecce. Facoltà di Lettere e Filosofia 8-10 (1977-1980 [erschieden 1981]), pp. 427-446.

Leonid 1867

Archiepiskop Leonid (Kavelin): Archiepiskopija Pervoj Justinijany Ochridskaja i ee vlijanie na južnych slavjan. — M. 1867.

Leskien 1914

August Leskien: Grammatik der serbokroatischen Sprache. 1. Teil: Lautlehre, Stammbildung, Formenlehre. — Heidelberg 1914.

Lilov 1858

Aleksandr Lilov: O tak nazывaemoj Kirillovoj knlge. Bibliografičeskoe izloženie v otnoženii k glagolemomu staroobrjadstvu. — Kazan' 1858.

Loenertz 1937

Raymond Joseph Loenertz: La Société des Frères pérégrinants (Etude sur l'Orient Dominicain). — Rome 1937.

Loenertz 1957

Raymond Joseph Loenertz: Dix-huit lettres de Grégoire Acindyne analysées et datées, in: OCP 23(1957), pp. 114-144.

Lossky 1944

Vladimir Lossky: Théologie mystique de l'Eglise d'Orient. — Paris 1944.

L'vov 1966

Andrej Stepanovič L'vov: Očerki po leksike pamjatnikov staroslavjanskoj pis'mennosti. — M. 1966.

Macrides 1981

Ruth Macrides: Saints and Sainthood in the Early Palaiologan Period, in: *The Byzantine Saint. University of Birmingham. Fourteenth Spring Symposium of Byzantine Studies*, ed. by Sergei Hackel = A Special Number of *Sobornost incorporating Eastern Churches Review* [Studies Supplementary to *Sobornost* 5] 3(1981), pp. 67-87.

Malyševskij 1872

Ivan I. Malyševskij: Aleksandrijskij patriarch Meletij Pigas i ego učastie v delach rusckoj cerkvi. — T. 1: Kiev 1872; t. 2: Kiev 1872.

Meyendorff 1953

Jean Meyendorff: Les débuts de la controverse hésychaste, in: *Byzantion* 23(1953), pp. 87-120. Nachgedruckt in Meyendorff 1974b, Nr. 1.

Meyendorff 1954

Jean Meyendorff: L'Origine de la Controverse Palamite. La Première Lettre de Palamas à Akindynos, in: *Θεολογία* 25(1954), pp. 602-630. Nachgedruckt in Meyendorff 1974b, Nr. 2.

Meyendorff 1954b

Jean Meyendorff: Un mauvais théologien de l'unité au XIVe siècle: Barlaam le Calabrais, in: *1054-1954: L'Eglise et les Eglises*, Bd. 2, Chévetogne 1954, pp. 47-64. Nachgedruckt in Meyendorff 1974b, Nr. 5.

Meyendorff 1959

Jean Meyendorff: Introduction à l'étude de Grégoire Palamas. — Paris 1959 (=Patristica Sorbonensia 3).

Meyendorff 1974

Jean Meyendorff: O vizantijskom isichazme i ego roli v kul'turnom i istoričeskom razvitii Vostočnoj Evropy v XIV veke, in: *TODRL* 29(1974), pp. 291-305.

Meyendorff 1974b

John Meyendorff: Byzantine Hesychasm: historical, theological and social problems. — London (Variorum Reprints) 1974.

Meyendorff 1981

John Meyendorff: Byzantium and the Rise of Russia. — Cambridge etc. 1981.

Meyendorff 1983

John Meyendorff: Is "Hesychasm" the Right Word? Remarks on Religious Ideology in the Fourteenth Century, in: *Okeanos. Essays presented to Ihor Ševčenko*. – Cambridge, Mass. 1983, pp. 447-457 (Harvard Ukrainian Studies 7).

Meyendorff 1983b

John Meyendorff: Barlaam of Calabria, In: *Dictionary of the Middle Ages*, Bd. 2. – New York 1983, p. 109.

Meyendorff 1984

Jean Meyendorff: Palamas (Grégoire), in: *DS*, Bd. 12, 1. Teil, Paris 1984, col. 81-107.

Meyer 1920

Karl H. Meyer: *Der Untergang der Deklination im Bulgarischen*. – Heidelberg 1920.

Meyer 1899

Philipp Meyer: *Die theologische Literatur der griechischen Kirche im 16. Jh.* – Leipzig 1899.

Minčeva 1978

Tradicionno-knižna norma i razvojni tendencii v sintaksisa na sred-nobălgarskija literaturnen ezik prez XV v., in: *Slavjanska filologija. Dokladi i statii za VIII Meždunaroden kongres na slavistite*. T. 15. *Ezikoзнание*. – Sofija 1978, pp. 243-254.

Mladenov 1979

Stefan Mladenov: *Istorija na bălgarskija ezik*. Prevod i redakcija ot prof. d-r Ivan Duridanov ot nemskoto izdanie prez 1929 g. – Sofija 1979.

Mošin 1937

Vladimir Mošin: Vizantiski uticaj u Srbiji u 14. veku, in: *Jugoslovenski istoriski časopis* 3(1937), pp. 147-160.

Mošin 1963

Vladimir Mošin: O periodizaciji rusko-južnoslavjanskih literaturnych svjazej X-XV v., in: *TODRL* 19(1963), pp. 28-106.

Mošin 1965

Vladimir Mošin: Metodološke bilješke o tipovima pisma u ćirilici, in: *Slovo* 15-16(1965), pp. 150-182.

Müller 1975

Ludolf Müller: Die äußere Form wissenschaftlicher Arbeiten auf dem Gebiet der russischen Philologie. – Tübingen 1975 (Skripten des Slavischen Seminars der Universität Tübingen 7).

Nadal 1974

J. S. Nadal: La rédaction première de la Troisième lettre de Palamas à Akindynos, in: OCP 40(1974), pp. 233-285.

Nedeljković 1967

Ol'ga Nedel'kovič: Znaki udarenij v srednevekovnyh serbskich rukopisjach (XII-XIV vv.), in: Istočniki i istoriografija slavjanskogo srednevekov'ja, ed. S. A. Nikitin e.a. – M. 1967, pp. 101-134.

Nedeljković 1967a

Ol'ga Nedel'kovič : Znaki udarenij v serbskich doresavskih rukopisjach, in: Slavia 1967, pp. 24-32.

Nicol 1969

Donald M. Nicol: Byzantine Requests for an Oecumenical Council in the XIVth century, in: Annuario historiae conciliorum 1(1969), pp. 69- 95.

Nieß 1977

Hans Peter Nieß: Kirche in Russland zwischen Tradition und Glaube? Eine Untersuchung der Kirillova kniga und der Kniga o vere aus der 1. Hälfte des 17. Jh. – Göttingen 1977.

Novaković 1908

Stojan Novaković: Vizantijski činovi i titule u srpskim zemljama XI-XV veka, in: Glas Srpske Kraljevske Akademije 78, drugi razred 47(1908), pp. 178-279.

Ostrogorski 1965

Georgije Ostrogorski: Serska oblast posle dušanove smrti. – Beograd 1965 (=Posebna izdanja Vizantološkog instituta 9). Nachgedruckt in: Georgije Ostrogoski, Vizantija i Sloveni. – Beograd 1970, pp. 423-631.

Papadopoulos 1974

S. G. Papadopoulos: Thomas in Byzanz. Thomas-Rezeption und Thomas-Kritik in Byzanz zwischen 1354 und 1435, in: Theologie und Philosophie 49 (1974), pp. 274-305.

Pešikan 1981

Mitar Pešikan: O potrebi unapređivanja postupaka u transkripciji starih tekstova, in: *Tekstologija* 1981, pp. 427-432.

Philippidis-Braat 1979

Anna Philippidis-Braat: La captivité de Palamas chez les Turcs: dossier et commentaire, in: *Travaux et Mémoires* 7(1979), pp. 109-221.

PLP (Prosopographisches Lexikon der Paläologenzeit) Prosopographisches Lexikon der Paläologenzeit. Erstellt von Erich Trapp e.a. – 1. Faszikel: Ἀαρών-Ἀψαρᾶς, Wien 1976 bis 8. Faszikel: Μιχαήλ-Ξυστούρης, Wien 1986 und Beiheft zu Faszikel 7-8, Wien 1986.

Podskalsky 1977

Gerhard Podskalsky: *Theologie und Philosophie in Byzanz*. – München 1977.

Polemis 1968

Demetrios I. Polemis: *The Doukai*. – London 1968.

Popov 1875

Andrej Popov: *Istoriko-literaturnyj obzor drevnerusskich polemičeskich sočineij protiv latinjan (XI-XV v.)*. – M. 1875 (Nachdruck London 1972).

Popović 1960

Ivan Popović: *Geschichte der serbokroatischen Sprache*. – Wiesbaden 1960.

Popruženko 1928-29

M. G. Popruženko: Iz istorii religioznog dviženija v Bolgarii v XIV veke, in: *Slavia* 7(1928-29), pp. 536-548.

Prochorov 1968

Gellan Michajlovič Prochorov: Isichazm i obščestvennaja mysl' v Vostočnoj Evrope v XIV v. , in: *TODRL* 23(1968), pp. 86-108.

Prochorov 1972

Gellian Michajlovič Prochorov: Prenie Grigorija Palamy "s chiony i turki" i problema "židovskaja mudrstvujuščich", in: *TODRL* 27(1972), pp. 329-369.

Prochorov 1978

Gellian Michajlovič Prochorov: *Povest' o Mitjae. Rus' i Vizantija v épochu kulikovskoj bitvy*. – L. 1978.

Prochorov 1979

Gelian Michajlovič Prochorov: Sočinenija Davida Disipata v drevnerusskoj literature, in: TODRL 33(1979), pp. 32-54.

Prochorov 1980

Gelian Michajlovič Prochorov: Avtograf starca Isaji?, in: Russkaja literatura 23(1980), Heft 4, pp. 183-185.

Prochorov 1982

Gelian Michajlovič Prochorov: Sočinenija Dionisija Areopagita v slavjanskoj rukopisnoj tradicii (kodikologičeskie nabljudenija), in: Russkaja i armjanskaja srednevekovye literatury. — L. 1982, pp. 80-94.

Prochorov 1983

Gelian Michajlovič Prochorov: Grečeskie epigrammy v slavjanskom perevode XIV v. i v russkoj rukopisnoj tradicii, in: Duchovnaja kul'tura slavjanskich narodov (Literatura, fol'klor, istorija). Sbornik statej k IX Meždunarodnomu s-ezdu slavistov. — L. 1983, pp. 88-96.

Prochorov 1985

Gelian Michajlovič Prochorov: Poslanie Titu-ierarchu Dionisija Areopagita v slavjanskom perevode i ikonografija "Premudrost' sozda sebe dom", in: TODRL 38(1985), pp. 7-41.

Prochorov 1987

Gelian Michajlovič Prochorov: Pamjatniki perevodnoj i russkoj literatury 14. - 15. vv. — Leningrad 1987.

Prosopographisches Lexikon der Paläologenzeit s. PLP.

Provatakes 1982

Thomas Provatakes: "Ενα ἀδημοσέυτο χειρόγραφο τοῦ 15^{ου} αἰῶνα περὶ τῶν κυκλικῶν φωτιστεφάνων τῶν ἱερῶν προσώπων, in: Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik 32(1982), Bd. 4, pp. 261-284 (XVI. Internationaler Byzantinistenkongreß, Teil 2, Halbband 4).

Purković 1934

M. Purković: Avinjonske pape i srpske zemlje. — Požarevac 1934.

Rackl 1920

Michael Rackl: Die ungedruckte Verteidigungsschrift des Demetrios Kydones für Thomas von Aquin gegen Neilos Kabasilas, in: Divus Thomas 7(1920), pp. 303-317.

Radunović 1984

S. Palamas, *Ispovedanie (Quellen)*.

Radunović 1984-85

Veljko Radunović, *Platon u srpskoslovenskim prevodima dela Grigorija Palame*, in: *Cyrrillomethodianum* 8-9(1984-85), pp. 207-214.

Raynaldus 1750

Annales ecclesiastici ab anno MCXCVIII ubi desinit cardinalis Baronius, auctore Odorico Raynaldo, Congregationis oratorii presbytero. – Tomus quintus: Lucae 1750; tomus sextus: Lucae 1750.

Richard 1977

Jean Richard: *La Papauté et les missions d'Orient au Moyen Age (XIIIe-XVe siècles)*. – Rome 1977.

Richter 1964

Gerhard Richter: *Die Dialektik des Johannes von Damaskus. Eine Untersuchung des Textes nach seinen Quellen und seiner Bedeutung*. – Ettal 1964 (*Studia patristica et byzantina* 10).

Růžička 1961

R. Růžička: *Struktur und Echtheit des altslavischen dativus absolutus*, in: *Zeitschrift für Slawistik* 6(1961), pp. 588-596.

Salmina 1983

M. A. Salmina: *Antičnye mify v chronografe 1617 g.*, in: *TODRL* 37 (1983), pp. 311-317.

Schäfer 1914

Karl Heinrich Schäfer: *Die Ausgaben der apostolischen Kammer unter Benedikt XII, Klemens VI und Innozenz VI (1335-1362)*. – Paderborn 1914.

Schirò 1957

Giuseppe Schirò: *Il paradosso di Nilo Cabasila*, in: *Studi Bizantini e Neoellenici* 9(1957) (=Silloge Bizantina in onore di Silvio Giuseppe Mercati), pp. 362-388.

Schirò 1959

Giuseppe Schirò: *‘Ο Βαρλαάμ και η φιλοσοφία εις την Θεσσαλονίκη κατά τον δέκατον τέταρτον αἰῶνα*. – Θεσσαλονίκη 1959.

Schultze 1963

Bernhard Schultze S.J.: *Maksim Ğrek als Theologe*. – Roma 1963 (*Orientalia Christiana Analecta* 167).

Seliščev 1933

Afanasij Matvevič Seliščev: Makedonskite kodiki XVI-XVIII vekov. Očerki po istoričeskoj ètnografii i dialektologii Makedonii. – Sofija 1933.

Ševčenko 1949

Ihor Ševčenko: Léon Bardales et les Juges Généraux ou la corruption des incorruptibles, in: *Byzantion* 19(1949), pp. 247-259.

Siegmund 1949

Albert Siegmund O.S.B.: Die Überlieferung der griechischen christlichen Literatur in der lateinischen Kirche bis zum 12. Jahrhundert. München-Pasing 1949.

Sinkewicz 1980

Robert E. Sinkewicz: A New Interpretation for the First Episode in the Controversy between Barlaam the Calabrian and Gregory Palamas, in: *the Journal of Theological Studies* n.s. 31(1980), pp. 489-500.

Sinkewicz 1981

Robert E. Sinkewicz: The Solutions Addressed to George Lapithes by Barlaam the Calabrian and their Philosophical Context, in: *Mediaeval Studies* 43(1981), pp. 151- 217.

Sinkewicz 1982

Robert E. Sinkewicz: The Doctrine of the Knowledge of God in the Early Writings of Barlaam the Calabrian, in: *Mediaeval Studies* 44(1982), pp. 181-242.

Sinkewicz 1986

Robert E. Sinkewicz: Christian Theology and the Renewal of Philosophical and Scientific Studies in the Early Fourteenth Century: the *Capita 150* of Gregory Palamas, in: *Mediaeval Studies* 47(1986), pp. 334-351.

Sjöberg 1964

Anders Sjöberg: Synonymous Use of Synthetical and Analytical Rection in Old Church Slavonic Verbs. – Stockholm 1964.

Sjöberg 1980

Anders Sjöberg [Š'oberg]: Nekotorye zamečanija o leksičeskom var'irovanii v perevodach pervoučitelej Kirilla i Mefodija, in: *Starobălgaristika* 4(1980), 2, pp. 37-42.

Snegarov 1932

Ivan Snegarov: Istorija na Ochridskata archiepiskopija-patriaršija, ot padaneto i pod turcite do nejnoto uničtoženie (1394-1767), t. 2. – Sofija 1932.

Soulis 1954

George Christos Soulis: Tsar Stephen Dušan and Mount Athos, in: Harvard Slavic Studies 2(1954), pp. 125-139.

Soulis 1984

George Christos Soulis: The Serbs and Byzantium during the Reign of Tsar Stephen Dušan (1331-1355) and his Successors. – Dumbarton Oaks 1984.

Staniloae 1938

D. Staniloae: Viața și învățătura Svantului Grigorie Palama. – Sibiu 1938 (=Seria teologica 10).

Stanković 1986

Radoman Stanković: Izveštaj sa službenih putovanja u manastir Visoke Dečane, in: AP 8(1986), pp. 179-187.

Stichel 1986

Rainer Stichel: Bemerkungen zur Predigt des Manuel/Maximos Holobolos, in: Zeitschrift für slavische Philologie 45(1986), pp. 379-433.

Stiernon 1972

Daniel Stiernon: Bulletin sur le Palamisme, in: Revue des études byzantines 30(1972), pp. 231-341.

Stiernon 1982

Daniel Stiernon: Nicolas de Méthone, évêque et controversiste byzantin (12^e siècle), in: Catholicisme. Encyclopédie publiée [...] par G. Mathon, G.H. Baudry, P. Guilluy. – T. 9, 1^{re} partie: Paris 1982, col. 1256-1258.

Striedter-Temps 1958

Hildegard Striedter-Temps: Deutsche Lehnwörter im Serbokroatischen. Berlin, Wiesbaden 1958 (Veröffentlichungen der Abteilung für slavische Sprachen und Literaturen des Osteuropa-Instituts [Slavisches Seminar] an der Freien Universität Berlin, Bd. 18).

Šustorovič 1968

E. M. Šustorovič: Chronika Ioanna Malaly i antičnaja tradicija v drevnerusskoj literature, in: TODRL 23(1968), pp. 62-70.

Svane 1958

Gunnar Olaf Svane: Die Flexionen in štokavischen Texten aus dem Zeitraum 1350-1400. – Aarhus 1958.

Tachiaos 1975

Anton - Emil Tachiaos: Isihazam u doba kneza Lazara, in: O knezu Lazaru. Naučni skup u Kruševcu. – Beograd 1975, pp. 93-103.

Talev 1973

Ilya Talev: Some Problems of the Second South Slavic Influence in Russia. – München 1973 (Slavistische Beiträge 67).

Taranovski 1931

Teodor Taranovski: Istorija srpskog prava u Nemanjićkoj državi. 1. Deo: Istorija državnog prava. – Beograd 1931.

Tekstologija 1981

Međunarodni naučni skup. Tekstologija srednjovekovnih južnoslovenskih književnosti (Beograd 14.-16.11.1977). Urednik Dimitrije Bogdanović. Beograd 1981 (=SANU, Naučni skupovi, knjiga 10, Odeljenje jezika i književnosti, knjiga 2).

Theocharides 1957

Γ. Ι. Θεοχαρίδης: Μιχαήλ Δούκας Γλαβᾶς Ταρχανειώτης (προσωπογραφικά), in: Ἐπιστημονικὴ ἐπετηρὶς Φιλοσοφικῆς σχολῆς Πανεπιστημίου Θεσσαλονίκης 7(1957), pp. 183-206.

Theocharides 1963

G. I. Theocharides: Die Apologie der verurteilten höchsten Richter der Römer, in: BZ 56(1963), pp. 69-100.

Théry 1932

Gabriel Théry: Études dionysiennes. T. 1: Hilduin traducteur de Denys. Paris 1932.

Tichova 1977

M. Tichova: Sintaktični konstrukcii s členopodobno ubotrebenoto otnositelno mestoimenie *iže jaže ježe* v ezika na G. Camblak, K. Kostenečki i I. Bđinski, in: Godišnik na Visšija pedagogičeski institut v Šumen 2(1977), pp. 179-206.

Tinnefeld 1979

Franz Tinnefeld: Barlaam von Kalabrien, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 5. – Berlin, New York 1980, pp. 212-215.

Toscano 1982-84

Silvia Toscano: L' 'Articolo' nel trattato slavo sulle otto parti del discorso, in: *Ricerche Slavistiche* 29-31(1982-84), pp. 21-55.

Trifunović 1979-80

Đorđe Trifunović: Nadgrobna reč despotu Đurđu Brankoviću od smeđevskog besednika, in: *Književna istorija* 12,46(1979-80), pp. 295-314.

Trifunović 1980

Đorđe Trifunović: Pisac i prevodilac inok Isaija. — Kruševac 1980.

Trifunović 1981

Đorđe Trifunović: Interpunkcija južnoslovenskih srednjovekovnih ćirilskih spomenika, in: *Tekstologija* 1981, pp. 89-106.

Trifunović 1982

Đorđe Trifunović: Estetička rasprava Pseudo-Dionisija Areopagita u prevodu inoka Isaije, in: *Zbornik za likovne umetnosti* 18(1982), pp. 153-170.

Trifunović 1984-85

Đorđe Trifunović: Jedno isihastičko nadahnuće kod Konstantina Filosofa, in: *Cyrrillomethodianum* 8-9(1984-85), pp. 227-331.

Trost 1978

Untersuchungen zur Übersetzungstheorie und -praxis des späteren Kirchenslavischen. Die Abstrakta in der Hexaameronübersetzung des Zagreber Zbornik von 1469. — München 1978 (*Forum Slavicum* 43).

Tvorogov 1979

O. V. Tvorogov: Antičnye mify v drevnerusskoj literature XI-XVI vv., in: *TODRL* 33(1979), pp. 3-31.

Uspenskij 1987

Boris Andreevič Uspenskij: Istorija ruskogo lietraturnogo jazyka (XI-XVII vv.). — München 1987 (=Sagners Slavistische Sammlung 12).

Vaillant 1974

André Vaillant: *Grammaire Comparée des Langues Slaves. Tome 4: La formation des mots.* — Paris 1974.

Vakalopoulos 1969

Ἀπόστολος Ε. Βακαλόπουλος: Ἱστορία τῆς Μακεδονίας (1354-1833). — Θεσσαλονίκη 1969.

Vasiljev 1981

Ljupka Vasiljev: Dečanski povezi XVI veka, in: *AP* 3(1981), pp. 183-210.

Vasiljev 1982-83

Ljupka Vasiljev: Jedna knjigovezačka radionica XVI veka u Srbiji, in: Muzej primenjene umetnosti. Zbornik, broj 26-27(1982-83), pp. 7-18.

Vasmer 1944

Max Vasmer: Die griechischen Lehnwörter im Serbokroatischen. — Berlin 1944 (Abhandlungen der preußischen Akademie der Wissenschaften. Jahrgang 1944. Philosophisch-historische Klasse Nr. 3).

Večerka 1955

Radoslav Večerka: K překladu staroslověnských evangelií z řečtiny, in: Slavia 24(1955), pp. 42-44.

Večerka 1963

Radoslav Večerka: Sintaxis bespredložnogo roditel'nogo padeža v staroslavjanskom jazyke, in: Issledovanija po sintaksisu staroslavjanskogo jazyka. Praga 1963, pp. 183-223.

Vereščagin 1971

E. M. Vereščagin: Iz istorii vzniknovenija pervogo literaturnogo jazyka slavjan. Perevodčeskaja tehnika Kirilla i Mefodija. — M. 1971.

Vereščagin 1972

E. M. Vereščagin: Iz istorii vzniknovenija pervogo literaturnogo jazyka slavjan. Var'irovanie sredstv vyraženiija v perevodčeskoj tehnike Kirilla i Mefodija. — M. 1972.

Weiher 1972

Eckhard Weiher: Zur sprachlichen Rezeption der griechischen philosophischen Terminologie im Kirchen Slavischen, in: Anzeiger für slavische Philologie 6(1972), pp. 138-159.

Weiher 1977

Eckhard Weiher: Die älteste Handschrift des grammatischen Traktats "Über die acht Redeteile", in: Anzeiger für slavische Philologie 9(1977), p. 367-427.

Weiss 1969

Günter Weiss: Ioannes Kantakuzenos — Aristokrat, Staatsmann, Kaiser und Mönch — in der Gesellschaftsentwicklung von Byzanz im 14. Jh. — Wiesbaden 1969.

Wendenbourg 1980

Dorothea Wendenbourg: Geist oder Energie. Zur Frage der innergöttlichen Verankerung des christlichen Lebens in der byzantinischen Theologie. München 1980.

Zett 1970

Robert Zett: Beiträge zur Geschichte der Nominalkomposita im Serbokroatischen. Die altserbische Periode. — Köln Wien 1970.

Abkürzungen

AN – Akademija nauk

AP – Arheografski prilozi, Belgrad

BAN – Bălgarska Akademija na naukite, Sofija

BHG – Bibliotheca Hagiographica Graeca

BZ – Byzantinische Zeitschrift

CA – Corpus Areopagiticum

CFHB – Corpus fontium historiae byzantinae

CH – De caelesti hierarchia

ČOISR – Čtenija v Obščestve istorii i drevnostej rossijskich
pri Moskovskom universitete

CPG – Corpus paroemiographorum graecorum

DA – Dionysius Areopagita

DN – De divinis nominibus

DS – Dictionnaire de Spiritualité ascétique et mystique

ΕΕΒΣ – Ἐπετηρὴς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν

JAZU – Jugoslavenska akademija znanosti i umetnosti (Zagreb)

L. – Leningrad

M. – Moskva

NBKM – Narodna biblioteka "Kiril i Metodij", Sofija

OCP – Orientalia Christiana periodica

PG – Patrologia Graeca

PLP – Prosopographisches Lexikon der Paläologenzeit

RIB – Russkaja istoričeskaja biblioteka

SAN – Srpska Akademija Nauka (Beograd)

SPb. – Sanktpeterburg

TODRL – Trudy Otdela drevnerusskoj literatury Instituta russkoj litera-
tury (Ružkinskij Dom) Akademii Nauk SSSR

VMČ – Velikija Minei Četii

Indices

1. Index nominum

Autoren von Sekundärliteratur wurden bei der Erstellung dieses Index nicht berücksichtigt, ebenso Werknamen und Namen, die in Zitatnachweisen auftreten. Die Namen *Palamas*, *Barlaam*, *Byzanz* und *Serbien* wurden wegen ihrer zu großen Häufigkeit ausgelassen. Schließlich fehlen einige Eigennamen, deren Träger mit der Thematik dieses Buches nur sehr mittelbar verbunden sind wie *Christus* oder *Italien*.

- Adrianopel 50
 Akindynos 16, 35sq., 38, 42sq., 43, 46, 47-51, 62, 64sq., 71, 75, 81, 84, 91sq., 94sq., 125, 127, 271, 279, 285-288, 291
 Allatius, Leo 285
 Aloeus 92
 Andronikos II. 35
 Andronikos III. 45, 50, 137, 140, 301
 Antonios, HI. 39sq.
 Apollodoros 155
 Aristoteles 98sq., 107, 122, 129sq., 157-167, 169sq., 173, 230, 293, 297, 298
 Arsenios Studites 49, 280
 Athos 8, 18, 39sq., 42, 47, 111, 127, 272sq., 279, 280, 313
 Augustinus 131, 133
 Avignon 34sq., 35, 48, 137-139
 Basileios von Kaisareia 66, 84, 101, 176
 Benedikt XII. 137sq.
 Bosporos s. Kimmerios Bosporos
 Cherson 34
 Chilandar 8, 18
 Chios 137
 Dandolo, Stefano 140
 Dečani 15, 17, 18sq.
 Didymoteichon 145sq., 303
 Diokletian 96
 (Pseudo-)Dionysius Areopagita 23, 64, 100, 105, 215, 237, 240, 242, 261-270, 272, 294
 Disypatos, David 149, 291
 Đorđe Branković 239
 Dositheos, Patriarch von Jerusalem

- Doukas Ioannes, πρωτοβεστιάριτης 146
- Ephialtes 92
- Epiphanius von Salamis 144
- Epirus 45
- Eustathios von Thessalonike 146
- Evfimij, Mönch des Čudov-Klosters 7, 86
- Evfimij, Patriarch von Tärnovo 149, 216, 272
- Firsov, Gerasim 312
- Franciscus de Camerino, Erzbischof von Bosphoros 34sq., 81, 107, 126, 133, 140
- Georgios von Nikomedeia 17, 144, 147-149
- Germanos II., Patriarch von Konstantinopel 264
- Glabas, καθολικός κριτής 146, 303sq.
- Glabas Georgios, διδάσκαλος τοῦ εὐ-αγγελίου 17, 144-150, 271
- Feldherr 145sq., 303
 - μεγαλυπέροχος 146
 - σεβαστός 147
- Gratianopolis 302
- Gregor IX. 264
- Gregor von Nazianz 53, 61, 73, 84, 88, 101, 103, 105sq., 113sq., 116, 118, 120sq., 123, 138, 165, 236, 286, 294, 296, 306
- Gregor von Nyssa 58sq., 64, 66, 106, 287, 294
- Gregor Sinaites 149
- Gregoras, Nikephoros 34, 45, 107, 140, 278sq., 282, 289, 304
- Herakles 154sq.
- Hercegovina s. Osthercegovina
- Hilandar s. Chilandar
- Hilarion, Metropolit von Didymoteichon 145, 302
- Hilduin, Abt von St. Denis 238
- Hippokrates 295
- Holobolos, Maximos 149
- Ignatios, Metropolit von Thessalonike 147
- Iolaos 154sq.
- Iosif Volockij 312
- Isaija*, Übersetzer 175sq., 182sq., 215, 227, 237, 240, 242sq., 246, 249sq., 250, 259, 261-270, 272, 307-309, 311
- Isidoros, Patriarch von Konstantinopel 37sq., 279
- Johannes V., Kaiser 75, 145
- Johannes XXII., Papst 34, 300
- Johannes Chrysostomus 60, 83, 176, 287
-
- * Durch ein Versehen wurde in den meisten Kapiteln dieses Buches die Namensform *Isaja* benutzt, die eine Kontamination von *Isaija* und *Jesaja* darstellt. Wir bitten den Leser um Entschuldigung.

- Johannes von Damaskus 20sq., 23, 27, 59, 66, 73, 101, 104sq., 149, 160, 164, 238, 249, 272
 Justin, Apologet 56, 131
- Kabasilas, Neilos 86-90, 272, 287, 290sq.
- Kalekas Ioannes, Patriarch von Konstantinopel 35, 289
- Kallipolis 146
- Kalothetos, Joseph 37, 71, 74, 288
- Kantakouzenos, Demetrios 149
- Kantakouzenos, Ioannes 45sq., 51, 145sq., 279, 284, 302
- Kimmerios Bosphoros 34
- Kipčak 34
- Kiprian, Metropolit von Rußland 306
- Komotene 302
- Konstantin von Kostetec 23, 149
- Konstantinopel 34, 37-40, 45, 47-50, 52, 63, 74, 131sq., 137sq., 141, 145, 280sq., 283, 285, 289
- Kosmas von Maiuma 27
- Kosovo 207, 209, 215
- Kriva Palanka 307
- Kydones, Demetrios 89sq., 291
- Kyrill von Alexandrien 66, 68, 105
- Lapithes, Georgios 292
- Laura s. Megiste Laura)
- Libanios 175sq., 307
- London 285
- Lyon 132sq., 135
- Makedonios 118
- Marica 272
- Matarangos, Nikolaos 303
- Maximianus 96
- Mazedonien 24
- Megiste Laura 144
- Metaxas Nikodemos, Drucker 52
- Mihajlović, Đorđe 18
- Millenus, alanischer Fürst 34
- Montenegro 209
- Neapel 141
- Nikaia 264
- Nikolaos von Methone 142sq., 158
- Nymphaion 264
- Ochrid 23sq.
- Orchan 145
- Osthercegovina 209
- Ostrog 312
- Otos 92
- Paisij Veličkovskij 7
- Paulus, Bischof von Kalabrien 288
- Pediasimoi 147, 271
- Pediasimos, Ioannes 302
- Pediasimos, Theodoros 302
- Pegas, Meletios 312
- Petrović Gavril 18
- Philotheos, Patriarch von Konstantinopel 36, 38-40, 46, 48, 52, 74sq., 117, 279-281, 283sq., 286, 297
- Phokaia 137
- Photius 290
- Pindar 174sq.
- Plato 121sq.
- Porphyrios, Neuplatoniker 160, 162
- Prochor, Erzbischof von Ochrid 24, 276

- Ras 10, 186, 188, 199
 Resava 11, 20, 22sq.
 Rhodopen 209
 Ricardus von England, Bischof von Cherson 34sq., 81, 107, 126, 133, 140
 Rita Maria Xene 303
 Rußland 7, 33
- Sabas, Mönch 40
 Sava, Metropolit von Serrhai 318
 Sava, Priester 18
 Serrhai 146, 272, 313
 Sophronios von Jerusalem 144
 Spandounis, Theodoros 145sq., 302
 Stefan Dušan 273, 313
 Stefan Lazarević 20, 291
 Symeon der Neue Theologe 53, 286
- Tarchaneiotes, Michael Doukas Glabas 303
- Tärnovo 313
 Teodosije, Metropolit von Serrhai
 Theodoretos von Kyrrhos 23
 Theoleptos, Metropolit von Didymotelchon 145
 Thessalonike 36-41, 45-50, 52, 63, 81, 86, 145-149, 271sq., 280sq., 288
 Thomas von Aquin 98, 110, 306
 Thomas Magistros 175
 Thrake 303
 Triklinios, Demetrios 175
 Triklinios, Neilos 36, 47, 125, 127sq., 278
- Visarion Debärski 19 21-27, 149, 276, 312
 Vlatko, Herrscher der Gegend um Kriva Palanka 307

2. Index codicum

Stellen, an denen aus einer Handschrift lediglich zitiert wird, wurden in den Index nicht aufgenommen; ferner wurden die Belege zu *Dečani 88* ausgelassen.

a) griechische Handschriften

Athen

Atheniensis 2092 (A₁): 286

Athos

Dionysiou 138 (Δ): 52, 157sq.

Dionysiou 192: 157

Dionysiou 200 (Δ₆): 52, 77, 91, 157

Dionysiou 249: 157

Iberon 386 (I₃): 157, 286

Laura 1626 (Λ 135): 157, 276

Laura 1281 (I 197): 144sq.

Modena

Mutinensis gr. 32: 286

Moskau

Mosquensis synodalis graecus 249

(R₁): 286

Mosquensis synodalis graecus 239:
142

Oxford

Bodleianus can. 52: 286

Bodleianus misc. 211: 276

Paris

Parisinus gr. 1218: 158

Parisinus gr. 1238: 151sq., 281

Parisinus gr. 1247 (P₃): 157sq.,
286

Parisinus gr. 1284 (P₄): 158, 286

Parisinus gr. 1327: 158, 286

Parisinus gr. 1335: 142sq.

Parisinus gr. 2830: 142sq.

Vatikan

Vaticanus gr. 790 (V): 77

Vaticanus gr. 1097 (V₁): 286

Vaticanus gr. 1106: 108

Vaticanus gr. 1110: 108, 121, 127

Vaticanus gr. 1111: 286

Vaticanus gr. 1117: 86, 110

Vaticanus gr. 2242 (B): 108, 131,
158, 169

b) slavische Handschriften

Athos

Chilandarensis slav. 257: 148

Chilandarensis slav. 469 (C): 19,
20sq., 24-31, 76, 152, 154, 276

Chilandarensis slav. 470: 308

Chilandarensis slav. 474: 86sqq.

Chilandarensis slav. 517 (sog. *Me-*
dizinischer Codex des Chilandarklo-
sters): 8, 10, 18, 275

Chilandarensis slav. 651 (F): 148sq.

Panteleimonos 28: 178, 182

Belgrad

NB SR Srbije, Rs 11: 264

NB SR Srbije, Rs 42: 10sq., 275

Bijelo Polje

Nikoljac 49 (21): 149

Leningrad

BAN 33.16.12: 23

GPB, Gil'ferding 46 (sog. *Arhangel-*
skiprepis der slavischen Areopagita-
übersetzung): 172-174, 182sq., 308
sq., 312.

GPB, F. I 488: 23

Moskau

GBL, Muzejnoe sobranie 1338 (sog.
Treskavecki prepis des *Skazanie opi-*
smenech): 24

GIM, Synodalis slav. 175: 287, 290

Peć

Peć 104 (85): 178, 185

Sofia

NBKM 311 (D_3): 22sq., 25-32, 154

NBKM 1032: 312

BAN 82 (D_2): 22, 25-27, 54, 152

BAN 83 (D_1): 22, 25-27

Zagreb

Mihanović-Homiliar: 148

Rezime

Ova knjiga je posvećena jednom od najinteresantnijih spomenika srpskoslovenske prevodne književnosti – rukopisu manastira Visoki Dečani br. 88.

Prva glava [1.1.] * sadrži detaljni opis toga rukopisa, koji pripada tipu zbornika heterogenog sastava: na fol. 1-125 nalazimo prevod dogmatskih spisa Grigorija Palame i Varlaama Kalabrijskog, na fol. 126-156 dve besede na temu Hristovog raspeća (pun pregled sadržaja kodeksa dajemo na str. 15-17 našeg istraživanja). Osnovni deo rukopisa napisan je prema vodenim znacima šezdesetih godina 14. veka; fol. 1-12, 29 i 70 su dometnuti u 16. veku umesto izgubljenih ili oštećenih listova originala. Ispravke u tekstu starog dela pokazuju da on predstavlja autograf prevodioca. Veoma rano, po svojoj prilici već u 14. veku, neki čitalac je u naslovima na fol. 39r i 69v precrtao ime autora, Varlaama Kalabrijskog, koga je pravoslavna crkva proglasila jeretikom.

Poznata su nam još četiri prepisa dogmatskih dela ruk. Dečani 88 [1.2.]. U njima se prvi antilatinski traktat Varlaama izostavlja (fol. 39r-69v u ruk. Dečani 88); drugi traktat nema naslova (u ruk. manastira Hilandara broj 469, sa kraja 15. veka) ili se pripisuje autoru prethodnih traktata, Grigoriju Palami (u prepisima Visariona Debarskog Sofija BAN 82, BAN 83 i NBKM 311, iz sredine 16. veka). Poređenjem navedenih prepisa potvrđuje se da je prevodilački autograf izvorna tačka celokupne tradicije teksta. Dopune iz 16. veka, na kojima su radila dva prepisivača, nisu ni u tekstološkom odnosu homogene, nego pripadaju dvema različitim granama tradicije teksta [1.3.].

Poređenjem srpskoslovenskih prevoda dečanskog rukopisa sa sačuvanim tekstom njihovih grčkih originala dobijamo tačniju predstavu o događajima prve faze sukoba Varlaama Kalabrijskog sa Grigorijem Palamom [2]. Neka hronološka pitanja, povezana sa početkom nesuglasica, ostaju još uvek otvorena: poznati izvori ne dozvoljavaju da se sa apsolutnom sigurnošću

* Brojevi u uglastim zagradama ukazuju na poglavlja osnovnog dela knjige.

odredi da li je prva Palamina poslanica Akindinu (u stvari namenjena Varlaamu) bila napisana 1336. ili 1337. godine. Prvi datum, koji je danas primljen u nauci, izgleda verovatniji [2.1.].

Dva Slova na latine pokazatelna jako ot jedinoga otca ischoditъ duchъ svetyi, prvo polemičko deio Grigorija Palame protiv zapadne crkve, u slovenskom prevodu su značajno kraća od teksta, objavljenog u grčkom izdanju palaminih dela. Ova se razlika objašnjava time da su se srpski književnici za svoj prevod koristili prvobitnim tekstom *Slova na latine*, nastalim oko 1334. godine. Dvadeset godina kasnije Grigorije Palama napisao je drugu, dopunjenu i prerađenu redakciju toga spisa, koja je u grčkoj tradiciji istisnula ranije izdanje [2.2.]. U istraživanju se detaljno upoređuje crkveno-slovenski tekst sa grčkim; naročitu pažnju obraćamo pregledu sadržaja na kraju prvog *Slova* [2.2.3.] i "propustima" prevoda: to su, u stvari, kasnije Palamine dopune grčkom tekstu, koje prevodilac nije mogao naći u svom originalu [2.2.1.]. Ponegde je prva redakcija opširnija od druge; ona naime sadrži neke oštre polemičke izraze, koji su u kasnijem obliku teksta izostavljeni [2.2.5.]. Istorijska svedočanstva, naročito izveštaj Filofeja Kokina da je Palama tek 1355. godine objavio svoja *Slova* protiv Latina, potvrđuju našu tezu o odnosu između grčkog i slovenskog teksta [2.2.4.].

Valja posebno napomenuti da prvobitna redakcija grčkog originala, sačuvana u srpskoslovenskom prevodu, nije još sadržavala poglavlja 13-15 prvog *Slova na latine*, u kojima Palama polemizira neposredno sa Varlaamovim tumačenjem latinskog učenja o ishodu Sv. Duha. To nas nimalo ne začuđuje, jer se Palama po svoj prilici upoznao sa tezama svoga protivnika tek posle 1334./35. godine, kad je napisao *Slova na latine*. Svoje sumnje je Palama izrazio prvi put u poslanici Akindinu iz 1336. (ili čak 1337.) godine; iz nje su dotični odlomci preuzeti u drugu redakciju *Slova na latine* kao §§ 13-15. Istraživači, koji nisu poznavali ranu redakciju *Slova*, morali su pretpostaviti da se Palama već pre čitanja Varlaamovih dela na neki način upoznao sa njegovim stavom, i da je ovo iskustvo došlo do izraza u §§ 13-15 prvog *Slova*. Za ovu hipotezu nema nikakvih dokaza [2.2.2.].

Druga redakcija *Slova na latine* sadrži nekoliko izraza, nadahnutih Palaminim učenjem o postojanju razlike između energije i suštine boga, kojih u slovenskom prevodu nema. To je još jedan dokaz kasnog postanka sačuvanog grčkog teksta [2.2.6.].

Prvi ekskurs [1. Exkurs, pp. 86-90] posvećen je antilatinskom spisu solunskog mitropolita Nila Kavasile. Ovaj veoma obimni priručnik bio je preveden na crkvenoslovenski jezik u drugoj polovini 14. veka (najstariji prepis, rukopis biblioteke manastira Hilandara br. 474, potiče iz poslednje četvrtine 14. veka). Prevod u rasporedu i sadržini pojedinih glava odstupa od poznatog (i samo delimično odštampanog) grčkog teksta; u njemu ima i nekoliko odlomaka, preuzetih iz druge redakcije Palaminih *Slova na latine*, koje nismo mogli pronaći na odgovarajućem mestu u originalu. Postojanje ovih pozajmica iz Palaminog dela (isključeno je da ih je tek prevodilac uneo u tekst Kavasile) iznenađuje, jer se Nil Kavasila u definitivnoj redakciji svoga spisa koristio pretežno Varlaamovim argumentima protiv Latina.

Osim *Slova na latine*, ruk. Dečani 88 sadrži još jedno Palamino delo – raspravu *jako po množ božastvenoje sjedinjenije i razděljenije*. Većina prevedenog teksta poklapa se sa originalom, objavljenim u drugom tomu Palaminih dela; neke razlike, ipak, pokazuju da se ni tu prevodilac nije koristio tekstom u tom obliku, koji je došao do nas [2.3.].

Još interesantnije podatke o razlozima nesuglasice između Varlaama i Palame pruža nam prevod Varlaamovih dela u Dečanskom rukopisu. Tu se, u prvom redu, radi o dugoj raspravi *na latine*, smeštenoj na listovima 39r-69r. Rezime i analiza ove rasprave navode na zaključak da je to prvi antilatinski spis kalabrijskog filozofa, napisan kao odgovor poslanicima pape na pregovorima 1334./35. godine o izmirenju crkava. U dosada poznatim grčkim rukopisima Varlaamovih antilatinskih spisa (*opuscula*) ovo delo kao celina nije sačuvano; samo četiri odlomka iz njega su bila prepisivana samostalno kao *opuscula* 13, 14, 15 i 16 [2.4.1.].

Grigorije Palama polemizira u svojoj prvoj poslanici Akindinu sa Varlaamom, navodeći pri tome nekoliko rečenica iz antilatinskog traktata svoga protivnika. Upoređenje citiranih odlomaka sa odgovarajućim mestima u rukopisu Dečani 88, fol. 39r-69r ubedljivo dokazuje da je upravo grčki original našega prevoda bio predmet kritike atonita. Taj original je već nosio tragove Varlaamove reakcije na napad Palame u obliku kratkih ispravaka; one sasvim isključuju zlonamernu interpretaciju, koju je Grigorije Palama dao mislima svoga kontrahenta. Nepovoljna situacija, nastala posle njegovog povratka iz Carigrada, gde je Sveti Sinod bio odbacio sve optužbe protiv isihasta, na-

gnala je po svoj prilici Varlaama da unese 1337. ili 1338. godine u tekst traktata te ispravke, koje ne menjaju suštinu iznesenih argumenata. Već znatno ranije je kalabrijski filosof podvrgao svoj traktat radikalnoj preradi, čiji je konačni rezultat bila antilatinska *πραγματεία* u tom obliku, koji poznajemo iz grčkih rukopisa. O ovoj preradi Varlaam govori u pismima, upućenim Palami.

Pošto traktat, preveden na crkvenoslovenski jezik, u grčkom rukopisnom nasleđu nije sačuvan, dosadašnji istraživači su pogrešno shvatali suštinu Varlaamovih teza i Palaminih prigovora; u autentičnom tekstu Varlaamove rasprave nema ni traga od onoga pseudokompromisnog stava prema katoličanstvu, koji je Palama zamerio Varlaamu: njegov strasni napad je bio zasnovan na prostom nesporazumu, i nije lako odrediti, da li Palama nije mogao ili nije želeo razumeti svoga protivnika [2.4.2.].

Dečanski rukopis sadrži na fol. 69v-81r još jedan spis Varlaama (*opusculum 1*). Tu nema većih razlika između prevoda i grčkog teksta. Prema istraživaču Varlaamovih dela, Antonisu Fyrigosu, *opusculum 1* je bio napisan već pre dolaska papinih poslanika u Carigrad. Za ovu tezu nema dovoljnih dokaza [2.4.3.].

U *drugom ekskursu* [2. Exkurs, pp. 137-141] razmatra se datiranje varlaamovog plana za izmirenje istočne i zapadne crkve, izloženog u takozvanih *orationes ad synodum* i *de concordia*. On se ne može povezati niti sa misijom Varlaama u Avignonu 1339. godine (Gianelli, Fyrigos) niti sa početkom pregovora 1334./35. godine u Carigradu (Sinkewicz). Koncipiran je najranije nakon završetka pregovora (Darrouzès) – ili nešto kasnije, na primer kao odgovor na pismo Benedikta XII od 17.1. 1337. Ako je poslednja hipoteza tačna, onda je Varlaam 1337. godine došao u Carigrad pred sinod da izloži svoj projekat izmirenja crkve; optužbe protiv monaha isihasta bili bi samo sporedna svrha njegovog putovanja.

Osim polemičkih spisa Varlaama Kalabrijskog i Grigorija Palame Dečanski rukopis sadrži prevod traktata metonskog episkopa Nikolaja (12. vek) o *oprěsněcě* [3.1.] i još dve homilije na Sveti petak. Prva od njih je delo *častnago i izeštnago filosof* (genitivus partitivus) i učitelja svetago evaggella georglja diakona glave. Njen autor, Georgije Glava, nije poznat u vizan-

tijskoj književnosti; nijedan od drugih nosilaca ovog imena u 14. veku ne da se identifikovati s njim. Pronađen je samo jedan prepis grčkog originala ove homilije (17. vek). Druga homilija pripada Georgiju, episkopu nikomidijskomu u 9. veku; ona je bila više puta prevedena na crkvenoslovenski jezik [3.2.].

Na margini teoloških tekstova u rukopisu Dečani 88 sačuvan je veliki broj beležaka i ilustrativnih skica. Većina skica odnosi se na spis Palame *jako po množ božastvenoje sjedinjenije i razděljenije*; prevodilac ih je preuzeo iz grčkih prepisa ovog dela. Beleške sadrže tumačenje grčkih izraza, filozofskih termina i silogizama originala (u poslednjem slučaju komentar je najčešće samo parafraza osnovnog teksta). Komentator se po svoj prilici služio nekim elementarnim priručnikom po aristotelovoj logici, naprimer traktatom Porfirija *Isagoge* ili *Dialektikom* Jovana Damaskina. Prevod ove poslednje knjige na crkvenoslovenski jezik u 14. veku svedoči o interesu ondašnjih slovenskih književnika za probleme apstraktne logike; veoma je, dakle, verovatno da su glose dečanskog rukopisa, kojih nema u grčkim prepisima Varlaamovih i Palaminih spisa, delo prevodioca. U korist ove teze mogu se navesti još tekstološki argumenti (ispravke u beleškama) i neke paralele između naših glosa i glosa u prevodu Pseudo-Dionisija Areopagita, koji je starac Isaija izvršio 1371. godine [4].

Drugi deo našeg istraživanja posvećen je analizi pisma i jezika Dečanskog rukopisa. Njegov stari deo napisan je brzopisom sa nekim elementima poluustava; upotreba brzopisa za kodeks teološkog sadržaja, koja je u 14. veku veoma retka, ovde se objašnjava time da je rukopis prevodilački autograf. Kao tipološke paralele mogu se navesti rukopis broj 28 manastira Sv. Pantelejmona na Sv. Gori iz 1364. godine i pismo sitnih marginalija u Arhangelskom prepisu crkvenoslovenskog prevoda Pseudo-Dionisija Areopagita iz sedamdesetih godina 14. stoleća [5.1.1.]. Ponegde su na margini rukopisa prepisane ćirilicom grčke reči iz originala; smisao ovog postupka nije sasvim jasan [5.1.2.].

Stari je deo našeg rukopisa napisan raškim pravopisom; upotrebljava se isključivo ѣ, nazali su zastupljeni samoglasnicima *u* i *e*, ligature *ja*, *je*, *ju* upotrebljavaju se regularno, široko *e* veoma retko zamenjuje *je* i *ě* nikad ne zamenjuje *ja*; praslovenske grupe * *tj*, *dj* javljaju se kao *št*, *žd*, upotrebljavaju se grčka slova i jedan dosta opširan inventar nadrednih znakova [5.2.].

U morfologiji valja istaći srpske forme kao naprimer završetak *-e* u akuzativu množine starih osnova na *-o-*; sufiks *-ov-* u množini jednosložnih muških imenica; završetak *-ga* u genitivu jednine muškog roda zamenica i prideva [5.3.]. Prevodioci su upotrebili i izvestan broj narodnih reči, naprimer *mačka, ovsika, prošupljen, razlat, ѿngарь, ſušтерь* [5.4.]. Sve ovo govori o srpskom karakteru jezika našega prevoda [5.5.].

Ispravke prevodilaca u tekstu rukopisa pružaju interesantne podatke o njihovom metodu [6.1.]. One su najčešće prouzrokovane težnjom pisca da što tačnije prevede grčki tekst [6.1.2.]; ponekad vidimo kako prevodilac nije mogao da odluči koja od dveju sinonimnih reči predstavlja najbolji ekvivalent grčkog izraza, naprimer *zvěрь* i *životъnych* [6.1.3.]; mnogobrojni su i slučajevi kolebanja pri upotrebi pseudo-člana *iže* [6.1.4.]. Sličnu predstavu dobijamo i analizom grešaka u našem prevodu [6.2.]: preterana vernost originalu vodi do pogrešnih, pa čak i potpuno nerazumljivih konstrukcija u upotrebi padeža [6.2.2. i 6.2.3.], glagolskih oblika [6.2.4.], participa [6.2.5.] i infinitiva [6.2.6.]. Najzanimljiviju grupu predstavljaju greške, prouzrokovane brkanjem homofona u grčkom tekstu [6.2.1.].

Veliki deo apstraktne terminologije u tekstovima dečanskog rukopisa identičan je sa terminima, upotrebljenim u crkvenoslovenskim prevodima dela Jovana Damaskina i Pseudo-Dionisija Areopagita, izvršenim u 14. veku [6.3.]. Gotovo identičan je i prevod areopagitskih citata, navedenih u Palaminim spisima, sa odgovarajućim mestima u prevodu starca Isaje [7]. Sve to ukazuje na postojanje jedne grupe književnika iz treće četvrtine 14. veka, koja se bavila pitanjima spekulativno-teološkog karaktera i prevodjenjem (zajedničkim?) starih i savremenih crkvenih autora sa grčkog na crkvenoslovenski jezik. Oni su naišli povoljne uslove za svoj rad na Svetoj Gori, koja je do 1371. godine bila pod neposrednim uticajem srpskih vladara, i u Serskoj oblasti. Najpoznatiji i najvažnii plod delatnosti ove škole (ako smemo govoriti o prevodilačkoj školi u pravom smislu te reči) predstavlja Isaijin prevod Pseudo-Dionisija Areopagita; buduća istraživanja će tačno pokazati karakter veze ovog spomenika sa prevodima rukopisa Dečani 88. Otvoreno ostaje i pitanje, zašto su slovenski književnici izabrali za svoj prevod upravo te stare, u grčkom rukopisnom nasleđu slabo zastupljene redakcije spisa Varlaama Kalabrijskog i Grigorija Palame [Zaključak, pp. 271-274].

SLAVISTISCHE BEITRÄGE

(1987 - 1988)

206. Deschler, Jean-Paul: Kleines Wörterbuch der kirchenslavischen Sprache. (Wortschatz der gebräuchlichsten liturgischen Texte mit deutscher Übersetzung, Tabelle des kyrillischen Alphabets mit Angabe der Aussprache, Verzeichnis der Abkürzungen in Handschriften und auf Ikonen.) 1987. IV, 260 S.
207. Meyer, Angelika: „Sestra moja - žizn'“ von Boris Pasternak. Analyse und Interpretation. 1987. 253 S.
208. Miemietz, Bärbel: Nominalgruppen als Textverweismittel. Eine Untersuchung zum Polnischen unter Berücksichtigung des polnisch-deutschen Sprachvergleichs. 1987. 288 S.
209. Störmer, Olaf: Die altrussischen Handschriften liturgischer Gesänge in sematischer Notation als Hilfsmittel der slavischen Akzentologie. 1987. VIII, 116 S.
210. Winter, Una: Zum Problem der Kategorie der Person im Russischen. 1987. VIII, 354 S.
211. Fuchs, Ina: Die Herausforderung des Nihilismus. Philosophische Analysen zu F.M. Dostojewskijs Werk „Die Dämonen“. 1987. 314 S.
212. Slavistische Linguistik 1986. Referate des XII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens; Frankfurt am Main/Riezlern 16.-19.9.1986. Herausgegeben von Gerd Freidhof und Peter Kosta. 1987. 398 S.
213. Antalovsky, Tatjana: Der russische Frauenroman 1890-1917. Exemplarische Untersuchungen. 1987. XII, 202 S.
214. Jovanović Gorup, Radmila: The Semantic Organization of the Serbo-Croatian Verb. 1987. X, 447 S.
215. Eberspächer, Bettina: Realität und Transzendenz.- Marina Cvetaevas poetische Synthese. 1987. VIII, 244 S.
216. Dohrn, Verena: Die Literaturfabrik. Die frühe autobiographische Prosa V.B. Šklovskijs.- Ein Versuch zur Bewältigung der Krise der Avantgarde. 1987. X, 242 S.
217. Kunstmann, Heinrich: Beiträge zur Geschichte der Besiedlung Nord- und Mitteldeutschlands mit Balkanslaven. 1987. 253 S.